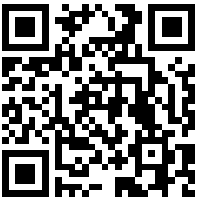
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

THE
UNIVERSITY
OF CHICAGO
LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THE UNIVERSITY OF CHICAGO LIBRARIES

Archiv

für

Geschichte der Medizin

herausgegeben von der

Puschmann-Stiftung an der Universität Leipzig

unter Redaktion von

Karl Sudhoff.

Achter Band.

Mit 14 Abbildungen und 4 Tafeln.

Leipzig 1915
Verlag von Johann Ambrosius Barth.

Digitized by Google

R131
.A67

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

600857

Inhaltsverzeichnis zum VIII. Band.

Abhandlungen.

Seite

Karl Sudhoff, Weitere Beiträge zur Geschichte der Anatomie im Mittelalter. II. (Aus dem Institut für Geschichte der Medizin in Leipzig) 1

6. Karl Sudhoff, Augendurchschnittsbilder aus Abendland und Morgenland. (Hierzu Tafel I und II.) 1

7. Karl Sudhoff, Die graphische Weiterbildung der anatomischen Fünbilderserie aus Alexandrinerzeit und eine anatomische Serie aus Stockholm. (Hierzu Tafel III und IV.) 129

8. Karl Sudhoff, Ein Skelettbild in einer Handschrift des Britischen Museums aus der Mitte des 15. Jahrhunderts 139

9. Karl Sudhoff, Die anatomischen Ganzfiguren in tibetanischer Überlieferung 143

Otto Probst (Speyer a. Rh.), Isidors Schrift „de medicina“ (= Etymol. lib. IV.) 22

Viktor Fossel (Graz), Von der Heilkraft der Kröte in den Schriften älterer Ärzte 39

M. Meyerhof (Kairo), Über die Lidkrankheit Hydatis der Griechen, Schirnāq der Araber 45

J. W. S. Johnsson (Kopenhagen), Deutsche Kurverordnungen gegen Syphilis um 1550 53

Karl Sudhoff, Die kurze „Vita“ und das Verzeichnis der Arbeiten Gerhards von Cremona, von seinen Schülern und Studiengenossen kurz nach dem Tode des Meisters (1187) zu Toledo verabfaßt 73

Eilhard Wiedemann (Erlangen), Über arabische Parfüms 83

Karl Sudhoff, Ein Regulativ zur gerichtsärztlichen Begutachtung männlicher Impotenz bei Ehescheidungsklagen aus der Mitte des 15. Jahrhunderts . 89

Karl Sudhoff, Kurpfuscher, Ärzte und Stadtbehörden am Ende des 15. Jahrhunderts. Handschriften- und Aktenstudie 98

Anhang: Eine Eingabe des astrologischen Arztes Doctor Jakob Schönheintz (Randisackerer) aus Würzburg an den Frankfurter Magistrat . . 121

Karl Sudhoff, Ein Konsilium für einen an Blasenstein Leidenden von Mag. Albertus de Zancariis in Bologna 125

Digitized by Google

Seite

Karl Baas (Karlsruhe), Uranfänge und Frühgeschichte der Krankenpflege . . 146
Paul Diepgen (Freiburg i. Br.), Über die alten Siegel der medizinischen Fakultät der Albert-Ludwig-Universität in Freiburg i. Br. 165
Karl Sudhoff, Pestschriften aus den ersten 150 Jahren nach der Epidemie des „schwarzen Todes" 1348. VII. Pesttraktate aus dem südlichen Deutschland bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts 175
Charles Greene Cumston (Genf), L'histoire de la Physiologie pathologique des Ictères 225
Karl Sudhoff, Pestschriften aus den ersten 150 Jahren nach der Epidemie des „schwarzen Todes" 1348. VIII. Pestregimina aus dem westlichen Deutschland bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts 236
Giuseppe Bonelli (Brescia), Francesco Cinalia, Le malattie delle donne . . 287
Karl Sudhoff, Schlimme Prognose und ärztliche Politik 350
Karl Sudhoff, „Diaeta Theodori" 377
Karl Sudhoff, Eine mittelalterliche Hippokratesvita 404
Karl Sudhoff, Zur Anatomie des Vindicianus 414

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

	Seite
Karl Sudhoff, Neue Aussatzproben aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts	71
Karl Sudhoff, Wiener Cod. lat. 1634 und die „Anatomia Ricardi Anglici“	71
G. Sticker (Münster i. W.), Hohenheim und die Anatomie	216
J. Magyary-Kossa, Tagebücher Wiener Ärzte aus dem XVI. Jahrhundert	218
Karl Sudhoff, Welche Menschen man fliehen soll	221
Karl Sudhoff, Ein Schwitzmittel für „Infizierte“	222
Karl Sudhoff, Ein deutscher Text von Graden und Qualitäten der Naturdinge, speziell der Arzneistoffe. (Aus dem „Deutschen Macer“)	223
A. M. Pachinger (Linz a. D.), Eine Bleimedaille des XVII. Jahrhunderts zum Lobe eines Arztes	290
Karl Sudhoff, Zum Regimen Salernitanum. II.	292
Karl Sudhoff, Der pseudohippokratische Brief an Antiochus in fragmentarischer deutscher Übersetzung aus dem Mittelalter	293
Karl Sudhoff, Anweisungen für Arzneigebrauch und Lebensregelung in der Rekonvaleszenz, in Form eines Konsiliums für Wilhelm von Böhmen von Dr. Hartmann Schedel in Nürnberg	295
Karl Sudhoff, Zum Regimen Sanitatis Salernitanum. III. und IV.	352
W. Lüdtke (Kiel), Noch eine Hippokrates-Erzählung	373
Karl Sudhoff, Zur Todesprognostik	374
Karl Sudhoff, Einige Dokumente zur Geschichte der Lepraprophylaxe in Süditalien in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts	424
O. Schell (Elberfeld), Zur Geschichte der Chirurgie am Niederrhein	429
Hermann Schöppler (München), Einladung zu einer anatomischen Demonstration zu Regensburg anno 1743	439
Karl Sudhoff, Die Fragmenta Emmeranensia des Pseudo-Apuleius in München und der Leidener Sammelkodex Cod. Voss. lat. Q. 9	446
Karl Sudhoff, Zwei deutsche Rezepte aus dem 14. Jahrhundert	449
Karl Sudhoff, Ein ärztlicher Brief aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts	450
Register	452

Digitized by Google

Verzeichnis der Abbildungen.

		Seite
Figur 1.	Das Leipziger Augendurchschnittsbild	10
„ 2.	Handzeichnung in einer Avicenna-Inkunabel	11
„ 3.	Sehnervenkreuzung aus einer arabischen Handschrift im Escorial	13
„ 4.	Hirnschema, Augen und Sehgeist nach einer persischen Handschrift	19
„ 5.	Schema der Hirnhäute und des Augapfels aus der Qanun-Juntine von 1544	20
„ 6.	Skelettdarstellung aus einer Additional-Handschrift in London	140
„ 7.	Knochenmann in dem mexikanischen Cod. Magliabecchi zu Florenz	142
„ 8.	Anatomische Lehrfigur aus Tibet	143
„ 9.	Anatomische Lehrfigur aus Tibet	144
„ 1 u. 2.	Siegel der Freiburger medizinischen Fakultät aus dem 15. und 16. Jahrhundert	166
„ 3.	Ex libris derselben aus dem 18. Jahrhundert	174
„ 4 u. 5.	Transplantationsmedaille zum Ruhme der magischen Heilkunst aus dem 17. Jahrhundert	290

Verzeichnis der Tafeln.

Tafel I. Augendurchschnittsbilder: 1) aus Ms. Sloane 420. 2) aus Ms. Sloane 981 im Brit. Museum. 3 und 4) aus Cod. Urbinas 246 im Vatikan. 5) aus Ms. Fond arabe 3008 der Pariser Nationalbibliothek.

„ II. Hirnschema, Sehnervenkreuzung und Augendurchschnitt aus Ms. 924 der Neuen Moschee zu Konstantinopel.

„ III. Knochensystem, Gefäßsystem und Nervensystem einer anatomischen Fünfbilderserie auf einer Pergamentrolle der Königlichen Bibliothek zu Stockholm. (15. Jahrhundert.)

„ IV. Zwei Eingeweide-Figuren einer anatomischen Fünfbilderserie auf einer Pergamentrolle der Königlichen Bibliothek zu Stockholm. (15. Jahrhundert.)

Digitized by Google

Archiv für Geschichte der Medizin

Band VIII Juni 1914 Heft 1

Weitere Beiträge zur Geschichte der Anatomie im Mittelalter.

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin in Leipzig.

III.

6. Augendurchschnittsbilder aus Abendland und Morgenland.

Bearbeitet von

Karl Sudhoff.

(Hierzu Tafel I und II.)

a) Eine illustrierte anonyme „Anatomia oculi" aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Sie mag noch ins 13. Jahrhundert gehören, jedenfalls ist sie in einer Abschrift der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der so unerschöpflich reichen Handschriftensammlung der Sloane Collection des Britischen Museums in London erhalten, auf der Rückseite des *84.* Blattes in ***Sloane Ms. 420.*** (Vgl. Fig. 1, Tafel I.)

De a⟨na⟩thomia oculi.

Nota quod 10 sunt in composicione oculi, scilicet 7 tunice et 3 humores, qui omnes cristallino humori familiantur, qui est instrumentum visus, vnde in medio oculi collocatur. Hic autem est solidus in primo loco, (2). albus, (3). rotundus [1]) et vndique in superficie (4). planus et (5). splendidus. (1). solidus, ne cito consumatur, (2). albus, vt multos colores recipiat, (3). rotundus, ut sit mobilis in superficie, (4). planus, vt radium spiritus visibilis, ingredientem et egredientem, melius recipiat. (5). splendidus, vt spiritui visibil et speciei receptibili sit peruius. Insidet autem cristalinus humor in medio oculi, vitreo humore retro collocato, ad cristallini humoris sustentamentum. huic autem a parte posteriori coniuncta est tunica retina, cuius duplex

[1]) *2.* und *3.* sind über *albus* und *rotundus* gesetzt, ebenso die folgenden *4.*, *5.* und *6.*

Digitized by Google

est officium, scilicet visibilem speciem admittere et intrinsecum vitreo humori ministrare. hec autem tunica ad modum rethis venis et artheriis est contexta. Cui coniungitur secundina tunica, cuius officium est, sanguinem tunice priori de grossis humoribus et venis transmittere et a duricie sequentis tunice oculum defendere. Cui sclirois, cuius officium est, oculum a duro tactu cranei defendere et sui soliditate oculum ligare, ad quam neruus opticus, tamquam ramus ad cerebrum procedens, duobus panniculis componitur et myringis cerebri coniungitur. Inuoluitur autem duobus panniculis, qui matres appellantur, quarum interior dicitur pia mater et mollis. Exterior autem dura mater vocatur. Hijs itaque obtpicus neruus coniunctus hu⟨mores⟩ oculi complectitur vel amplectitur et circumdat, et ex his pelliculis tunica rethina et ex pia matre fit secundina, ex dura vero fit sclirois. Hec igitur est dispositio oculi a parte posteriori versus cerebrum. ¶ In parte autem anteriori exterius coniungitur cristallino humori tela aranea, cuius officium est prohibere cristallinum humorem a commixtione albuginei humoris, cui continuatur humor albugineus, qui est nutrimentum humoris cristallini. Cui continuatur vuea tunica, cuius duplex est officium, scilicet corneam tunicam nutrire et prohibere, ne sua duricie cristallino humori noceat. Nigredine etiam sua visibilem spiritum coadunat, ne per aerem dispergatur; et est perforata, cuius foramen centri pupilla vocatur. Huic autem coniungitur tunica cornea, cuius officium est, cristallinum humorem ab extrinsecis periculis deffendere, et est tamen lumini peruia. Post omnes sequitur coniunctiva, que cooperit album oculi a parte anteriori, cuius officium est oculum a parte anteriori circumligare et in suo statu custodire. Explicit a⟨na⟩thomia oculi.

Das untere Drittel des Blattes 84^{v} nimmt die zugehörige Figur ein. Der Augapfel mit seinen Hüllen ist bis zum Humor cristallinus senkrecht durch zwei gerade Linien oben wie unten abgeteilt in eine vordere (linke) und hintere (rechte) Hälfte, was auch in der Beischrift am Fuße angemerkt ist:

links: „Pars oculi exterior", rechts: „pars oculi jnterior".

Der Verdeutlichung halber sind die Kreise der „Tunicae" sehr breit geraten, so daß für den innersten Kreis des „humor cristallinus" der Raum relativ klein ausgefallen ist. Die Einschriften in die diesen Humor cristallinus umgebenden Halbkugelschalen lauten in der vorderen („äußeren") Hälfte von innen nach außen:

tunica aranea
humor albugineus
tunica vuea [uvea]
tunica cornea
tunica coniunctiva.

Digitized by Google

Zu beachten ist dabei, daß die tunica coniunctiva wie eine Hohllinse gezeichnet ist, die bis zu beiden Polen des Augapfels sich stetig verjüngt und dort mit messerscharfem Rande abschneidet, was aus einer mißverstandenen Corneazeichnung herzurühren scheint. In der hinteren Augenkugelhälfte lauten die Einschriften der Kugelschalen von innen nach außen:

humor vitreus
Rethina
Secundina
Tunica sclirotica.

Von dem oberen und unteren Pol des Augapfels laufen zwei Gerade in spitzem Winkel nach rechts (hinten) zusammen (die Begrenzung der Orbita?). Vom Äquator des hinteren Augenabschnittes bis zu dem Treffpunkte dieser beiden Geraden steht die Bezeichnung: „Neruus opticus" ohne Linienbegrenzung, am Treffpunkte selbst: „Hic tangit cerebrum", die Eintrittsstelle ins Gehirn.

b) Text und Bild zum „Liber de oculis, qui vocatur Salaracer id est secreta secretorum" des Macharias in einer Londoner Handschrift.

Auch das ***Sloane Ms. 981*** gehört noch in das 14. Jahrhundert, wenn auch schon in dessen zweite Hälfte. Dort findet sich gleichfalls ein kleiner augenanatomischer Text mit Illustration.

Wir kennen ja nun tatsächlich dem Namen nach schon länger,[1]) dem Texte nach durch Pansiers Erstedition[2]) eine Schrift über Augenheilkunde eines Magister Zacharias, der einige lose Beziehungen zu Salerno besitzt und nach weiterer Ausbildung in Konstantinopel in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts ein Büchlein über Augenheilkunde zusammengestellt haben soll, das er betitelte:

„Tractatus de Passionibus oculorum, qui vocatur Sisilacera, id est secreta secretorum."

Seinen Konstantinopeler angeblichen Lehrmeister, einen Wundarzt am Hofe Kaiser Manuels I. Komnenos (1143—1180), genannt Theophilos, können wir literarisch und biographisch einstweilen nicht nachweisen, aber seinen Buchtitel hat er mit Bestimmtheit einem anderen Buche entlehnt, das nicht nur in Medizinerkreisen, sondern

[1]) J. Hirschberg, Geschichte der Augenheilkunde, II, 2 (1906), S. 255f.; Pansier im Janus IX (1904), S. 9f.

[2]) Collectio ophthalmologica veterum auctorum, Fasc. V, Paris 1907.

Digitized by Google

im ganzen Morgen- und Abendland damals große Verbreitung gewonnen hatte und in hohem Ansehen stand, besonders wegen seines medizinischen Abschnittes, der ein Gesundheitsregimen darstellt, das angeblich der große ARISTOTELES seinem ebenbürtigen Zögling ALEXANDER VON MAKEDONIEN verfaßt haben sollte. Ich meine die pseudoaristotelischen „Secreta secretorum", die unter dem Titel *Sirr al-asrâr* arabisch ausgegangen waren, als angebliche Übersetzung aus dem Griechischen, die kurz vor 950 YAHYA IBN BATRIK in Syrien verfaßt haben sollte; doch ist es höchstwahrscheinlich ein arabisches Machwerk, das um 1100 erst entstand und zur Zeit des ZACHARIAS oder MACHARIAS wohl auch in Konstantinopel Aufsehen erregt hatte, jedenfalls in seinem medizinischen Abschnitt, dem Gesundheitsregimen, von JOHANN VON TOLEDO als „Epistola Aristotelis de conservatione corporis humani" oder „De regimine sanitatis" zu Anfang des 12. Jahrhunderts ins Lateinische übersetzt worden war und — sonderbarerweise — vielleicht das meiste dazu beitrug, den Namen des Stagiriten im Abendlande populär zu machen.

Diesem interessanten Büchlein ist der Titel des Augentraktates „Salaracer", bzw. „Sisilacera" entlehnt.[1] — Er läßt sich allerdings bisher nur einmal in jeder Form nachweisen, die erste im *Sloanianus 981*, die zweite im *Latinus 6988* (14. Jahrhundert) der Pariser Nationalbibliothek. Ob der Name ZACHARIAS oder MACHARIAS zu lauten hat, ist auch nicht ganz bestimmt zu entscheiden; doch dürfte ZACHARIAS einstweilen als die besser beglaubigte Form zu gelten haben, da sie sich sowohl im Pariser Latinus 6988, als auch im *Sloanianus 135* des Britischen Museums (15. Jahrhundert) findet.

Die Augenanatomie, die unsere Sloanehandschrift 981[2]) überliefert hat, stimmt nun durchaus nicht etwa mit dem Abschnitt „II De tunicis oculorum" in PANSIERS Ausgabe (nach 5 Handschriften) überein. Nur die Beischrift über Krankheitslokalisierung, die sich rechts neben dem Augenanatomiebild findet, ist dem Texte des „Tractatus de passionibus oculorum" entnommen, den PANSIER publiziert hat.

Ob man unsere kurze Augenanatomie der „Sisilacera" einfach einreihen darf, steht dahin. Jedenfalls ist auch sie ein Produkt

[1]) Daß es umgekehrt sein könnte, daß also das pseudoaristotelische Büchlein nach dem Augentraktat genannt worden sei, erscheint mir völlig ausgeschlossen, nicht minder, daß der Titel des Augentraktates ohne Rücksicht auf das weitbekannte Büchlein gewählt worden sei. Vgl. darüber die demnächst erscheinende Dissertation von JOHANNES BRINKMANN.

[2]) Zu Anfang ihres „Liber VIII, Machariae liber de Oculis", der von Bl. 68 bis Bl. 82^{v} reicht.

Digitized by Google

abendländischer Medizin, trotz des halb arabischen Titels. Daß in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts Arabisches schon auf diesen Traktat wie auf den anderen gewirkt haben konnte, ist selbstverständlich.

Incipit Macharie liber de occulis, qui vocatur SALARACER id est secreta secretorum.

Nota, quod decem componunt oculum sicilet tres humores et septem tunice. Et humor primus est cristallinus, qui est in medio et est rotundus in superficie planus, clarus, radiosus et ab illo fiunt principales immutaciones. Humor vitreus est, qui contiguatur cristallino a parte versus cerebrum immediate ad nutriendum ipsum cristallinum. Secundo humor albugineus est a parte exteriori. Tunica prima a parte interiori est retina, quae quasi semicirculus circuit humorem vitreum et medium humoris cristallini. A parte exteriori ei obuiat tunica vel tela aranea similiter semicirculo et obuiat retinae, ut ex eis fiat vna. Secundo loco a parte interiori versus cerebrum est secundina, semicirculus, cui obuiat in parte exteriori tunica vel tela vuea, ita ut ex eis fiat vna, humore albugineo interposito illi et tele aranee. Tercio loco a parte interiori tunica sclirosis siue sclirotica, semicirculo procedens, obuiat tunice cornee, similiter circulo procedens et ex eis fit vna. Tandem tunica coniunctiva. circuit omnes illas tunicas et humores, sed tamen parum aperta a parte inferiori, ut ibi transitus fiat formis in ipso oculo vel in humore cristallino, inprimendis, similiter aperta est versus cerebrum propter suam originem, quae fit a cute craneum tegente. Cornea id est corneam telam cum sua simul correlatiua, dura matre scilicet, parum perducit, quasi dicat corneam telam, tela aranea, dura mater, pia mater, scilicet parum vnam id est vueam tunicam cum sua correlatiua. Recia tela id est aranea tela cum sua correlatiua. Oriuntur a rethe venarum, quae est in cerebro et suam [?] coniunctiuam etiam. Istud patet ex parte altera. Tela aranea scilicet continet cristallum, id est cristallinum humorem. Vuea tunica, scilicet teres id est rotunda, continet albumen id est albugineum humorem. Vitreus humor continet cristallinum humorem, ut patet in figura subiecta.

Die Figur (vgl. Tafel I, Nr. 2) nimmt fast die untere Hälfte des Blattes ein. Links in der Ecke die Überschrift:

Figura oculi in capite humano

rechts eine tabellarische Zusammenstellung der morphologischen Konstituentien des Auges, die gleichzeitig die Entstehungssphäre der

Digitized by Google

hauptsächlichen Augenkrankheiten lokalistisch fixiert, wovon im Texte selbst mit keinem Worte die Rede war.

Oculus compositus ex
- Humore
  - Vitreo
  - cristallino
  - albugineo
- Tunica
  - 1ª. retina et fit in ea gutta calida.
  - 2. secundina et fit in ea caligo.
  - 3. sclirosis et fit in ea serenea.
  - 4. aranea et fit in ea serenea nigra.
  - 5. vuea et fit in ea nebula.
  - 6. cornea et fit in ea apostema lucens.
  - 7. coniunctiua et fit in ea pannus, macula, festuca et multe alie.

Die Figur selbst zeigt einen Sagitaldurchschnitt des ganzen Kopfes, in dessen Mitte ein Auge gezeichnet ist, um das in weiten Kreisen und Halbkreisbogen die verschiedenen morphologischen Konstituentien zwiebelschalenartig angedeutet sind. Auch hier ist das Kreisschema durch eine Senkrechte geteilt, vor der (nach rechts) die Contenta der Pars anterior des Auges angedeutet sind, hinter der (nach links) der Inhalt der Pars posterior, zu welchem hier noch das Hirn mit seinen Häuten beigezeichnet ist. Ganz den beiden aufeinanderfolgenden, hier gegebenen augenanatomischen Texten entsprechend. Die Einschriften lauten:

In der vorderen (rechten) Hälfte, von innen nach außen:

humor cristallinus.
tunica aranea.
humor albugineus.
tunica vuea.
tunica cornea.
tunica coniunctiua.

In der hinteren (linken) Hälfte desgleichen:

humor vitreus.
tunica retina.
tunica secundina.
tunica sclirotica.

Hinter dem hinteren Augenpole ein mondförmiger Kreisausschnitt mit der Einschrift „Ce re brum“, dasselbe in einem mehr als halben Kreisbogen umgebend drei Schalensegmente mit der Einschrift, von innen nach außen:

pia ma ter.
Dura ma ter.
Cra ne um

Digitized by Google

c) Zwei schematische Zeichnungen der Augenhäute in einem Vaticanus.

(Hierzu Tafel I, Nr. 3 und 4.)

Der ***Codex Urbinas 246*** der Biblioteca Apostolica Vaticana zu Rom enthält auf Blatt 240r—249v eine handschriftliche Kopie der Anatomie des MUNDINUS (1316), die in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts hergestellt ist. Auf den Rand derselben hat ein späterer Besitzer zu Anfang des 15. Jahrhunderts[1]) auf Bl. 248v, Sp. 2, wo von dem Bau des Auges gehandelt wird,[2]) auf dem oberen Rande des Blattes, ein Schema der zwiebelschalenförmigen Anordnung der Augenhäute im vorderen und hinteren Augenabschnitt hingezeichnet, Tafel I, Nr. 3, die auch hier durch eine doppelte Linie getrennt sind. Eine nebengesetzte kleine Zeichnung soll zur Darstellung bringen, daß in der vorderen Kugelhälfte 4 Häute sind, gegen die 3 des Hinterabschnittes, was in der größeren Zeichnung nicht dargestellt ist, wenn auch das Interspatium der Begrenzungslinien an der Stelle der Cornea wesentlich verbreitert ist und so eine stärkere Vorwölbung der vordersten Augenpartie markiert wird. Die Einschriften der größeren Kreiszeichnung, die auch noch recht bescheiden ist in ihrer Größe, lauten:

Im oberen (hinteren) Abschnitt, von innen nach außen:

retina
secundina
sclirotica.

Im unteren (vorderen) Augenabschnitt, desgleichen von innen nach außen:

aranea
vuea
coniunctiua
cornea.

[1]) Vielleicht JAKOB VON PADUA, 1427. cf. im Catalogus der Codices Urbinates latini, 1902, I, S. 236.

[2]) „In oculo autem sunt VII. tunicae et tres humores . tunicas uidebis diuidendo oculum in duas partes plane et leuiter, scilicet in anteriorem et posteriorem et in anteriori sunt quatuor tunicae, quarum tribus continuantur et respondent tres interius, quia uni illarum scilicet corneae non continuatur aliqua in profundo siue interius. Sicut ergo prima est cornea, quae dicitur cornea, quia assimilatur cornu in substantia et colore, quia transparens est et fuit transparens quoque ad colorem etc. . . . Secunda est coniunctiua, quia preter corneam exterius est coniungens et velans et cooperiens totum oculum . . . sclirotica . . . vuea . . .

Digitized by Google

Daß die Cornea hier nach außen von der Conjunctiva gezeichnet oder richtiger bezeichnet ist, verdient Beachtung.

In völlig gleicher Weise hat offenbar die gleiche Hand zu Anfang des 15. Jahrhunderts auch an einer anderen Stelle des gleichen Handschriftenbandes schematische Zeichnungen des schalenförmigen Baues des Augapfels angebracht, auf Bl. 131r, auf dem oberen Rande zum „Capitulum De figura Oculi" des ersten Buches des „al-Manṣūrī" vom Perser AR-RĀZĪ († 923) in der Übersetzung des GERHARD VON CREMONA [1]) (Tafel I, Nr. 4). Auch hier sind zwei Figuren gegeben, von denen die linke wohl zuerst gezeichnet war und den „sachverständigen" Zeichner nicht befriedigte, so daß er eine zweite Zeichnung anfertigte, die für den zentralen Kristallkörper einen entsprechenden Raum ließ und auch in der Zeichnung der Augenhäute der angenommenen Form eher entsprach. In beiden ist der vordere Teil des Augapfels mit einer weiteren Hülle noch

[1]) „Oculus ex vij tunicis et tribus inuenitur humoribus . . . neruus namque concauus, qui a cerebro primus egreditur, ad sinum oculi tendens craneum egreditur. Hic autem in suo exitu duobus cerebri velatur panniculis, qui craneum egrediens ad sinum ocularis peruenit ossis ibique ab eo grossus separatur panniculus . . . Hic autem panniculus a chirurgicis tunica vocatur sclirotica. Subsequenter quoque a predicto neruo panniculus reparatur subtilis, qui sub sclirotica in aliud transit vestimentum, quod secundina vocatur . . . Dilatatur preterea neruus ipse et sub predictis duobus fit ex eo panniculus quidam, qui retina vocatur tunica. In huius autem tunice medio quoddam preterea generatur corpus humidum, quod in colore vitro assimilatur, vitreus appellatur humor. In cuius . . . medio . . . corpus cum rotunditate . . . in sua radiatione grandini simile est: grandineus vocatur humor . . . vitreo circumdatur humore. alia autem ipsius medietas quadam circumdatur tunica . . . aranea nominatur tela. Super hanc autem quoddam liquidum locatur corpus . . . albugineus dicitur; est humor, cui corpus supponitur subtile inter . . . rugosum, exterius . . . tensum, cuius quidem color in corporibus diuersificatur . . . niger . . . quandoque etiam est varius. In huius . . . medio . . . ubi grandineo opponitur humori, est foramen, quod quandoque dilatatur . . . cum est in obscuro. Hoc autem foramen est pupilla. Predictus vero panniculus vuea nominatur. Huic . . . tunicae aliud quoddam superponitur corpus eam cooperiens, spissum, durum luminique peruium . . . cornea . . . tunica . . . super istud sic vestitum, non tamen super totum sed usque ad nigredinem oculi pertingens aliud locatur corpus quod est durum et albi coloris et coniunctiua vocatur tunica . . ." Neben dieser und anderen Beschreibungen des Augenbaues bei arabischen Autoren, z. B. bei 'ALI IBN AL-ABBĀS (Theor. III, 13), sind für das Mittelalter auch die Spuria Galeni nicht zu übersehen, z. B. der Abschnitt „De anatomia oculorum" in der sogenannten „Anaomia vivorum" (Juntine von 1556, S. 48f.) und die Sonderschrift „De anatomia oculorum" (ebenda S. 57f.).

Digitized by Google

bedacht; daß es wirklich die vordere Kugelhälfte sein soll, konnte nicht zweifelhaft sein, wird aber durch die Beischrift auf der mehr rechts stehenden Zeichnung „pars anterior" ausdrücklich bestätigt. Es ist dies die einzige Beischrift dieser Schemata. Die eigentümliche, aber sorgfältig und zweifellos mit Absicht so ausgeführte Zeichnung dieses zweiten Bildchens hebt durch die besondere Betonung der fetter gezeichneten Retina die Mehrschaligkeit der hinteren Augenhälfte in ihrer Anordnung der Bogenlinien gegenüber der vorderen Hälfte tatsächlich wieder auf.[1])

d) **Das Leipziger und andere schon publizierte Augendurchschnittsbilder in Abendland und Morgenland.**

Es schließt sich den beiden vorhergehenden zeitlich an, da es noch in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts zu setzen ist, das Bild aus dem ***Cod. Lipsiensis 1183***, Bl. 217, das ich schon vor 7 Jahren zum erstenmal publiziert habe.[2]) Es wird genügen, auf diese Stelle zu verweisen, wenn ich das Bild selbst hier nochmals reproduzieren lasse und die Beischriften von vorn nach rückwärts hier hinsetze.

Von links nach rechts:	Von unten nach oben:
cornea	coniunctiua
coniunctiua	scliros
vuea	secundina
albugineus	retina
aranea	
cristalus	
vitreus	

Auch über dem Augapfel steht „coniuctiua", am inneren Ende des Nervus opticus „cerebrum".

Daß dies Bild, wie Hirschberg damals vermutete (Archiv für Geschichte der Medizin, I, S. 316), aus dem Alcoati stamme, glaube ich nicht recht, besonders nicht seitdem das Abendland noch manche andere graphische Darstellung vom Bau des Auges uns kennen gelernt hat, auch die Verlegung der Cornea außerhalb der Con-

[1]) Ich bemerke noch, daß sich gelegentlich auch anderes bildliches Beiwerk auf den Rändern der Handschrift befindet, z. B. auf Bl. 1 und XX, darunter eine pinselartige Kopfbürste, die bestimmt ins Abendland gehört, so gut wie die Augenschemata.

[2]) Vgl. Studien zur Geschichte der Medizin, Heft 1, Leipzig 1907, S. 19—26, und Archiv für Geschichte der Medizin, Bd. I, S. 316 und Tafel 5.

Digitized by Google

junctiva dem Alcoati direkt zuwider ist. Irgend etwas Eigenes hatte Alcoati überhaupt nicht in seiner Ophthalmologie, am allerwenigsten in der Anatomie. Die stammt völlig von den Griechen her und kam von diesen zu den Arabern wie ins Abendland und nach Salerno und anderen Ärzteschulen auf allerlei Wegen und schließlich erneut auf dem Wege der lateinischen Übersetzungen

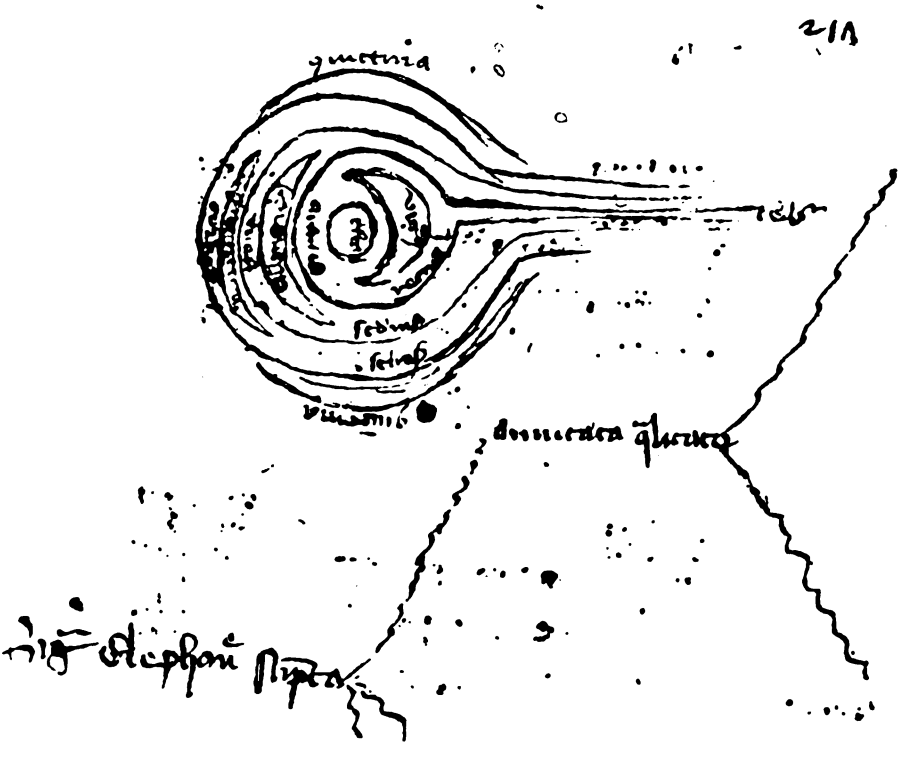


Fig. 1.
Das Leipziger Augendurchschnittsbild.

aus dem Arabischen. Das gilt für die gezeichneten Schemata ebenso wie für das geschriebene Wort. Eigene anatomische Untersuchungen am Auge haben die Araber ebensowenig gemacht wie an der übrigen Leiche. Auch von Tieraugenanatomie ist uns nichts bekannt geworden; daß aber, wie andere Organschemata und -Skizzen, auch schematische Zeichnungen vom Bau des Auges in Alexandria hergestellt wurden und durch's Mittelalter im Morgen- und Abendland ihren Weg machten, daran kann gar kein Zweifel bestehen. Andererseits haben wir sogar keinen Beweis dafür, daß etwa alle

Digitized by Google

Augenbilder, die wir in den lateinischen Bearbeitungen der arabischen Ärzte finden, auch aus der arabischen Tradition stammen. Man hat sich zwar jetzt daran gewöhnt, über diese Übersetzungen und ihre wissenschaftlichen Veranstalter völlig den Stab zu brechen oder mindestens dieselben sehr von oben herab zu behandeln. Mit wieviel Recht, das bedarf doch recht dringend der neuen Untersuchung. Denn daß diese Übersetzerschule zu Toledo mit GERHARD VON CREMONA an der Spitze nichts weiter gewesen sei als eine Perversions-Klique ohne Sinn und Verstand, das ist ungefähr das gerade Gegenteil von der Wahrheit. Wo ein ROGER BACON sich die Anregungen zu seinen tiefdringenden Forschungen holte, da war kein

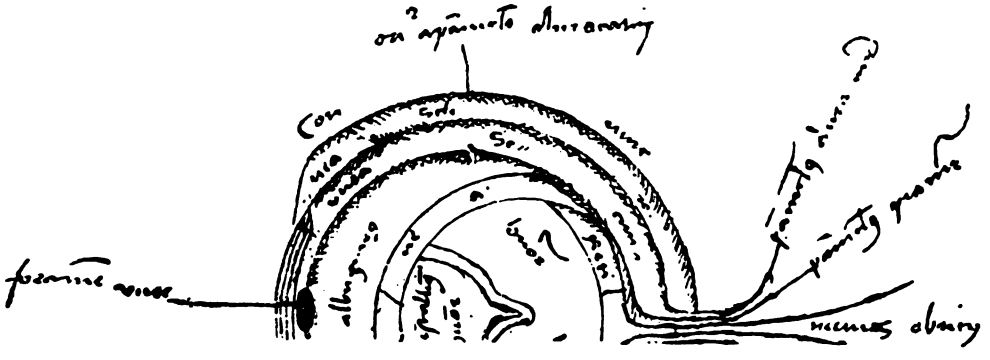


Fig. 2.
Handzeichnung in einer Avicenna-Inkunabel.

Obskurantennest. Hier hat man nicht nur travestiert, sondern ist auch eingedrungen in den Geist der arabischen Wissenschaft in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, hier ließ man sich von dem Geiste eines IBN-ZUHR und IBN-RUŠD entzünden, die in Spanien selbst weilten und lehrten, nachdem man den ABU 'L QĀSIM in sich aufgenommen hatte. Gerade hier hat die abendländische Wissenschaft ihre Flügel zu regen begonnen und den Faden wieder aufgenommen, der der versinkenden Welt des Islam zu entgleiten begonnen hatte. Gilt das für Astronomie, Physik und Chemie vor allem, so wird es auch für die Medizin bis zu gewissem Grade Geltung besitzen, wie noch weiter erforscht werden muß.

In dieses westöstliche oder abendländisch-islamitische Geistesmilieu gehört z. B. auch der Alcoati: Wenn wir aber eben gesehen haben, daß in einer MONDINO- und einer AR-RĀZĪ-Handschrift des Vatikan von einem Paduaner Gelehrten verwandte fachliche

Digitized by Google

Illustrationen, anatomische Augenschemata auf den Rand gezeichnet wurden zu Anfang des 15. Jahrhunderts, so ist das graphisches Gut des Abendlandes, das seine Tradition direkt aus der abendländischen Linie ableitet, und das Nämliche läßt sich auch von einer Handzeichnung sagen, die TÖPLY aus seinem gedruckten Avicennakanon von 1479 mitgeteilt hat.[1])

Es ist nur die Hälfte des Bildes vorhanden (s. Fig. 2, S. 11). Die Legenden sind also zum Teile zu ergänzen, weil ein Teil derselben auf die andere Hälfte gefallen war; ich habe diese Ergänzungen in ⟨⟩Klammern gesetzt, die Erklärungen in []Klammern. In der Augenachse stehen von vorn nach rückwärts folgende Bezeichnungen:

foramen vuae [uveae]
⟨humor⟩ albugineus
⟨a ra⟩ ne a
⟨cr⟩istallinus
⟨hu⟩mor
humor v⟨itreus⟩
Reti⟨na⟩
neruus obticus.

Seitlich stehen folgende Namen der Hüllen von vorn nach rückwärts und von innen nach außen geordnet:

coniunctiua
⟨cor⟩nea — scliro⟨tica⟩
vuea — secun⟨dina⟩.

Diese Augenhäute setzen sich als

panniculus dura mater und
panniculus pia mater mit dem nervus opticus

in die Schädelhöhle fort. Auf die „Conjunctiva" verwiesen steht über dem Augapfel die Bemerkung „oritur a panniculo dura matri" [?].

Auch das Holzschnittbild im Drucke des Canon des IBN SĪNĀ von 1544 gehört vermutlich hierher. Doch wir müssen uns zunächst die Reihe der schon bekannt gegebenen

Augenbilder aus arabischen Autoren

kurz betrachten.

Als erstes Bild nenne ich die Sehnervenkreuzung des *Scoria-*

[1]) Anatomia Ricardi Anglici . . . Primum edidit ROBERTUS TÖPLY, Vindobonae 1902, 4°, S. 39.

Digitized by Google

lensis 835, Bl. 18r, die HIRSCHBERG[1]) zuerst publiziert hat (Fig. 3). Man wird dabei unwillkürlich an das Schema der Lage der 4 Gehirnventrikel im Ms. arab. Slane 2866 der Pariser Nationalbibliothek aus dem *Manṣūrī* Lib. I[2]) erinnert, der dann im Abendland, wie WALTHER SUDHOFF gezeigt hat, eine so lange Reihe graphischer Nachfolger gefunden hat, ohne daß der islamitische Orient daran auch nur den kleinsten Anteil hatte. In der Augenheilkunde sind wir etwas besser gestellt mit anatomischer Graphik. Die vielen religiösen Hemmungen, welche die Hinausgabe von Zeichnungen, die Teile des Menschenkörpers darstellen, behinderten oder hochgradig erschwerten, haben also in dem Bedürfnis der Klarheit für die Praxis teilweise ihre Überwindung gefunden. Daß den Arabern noch griechische Augenschemata in graphischer Form vorlagen, scheint mir völlig zweifellos. Keine Handschrift eines arabischen Werkes aus der großen Zeit besitzt aber eine Augenzeichnung. Wir müssen in die Zeiten des

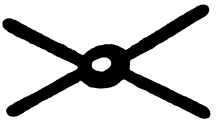


Fig. 3.
Sehnervenkreuzung aus einer arabischen Handschrift im Escorial.

sinkenden Islam heruntergehen, in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts, in welcher ḪALĪFA sein „Buch vom Genügenden in der Augenheilkunde" verfaßte, von dem bisher zwei Handschriften bekannt sind, eine Pariser (*Ms. arabe 2999* der Bibliothèque Nationale) aus dem Jahre 1275 und eine Konstantinopolitaner (Ms. 924 des Jeni ǵami, d. h. der Bibliothek der neuen Moschee), die im Jahre 1560 geschrieben ist. Leider findet sich in der Pariser Handschrift kein Bild, sondern nur eine leere Stelle; die des 16. Jahrhunderts in Konstantinopel hat aber ein Bild in der Handschrift der Augenheilkunde des Syrers (vgl. Tafel II), auf der bemerkt ist: „Gemacht hat diese Zeichnung JAḤJĀ aus Mosul, der Zeichner, der Arme".[3]) Wir verdanken die Kenntnis des Gehirn-Augenschemas dem glänzenden Erforscher der arabischen Augenheilkunde HIRSCH-

[1]) Geschichte der Augenheilkunde, II. Buch, Abt. I, Leipzig 1905, Geschichte der Augenheilkunde bei den Arabern, S. 153, Fig. 2.

[2]) Vgl. dieses Archiv, Bd. VII, S. 162.

[3]) Das sieht fast wie eine spätere Zutat aus.

Digitized by Google

BERG, der sie an 3 Stellen publiziert hat,[1]) leider stets ohne den Wortlaut der Beschreibung des Baues der Augen mitzuteilen. An allen Stellen wird nur der Bau des Gehirnes mit seinen 3 Ventrikeln und der Abgang der Sehnerven und mit ihm der Übergang der Hirnhäute auf diesen Nerven und die Augenhäute gegeben. Eine Aufzählung der Augenhäute und -Feuchtigkeiten findet sich nur von HIRSCHBERG als Bilderklärung beigegeben.

Ob das Bild wirklich so altehrwürdig ist, wie HIRSCHBERG mit Wärme und Emphase betont, und ob es wirklich auf arabische Vorlagen „mindestens aus der Zeit um das Jahr 1000 u. Z. zurückgeht", darüber kann ich einen mahnenden Zweifel nicht völlig unterdrücken (s. aber unten!).

Ich füge aber die wortgetreue Transskription und Übersetzung der Um- und Beischriften des Bildes der Handschrift aus der Neuen Moschee (Tafel II), wie sie mir ERNST SEIDEL herrüberreicht, hier ein:

a) Umschrift des äußeren Randes (von der linken Längsseite oben beginnend):

hâḏih šakl ad-dimâġ wa buṭûnihi aṭ-ṭelâṭa allatî hîja maḥall al-quwwa al-ḥams wa hîja al-ḥass al-muštarik al-musamma fanṭâsîâ wa ḫizânat al-muḥmalat aṣ-ṣûrat wa'l-ḫijâl wa hîja fî' | l-baṭn al-awsaṭ wa'l-quwwat al-mutaḫaijila al-wahmîja wa fî'l-baṭn al-mu'aḫḫar . . .[2]) al-quwwat aḏ-ḏâkira wa'l-hâfiẓa wa'l-umm ar-raqîqa | allatî taḫwî ġauharahu wa quwwathâ wa'l-umm al-ġâfija[3]) ṭumma šakl 'iẓâm al-qiḥf wa šu'-ûnihâ ṭumma'l-ġišâ allaḏi fauqahi al-ma'rûf bi'l-simhâq wa šakl manšâ' al-'aṣab al-aġwaf | muġaššâ bi'l-lâ'in al-maḏkûra wa bi maqâṭî' al-'aṣab aṣ-salabî ṭumma manšâ'ṭ-ṭabaqât min ġauhar al-'aṣab wa'l-lâ'in wa

Dies ist das Abbild des Gehirnes und seiner drei Höhlen, d. i. des Ortes der fünf Kräfte, und zwar des Gemeingefühls, genannt Phantasie und Magazîn (?) — im Bilde ausgelassen (?) — und die Einbildungskraft, und in der mittleren Höhle die Vorstellungs- und Denkkraft und in der hinteren Höhle die erinnernde und aufbewahrende, und die dünne Hirnhaut, die deren Substanz und Kraft in sich hält, und die harte Hirnhaut, dann die Gestalt der Schädelknochen und ihrer Nähte, dann die Hülle darüber, bekannt unter dem Namen pericranium und die Gestalt des Ursprungs des hohlen Nerven, verdeckt durch den erwähnten weichen

[1]) Die arabischen Augenärzte nach den Quellen bearbeitet, 2. Teil, Leipzig 1905, S. 162. — Die arabischen Lehrbücher der Augenheilkunde, Anhang zu den Abh. d. K. Preuß. Ak. der Wissensch. v. Jahre 1905, Berlin 1905, S. 78, und „Geschichte der Augenheilkunde bei den Arabern, Leipzig 1905, S. 151.

[2]) Lückenhaft und unpunktiert.

[3]) i. T. ḥafija.

Digitized by Google

šaklhâ wa waḍhâ wa šakl ruṭûbât al-a'în.	und Teilstücke des harten Nerven, dann der Ursprung der Schichten aus der Substanz des weichen Nerven, ihre Gestalt und Lage und die der Feuchtigkeiten des Auges.

b) Ober- und außerhalb der Augäpfel:

α) In den oberen Ecken je einmal:

ṭabaqa qar(nîja).	Hornhaut.

β) Im mittleren sphärischen Winkel, beiderseits:

ṭabaqa multaḥima.	Bindehaut.

c) Unter- und außerhalb der Augäpfel:

α) Links: ṭ. ṣalabîja. β) Rechts: ṭ. ṣal.	Harte Haut.

d) Innerhalb der Augäpfel (konzentrisch von außen nach innen, von oben nach unten):

1. α) Oben und außen: ṭ. 'inabîja.	Traubenhaut.
β) Unten und innen: ṭ. mašimîja.	Aderhaut.
2. α) Links innen und unten: l.: ṭ. šab., r.: ṭ. šabakîja.	Netzhaut.
β) Rechts innen: ṭ. hâhasb [1]) [sic!].	?
3. Obere Kalotte, beiderseits: ar-ruṭûbat al-baiḍîja.	Die eiweißartige Feuchtigkeit.
4. Zone darunter, beiderseits (l. abgekürzt): al-'ankabûtîja.	Die Spinngewebshaut.
5. Linse: ar-ruṭûbat al-ǵalîdîja.	Die kristallartige Feuchtigkeit.
6. Hinter der Linse: ar-ruṭûbat al-ǵalîdîja.	Die glasartige Feuchtigkeit.

e) Längsseiten im freien Raum:

α) Mitte: mabdâ'l-multaḥima.	Beginn der Bindehaut.
β) Untere Ecken, je einmal: as-simḥâq.	Perikranium.

f) Innerhalb des unteren Dreiviertelkreises, d. i. des Hirnschädels:

1. Oben in der Mitte, von oben nach unten:	
α) makân al-baṭn al-muqad-	Ort der vorderen Höhle, d. i.

[1]) Unpunktiert.

Digitized by Google

dam wa huwa maḥall al ḫass al-muštarik al-musammâ fanṭâsîâ.	Wohnplatz des Gemeingefühls, das Phantasie genannt wird.
β) makân al-baṭn al-mu'aḫḫar min al qadam wa huwa maḥall aṣ-ṣûrat wa ḫizânat al ḫass-al muštarik.	Ort der hinteren Höhle von vorn aus, d. h. der Wohnplatz des Abbildes [sic!] und des Magazins des Gemeingefühls [sic!].
γ) makân al-baṭn al-awsaṭ wa huwa maḥall al-mutaḫâ'ila wa'l-quwwat al-wahmîja.	Ort der mittleren Höhle, d. i. der Wohnplatz der Vorstellungs- und Denkkraft.
2. Oberhalb und längs der Lambdanaht: makân al-baṭn al-mua'ḫḫar.	Ort der hinteren Höhle.
3. Unterhalb derselben: maḥall al-quwwat al-hâfiẓa wa'd-tâkira.	Wohnplatz der aufbewahrenden und erinnernden Kraft.
4. *α*) Außerhalb f*β* und unterhalb der Keile, beiderseits: al-ḥalama.	Die Warze (processus mastoideus).
β) Darunter, beiderseits: 'aẓm al-jâfûḫ.	Scheitelbein.
γ) Nach außen davon, beiderseits (l. ad-dar[z] ausgelassen): ad-darz al-qišrî wa jusammî ad-dar[z] al-kâḏib.	Die Schläfe-Scheitelbeinnaht, genannt die falsche Naht.
δ) Nach außen davon: al-'aẓm al-ḥaǵarî.	Das Felsenbein.

Sehr interessant ist eine andere Augenzeichnung, die bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts in Ansehen stand[1]) und in einer Pariser Handschrift Nr. 3008 du fond arabe de la bibliothèque nationale, die im Jahre 1714 geschrieben wurde, anzutreffen ist. Gewiß keine sehr frühe Überlieferungszeit, wenn man bedenkt, daß das in ihr kopierte Buch des Syrers Ṣalāḥ ad-dīn, betitelt „Licht der Augen", um das Jahr 1296 verfaßt sein soll.

Das Bild (Tafel II, Nr. 5) ist zuerst von Pansier veröffentlicht worden[2]) als Illustration zu dem anatomischen Abschnitt des „Liber de Oculis" des Toletaners Alcoati, der mehr als 100 Jahre früher gleichzeitig mit Gerhard von Cremona in Spanien lebte. Hirschberg

[1]) Hat nach Hirschberg (l. c., S. 155) noch 1860 im Kairener Druck des „Buchs vom Zauber des Auges" Verwendung gefunden.

[2]) Collectio ophthalmologica veterum auctorum, Fasc. II, Paris 1903, S. 89.

Digitized by Google

hat es dann nach der gleichen Quelle mehrmals publiziert,[1]) ohne den anatomischen Text des Ṣalāḥ ad-dīn beizugeben. Mit seiner Deutung des Bildes kann ich mich nicht einverstanden erklären, zumal sie verlangt, daß man in der Bezeichnung der Augenteile durch den Schreiber der Pariser Handschrift zwei Schreibfehler annehmen muß in den 10 Namen; er soll „Hornhaut" statt „Aderhaut" geschrieben haben und „Traubenhaut" statt „harte Haut" oder die Figur überhaupt nicht verstanden haben. Es stimmt aber alles völlig genau, wenn man die früher mitgeteilten Augenbilder aus dem Abendlande vergleicht, welche gleichfalls einen horizontalen Augenquerschnitt durch eine frontale Mittellinie in einen vorderen und hinteren Abschnitt teilen. Wir hätten dann von vorn nach hinten folgende Schalen oder Schichten zu unterscheiden.

multaḥim, conjunctiva.
ʿinabīja, uvea.
qarnīja, cornea.
baiḍija, albugineus.
ankabutija, aranea.
—ǵalidīja, crystallinus.—
zuǵaǵīja, vitreus.
šabacīja, retina.
mašimīja, secundina.
ṣalba, sclirotica.

Das stimmt dann vollständig bis auf die Umstellung der uvea an die zweite und der cornea an die dritte Stelle statt umgekehrt zu dem Londoner Bilde des Macharias (Zacharias). Die graphische Inkongruenz der Kreislinien ist allerdings bei diesem Bilde kaum angedeutet, mehr schon in dem ersten von uns gegebenen Bilde (Tafel I, Nr. 1), ebenso stark wie in dem Pariser Bilde, aber in den verschiedenen Schemata des Urbinas 246. Wir werden also gut tun, die künstliche Annahme Hirschbergs unterwegs zu lassen, daß das ganze Bild einen Kugelsektor darstelle, dessen beiden ebenen Flächen im rechten Winkel zueinander stehen, durch welche überdies die Inkongruenz der beiden Hälften in ihrer Schalenzeichnung in keiner Weise erklärt wird.

Die Lesung und Übersetzung, die Kollege Ernst Seidel auch von den Über- und Beischriften dieser Zeichnung mir gegeben hat, lautet wie folgt:

[1]) Lehrbücher der Augenheilkunde, S. 89; Die arabischen Augenärzte, 2. Teil, S. 200; Gesch. d. Augenheilkunde bei den Arabern, S. 154.

Digitized by Google

a) Am oberen Rande des Blattes:

[hā]ḏih ṣûrat al-ʿaîn wa ṭabaqâtihâ wa ruṭûbâtihâ wa aʿṣâbihâ wa ʿaḍalâtihâ.	Dies ist das Bild des Auges, seiner Schichthäute, Feuchtigkeiten, Nerven und Muskeln.

b) Innerhalb der Figur (die konzentrischen Kreise von außen nach innen gezählt):

α) Obere Scheibenhälfte:

1. aṣ-ṣalabîja.	Die harte Haut (Lederhaut).
2. al-mašimîja.	Die Aderhaut.
3. aš-šabakîja.	Die Netzhaut.
4. az-zuǵâǵîja.	Die glasartige (Feuchtigkeit).

β) Untere Scheibenhälfte:

5. al-multaḥima.	Die Bindehaut.
6. al-ʿinabîja.	Die Traubenhaut.
7. al-qarnîja.	Die Hornhaut.
8. al-baiḍîja.	Die eiweißartige (Feuchtigkeit).
9. al-ʿankabûtîja.	Die Spinngewebshaut.
10. al-ǵalîdîja.	Die kristallartige (Feuchtigkeit).

Dies Bild ist aber in der arabischen Augenheilkunde tatsächlich als Lehrbehelf in Gebrauch gewesen, und zwar lange Zeit; das beweist schon der Kairener Druck von 1860. Ob es aber die Originalillustration des „Lichtes der Augen" gewesen ist, ob es wirklich um 1300 in Syrien dem Lehrbuch des ṢALĀḤ AD-DĪN eingefügt worden ist, ohne jeden Einfluß vom alten Alexandrien oder gar von Byzanz her gezeichnet wurde — darüber etwas ganz Bestimmtes zu sagen, fühle ich mich nach dem vorliegenden Material als vorsichtiger Historiker doch außer Stande.

Wir sind am Ende mit den Augenanatomiebildern der arabischen Handschriften, die bis heute bekannt geworden sind, wenn wir noch auf das Bild des Kopfes mit Augen und Sehgeist hingewiesen haben, das allerdings auch aus dem 17. Jahrhundert stammt (1690), einer persischen augenärztlichen Handschrift entnommen ist und (auf $^2/_3$ verkleinert) von M. MEYERHOF in diesem Archiv, Bd. VI, S. 26, Fig. 3,

Digitized by Google

veröffentlicht worden ist. Es mag des bequemen Vergleichens halber hier nochmals wiederholt werden (Fig. 4).

Wir fügen nur noch die schematische Darstellung der Schädel- und Hirnhäute und des Augapfels und seiner Hüllen zum Schlusse

Fig. 4.
Hirnschema, Augen und Sehgeist nach einer persischen Handschrift.

hier bei, die in der Juntine des Canon avicennae vom Jahre 1544, Blatt 416 verso in Holzschnitt eingefügt sich findet. Die beigegebene Zeichenerklärung wird zum Verständnis genügen. Wie sich die graphische Darstellung vom Baue des Auges im Übrigen im Inkunabeldruck und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gestaltet und entwickelt hat, habe ich vor 8 Jahren im ersten Studienhefte[1])

[1]) Tradition und Naturbeobachtung, Leipzig 1907, S. 19—26.

Digitized by Google

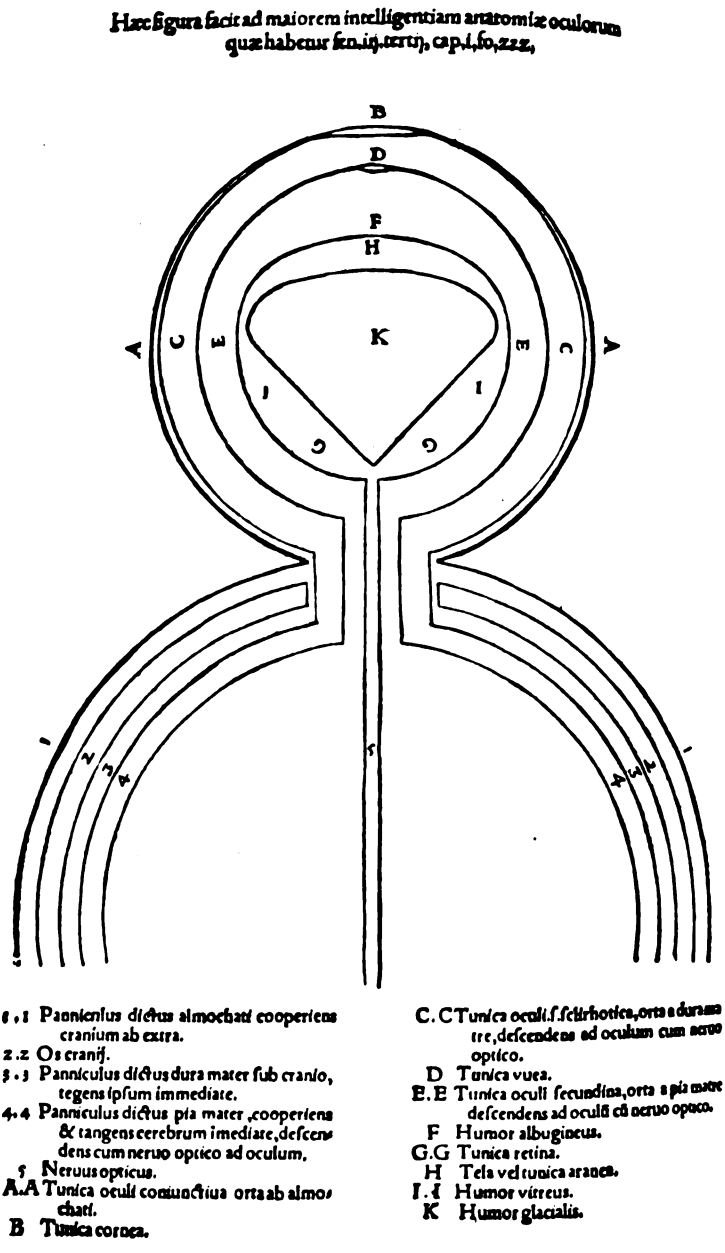


Fig. 5. Schema der Hirnhäute und des Augapfels aus der Qanun-Juntine von 1544.

übersichtlich zusammengestellt und illustriert, worauf ich also für diesmal verweisen kann.

Digitized by Google

Überblicken wir das Ganze, so wird man, trotzdem keine dieser graphischen Darstellungen vom Baue des Auges im Morgen- und Abendlande nennenswert über das Jahr 1300 zurückgeht, doch nicht umhin können, wie für die übrige anatomische Graphik, ein ursprüngliches Zurückgehen auf weit frühere Zeiten anzunehmen, dessen Belege wir von der zukünftigen Forschung erwarten. Es scheint uns auch hier die Annahme große Wahrscheinlichkeit für sich zu haben, daß alle diese Zeichnungen ihre Vorlagen in spätalexandrinischen Unterrichtsbehelfen zu suchen haben, die im Orient wie im Okzident noch bis weit in das 15. Jahrhundert, wenn nicht länger, in der Tradition lebendig geblieben sind und selbst auf Leonardo und Vesal nicht ganz ohne Einfluß gewesen zu sein scheinen.

Digitized by Google

Isidors Schrift „de medicina".

(= Etymol. lib. IV.)

Von

Dr. Otto Probst, Speyer a. Rh.

Um es gleich im vorhinein zu sagen: von einem näheren Verhältnis Isidors zur Medizin findet sich in seinen Etymologien so wenig wie in seinen anderen Schriften eine Spur. Bei der ganzen Art der Schriftstellerei dieses Enzyklopädisten nimmt das nicht wunder. Es ist ein deutlicher Beweis der Abwärtsbewegung wissenschaftlichen Lebens und Strebens, daß Isidors Etymologien, die unter der Hülle christlicher Gedanken die geistigen Werte der Antike entnehmen und zum Teile nur weitergestalten, noch lange „autoritatives Ansehen genossen und später vielfach abgeschrieben wurden". Und das alles — trotzdem es sich überdies noch um ein „opus imperfectum" handelt.

Welche Gründe mögen Isidor veranlaßt haben, medizinische Schriften überhaupt in seinen Etymologien zu verwenden? Eine Antwort auf diese Frage bereitet keine Schwierigkeiten. Vor allem dürfte die alte Tradition, daß in Enzyklopädien und Sammlungen etymologisch-lexikographischen Charakters auch medizinische Autoren Berücksichtigung fanden, von mitbestimmendem Einfluß gewesen sein. Zwar zählt Isidor in dem Kapitel „de septem liberalibus disciplinis" (Etym. I 2) die Medizin nicht auf. Warum er sie hier übergeht, erklärt er (Etym. IV 13, 1) damit, daß ein richtiger Arzt auf allen Wissensgebieten zu Hause sein müsse; denn die einzelnen Disziplinen der ἐγκύκλιος παιδεία umfassen auch nur einzelne, durch den Begriff schon begrenzte Gebiete im Bereiche der Forschung, die Medizin aber sämtliche.

Hierzu kommt als weiterer Grund, daß die im 4.—6. Jahrhundert entstandenen „altlateinischen" Übersetzungen, wie V. Rose [1]) die von Isidor vornehmlich benützten Übertragungen griechischer

[1]) V. Rose, Anecdota Graeca et Graecolatina II (Berlin 1870) p. 115, 167. Vgl. J. Ilberg, A. Cornelius Celsus und die Medizin in Rom, N. Jahrb. 19 (1907) 410f.

Digitized by Google

Bücher philosophischen und vor allem medizinischen Inhalts nennt, für Etymologen und Lexikographen eine Fundgrube in des Wortes wahrer Bedeutung waren. „Latizinare" galt nach CAELIUS AURELIANUS als oberster Grundsatz, dem auch ISIDOR im Sinne des „Biegen oder Brechen" soweit huldigte, daß Zweifel laut wurden, ob ISIDOR des Griechischen überhaupt kundig gewesen sei.[1]) Ist diese Annahme natürlich auch verfehlt, so kann man sie doch verstehen, wenn man Etymologien liest wie: „⟨h⟩ilaris Graecum nomen est" (Etym. X 125) oder „disinteria (*δυσεντερία*) est divisio continuationis i. e. ulceratio intestini. Dis enim divisio est, intera intestina". Schon CHR. BECKMANN (Migne PL LXXXII p. 56) urteilte hierüber: „Nil nisi nugas agere et risum movere *videtur Isidorus*".

Letzter und ausschlaggebender Grund, daß ISIDOR die medizinischen Schriften für seine Zwecke ausbeutete, dürfte die Empfehlung des Studiums der Heilkunde durch CASSIODOR[2]) und das Vorbild bedeutender Patristiker, wie z. B. TERTULLIANS,[3]) gewesen sein. Die Schriften des Gründers des Klosters Vivarium waren ISIDOR sicherlich nicht unbekannt (z. B. Isid. orig. 4, 8, 23 = Cassid. in psalm. 37, 5) und dem Inhalte nach nicht gleichgültig. Zu welchem Zwecke waren denn die Etymologien in erster Linie bestimmt, wenn nicht für die Studierstube der Kleriker?

Um zu beweisen, daß ISIDOR in gar keinem persönlichen Verhältnis zur Medizin stand, ist es eine selbstverständliche Forderung, seinen Quellen und Vorlagen auf eindringlichste Weise nachzugehen und sich nicht mit dem zu begnügen, was AREVALOS Meisterausgabe der Etymologiae sive Oirigines (Migne PL LXXXII) in dieser Hinsicht bietet. In der von LINDSAY[4]) besorgten Ausgabe blieb die Quellenfrage — zum Schaden der Textgestaltung — ganz unberührt:

---

[1]) DRESSEL, de Isid. orig. font. dissertatio (Turin 1874) p. 11.

[2]) CASSIODORI Inst. div. et hum. lit. I 31: Quod si vobis non fuerit Graecarum literarum nota facundia, imprimis habetis herbarium Dioscoridis, qui herbas agrorum mirabili proprietate disseruit atque depinxit. Post haec legite Hippocratem atque Galenum Latina lingua conversos i. e. Therapeutica Galeni ad philosophum Glauconem destinata et *Anonymum quendam, qui ex diversis auctoribus probatur esse collectus.* Deinde Aurelii Caelii de medicina et Hippocratis de herbis et curis diversosque alios ⟨de⟩ medendi arte compositos *eqs.* Vgl. H. BEESON, Isidorstudien (Quellen und Untersuchungen z. lat. Philol. d. Mittelalters IV 2) p. 144.

[3]) TERTULL. de anima 2: et medicinam inspexi, sororem ut aiunt philosophiae. Vgl. A. HARNACK, Medizinisches a. d. ältesten Kirchengesch., Leipzig 1892.

[4]) W. M. LINDSAY, Isidori Hispalensis Episcopi Etymol. sive Originum libri xx, Oxonii 1911 (Oxford Classical Texts).

Digitized by Google

„quippe qui plurimi, non omnes (neque ipse omnes exploratos habeo), in editione Arevaliana adnotati sunt" (praef. p. XIII). Stillstand ist Rückgang. Die Schwierigkeiten allerdings in der Quellenanalyse sind keineswegs klein. Denn bei einem Schriftsteller, der „alles aus irgendeiner Quelle, aus eigenem kaum ein Wort hat" [1]) und seine teils durch Zusätze erweiterten, teils durch Abstriche verkürzten Exzerpte den einzelnen Abhandlungen über die verschiedenen Disziplinen einverleibte, ist die absolute Feststellung der ausgeschöpften Quelle nicht selten geradezu unmöglich. Hierzu kommt, daß der Umfang der Lektüre des spanischen Bischofs vielfach überschätzt wird. Das gilt vor allem für seine Beziehungen zu den griechischen Autoren. Wenn ein Rückschluß von den Etymologien „de medicina" erlaubt ist, so hat ISIDOR selbst recht wenig griechischen Originalen entnommen. All seine Weisheit stammt so ziemlich aus vermittelnden Werken.

Als solche Hauptquelle galt und gilt heute noch eben der von CASSIODOR seinen Mönchen zur Lektüre so warm empfohlene CAELIUS AURELIANUS. Die Parallelstellen, welche in der editio Arevaliana beigeschrieben sind, sprechen eine zu deutliche Sprache, als daß an dem Abhängigkeitsverhältnis ISIDORS von dem Sikkenser zu zweifeln wäre. Hätte der Bischof von Sevilla das ganze ausführliche Werk des AURELIANUS exzerpiert, die Arbeit wäre nicht gering gewesen. Dem Enzyklopädisten stand aber eine bequemere Vorlage zur Verfügung. Wir wissen, daß CAELIUS AUREL. eine sogenannte Isagoge [2]) in Form von Fragen und Antworten verfaßt hat, bevor er an die Ausarbeitung seiner Schrift „de morbis acutis et chronicis" ging, worin ihn die Absicht leitete: „ut si qua forte a Graecis obscure dicta sunt revelentur". Nichts konnte ISIDOR gelegener sein als ein derartiger Abriß der gesamten Heilkunde. Und ROSE (a. a. O. S. 175) hat recht, wenn er schreibt: Offenbar war es das für ihn (ISIDOR) allerbequemste Handbuch der Responsiones, aus dem er Etymologien . . . und Teilchen der Beschreibung

[1]) TRAUBE, Vorl. u. Abhandl. II 159; vgl. A. EBERT, Allgem. Gesch. d. Lit. d. Mittelalters im Abendlande I p. 589. — Wie eine Selbstironie mutet die von ISIDOR gegebene Charakteristik der kompilatorischen Schriftstellerei an: Compilator, qui aliena dicta suis praemiscet, sicut solent pigmentarii in pila diversa mixta contundere (Etym. X 44).

[2]) Cael. Aur. acut. I 2 nam interrogationum ac responsionum libros, quibus omnem medicinam breviter dixi, iamdudum ad Lucretium nostrum perscriptos aptissime destinavi. Hier einschlägig: DAREMBERG, AURELIUS de acutis passionibus in Janus II (1847) 468—499, 690—731. V. ROSE, Anecdota II 196—202 de salutaribus praeceptis frg., 226—240 de significatione diaeticarum passionum frg. — Vgl. auch H. STADLER, Neue Bruchstücke der Quaestiones medicinales des Ps.-SORANVS, Archiv f. lat. Lexicogr. 14 (1905) p. 361 f.

Digitized by Google

akuter und chronischer Krankheiten in übereinstimmenden Ausdrücken hier und da entlehnte. Für die Quellenforschung zu den Etymologien ist diese Feststellung Roses von größter Tragweite. Diese isagogische Vorlage mußte, wenn anders sie ihren Zweck erfüllen sollte, viel mehr enthalten, als was Isidor noch bietet. Denn „die eigentlichen εἰσαγωγαί wollen die Resultate wissenschaftlicher Forschung geben, und zwar in einer für Anfänger verständlichen Fassung; sie sind also gewissermaßen ein didaktisches Supplement zur paränetisch-protreptischen Literatur." [1])

Nach all dem werden wir die Folgerung, daß für so manche unbelegbare Stelle in Isidors Buch „de medicina" die Quelle in den Responsiones des Cael. Aurelianus zu suchen ist, als keinen Fehlschluß bezeichnen können.

Nun wollte es der Zufall, daß wir eine wenn auch recht späte Kompilation der sogenannten soranischen „in artem medendi isagoge" erhalten haben, die ebenfalls von Rose in seinen Anecdota (II 241 ff.) unter dem Titel „Pseudo-Soranus: Quaestiones medicinales" veröffentlicht wurde. Über den Charakter dieser Schrift verweise ich auf die Ausführungen des genannten Herausgebers (a. a. O. S. 169 ff.). [2]) Kommen diese medizinischen Fragen, die keine einheitliche Komposition verraten, auch nur als sekundäre Quelle in Frage, so ist es nicht ausgeschlossen, daß der anonyme Verfasser [3]) und Isidor bzw. Aurelianus die gleiche Vorlage benützten. Auffallenderweise stimmen mehrere Stellen bei beiden Autoren fast wörtlich überein, wie die Konfrontierung später beweisen wird. Auf diese Übereinstimmung ist meines Wissens noch nicht genügende Aufmerksamkeit gelenkt worden.

In dem Vorwort (p. IV) zur Ausgabe [4]) des Cassius Felix hat dann Rose bereits auf eine weitere Quelle Isidors hingewiesen: Cassium noverat Isidorus (cf. Etym. 4, 8, 4 = Cass. cap. 24). Von der Richtigkeit dieser Annahme zeugen die verhältnismäßig häufigen Parallelen, die aus einer Vergleichung der beiden Texte sich ergeben.

Drei sichere, dem wissenschaftlichen Standpunkte nach ganz verschiedenen Gebieten entspringende Quellen sind nun ermittelt. Diese Quellen fließen aber infolge der von Isidor beliebten Arbeitsweise nicht ungetrübt.

Soll es nun Zufall sein, daß der Verfasser der Etymologiensammlung Übersetzungen afrikanischer Ärzte, wie es doch Cassius und Caelius Aurelianus waren, bevorzugte? Ich glaube nicht. Es sei davon ganz

---

[1]) Ed. Norden, Die Komposition u. Literaturgattung der Horazischen Epistula ad Pisones, Hermes 40 (1905) 516. — Des Vergleiches wegen lese man die Definition des Begriffes Isagoge bei Isid. etym. II 25.

[2]) Vgl. R. Fuchs in Neuburger-Pagel, Hdb. d. Gesch. d. Medizin I 341.

[3]) Es kann natürlich nur als Hypothese ausgesprochen werden, daß wir in diesen Quaestionen vielleicht ein überarbeitetes Bruchstück des Werkes haben, dessen Verfasser von Cassiodor (s. S. 23, Anm. 2) bereits als „Anonymus quidam" bezeichnet ist.

[4]) Cassii Felicis de medicina ex Graecis logicae sectae auct. liber translatus ed. V. Rose, Leipzig 1879. — Von den Beziehungen zwischen Cassius und Isidor, die besonders im Kapitel VIII „de morbis qui in superficie corporis videntur" sich zeigen, wird an anderer Stelle die Rede sein.

Digitized by Google

abgesehen, daß etwa die Zugehörigkeit der Autoren zum Christentum eine Rolle gespielt habe. Für jeden Fall sagte das Latein dieser Schriftsteller und die ganze Anlage ihrer Werke dem Spanier besser zu als die „Klassiker" der Medizin, deren Griechisch für einen Nichtfachmann doch zahlreiche Schwierigkeiten bot.

Schon der Gedanke, den Wissensstoff der antiken Heilkunde in Form von Etymologien zu überliefern, hat etwas Bizarres an sich. Wie sehr es aber ISIDOR an Verständnis für das Gebiet der Medizin mangelte, zeigt die ganze Anlage seiner Schrift „de medicina". Höchst Ungleichartiges ist hastig zusammengefügt, nicht zur schriftstellerischen Einheit verbunden. Hier disziplinlose Breite, da allzu karge Knappheit. Unter Berücksichtigung folgender Einteilung ist der Gesamtstoff behandelt:

I. Definition und Etymologie der medicina (cap. 1 und 2).
II. Geschichtlicher Teil (cap. 3 und 4).
III. Theoretischer Teil: de humoribus (cap. 5).
IV. Krankheiten (cap. 6—8) und zwar akute (cap. 6), chronische (cap. 7), äußerliche (cap. 8).
V. Heilverfahren (cap. 9).
VI. Literatur (cap. 10).
VII. Mediz. Instrumente (cap. 11).
VIII. Wohlgerüche und Salben (cap. 12).
IX. Anfänge der Medizin (cap. 13).

Auf den ersten Blick ist zu ersehen, daß die systematische Anordnung mangelt. Sonst müßte doch der — allerdings zu Unrecht so bezeichnete — Abschnitt über die Anfänge der Heilkunde dem geschichtlichen Teile, die Aufzählung der chirurgischen Instrumente und der Salben dem therapeutischen Teile angegliedert sein. Wie bei den übrigen Büchern der Etymologien, so fehlt eben auch der Abhandlung „de medicina" in ihrer ganzen Anlage, mehr aber noch in den einzelnen Teilen, die endgültige Redaktion. Daß dem so ist, kann in gewissem Sinne als Vorzug der Etymologien betrachtet werden. Wäre nämlich das ganze Werk in eine einheitliche Form gebracht, die Arbeitsweise und die damit untrennbare Frage nach den Vorlagen ISIDORS träte weniger deutlich zutage. „Im allgemeinen weiß ja ISIDOR wie NONIUS seine Quellen gut zu verbergen." [1])

Inhalt des Begriffes „medicina" ist nach ISIDORS Definition (cap. 1) einerseits Erhaltung, [2]) andererseits Wiederherstellung der Gesundheit. Er betrachtet als wesentlichen Bestandteil der ärztlichen Kunst Diätetik und Hygiene. Die Verbindung von Diätetik und Heilkunde ist eine alte Forderung der hippokratischen Schule,[3]) die auch die Methodiker anerkannten, wie die „salutaria praecepta" des AURELIANUS zur Genüge

[1]) MANITIUS, Gesch. d. lat. Literatur i. Mittelalter I 62.

[2]) Vgl. Cael. Aurel. de salut. praeceptis p. 183 ROSE (Anecdota II): medicorum est sanitatem corporis custodire.

[3]) Z. B. PS.-HIPPOCR. *περὶ ἀρχαίης ἰητρικῆς* I 3 KÜHLEW.

Digitized by Google

beweisen. Auf gleiche Weise wie von ISIDOR wird in den Quaestiones medicinales des Ps.-SORANUS (ROSE a. a. O. S. 249) die Medizin definiert: Quid est medicina secundum eundem Hippocratem logicum? in primis medicina est diaetetica sanis consistentibus, secunda therapeutica aegrotantibus, tertia quae manibus operatur (= Isid. etym. IV 9, 2 chirurgia quam Latini manuum operationem appellant) sicut ait PLATO.[1])

Die mehr als eigenartige Etymologie des Wortes medicina (cap. 2), das a modo i. e. temperamento kommen soll, kann seine Erklärung in einem Schreibversehen[2]) ISIDORS finden, der sich exzerpiert haben mochte „medicina a medō"[3]) und dann in seinem Manuskript „a modo" eintrug, das er wieder mit temperamentum identifizierte. In medizinischem Sinne bedeutet aber temperamentum (= κρᾶσις) etwas ganz anderes, als was ISIDOR sagen wollte. Die Sucht, alles und jegliches zu etymologisieren, hat hier unserem Autor einen bösen Streich gespielt; denn medicina = temperamentum ist barer Unsinn. Wenn nun schon die Rede vom Maßhalten war, so durfte der Bischof die Gelegenheit nicht ungenützt lassen, Mäßigkeit besonders zu empfehlen und hierbei das im Altertum bekannte Sprichwort[4]) „omnia nimia nocent" zu paraphrasieren: „(nam) in multo contristatur natura, mediocriter autem gaudet" schreibt er und beschließt das Kapitel *„de nomine medicinae"* mit der Lebensregel: immoderatio enim omnis non salutem, sed periculum affert.

Daß der Abschnitt „de inventoribus medicinae" (cap. 3) — also der geschichtliche Teil — engsten Zusammenhang mit der pseudosoranischen Isagoge aufweist, ist bereits bei AREVALO vermerkt.

Isid. etym. IV 3:	Quaest. med. prooem. p. 243 R:
medicinae autem artis auctor ac rep(p)ertor apud Graecos perhibetur Apollo.	medicinam quidem invenit Apolla,
Hanc filius eius Aesculapius laude vel opere ampliavit.	amplificavit Aesculapius,
Sed postquam fulminis ictu Aesculapius interiit, interdicta fertur medendi cura; et ars simul cum auctore defecit, latuitque per annos pene D usque ad tempus Artaxerxis regis Persarum.	
Tunc eam revocavit in lucem Hippocrates Asclepio patre genitus in insula Coo.[5])	perfecit Hippocrates.

[1]) Vgl. Quaest. med. 15 p. 249 R.

[2]) Als Beispiel eines weiteren eklatanten Schreib- oder Überlieferungsfehlers führe ich aus dem Kapitel über äußerliche Krankheiten (cap. 8, 9) an: Verrucae aliud sunt, satiriasis aliud *eqs.* Aus dem Inhalte geht als selbstverständliche Lesung pthiriasis hervor.

[3]) Vgl. Quaest. med. 10 p. 248 R: quid est medicina iuxta etymologiam? medicina dicitur a medendo i. e. sanitatem praestando.

[4]) Epistula ANTHIMI . . . ad Theudericum regem Francorum ed. ROSE (Anecdota II) p. 67: ab antiquis dictum est „omnia nimia nocent"; vgl. die sprichwörtlich gewordene „aurea mediocritas".

[5]) Man vergleiche hierzu die von A. HARNACK (a. a. O. S. 57 A. 1) angeführte Stelle aus RÖNSCH, Buch der Jubiläen S. 385ff., die sich mit ISIDORS Worten gerade in der Hauptsache deckt. Über das gegenseitige Verhältnis bin ich noch nicht im reinen.

Digitized by Google

Meines Erachtens sind drei verschiedene Schichten in dem Bestande des von ISIDOR Überlieferten hier wie fast überall erkennbar: Die Unterschicht oder Hauptvorlage, der die Tatsachen entnommen sind, die Mittellage, welche die Zutaten aus ISIDORS Exzerptensammlung bietet, die Oberschicht, gebildet aus des Autors verbindenden Worten. Daß APOLLO als Erfinder und Lehrer der Heilkunde bei den Griechen galt (Isid. etym. V 39, 10 Apollo [medicinae artem invenit]), entspricht dem religiösen Sinne des Hellenenvolkes, das z. B. HERMES in die gleiche Verbindung mit der Ringkunst bringt. Die Sage von ÄSKULAP,[1]) dem Menschenfreunde (*φιλανθρωπότατος*), und seinem Tode wird bei heidnischen wie christlichen [2]) Schriftstellern oft wiedergegeben; mit Bestimmtheit zu sagen, daß ISIDOR sie dem von ihm zwar oft und stark benutzten Hygin (fab. 49 = Plin. nat. hist. 29, 3) entlehnt habe, wäre eine voreilige und recht unnütze Behauptung. Was ISIDOR dann über HIPPOKRATES und die Blüte der Heilkunst zu Lebzeiten des KOERS sagt, mag aus einer HIPPOKRATES-Vita geflossen sein, die im Altertum sicher viel verbreitet war und von den Verfassern medizinischer Schriften ausgiebig benutzt wurde.

Nicht nur der Ruhm, die Medizin vom Himmel gebracht und sie den Sterblichen übermittelt zu haben, gebührt dem Dreigestirn APOLLO, ÄSKULAP und HIPPOKRATES. Auf sie gehen auch die drei großen wissenschaftlichen Richtungen in der antiken Medizin zurück — nach Ansicht ISIDORS (cap. 4 de tribus haeresibus medicorum). Es gehört wirklich nicht viel dazu, um zu sehen, daß hier falsche Tatsachen vorgespiegelt sind. Die Verantwortung fällt in diesem Falle dem Verfasser der Etymologien selbst zu; denn ein ernst zu nehmender Mediziner konnte derartiges nicht schreiben. Was die von ISIDOR gegebenen, inhaltlich richtigen Definitionen der methodischen, empirischen und logischen Schulen anlangt, so hat er dieselben wohl im gleichen Maße wie seinen historischen Überblick, der in einem Abriß der gesamten Heilkunde nicht fehlen konnte, aus der von ihm exzerpierten Isagoge des Cael. Aurelianus; etwas Charakteristisches bieten sie nicht.

An die falsche Darlegung des Entwicklungsganges der Heilkunde reiht sich der disziplinlose Abschnitt „de IV humoribus corporis" an, der die Stellungnahme ISIDORS zu den wissenschaftlichen Problemen enthalten müßte. Aber nichts von alledem findet der Leser. Ja, es ist mehr als wahrscheinlich, daß die seinerzeitigen Benützer der Etymologien de medicina nicht einmal von den Grundsätzen der sogenannten Humoralpathologie, wie sie von den Hippokratikern wohl unter dem Einflusse ägyptischer Wissenschaft ausgebildet wurde, eine klare Vorstellung bekamen. Bekanntlich besteht nach dieser Lehre Gesundheit, wenn die vier Kardinalsäfte (sanguis—*αἷμα*, fel—*χολή*, melancholia—*μέλαινα χολή*, phlegma) in richtiger Mischung (temperamentum [temperantia], *κρᾶσις*) vorhanden sind. Krankheit beruht auf falscher Mischung

[1]) Isid. etym. VIII 11, 3 nam quorundam et inventiones artium cultu peperisse dicuntur, ut Aesculapio medicina.

[2]) Vgl. z. B PAULY-WISSOWA, RE s. v., A. HARNACK a. a. O. S. 68.

Digitized by Google

der Säfte (distemperantia, *δυσκρασία* vgl. Cass. Fel. 75 p. 179, 22 sub difficili temperantia corporis, quam Graeci dyscrasian vocant *eqs*).[1]) ISIDOR geht zwar richtigerweise aus von dem Begriffe sanitas, zerstört aber durch seine ständigen Einschiebsel den ganzen Zusammenhang. Statt nun den von ihm so oft eingeschlagenen Weg einzuhalten und die Etymologie des Wortes sanguis, dem Hauptfaktor der sanitas, zu bringen, stellt er der sanitas die morbi entgegen und bringt seine Weisheit hierüber sofort an den Mann. Von einem Unterschied zwischen den auch von ihm gebrauchten Beziehungen aegritudo, causa und passio, die dem Begriffe morbus zu subsumieren sind, weiß der Autor nichts zu vermelden; er begnügt sich mit der billigen Interpretation morbus = mortis vis. Gesundheit und Krankheit aber sind die Pole, innerhalb welcher sich die „curatio" bewegt. Mit ISIDORS Worten: „inter sanitatem autem et morbum media est curatio, quae nisi morbo congruat, non perducit ad sanitatem". In der von mir als sekundär bezeichneten Quelle ist das so ausgedrückt, wie ISIDOR es wohl hätte sagen wollen (Quaest. med. 9 p. 248 R): finis autem medicinae est aegritudo sanata.[2]) Die Tatsache, daß die Krankheiten auf Dyskrasie beruhen, gibt dem Enzyklopädisten Gelegenheit, die vier Kardinalsäfte mit den vier Elementen[3]) (*imitatur* sanguis aerem, cholera ignem, melancholia terram, phlegma aquam) zu vergleichen — eine Abschweifung mehr vom Thema.

Daß eine Isagage, in unserm Falle die des CAELIUS, an dem wichtigen Kapitel der Humorallehre nicht stillschweigend vorübergehen konnte, bedarf keiner besonderen Betonung. Fußt doch letzten Endes die Einteilung der Krankheiten in akute und chronische auf diesem System. Und ISIDOR hat seine Vorlage diesmal schlecht zu verbergen gewußt, wie die Gegenüberstellung des einschlägigen Materials erweist.

Weil der Text nicht bequem zugänglich ist, so folgt er hier mit Anführung der Isidorianischen Lesung.

AURELIUS de acut. pass. prooem. Janus II p. 479:	ISID. Etym. IV 5[4])
Omnibus hominibus generantur aegritudines ex quattuor humoribus, unde et homo factus est;	§ 3 morbi omnes ex quattuor nascuntur humoribus i. e. ex sanguine et felle, melancholia et phlegmate . . . et sunt quattuor humores sicut quattuor elementa, quae conservant corpora nostra.

[1]) Die Kenntnis hiervon setzt ISIDOR bei seinen Lesern voraus, indem er allzu bracheologisch (cap. 5, 3) schreibt: morbi omnes ex quattuor nascuntur humoribus i. e. ex sanguine et felle, melancholia et phlegmate.

[2]) Vgl. Cic. de inv. I 6: medici officium dicimus curare ad sanandum apposita, finem sanare curatione.

[3]) Vgl. M. WELLMANN, Fragm. d. sik. Ärzte 75.

[4]) Weil LINDSAY in den Text die formell richtigen griechischen Formen an Stelle der lateinischen gesetzt hat, wird gerade der sprachlich interessanteste und hauptsächlichste Teil dieser medizinischen Übersetzungen in die Anmerkungen verwiesen oder gar nicht berücksichtigt. ROSES Ausgaben sind hierin immer noch vorbildlich.

Digitized by Google

AURELIUS de acut. pass. prooem. Janus II p. 479:	ISID. Etym. IV 5
inde seducuntur iam (= reguntur sani?), unde laeduntur infirmi, sicut doctor noster Ypocrates nobis recte exposuit.	§ 3 bzw. 7: ex ipsis enim reguntur sani, ex ipsis laeduntur infirmi.
Quae sunt valitudines acutae, quae *oxea* Graeci dicunt⟨ur⟩, fiunt vel nascuntur ex sanguine vel ex felle rubeo, nam aut cito transeunt aut celerius occidunt;	§ 7 ex sanguine autem et felle acutae passiones nascuntur, quas Graeci oxea (ὀξέα) vocant (u. cap. 6, 1 oxea est acutus morbus, qui aut cito transit aut celerius interficit).
veteres vero causae, quae *cronia* Graece dicuntur, fiunt vel nascuntur ex flegmate et ex nigro felle.	§ 7 ex phlegmate vero et melancholia veteres causae procedunt, quas Graeci chronia (χρόνια) dicunt.
Omnes humores, si amplius extra cursum naturalem creverunt, aegritudines faciunt aut ex sponte digeruntur.	§ 7 dum enim amplius extra cursum creverint (*sc. humores*), aegritudines faciunt.

Es erübrigt sich jedes Wort zu einer Arbeitsweise, die darin besteht, daß der Plagiator die einzelnen Stellen anders plaziert und die entstandenen Lücken mit Exzerpten aus seinen Zettelkästen auffüllt.

Ebenso deutlich tritt die Quelle in Erscheinung bei der Definition des Wortes cholera. Nach dem Abstecher nämlich in das Gebiet der Philosophie und ihrer Elementenlehre nimmt ISIDOR den verlorenen Faden wieder auf und etymologisiert die Bezeichnungen der vier Kardinalsäfte. Und kopfschüttelnd liest man: „choleram Graeci vocaverunt, quod unius diei spatio terminetur". Ein Blick in die Responsionen des CAELIUS genügt, um sich zu überzeugen, wie diese bisher stillschweigend als echt angenommene Definition zustande kam. Wir lesen da (Cael. Aur. de signif. diaet. pass. 42 p. 216, 8 R): ob quam celeritatem concurrentium signorum — vorausgehend sind die Symptome der Krankheit angeführt — *Graeci* eandem passionem (*i. choleram*) monuemero (= *μονοημερον*) vocaverunt, quod unius diei spatio terminetur. Durch Einfügung des Krankheitsnamens an Stelle des „eandem passionem" und durch Weglassung des unbedingt nötigen monoemero⟨n⟩ entstand das, was uns nun als ISIDORS Eigentum überliefert wird. Von einer Etymologie kann unter solchen Umständen nicht geredet werden; darum kümmert sich aber ISIDOR nicht, sonst könnte er nicht fortfahren: „unde (*sc. quod unius diei spatio terminetur*) et cholera i. e. fellicula, nominata est, h. e. fellis effusio. Graeci enim fel *χολήν* dicunt". Doppelt genäht hält besser, mag sich der Autor dieser Interpretamente gedacht haben. Oder wollte er eine beabsichtigte Konfusion, um die Quelle nicht finden zu lassen? Deutlich aber steht in der Frage 43 (a. a. O. S. 216 R): *unde colera nominata? ab* obtrionum (vomitorum ROSE) redundantia atque agrimonio (acrimonia *R*), *fellem effusum* (= felle effuso). *Graeci enim fel colen vocaverunt.* Nicht einmal die Frageform wußte ISIDOR geschickt zu verbergen. Nur ein zweites Exzerpt schob er in die Worte seiner Vorlage ein, das seitdem unberechtigterweise in den lateinischen Wortschatz aufgenommen ward. Was soll denn fellicula eigentlich bedeuten? Follicu-

Digitized by Google

lus (-um) hätte noch Sinn;[1]) allerdings gehört es nach „fel χολήν dicunt" eingefügt. Aufklärung gibt Cael. Aur. acut. 3, 19, 188: cholericam passionem aiunt aliqui nominatam a fluore fellis . . . veluti *felliſluam* passionem. Hoffentlich verschwindet nun fellicula in die gebührende Versenkung. Auch die Definition von melancholia deckt sich inhaltlich mit dem von Cael. Aurel. Gesagten (Cael. Aur. chron. I 6, 180; de signif. diaet. pass. 63 p. 221 R).[2]) Die mit der Humoralpathologie verbundene Lehre von den Qualitäten der Säfte ist nur gestreift. „Sanitas est" heißt es in unserem Kapitel (5, 1), „integritas corporis et temperantia naturae ex calido et humido, quod est sanguis" und (5, 7) „phlegma autem dicerunt quod sit *frigida* (!). Graeci enim (f)rigorem φλεγμονήν appellant" (*cf.* Corp. Gloss. ed. Götz V 329, 19 rigor a frigore. Serv. in Aen. 4, 251 riget aut frigida est). Wie bereits gesagt, ist die Hauptvorlage zu dem Abschnitte „de humoribus" das Werk des CAELIUS AUREL., aus dem Exzerpte uns im sogenannten Aurelius (vgl. S. 24, Anm. 2) erhalten sind.

Von all dem, was die Mediziner der Antike als wertvolles Erbe hinterließen, um einen Einblick in die Entstehung der Krankheiten zu ermöglichen und um Hilfe den Kranken zu bringen, bucht ISIDOR nur die Etymologie der Krankheitstermini, und zwar der erkorenen Vorlage im Wortlaute getreu. Er fand hier die Krankheiten eingeteilt in akute und chronische und demgemäß wandelt er sie ab. Unter erstere sind eingereiht: Febris (= Caelius de acut. pass. p. 486 D = Cael. Aurel. de signif. diaet. pass. 7 p. 207 R; *cf.* Serv. in georg. 3, 458); frenesis (= Cael. Aurel. de sign. 18 p. 210 R); cardia⟨ca⟩ (= Cael. Aurel. de sign. 38 p. 213 R);[3]) lethargia (= Caelius de acut. pass. p. 481 D); synanchis (= Cael. Aurel. de sign. 26 *sq.* p. 211 R = Caelius 12 p. 706 D); fleumon (*cf.* Caelius prooem. p. 481 D flegmon i. e. subitus tumor); pleurisis (= Cael. Aurel. de sign. 22 p. 210 R); peripleumonia;[4]) apo-

[1]) Isid. etym. XI 1, 128 fel appellatum, quod sit folliculum gestans humorem, qui vocatur bilis. Wegen des Genus solcher hypokoristischer Wörter vgl. etwa RÖNSCH, Itala u. Vulgata 269f.

[2]) Isid. etym. X 176 malus appellatus a nigro felle, quod Graeci μέλαν dicunt: unde et melancholici appellantur homines qui et conversationem humanam refugiunt et amicorum carorum suspecti sunt. Diese Erklärung geht ebenfalls auf unsere Stelle aus Cael. de signif. diaet. pass zurück, wo es heißt (p. 221 R): melancholicus apprehenditur ex odio vitae atque conversationis humanae cum . . . acria insaniarum sibi paratam cum suspectionem (anxia insidiarum sibi paratarum suspectione ROSE.)

[3]) ISIDOR: cardia⟨ca⟩ . . . est enim cordis passio cum formidabili metu. Hätte LINDSAY ROSES Anecdota u. die Frgm. des CAEL. AUREL. benützt, so hätte er die richtige Lesart nach diesen Quellen schreiben müssen: *formicali motu.*

[4]) Unter den akuten Krankheiten also etymologisiert: peripleumonia est pulmonis vitium cum dolore vehementi et suspirio. Graeci enim pulmonem πλεύμονα vocant (= Cael. Aurel. de signif. 24 p. 211 R); unter den chronischen (cap. 7, 15): peripleumonia a pulmonibus nomen accepit: est enim pulmonis tumor cum spumarum sanguinearum effusione (= Cael. Aurel. l. c.).

Digitized by Google

plexia (= Cael. Aurel. de sign. 28 *sq.* p. 211 R); spasmus, tetanus, telum (= Cael. Aurel. de sign. 32 p. 212 R *cf.* Caelius 20 p. 721 D); ileos (*cf.* Caelius 16 p. 717 D); hydrofobia (= Caelius 21 p. 723 D).

Zum Schlusse dieses aus caelianischen Schriften kompilierten Kapitels reiht ISIDOR noch Krankheitsbeschreibungen des Karbunkels und der epidemisch auftretenden Pest (pestilentia; *synon.* contagium, inguina, lues) an. Nun ist „carbunculus" nur mit Einschränkung unter die akuten Krankheiten zu zählen und ISIDOR hätte sie nach der von ihm getroffenen Gruppierung besser im Kapitel (VIII) „de morbis qui in superficie videntur" erwähnt. Allein es handelt sich bei dieser Krankheit (ἀνθράκωσις, Beulenpest?) um eine im zweiten und besonders im dritten Jahrhundert grassierende Epidemie, die nach den Berichten der Kirchenschriftsteller [1]) nicht minder verheerend gewirkt hat, als die im gleichen Zusammenhang erwähnte Pest, deren letaler Ausgang unvermeidlich war. Soweit das Vergleichsmaterial einen Schluß zuläßt, ist diesen Berichten christlicher Autoren, stark gekürzt und mit Wahrung des religiösen Kolorits, die Schilderung des Verlaufes der Pest entnommen. Sollte sie aus Caelius Aurel. stammen, so wäre auch dieser afrikanische Arzt Christ gewesen. Ein düsteres Bild ist es, das in wenigen Strichen die Folgen dieser furchtbaren Kalamität zeichnet. Die Menschheit hat diese Heimsuchung selbst verschuldet; sonst ließe Gott nicht zu, daß dämonische Mächte (aeriae potestates) ihren verderblichen Einfluß geltend machen könnten. „Pestilentia est contagium, quod dum unum adprehenderit, celeriter ad plures transit. Gignitur enim ex corrupto aere [2]) et in visceribus penetrando innititur". Wie dunkle Ahnung von Bazillen, Blutparasiten und Amöben klingt's aus diesem Satze.[3]) Und doch — so nah dem Ziel, bedurfte es noch Jahrhunderte des Wanderns, um den tückischen Feinden der Menschheit auf die Spur zu kommen.

Rund ein Dutzend von Etymologien akuter Krankheitsnamen finden sich bei ISIDOR exzerpiert. Zahlreicher — nahezu dreimal so viel — sind die sprachlich erklärten Benennungen der chronischen Leiden (cap. 7). Auch für sie ist die Quelle das Werk des CAELIUS AURELIANUS: das besagen die einleitenden Worte: „chronia est prolixus morbus, qui multis temporibus remoratur, ut podagra pthisis" (= AURELIUS p. 479 D aliae passiones quae in cronia veniunt, quae in multis temporibus remorantur). Alle Krankheiten dann, die in diesem Zusammenhange von ISIDOR aufgeführt werden, finden sich nach Etymologie und Symptomatologie, soweit dieser Ausdruck in unserer Schrift sich anwenden läßt, größtenteils wörtlich in der ausgenützten Quelle. Man braucht nur

[1]) Vgl. A. HARNACK, a. a. O. S. 61 ff.

[2]) Serv. in georg. 3, 478 bemerkt, daß die Pest durch Überschwemmung des Niles und Fäulnis der Tiere entsteht und über Griechenland, Illyrien, Venetien eingeschleppt wurde.

[3]) Berühmt in dieser Hinsicht ist, was VARRO rust. 1, 12, 2 K sagt: animadvertendum etiam, siqua erunt loca palustria et propter easdem causas et quod [arescunt] crescunt animalia quaedam minuta, quae non possunt oculi consequi et per aera intus in corpus per os ac nares perveniunt atque difficilis morbos efficiunt.

Digitized by Google

die Überschriften des Teiles zu lesen, in welchem CAELIUS die chronischen Krankheiten erörtert, um sich von der Richtigkeit des Gesagten zu überzeugen. Es kann daher als überflüssig erachtet werden, die Parallelen hier eigens auszuschreiben. Nur darauf sei hingewiesen, daß CAELIUS die satiriasis unter die akuten Krankheiten rechnet. Aber die genaue Differenzierung und die an sich oft recht schwierige Trennung zwischen akuten und chronischen Leiden mangelte bereits der Isagoge des afrikanischen Arztes, wenn anders die uns überlieferten Fragmente ein richtiges Bild widerspiegeln.

Da CAELIUS selbst des öfteren auf den Teil „de medicaminibus und de adiutoriis" verweist, den seine Responsiones — wohl aus Auszügen der gleichbetitelten Werke — demnach enthalten haben müssen (z. B. morb. chron. II 13, 166), so ist die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß ISIDOR den Stoff zu dem Abschnitt „de remediis et medicaminibus" (cap. 9) eben aus dieser Schrift des Numidiers geschöpft hat. Die Einteilung dieses therapeutischen Teiles trägt ausgesprochen isagogischen Charakter. An der Spitze des Kapitels steht der lapidare Satz: „medicinae curatio spernenda non est": eine Heilung mit Hilfe der Medizin ist nichts Verwerfliches. Um die Tragweite dieser programmatischen Erklärung vollauf zu würdigen, bedarf es nur eines Hinweises auf die Meinungsverschiedenheiten,[1]) die in dieser Frage unter den Christen der ersten Jahrhunderte herrschten. „Die großen Kirchenväter zwar verwarfen die Medizin als solche nicht," aber ängstliche Gemüter unter den Christen fanden in dieser Wissenschaft so viel des Heidnischen noch vor, daß sie eine vielfach zu weitgehende Skepsis an den Tag legten. Zu ihrer Beruhigung erinnert ISIDOR daran, daß sogar in der heiligen Schrift der Gebrauch von Heilmitteln sich findet (Jes. 38, 20, 1. Timoth. 5, 23).[2]) Mit diesem Hinweis ist das Gewissen des Bischofs ausreichend salviert u. so kann er denn seiner eigentlichen, in der Kapitelüberschrift bezeichneten Aufgabe näher treten. Für ihn ist der wesentlichste Bestandteil der medizinischen Disziplin die Therapie. Und weil er diesmal offensichtlich gründlich zu Werke gehen will, so bringt er die Einteilung des Begriffes „Therapie" doppelt, indem er zweimal das Nämliche sagt:

curatio autem morborum tribus generibus constat:	sunt autem omni curationi species tres:[3])
pharmacia, quam Latini medicamina vocant;[4])	primum genus diaeteticum, secundum pharmaceuticum, tertium chirurgicum.

[1]) Vgl. A. HARNACK a. a. O. S. 20ff.

[2]) Sollte auch diese Stelle aus Cael. Aur. genommen sein, so erhielte die Mutmaßung, daß er Christ war, eine neue Stütze. Nach der landläufigen Ansicht ist Tertullian Vorlage gewesen.

[3]) Quest. med. 30 p. 251 R.

[4]) Cael. Aur. chron. II 12, 148 ex medicaminum regula, quam Graeci pharmaciam appellant.

Digitized by Google

chirurgia, quam Latini manuum operationem appellant [1]) (manus enim apud Graecos χειρ vocatur);	Diaeta est observatio legis et vitae; pharmacia est medicamentorum [cu]ratio; [3])
diaeta, quam Latini regulam nuncupant: [2]) est enim observatio legis et vitae.	chirurgia ferramentorum incisio.

An des CAELIUS berechtigten Anspruch auf diesen Abschnitt ist nicht zu zweifeln; ex silentio ergibt sich als bewiesen, daß ISIDOR die Definition des Begriffes „Chirurgie" ebenderselben Vorlage entnahm, in der er Pharmazie und Diät als Spezies der Therapie erläutert vorfand. Der rein pharmazeutische Teil der Medizin ist bekanntlich am ältesten. Als Grundsatz des Heilverfahrens stellt ISIDOR und somit seine Vorlage auf: omnis . . . curatio aut ex contrariis aut ex similibus adhibetur; ex contrariis, ut frigidum calido, vel humido siccum (= Quaest. med. II p. 249 R). Allopathie — Homöopathie: Die Hilfsmittel der ersteren sind die Antidota, die der zweiten die Convenienta. Sollte sich hierüber eine Isagoge ausgeschwiegen haben? Als wichtigste Bestandteile der Pharmazeutik, die vielfach in unseren sogenannten Hausapotheken ähnlich vertreten sind, werden aufgezählt: arteriaca (*ἀρτηριακά*), tiriaca (*θηριακά*), catartica (*καθαρτικά*), *catapotia:* diamoron (*διὰ μύρων*), diacodion (*διὰ κωδυῶν*), diaspermaton (*διὰ σπερμάτων*), electuarium, trociscus (*τροχίσκος*), collyria, epitima (*ἐπίθεμα*), cataplasma, inplastrum (*ἔμπλαστρον*), malagma, enema (*ἔνεμα*), pessaria. Dutzendmal kehren diese einfachsten Medikamente, die *κοιναὶ βοηθήματα*, in den Übersetzungen der Mediziner wieder. Belege, so leicht sie anzuführen wären, erscheinen mir überflüssig, weil mehrere Autoren als Quellenschriftsteller ISIDORS nicht in Betracht kommen. Der Verfasser der Etymologien hat auch nur die Erklärung der einzelnen Begriffe dieser therapeutischen Hilfsmittel aus seiner vielbenützten Vorlage exzerpiert, während doch sonst bei wirklichen Medizinern die Kompositiones und Kollyrien usw. durch eine charakteristische Bezeichnung, ähnlich wie er es bei den Katapotien tut, näher bestimmt sind. Und wer genau acht gibt bei der Lektüre dieses Abschnittes, der wird Frage und Antwort noch heraushören und in der ganzen Art der Darstellung CAELIUS AURELIANUS wiedererkennen. ISIDOR schreibt (§ 8), um ein Beispiel anzuführen: Hiera . . . dicta quasi divina . . . Catartica Graece, Latine purgatoria dicuntur. Bei CAELIUS mag die Frage gelautet haben: Quid sunt cathartica (*sc. medicamina*)? Die Antwort lesen wir noch Cael. Aur. chron. I 4, 117: adhibent . . . purgativa per ventrem, quae cathartica vocant et horum magis, cui nomen est hiera. Die Richtigkeit dieses Sachverhaltes bestätigt kein

[1]) s. S. 36.

[2]) Cael. Aur. acut. III, 17, 172 de regulis, quas Graeci diaetas vocant. Schwierigkeiten bereitet scheinbar die weitere Erklärung: est enim observatio legis et vitae. „Lex et vita" aber ist zweifellos Hendiadyoin und gleichbedeutend mit regula (Lebensregel; geregelte Lebensweise), so daß das Hauptmerkmal der Diät deutlich gekennzeichnet ist.

[3]) Cael. Aur. chron. II 14, 20a medicaminum ratio, quam pharmacian appellant. Das bei ISIDOR stehende curatio wird dadurch als zwecklose „Verböserung" erkannt.

Digitized by Google

geringerer als CAELIUS selbst, wenn er schreibt (chron. II 6, 93): adhibenda etiam arteriaca medicamina . . . a Graecis *ἀμυκτικά* appellata. Quorum compositionem libris „Medicaminum" conscriptam dedimus (vgl. chron. III 1, 9). Oder (chron. II 13, 166): Utendum etiam *trochiscis* confectis ex supradictis speciebus . . ., quorum compositionem „Responsionum" libris, de medicaminibus dicentes, tradidimus.

Wie die Faust aufs Auge, so paßt in die Abhandlung über die Heilmittel der Rückblick auf den Ursprung der „mulomedicina", der heutigen Veterinärwissenschaft. Besteht demnach der Vorwurf nicht zu Recht, daß die Etymologien „de medicina" eine disziplinlose Schrift seien? Und nun höre man ISIDORS Worte: medicinam iumentorum chiron quidam Graecus invenit. Inde pingitur dimidia parte homo, dimidia equus. Ohne jede Kritik ist von ISIDOR hier, wie so oft, Hygins Fabelsammlung (z. B. fab. 138. 274) der Stoff entnommen. Mit der Ableitung des Namens Chiron von *χειρίζεσθαι* hatte ISIDOR sich einen Übergang geschaffen zu dem Abschnitte „de instrumentis medicorum" (cap. XI), als deren erstes das ärztliche Besteck „enchiridion" (*ἐγχειρίδιον*, eigentlich das Futteral) erwähnt wird. Aber der Zusammenhang ist wieder auseinandergerissen. Ob mit oder ohne Schuld ISIDORS läßt sich nicht sagen. In der gegenwärtigen Anordnung nämlich folgen im 10. Kapitel unseres Buches die Etymologien „de libris medicinalibus".

Wer aber glaubt, hier die Quellenschrift angedeutet oder gar benannt zu finden, täuscht sich. Mit keinem Sterbenswörtchen ist davon die Rede. Mehr noch; es macht den Eindruck, als ob auch die recht spärlichen Literaturangaben einfach „übernommen" seien. Allerdings wird der nur ISIDOR deswegen einen Vorwurf machen, der nicht weiß, daß es sich bei diesem Verfahren um ein besonders im Mittelalter blühendes System handelt.[1]) Angeführt sind als „goldene Klassikerwerke" des HIPPOKRATES Aphorismen und Prognostika, die sogenannten Dynamidia und das in engster Verbindung damit stehende Botanikum: grundlegende Werke, die entsprechend ihrer Bedeutung durch verhältnismäßig frühe lateinische Übersetzungen dem Okzident zugänglich gemacht wurden. An diesen Schriften konnte eine Isagoge nicht vorübergehen. Die Aphorismen und Prognostika werden von ISIDOR genau wie in den Quaestiones med. des „Anonymus quidam" definiert, ein Beweis mehr, daß wohl eine gemeinsame Quelle angenommen werden muß.

Isid. etym. IV 10	Quest. med. 22 p. 251 R
§ 1 aforismus est sermo brevis, integrum sensum propositae rei scribens.	quid est aphorismus? ⟨o⟩ratio (ratio ROSE) brevis, per quam ostenditur specialis qualitatis propositae rei.
	prooem. p. 246, 11 *sqq.*
§ 2 prognostica praevisio aegritudinum, vocata a praenoscendo. Oportet enim medicum et praeterita agnoscere et praesentia scire et futura praevidere.	vult enim Hippocrates et praeterita medicos cognoscere et praesentia scire et futura praedicere.

[1]) Vgl. C. HOSIUS, Plagiator und Plagiatbegriff im Altertum, N. Jahrb. 31 (1913) 191.

Digitized by Google

Was die dritte Schrift anlangt, die *Dynamidia*, so gilt für sie der Satz: sub iudice lis est. Roses Ausführungen (Anecdota II 111 ff.) hierüber sind keineswegs erschöpfend. Außer Zweifel steht, daß die von Cassiodor (s. S. 23) erwähnte Schrift „Hippocratis de herbis et curis" gemeint ist. Dieses „de curis" wollte Rose durch „de cibis" ersetzt wissen, trotzdem doch in erster Linie die Kenntnis der Pflanzen und ihrer Heilwirkung für den Arzt von Wichtigkeit ist. Im Londoner cod. Sloan. 670 f. 34[a] (Rose a. a. O. S. 123) steht: incipit proemium in dinamedia ypocratis. „Igitur virtutem . . ." Isidor konnte aber als Theologe virtus nicht auf Pflanzen anwenden; darum schreibt er: dinamidia, potestates herbarum. *eqs.* Und das Buch „butanicum" [1]) ist identisch mit dem von Cassiodor a. a. O. so warm empfohlenen herbarium Dioscoridis.

Es erübrigt noch, mit wenigen Worten zu den beiden Kapiteln „de instrumentis medicorum" (cap. XI) und „de odoribus et unguentis" (cap. XII) Stellung zu nehmen. Als chirurgische Instrumente — acht an der Zahl — werden nur mit Namen, d. h. ohne irgendwelche Erklärung, aufgeführt: similaria (smilion?), angistrum (anchistrum *cf.* Cael. Aur. chron. V 1, 19), spat⟨h⟩omele, clistere. Die noch übrigen vier guva,[2]) pila (pilum), mortarium und coticula [3]) sind weniger einer Etymologie als vielmehr einer Gebrauchsanweisung vonseiten Isidors gewürdigt worden. Der letztere Umstand läßt darauf schließen, daß der Verfasser der Etymologien seine Weisheit in einer von einem Praktiker geschriebenen Einführung für angehende Mediziner vorfand. Ich verhehle mir nun nicht, daß es gewagt erscheint, auf Grund solch fragmentarischer Belege als Autor Caelius Aurelianus anzusprechen. Wenn ich es trotzdem tue, so leitet mich hierbei folgende Erwägung: Spathomele ist ein bei den Medizinern nicht gerade häufiges Wort. Es begegnet uns z. B. bei Pelagon. art. veterin. 31, 448 Ihm quamcumque melot⟨r⟩iden vel spathomelen miseris, ibit per ipsam fistulam nec dolorem equus sentierit. Diese Zusammenstellung der beiden Instrumente ist scheinbar belanglos. Sie gewinnt aber an Bedeutung und stützt die Behauptung von dem Abhängigkeitsverhältnis Isidors von Caelius, wenn wir die Annahme gelten lassen, daß auch letzterer in gleichem Sinne spathomele und melotris benützt wissen wollte. Daß er über deren Gebrauch geschrieben, sagen uns seine Worte (Cael. Aur. chron. V 4, 63): adhibita melot⟨r⟩ide — so ist die richtige Lesung — cuius rationem atque usum Responsionum libris, chirurgiam scribentes plenissime tradidimus. Und wie in diesem Falle, so wird auch die Verwendbarkeit der übrigen von Isidor aufgeführten Instrumente in

[1]) Die Etymologie bei Isidor lautet: butanicum herbarum dicitur, quod ibi herbae notentur; *cod.* C (saec. IX/X) überliefert erbarium, das einzig und allein einen befriedigenden Sinn gibt.

[2]) Vgl. z. B. Cael. Aur. chron. V 4, 74 cucurbitae appositio levis, quam Graeci κούφην (Isid. *guva?*) appellant.

[3]) Aus Isidors Text geht hervor, daß lenis = levis (*opp.* aspera) gebraucht wurde, wenn nicht ein Handschriftenfehler zugrunde liegt.

Digitized by Google

CAELIUS' Abriß erörtert gewesen sein. Daran ändert auch nichts, daß bei der Beschreibung von pila (pilum) ein Zitat aus VARRO untergebracht ist; es bestätigt dieses Verfahren nur meine oben (S. 28) wiedergegebene Ansicht von der Arbeitsweise ISIDORS.

Um das Kapitel „de odoribus et unguentis" richtig zu würdigen, muß der Leser vor allem sich von der Vorstellung freimachen, die wir heutigen Tages mit dem Begriffe „Salbe" verbinden. Die verschiedenen Öle, Wohlgerüche, Salben (Odeurs, Parfüms, Pasten nennen wir „Deutsche" sie) dienten in der Antike in erster Linie hygienischen, in zweiter Reihe schönheitspflegenden Zwecken. Das *rein Medikamentöse* war ursprünglich ganz in den Hintergrund gerückt.

Wenn im Laufe der Jahre die Mediziner diese Mittel ihren Zwecken nutzbar zu machen verstanden, so bewiesen sie damit in hervorragendem Maße ihr psychologisches Verständnis für menschliche Gewohnheiten und Schwächen. Ein buntes Gemisch exzerpierter Stellen — HORAZ und CÄSAR sind unter den Autoren vertreten — führt ISIDOR in diesem Kapitel auf. Auch die bei SERVIUS Aen. 1, 693 und anderweitig oft überlieferte Sage von AMARACUS, dem Königssohne, dessen Name ein Salbengemisch von hervorragendem Wohlgeruch trug, wird mit Behagen notiert. Es wird ferner elementar-didaktisch der Unterschied zwischen einfachen und zusammengesetzten Salben erörtert. Dafür, daß CAELIUS, in dessen Rezeptur die von ISIDOR benannten Kosmetika oft wiederkehren, ausführlicher über diesen Gegenstand gehandelt habe, konnte ich keinen Beleg finden. Und trotzdem halte ich es nach dem bisherigen Beweisergebnis für mehr als wahrscheinlich.

Zum Schlusse seiner Ausführungen über die Medizin schließt ISIDOR den Kreis, indem er mit dem Abschnitte „de initio medicinae" (cap. XIII) zum geschichtlichen Ausgangspunkte seiner Abhandlung (cap. III) wieder zurückkehrt. Nach dem Titel des Kapitels erwarten wir eigentlich eine — soweit bei ISIDOR dieser Ausdruck überhaupt anwendbar ist — geschichtlich-quellenmäßige Darstellung. In dieser Erwartung aber sehen wir uns enttäuscht. Nur zwei der Historie oder besser der historischen Fama angehörige Tatsachen nennt er: DAVIDS Gesangeskunst, die dem psychisch leidenden SAUL Erquickung war, und des ASKLEPIADES Wunderheilung eines Geisteskranken, die auch HYGIN [1]) überliefert. Der sonstige Inhalt des Kapitels befaßt sich mit den Anforderungen, die in wissenschaftlicher Hinsicht an einen Arzt zu stellen sind. Auf den Gebieten der sogenannten artes liberales soll er in jeder Beziehung bewandert sein und das ist — nach ISIDORS Ansicht — der Grund hierfür, daß die Medizin aus dem Rahmen der übrigen Disziplinen fällt.

Das gleiche Maß von Kenntnissen fordert auch der Verfasser der *Quaestiones medicinales, die der ganzen Anordnung und dem Sprachgebrauche nach nie und nimmer aus Isidor irgend etwas entlehnten,* deren Übereinstimmung mit unserem Autor sich vielmehr nur aus der Benutzung gleicher Quellen erklärt. Die Parallele beweist das:

[1]) Hygin. fab. 49 Glauco sive Hippolyto vitam dicitur ASKLEPIADES reddidisse.

Digitized by Google

Isid. orig. XIII	Quaest. med. prooem. 244 sq. R.
. . . grammaticam medicus scire debet, ut intellegere vel exponere possit quae legit.	grammaticam autem artem ad tantum sciat ut possit intelligere vel exponere quae apud veteres dicta sunt praeteriens artificiosam loquacitatem.
similiter et rhetoricam, ut veracibus argumentis valeat definire quae tractat.	rhetoricam quoque sciat ut possit suo patrocinari sermone tractantibus medicinales disciplinas.
sic et arithmeticam propter numerum horarum in accessionibus et periodis dierum. non aliter et geometriam propter qualitates regionum et locorum situs, in quibus doceat quid quisque observare oporteat . . .	geometriam item ut aegrorum mensuras et numeros agnoscat ad comprehensionem et complexionem accessionum quae typi appellantur vel crisin quam periodici faciunt.
postremo et astronomiam notam habebit, per quam contempletur rationem astrorum et mutationem temporum. Nam sicut *ait quidam medicorum*, cum ipsorum qualitatibus et nostra corpora commutantur.	astrorum quoque ratio scienda est ut cognoscat eorum et occasus et ortus et motus et tempora anni, quia cum ipsis et nostra corpora commutantur *eqs.*

Aus dem Zusammenhange, dem die Stellen der Quaest. med. entnommen sind, läßt sich der Schluß ziehen, daß ERASISTRATUS es war, der von den Medizinbeflissenen eingehende Kenntnisse in den verschiedenen Wissenszweigen verlangte; vereinigte er doch selbst höchste Wissenschaftlichkeit und vornehmsten Charakter. Der quidam medicorum ISIDORS ist also wohl mit ERASISTRATUS identisch. Doch wie kommt ISIDOR zu einer Bekanntschaft mit dem Stifter der Lehre des horror vacui?

Bekannt ist SORANS und damit des CAELIUS Hochachtung vor der Kunst des ERASISTRATUS. Und wenn eine Isagoge, ein Abriß über die gesamte Heilkunde die Studierenden der Antike auf die wissenschaftlichen Bedürfnisse des Standes unter Bezugnahme auf eine glänzende Gestalt der Medizingeschichte hinwies, so tat der Verfasser damals schon nichts anderes als was unsere gegenwärtige Pädagogik für zweckmäßig erachtet.

Aus ISIDORS Abhandlung leuchtet nichts mehr vom Leben, Wesen und Wirken der antiken Medizin; der Bischof ist eben ein Sohn seiner Zeit, die mit dem Male der Unproduktivität trotz der Vorliebe für Vielschreiberei gekennzeichnet ist. Noch hält er sich frei von Aberglauben und Anpreisung ekliger Mittel, kritiklos aber und nicht fehlerfrei überliefert er das Eigentum seiner Quelle, deren Schätze zu heben uns der Zeiten Ungunst versagt hat.

Digitized by Google

Von der Heilkraft der Kröte in den Schriften älterer Ärzte.

Von

Viktor Fossel, Graz.

Unter den zahlreichen Pestheilmitteln des 16. und 17. Jahrhunderts, denen mehr ein sagenhafter Nimbus, nicht aber die Beweiskraft experimenteller Erfahrung anhaftet, nimmt die Kröte einen merkwürdigen Platz ein. Die Anwendung des ganzen Körpers der Bufonen, die mannigfache Benutzung der aus ihnen gewonnenen Mazerations- und Röstungsprodukte hat sich von alters her in der Volksmedizin eingebürgert und ebenso in die Werke gelehrter Ärzte Eingang gefunden.

Wenn wir in der nachfolgenden historischen Skizze von der im Volke als gleichwertig erachteten medikamentösen Wirkung der Schildkröte, der gemeinen Kröte und des Frosches absehen, noch weniger bei dem Krötenvotiv, dem antiken Symbole der Beziehungen zwischen der Schildkröte und dem weiblichen Geschlechtsleben verweilen wollen, so haben wir doch anzumerken, daß der Volksglaube die Kröte für ein Seelentier, eine Art schützenden Hausgeistes hält, andererseits aber vor ihrer Giftigkeit und Häßlichkeit allenthalben Abscheu hegt. Der Sage nach soll das unterirdische Gift zu gewissen Zeiten auf das Tier übergehen,[1]) von diesem wieder der Giftstoff einzelnen Pflanzen mitgeteilt werden.

Im Volksgedanken vom Gift und Widergift waren zweifelsohne die allerersten Keime einer antitoxischen Therapie verborgen, und sowie das im Theriak und Mithridat vermengte Schlangengift hat auch jenes der Kröte den Weg in die Arzneikammer der Ärzte eingeschlagen. Schon Plinius erzählt, die Kröten besäßen ein Gift, wogegen das Krötenkraut (Phrygion) helfe, doch trügen sie viele Heilmittel an sich.[2]) Vor Plinius hat bereits Nikander die Kröte in die Liste der Alexipharmaca aufgenommen. Dioskurides nennt die Frösche als Antidot gegen Schlangengift, läßt jedoch die Frage

[1]) M. Höfler, Die volksmedizinische Organotherapie, 1908, S. 139f.

[2]) *Hist. natur.* VIII, 48; XXV, 76.

Digitized by Google

offen, ob gleiches von der Kröte gegolten.[1]) Hingegen deutet er an einer anderen Stelle seiner Schriften darauf hin, es sei gegen die Schädlichkeit der Kröte der gekochte oder gebratene Frosch ein spezifisches Mittel.[2]) Bei späteren Autoren begegnet man darüber kurzen Angaben, die aus PLINIUS und DIOSKURIDES entlehnt zu sein scheinen. So u. a. bei MARCELLUS EMPIRICUS, der die Kröte als ein giftanziehendes Tier bezeichnet, das zugleich ein wirksames Fiebermittel bilde.[3])

Erst das Schrifttum des 16. Jahrhunderts bietet reichere Ausbeute. Indem wir daraus die Bedeutung dieses obsolet gewordenen Gegenstandes der Materia medica ermessen lernen, möchten wir es bei Streifzügen bewenden lassen, um nicht durch Eintönigkeit der Belegstellen den Leser zu ermüden.

Stellen wir den Naturhistoriker CONRAD GESSNER voran. Er sagt den Kröten einen vergifteten Atem nach, nennt den Krötenstein (Lapis Bufonites, die vom Aberglauben umrankte, angeblich im Schädel des Amphibiums vorfindliche Versteinerung) heilsam in allerlei Leiden und meldet: „Ein gederte Krott auff ein pestilentz gelegt, soll vil giffts ansich ziehen.“[4]) RIVERIUS preist sie als treffliches Diuretikum, gleichviel, ob sie bei Hydrops in ganzen Stücken auf die Nierengegend aufgebunden oder nach vorangegangener Mazeration in öliger Mixtur oder gedörrt in Pulverform innerlich gegeben wird.[5])

Ganz anders faßt PARACELSUS das Krötengift in der Pesttherapie auf. In seiner Weise das Wesen der Pest interpretierend, spricht er einmal von viererlei Pestarten, analog den vier Elementen der Welt, ein anderes Mal von einer natürlichen und übernatürlichen Pestilenz. Ausführlich nimmt er sich der von vielen verlästerten Kröte an und verteidigt ihre von anderen bezweifelte spezifische Arzneikraft. Er richtet an die Unverständigen die Frage: „Ob im Gift kein Mysterium der Natur sei? Dann was ist, das Gott erschaffen hat, das nit mit einer großen Gaben begnadet sei, dem Menschen zu gute? Warum soll dann Gifft verworfen und verachtet werden, so doch nit das Gifft, sondern die Natur gesuchet werde?

[1]) I. BERENDES, Des P. DIOSKURIDES Arzneimittellehre, 1902, S. 162.

[2]) I. BERENDES, Die Hausmittel des P. DIOSKURIDES, Janus XII, S. 410.

[3]) M. HÖFLER, Organotherapie bei Gallo-Kelten und Germanen, Janus XVII, S. 209.

[4]) *Tierbuch*, Zürich 1563, S. 169.

[5]) *Opera* 1674, p. 395.

Digitized by Google

Ich will euch ein Exempel geben, mein fürnemmen zu verstehen. Sehend an die Kroten, wie so gar ein vergifft und unlustig Thier es ist; sehend auch darbey an das groß Mysterium, das in ihr ist betreffend die Pestilentz. Sollt nun das Mysterium veracht werden von wegen der Gifftigkeit und Unlustigkeit der Krotten, wie ein großer Spott wer das? . . ." [1])

Auch wo HOHENHEM eine innerliche und äußerliche Pest unterscheidet, kommt das Krötengift zur Sprache. Auf die Beulen und Karbunkel verweisend, äußert er: „Zu der andern Pestilentz, so sich zusammen samblet in ein Centrum, soll man nemen wollgedört an der Sonnen oder Lufft Krotten und dieselbig auf das Geschwür legen. So geschwillt die Krött auf und zeucht an sich durch die gantze Haut das Gifft der Pestilentz und wird groß und voll. Und so sie also voll wird hinweg geworffen und ein andere übergelegt. Ob solcher Arztney soll niemands kein schewen haben: dann also hats Gott geordnet, daß das Gifft der Pestilentz durch die gedorten Kröten ausgezogen wurde, dann also zeucht böß das böß hinweg." [2])

Die unter Ärzten und Laien eingewurzelte Überzeugung von der Schutzkraft der Pestamulette hat auch dem Krötenpulver den Ruf eines Prophylaktikums verschafft. An und für sich schon als wirksam geltend, wurde es zudem mit Arsenik, Mercurius sublimatus und anderen Giften zur Verstärkung des Effekts in Verbindung gebracht und in Säckchen verwahrt um den Hals getragen. Dagegen erhoben sich lebhafte Stimmen aus dem ärztlichen Lager, sprachen derlei Anhängseln jeglichen Wert ab und verurteilten auch in solcher Form das „Pulvis bufonum exsiccatorum". Weniger angefeindet ward die Kröte in ganzer Substanz, besonders wo deren Applikation auf die Pestbeulen unmittelbar erfolgte. Nur über das Wie und Warum des Vorganges gingen die Meinungen auseinander.

Unter den Gelehrten des 17. Jahrhunderts, die in der Frage Stellung genommen, ragt VAN HELMONT hervor. Er bekämpft an verschiedenen Stellen des „Tumulus pestis" seinen Geistesverwandten PARACELSUS. HELMONT ist zwar ein Lobredner der Krötenheilkraft, berichtet von prompten Erfolgen bei Pestbeulen und rühmt die vorerwähnten Amulette als überaus wirksam. Aber er wendet sich

[1]) *Werke*, herausg. von HUSER, I, 256: Die dritte Defension von wegen der Beschreibung der newen Recepten.

[2]) *Ebenda*, S. 356f.: Von der Pestilentz, ein Büchlein, geschrieben an die Stadt Sterzing.

Digitized by Google

gegen HOHENHEIM, weil dieser behaupte, es sei auch der toten Kröte das Resorptionsvermögen des Pestvirus eigen. Er negiert, daß die Aufschwellung des aufgelegten Tieres zum Beweise des Überganges der Krankheitsmaterie diene, wo doch jedweder Lebensvorgang vom Walten des Archeus abhinge, dessen immanente Vitalität aber hier erloschen sei. Er sagt: „Enim vero Paracelsus multa des ranis et bufonibus pro Peste refert, confusa tamen quaelibet. Multorum interim aviditates atque oculos aperuit. Etenim bufones mulieribus, prout et ranas, viris convenire asserit et quidem baculo per caput transfosso, suspendi atque siccare voluit . . ." [1])

Sein Erstaunen über PARACELSUS' Argumente vermag nicht zur Ruhe zu gelangen, denn er fährt fort: „Ergo tumescentia est actio vitalis Archei, efficienter et effective; veneni autem est actio occasionalis, quaeque ideo Archeum mortui siccatique bufonis nulla esse potest. Archeus itaque cum desit exsiccatio bufoni: non potest esse causa tumescentiae in bufone. Nam venenum cessat esse venenum, in respectu rei mortuae." [2]) Des langen und breiten über die Schreckhaftigkeit der Kröte sich ergehend und ihre Antitoxität bei der Pest betonend, fügt er den Satz ein: „Si quidem symbolum activitatis, in quo constitit ratio fundandae sympathiae, est in concepto veneno terroris tam in Peste, quam in bufone. Ac prout virus Pestis anomalum est, cum aliis nil habens commune." [3]) Endlich drückt er den Mystizismus seiner Krankheitslehre in der folgenden Setenz noch deutlicher aus: „Duo igitur in bufone occurrunt in summo gradu. Odii nimirum imago, virulenta sui qualitate extinguit reduntitque; fermentum appropriativum nec Archeus induat combibatque partam terroris Ideam: Terroris autem imago in bufone perterritum Archeum nostrum revocat, additque animositatem, ut a fugiente fugans reddatur . . ." [4])

SYLVIUS unterläßt nicht, seine chemiatrischen Ideen der Pest unterzulegen und erklärt deren Virus als flüchtiges, scharfes Salz, von dem auch die dazwischenlaufenden Symptome herrühren. Man müsse daher — so sein Rat — die Prophylaxis und Therapie mit einem ebenso flüchtigen Salze in geschickte Form bringen (plane quadrare cum eodem Sale volatili).[5]) Wenngleich er am anderen

[1]) *Opuscula medica*, Francof. 1707, Tumulus pestis, p. 264.
[2]) *ibid.* p. 265.
[3]) *ibid.* p. 268.
[4]) *ibid.* p. 269.
[5]) *Opera*, Traj. ad Rhenum 1695, p. 626.

Digitized by Google

Orte unter den tierischen „Pestheilmitteln" die Kröten nicht nominell aufzählt, so darf man ungezwungen sie unter dem Ausspruch verstehen, der da lautet: „Aus den Tieren, die zu diesem Zweck als vornehmliche Medikamente zubereitet werden, sind es die öligflüchtigen Salze oder noch besser die durch Destillation aus ihren Fleischteilen, Knochen und Klauen dargestellten Öle, die hier alle eine wunderbare, höchst löbliche Wirkung besitzen." [1])

Franz Willis hingegen unterdrückt in seinen Ansichten über die Pest die sonst den Fiebern zuerkannte Grundursache, nämlich die Fermentation und unmäßige Effervescenz des Blutes wie der anderen Säfte. Er hält vielmehr die Seuche für das Produkt eines giftigen Kontagiums und demgemäß die Amulette für die besten Schutzmittel. Unter ihnen führt er die aus Arsenik, Quecksilber und Krötenpulver bestehenden als die gebräuchlichsten an und schreibt: Die um den Hals getragenen Gifte seien geeignet, die in der Atmosphäre schwebenden dunstförmigen Körperchen (corpuscula atmoidea) des Krankheitsstoffes an sich zu ziehen; denn schon um der Ähnlichkeit willen, die zwischen den Atomen des Pestsamens und jenen der Schutzgifte bestünde, erfolge die Assimilierung der Partikelchen und die Aufhebung infektiöser Wirkungen.[2])

Nun zu Isbrand Diemerbroeck, dem vielbelesenen Pestschriftsteller. In seinem Pesttraktat registriert er gewissenhaft die ärztlichen Aussprüche für und wider die Heilkraft der Bufonen. Er, der sonst in Streitfragen vermittelnd einzugreifen pflegt, setzt unverhohlen seine Bedenken gegen gifthaltige Amulette auseinander, ja er warnt, von bemerkenswerten Motiven geleitet, aufs nachdrücklichste vor ihrem Gebrauch, da von glaubhaften Ärzten berichtet werde, wie schon die Nähe des Giftes, das die Leute an der Amulettschnur trügen, sei es Arsenik oder Krötenpulver, die schlimmsten Folgen nach sich zöge. Derlei schwerwiegende Einwendungen begleitet er mit den Mahnworten: „Es resultiert daraus offenkundig, weder durch stichhältige und wahre, noch weniger durch Wahrscheinlichkeitsgründe läßt sich bestätigen, daß vergiftete Amulette in irgendeiner Weise zum Schutz vor der Pest dienen und ohne Gefahr getragen werden können." [3])

Wie in den Schriften der Ärzte hat sich die Kröte in den Dispensatorien der Pharmazeuten bis tief in das 18. Jahrhundert

[1]) *ibid.* p. 656.

[2]) *Opera omnia*, Genev. 1680, p. 158.

[3]) *Opera omnia*, Ultrajecti 1605, Tractatus de Peste, lib. II, cap. 11, p. 121.

Digitized by Google

hinein erhalten. Erst lange nach dem Verschwinden der Pest aus unserem Erdteil werden die Krötenpräparate aus den Pharmakopöen ausgemerzt und treten zurück, von wannen sie gekommen: in die Volksmedizin.

Daß aber noch heutzutage, freilich in ganz anderer Weise, das Krötengift die wissenschaftliche Welt beschäftigt, lehren die fortgesetzten Untersuchungen des Krötenhautdrüsensekretes. So hat u. a. Edwin S. Faust vor einem Jahrzehnt mehr als 2000 Kröten zum Objekt gewählt und daraus das Bufonin und Bufotalin, zwei der Digitalisgruppe angehörige stickstofffreie Substanzen, die zum Cholesterin in naher Beziehung stehen, isoliert.[1]) Damit ist über das Um und Auf der alten Giftlegende helleres Licht verbreitet und der modernen Forschung eine neue Aufgabe gestellt.

[1]) Edwin S. Faust, Über Bufonin und Bufotalin, die wirksamen Bestandteile des Krötenhautdrüsensekretes. Archiv f. experim. Pathologie und Pharmakologie, Bd. 47, 1902, S. 278 ff.

Digitized by Google

Über die Lidkrankheit Hydatis der Griechen, Schirnāq der Araber.

Von

Dr. M. Meyerhof (Kairo).

Der Krankheitsbegriff der *ὑδατίς* ist ein unklarer. Hirschberg[1]) sagt darüber folgendes: „Schirnāq, *ὑδατίς*, Balggeschwulst. Es ist dies ein merkwürdiges Kapitel aus der Augenheilkunde der Griechen, über welches sechshundert Jahre ihrer Literatur uns ziemlich übereinstimmende Mitteilungen, aber doch nicht vollkommene Aufklärung geliefert haben. Die Araber haben diesen Krankheitsbegriff einfach übernommen." Er fährt dann fort: „Gemeint ist *hauptsächlich* ein stark vergrößertes, nach außen wachsendes Hagelkorn." Er zitiert zuerst Galen, Vom Nutzen der Teile, Buch X, Kap. 7, wo es heißt: „Der Zwischenraum zwischen den beiden Blättern des Periosts wird ausgefüllt von klebrigen und fetten Stoffen nebst den Aponeurosen der Muskeln. Hier entstehen auch die sogenannten *Hydatiden*, wenn jene fetten Substanzen, welche die Natur so geschaffen hat, um das Lid geschmeidig zu gestalten, sich in widernatürlicher Weise vergrößern". Ferner zitiert Hirschberg aus der galenischen Sammlung (Ausgabe Kühn) XIV, 712, XIX, 435,[2]) sowie bezüglich der chirurgischen Entfernung X, 1019 und XIV, 789 und übersetzt[3]) Celsus (VII, Kap. 7) folgendermaßen: „In den oberen Lidern wachsen *Balggeschwülste*, mit Fett gefüllt (vesicae pingues), und schwer, so daß das Auge kaum gehoben werden kann, und ein leichter, aber anhaltender Katarrh der Augen bewirkt wird. Hauptsächlich entstehen sie bei Kindern. Man muß das Auge mit zwei Fingern komprimieren, und so die Haut (des Lides) anspannen, darauf mit dem Messer einen Querschnitt anlegen, mit leicht darüber geführter

[1]) J. Hirschberg und J. Lippert, 'Ali ibn 'Isa Erinnerungsbuch für Augenärzte. Leipzig 1904.

[2]) *Ὑδατίς ἐστι τῆς ὑπεστρωμένης τῷ ἄνω βλεφάρῳ πιμελῆς αὔξησις δι' ἣν ῥευματίζονται παρὰ φύσιν οἱ ὀφθαλμοί.*

[3]) Geschichte der Augenheilkunde im Altertum. Graefe-Saemisch. Leipzig 1899. S. 269.

Digitized by Google

Hand, um die Blase selber nicht anzuschneiden, damit dieselbe, sowie man ihr Raum geschaffen, von selber hervortrete; dann muß man sie mit den Fingern ergreifen und unblutig herausschälen. Sie folgt aber leicht. Dann streicht man eines der Collyrien gegen Augenentzündung auf. In wenigen Tagen ist die Vernarbung erfolgt. Lästiger wird die Heilung, wenn man die Blase angeschnitten; denn sie entleert ihren flüssigen Inhalt: nachher findet man die Blasenwand nicht leicht, weil sie sehr dünn ist. Wenn dieser Zufall sich ereignet, muß man ein Mittel auflegen, das die Auseiterung befördert." Dies ist die früheste Erwähnung der *ὑδατίς*, wenn wir von einer Stelle im Papyrus Ebers absehen, deren Deutung zweifelhaft ist.[1] Hirschberg bemerkt zu dem Zitat im Celsus: „Die Vesicae pingues des Celsus sind *vielleicht* angeborene Dermoïdgeschwülse des Oberlids; die *ὑδατίδες* des Paullus u. a., bei denen von einer Wand der Balggeschwulst nicht die Rede ist, hauptsächlich Cysten von Meibomschen Drüsen." Sonst werden allerdings Dermoïde von den Griechen, besonders Oribasius, als Atheromata beschrieben und exstirpiert. Aëtius von Amida erwähnt die *ὑδατίς* nur flüchtig (Ausg. von Briau, S. 118). Hirschberg[2] zitiert die lateinische Übersetzung des verlorenen Kapitels bei Simon Januensis, in welcher es heißt: „Vocant autem Ydatis, non quod aquosum liquorem in se teneat clausum, sed quod impedimento partium fluorem faciat lachrimarum . . ." Die ausführlichste, klassische Beschreibung der Hydatis findet sich bei Paullus von Ägina, Buch VI, Kap. 14, „*Περὶ ὑδατίδων*". Sie ist zu lang, um hier ganz wiedergegeben zu werden, ist von Hirschberg (3, S. 409—411) mit verbessertem Text und Übersetzung veröffentlicht worden. Es sei nur der Anfang wörtlich zitiert: „Es gibt eine fettartige Substanz, welche normalerweise unter der Haut des Oberlides liegt. Dieselbe wächst bei einigen Individuen und besonders bei ganz kleinen Kindern, die ja ein feuchtes Temperament besitzen, und wird so Ursache von Krankheitserscheinungen, indem sie das Auge belastet und den Fluß desselben veranlaßt. Die oberen Lider unter den Augenbrauen sehen bei ihnen wäßrig aus und können nicht gehörig gehoben werden; und wenn wir sie mit den Fingern zusammendrücken und dann die letzteren auseinanderschieben, so schwillt der Zwischenraum an. Des

[1] Hirschberg, Ägypten. Geschichtliche Studien eines Augenarztes. Leipzig 1890. S. 45: „Ein anderes zum Vertreiben des *Fettes* in den Augen (qnt m mrtē)".

[2] Hirschberg, ʿAlî b. ʿIsâ, Leipzig 1904.

Digitized by Google

morgens früh leiden diese Kranken am meisten an Fluß und können bei Sonnenschein die Augen nicht aufmachen, sondern tränen und verfallen hartnäckigen Augenentzündungen." Es wird dann die Operation empfohlen: horizontale Spaltung des Lides, tief, aber mit Schonung des Lidhebermuskels, Fassen der Geschwulst mit einem weichen Läppchen, Herausreißen und Verbinden mit Essigwasser usw. HIRSCHBERG wiederholt dazu: „Man sieht leicht ein, daß unter Hydatis ein stark vergrößertes, nach außen wachsendes Hagelkorn zu verstehen ist ... Natürlich werden gelegentlich auch andere Balggeschwülste, z. B. Cysticerkenkapseln, vorgekommen sein. Die Blasenwürmer in der Leber des Schlachtviehs bezeichnet schon GALEN als Hydatiden, ohne sie als Tiere zu erkennen (XVIIIa, S. 165). Diesen Namen haben sie bis heute behalten."

Die *arabische Medizin* hat den Krankheitsbegriff der *ὑδατίς* unverändert übernommen. Ihre Vorläuferin, die Vermittlerin zwischen griechischer und arabischer Heilkunde, ist diejenige der Syrier, welche erst in jüngster Zeit ans Licht gezogen wird. E. A. W. BUDGE [1]) hat soeben eine allerdings undatierte syrische Handschrift herausgegeben, in welcher sich sogleich der Begriff der *ὑδατίς* erwähnt findet: „Es gibt auch eine Schwellungskrankheit über den Augenlidern, welche *schūrnāqā* genannt wird; wegen ihrer Schwere sind die Patienten unfähig, die Augen zu erheben, und sie verursacht ihnen ernste Schädigung." BUDGE übersetzt mit „sarcoma". Auch bei den Rezepten wird die schūrnāqā noch mehrfach erwähnt. Wir finden sie sodann in einer Handschrift des ältesten erhaltenen Lehrbuches der Augenheilkunde wieder. Es ist dies IUḤANNA B. MĀSAWAIHS (777—857 n. Chr.) „daġal al 'ain" (die Störung des Auges), von dem sich eine Handschrift im Besitze des Ägypters AḤMED BEY TAIMŪR befindet und in nächster Zeit in Form einer Inhaltsangabe erscheinen wird.[2]) Hier lautet die betreffende Stelle in Kap. 14 fast genau so, aber in arabischer Sprache: „Über dem Augenlid entsteht eine weiche Schwellung, welche der *schirnāq* genannt wird; dann kann der Kranke wegen der Schwere der Geschwulst das Lid nicht aufheben, und es entsteht daraus schwerer Schaden. Aber bevor es heftig und schädlich wird, schneidet man das Lid von

[1]) E. A. WALLIS BUDGE, Syrian Anatomy, Pathology and Therapeutics or „The Book of Medicines". London etc. 1913. Vol. II, p. 84.

[2]) C. PRÜFER und M. MEYERHOF, Die Augenheilkunde des JUḤANNA B. MĀSAWAIH. Der Islam 1914.

Digitized by Google

oben ein, nimmt den *schirnāq* heraus und vernäht es dann.“ Später kommt dann in der an Lücken, Wiederholungen und Einschiebseln reichen Handschrift nochmals ein ähnlicher Begriff vor, und zwar in der Mitte des Kap. 36, welches vom Schielen handelt: „Über die Krankheit, welche auf syrisch *ārīṣūbā* genannt wird, das ist der *scharnaq*. Zuweilen wird das Auge von innen her verdrängt, bis es nach außen hervortritt; und diejenigen, bei welchen dies der Fall ist, die müssen mit Aderlaß an der Vena cephalica behandelt werden. Diejenigen, bei welchen das Auge ohne erkennbare Ursache hervortritt ... Aber der *scharnaq*, welcher von Verstopfungen in der Nase selbst herrührt, welche bei Frauen in der Niederkunft vorkommen, seine Behandlung ist Hervorrufen des Menstrualblutes ...“ Dieser Ausdruck scharnaq, welcher ja mit schirnāq zweifellos nahe verwandt ist, findet sich späterhin in der arabischen Medizin nicht wieder vor. Bei der Krankheitsbeschreibung könnte man an Exophthalmos infolge von Ausdehnung der Nasennebenhöhlen und ähnliches denken.[1]) Dagegen ist schirnāq als Ausdruck für *ὑδατίς* in der ganzen medizinischen Literatur der Araber gebräuchlich. Ḥunain b. Isḥāq, der Schüler des Ibn Masawaih, erwähnt es in seinem „Buch der 207 Fragen vom Auge“ [2]): „Was ist der *schirnāq* und welches ist sein Symptom? Sein Symptom ist eine Verhärtung an jener Stelle (dem Oberlid) wie eine Geschwulst, und das Lid kann nicht ordentlich gehoben werden. Ferner, was ist er? Er ist etwas, das einem fettigen, klebrigen Körper gleicht, mit den Nerven und Häuten (Faszien) verflochten; es tritt außen am oberen Lid auf ...“ Bei Rhazes scheint, soweit sich das nach der Besprechung von Pergens [3]) beurteilen läßt, der griechische Text getreu wieder-

[1]) Das syrische Wort ārīṣubā hat mein Freund und Lehrer Prof. E. Littmann in Göttingen richtiggestellt in *rāṣīnūṭā*, das Grind, Krätze, aber auch sirīng = *σύριγξ* = Fistel bedeuten kann. Jedenfalls scheint sirīng wieder mit scharnaq identisch. Dieses Wort findet sich in medizinischer Bedeutung nicht in den großen Wörterbüchern der arabischen Sprache. Dagegen bedeutet scharnaqa, Plur. scharāniq = Kokon des Seidenwurmes, also ein Gebilde, welches der vermeintlichen Zyste *ὑδατίς* der Griechen ähnlich ist. Die schwierige etymologische Frage muß ich natürlich den Fachgelehrten überlassen.

[2]) Diese verloren geglaubte Schrift hoffe ich später mit Dr. Prüfer nach zwei Handschriften herausgeben zu können. Die Handschrift der „10 Bücher vom Auge“ des Ḥunain im Besitz von Ahmed Bey Taimūr hat eine Fehlstelle dort, wo man den schirnāq zu finden erwarten würde.

[3]) Ed. Pergens, Les conceptions ophtalmologiques personnelles de Rhazes dans le Hawi. Ann. d'Ocul., T. 127, 1902.

Digitized by Google

gegeben zu sein. Der lateinische Continens nennt die Geschwulst *schernach, sarnac,* auch mamilla. Im 10. und 11. Jahrhundert folgen bei AVICENNA (IBN SĪNĀ), ALI B. 'ISA und 'AMMĀR AL-MAUṢILĪ fast wortgetreue Wiedergaben der Darstellung des PAULLUS, von HIRSCHBERG und seinen Mitarbeitern übersetzt. [1]) Alle drei warnen vor zu tiefem Schneiden bei der Entfernung und seinen Folgen, Lidlähmung. Verletzung der Hornhaut usw. Ferner erwähnen alle drei die Kapsel, von welcher CELSUS, aber nicht PAULLUS spricht. IBN SĪNĀ sagt, wenn der schirnāq sehr klein sei, so müsse man ein Haar darunter durchziehen und ihn so hervorholen. 'ALI B. 'ISĀ behauptet, das Zurückbleiben eines Restes sei schlimmer, als der ganze schirnāq; er ist ferner der einzige, welcher eine *Krankengeschichte* gibt, und zwar diejenige des kleinen IBN AL-CHASCHSCHĀB, welcher einen sehr großen schirnāq hatte; da die Angehörigen wegen der Jugend des Patienten die Operation nicht zugeben wollten, so behandelte ihn 'ALĪ mit Augenpasten und Pulvern, mit gutem Erfolge. 'AMMĀR erwähnt noch, daß der herausgenommene schirnāq dem Rindertalg ähnlich aussehe, und daß das Volk diese Krankheit „Das Tränen" nenne. Der persische Arzt 'ALĪ B. AL-ABBĀS (10. Jahrhundert) nennt auch den griechischen Namen für schirnāq = audāṭis ὑδατίς; dies Wort ist in der Kairoer Ausgabe seines großen Handbuches „Das Vollkommene in der Heilkunst" oder „Das Königliche" genannt, verdruckt. Die späteren arabischen Okulisten und Ärzte wiederholen die Darstellung der vorher Genannten in kürzerer Form. NŪR AD-DĪN B. 'ALĪ AL-MUNĀWĪ z. B., der Kommentator der „Aufdeckung des Schmutzes" von AL-AKFĀNĪ, gibt in seinem „Schutz des Auges" (15. Jahrhundert) eine wörtliche Übersetzung der betreffenden Stelle des PAULLUS, die er aus einem Schriftsteller der arabischen Blütezeit ausgeschrieben haben muß.

Es sei noch bemerkt, daß SANGUINETTI [2]) in seiner Ausgabe eines Stückes aus dem ganz späten ägyptischen Arzt SCHIHĀB AD-DĪN AḤMAD AL-QALIŪBĪ († 1659 n. Chr.) als erster richtig übersetzt hat: „Chirnāq: Tumeur enkystée de la paupière, Hydatis ou hydatide." Dozy hat dann diesen Ausdruck in sein unentbehrliches „Supplément aux dictionnaires arabes" (Leyde 1881) übernommen. Die lateinischen

[1]) HIRSCHBERG, LIPPERT und MITTWOCH, Die arabischen Augenärzte, nach den Quellen bearbeitet. Leipzig 1904 und 1905.

[2]) B. R. SANGUINETTI, Quelques chapitres de médecine et de thérapeutique arabes. Journal Asiatique 1865, Nr. 10.

Digitized by Google

Übersetzer des Mittelalters haben mit dem sarnag, sarnak, sarnac, xernac usw. natürlich nichts anzufangen gewußt.

Was haben wir uns nun unter der ὑδατίς = schirnāq vorzustellen? Gegen vergrößertes Hagelkorn spricht, daß sein Sitz ausdrücklich unter der Augenbraue, nahe der Stirn (Paullus, ʿAlī b. ʿIsā) angegeben wird; Dermoïd und Lipom ist möglich, aber recht selten. J. E. Polack [1]) hat darüber am 1. Mai 1890 aus Wien einen Brief an Hirschberg gerichtet, in welchem er folgendes sagt: „... Dieses von allen europäischen Okulisten in Frage gestellte Leiden besteht in der Wirklichkeit, ich habe dasselbe mehrmals in Persien beobachtet und auch operiert. In Kairo sah ich es nur selten. Im Jahre 1862 hatte ich drei Präparate an Prof. G. R. Virchow eingeschickt, der mir nach Untersuchung antwortete, daß es Bindegewebsstränge, stark mit Fett durchsetzt, sind. *Namen:* Die persischen Okulisten nennen das Leiden pī, d. h. Talg; Celsus vesica pinguis... Paulus Aegineta Hydatis pinguis ... Avicenna esch-schernāq. Eine ganze Kategorie von persischen Okulisten beschäftigt sich mit dem Schernaq, darum kommt das Leiden selten dem Europäer zu Gesicht. Die Symptome und die Operation sind ganz wie sie von Celsus usw. beschrieben werden; nämlich es bildet sich bei jungen Leuten hier und da eine glatte Geschwulst des oberen Lides, wodurch (wie beim Ödem) die Vertiefung zwischen Bogen und Lid ausgeglichen wird, dabei Schwierigkeit, das Lid zu heben und Tränenfluß. *Anatomie:* Unter der Haut bildet sich ein beweglicher Zell-Fettgewebsstrang wie eine Nudel, welcher bei gelindem kleinen Einschnitt mit der Pinzette gepackt und leicht ausgerissen wird, worauf nach Heilung der kleinen Wunde das Leiden behoben ist. Sollten Sie als vielgereister Mann einst Gelegenheit finden, Teheran zu besuchen und sich dort an einen Kāhil, d. h. Okulisten, zu wenden, so könnten Sie leicht das Gesagte, was mir keiner glaubt, bestätigen. Möglich, daß Herr G. R. Virchow noch die Präparate besitzt."

Soweit die Angaben von Polack. Aus meiner eigenen, etwa 11jährigen Tätigkeit in Kairo habe ich nun folgende Anschauung über das Wesen der *ὑδατίς* = schirnāq gewonnen: Es fiel mir gleich zu Anfang auf, daß oftmals Patienten von einer Geschwulst (waram) befreit sein wollten, die sich in den Augenlidern befinde und ein Gefühl der Schwere darin erzeuge. In der Regel handelte es sich

[1]) Zentralblatt für prakt. Augenheilk., XIV, 1890, S. 157.

Digitized by Google

um trachomleidende Patienten mit typischer Lidsenkung. Von einer Geschwulst konnte ich nie etwas entdecken, und unter der Augenbraue, wo die Patienten ihren Finger zeigend hinlegten, war nichts zu fühlen oder zu sehen, als ein Verstrichensein der Falte zwischen Tarsal- und Orbitalteil des Lides oder Verwulstung dieser Partie. Bald sah ich auch Patienten, die in gleich zu beschreibender Weise operiert worden waren. Das Wort schirnāq ist in Ägypten unbekannt, und die Beschreibung von POLACK könnte höchstens auf Hernien des Orbitalfettes unter die Lidhaut passen; solche habe ich indessen niemals gesehen. Am häufigsten werden mir folgende Zustände als „Geschwulst" mit der Bitte um Entfernung gezeigt:

1. Bei Kindern Lidkrampf infolge von infektiösen Katarrhen, Trachom und skrophulösen Entzündungen; die bläulich durchschimmernde, leicht ödematöse Haut der Oberlider erklärt, wie ich glaube, sehr wohl das „wäßrige" (PAULLUS) Aussehen und dem Namen der ὑδατίς;

2. bei Erwachsenen die gleichen Zustände, am häufigsten mit pannöser Hornhautentzündung; bekanntlich erzeugt die rauhe Bindehaut der Oberlider ein lästiges Gefühl von Schwere oder Fremdkörper; besonders morgens nach dem Aufwachen sind die Lider der Trachomkranken wie verklebt mit dem Augapfel und können erst nach längerem Bemühen geöffnet werden. Hier verwechseln die Orientalen gerade so häufig Ursache und Wirkung wie beim chronisch-entzündlichen Glaukom: in der Annahme, die Kopfschmerzen in Stirn und Schläfe seien die Ursache des schlechten Sehens, fordern sie stets vom Arzt Entfernung des „Blutgefäßes" (ʿerq) an der Schläfe; dies Verfahren der Alten wird in der Tat, ebenso wie die Durchtrennung der Kopfhaut (περισχυθισμός usw.), noch heute von Barbieren angewendet;

3. jüngere Frauen beklagen sich zuweilen über den „Wulst" über den Lidern, obwohl sie an nichts weiter leiden, als an enormer Fettleibigkeit, mit einer entsprechenden Vermehrung des Orbitalfettes; diese Vermehrung des Körperfettes wird ja ebenso wie ein leichter Grad von Schielen [1]) von den nichteuropäisierten Bevölkerungsschichten des Orients noch immer als Schönheitsideal angesehen; nur darf die abnorme Fettbildung sich nicht durch Vorwölbung der Lider und Kleinerwerden der Lidspalte äußern!

Es wird nun tatsächlich bei diesen Zuständen zur Behebung der Schwere der Lider die Operation ganz nach der Beschreibung des CELSUS und PAULLUS ausgeführt. Indessen hüten sich die Pfuscher, sich von den Inspektoren des Sanitätsamtes erwischen zu lassen; daher habe ich die Operation nie gesehen, wohl aber ihre höchst traurigen Folgen. Vermutlich wird ein Einschnitt bis auf die Fascia

[1]) Ein bekanntes Wort in Ägypten lautet: „el ḥawal ʿalama min el-gamal" (Schielen ist ein Zeichen von Schönheit!).

Digitized by Google

tarso-orbitalis gemacht; dies ist wohl die „Kapsel" des Celsus und der Araber. Dann wird einfach etwas Orbitalfett herausgerissen, mit oder ohne Verletzung von Nerven und Lidhebermuskel, mit oder ohne nachfolgende Eiterung und Nekrose von Lidhaut. Mehr als ein dutzendmal habe ich durch gestielte oder ungestielte Hautlappen die furchtbare Lidverkürzung korrigieren müssen, welche durch diesen Eingriff entstanden war. Während der Niederschrift dieser Arbeit ist mir ein neuer Fall gekommen: ein 30jähriger Mann mit schwerem Trachom, dickfleischigem Pannus, Lichtscheu und Lidkrampf. Ein eingeborener Augenarzt war in diesem Falle der Schuldige, welcher durch Herausnehmen des „schweren Körpers" totales Ektropium des linken Oberlides erzeugt hatte. Vor wenigen Monaten sah ich einen Knaben, welchem dieser Eingriff bei gereiztem Frühjahrskatarrh gemacht worden war, mit dem Erfolg eines doppelseitigen unheilbaren Lagophthalmus. [1])

Somit hat Hirschberg recht, wenn er (Ägypten, S. 45) die Deutung der *ὑδατίς* durch die Griechen für falsch hält, weil das Lid kein Fettpolster hat. Dieser Krankheitsbegriff der Alten ist gleich demjenigen des Juckens, der Härte, Chemosis, Aufblähung, Verdickung usw. nur ein Symptom anderer Krankheiten, vor allem chronisch-infektiöser Bindehautleiden. Statt der bisher üblichen Bezeichnung der *ὑδατίς*-schirnāq mit Balggeschwulst oder Blase möchte ich „*Lidbeutel*" vorschlagen, um den unbestimmten Charakter der vermeintlichen Krankheit etwas mehr zu betonen.

[1]) Diese Operation ist nicht zu verwechseln mit der Operation des Lidhebens (amilijat raf'at el-gifun), welche an dem *tarsalen* Teil des Oberlides, ebenfalls nach antiken Methoden, gegen Trichiasis gemacht wird, oft mit dem gleichen schlimmen Ausgang, den A. Osborne geschildert hat (Le lagophthalmus post-opérateure en Egypte. L'Egypte Médicale I, Nr. 7, 1902).

Digitized by Google

Deutsche Kurverordnungen gegen Syphilis um 1550.

Von

J. W. S. Johnsson (Kopenhagen).

Aus dem Manuskripte **G. K. S. 264, 2°** in der Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen bringe ich hier einige Kurverordnungen gegen Syphilis. Das Manuskript scheint um 1580 niedergeschrieben zu sein; wegen seines übrigen Inhalts muß ich aber auf einen früheren Aufsatz verweisen.[1])

Von Syphiliskuren, bzw. -Ordinationen gibt das Manuskript eine große Anzahl, von welchen einige mit dem Namen Paracelsi verknüpft sind. Diese werden jedoch hier nicht abgedruckt, da ich von der großen Menge nur die Kuren veröffentliche, die für Christoph Kechler von Schwandorff und seine Frau ausgestellt waren. An diese Verordnungen füge ich einige biographische Bemerkungen über den obengenannten Vogt zu Pforzheim und über seinen Arzt, Dr. Johann Kielmann. Es ist nicht als vollkommen sicher anzunehmen, daß letzterer der Verfasser des Manuskriptes ist, es ist jedoch ziemlich wahrscheinlich, und ist dies der Fall, so muß der große Foliant sein Aufzeichnungsbuch gewesen sein, in welchem er auch seine eigenen Verordnungen eingetragen hat. Diese Annahme findet ihre Bestätigung darin, daß die Kuren ihr Vorbild in einigen Verordnungen von Dr. Joachim Barttenschläger,[2]) die die Einleitung des hier besprochenen Teiles des Manuskriptes bilden, finden, Verordnungen,[3]) die sich als eine stattliche Reihe von Rezepten zeigen, die gegen die verschiedensten syphilitischen Symptome zu benutzen waren. Daß die Barttenschlägerschen Verordnungen von Dr. Kielmann geschätzt waren, zeigt sich dadurch, daß er in seinen Kurverordnungen Hinweisungen auf diese Rezepte anführt. In ihrer Vollständigkeit sollen sie jedoch hier nicht mitgeteilt werden, — es hieße die Geduld des Lesers auf eine allzugroße Probe stellen —, aber ich füge die im Texte angewiesenen Rezepte als Noten an.

Die alltägliche und wohlbekannte Tatsache, daß das Arbeiten mit Manuskripten oft im höchsten Grade dadurch erschwert wird, daß diese sich im Augenblicke weit von ihrem ursprünglichen Heimatsorte, von der Lokalität des Niederschreibens, befinden, war auch hier der Fall. Dieser unheilsame Faktor kommt besonders in Betracht in solchen Fällen,

[1]) J. W. S. Johnsson, Zur Kenntnis des süddeutschen Examenwesens im 16. Jahrhundert, Janus 1910.

[2]) Über den Dr. Joachim Barttenschläger biographische Daten zu verschaffen, ist mir nicht gelungen.

[3]) Curatio morbi Gallici in Nobili viro suscepta a D. D. Joachimo Barttenschlager, Physico Badensis absoluta vero per D. D. Kielmann physicum in aula Wurttenbergensi anno 1567.

Digitized by Google

wo es sich um die Aufzeichnungen längst verstorbener Ärzte handelt, und namentlich, wo diese an bestimmte Persönlichkeiten geknüpft sind. Die Arbeit in der Bibliothek sollte eigentlich mit Archivstudien verbunden werden. Da mir solche unmöglich waren, wandte ich mich an den Direktor des Königlich Württembergischen Geheimen Haus- und Staatsarchivs, Herrn Dr. SCHNEIDER, an Herrn Dr. LENZE, Bibliothekar der Königlichen Landesbibliothek in Stuttgart, und an Herrn Dr. OBSER, Direktor des Großherzoglich Badischen General-Landesarchivs. Diese Herren haben mir die hier mitgeteilten biographischen Daten gegeben, und ich sage ihnen allen meinen herzlichsten Dank für ihre Bemühungen und ihre Liebenswürdigkeit. Sie haben mir eine große Lücke ausgefüllt.

JOHANN KIELMANN[1]) war 1525 in Göppingen geboren, hieß 1551 schon ein „gelehrter und berühmter Jüngling" und berichtet, wie sich aus dem Gehalt ergibt, im Jahre 1574 über seine Laufbahn selbst in einer Eingabe:

„Nachdem ich zuvor uff meinen Pfennig von Jugent auff und ain gutten Theil in Frankreich studirt und doctorirt, zu underthenigen Gefallen noch 3 Jare lang in Italia der Practica nachgezogen, die selbigen beyden Universitaeten [wohl Salerno und Pavia] und under Knechten im Feld, erstlich in Neapolis [gegen den Papst, 1556—1557] volgends in Zips [gegen die Zápolyaner, 1558—1562] uff kayserlicher Mayestät Ferdinandi Erfordern (one Rum zu melden), also getriben, das mir die 5 Stett in Zips 300 Taler jarlichs Dienstgelts und eine freie Prackhtica durch iren Richter zu Eperies selbst angebotten, aber vff meins gnedigen Fürsten und Herrn Herrn CHRISTOFFERN Hertzogen zu Württemberg gnedigen Erforderung (1562)[2]) in dero fürstlichen Gnaden Dienst kommen, derselben 12 Jahr lang der massen gedient, das sie mir im vierthen Jar meiner Dienst über mein Besoldung erstlich 25 fl. uff beden Clostern Hirsau und Hernalb gnedig verordnen und reichen lassen, volgents nach Ableiben Dr. MARTIN STÜRMLINS (gest. 20. Okt. 1566) uff der durchleuchtigen, hochgeborn Fürstin und Frauen, Frau ANNA MARIA Herzogin zu Württemberg, geborne Marggravin zu Brandenburg, meiner gnedigen Fürsten und Frauen selbst Fürbit mir sein Besoldung gegen meiner alten Bestallung und dann nach Doctor SCHWARZEN[3]) todlichen Abgang das judicium leprosorum reichen und zusteen lassen."

KIELMANN behandelte den Sohn des Herzogs EBERHARD (gest. 2. Mai 1568), der vorher sich eines hohenlohischen Barbiers von Waldenburg bedient hatte. Er fiel in Ungnade bei CHRISTOPHS Gattin, die glaubte, er habe ihren Sohn nicht richtig behandelt, und sich am 20. Nov. 1559 mit Klagen über ihn an ihres Sohnes Vormund, Markgrafen GEORG FRIEDRICH von Brandenburg, wandte. Auch sah sich KIELMANN 1569

---

[1]) Mitteilung des Herrn Dr. LENZE. Die biographischen Data stammen teilweise aus THEODOR SCHÖN, Geschichte der Leibärzte der Grafen und Herzoge von Württemberg. Mediz. Correspondenzblatt für Württ. Band 66, S. 178.

[2]) Nach einer Eingabe von 1570 im Kgl. Geh. Haus- und Staatsarchiv in Stuttgart soll er schon 1556 als Hofarzt angestellt gewesen sein. (Mitteilung des Direktors Dr. SCHNEIDERS.)

[3]) JOHANN SCHWARTZ, Herzoglich Württ. Hofarzt, der 16. Jan. 1563 starb, und dessen Tochter BRIGITTA den Prokanzler in Tübingen, STEPHAN GERLACH, geb. 26. Dez. 1546, gest. 30. Jan. 1612, heiratete.

Digitized by Google

und 1570 zu Beschwerden über den 1563 an den Hof gekommenen Dr. PAULUS PHRYGIUS veranlaßt. Nachdem 1568 Herzog LUDWIG seinem Vater gefolgt war, behielt er KIELMANN bei. Als LUDWIG sich 1589 nach Cassel zur Vermählung seiner Schwestertochter ANNA MARIA mit Graf LUDWIG von Nassau-Saarbrück begab, ließ er aus ängstlicher Sorge für seine Mutter seine Leibärzte KIELMANN und PHRYGIUS zurück. Da des Herzogs Mutter, die in Nürtingen wohnte, erkrankte, sandte er ebenfalls die beiden dahin. Diese berieten sich oftmals. Aber ihre Kunst half nichts, und am 20. Mai 1589 starb die Herzogin. Am 10. Juni 1584 bestimmte Herzog LUDWIG dem Doktor KIELMANN „als einem alten Diener solle sein jährlich Wartgeld als 8 Gulden jährlich auf Invocavit passiret und gereicht werden". Am 1. Juni 1587 belehnte er ihn sodann mit 500 Gulden Hauptgut und 25 Gulden Zins davon. Auch erließ der Herzog 1580 ihm einen Bodenzins aus einem Weingarten in Gablenberg. Am 16. September 1578 hatte KIELMANN den Adel mit dem Prädikat „von Kielmannseckh" erhalten.

JOHANN KIELMANN VON KIELMANNSECKH starb am 7. August 1591 in Stuttgart. Von seiner Gattin ANNA LANG (geb. 1540, gest. 23. April 1574) hatte er 3 Söhne, ANDREAS, JOHANN und PHILIPP.[1])

KIELMANNS Wappen war: Schild geviertelt, I und IV gespalten, vorne in Schwarz eine goldene Löwenpranke, hinten in Gold eine schwarze Löwenpranke, beide mit einer eisernen Kette umgeben, an der abwärts ein viereckiges Gewicht hängt. II und III: In Rot ein silberner Schrägbalken von rechts nach links. Adeliger Turnierhelm, gekrönt mit rechts [nach der Zeichnung im Adelsdiplom: links] goldschwarzen, links [nach der Zeichnung: rechts] rotsilbernen Decken. Auf dem rechten [nach der Zeichnung: linken] Helm: 2 Büffelhörner [das rechte unten schwarz, oben golden, das linke oben silbern, unten rot], auf dem linken Helm: zum Grimm geschichter, goldener Löwenoberteil.

CHRISTOPH KECHLER VON SCHWANDORF scheint minder bekannt zu sein. Am 26. Juni 1554 wurde er zum Baden-Durlachischen Vogt mit dem Sitz in Durlach bestellt.[2]) Weib und Kinder sind in der Bestallungsurkunde erwähnt, aber ohne Namensnennung. Nach KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch, II, 251, war seine Frau MAGDALENE VON WINDECK. Nach A. STOLZ, Geschichte der Stadt Pforzheim, S. 46, wurde er 1505 Obervogt zu Pforzheim, wo er 1569[3]) mit seinem Bruder HANS KASPAR Häuser und Grundstücke besaß.[4])

I 124r. Consilium in Morbo Gallico. Datum a Domino Doctore JOACHIMO BARTTENSCHLÄGER, physico Marchionis Badensis, pro Nobili viro CHRISTOPHORO KECHLERN VON SCHWANDORFF, præfecto superiori phorcensi. Anno 1567, 17. Junij.

Edler Ehrnvester Juncker, Gunstiger her vogt. Nachdem E. E. wird vermittelst gottlicher hilff zu haus glücklich vnd wol ahnkommen, stiht vns nicht für vnrathsam ahn, das E. E. ein tag ettlich doch zu dero

[1]) ANDREAS trat am 22. Sept. 1592 seinem Bruder JOHANN das Lehenskapital ab. Dieser war am 8. Dez. 1568 in Stuttgart geboren, wurde Geheimer Rat und starb am 3. Febr. 1633. (Über dessen Deszendenz ist zu vergleichen: Familienchronik der Herren, Freiherren und Grafen von Kielmannsegg, 1872, S. 3—19, 212 ff.)

[2]) Durlach, Akten, Diener und Dienste; fasc. 14.

[3]) Kopialbuch 97, Bl. 22 ff.

[4]) Nach PFLÜGER, Gesch. der Stadt Pforzheim, S. 300, lag das Haus KECHLERS VON SCHWANDORF 1569 beim oberen Bad.

Digitized by Google

gelegenheit den schweiss mit den Bädern wie allhie von E. E. beschehen, wölcher kreutter darzu dinstlich jm sonder zettel verzeychnet vnd mit A vermerckt neben dem wasserlin, so hernachet mit E notiert, vnd schweyss-trank mit H zeychnet, brauchen, wie sich dan die aussgefalne pustulæ erzeygen werden.

Nota. In der cura soll all 8 tag ein schwaissbadt sampt den schweisstranckle gebraucht werden.

Mag hernach vnd ohne lengere verzug E. E. die curam dess holtz wider vff volgende verzeichniss vnd jnstruction brauchen vnd für die hand nemen.

Edler Ehrenvester Juncker, günstiger her vogt. Erstlich so E. E. sich jn die curam dess holtz geben will, soll sie sich mit endtwenung dess luffts, gesaltzner vnd vile der speiss auch des weins, sonderlich vnd gemehlich abziehen, vnd so E. E. sich ab entwent hatt, soll sich [sie] sich erstlich zu den holtz præpariren vnd bereytten mit purgieren welches geschehen mag mit linder trincklin, so mit B zaychnet und nachgemes mit den pillulen, so mit C vermercket. So nun E. E. zu den holz genugsamlich præpariert vnd gereignigt ist mag E. E. auch durch ein Aderlassen das blut reinigen. Als dan soll sie ahnfahen das Schwaisswasser brauchen. Nemlich also vnd mit solcher ordnung das morgens vmb die 4 vhren E. E. von acht lotten anzufahen vnd von Tag zu Tag auffsteigen biss uff zwelff lot.[1]) Das erst oder schweysswasser welches mit D zeichnet einzutrincken geben werden soll.

[124v] Darauff soll sich E. E. jn das warm Beth zu schwitzen niderlegen, vnd sich mit decken so bewaren, damit ken lufft nicht zu jm möge, dann solcher schädlich. Dieweil er den schwaiss hindert, sich tribt vnd also die operationem dess holtz verhindert. Und also sol E. E. schwitzen 2, 3 oder so vil stunden als sie wol erdulden vnd leyden, damit die krafft der natur nicht zu vil geschwecht werde, vnd so E. E. befinde, das der schweiss nachlassen wolt vnd nicht mehr von Statt gehen, soll sich E. E. mit warmen Tuchern ahn allen orten vnd enden vnd sauber am gantzen leib sonderlich wo haar ist abtrocknen lassen, vnd jn sin frisch Beht liegen, darauff ein schleffle thun, biss ohngeferlich vff die acht vhr vnnd so E. E. ab dem trunckh geruwen wölt vnd will, soll sie ein wenig wein, brüelin oder Rosenlin darauff essen. Abents nach mittag vmb die vier vhr soll E. E. wider vnnd gleich wie morgen vnd hiezu voranzaigt so vil des schweysswassers trinckhen, schwitzen, schlaffen darauff vnd jm alleweg sich halten wie oben.

Wann dan E. E. also geschwitzt vnd geschlaffen habe, morgens vnd nachts biss vff acht vhrn von vier vhrn her gerechnet, soll man E. E. wie oben gemelt mit warmen tüchern vnder der decken am gantzen leib allendthalben wol abwischen vnd sollen sich sonderlich hüetten dass nit nach dem schweiss ein wind oder kalte jm ahngeht, darvon dan die schwaysslöcher zufiele vnd beschlossen wurden. Nach einen jeden schwayss soll man E. E. wider sauber vnd frische tuecher legen vnd die anderen hinweg thun.

Wan nun E. E. vom schweyss vnd schlaff also wol abetrucknet vff steht, soll sie sich gantz wol vnd warm anlegen, Damit der leib wol bewaret sey. Vnd dan die hend mit warmen holtzwasser wäschen vnd mit warmen tüchern abtrucknen. Dessgleichen auch das ahngesicht, zeen vndt mundt auch mit einen kham das haupt fein sittiglich [125r] einmal

[1]) In margine: ab ℥iiii usque ad ℥VI.

Digitized by Google

ettliche vberfahren, die Ohren seybern, auch den Bart, damit sich nit wust vnd vnreinighayt darin hencke vnd ahnklebe.

So dan E. E. sich also wol erleutzt vnd erschnupert hatt, soll man Ihr zu Morgen essen geben, das geschicht ohngefährlich zwischen acht vnd Neun vhre. Dessgleichen Nachts auch also. Dann dise ordnung jm holtz sehr bequem vnd richtig ist, dass man vff ein jettlichen schweyss trunck vier stund faste, damit die dawung vnd wirckung desto volkhommelicher volbracht werden möge, vnd nach jettlichen essen acht stund verziehe biss zu einnemung des vorgemelten schweysstrancks. Also verschlissen sich jn dieser zeytt vier vnd zwanzig stund, das ist tag vnd nacht.

E. E. speyss soll zu dem morgen essen sein VI lott vonn einner weissen wol gebacknen Semel oder so vil Zwiebacke bachen brott biflecta genant. Sechs lott von einer jungen henne oder kalbsflaysch oder jungen Hanen oder vogel, caponen vnnd dergleichen. Dar zu mag man E. E. geben ein muesslin als zwetzken, Roseinlin, grien Kreutlin, ayermüessling mit wasser vnd der gleichen oder ahn statt derselbigen ein trunksüpplen.

Zu dem Nachtessen soll E. E. sich mit vier lotten brotts, desgleichen ohn fleysch beniegen lassen. Doch mag sie ein wenig kleyner wein, beer, so zuvor mit dem holtzwasser abgewäschen vnd wider getrucknet seindt dar zu essen oder ein lott oder zwey abgezogene Mandel oder so vil zibeber.

Zum essen morgens vnd nachts soll vnd mag E. E. dess einigen wassers so mit K gezaychnet trincken nach lust vnd genüg, soll auch sonst kein durst leyden, es sey zu wölcher zeit ess wöll aussenhalb dess schwayss denn jm schweyss soll man weder essen noch trinckhen. Sonst soll E. E. andere speyss vnd tranck, Saltz, gewürtz, wein vnnd [125ᵛ] Ehlicher beywohnung gantzlich einhalten.

Diese ordnung mit dem essen soll also gehalten werden so lang E. E. schwachheyt halben erdulden mag. Dann wo sie schwach vnnd krafftloss davon werden wölt, soll man jehr das Mählin bessern ettwan mit einen gestossen Capponen muesslin, Mandelsupplein vnd dergleichen krefftige fiperschlin [?] auch Marcipan.

Nach dem essen soll E. E. jn dem gemach sittiglich auff vnd ab spazieren mit guttem freunden sich ersprachen frölich vnd gutter ding sein sich nicht bekhummern oder ahnfechten lassen, nicht traurig noch schwermüetig sein, dann solches sehr viel schaden bringt zu vor auss der zorn, Sondern spielen oder andere kurtzweil haben.

Ess soll auch E. E. vonn acht tagen zu acht tagen die obgemelten partes, so lang er jn der cura seytt, einnemen vnd ahn dem selbigen tagkhen schwaysswasser trinckhen. Man soll auch E. E. ettwas reichlichers mit essen halten.

So E. E. die pilulen einnimpt soll sie sich darauff halten wie auff ein purgiere[n]de artzney sich gebürt mit fasten vnd andern. Wan sie allwegen vier stund vff die pll. gefast hat, sollen sie von einer ohngesaltzener hüener brüe ein warmen trunckh thun, darinn soll ein lott oder zwey schlechter zucker zertriben sein. Wa auch von nöten die Aderlässen wider repetiert, damit zumal der leib vnd das gebluet gerainigt werden möcht.

Wo sich in der Cur zutrueg das E. E. ettwann der stuelgang verstiend oder sonst hart, vest vnd gestopfft wurde soll man zu öffnung dess leibs erstlich stuelzapffl oder wa sie nit helffen wölt ii lot dess gepulverten holtz jn dem schwaysswasser zertriben vnd morgens nüechter

Digitized by Google

getrunckhen oder wo ess noch nicht fortgeht vnd die verstopffung so hart sein wölt [126r] (wölches doch mit essen der speyss als zwerschen, rosenapffel mueschl, schleimige gerstlin vnd dergleichen jn anfangs des tischs verhüett werden soll) Mag man ein leicht Crustierlein von einer hüener brüe mit baumöl, ayerdotter, schlichtem zucker vnnd wenig saltz gemacht jm rechter werme zu euch gethan.

Im fahl aber sich begeb ein Rhuer oder Durchleuff soll man die selbige nicht gleich vnnd gehlingen stellen. Es were dan sach das solches überhand vnnd zu vil werden wölt. Als dan soll E. E. allwegs vor esses ii lot von einer Quitten lattwerg so mit zuckher gekocht essen. Dessgleichen ayer müesslin (mit wasser ahngemacht) strieblein vnnd dergleichen.

So viel nun das aussfallendt werck belangt (pustulas intelligit die platern) nicht allein das schon also gar herauss ist sonder auch so nach herfür brechen möcht, haben E. E. ein wasserlin so mit E verzaichnet da mit allwegen nach dem schwayss die ausgefallen pustulen, sie seyen wie sie wöllen damit bestrichen vnnd volgendts so sie trucken werden mit demselben bestreichen, so mit F verzaichnet.

Solche Sälblin mag E. E. dess tags zway oder drey mal brauchen. Hailet ohn schaden vnd ohn zweyffel solches werck, wie ich dan solches jn gewisser experimento vnd erfarniiss hab. Wo sie aber jme so widerspenstig sein wölte, mag E. E. ohn schew dass wasserlin so mit G vermörckt brauchen. Man mag auch den Schorn von dem holtzwasser samlen vnd sich E. E. damit salben oder wäschen. So sich sie dan ergeben vnd zu dem hailen schicken, mag E. E. das öl, so mit I notiert, brauchen, dilget und löschet auss, vertriebet auch die Masenmäler vnnd hofstetten der pustulen.

So dan E. E. solche curam gebraucht vnd zu dem entlauffen will, soll man allgemechlig mit dem essen anfangen zu nemen vnnd nach der lusten purgation keine schwaysstrunck mehr brauchen, doch zu dem essen ein Tag VIII oder 14 das trinck vnnd schlicht wasser trincken.

Underweylen so E. E. anfangen wil wider [126v] des weins gewohnen ein trunck so mit gesothen holtzwasser vermischt thun vnd also hüppschlich anfangen wein trinckhen vnd dess holtzwasser entwehnen. Gleich auch wie mit der speyss nit gleich gesaltzen, gewürtzte vnnd allerhand speyss zu sich nemen, sonder gemechlich vnnd sittiglich mit den saltz vnd gewürtz auch anderen ahnfangen. Auch nicht grobe harthowige tröhe [?] sondern speyssen so einer gutten Narung vnd leichtlich verkliht werden möege essen.

Als da sind jung vnd alt huener, Cappon, lindtgesotten oder in wasser gefellte frische ayer, repphuener, haselhüener, phasanen, Grametsvögel, andere vogel, ohne wasservogel, lärchen, frischkhen waldvögel, auch Kalbsflaysch, von wildbrett soher hirsch, jung hasen vnd dergleichen.

Von gemüess apffel muesslin, gebratten bürlin, grien krautt, binetsch, Mangolt, rieblin vnd dergleichen. Hietten aber soll sich E. E. vor allerley vollerey essens vnnd trinckhens hartt gesaltzner speiss, scharpffen gewurtz, schweinj flaysch, grien vnnd dürr, aussgenommen von einem jungen frischling. Item Erliss ausserhalb der süpple davon Sawrbrot, Milchspeyss, fischen, roh obs, kess, starck wein, Salat vnd dergleichen.

Es soll auch E. E. nach der Cur sittiglichen ahnfahen wieder des luffts gewohnen vnd erstlich so sie aus gehen wölle jm hauss ahnfangen zu spatieren gehn biss ier des luffts allgemachs wider gewonen. Sonderlich soll E. E. inheymisch halten so das wetter trieb, nüblig vnd vnwetter

Digitized by Google

sein wölt. Wo es aber warm, schön vnd lustig wetter jst, als dan mag sich E. E. hinauss jn den lufft vnnd gassen begeben vnd sich der gewohnlichen ampts geschefften vnd anderer ziemlichen vbungen wider vnderzeichen vnd angreiffen, doch jn allweg seiner nach der Cur ein Zeittlang, alls wie man sagt ein Kindtbetterin pflege vnd warten lassen.

Solche ordnung ist zu mindert oder zu mehrer nach dem sich die sachen bey E. E. erzeigen [127r] vnnd ahnlassen würt. Wo sich aber sonderlich zufehl oder enderung zutragen vnd begeben wellen khan E. E. allwegen (wo sie anders die Medicis daheim nicht brauchen wölten) ein bothen allher schicken vnd ferners bericht zu erholen. Oder aber mich selbs beschreiben. Will ich als nach meinem besten verstand E. E. mit trewen helffen vnnd rhaten. Es soll auch E. E. wa sich der schwayss hindern vnd nicht von statt gehn wölt, das schweyss trincklin, so oben mit H verzeichnet für den schwayss oder starckhen tranck brauchen.

Also Edler Ehrnvester Juncker haben jr vff das kürtzst die ordnung der Cuur des holtz trostlicher zuversicht wo E. E. solche brauchen werden, es soll derselbigen zum besten dienstlich sein vnd dadurch jn kürtzen vermittelst gottlicher hilff Euwer gesundhayt wider erhalten, das geb gott der allmechtig, der vatter vnsers, herrn Jhesu Christ, Amen.

Volgen die Medicamenta.

Kreitter zu Bad

℔ Herb. fumiterræ, ebulj, scabiosæ, origani, tapsi barbati, hederæ arbor., veronicæ, agrimoniæ, calamenth. ää M. ii, florum camomillæ, genistæ ää M. i s. Incidantur grosso modo pro formentatione, sign. A

A

℔ Theriaca alex. methrida. opt; ää ℥ s succi fumiterræ purific. ℥ s aquarum fumiterræ, scabiosæ, melissæ ää ℥ i, misceantur, signetur litt. H

Rp. Sumach, fructus tamarisci, thuris masculj, masticis [?] aa ℥ i, tartari vini rubri ℥ iis, cerussæ ℥ ii, sublimatj et in pulvere redacti gr. iii, alum. ℈ i, Aquar. rosar, plantiginiis ää ℥ ii, succi limonis ℥ i. s. Bulliant simul lento igne in vase vitreo ad unius 4tæ partis consumpt. clarificand. et colend. reponetur ad vitrum, signetur E

℔ Albumen unius ouj recentis, agitatione longa agitata, deinde adde sublimatj gr. iii prius in pulv. reduct. Reagitatur donec, redigend. in formam vngv. sign. F

G Aquæ Cephalicæ [?] ℥ ii ad vitrum stricti orificij; sign. litt. G

I ℔ olej tartari ℥ i; sign. litt. I

℔ syr. de rhabarb. ℥ i ros. lax. ℥ s, fumiterræ ℥ iii, succi fumiterræ depurat. ℥ iii.

B Aquar. fumiterræ, scabiosæ, melissæ aa ℥ i misc., fiat haustus digestivus in [. . . ?] [1]) lecti sumendus. Idem crastino diluculo hora circiter quartam repetend.; signetur litt. B

C ℔ M. p. de fumiterræ ℈ ii, cochiorum hermodactyl. ää ℈ s. Hyoscyami pastillos redact. grn III, cum aqua fumiterræ formand. pastillæ No IX deaurentur [?], sign. C

℔ Ligni sancti triti lib. i s ℔ ℥ XVIII Infundantur in lib. XVI Aquæ font. per 24 horas in loco calido.

D ℔ corr. eius lib. s ℔ ℥ VI fumiterræ, scabiosæ, agrimoniæ, marubij, bethonicæ ää M i, Infundantur in libris duabus vini

[1]) Das Manuskript ist im ganzen schwer leserlich, [. . . ?] bedeutet, daß ein oder mehrere Worte unlesbar sind.

Digitized by Google

albi odorif. Stet infusa per 24 horas postea in vnam istæ duæ infusionis ollam bene vitreato misceand. proleque [. . .?] coquend. ad reman. lib. VI, facta residentia colaturæ et reponendum vitri stricti orificij [. . . ?] usui; signetur litteram D

K Superioris decoctj sancta colata et expressa quibus addend. ligni sancti lib. s. corticis eius ℥ II. Infundantur in libro XIII aquæ fontan. et II vini albi odorif. per diem [. . . ?]. Postea lege artis lente igne coquandum ad dimidiam consumptionem, facta residentia colaturæ; signetur litter. K

E. E.
Guttwilliger
JOACHIMO BARTTENSCHLÄGER
der Medizin doctor
vnnd Hoffartzt zu
Baden.

128r. Sequens consilium eidem Nobili in eodem morbo ordinavit Dominus Doctor JOHAN KIELMAN, Physicus Aulicus ducis Wurttembergensis. Anno domini 67. Junij 20.

Edler Ehrnvester jnsonders gunstiger junckher hern vogt! Dieweil sich nun die subtile vnd langverborgen gifft der bewissten kranckheyt durch des bades gebrauch bey E. E. geoffnet vnd herfür gethan ist jetzunder zu bedencken so jere die holtz Cur vnnd sonderlich wie Ihr für geschrieben allerdings diser zeytt jars oder ein andere Cur für die selbige ahn die handt zu nemen vnd zu gebrauchen, dan dann E. E hie vor schlechten nütz von denn holtz befunden (ob es gleichvol ettwas ringers gewesen vnnd zur ander zeyt jars gebraucht wo[r]den) ist zu besorgen, es möchte diser zeyt, da er vff ein ander weyss zugericht vnd im ahngehen der hundtstagen bey E. E. complexion nicht so vil verfahren. Zu dem das dergleychen personen etwas mehr durch sondere artzneyen dann beharrlich stättig schwitzen zu verhalten vnd zu tractieren damit nicht die subtile feuchtigkajt allein durch den schweyss aussgefüert die irrdische aber verbrannt vnd zähe schlemmige materj jm leib verbleibe. Wer derwegen mein Rhatsam bedencken E. E. diser zeyt mit ermelter holtz Cur vbergestanden vnnd ahnstatt derselbigen die fürgeschlagen purgier trännckllin fünff tag nach einander vnd darzwischen die lassen vff dem rechten arm (wie ahngezeigt) vnnd volgens X tag nacheinander die besondere schweyssträncklhe neben den schweyssbädern vnd volgendts abermals die V linder trännckllen vnd letshlich zehen Tag die schweysstränklin neben guttem Regimen essens, trinckhens, wischen vnnd Bestriechen der Blatter gebraucht hette. So hette man sich nicht zu gefahren das die leber widerumb entzündt oder der andere feuchtigkayt eine jm leib verbleibe.

Wa dann E. E. dise sechs Tag mit einnemen der linderträncklen vnd aderlassen zu gebraucht, sollt sie den nechsten ahnfahen von den schwayssträncklen (so nicht vhnlieblich) je ains Morgens vmb fünff vhren einnemen vff der jedes ein halbe stundt jn der stuben wol ahngethan spazieren. [128v.] Demnach sich zu Beth thon vnnd I stund anderthalben nach gelegenheytt Ihrer krafft vnnd nicht mehr schwitzen, sich für vnnd für seubern vnd abtrucknen vnnd nach verrichtem schwayss wider anderthalben stundt aussruohen vnnd abkhüelen, dem nach vmb 9 vhr ewer ordenliche vnnd hie vor verzeychnete Malzeyt niessen vnd von der selbigen jeder zeytt mit lust vfstehen, doch sollen E. E. nicht

Digitized by Google

vergessen vor jeder Malzeytt ii loth der besten rosinlin zu niessen. Umb drey vhren nachmittag wölle E. E. abermals dess schweyssträncklen wie morgen einnemen vnd sich mit spatieren, schwitzen vnnd abkhuelen wie oben biss vmb 6 vhr verhalten, als dan das nachtessen einnemen, den Magen nicht vberfüllen vnd demnocht dem leib nach gestalt der sachen abbrechen vnd entziehen.

Dieser zeytt oder die ersten zehen tag von ahngehenden Cur zu rechnen wollen E. E. Ihren wein mitt dem getranck so in sonderheytt darzu verordnet nach gelegenheytt vermischen als vnder zwen theil weins 1 theil wassers thun.

Die zehen tag hinach sollen sie das getranck oder wasser lautter trinckhen vnnd die lettsten zehen tag abermals wie erstlich vermischen.

Inn wehrender Chur ist E. E. erlaubt, da Sie sunst warm ahngethan vnnd schön warm wetter vorhandt jm hauss vnd hoffe sittlich zu spatieren vnd dess gutten luffts sich zu gebrauchen vnd Ihren geschefften auff zu warten. Jedoch wöllt E. E. sich vor khummer, vnnütt zorn vnd hartten dess gemüetts vnd leybs bewegnissen jnsonderheyt vor jhn vnd nach der Cur vor allen ehlichen werckhen hüetten.

Die schweyssbad belangendt jst oben ahngezeigt worden (Nota. alle 8 tag soll ein schweissbad sampt den schwayss trängklin eins gebraucht werden, das wer jn der cura vier bäder).

Summa: E. E. sollen die selbigen vermög der Badnerischen verzeychniss sampt den schwitzträngklin darzu verordnen zu jhrer zeyt, wie auch die sälblin wasser zu den blatter gebrauchen.

Da aber E. E. (dass ich mich doch nicht versiche) die die schweyssträncklin von mier verordnet, nit erleyden [129r] vnd zu wider wehren, Mögen sie ahnstatt der selbigen das holtz wasser vff die weyss zugericht wie ich dem Apotecker angezeygt die lettsten zehen tag gebrauchen (decoctum ligni cum cort. eiusdem sine omni additione in duplici vase decoquendum).

Oder da man derselbigen zeytt khen besserung befinde, mich widerumb berichten. So lass ich ein sondere salben zurichten, etliche gliider damit zu bestreichen (vngventum hydrargyr.) damit disem gifft allerdings vortgeholffen vnd gutte sichere grundtveste gelegt werde, den dann ein bauch fluss von dem purgier oder schweyssträncklin volgt wissen sich E. E. der Badnerische verzeychnüss gemess zu halten oder aber ein Clystierlein von gestehelter milch zu jhr thvn lassen. Doch mag mich der Herr Appoteckher den vervolg wochentlich wissen lassen. So ist mitt der helffe gottes jeder zeytt nach gelegenheyt der sachen, raht vnd helff zu finden. Der almechtig getrewe Artzt vnd Vatter wölle seine artzneyen segnen vnd früchtpars gedewen darzu geben. Amen.

E. E.

Dienstwilliger

JOHAN KIIELMANN.

Decoctum seu Apozema præcedentis consilii leg. supra fol. 121. 20 Junij anno Domini 67 præscriptum.

[℞ rad. polip., acorj, Enulæ, cort. ligni diligenter contusi ää ʒ i, liqvir. recent. ʒ VI., passul. purg. thamarind. ää ʒ X, prun. dam. par. numero VII, cort. med. sambucj, rad. asarj aa ʒ s.[emis], penthaphylli cum toto [. . .?] aa M. i, sem. carthami contusi, fol. senæ mund., epithymi ää ʒ vi, agar. albj ʒ i, s[emis], turbith ʒ i, rhabarb. el. ℈ iiii, hermodact. ʒ iii, rha-

Digitized by Google

pont. nostrj ℥ s[emis], hordei ℈j, myrob., onon. aa ʒ II [in margine: vel ʒ III], sem. citri ʒ I, cort. rad. elleb. nigrj ʒ II, fiat decoctio in iusta quantitate aquæ [. . . ?] colatj et expressi.]

Decoctum Sarsæparillæ h[oc] s[criptum est] fol. 117. b. [Sarsæparillæ ℥ IIII minutim incisæ et lotæ aliquoties (ter) in aqua font. Aquæ font lib. XII, macerendum in cineribus calidis per 24 horas. Aucto inde igne decoquendum autem vase diligenter clauso ad dimidiam vel horis sex.

Colatura reponend. vase vitriaco obturato. Dosis de mane tribus horis ante pastum ℥ VI calide. Dein ℔ rad. sanctæ decoctæ aquæ fontis lib. XV, stet ut supra in cineribus calidis per diem [. . . ?]. Dein bulliat ad consumpt. lib. V pro coqv. potu. Et re [. . . ?] hic potus destituat. ℔ rad. biscoctæ et expressæ in duplici quant. Aquæ fontanæ lib. XV. Bulliat ad lib. X modo præscripto. Vel ℔ rad. relictæ incisæ et lotæ aliquoties in aqua font. ℥ i: Aquæ fontanæ lib. XVIII Stent per diem [. . . ?], dein fac decoctio ad rem. lib. XII [. . . ?] pro [. . . ?] potu.]

Haustum sudoriferum, fomentationem, aquam corrosiuum [. . . ?] et alia vide supra fol. 127. Item passatim fol. 121. [Die früher angeführten Rezepte A—K.]

Nota: Im fahl die pustulæ sich zu heilen nicht ergeben wölten, soll man zu zeytten dess schwayss badts jm schwaiss hienach geschriben trociscen einen oder zwen vff Kholen vnd den rauch lassen darahn gehen, mit verhaltung des mundts vnd athems, volgendts nach dem schwaiss so abgeschribene wasserlin nicht wölle heffen, mit dem oleo sulphuris bestreichen. Retulit Domino pharmacopolo Dr Kielmann quasi summum arcanum. ℔ Argenti viui pulverati ut nostri ℥ i, aloës ʒ iii, myrrhæ, thuris, mastica aa ʒ ii, pompholigos ʒ i, cum theriacæ et vini sublimati s. q fiat trocisci quorum singulj pendeant ʒ ii.

f 129ᵛ. Consilium ordinatum a D. D Kielman pro uxore Christoph Kechler 9 Julii Anno Domini 67.

Edler Ehrnvester jnsonders günstiger junckher herr vogt bay den der E. E. ewer E. geliebten haussfrawen anlige, der flüss in gleychen vnd jetzigem infection (mit gottes hilffe) zu begegnen, sollen sie noch einnemen dess heuttigen purgier truncklein (supra fol. 122 verso folio 9 Julii) Morgen ein sonder schweysstrincklin (supra eodem folio ibidem) einnemen vnnd dem schweyss jn jhrem Beth statt geben vnd ausswarten, so lang sie krefften halb wol erleiden vngefehrlich bey einer stund anderthalben, vnd 1 stund nach volbrachtem schweyss erst jer malzeit niessen. Jber Morgen freytag mag sie neben E. E. die Median vff dem rechten arm eröffnen vnd bey V vntzen geblüets herauss lassen oder nach gelegenheyt des gebluets vnd jerer kräffte. Sambstag (12 Julij) mag sie ruwen vnd nichts einnemen. Sontags (13 Julij) solle sie ahnfahen von den sechs verordneten getrencken (supra h[oc] s[criptum est] fol. 122. folio verso 13 Julij) das erste warm zu thun ongefehrlich V stundt vor dem morgen essen. Mag vff dero jedes ein stundt anderthalben ruwen vnd schlaffen biss sie jhre würckung durch den Stulgang ahnfahen. Da sie aber gleich nach einnemen derselbigen oder vor der wirckung des stuolgangs zu dem schweyss ahngefochten, mag sie dem selbigen eine weyle stattgeben, wie wol besser wer da sie ohne schwitzen solcher die nacht vber vnd vor dem trängklin beschehe. Da sie dan nicht zu hart von vilgemelten trincklen ersucht oder ab den vilfaltigen stulgengen matt wurde, solle sie täglich also mit den trängklen füerfaren, wa sie dan

Digitized by Google

reylicher purgieren. Ist genug wa dero eins jber den andern tag eingenommen.

Da nun sie die fraw dero viere verbraucht, soll sie abermals jer verzeychneten schweisstranck (supra fol. 122, 9. Julij).

Vnnd wa sie vffgestanden vnd lust haben jm schwayssbad wol erschwitzen vnd dernach die nechste tag auch mit den vbrigen fürfaren.

Darneben ist jhr der frawen jm hauss hin vnd wieder zu gehen oder da sunst gutt wetter nach Mittag ausser dem hauss zu schreytten nicht verbotten. Allein wolle sie für ein tag oder zehen den wein lassen vnd das verordnete tranck (supra fol. 122., 13 Julij) ahn statt desselbigen trincklen. Wer sich mich ess solle jeren Magen kheins wegs zu wider vnd gentzlich für beyde Ihere anlegen sein. Dess essens halben jst ohne jer ein sondere ordnung für zu schreiben dieweyl sie weisst wie man sich hierinnen halten soll, derwegen solle sie bey Irer zweyn ordenlichen Malzeyten beleyben.

Alles obs, ruben, krautt, vill feuchter speyss als suppen oder brien meyden, junge vögel, velthuener huener capponen tauben widerin vnd kalbflaysch nicht gebratten brott; Rosinlin, zwetschen vnd zum zeytt Mandel müesslin werden wol für sie sein vnd was dergleichen. So sein die frawen für sich selber messig vnd bescheiden jn essen vnd trinckhen also dass sie weysst jeder Zeitt mit lust vom tisch auffzustehen.

Wa dan jetzgemeldt regiment bey 10 tagen vngeverlich angetrieben vnd der leib durch purgieren, aderlassen vnd schwitzen auch jm zimlichen abbruch essens vnd trinckhens geraini̇get, were ich trostlichen hoffnung diesen schmertzen der glider auch frischer jnfection solle (mit gottes hilff) begegnet werden, sonderlich da die blätterlin mit dem ahngezeigten wasser geweschen, wa nicht (dessen ich mich gleichwol nit versieh) mag als dan die holtz Cur vff (dem hern Appoteckher hie vor angezeigte weyss) zugericht für die Hand vnd in das werckh gerichtet werden. Ess were dann sie zu der sarsapariglia mecht lust haben, denn einem ist dise, dem andern die andern Cur fürstendig. Jedoch mag man mich nach ietz fürgeschrieben Cur den den vervolg wissen lassen. Der almechtig gebe jeder zeytt sein gnad vnd gedewen dartzu. Amen.

Die Recepte, auf welche in vorangehendem Texte hingewiesen wurden, sind volgende:

9 Julij haustus lenitiuus — Rp. cort. rad. elleb. nigri ℈ ii, agar. præp. ʒ semis, turbith ℈ i, fol. senæ ʒ ii, epithymi ʒ i, flor. et fruct. cardob. ää q. s. bull. in s. q. aquæ fumiterræ ad remanentiam ʒ iii, addenda syr. ros. sol. ʒ i, hamech ʒ i, s[emis], mistus pro hausta et datum crastinum.

Aquæ primæ decoct. ligni jndici vel sarsæ ʒ v, theriacæ andromachi ʒ i b. p., mistus ante diem Jovis qui 10 est Mensis Julij a cuius assumptione sudor in lecto pro virtutis tollerata [?].

13 Julii — ℔ Ligni Indici [. . . ?] ʒ VI cort. eiusdem pulverisatj ʒ i, turbith ʒ i, s[emis], rhapont. nostr. ʒ VI, fol. senæ M. s. vel ʒ VI, cor. myrobals. commun [?] ää ʒ iii, rad. ellebori nigrj ʒ ii, sem. citri ʒ i, gariophylli ʒ s[emis], passul. corinthior. ʒ i, semis,

Digitized by Google

aquar. fumiterræ, lupulorum, hordej āā q. s. vel āā lib. II. Macerendum et coquendum ut ad remanentiam lib. II de quo dentur ℥ IIII syr. de fumoterræ, pomis odoriferis (vel de epithymo) āā ℥ semis, mistus pro haustu et sic pro reliquis quinque.

130v. Consilium ordinatum a. D. D. KIELMAN pro nobili et pro uxore ejus 17 December anno 67.

Edler Ehrnvester jnsonders gunstige junckher Herr Vogt. Mein gantzer willige dienst jeder zeytt bevor. Günstiger junckher, dieweil noch ettliche reliqua der bewissten Kranckheyt bey der Edlen tugentsamen E. E. geliebten haussfrawen vorhanden, darauss zu beyden theylen jnn die Haarn ein newer vnrath erwachsen möchte, wa solchem nicht jn Zeitten mit gottes hilff recht geschaffen. Da aber sie die fraw der gepürlichen volkhummen Cur ausser bewissten vrsachen nicht allerdings nachsetzen vnd ausswarten khan, were mein rathsam bedenckhen Sie vff die hie vorgehende purgier drencken die nachvolgende drey tag noch jeden tag besonder eins eingenommen vnd sich darauff gehalten wie jer bewüsst vnd recht ist (fol. 123, 17. Dcbr.). Nach kunfftigen Sontag (21 Decbr.) hette sie geruwet, Montag dass schweyssbadt (da sie zuvor von dem holder geseltz, so vil als recht ist jn Taubenkropff wasser vnd wie zertrieben eingenommen) vor dem Morgenessen gebraucht, vnnd Tienstag (21. Decb.) darnach die leber ader vff dem rechten Arm eröffnet vnnd also der zeytt vnnd gelegenhayt der volkhomen Cur erwartten. Vnnd möchte gleych wol nicht schaden Sie die Zeytt jerer gepürlichen rainigung den wein mit jeren gesotten wasser ettwass vermischen. Nach solchem wirt sie (wie noch sein) vnbeschwert sein sich jn die volkhommen ordenliche Cur dess schwitztränckhlins dess tags 1 mal vnd trinckhen dess gemelten wassers jber tisch anfangs mit weinn vnd [vnd] jn alle andere weg, wie hievor ordnung gegeben vnd gebraucht worden Jnn Gottes namen zu begeben. Doch dieser Gestalt das sie vor angehen der Cur noch ein purgier trincklin vnd volgendts je zu zehen tagen ein einnemen (supra fol 123, 29 Dcb.) vnd dess schweyssbadt der wochen ein mal oder zwey ober den bewissten kreutter gebraucht.

131r. E. Ehrnvest belangendt Rathe ist noch auch zu einem vberfluss die nechst versucht Cur noch einmal zu gebrauchen, dieweil aber E. E. sich durch ein bewisst excess dess trinckhens vnd ietziger zeytt eines schmertzens der glider vnd ettlichen rotten flekchen (so jhr ann ettlichen glider dess leybs sonderlich nach den schlafftrinckhen vpfahren) beckhlagen vnd auch anderer amptsgescheffen halber nicht wol gelegenhayt haben sich der notturft nach zu purgieren oders anders zu gebrauchen, Rhate ich E. E. künfftigen 27 Decemb. am tag Johannis die leber ader vff dem rechten arm eröffnen vnd nach gelegenhayt vnd gestalt der sachen bluet lassen, doch den nechsten tag da vor Stephani der verzeichneten purgiertränckhen eins einnemen. So ist zu versicht wa E. E. ein ander Regiment zu essen vnd trinckhen für sich nimpt (welches endtlich ein muss wo sie Jhren gesundt wöllen erhalten) sich auch disser zeytt jn ehlichen werckhen der gepür verhalten. Sie sollen nicht allein aller handt vnrath steuren vnd weren sonder die tag jeres lebens ohn sondere leybsbeschwerden vnd kranckheytt mitt Gottes helff vnd Gnad zubringen möge; dass verleyhe jro vnd vns allen der liebe Gott vnd getrewe Artzt.

Pfortzheim den 17 Deceb. Aº 67.

Digitized by Google

17. Dec. ℞ rad. elleb. nigrj præp. ʒ III ℈ I, agar. præparat ʒ II, ß, turbith el. ℈ v, fol. senæ ʒ v. Myrob. Keb. ʒ II ℈ i, flor. et fruct. card. āā M ß. b. p. Bulliant in suff. q. aquæ ad reman. ℥ XVII.

29. Dec. Sudator. haustus Elect. sambuci ʒ i, aquæ fumiterræ ℥ III mistus pro haustu sudat.

potus ante et in cura sumendus potus lenitivus ℞ elleb. nigri præparat. ℈ ii agar. præp. ʒ ß, turbith ℈ i, fol. senæ ʒ ii, epithymi ʒ I, cort. myrob. Keb. ℈ ii, flor. card. āā s. i, passular. ʒ ii juiubarum, Sebesten āā numero 4^{or} prunor. III. Bulliant in s. q. aquæ font. ad remanent ℥ III, addendo syr. ros. sol. ℥ I., confect. hamech ʒ I., mistus fac potus.

Hiermit haben die für die KECHLERsche Familie ausgestellten Verordnungen ihren Schluß. Es gibt noch in den Aufzeichnungen Dr. KIELMANNS eine ganze Menge von Recepten, die für die Familie gelegentlich geschrieben waren und unter welchen auch einige gegen ihre Syphilis gebraucht zu sein scheinen, aber ausführliche Verordnungen sind nicht mehr vorhanden.

Wie viel Interesse KIELMANN der Krankheit gewidmet hat, zeigt sich in ausführlichen Abschriften aus PARACELSUS und aus der Abschrift des folgenden Processes in der Cur des Holtz von Dr. GABL, einem Mann, über den es mir bisher auch unmöglich war, biographische Daten aufzufinden.

I^{r}. Process in der Cur dess Holtz D. D. venerand. GABL.

II. Erstlich sollent ier drey oder 4 tag nacheinander brauchen dise purgirtrincklin, wölche das bluet reinigent, morgens früew nuechtern ein becherlin wol warm ausstrincken, darauff iiii oder V stundt fasten, vnnd sollent in diser Zeitt weder schwitzen, shlaffen, noch in lufft gen, euch ordenlich in essen vnnd trincken halten. Nempt Senetblettlin 4 lot, erdrauch, wegewartwurtzel āā M I, epithymii, scabiosæ, boraginis āā M 5, eniss vnnd fenchelsamen iedes ein gutten löffel wol, giessen darüber ein Mass von saüber kesswasser, lassendt bey einer gluett ein wal darüber gen, vnnd in einen warmen ort zudecket vber nacht an einander sten, morgents sey hents vnndt so ier welt mügents ijr euch mit zucker oder purgierenden rosensyrup leiblicher machen lassen, so ist ess zum brauch gerecht, wie vorgemelt.

Nach diser reinigung so es von nötten wiirt sein, so solt ijr die Median oder leber ader auff den rechten arm oder hand öffnen lassen, dan aber ist es von nöten so ijr vberflissig & Euer bey Euch haltent vnnd bluet reich werent, dass man erkent auss den vollen adern vnd auss der complexion dess menschen, oder so er wirklich pflegte zu essen vnnd zu trincken, oder aber an das lassen sich gewent hette, wo diser eins oder mehr die person an ier vermerckt, soll sie mitt der lässin.

[I^{v}.] Oder mag disen nachvolgenden trunck machen lassen für den obgeschriebenen, so sij gern will, der ist kostlicher. ℞ fumiterræ, scabiosæ āā M i, boraginis, extremitatum lupuli, veronicæ, ceterach āā M ß sem. frig. 4., mai, cuminum āā ʒ ii ß, sem. anisi, foeniculj āā ʒ i, ß, folliculorum

Digitized by Google

sene alexand. ℥ ii, passularum recentium ℥ ii, tamarindor ℥ i, ß. rhab. selectj ʒ i in petia [?] ligulj [?] squamosi ϑ ß, cinnamomj ℥ i, ß, florum violarum, boraginis aā M. i. epithymi ℥ ß, Fiat omnis secundum artem decoctio et per aliquot horas infusio in [. . . ?] sufficientj ad remanentiam quatuor haustrum colaturæ expressæ, fiat ℥ xiiii.

His adde syr. de fumoterræ, de epithymo aā ʒ i. ß. syr. ros. solutivj ℥ iii. Misce, fiat potus.

Der mag er wie vor geschrieben 4 morgent nach einander warm gebrauchen zur seuberung vnnd erleitterung dess gebluets.

Ordnung so man pflegt in der Cur dess holtz zu halten.

Nach dem ijr nun ijezundt lass eucher genugsam purgiert seyen worden, sollen ijer anheben gemelich euch dess lufftes zu entwenen, doch wan es nit kalt, windig oder feucht regenwetter ist, mögen ijr wol ausgehen, so ijr ziemlich beklaidet vnnd angenhem seyen [2r.] aber den Nachtlufft (wölche 1 stund vor undergang der Sonnen biss ein stund nach dem auffgang derselben verstandt wirt) sollen ijr gentzlich meiden.

Ir sollent auch den zumal das trinck wasser nach vnnd nach anheben zu brauchen vnd gewenen, vnnd von tag zu tag mit dem essen ein wenig abbrechen sonderlich wan ijr vorhin reichlicher zu essen gepflegt hetten, damit ijr die nachvolgendt Cur besser erleyden mögen.

Mitt klajdern sollent ijr euch der massen versehen, damit ijr nergents am leib erkalten, der wegen were euch ein glijsamet oder weiss stametin Hemmet ser hiezu dienstlich, das ijr es stets am leib getragen hetten.

Euwer gemach soll morgents vnd abents ein wenig gewermet werden im Sommer, im winter aber stets in einer temperirten mittelmessigen gleychen wermij erhalten werden, darinn sol morgents vnnd abents ein gutt feuerlin von gsünden, dürren weckholder holtz zu rectificirung dess lufts vnd gstancks im gemach ahngemacht werden.

Vom Schweisstranck sollent ir (im Sommer morgents vmb 4 vhr, jm winter aber vmb 5 vhr) ein becherlin wol von einen wurtenberg achtelin bis über ein viertelin gemelich auffsteigendt, nüchter, warm ausstrinken [2v] so ijr ijsundt dess trincklin wassers vnnd abbruchs etwas gewermt, vnnd euch wol gedecken mit englishen flassern oder andern leichten decken. Federritten vnnd deckbeth von federn seint vngesundt.

Wan dan der schweiss (nach dem ijr den shweiss trunck ein mol viere ongefer genommen) nit ahnbrechen wolle mögent ijr camillen blumlin, kienlin vnnd rott osten in einem wasser vff das halbthail ingesotten in ein blattern oder fläshen thun, die selbigen wol verstricken oder vermachen, vnnd dar vnder die achslen oder zwischen die bain legen, den schwaiss damit sittig zu treiben. Ettliche heben haysse betthen stein mitt wein gesprengt vnnd mit tuch verdeckt zu den solen dess krancken, dass setz ich alles zu ewer gelegenhaitt zu brauchen.

Morgents sollent ijr also ein stundt, ii oder noch lenger, wie ijr es wol erleiden mögen, schwitzen, hernach mit warmen saubern tuchern euch allenthalb wol abtrucknen, vnnd die schweissige leinlachen hinweg thun, dargegen allwegen andere saubere wol aussgetrucknett an ijr statt legen.

Nach den schweiss mögen ijr auch alleweg ein gut schläfflin wolbringen [3r] dieweil der selbig schlaff auch den leib ausstricknet, vnnd

Digitized by Google

viel übrige feuchtigkait in dem leib verzeret Alssdan ein new gewaschen wol aussgetrucknet hemmede anthon, darüber ewer Stametin oder glisamen hemmet anziehen, wölches ijr, so offt ijr schwitzen wöllen, von euch legen sollen, vnnd nach den ijr angethan, lassent euch das haubt mit einem kam sanfft reiben vnnd streichen, den mundt wäschen mit Zwenthail wein vnnd ein thail warmen holtzwasser sauber auss, die hendt aber mit dem warmen trinckwasser, letzlich ergangen euch ein guot weyllin hin vnnd wider vor den essen im gemach, das iir dester lustiger essen mögen, zum morgen essen (wölches vmb 9 vhr bereit sein soll) erlaub ich euch ein vierthailin von einer volgesotten henne vnnd dauen ein mader süpplein, oder darfür ein stücklein gesotten oder gebratten kalbflaysch, oder ein gebratten vögelin oder zwey, darzu mogent ijre zu zeitten so der hunger über hand nemen wölte ein frisch lind ayerdotterlin oder ii oder darfür ije selten ein rosinlin, zibeber oder zwershgen muesslin zu, Ein halb pfennig brot ongefer wol gebacken vnd von den rindern vnnd ober verbrantten rinden geseubert, wölches nit zugar newgebackene noch mamckig seye, auch nit [3^{v}] viel über drey tag alt ein wenig gesaltzen, vnnd so ijr wöllendt mit wenig Kümmich gesprengt. Die Speis mag man wol ein wenig saltzen, doch nit zu viel, aber kein sharpff noch starrk gewurtz, darzu brauchen, aussgenommen in den frantzosen vnnd raud grind,[1]) darin man kein saltz noch gewurtz zulassen.

Nota wie viel man trincken soll.

Nach dem essen sollendt ijr ein mal oder vier vnnd viertzig sittig vff vnd abgen, damit sich die speiss in magen wol zusamen setze, darauff drey oder 4 stund ruwig sein, doch ein tag nicht entshlaffen, sonder mit kurtzweiligen leutten spilen, oder andern dergleichen die zeutt zubringen.

Auff der abent vmb 4 oder 5 vhr, mögent ijr den schweisstrunck wider einnemen, darauff euch aller gestalt, wie morgens halten.

Ettliche aber so von natur etwass blödes seyen, vnnd vom schwitzen zu viel geschwecht werden, brauchen den schweisstrunck dess tags nur ein mal, vnnd beharren die cura etlich tag dester lenger, wölches ich ewer gelegenheit haym gesetzt haben will. Im fall aber, das es sich zu vertragen sollte [4^{r}] das ijr auch von der schweisstranck stets oder ser schwitzen wurden, mecht ijr den shweiss tranck eintweders gar underwegen lassen, oder aber in der wochen ettwan ein mal oder ii nun einnemen, alles nach dem ijr wol erleiden mögen. Man möchte auch danzumal die wasser wol ettwas dester leichter beraitten, vnnd nit so vil einsieden.

Vber das nachtessen erlaub ich ein gebratten vogel, oder ein klein stücklin gebratten flaysch, vnnd widerumbs ein halbpfenning brott, ettlich essent abents gar kein fleysch, sonder alein etlich abzogen mandel, pistatien, Zibeber oder rosinlin, vnnd ein wenig zwiwen gebacken brott, vnnd dartzu das trunck wasser, doch ist solche geringe diet euch in eweren anligen nit von nötten.

Aber in summa in diser cura soll man eben nit mer essen noch trincken den zu auffenthaltung der natur, oder zu erhaltung der stercks vnnd krefft von nöten, damitt den leib die überflissig narung entzogen vnnd hernach die natur dester bass alles das ienig so noch in dem gebluett überflissig vnnd nit zu guttem vnnd volkhummen gebluett

[1]) **Wahrscheinlich Scabies, cf. M. Höfler, Krankheitsnamenbuch, München 1899, S. 495 und 202.**

Digitized by Google

kocket, verdowen vnnd verwandlet werden von wegen gemelter überflüssigen narung [4v] also nach vnnd nach verdowen vnnd zu guttem gebluett verenderen vnnd zu bringen vereinige, das Jenig aber so gar wasser vnnd nooh in gebluet vermischet, durch solchen abbruch täglich verzeret, vnnd dan auch durch den schweiss aussgetrieben werdt.

Tag vnnd nacht thaylendt etlich zu diser Cura also auss, das sij morgents vom schweisstrunck, biss auff das morgen essen 4 stundt rechnen, hernach von solchem essen zum abenttrunck acht stundt, von dem selben schweisstrunck vier stundt zum Nachtessen, vom Nachtessen 8 stundt biss vff den fruehen schweisstrunck. Also verlauffen sich in solcher zeitt 24 stundt. Aber so man morgents vmb 9 vhr zu morgen esse, vnnd allein 7 stundt darauff fasten biss 4, dieweil so wenig speiss volkomlich in solcher zeitt mag verdawet werden, vnnd dann vmb 4 vhr, den abenttrunck genomen, möchte er wol nach 6 vhr oder vmb 7 vhr zu nacht essen, damit er nit so lang mit dem nachtessen warten derffte, vnnd belder zu den ruw dess shlaffs kummen möchte, dan so der patiens gar hungrig werden solte, mag er wol dester zeitter zu nacht essen aber alles nach ijdes gelegenhait vnnd vermögen. [5r] Welche aber nun ein trunck jm tag brauchen wöllen, es sey gleich morgens oder abents (wan es iedem bequemer) so sij dan solcher trunck morgens nemen wöllen, fasten sij 4 stundt darauff vnnd essen vmb 9 vhr. Hernach vmb 6 vhr abent zu nacht, nach 8 vhr legent sie sich shlaffen.

Wen sie aber abent den schweisstranck brauchen wöllen, essent sie vmb 5 vhr zu nacht, vnnd nach 9 vhr nemen sij den schwaisstrunck im beth vnnd shlaffen darauff wol zu deckt.

Etlich aber nemen jne vmb 4 vhr gegen vesper vnnd essent nach 4 vhr zu nacht, vnnd gangent nach 9 vhr shlaffen, und das hielte ich für besser.

In diser Cur soll man vleyssig warnemen das man dess stulgangs halber nit zu lang noch zu hart verstopfft werdt, dan hie uon etwa böse vnd schwere zufell entstanden. Derhalben wo sich solches zutragen wolte, sollent ijr mit dem stulsälblin den afftern dahinden geringsweiss ein wenig ahnstreichen, oder ein stulzäpflin von einem gesaltzenen harten speck oder alaun, oder von salz vnnd honig gemacht, oder kügelin von einem ayerdotterlin, shön mel vnnd saltz bewärt zu euch thun, oder von leichten pillulen [5v] wo ess die notturfft erfordern will etlich einnemen, oder lassent ein leicht Cristirlin von einem viertelin erbs oder hunerbrüe, darin ii lot schlichten zucker oder rosenhonig, VI lot camillen olj, 1 Quintlin Saltz zertriben sey in rechter temperirter wermii vnden zu euch thon.

Vnd ob man gleich in der Cur nit sonderlich verstopfft wurt, pflegt man dennocht alle 8 oder 10 tag ongefer ein trijbendt oder purgierendt artzeney zu gebrauchen. Den selben tag aber nimpt man gar kein schweisstranck, aber sonst all andre artzneyen, wie sie namen haben möchten sein jm holtz zu brauchen verbotten. Alle bekummerniss vnnd onmutt sollen so viel müglich in diser Cur vermitten bleyben, dargegen soll sich zu freudt vnnd leichtsinnigkeit halten, aber eheliche werck gantz meiden.

Die Purgatz so er jm holtz zu acht oder Zehen tagen ein mal brauchen solle, seyen dise täfelin, die solle er vff ein mal einnemen vnnd sich darvff halten, wie vom trunck geschriben steht.

℞ Confect. diaphoenicon in tabulis ʒ III, 5, Confect. de succo rosarum in tabulis ʒ 1, 5.

Digitized by Google

[6r] Wie ier dass holtz beraitten vnnd sieden sollent.

Nempt zway pfundt frish gutt holtz so ein grosser kerne oder ein schönes marck habe, gar klein vnnd dynn getrockt, giessent daran sechs oder syben, nach dan ier es starrk haben wöllen, wurtenberger mass frish bronnenwasser. Alles dan in ainen grossen, verglasurten, newen haffen, so wol erbricht, vnnd mit einem beheben deckel verschlossen sey, alles gethon, vnnd soll den hafe noch vollig bey anderthalb mass oder anderthalb handbrait wahn vnnd lehr stan vnnd pleyben, nach dem es alles bey einander darinnen ist, damitt es dester minder überlauffe, darnach zu einem kolfewerlin oder gluot gesetzt vnnd sittig ein wenig länger dan härte ayer gesotten, lassents alles dan zugedeckt 24 Stundt an einander ston, oder zum wenigsten über nacht, vnnd stellens dann wider in das kolen fewerlin oder gluot, wölche erstlich nit gar an den hafen reiren oder gon, sonder ein vber zwerche hand geringsweyss vom hafen legen soll, biss gar nach dass drittayl eingesotten, alles dan treckent die kolen bass hin zu vnnd lassents vollendts vff dass halbtayl ongfer sittig ijnsieden, doch mercken mit fleyss das es beyleib nit überlauffe, sonder wo ein solches vorhanden zu sein vermercken wurden, so ruchen den haffen [6v] bey zeitt hinder sich von der gluot, vor dem ess gar an die statt gesotten, so thout daran V oder VI lot zibeber, frish geseubert, siessholtz 1 lot ongfahr, oder anderthalb, vnnd so das tranck vff sein statt gsotten, so thonts von der gluot, werffent ain lot ongfahr gutten grob zerknisten zijmmet darein oder so vil das es ein leiblichen gschmack vnnd geruch davon vberkhomme, vnnd lassents an einander erkalten, darnach sey hents, durch ein härintuoch in ain grosse gutter oder saubere kanlen, vermachs wol, stellents dann in keller vff leitter. Sollches wiirt dass starck oder shwaysstranck genant.

Wollent ier aber das holtz lieber mit wein brauchen, so thont Ier in allem wie ijezund angezeigt, allein giessen ier drey mas shönen weyssen Rheinwein (dan unsere wein darzu selten taugenlich) darein, so das wasser shon vffs halbthayl ijngsotten, vnnd rierents wol darnieder vnnd von stund an wider zudeckt, von der gluot gerückt, lasse ier ess aneinander erkuolen, thont ein dan wie geshriben steht, mit dem seyhen um.

Alles dann thont dass siessholtz mit den zibeber in einem zarten bletzlin verknipfft, vnnd besonder also verstrickt zimmet wider auss dem hafen, legents in das geseyhen trunck, vnnd [7r] geissent von stundan widerumb so vil wasser an die vorigen spön, setzendts gleich in die gluot, seidents aber mal wie hie vor, thout widerumb dass siessholtz, zibeber in ainem zarten tuechlin verstricken, ain weylen vor dem es gar vffs halbthail ijn gesotten darein, vnnd so es vffs halbthayl ongfar kommen, giessent abermals den wein darein wie hievor, vnnd nach dem wie es sonder einander geriert vnnd vom fewr geruckt, thont den zijmmet wie zuvor darein; hie nach so ess erkuolet, seyhets um vnnd das ist das trinckwasser, so man zum essen auch braucht.

Ettlich siedent die holtzspön zum dritten mal also wie angezaigt, ab, vnnd thont nun ain handvol frishs holtz spön zu den alten, vnnd dises letst trinckwasser gebenn sij im anfang der patienten alles dass leichtest zu trincken, biss sij des trancks gewonen, hernach vermishent sij dass schwaysstranck darunder, das es wie das erst trinckwasser in der stercke wirdt.

Ier sollent zu allen Zeitten gutten fleyss fürwenden, das ier allweg bey Zeytten ain frish holtz ein [. . .?], damit euch die wasser nijmmer gar aussgangen.

Digitized by Google

[7ᵛ] Processus in curando morbo Gallico pro muliere.

I ante venæsectionem mundificatiuum hoc sangvinis.

℔ Senetblettlin 4 lot, grob zerknist, engelsüss ii lot, erdrauch, wegesamwurtzel iedes ein handuol, thymij, epithymj, scabiosæ, buglossæ, borraginis ää M. 5, foeniculj, anisi iedes ein gutten löffel vol, giessen darüber ein Maas rein sauber kesswasser, lassent bey einer gluet ein wal darub, vnnd in einen warmen orth zu deckt vbernacht an ein ander stohn, morgents sey hent es vnnd truckents auss, so ist ess gerecht, dauon soll sie morgents nüechter warm ein becherlin wol ausstrincken, darauff iiii stundt fasten. Jn diser zeytt sol sie weder schwitzen, shlaffen, noch zu lufft gehn, vnnd ess iii oder iiii tag treiben, wie sie es wol leiden mag.

Vitanda.

Was kalt roh, sharpff, ress, grob oder hart dewig ist, sol sie meiden vnnd sonst in allem anderen auch der ordnung gemess geleben.

II Secet venam mediam.

III Jn dem Mundt ist sie versert, ideo ordinatus pro purgare gargarismus ℔ ligustrj, plantaginis maioris et rosarum q. s coquant et fiat gargarismus, quo vtatur sæpius calido.

IIII Utatur balneo sudario aut sicco ℔ wechholderbeer, erdrauch, scabiosæ, ebulj, kimmichstrow, cardobenedicten in ein sacklin gethon, vnnd gesotten, wie man dan ein shweijssbadt thutt machen.

V Sechs Mass trinckwasser von ligno Guaiaco vnnd drey Mass schwitzwasser.

In curatione dum vsu est aliquot diebus aquæ data est ei sequens purgatio.

℔ Diacassia cum manna, confectionis hamech, electuar. diasenæ ää ʒ ii, aquæ fumiterræ ℥ ii, syr. de Epithymæ ℥ i, fiat haustus secundum tum non debet accipere haustum aquæ quæ sudorem prouocet.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

Neue Aussatzproben aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts.

Im Anschluß an meine früheren Analekten zur Mittelalterlichen Aussatzdiagnostik im III. Bande dieses Archivs, S. 80, und im V. Bande, S. 159, gebe ich hier sieben (sechs) neue, die wie unten steht, im Cod. 4753 der Wiener Hofbibliothek, Bl. 141r, beieinander sich finden. Die siebente Aussatzprobe ist allerdings nur eine Wiederholung der an 4. Stelle stehenden, aber auch diese sechs neuen differentialdiagnostischen Behelfe sind als diagnostische Versuche aller Beachtung wert. Die mehrfache Verderbnis des Textes, der hier buchstabengetreu wiedergegeben ist, springt in die Augen.

Signa lepre ista sunt.

Primum signum lepre est, puluis plumbi ponatur suauiter super vrinam et ⟨si⟩ supernatauerit, leprosus, si autem ad fondum descendat, non.

¶ Item aluce recens folium caute ponatur ⟨super⟩ vrinam et, si vesicule alique albe adherent, est, si autem non, non est. Et hoc intellige experte recenti vrine.

¶ Item tercium signum lepre est, extrahatur sanguis per fleumotiam [!] et ponatur ouum in medio sanguinis calido et, si coaguletur, est leprosus.

¶ Item ad aliud signum est: sanguis super aquam clarissimam, si supernatauerit, leprosus est, si non, non est leprosus.

¶ Item aliud signum est: sanguis per tres dies seruetur et inuersetur et super aspergitur, quod si subito fluit, leprosus est.

¶ Item illud idem, sanguis in panno subtili in uoluatur et in aqua abluatur et, si albe harenule apparent, est in via ad lepram, si rubee uel nigre iam lepra confirmata est.

¶ Item accipe sanguinem leprosi et pone super aquam clarissimam si supernatauerit, leprosus est, si non, non est leprosus.

KARL SUDHOFF.

Der Wiener *Cod. lat. 1634* und die „Anatomia Ricardi Anglici". Im 6. Bande des Archives für die Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik, S. 78/79, hat CHRISTOPH FERCKEL gezeigt, daß die „Anatomie RICHARDS von England" mit der pseudogalenischen „Anatomia vivorum" identisch, aus der Geschichte der Medizin des Mittelalters also zu streichen ist. Naturgemäß interessierte es mich, zu untersuchen, wie die handschriftliche Überlieferung sich zu dieser neuen Tatsache stellt. Mein Wiener Aufenthalt im September 1913 bot dazu Gelegenheit. Das Ergebnis der Prüfung des Codex 1634, auf den sich die Ausgabe der „Anatomia Ricardi

Digitized by Google

Anglici" gründet, war zwar kein völlig ungewohntes, aber ein auch methodisch interessantes.

Die Handschrift stammt noch aus dem 13. Jahrhundert. Sie wird eröffnet durch die bekannte „Summa Magistri Ricardi", die bis S 15^{r} reicht; es folgt Bl. 15^{r}—18^{r} ein anonymer Traktat „De laxativis et repercussoriis", Bl. 18^{v}—19^{r}, Sp. 1, ein desgleichen namenloses Schriftchen „De clysterijs mundificaticis" alles in den Handschriften keine Seltenheiten. Es schließt sich an, gleichfalls ohne Nennung eines Namens, Bl. 19^{r}—35^{r}, eine „Anatomia", auf welche Bl. 35^{v}—55^{r} die „Practica Gilberti" folgt. Von „Ricardus Anglicus" steht in der Handschrift selbst kein Wort. Woher also der Irrtum, der sich schon durch eine Reihe von handschriftlichen Katalogen der Wiener Hofbibliothek durchschleppt, wie Herr Dr. BICK für mich nachzusehen so freundlich war?

Ein Bearbeiter der Handschrift im 14. Jahrhundert (2. Hälfte) hat sich durch den ihm offenbar nicht geläufigen Titel „Summa" des ersten Buches der Handschrift verführen lassen und angenommen, er habe eine Sammlung von Schriften eines RICARDUS vor sich. Er versah darum das erste Blatt der Handschrift auf dem oberen Rande mit der Überschrift in fetten Buchstaben:

„Summa librorum Ricardj."

als Gesamttitel des ganzen Bandes und setzte auf die links daneben befindliche Rückseite des Vorsatzblattes folgende Inhaltsangabe:

In isto volumine continetur.
Signa pronostica Ricardj.
De Repressiuis laxatiuorum eiusdem.
Anathomia Ricardi.
Rogerina maior et minor.
Practica magistri Gilberti.
Experimenta medicinalia usw.

Man sieht also, der Registrator gab dem ersten Werke der Handschrift den Titel „Signa prognostica Ricardi" und rechnete die folgenden 3 anonymen Traktate schlankweg dem RICARDUS an, als Bestandteile von dessen „Summa librorum", einer Art Gesamtausgabe seiner Schriften. Die nachfolgende GILBERTsche „Practica" legte sodann die Vermutung nahe, daß auch das Vorhergehende einem Engländer angehöre, weil „Gilbertus anglicus" im 14. Jahrhundert ein bekannter Name war.

So ist die „Anatomia vivorum" Pseudo-GALENs durch die Willkür eines Registrators des 14. Jahrhunderts zur „Anatomia Ricardi" anglici geworden.

Es mag noch beigefügt sein, daß auch ein auf dem vorderen Einbanddeckel aufgeklebter Pergamentstreifen von einer jüngeren Hand die Aufschrift trägt „Summa librorum Ricardi", wodurch die Auffassung des Katalogisators aus der Zeit um 1400 adoptiert wird. Vielleicht hat ein Bibliothekar der Wiener Universität, der die Handschrift bis zum Jahre 1756 angehörte, diesen Vermerk gemacht, wodurch der Handschriftenband zu einer Art gesammelter Werke des RICARDUS gestempelt wurde.

SUDHOFF.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Archiv für Geschichte der Medizin

Band VIII November 1914 Heft 2 und 3

Die kurze „Vita" und das Verzeichnis der Arbeiten Gerhards von Cremona,

von seinen Schülern und Studiengenossen kurz nach dem Tode des Meisters (1187) zu Toledo verabfaßt.

Von

Karl Sudhoff.

Das kleine Schriftstück, das die „socii" des kurz vorher verstorbenen Lombarden, der als fruchtbarster und bedeutendster aller Interpreten arabischer Weisheit für das Abendland dauernden literarischen Ruhm genießt, seinem letzten Werke angehängt haben, der lateinischen Umgewandung des Kommentars zur *Τέχνη ἰατρική* des Galenos von 'Ali ibn Riḍwân,[1]) hat lange schon mein Interesse immer neu wieder geweckt. Ich glaube kein zwecklos Stück Arbeit zu tun, wenn ich es hier nach einer vatikanischen, zwei Leipziger und einer Erfurter Handschrift der Benutzung bequem hinsetze, trotzdem es schon gedruckt ist, allerdings an nicht allzu leicht zugänglicher Stelle.

Im Jahre 1851 ließ Baldassare Boncompagni in den „Atti" der „Accademia Pontifica de' Nuovi Lincei"[2]) seine vielgenannte Untersuchung über „Gherardo Cremonese, traduttore del secolo duodecimo" erscheinen,[3]) worin nach dem ***Cod. Vaticanus*** *2392* Bl. 97ᵛ—98ʳ die Lebensskizze samt Schriftenverzeichnis abgedruckt ist (S. 3—7). Valentin Rose hat 1874 in seiner wichtigen Abhand-

[1]) „Tegni Galieni cum expositione ali abrodoan".

[2]) Anno IV, Sessione VII del 27 Giugno 1851, Roma 1851, Tipografia delle belle Arti.

[3]) „Della vita e delle Opere di Gherardo Cremonese traduttore del secolo duodecimo e di Gherardo da Sabbionetta Astronomo del Secolo decimoterzo, Notizie raccolte" (109 S. 4°, über Gerhard von Cremona S. 3—65).

Digitized by Google

lung „Ptolemaeus und die Schule von Toledo“ (Hermes VIII, S. 334 und 335) nochmals eindringlich auf diese „Vita“ samt Schriftenverzeichnis hingewiesen und ihre Überlieferungsstelle und mögliche Fundstelle im Anschluß an das „Tegni cum commento Haly“ genau angegeben, auch zwei der von mir benutzten handschriftlichen Quellen schon namhaft gemacht.

Im ***Codex Vaticanus latinus 2392*** aus dem 13. Jahrhundert Bl. 97^{v} lautet denn auch das vorhergehende „Explicit“:

„Expleta est expositio hali abenredoan super illud quod clausum erat ex libro artis parue Gal⟨ieni⟩“.

Im ***Codex Amplonianus Fol. 266^{a}*** der Stadtbibliothek zu Erfurt aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, der eine „Articella“ enthält, ist hinter dem Textschlusse (Bl. 126^{v}) „Et secundum hanc uiam est necesse tibi, ut intelligas intenciones G⟨alieni⟩ et agas cum eis et addisces artem medicine secundum quod magis completum est“ das eigentliche Explicit wegradiert und auf die Rasur ein lakonisches „explicit“ hingesetzt. Auf dem Rande daneben steht aber in sehr verblaßter Tinte von einer Hand, die mir aus der Zeit um 1300 zu stammen scheint, folgende Notiz:

„Expleta est expositio haly abbenrodoan super illo, quod clausum erat ex libro artis parue G⟨alieni⟩.“

Im Leipziger *Quartkodex* ***No. 1148*** der Universitätsbibliothek, der wohl schon in den Anfang des 14. Jahrhunderts zu setzen ist, schließt das „Commentum super tegni Galeni id est arte parua“ (beginnend Blatt 104^{r}) auf Blatt 233^{v} ohne Explicit mit den Worten: „secundum quod magis completum“; hieran schließt sich Vita, Schriftenverzeichnis und Verse, hinter denen am Ende der Handschrift erst der Schlußvermerk folgt (Bl. 234^{v}): „Explicit comentum H⟨ali⟩ super tegni Gal⟨ieni⟩“.

In dem wesentlich älteren ***Codex 1119*** der gleichen Bibliothek in Leipzig, dem recht schön geschriebenen und gut mit Initialen und sonstigem farbigem Schriftschmuck zu Beginn des 13. Jahrhunderts ausgestatteten Codex einer „Articella“, die das „commentum haly super tegni Galieni“ eröffnet [!], schließt dieses auf Bl. 39^{r} Spalte 1 ohne jedes Explicit, und auch am Ende der Vita und des Schriftenregisters findet sich keinerlei Schlußnotiz.

In allen diesen Handschriften zu Rom, Erfurt und Leipzig trägt der kleine Abschnitt, der uns hier interessiert, keinerlei Überschrift.

Digitized by Google

Eine Hand des beginnenden 16. Jahrhunderts hat in dem letztgenannten Leipziger ***Codex 1119,*** der gleichen Handschrift, auf die auch ROSE als „Lipsiensis Paulinus 1105"[1]) hinwies und sie dem 12. Jahrhundert noch zuweist, was ich für unwahrscheinlich halte; auf den oberen Rand des Blattes 39 die Kolumnenüberschrift gesetzt: „Magistri Girardi Cremonensis libri translati".

Doch sehen wir uns den Text der Vita und des Schriftenverzeichnisses jetzt einmal näher an, wie er sich unter Benutzung der 4. Handschriften, deren älteste *Lips. 1119* ist, ergibt, die ich alle selbst im Original verglichen habe, auch den von BONCOMPAGNI gleichfalls benutzten *Vaticanus latinus 2392.*

Sicut lucerna relucens in abscondito non est ponenda neque sub modio, sed super[2]) candelabrum locanda, sic nec splendida facta[3]) bonorum, uelut sub pigra taciturnitate[4]) sepulta, sunt retice⟨n⟩da,[5]) sed auribus modernorum presentanda, cum uirtutis iamnuam sequentibus[6]) aperiant[7]) et antiquorum exempla[8]) quasi uite ymaginem oculis presentium digna cum memoratione[9]) insinuent. Ne igitur[10]) magister Girardus[11]) Cremonensis sub taciturnitatis tenebris[12]) lateat,[13]) ne fame gratiam, quam meruit, amittat,[14]) ne per[15]) presumptuosam rapinam libris ab ipso translatis[16]) titulus infigatur alienus,[17]) presertim cum nulli eorum nomen suum inscripsisset, cuncta opera ab eodem translata, tam de dialectica quam de geometrica, tam de astrologia[18]) quam de philosophia, tam[19]) de phisica quam de aliis scienciis in fine huius tegni, nouissime ab eo translati, inmitando Galieni de commemoracione suorum librorum, in fine eiusdem per socios ipsius[20]) diligentissime fuerunt[21]) connumerata, vt si aliquis intentionum[22]) ipsorum amator de eis aliquid optauerit, per hanc inscriptionem cicius inueniat et de eo securior fiat. Licet enim fame gloriam spreuerit, licet fauorabiles laudes et uanas seculi ponpas[23]) fugerit; licet nomen suum nubes et inania captando[24]) nollet dilatarj,[25]) fructus tamen operum eius per secula

[1]) In L. JOACHIM FELLERS „Catalogus Codicum Mssctorum, Bibliothecae Paulinae in academia Lipsiensi . . .", Lipsiae 1686, S. 256, No. 23.

[2]) supra *V.* u. *A.* [3]) fama 1148. [4]) tacita morte 1148.
[5]) recitenda 1148. [6]) sequentibus fehlt 1119. [7]) apereant 1148.
[8]) exemplo. [9]) commemoratione 1148, *V.* u. *A.* [10]) ergo 1148, A.
[11]) Gerardus *V.* G. etardus *A.* [12]) tenebri 1119.
[13]) „luceat" stand 1148; ein „a" ist übergeschrieben. [14]) admictat *V.*
[15]) per fehlt 1119 u. 1148. [16]) translatatis 1119. [17]) translatis *A.*
[18]) astronomia 1148. [19]) tam etiam *V.* [20]) „ipsius" fehlt 1148.
[21]) fuerint *V.* [22]) intencionem 1119. [23]) fehlt 1119.
[24]) in mania captanda 1148. [25]) dilarj 1119 u. 1148.

Digitized by Google

redolens probitatem[1]) ipsius enunciat atque declarat. Si[2]) etiam cum bonis floreret temporalibus, bonorum tamen affluentia uel absencia eius animum nec extollit[3]) nec depressit, sed uiriliter duplicem occursum[4]) fortune patiens, semper in[5]) eodem statu constancie permanebat,[6]) carnis desideriis inimicando,[7]) solis[8]) spiritualibus adherebat,[9]) cunctis etiam[10]) presentibus atque futuris prodesse[11]) laborabat, non inmemor illius Ptolomei: cum fini[12]) appropinquans bonum cum augmento operare et cum ipsis infancie[13]) cunabulis[14]) ingenuis[15]) phisice[16]) educatus esset et ad cuiuslibet partis ipsius[17]) noticiam, secundum[18]) latinorum studium peruenisset, amore tantum[19]) almagesti, quem[20]) apud latinos minime reperit,[21]) Toletum[22]) perrexit, vbi librorum[23]) cuiusque facultatis habundantiam in arabico cernens et latinorum penurie de ipsis, quam[24]) nouerat, miserat,[25]) amore transferendi linguam edidicit[26]) arabicam et sic[27]) de utroque,[28]) de[29]) scientia uidelicet et ydiomate confixus,[30]) quemadmodum hametus[31]) in epistula sua de proportione et proporcionalitate[32]) refert,[33]) oportet, ut[34]) interpres praeter excellenciam,[35]) quam adeptus est ex noticia lingue, de qua et in quam[36]) nunquam[37]) transfert artis,[38]) quam transfert, scienciam habet more prudentis, qui[39]) uirida prata perlustrans, coronam de floribus, non de omnibus, sed de pulcrioribus connectit, scripturam reuoluit arabicam, de qua plurium[40]) facultatum libros quoscunque ualuit,[41]) quam[42]) eleoganciores[43]) latinitati tamquam[44]) dilecte heredi planius ac intelligibilius, quo ei possibile fuit, usque ad finem uite transmittere non cessauit. Viam autem uniuerse carnis ingressus est anno uite sue lxxiij^{o}, in anno domini nostri Jesu Christi M^{o}clxxx septimo.[45]) Hec uero[46]) sunt nomina librorum, quos transtulit:

---

[1]) probitatatonproprietate 1148. [2]) quo 1148. Is *A.* u. *V.*
[3]) extulit *V.* u. *A.* [4]) cursum 1148. [5]) „in" fehlt A.
[6]) permanebis 1148. [7]) immitando 1148. [8]) solum 1148.
[9]) detrahenti *A.* [10]) „etiam" fehlt *A.* [11]) prodere 1119. [12]) filij 1148.
[13]) in facie 1119 u. 1148. [14]) ab ipsis insinice cunabilis 1148.
[15]) ingemiit 1119, ingremiis *V.* u. *A.* [16]) philosophie *A.* u. *V.*
[17]) illius 1148. [18]) si 1148. [19]) tamen 1148 u. *V.*
[20]) quod 1148. [21]) reperiit *A.* u. *V.* [22]) Tolectum *V.*
[23]) in librorum copiam 1148. [24]) quas 1148.
[25]) miserans 1148, *V.* u. *A.* [26]) didicit *V.* [27]) si 1119.
[28]) utraque 1119. [29]) „de" fehlt 1148 u. 1119.
[30]) confisus 1148, *V.* u. *A.*
[31]) „hametus" fehlt 1119; dafür „hannerus" *A*; vgl. Zeile 61.
[32]) proportionato 1148. [33]) referri *A.* [34]) uero 1119. [35]) excellencia 1119.
[36]) „qua et in" fehlt 1119; „de qua inquam" *A.*
[37]) „unquam" fehlt *A.* u. *V.* [38]) actes 1148.
[39]) quia 1119 u. 1148. [40]) plurimum *A.* [41]) uoluit 1148.
[42]) „quam" fehlt 1148. [43]) elongaciores *A.*; eleganciores *A.*
[44]) nunquam 1148. [45]) M^{o}cc^{o}lxxxvij *A.* [46]) fehlt *A.*

Digitized by Google

De dialetica.[1])

[1] Liber analeticorum[2]) posteriorum Aristotelis tractatus ij.
[2] Liber commentarij Themistij[3]) super posteriores analeticos tractatus I.
[3] Liber Tetarabij de sillogismo.[4])
[4] Liber Euclidis tractatus XV.
[5] Liber Theodosij de speris tractatus III.
[6] Liber Archimedis[5]) tractatus I.
[7] Liber de arcubus similibus tractatus I.
[8] Liber milei[6]) tractatus III.
[9] Liber thebit[7]) de figura albeata[8]) trac. I.
[10] [α Liber trium fratrum t. I.
[11] [α Liber hameti[9]) de proportione et proportionalitate tract. I.
[12] [α Liber iudei[10]) super decipium[11]) Euclidis tractatus I.
[13] Liber acharismidis[12]) iebra et alimicabala[13]) tractatus I.
[14] Liber de practica geometrie tractatus I.
[15] [α Liber auarivij[14]) super Euclidem.
[16] [α Liber datorum Euclidis tractatus I.
[17] Liber tidei[15]) de speculo tractatus I.
[18] β Liber Alchindi[16]) de aspectibus tractatus I.
[19] β Liber diuisionum[17]) tr. I.
[20] β Liber carastonie[18]) tr. I.

De astrologia.[19])

[21] Liber affagani[20]) continens capitula XXX.[21])
[22] Liber almagesti tractatus XIII.[22])
[23] Liber introductoriis[23]) ptolomei ad artem spericam.[24])
[24] Liber iebri[25]) t. IX.
[25] Liber messohala[26]) de orbe tractatus I.
[26] Liber theodosij de locis habitabilibus tractatus I.
[27] Liber esculegij[27]) t. I.
[28] Liber de expositione nominum thebith[28]) almagesti tract. I.

---

[1]) Hat nur *V.* [2]) amaleticorum 1119 u. 1148.
[3]) ithemistij 1119, themisii *A.* [4]) fehlt 1119 u. 1148.
[5]) Archimendis *V.*, Archimenidis 1119 u. 1148. [6]) milci 1148.
[7]) tobith 1119. [8]) alkata *V.*, arthacata *A.*, alchata 1148.
[9]) ameti *V.* u. *A.* [10]) rutuli 1119 u. 1148. [11]) decimum *V.* u. *A.*
[12]) argorismi de gebra et altacabila 1148, alchairismi *V.*
[13]) almucabula *V.* [14]) anaritij *V.*, cauancij *A.* [15]) thidei 1148.
[16]) askimii 1148. [17]) demonstrationum 1148.
[18]) tarastonis 1148, caractonis *V.* [19]) Nur *V.*
[20]) alfagrani *A.* u. *V.*, alfragani 1148. [21]) XX *V.*, XXXI 1148.
[22]) fehlt *A.* [23]) introductorius 1148, calemei.
[24]) Hier bricht *A.* mit „Explicit" die Reihe ab. [25]) rebi 1148.
[26]) messehila *V.*, messanala 1148. [27]) esclilegii 1148.
[28]) th'elith de expositione nominum 1148, tembit de . . . *V.*
[fehlen bei 1148. α fehlt 1148. β fehlt *A.*

Digitized by Google

[29] Liber tebith de motu accessionis et recessionis tract. I.
[30] Liber autolici[1]) de spera mota tractat. I.
[31] Liber tabularum [et][2]) ahen[3]) cum regulis suis.
[32] Liber de crepusculis tractatus I.

De phylosophyia.[4])

[33] Liber aristotilis de expositione bonitatis pure.
[34] *Liber Aristotelis de naturali auditu tractatus VIII.
[35] *Idem celi et mundi tractatus quatuor.
[36] Liber aristotilis de causis proprietatum et elementorum quatuor;[5]) tractatum autem secundum non transtulit, eo quia[6]) non inuenit eum in arabico[7]) nisi define eius parum.[8])
[37] Liber aristotilis de generatione et corruptione.
[38] Liber Aristotilis meteororum[9]) tractatus III, quartum[10]) autem non transtulit, eo quod sane inuenit eum translatum.[11])
[39] Tractatus unus[12]) Alexandri afrodysij de tempore et alius de sensu et alius de eo, quod augmentum[13]) et incrementum[14]) fuit in forma et non in yle.
[40] Distinctio[15]) affarabij[16]) super librum aristotilis de naturali auditu.
[41] α Liber Alchinidi[17]) de quinque essentiis.
[42] Liber alfarabij de scienciis.
[43] Liber iacob alechindi[18]) de sompno inuisione.[19])

De fisica.[4])

[44] Liber Galieni de elementis t. I.[20])
[45] Expositiones Galieni super librum ypocratis de regimine acutorum egritudinum tractatus I.[21])
[46] Liber de secretis Galieni tractatus I.
[47] Liber Galieni de complexionibus tract. 3.[22])
[48] Liber Galieni de malicia complexionis diuerse tract. I.
[49] Liber Galieni de simplici medicina t. V.
[50] Liber Galieni de criticis[23]) diebus t. III.
[51] Liber Galieni de crisi t. III.
[52] Liber de expositione libri ypocratis in pronosticatione tractatus iij.
[53] Liber ueritatis[24]) ypocratis tractatus I.[25])

[1]) auctolicide 1148. [2]) fehlt *V.* [3]) tabularum i ahen 1148 u. *V.*
[4]) Nur *V.* * Nur *V.* [5]) helementorum tractatus primus *V.*
[6]) quod 1148, *V.* [7]) arabicum 1148.
[8]) paruum in ipsius fine 1148. [9]) methaurorum *V.*
[10]) quantum 1119. [11]) 1148 fügt an „tractatus quatuor".
[12]) Tract. unus fehlt 1148. [13]) 1148 fügt bei „et incrementum".
[14]) fehlt 1148 u. 1119. [15]) Diffractio 1148. [16]) alfarabij *V.* u. 1148.
[17]) alkindi *V.* [18]) Liber akalkemii 1148, iacob alkindi *V.*
[19]) et uisione 1148, sopno et uisione *V.* [20]) esis tract. II 1148.
[21]) „III", „IIII" *V.* [22]) II. [23]) creticis 1148, *V.*
[24]) uirtutis 1148. [25]) 3 (?) 1119.

Digitized by Google

[54] Liber ysaac de elementis tractatus iij.
[55] Liber ysac de[1]) descriptione rerum et diffinitionibus harum[2]) et de differentia inter descriptionem et diffinitionem tractatus I.
[56] Liber abubetri[3]) Rasis qui dicitur almansorius t. X.
[57] Liber diuisionum almansoris[4]) continens cliiij capitula cum quibusdam confectionibus eiusdem.
[58] Liber abubetri[5]) Rasis introductorius in medicina paruus.
[59] Pars libri abenguefiti[6]) medicinarum simplicium et ciborum.[7])
[60] Breuiarius[8]) Sarapionis Johannis[9]) tractatus VII.
[61] Liber Ararugni[10]) de cirurgia[11]) tract. III.
[62] Liber Iacob Achindi[12]) de gradibus tract. I.
[63] Canon Auiceni[13]) tractatus V.
[64] Tegni[14]) Galieni cum expositione ali abrodoan.[15])
[65] Liber diuinitatis[16]) de. lxx.[17])
[66] Liber de liminibus[18]) et salibus.
[67] Liber luminis luminum.
[68] Liber de geomancie.[19])
[69] Liber alfadoch,[20]) id est de arab de bachi.[21])
[70] Liber de accidentibus alfeth.[22])
[71] Liber anoche[23]) et est tanquam sacerdotis mar' legium t. xiij.[24])

[= 56 u. 57] Rasis abubetri[25]) fecit alhangui et almansorium et diuisiones lbi.[26])

[= 61] Albugafin[27]) fecit azanguri[28]) et eius cirurgiam,[29]) cuius cirurgiam transtulit magister giraldus.[30])

[= 63] Auiceni alboali fecit canonem.

GJrardus nostri[31]) fons, lux ⟨et⟩ regula[32]) cleri auctor[33]) consilij spes et solamen egenj

---

[1]) „de" fehlt 1148. [2]) earum 1148 u. *V.*
[3]) albubatri 1148, eruberri 1119. [4]) fehlt 1119 u. 1148.
[5]) albubetri 1148 fehlt *V.* [6]) albenguenfin 1148. [7]) cebarum.
[8]) breuiaari. [9]) Johannis Serapionis. [10]) azaragrii 1148, azatugui *V.*
[11]) cyrugia 1148, cirugia *V.* [12]) alkindi *V.*, iacobi alkimi 1148.
[13]) ciuiconin 1148. [14]) [T]engni *V.*
[15]) hali abrodohan 1148, aliacro doan 1119. [16]) diminuitatis 1148.
[17]) de. lxxx. [18]) almibus 1148, luminibus *V.*
[19]) geomancie de artibus diuinantibus, qui incipit: estimauerint Indi 1148.
[20]) alfadolum 1148.
[21]) id est tharab de bachi 1148, libealfachol [i. e. dharab de bachi] *V.*
[22]) alfeb *V.*, alfa 1148. [23]) arite 1148, anohe *V.*, das weitere fehlt dort.
[24]) sacerdocii quatuor rogum tractatus I 1148. [25]) albutrati 1148.
[26]) fehlt 1148. [27]) albucasin 1148 u. *V.* [28]) titangin et azangium *V.*
[29]) fehlt 1148. [30]) fehlt *V.* [31]) uten 1148. [32]) gloria 1148 u. *V.*
[33]) arctor 1148, artor *V.*

Digitized by Google

voto[1]) carnalj fuit hastis[2]) spiritualis.[3])
Applaudens hominis splendor fuit interioris
145 facta iuri uitam studio florente[4]) perhemiant[5])
vuientem formam[6]) librj quos transtulit hornant.[7])
Hunc sine consilij[8]) genuisse Cremona superbit,
Toleti uixit, Toletum reddidit astris.[9])

Auf die Identifizierung der dialektischen, astrologischen[10]) und philosophischen Schriften dieses Verzeichnisses von Übersetzungen kann ich mich hier nicht einlassen. Einiges findet sich hierzu bei BONCOMPAGNI am angeführten Orte angegeben.

Für uns kommen hier nur in Betracht die Schriften „De fisica" von No. [44] ab. Darunter sind als Galenisch angeführt (44) „Liber de elementis tractatus unus", womit wohl kaum das *περὶ τῶν καθ' Ἱπποκράτην στοιχείων* (KÜHN I, 413—509), sondern eher wohl der in Pariser Handschriften zweimal griechisch erhaltene kleine Traktat *περὶ στοιχείων* (DIELS, Katalog der Handschr. d. Griech. Ärzte I, S. 131) gemeint ist. Die (45) „Expositiones Galieni super librum ypocratis de regimine acutorum egritudinum tractatus quatuor" stehn bei KÜHN, Bd. 418—919. (46) Der „Liber de secretis Galieni tractatus" ist wohl der im *Cod. latinus Monacensis 13026*[11]) erhaltene „Liber de secretis Gal." (DIELS, Katal. I, 145). Der (47) „Liber Galieni de complexionibus tract. III" ist vielleicht mit *περὶ χυμῶν* (DIELS, Katal. I, 136) identisch, nicht mit dem *περὶ κράσεων* (KÜHN I, 509—694). Einen, (48) „Liber de malicia complexionis diversae Tract. I", weiß ich nicht nachzuweisen; es dürfte ein Exzerpt gemeint sein.[12]) Als (49) „Liber de simplici medicina tract. quinque" hat wohl „De simplicibus medicinis ad Paternianum" zu gelten,

[1]) foto 1148. [2]) hostis 1148 u. *V.*
[3]) spirituali *V.* [4]) florento 1148. [5]) perhemiat 1148 u. *V.*
[6]) Vincentem famam 1148, viuentem formam 1119. [7]) ornant 1148 u. *V.*
[8]) consimili 1148 u. *V.*
[9]) artis 1119. „Explicit comentum hoc super segni galeni" fügt 1148 bei. „Deo gracias" *V.*
[10]) Der unter No. [27] aufgeführte „Liber Esculegii, tract. unus" hat natürlich nicht etwa Beziehungen zu dem „Escolapius" des 6. Jahrhunderts, der auf CAELIUS beruht. Vgl. PAGELS Einführung, 2. Auflage bearbeitet von SUDHOFF, S. 161.
[11]) Vgl. auch den „Liber Galeni secretorum ad Montuum" in den „Spurii" des Venetianer Galen von 1556, Bl. 96ᵛ—103ᵛ.
[12]) Vgl. den von NICOLAUS DE REGGIO in Calabria übersetzten „Liber Galieni de inequali dyscrasia" z. B. *Amplon. Fol. No. 278*, Bl. 171—172.

Digitized by Google

wohl kaum das berühmte *περὶ κράσεως καὶ δυνάμεως τῶν ἁπλῶν φαρμάκων* (KÜHN XI, 379 bis XII, 377).[1]) (50) „Liber de criticis diebus tractatus tres" und „Liber de crisi tract. tres" sind die bekannten Schriften *περὶ κρισίμων ἡμερῶν* und *περὶ κρίσεων* (KÜHN IX, 551—941).

Was aber ist „Liber veritatis yporatis tractatus unus"? Vielleicht die „Capsula eburnea", vielleicht der andere prognostische Traktat aus den Apostemen: „Prognosticorum liber, qui dicitur liber secretorum" oder der fernere pseudohippokratische astrologische Traktat „Libellus divinus de esse aegrorum secundum lunam"?

Von ISAAC JUDAEUS werden zwei Schriften als übersetzt angeführt der (54) „Liber de elementis" und der (55) „Liber de definitionibus", welche in umgekehrter Reihenfolge die große Lyoner Folioausgabe der „Opera Ysaac" (samt dem Constantinus Africanus) vom Jahre 1515 auf Bl. 2—10 eröffnen.

Über die Schriften des „Abubetrus Rases" (56) „Liber Almansoris tract. X", (57) „Liber divisionum continens 104 (eig. 46 = xlvi) capita", (58) „Liber introductorius parvus" braucht nichts weiter gesagt zu werden; sie sind in allen lateinischen Ausgaben der kleinen Schriften des AR-RĀZĪ vorhanden, z. B. in der Venetianer von 1500, Bl. 1—59, Bl. 59—84^r und 98^v—99^v.

Allgemein bekannt ist auch der (59) „Liber de medicamentis simplicibus" des ABENGUEFIT (IBN WÂFID), ferner das (60) „Breviariarium" oder die „Practica" JOANNIS SERAPIONIS (JACHIA IBN SERAFIÛN); desgleichen (61) „De Chirurgia tractatus tres" des ALZAHARAVIUS (aus el Zahra bei Cordova), d. h. des ABU 'L QASIM. Von JAKOB ALKINDUS (JAKUB AL-KINDI) ist die Schrift „De medicamentis compositis" bekannt; sie wird wohl unter der Schrift (62) „De gradibus" unseres Verzeichnisses gemeint sein. Über den (63) Qanûn des IBN SĪNĀ (AVICENNA) ein Wort zu sagen, erübrigt sich wohl; er wird in unserem Verzeichnis wie die AR-RÂZÎ-Schriften zweimal genannt. Von dem den Schluß der „Medica" bildenden (64) Kommentar des 'ALI BEN RODHWÂN zum „Tegni" GALENS sind wir ja zunächst ausgegangen. Es war das letzte Stück Übersetzungsarbeit des großen Lombarden GERHARD VON CREMONA. Daß es den Schluß des ganzen Verzeichnisses bildet, legt den Schluß nahe, daß die „Socii" und Schüler des Meisters der Übersetzerschule von Toledo den Versuch gemacht haben, überhaupt das Toledaner Werk seines Alters in

[1]) Vielleicht ein Auszug daraus, vgl. *Cod. Amplon. Fol. No. 278*, Bl. 1—28.

Digitized by Google

chronologischer Reihenfolge vorzuführen. Ob die ihnen hierfür zu Gebote stehenden Anhaltspunkte dazu genügten, diese Absicht in voller Zuverlässigkeit auszuführen, steht dahin. Auch auf das einzige selbständige medizinische Werk GERHARDS, die „Summa de modo medendi et ordine unde corpus sit purgandum et quomodo", auch einfach „Summa magistri Gerardi Cremonensis" oder „Modus medendi" genannt, einzugehen, bestand für die Übersetzerschule keine Veranlassung. Ich habe diese Kompilation öfters in Handschriften getroffen.[1]) Gedruckt ist sie meines Wissens nicht.

[1]) Vgl. z. B. „Summa magistri Gerardi Cremonensis" in der *Leipziger Hdschr. No. 1183* Bl. 128^r-143^r. „Summa de modo medendi et ordine unde corpus sit purgandum et quomodo", auch „Modus medendi" genannt.

Digitized by Google

Über arabische Parfüms.

Von

Eilhard Wiedemann.

In der Festschrift für Herrn Geheimrat Sudhoff S. 418 habe ich die Darstellung einiger Parfüms beschrieben.[1]) Von befreundeter Seite ist mir mitgeteilt worden, daß diese Notiz allgemeines Interesse gefunden hat, und so erlaube ich mir, hier die Gewinnung des *Sukk* und des *Râmik* nach *Nuwairî* mitzuteilen, die dieser in seinem Werk *„Nihâjat al Arab fî Funûn al Adab"*, d. h. „Das höchste Ziel des Strebens in den Gebieten der literarischen Bildung", gibt. *Sukk* und *Râmik* sind moschushaltige Substanzen, die auch sonst vielfach beschrieben werden. — Ich teile zunächst diese Angaben mit: Dabei möchte ich nicht unterlassen, auf das Werk von Ernst Seidel: *Mechithar's*, des Meisterarztes aus Her „Trost bei Fiebern" (Leipzig 1908) hinzuweisen, das eine wahre Fundgrube von Angaben über Drogen, Medikamente usw. ist, die der Verfasser aus den abgelegensten Quellen gesammelt hat.

Über den *Râmik* gibt auch Serapion[2]) Aufschluß. Er sagt:

Râmik ist die *Ġâlîja* (Parfüm, vgl. den vorigen Aufsatz), oder der Stoff, aus dem man die *Gâlîja* macht. Al Basari[3]) sagt: Man gewinnt ihn aus zahlreichen wohlriechenden Substanzen (species), auch aus Galläpfeln, auch aus unreifen Datteln; einen anderen aus der Rinde von Granatäpfeln und aus herben Kräutern. Er bildet die Grundlage für den *Sukk*, der selbst die *Ġâlîja* bildet. Stellt man diese aus ihm her, so mischt man mit ihm wohlriechende Substanzen und Moschus. Nach Isḥâq Ibn 'Amrân stellt man den *Râmik* aus Galläpfeln her; aus ihm stellt man durch Beimengung von Moschus und wohlriechenden Substanzen die *Ġâlîja* her. Man nimmt 10 Pf. Galläpfel, reibt sie fein, dann nimmt man 3 Pf. Rosinen und kocht sie kräftig; auf 1 Maß Rosinen müssen $2^1/_2$ Maß Wasser kommen. Die Rosinen selbst wirft man fort. Mit der Abkochung der Rosinen mischt man 2 Pf. Bienenhonig. Zu je 10 Pf. dieser Mischung setzt man dann 1 Pf.

[1]) Dort sind folgende Abkürzungen für die Gewichte angegeben: U = Unze (*Uqîja*) = ca. 83,5 gr., *Miṯqâl* = M = ca. 4,4 gr., *Dirham* = D = ca. 3,1 gr. *Raṭl* = R = 400 gr. Außerdem kommt vor *Mann* = ca. 100 gr.

[2]) Serapion, De simplicibus medicinis, 230. Für freundliche Ratschläge bei der Übersetzung bin ich Herrn Professor Seidel in Meißen verbunden.

[3]) Al Basari ist wahrscheinlich nach Seidel al Kindi, der früher in *Baṣra* lebte.

Digitized by Google

Pandanusöl,[1]) hat man dies nicht, so verwendet man Sesamöl. Das Ganze kocht man kräftig und rührt stets um, bis man sicher ist, daß es gut gekocht ist. Achten muß man darauf, daß, wenn das Wasser der Rosinen zu sehr abgenommen hat, man Wasser nachgießt, damit die Substanz nicht anbrennt. Dann nimmt man Rosen, Zimt, Gewürznelklein, Kassiablätter, oder wenn man diese nicht hat, Kassiaholz; alles wird gut zerrieben. Auf 10 Pf. Galläpfel nimmt man 1 Pf. dieser wohlriechenden Substanzen, dann mischt man das Ganze mit dem Wasser, in dem man die Rosinen und den Honig abgekocht hat, in einem Topf, kocht es gelinde unter fortwährendem Rühren. Dann breitet man es auf einem Haarsieb[2]) in der Sonne aus. Ist es trocken geworden, so macht man daraus Pastillen. Diese breitet man auf einem Sieb in der Sonne aus, bis sie getrocknet sind.

ʿAbd al Razzâq bemerkt vom *Râmik*, daß er aus Galläpfeln, Kernen der Rosinen und Granatrinde besteht, die man mit Wasser und Essig knetet. Nach ʿAbd al Razzâq (um 1700) (Übersetzung S. 326) und Isḥâq Ibn ʿAmrân[3]) (Ibn al Baiṭâr Übersetzung von Leclerq, Note 201) gibt es vier Arten des *Sukk*[4]):

Den *Sukk* des Moschus, den der Mägen, den der Häute, den des Wassers. Man setzt nach ʿAbd al Razzâq zu *Râmik*, einer aus Galläpfeln, Kernen von Rosinen oder der Rinde von Granatäpfeln hergestellten Substanz eine gewisse Menge der obenerwähnten Substanzen, nach der sie dann benannt wird (diese Substanzen sind von dem Moschustier genommen).

Eine ausführliche Schilderung der Darstellung des *Sukk* hat Isḥâq Ibn ʿAmrân gegeben, die schon deshalb interessant ist, weil sie uns, wie die von Nuwairî einen Einblick in die umständlichen Verfahren liefert: Nach Ibn ʿAmrân ist der Sukk adstringierend und heiß infolge der in ihm enthaltenen aromatischen Substanzen (*Afâwîh*). Den moschushaltigen *Sukk* stellt man folgendermaßen her: Man siebt zerstoßenen *Râmik* durch ein mittelfeines Haarsieb und knetet ihn dann mit Wasser. Darauf setzt man ihm Levkojen oder Jasminöl zu, besser aber das erstere, damit er nicht an den Gefäßwänden haftet. Während einer Nacht läßt

---

[1]) Duhn al kâdî (Ibn al Baiṭâr) no. 946.

[2]) Sextorium wahrscheinlich = setatium = Haarsieb, zum Ablaufenlassen des Dekoktwassers.

[3]) Er lebte im 9. Jahrhundert. Seine Beschreibung des *Sukk* findet sich bei Ibn al Baiṭâr und bei Serapion unter dem betreffenden Wort.

[4]) Nach Ibn Sînâ kommt der *Sukk* ursprünglich aus China; er ist aus schwarzen Myrobalanen (Amlag, Phyllanthus emblica) hergestellt. Da diese aber jetzt schwer zu erhalten sind, so macht man ihn aus Galläpfeln und der Dattel, etwa wie *Râmik*. Er wird entweder mit oder ohne aromatische Zusätze verwendet.

Er ist wohl sicher mit dem Bulaqer Druck des Ibn al Baiṭâr *Balaḥ* zu lesen und nicht, wie Leclercq in seinen Handschriften las, *Milḥ* (Salz); auch der Bulaqer Druck des Ibn Sinâ hat *Balaḥ*.

Digitized by Google

man ihn in dem Gefäß, in dem man ihn zubereitet hat, mazerieren. Den nächsten Tag nimmt man die gewünschte Menge Moschus, erhitzt sie und mischt sie zu dem pulverisierten *Râmik*, knetet ihn auf einem Stein (*Ṣalâja*), wie einen Teig. Dann macht man aus ihm Pastillen, so groß wie die Scheiben einer Spindel oder größer. Dabei macht man die Finger ölig, sei es, daß man mit ihnen über den Kopf fährt, sei es über die *Ṣalâja* (die ja ölig ist), damit sie nicht an den Substanzen haften. Man läßt die Pastillen zwei oder drei Tage auf einem Sieb, damit sie eine gewisse Konsistenz erhalten, dann durchbohrt man sie mit einem eisernen Pfriemen und zieht sie auf einen mitteldicken Hanffaden. Zwischen je zwei Pastillen bringt man ein kleines Stück Holz, damit sie sich nicht berühren und läßt sie dann recht lange hängen. Das ist der beste *Sukk*, den man selbst benutzt, und aus dem man andere Präparate herstellt.

Der *Sukk* der Häute besteht aus dem Moschusbeutel und *Râmik*; der *Sukk* des Wassers besteht in einer Mazeration des Moschusbeutels im Wasser und *Râmik*; den *Sukk* der Mägen erhält man, wenn man diese zerschneidet und mit *Râmik* knetet.

Die Übersetzung der Stelle bei NUWAIRÎ lautet etwa:

Der *Râmik* bildet die Grundlage des *Sukk*, den letzteren kann man nur mittels des ersteren herstellen. TAMÎMÎ [1]) berichtet über seine Herstellung! Man sagt, daß er ihn erfand und herstellte, und zwar auf Grund einer Anschauung (Theorie), die ihn dazu führte. Ist diese Annahme irrig, so existierte der *Râmik* schon vor TAMÎMÎ, und er übernahm ihn von einem früheren.

Nach TAMÎMÎ nimmt man reine weiße Galläpfel, zerstößt sie und läßt sie nach dem Mahlen ein Jahr liegen. Nach TAMÎMÎ gibt es auch Leute, die die Galläpfel mit Wasser kochen, bis dieses entwichen ist. Das Kochen ersetzt das Altern; dieses soll die Galläpfel gefügig machen (*salas*) und ihnen den adstringierenden Charakter nehmen. Zweckmäßiger ist es, sie liegen zu lassen. Man nimmt 10 *Raṭl* von gesiebten, gealterten Galläpfeln, Rosinen mit kugelförmigem (augenförmigem *'ainânî*) Fleisch, die von ihrem Holz gereinigt (*manaqqa*) sind. Weiter nimmt man Datteln (*Balaḥ*), die man unter den Bäumen aufgelesen hat, nachdem sie ausgereift sind. Die Rosinen und Datteln werden in einem wohlriechenden Getränk (*Syrup, al Scharâb al raiḥânî*, bzw. Wein, dem Myrthe zugesetzt ist), [2]) mazeriert. Wer sie nicht in dieser Flüssigkeit mazeriert, der mazeriert sie in dem wohlriechenden *Mîsûs* [3]) oder in ganz

[1]) Zu TAMÎMÎ vgl. die frühere Arbeit. Er lebte im 10. Jahrhundert, also später als IBN 'AMRÂN, der schon über den *Râmik* geschrieben hat. TAMÎMÎ kann daher nicht dessen Erfinder sein.

[2]) Vgl. DOZY, Bd. I, S. 741.

[3]) *Mîsûs* ist nach VULLERS, Bd. II S. 1246[b] eine Art süßen Weines oder ein auf $^1/_8$ eingekochter Wein. — NUWAIRÎ beschreibt eine ganze Reihe von Methoden zu seiner Herstellung, danach ist es hier eine Flüssigkeit mit zahlreichen aromatischen Substanzen. Herr Dr. P. DE KONING war so freundlich, mir aus dem Werk von IBN

Digitized by Google

reinem (*qarâḥ*) Wasser. Nun setzt man beides auf das Feuer und kocht tüchtig, bis sie gar sind und keine Kraft (Konsistenz) mehr besitzen, und preßt das Wasser aus.

Dann knetet man sie tüchtig mit den obigen 10 R. Galläpfeln, bis sie so fein wie Brühe (*Ḥasâ*) oder noch feiner werden. Dann setzt man sie in einen dicken kupfernen Topf (*Tangîr*) auf gelindes Feuer, kocht sie und rührt mit einem *Istâm*[1]) aus Eisen, dessen Bewegung man nicht ändert.[2]) Derjenige, der das Kochen besorgt, muß die Nase zubinden und Hände wie Füße umwickeln, damit nichts auf sie fällt. Ist die Substanz dick und fuchsrot (*aschqar*) geworden, so nimmt man sie vom Feuer. Manche Leute setzen beim Kochen zu 10 *Raṭl* 1 *Raṭl* eingedampften Traubensaft[3]) (*Aqîd*) zu dem Wasser der Rosine und der Dattel. Andere begnügen sich mit den letzten beiden Flüssigkeiten. Nach dem Kochen gießt man die Substanz, nachdem sie sich abgekühlt hat, auf Rohrmatten (*Bawârî*). Man breitet sie auf ihnen in dünner

---

GASLA († 1100), das er herauszugeben beabsichtigt, folgendes über *Maisûsan* in liebenswürdigster Weise mitzuteilen:

Maisûsan ist der Liliensyrup (*Scharâb al Sûsan*), über ihn ist schon beim Buchstaben „sch" gehandelt.

Scharâb Sûsan heißt auch *Maisûsan*. Er hilft gegen Schwäche und Kälte des Magens und der Leber, gegen Ohnmachten, die durch übermäßiges Erbrechen hervorgerufen werden, gegen Durchfall, Blutgang und Herzschwäche. — Herstellung: Man nimmt 24 Blüten der *azâd-Lilie* (nach IBN AL BAIṬÂR weiße Lilie), entfernt die Kelche, wischt die gelbe Substanz in ihrem Innern ab und legt sie auf einem reinen Tuch aneinander, bis sie trocken sind. Dann nimmt man je 2 Unzen Costus, Gewürznelken und Calamus aromaticus, je 3 Unzen Steinsalz und Zimmt, je 1 Unze Amomum, wohlriechende Narde und Mastix, 4 Unzen des Balsamstrauches (Xylobalsamum). Diese Substanzen werden grob zerstoßen. Dann nimmt man ein gläsernes Gefäß (*Ẓarf*), legt in ihm [abwechselnd] eine Schicht Lilien und eine Schicht der anderen Substanzen, läßt sie einen Tag und eine Nacht stehen, gießt dann darauf 16 *Raṭl* bis zum Drittel eingekochten Traubensaft, nimmt $^1/_2$ Unze Safran und 2 *Miṭqâl* Moschus, rührt sie an mit etwas Wein, der bis zu einem Drittel eingekocht ist, und setzt dies zu den anderen Drogen. Hinzu fügt man 4 Unzen flüssigen Styrax und 1 Unze Balsamöl (Opobalsamum), läßt das Gefäß eine Stunde offen stehen, legt dann auf seine Öffnung ein reines Stück Papier und darüber ein Stück Leinewand und verkittet das Gefäß mit reinem edlen Lehm (*Ṭîn*, eine Art terra cimolea, reiner Lehm, die mit Gerstenkleie geknetet ist). Das Gefäß wird im Schatten an einem nach Norden gelegenen Ort sechs Monate aufgestellt. Dann wird der Syrup verwendet.

[1]) *Iṣṭam* bedeutet hier „Stab", es ist auch ein Name für eine besonders gute Eisenart *Schâburqân*.

[2]) D. h. man dreht stets im selben Sinn; auch bei uns besteht vielfach die Meinung, daß wenn man bei einem Teig auf dem Feuer die Richtung des Rührens ändert, er anbrennt.

[3]) *ʿAqîd* . . . . . ., nach DOZY bedeutet *ʿAqîd* ein Gericht, das man durch Verdampfen der Milch erhält.

Digitized by Google

Schicht aus, nachdem man sie mit etwas Levkojenöl (Veilchenöl, *Duhn al Chirî*) eingerieben hat.[1]) Die Matten hängt man, nachdem sie trocken geworden sind, ein Jahr am Dach des Hauses gegen Staub geschützt so auf, daß sie der Nordwind trifft. So stellt man den *Râmik*, die Grundlage des *Sukk*, her.

Zur Darstellung des *Sukk* schneidet man den *Râmik* von den Matten ab, zerstößt ihn und mahlt ihn sehr gut. Dann übergießt man ihn mit den Brühen der wohlriechenden Substanzen (*Amrâq al Afâwîh*),[2]) mit denen der *Bân* gekocht ist, wie wir das bei den Ölen behandeln. Man kann das auch tun, nachdem man den *Bân* von den Brühen entfernt hat. *Râmik* und Brühe knetet man gut durch, wie das für das Rosinen- und Dattelwasser geschildert ist. Das Ganze setzt man auf das Feuer und rührt tüchtig mit einem Stab (*Istâm*) um und zwar stets in der gleichen Richtung. Dann gießt man das Ganze auf Rohrmatten und läßt es auf diesen vier Monate, bis es trocken ist. Dann stößt, mahlt und siebt man es. Zu jedem *Mann* nimmt man 3 Drachmen *Harnuwa* (Aloefrucht), $^1/_2$ U. Sandelholz *al maqâṣirî*[3]) (gelbes), $^1/_2$ U. Aloe *al qamârî*, 1 M + 2 D. zerriebenen Safran, oder wenn man dies vorzieht, 2 M. der gereinigten guten Moschusblase, die fein zerschnitten und zerstoßen wird. Zugesetzt wird $^1/_2$ U. reines Levkojenöl von *Kûfa* und $^1/_2$ U. weißen Honigs (*mâḏî*). Das Ganze wird zum *Sukk* sorgfältig geknetet. Man läßt es drei Monate liegen, bis es vollständig getrocknet ist. Dann wird es zerstoßen, geknetet, gemahlen mit *Misûs* (s. oben).[4]) Zu jedem *Mann* kommen 3 M. Moschus, mit denen das Ganze gut verknetet wird. Dann schneidet man es in kleine Kuchen.

Um den gedrittelten oder halbierten *Sukk* oder einen noch darunter liegenden herzustellen, setzt man bei dem gedrittelten zu 10 M. des eben erwähnten ursprünglichen *Sukk* 5 M. Moschus und für den halbierten zu 10 M. ebensoviel Moschus. Will man den unter dem gedrittelten liegenden haben, so setzt man zu 10 M. 3 M. Moschus und knetet sie. Der gedrittelte, der halbierte und der unter dem gedrittelten liegende sind die besten Arten des *Sukk*.

Ein anderer *Sukk*. Man nimmt 2 R. des auf den Matten getrockneten *Râmik*, zerstößt und siebt ihn und gießt, wie oben geschildert, *Amrâq at Afâwîh* darauf. Dann nimmt man $1^1/_2$ Unze Aloe *al qumârî*, 3 U. gelbes fettes Sandelholz *al maqâsîrî*, 1 U. Narde *al ʿAsâfîr* (besonders gute Narde), 1 U. *Harnuwa* (Aloeholz), 1 U. Gewürznelkelein-

[1]) Das Bestreichen mit Levkojenöl geschieht, damit die Substanz nicht anhaftet, wie dies Isḥâq Ibn ʿAmrân mit den Händen, Moschus usw. zu demselben Zweck tut.

[2]) Die *Amrâq al Afâwîh* sind Dekokte der verschiedenartigen Drogen, so Aloe, Sandelholz, Rosenwasser usw., mit dem die Samen des Behenbaumes (Moringa oleifera) behandelt werden, um das Behenöl, ein schwer ranzig werdendes Öl, von schwach süßlichem Geschmack zu extrahieren. Dazu werden verschiedene Verfahren von Nawairî beschrieben; dabei wird aber das Wort *Amrâq* nicht benutzt.

[3]) Vgl. dazu Dozy, Bd. 2, S. 358/359.

[4]) Die Wendung „mahlen" ist zu beachten, da *Misûs* ein Syrup ist.

Digitized by Google

blüten, $^1/_2$ U. Kardamonen (*Hâl*), 2 U. Safran *al mânî*.[1]) Man zerstößt und knetet sie und wirft sie auf den *Sukk* in dem Topf, der sich auf gelindem Feuer befindet, darauf gießt man 2 U. reines *kûfisches* Levkojenöl, 2 U. weißen Honig *al mâḏî* (s. o.). Man läßt die Substanz eine Stunde auf dem Feuer, dann nimmt man sie fort und breitet sie nach dem Kaltwerden auf einer Rohrmatte aus. Nach einem Jahr reißt man sie ab, zerstößt und knetet sie mit *Misûs* oder ganz reinem Wasser. Auf jedes *Mann* nimmt man nach dem Zerreiben 5 D. Honig. Zum Schluß zerschneidet man es.

Tamîmî sagt: Diese *Afâwîh* (Wohlgerüche) sind sehr reichlich für 2 R. Galläpfel; ich meine, daß diese Galläpfelmenge 5 R.[2]) von Bagdad entsprechen.

Anderer *Râmik* und *Sukk*. Nach Tamîmî gibt Ibn Abû Ja'qûb folgendes an: Zu dem allerbesten *Sukk*, den er selbst herstellte, zerstößt man allerbeste Galläpfel und bringt sie in einen großen Kessel, auf sie gießt man Wasser, bis sie ganz bedeckt sind. Dann kocht man sie einen Tag und füllt das Wasser stets nach, bis sie gar gekocht sind. Dann trocknet man die Galläpfel an starker Sonne; ebenso verfährt man mit dem, was sich in dem Wasser, in dem die Galläpfel gekocht werden, findet. Man setzt dies zu den Galläpfeln, zerstößt das Ganze und siebt es durch ein Haarsieb. Dann wird es von neuem 2—3 Tage in viel Wasser gekocht, bis der herbe Geschmack (*Afṣîja*) verschwunden ist. Hierauf zerreibt man es auf einem Reibstein, bis es trocken ist. Man macht daraus dem Spinnwirtel (*Falka*) ähnliche Stücke. So stellt man den *Râmik* her. Tamîmî erwähnt hierbei weder die Datteln (*Balaḥ*) noch die Rosinen. Er sagt: will man hieraus den *Sukk* machen, so nimmt man 6 Teile dieses *Râmik*, 1 Teil Moschusblase, von der man die Haare entfernt hat. Man zerstößt und zermahlt sie gut. Dann mischt man sie gut mit den 6 Teilen und zerreibt das Ganze auf dem Reibstein mit Wasser oder *Scharâb* (Trank, Wein) oder Parfüm (*Naḍûḥ*); bis sie gleichmäßig verteilt sind. Dann zerbricht man die Substanz und nimmt, wenn sie trocken ist, auf 6 Teile 1 Teil Moschus und zerreibt den Moschus und löst den *Sukk* in Rosenwasser. Man reinigt sie durch tüchtiges Kochen und zerteilt dann die Substanz. Um den gedrittelten usw. zu machen, zerreibt man die Substanz, und setzt zu jeden M. 1 M. oder $^1/_2$ M. oder weniger Moschus.

[1]) Vielleicht ist *gâdî* zu lesen, das ein Synonym des Safran ist.

[2]) Das *Raṭl* hat in verschiedenen Gegenden verschiedene Größen.

[3]) Vgl. dazu die Beschreibung von Ibn 'Amrân.

Digitized by Google

Ein Regulativ zur gerichtsärztlichen Begutachtung männlicher Impotenz bei Ehescheidungsklagen aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Vorgelegt von

KARL SUDHOFF.

Es mag hier ununtersucht bleiben, wie frühe sich etwa schon Spuren einer Rechtsauffassung finden, nach welcher eine im guten Glauben über die Eigenung beider Ehegatten in geschlechtlicher Hinsicht geschlossene Ehe wegen der Kohabitationsunfähigkeit eines der beiden wieder geschieden werden kann. Es mag genügen für den vorliegenden Zweck, wenn darauf hingewiesen wird, daß dieser Standpunkt in den Justinianischen Rechtssammlungen mit Klarheit zum Ausdruck kommt. Das römische Recht setzt bei der Eheschließung die physische und psychische Möglichkeit der Beiwohnung voraus. Zivilrechtlich wird von ULPIAN noch zwischen einem „Spado", d. h. jedem der zur Ausübung des Beischlafes überhaupt unfähig ist und einem wirklichen Kastraten unterschieden. Im letzteren Falle ist die Ehe überhaupt nichtig, im ersteren zwar an sich nicht ungültig, aber der Scheidungsgrund ist damit auf Verlangen der anderen Ehehälfte geboten. Auch das kanonische Recht duldet zwar die Ehe mit einem Impotenten, erkennt aber auch das Recht an wegen ehelichen Unvermögens auf Wiederaufhebung der Ehe zu klagen.[1])

Die wichtigsten Bestimmungen des Corpus Juris hierüber lauten:

Digesta Lib. XXIII. Tit. III, Lex. 39 § 1. Si spadoni[2]) mulier nupserit, distinguendum arbitror [Ulpianus], castratus fuerit

[1]) Vgl. „Ausführliche Erläuterung der Pandekten nach HELLFELD, ein Kommentar von CHRISTIAN FRIEDRICH GLÜCK 26. Theils erste Abtheilung", Erlangen 1824, S. 267 ff. und FRANZ HEINER, Grundriß des katholischen Eherechtes, Münster 1892.

[2]) So heißt jeder Zeugungsunfähige, „Thlibiae" hießen „quibus attriti sunt testes", und „thlasiae", die „quibus fracti sunt testes".

Digitized by Google

necne, ut in castrato dicas dotem non esse; in eo, qui castratus non est, quia est matrimonium, et dos et dotis actio est. [Beim nicht kastrierten „spado" handelt es sich also um wirkliche Ehe.]

Codex Lib. V Tit. XVII. Lex 10 „...si maritus uxori ab initio matrimonii usque ad duos annos continuos computandos coire minime propter naturalem imbecillitatem valeat, possit mulier vel eius parentes sine periculo dotis amittendae repudium marito mittere, ita tamen, ut ante nuptias donatio eidem marito servetur. [Dieser Verordnung des JUSTINIAN vom Jahr 528 wurde später folgende Authentica beigefügt: „hodie non biennium solum, sed triennium enumerari volumus, ex ipso tempore copulationis computandum".]

Novella XII Cap. VI. „... *διαλύεται γάμος, ὅταν τις οὐχ οἷός τε εἴη συνιέναι τῇ γυναικὶ καὶ τὰ παρὰ τῆς φύσεως ἀνδράσι δεδομένα πράττειν, ἀλλὰ διετία μέν, κατὰ τὸν περὶ τούτου πρώην παρ' ἡμῶν γεγραμένον νόμον, παραδράμοι ἐκ τοῦ τῶν γάμων καιροῦ, ὁ δέ, ὅτι ταῖς ἀληθείαις ἐστὶν ἀνήρ, οὐ δείκνυσι .... τοῦτον δὲ δὴ τὸν νόμον ἐπανορθοῦμεν βραχεύᾳ τινὶ προσθήκῃ . οὐ γὰρ διετίαν ἀριθμεῖσθαι μόνην τὴν ἐξ αὐτοῦ τοῦ καιροῦ τῆς συναφείας, ἀλλὰ τριετὰν βουλόμεθα...*"[1])

Über die Art der Beurkundung des Spadonentums sagt das Justinianische Gesetz kein Wort. In den Gratianischen Dekreten findet sich in einem Abschnitt, der aus Kapitularien fränkischer Könige[2]) stammen soll, die Beurkundung durch einen Eid beider Ehegatten auf die heiligen Reliquien: „ut nunquam per commistionem carnis coniuncti una caro effecti fuissent". Auch in einem Schreiben des Erzbischofs RHABAN an HERIBALD vom Jahre 853 findet sich Ähnliches: Vir et mulier si se coniunxerint et postea dixerit mulier de viro, quod non possit coire cum ea, si potest probare per iustum iudicium, quod verum sit ...", wobei unter „iustum iudicium" der Eid bei den Reliquien der Heiligen verstanden werden soll, was aber bestritten wird. Doch ist von einem eventuellen crimen periurii dabei die Rede, was doch die Annahme der eidlichen Be-

[1]) Ich benutze die Ausgabe des Corpus juris civilis .. edd. ALB. et MAUR. fratres KRIEGELII, AEM. HERRMANN, ED. OSENBRÜGGER, impr. tertia Lipsiae 1844. I pag. 375, II pag. 323, III pag. 136.

[2]) In den „Capitularien VI, 55" heißt es „Si vir et mulier coniunxerint se in matrimonium et postea dixerit mulier de viro, non posse illum nubere cum ea, si ea poterit probare, quod verum sit, accipiat alium". Vgl. auch GEORG WILHELM BÖHMER, Über die Ehegesetze im Zeitalter Karls des Großen und seiner nächsten Regierungsnachfolger. Göttingen 1826, S. 21.

Digitized by Google

kräftigung sehr unterstützt. Das Unvermögen muß auch schon vor der Ehe bestanden haben. Tritt es erst während der Ehe ein durch Zufall oder Krankheit, so ist dies ein von den Ehegatten gemeinschaftlich zu tragendes Unglück, wie schon 860 die Bestimmung anzutreffen ist, „ob infirmitatem coniugia talium solvi non possunt", die angeblich aus dem westgotischen Rechtsbuche der Römer, dem „Breviarium Alaricianum" stammen soll (von König Alarich II.). Daß dies später für das „Conjugium leprosorum" aufgehoben wurde, ist bekannt.

Bald jedoch geht man dazu über, für den Mann einen rechtlichen Erweis seiner Impotenz zu fordern, wie bei Schwangerschaft und anderen Sexualia feminina schon im Justinianischen Gesetze Hebammenuntersuchung vorgeschrieben war. Weder das Geständnis des angeblich Unvermögenden, noch der Eid[1]) sollte genügen; Ärzte mußten herangezogen werden, schon wegen der Frage der eventuellen Heilbarkeit oder selbst operativen Behebung, zu der aber eine Frau beispielsweise, wenn bei ihr ein Kohibitationshindernis bestand, nicht gerichtlich sollte gezwungen werden können. Relativ früh scheint auch schon die Erkenntnis aufgetaucht zu sein, daß auch die ärztlich festzustellenden Zeichen recht trügerischer Natur sein können, daß auch die selbstverständlich sich einstellende eidliche Inpflichtnahme gegen so etwas nicht absolut zu schützen vermöge,[2]) namentlich wenn es sich nicht um eine örtliche, sondern um allgemeine, mehr physische, wie die sog. Frigidität, oder psychische Hinderungsmomente handelt. Später wurden bald Ehen getrennt (zu Ende des 16. Jahrhunderts nach einer angeblichen Verfügung Papst Sixtus V.),[3]) wenn der Mann nicht zwei Hoden im Skrotum

[1]) Der wie ein Reinigungseid angesehen wurde und im Mittelalter vielfach durch die Zuziehung von 7 Eideshelfern (zur Bekräftigung der moralischen Glaubwürdigkeit der Schwörenden) noch beweiskräftiger gemacht wurde „ipsis cum septima propinquorum manu firmantibus juramento . . ." heißt es in einem Decretale des Papstes HONORIUS III. vom Jahre 1220.

[2]) Was immer wieder betont wird bis in die neueste Zeit hinein. Vgl. z. B. MICHAEL ALBERTI, (Diss. inaug. med.) De inspectionis corporum forensis in causis matrimonialibus fallaciis et dubiis, von zweiffelhafftigen Besichtigungen in Ehe-Sachen... Halae Magdeburgicae MDCCXL und (von mir nicht gesehen), ELVERT, Die Unzuverlässigkeit ärztlicher Entscheidungen über vorhandenes männliches Unvermögen Tübingen 1808.

[3]) Vgl. JULIANUS PELEUS, „De solutione matrimonii ob defectum testium non eminentium" in dessen „Quæstionum publicè tractatarum, Liber primus, qui de iure connubiorum". Lutetiae 1602, S. 97—185.

Digitized by Google

hatte, bald mußte die Erektionsfähigkeit durch Masturbation nachgewiesen werden, bald unter Aufsicht Ehestandsproben oder „Congresse" an der Angetrauten abgelegt werden. Doch war dies dem 17. und 18. Jahrhundert vorbehalten,[1]) das auch schließlich die elektrische Reizung als Probemittel für die Erigierbarkeit neben dem Genuß von Canthariden in Anwendung ziehen ließ bis in das 19. Jahrhundert hinein.

Etwas harmloser blieben die Verhältnisse im Mittelalter doch, wofür noch die Darstellungen in „De Relationibus medicorum" des Fortunatus Fidelis (1603)[2]) und den „Quaestiones medico-legales" des Paolo Zacchia (Romae 1621) den Beleg bringen. Jedoch wir sind über die ganze Angelegenheit, soweit sie die ärztliche Begutachtung betrifft, auch für die Zeiten des späteren Mittelalters nur sehr ungenügend unterrichtet bisher und auf Konsilien und Ähnliches hauptsächlich angewiesen.[3]) Es scheint mir daher von erheblichem Interesse, ein Schriftstück bekannt zu geben, das meines Wissens zum ersten Male hier Wandel schafft, indem es uns eine Art gerichtlichen Regulativs für die Vornahme solcher Untersuchungen auf geschlechtliche Impotenz des Ehemannes in Scheidungsklagen bringt.

In einer schon mehrfach von mir benutzten Handschrift, die Dr. Hartmann Schedel mit seiner schweren Hand schon großenteils während seiner Paduaner Studienzeit gefüllt hat, einem gewaltigen Folianten, findet sich, von ihm anscheinend noch im Verlauf dieser Studienzeit 1464—1466 aufgezeichnet, das folgende

---

[1]) Vgl. Casper-Liman, Handb. d. gerichtl. Medizin I[7], 1881, S. 53f. Oesterlen in Maschkas Handbuch d. gerichtl. Medizin III, 1882, S. 9f. Was die gesetzlichen Unterlagen für die gerichtsärztliche Beurteilung der männlichen Kohabitationsunfähigkeit angeht, so reichen diese beiden vortrefflichen Darstellungen über das preußische allg. Landrecht, das österreichische bürgerliche Gesetzbuch und den Code civile nicht zurück.

[2]) Ich benutze die spätere Ausgabe Paul Ammanns, Lipsiae 1674. 8°.

[3]) So handelt Consilium CCII des Bartholomaeus de Montagnana (Bl. 235 der Venetianer Folioausgabe von 1497 seiner Consilia) „De sterilitate seu impotentia ad generandum et erectionis virge" mit diätetischer und medikamentöser Kur. Ausführlicher noch wird dies Thema im XV. Consilium (Bl. 31[v]—34[r]) behandelt und am Ende des XXVII. Consiliums (Bl. 60[v]). Bei Hugo von Siena (Venet. 1518) trifft man kein Consilium, das sich ausdrücklich mit diesem Leiden beschäftigt, hingegen

Digitized by Google

Schriftstück, das vermutlich den Brauch Oberitaliens in der Begutachtung der Kohabitationsfähigkeit vor Gericht wiedergibt.

¶ Examen et processus impotent⟨um⟩ et frigidorum.

¶ Tenor iuramenti dominorum doctorum phisicorum de diligencia faciendo.

Ego n. iuro, quod volo facere omnem diligenciam mihi possibilem in conspeccione et examinacione videlicet iuxta tradicionem canonum medicine artis mee, super impotencia coeundi seu perpetua frigiditate, quibus examinacione et inspeccione factis dicam aut scribam, quid mihi desuper apparuerit seu visum fuerit, dolo, fraude, odio, fauore et quauis alia machinacionis macula penitus semotis, sic deus adiuuet et quatuor conditores euangeliorum.

¶ Judex[1]) in presencia procuratorum et dominorum doctorum medicorum prestat videlicet iuramentum corporale, quod ipse omnimodam dicet ac deponat et respondeat veritatem, de et super quibus per d. medicos fuerit requisitus, et nullam fraudem seu dolum committat in negocio inspeccionis eiusdem, ne vrinam suam quouis modo mutet etc.

---

findet sich wiederum unter den Konsilien des ANTONIO CERMISONE (Venedig o. Jahr, Bl. 38^v—39^r) eines „contra impotentiam coeundi propter solam impotentiam erectionis virgae ex nimia humiditate a cerebro effluente et relaxante et impediente dictam erectionem". GENTILE DA FOLIGNO gibt nur Anweisungen zur diätetischen und medikamentösen Kräftigung der Potenz: „Ad multiplicandum sperma et confortandum vias spermatis". (Bl. e_4^r des Pavianer Druckes o. Jahr.). Über „frigiditas matricis" wird allenthalben in den Konsiliensammlungen ausführlich gehandelt. Von den Abhandlungen über die männliche Impotenz sind beachtenswert ferner die Abschnitte „De paucitate coitus" in BERNHARD GORDONS „Lilium medicinae" (Venedig 1496, Bl. 201^v—204^r), das Kapitel 25 im 2. Buche des „Breviarium practicae" ARNALDS VON VILLANOVA „De illis, qui coire non possunt" (Opera Lugduni 1514, Bl. 203^r—204^r) und dessen Traktat „De sterilitate", Abschnitt „De sterilitate ex parte viri" (ebenda Bl. 251^rf.) und desselben „liber de coitu" (ebenda Bl. 300ff.). Das Ergebnis für unseren speziellen Zweck ist allenthalben sehr gering. ALESSANDRO BENEDETTI hat in seiner Practica Alexandri Benedict. Veronensis, Basileae 1539. 4°. S. 916f. im 24. Buche ein ganzes Kapitel (das 13.): „Quibus notis infirma genitalia dignoscantur"; aber auch hier ist das forensisch-diagnostische Resultat kümmerlich. In der sog. Practica des ISAAC JUDAEUS (Lugd. 1515) handelt Lib. VIII Cap. 29 ausführlich von der Kohabitationsbehinderung durch Behexung („De his qui coire non possunt"); aber auch das erste Kapitel des gleichen Buches „De defectione coitus" bringt außer der „complexio frigida et sicca" nichts Nennenswertes. (Es ist dies Buch bekanntlich ein Ableger der „regalis dispositio" des HALI ABBAS verarbeitet von Constantin von Afrika, der Cap. 29 frei hinzugetan hat und Cap. 1 gekürzt und an anderer Stelle gebracht hat.) Auch was bei Avicenna Lib. III, Fen. XX, Tract. II Cap. 16 über die signa diminutionis coitus steht, ist ohue forensischen Wert, wenn auch, was dort Cap. 11ff. sich findet, für die ganze Frage wichtig ist.

[1]) Schreibfehler statt „reus"?? s. unten.

Digitized by Google

Quibus iuramentis, ut premittitur, prestitis domini doctorunt[1]) asserunt, se velle procedere ad indagacionem et inspeccionem videlicet predicti et facere diligenciam iuxta tenorem iuramenti per eos prestiti.

¶ De cognicione potentum et impotentum coeundi et judicio et processu tali.

Premisso iuramento de reuerenda veritate interrogetur ut s⟨equitur⟩.

Vtrum habuit vxorem et quomodo cum ea se habet et quanto tempore?

Vtrum habeat et vnquam habuit ereccionem virge?

Item de pollucionibus.

Vtrum ne testiculi vmquam cum. iusquiamo fuerint emplastrati vel alio emplastro multum infrigidatiuo?

Vtrum ne emittat vel emiserit vnquam sperma sine vel cum ereccione?

Vtrum habeat lapidem vel calculum?

Vtrum habeat perforacionem vesice?

Vtrum virga sit incisa vel abscisa vel vene eius?

Vtrum testiculi sint incisi vel excisi et de vasis spermaticis?

Vtrum ne recepit medicinam ad coitum et an profuit vel nocuit?

Item hec omnia oportet interrogare, videre et considerare.

Item videre, ne vene post aures sint incise uel abcise, quoniam cause debilitatis et impotentie sunt.

Debilitas vasorum spermatis.

Item abscisio venarum post aures.

Item perforacio vesice cum lapide vel alia re.

Item abscisio testiculorum.

Item abscisio venarum virge et similia.

Item emplastracio cum iusquiamo.

Item videre, ne sit castratus et an testiculos habeat uel ne, et numerus [?] ipsorum.

Item videtur, an vene appareant in virga et bursa testiculorum quoniam apparicio ipsorum est signum potens.

Item spissitudinem pilorum, multitudo et velocis ortus ipsorum in pectine, quod est signum potens.

Item et colorem ipsorum considerare.

Item videre in aqua frigida et experiri, si testiculi vel bursa corrugentur, postquam impositi fuerunt, quoniam eorum corrugacio signum potens, oppositum signum mollificationis.

¶ Et tantum de signis examinandis.

Plura signa, quere ab Auicenna et aliis preclaris auctoribus medicine.

[1]) verschrieben sicher für „doctores".

Digitized by Google

¶ Processus post examen.

Compareatur demum coram iudice ad iura reddenda pro tribunali sedente: Venerabiles viri domini n. et n. doctores et phisici in presentia rei et procuratorum literam clausam et duobus signetis suis seu annulis munitam. Eius tenor de verbo ad verbum inferius est insertus, exhibeant protestantes publice, quod, si aliquis dubium de descriptis in dicta zedula haberet, ipsum copiose informare per rationes, experimenta etiam coram toto consolatu velle. Et sic cum licencia et debita reuerencia recedant a iudicie.

¶ Tenor litere dominorum doctorum phisicorum sequitur in hoc verbo.

Honorabili ac egregio sacrorum canonum doctori domino . **s.** officiali curie **b.** etc. Judici in causa diuorcij verten⟨di⟩ inter V parte ex una et b. filiam n. parte ex altera n. et n. arcium et medicine doctores phisici jurati oppidi Nur. presencium tenore notificamus, quod V prenominatum nostro examine per vestram reuerenciam super impotencia coeundi comissum ac presentatum diligenter et attente examinauimus ipsumque quantum ex signis, causis ac aliis quibus solerti studio ac diligencia inquisitis, investigatis seu visis comprehendere et cognoscere potuimus, impotentem pro nunc reperimus. In cuius rei testimonium zedulam nostris sub consuetis signetis clausam per medium iuramenti prestiti vobis presentamus. Actum N. die Jouis XVI mensis februarii anno etc. lxij: —

Das Schriftstück, eine Ausarbeitung des Jahres 1462, ist also nicht lange nach seiner Verabfassung von Dr. HARTMANN SCHEDEL kopiert worden.

Es beginnt mit der Eidesformel für die ärztlichen Gutachter, welche alle Sorgfalt anzuwenden geloben, bei der Besichtigung und Befragung nach den überkommenen Regeln der ärztlichen Kunst (iuxta traditionem canonum medicinae, artis meae) über „impotentia coeundi seu perpetua frigiditate", Kohabitationsunvermögen, d. h. dauernde „Kälte". Bei der Untersuchung und Abgabe des Gutachtens solle jede Art von Täuschung unbedingt ausgeschlossen sein. Auch der zu Untersuchende[1]) muß in Gegenwart der Prokuratoren und Ärzte schwören, daß er unbedingt bei der Wahrheit bleiben werde in der Beantwortung aller Fragen, die die Ärzte ihm vorlegen, und keinerlei Täuschung bei der ärztlichen Schau begehe, auch seinen Harn völlig unverändert lasse. Nachdem

[1]) Es steht Judex (oder Index) da, es will mir aber nicht einleuchten, daß der Richter hier gemeint sein könne, sondern der „reus" wie in Zeile 64.

Digitized by Google

diese beiden Eide geschworen sind, erklären die Ärzte ihre Bereitwilligkeit zu der Vornahme der gewünschten Untersuchung.

Sie richten an ihn die Frage, ob er eine Ehegattin habe und wie er sich zu ihr geschlechtlich verhalte und seit wann. Ob er jemals Erektionen des Gliedes gehabt habe und Pollutionen, ob jemals seine Hoden mit Bilsenkrautsamen bepflastert worden seien oder mit einem anderen, stark „kältenden" Pflaster. Ob er jemals mit oder ohne Erektion einen Samenerguß gehabt habe. Ob er an Blasenstein leide. Ob er eine Blasenfistel habe, ob sein Glied oder dessen Adern angeschnitten oder abgeschnitten seien, desgleichen seine Hoden an- oder ausgeschnitten seien oder seine Samenkanäle, ob er ein zum Koitus reizendes Arzneimittel genommen habe und mit welchem Erfolge. Man müsse sich ferner überzeugen, ob nicht die Venen hinter dem Ohre durchschnitten oder abgetrennt seien,[1]) weil eine Ursache von Schwäche und Unvermögen in Sexualibus folgende Dinge bilden: Schwäche der Samengänge, Durchschneidung der Venen hinter dem Ohre, Perforation der Blase mit Harnsteinen, Abschneiden der Hoden, Durchschneiden der Venen der Rute, Pflasterung mit Bilsenkraut.[2])

---

[1]) Diese Vorstellung von der Aufhebung der Geschlechtspotenz durch den Aderlaß an den „venae retro aures" oder „sub aure" ist im Mittelalter weit verbreitet. So heißt es im *Cod. Rhedigeranus 307*, Bl. 147r „flebotomia de vena, quae est sub aure ... generare prohibet". Das geht auf das Hippokratische Schriftenkorpus zurück, wo es in der Schrift *περὶ γονῆς* (Littré, Oeuv. compl. d'Hippocrate, VII, 472) cap. II heißt: *Ὁκόσοι δὲ παρ' οὖς τετμημένοι εἰσίν, οὗτοι λαγνεύουσι μὲν καὶ ἀφιᾶσιν, ὀλίγον δὲ καὶ ἀσθενὲς καὶ ἄγονον* usw. Auch ALLESSANDRO BENEDETTI sagt in seiner Practica lib. XXIV cap. 12 (Alexander Benedictus, Basileae 1539 pag. 915): „In venere segniores sunt, quibns ... venae post aures feruntur, si incisae fuerunt".

[2]) Semen Hyoscyami galt als ein besonders „kältendes" Mittel; als die geschlechtliche Potenz herabsetzendes wird es gewöhnlich nicht erwähnt.

Antaphrodisiaca spielten in Mönchskreisen des Mittelalters eine gewisse Rolle, mögen sie nun um des Keuschheitsgelübdes willen aus eigenem Antrieb, um Anfechtungen des Fleisches leichter widerstehen zu können, mit Bewußtsein angewendet, worden sein oder etwa gar, ihnen selbst unbewußt, von freundschaftlich besorgten älteren Klerikern den jugendlichen Mönchen zum gleichen Zwecke in die Kutte gesteckt worden sein. Wir treffen immer wieder auf solche Rezepte in den Klosterhandschriften, worauf ich schon in Band VI dieses Archivs S. 312 hingewiesen habe. Ich gebe hier aus dem *Monacensis latinus 259* Bl. 188v aus der Zeit um 1400 ein paar Verordnungen „ad restringendum libidinem. Vngatur sepe genitalia de succo maurelle et si wlt in aceto hoc capitulo [?capito, nimm, recipe?]. Item si uirga ungatur cum oleo, in quo camphora fuerit resoluta, non potest erigi virga. Item modicum verbene datum potui non permittit septem diebus erigi virgam. Si pro-

Digitized by Google

Ferner ist darauf zu achten, daß der Ehegatte kein Kastrat ist, sondern seine Hoden hat und in der richtigen Zahl. Es ist nachzusehen, ob am Glied und am Hodensack Venenstränge sichtbar sind, was ein Zeichen hoher geschlechtlicher Potenz sei. Ob Dichte und Fülle der Schamhaare und frühes Auftreten derselben auf dem Promontorium bestehe, gleichfalls ein Zeichen von geschlechtlicher Potenz. Auch auf deren Farbe sei zu achten und ob sich das Skrotum in kaltem Wasser runzele, was ein günstiges Zeichen für die bestehende Potenz sei, sein Fehlen ein ungünstiges.

Weitere Zeichen finde man bei AVICENNA und anderen berühmten Autoren.

Es folgen noch Anweisungen über die Formalien des Begutachtungsdokumentes, das zu untersiegeln und geschlossen zu überreichen sei unter der öffentlichen Betonung der Bereitwilligkeit, bei Bedarf eine sachgemäße ausführliche Auslegung mündlich geben zu wollen. Schließlich ist noch der Tenor eines solchen Gutachtens in extenso mitgeteilt, in dem der Abschreiber das Gericht seiner heimatlichen Stadt Nürnberg als Empfänger einsetzt.

---

bare uis, da gallo mixtam cum surfure et non ascendit super gallinas. Item vnge aliquam coriam de suco uerbene datum et porta ad carnem, eris effeminatus, et si quam tetigeris uel tetigerit te, inde ineptus erit ad seruicium veneris, quia cor tangentis emollit idem. Item lapis piscis inventus portatus ereccionem virge tollit. Item semen salicum sumptum libidinem tollit." (Zu dem „succus maurelle" verweise ich auf MATTH. SYLVATICUS: Maurella vocatur a multis solatrum et est strignum ut Macer: est herba, quam greci strignum dixerunt, latini maurellam vocant", also eine Solanum-Art, Nachtschatten). — Über die Mittel, welche die Potenz herabsetzen, handelte auch PAULS ZACHIAS Quaestiones Medico-Legales, Noribergae 1726. Fol°. S. 232 ausführlich und bringt Literaturnachweise sowohl über die im Mittelalter und später auf diesem Gebiete so sehr gescheute Behexung (Maleficium) wie die durch Gifte (Lactuca). Manches wird auch bei Avicenna im Canon Buch 3, Fen 20, Tract II Cap. 17 angeführt als zu meiden bei der „diminutio coitus". RASES ad Almansorem Trakt 5, Kap. 67 handelt „De illis quae diminuunt sperma et virgae erectionem".

Digitized by Google

Kurpfuscher, Ärzte und Stadtbehörden am Ende des 15. Jahrhunderts.

Handschriften- und Aktenstudie.

Von

Karl Sudhoff.

Mit einer ganzen Reihe anderer kleiner Schriften zur Geschichte des Medizinalwesens im alten Nürnberg[1]) hat Hermann Schöppler nach Nürnberger Archivalien vor 7 Jahren auch eine Abhandlung über „Die Ärzte der freien Reichsstadt Nürnberg und ihren Kampf gegen das Kurpfuschertum" veröffentlicht,[2]) die aber über die Zeit des Erlasses der ersten Nürnberger Medizinalordnung vom 27. Mai 1592 dokumentarisch nicht zurückreicht. Schöppler ist auf die Kurpfuscherei im alten Nürnberg noch einmal ausführlich in der Festschrift für Hermann Baas zurückgekommen,[3]) behandelt aber auch hier ausschließlich Zustände aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Es ist mir jedoch gelungen in den Handschriften der verwandten Ärzte Drr. Hermann und Hartmann Schedel Zeugnisse des Kampfes der Nürnberger Stadtärzte mit den Vertretern der Aftermedizin aus weit älterer Zeit aufzufinden, die ich hier mitteilen möchte. Schon in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts hat sich die Nürnberger Stadtverwaltung, um dem Umsichgreifen und den Übergriffen der Kurpfuscher wirksam entgegenzutreten, veranlaßt gesehen, generelle Bestimmungen zur Regelung des Heilbetriebes zu treffen, die einige Beachtung wohl verdienen.

[1]) Über Ärzte und Medizinalwesen in Nürnberg zur Zeit des „goldenen Jahrhunderts". Ärztliche Rundschau 1907, No. 6.

Über Bader, Barbierer und Wundärzte der ehemals freien Reichsstadt Nürnberg. Ebenda No. 2.

Das Hebammenwesen im alten Nürnberg. Janus, Archives internationales pour l'Histoire de la Médecine. Februar 1907.

[2]) Ärztliche Rundschau 1906, No. 48.

[3]) Zwanzig Abhandlungen zur Geschichte der Medizin, Hamburg u. Leipzig (Leopold Voss), 1908, S. 91—101.

Digitized by Google

I.

Nürnberger Ratsverordnung, betreffend das Kurieren innerer Krankheiten durch ortsfremde Nichtapprobierte und den Handel mit Giften vom 10. Juni 1478.

In genanntem Jahre erließ der Rat der Stadt Nürnberg die Verordnung, daß Niemand, der nicht Bürger der Stadt sei, ohne wissentliche Erlaubnis des Rates oder des Bürgermeisters „außerhalb bewärter Doktor", also doch wohl mit Ausnahme approbierter Medizinalpersonen, in Nürnberg intern medizinische Praxis („in leib Arznei") kurieren oder praktizieren dürfe. Jeder Ortsfremde („Gast"), der dem zuwider handle und länger als drei Tage intern medizinisch in der Stadt ohne spezielle Erlaubnis sich betätige, solle 10 Gulden Strafe zahlen.

Wer diese Erlaubnis aber als Ortsfremder erhalte, dürfe dieserhalb noch nicht einen eigenen Hausstand einrichten, sondern müsse im öffentlichen Gasthause seine Verköstigung nehmen, bei Strafe von 5 Pfund Heller pro Tag. Ansässig darf er sich also zunächst nicht machen. Das bedarf besonderer Erlaubnis.

Alle seine Arzneien, so wird ferner vorgeschrieben, müßten in den Stadtapotheken hergestellt werden, gegen sofortige Bezahlung. Gebe der Heilbeflissene Kräuter, Wurzeln oder andere Arzneistoffe direkt an Kranke, so dürfen sie nicht teurer als zum ungefähren Selbstkostenpreis an sie verabfolgt werden, bei 5 Gulden Strafe für jedes abgegebene Stück.

Als Honorar solle der Heilkünstler eine entsprechende, gleichbleibende Entlohnungssumme erhalten. Käme er mit seinen Patienten darob in Zwiespalt, so sollen zwei Verordnete des Rates die Höhe der Entlohnung festsetzen, wobei er sich zu beruhigen habe. Für alle Übertretungen genannter Bestimmungen sei er für die Dauer seiner Anwesenheit in Nürnberg der Judikatur des Rates unterstellt, ohne Widerrede; er sei verpflichtet, vor Beginn seiner ärztlichen Tätigkeit daselbst die Befolgung dieser Verordnung ausdrücklich zu geloben.

Gleichzeitig wird außerhalb der Apotheken Einheimischen wie Ortsfremden (Gästen) streng jeder Handel mit Arsenik- und Quecksilberpräparaten, Opium, Koloquinten und anderen Giften oder Abtreibungsmitteln verboten, in Kaufläden oder sonstwo. Ausgenommen sind die Import-(Groß-)Händler, die solches mit Wissen des Rates

Digitized by Google

an Apotheker und andere Kaufleute abgeben dürfen. Jede einzelne Übertretung dieser Verordnung soll mit 10 Gulden Strafe unweigerlich belegt werden, wenn nicht höhere Strafe den Umständen nach an Leben und Gut verwirkt werde.

Der Originalwortlaut dieses Ratsbeschlusses, dem ich dem ***Cod. lat. 224*** der Münchener Hof- und Staatsbibliothek entnehme, lautet daselbst, von der Hand Dr. HERMANN SCHEDELS[1]) aufgezeichnet, auf Blatt 196[r] folgendermaßen:

Decreta Consulatus Nuremberge contra Empericos.

¶ Vmb gemayns nucz vnd notdurfft willen vnd auß mercklichen vrsachen Ist ain erber ratt dar an kummen, ernstlich vnd vesticlich gebietend, das hinfür außerhalb bewerter doctor nymants, der hie nit burger ist, in diser stat in leib erczney nit curiren oder practicieren sol, Im sey dann das zuuoran ye czu zeiten von ainem rate oder burgermaister wissentlich vergunt vnd erlaubt. welcher gast aber das úberfúr vnd also vnerlaubt vber drey tag hie in leibercznеy curiert oder practiciert, der solte ainem ratt vnd gemainer stat zu puß verfallen sein czehen gulden.

Vnd welchem also ein czeit zu practicieren vergunt wirdet, der sol dieselben czeit nit aigen rauch noch cost halten, sunder zu offem wirt, der gwönlicher gastung pflegt, zeren. Welcher das also vberfúr, der solt zu puß verfallen sein von ainem yden tag funff pfundt newer haller.

Er sol auch die czait seins vergunten hiewesens niemant kein Recept oder syrupp geben, dann die durch dieser gesworne appoteker gemacht vnd von den krancken oder jren scheinpoten[2]) daselbst enpfangen vnd beczalt werden; ob er aber aynichen krancken ichts[3]) von kreutern wurczen oder specien gebe, das er dan Dasselb nit anders noch hoher geben oder rechen wolle, dann wie er das vngeuerlich gekaufft hete. Welcher das vberfúrt oder anders hielte, der solt von ainem yeden stúck zu puß verfallen sein fúnff gulden.

Das er sich auch von menigklichen seiner mwe vnd ercznеy halben an zymlicher gleicher belonung benúgung lassen welle. vnd ob er mit yemant dar vmb spenig[4]) wurde, was im dann durch czwen des ratts darzu geordnet dafur zu belonung gesprochen wirdet, das er sich desselben vngewaigert wolle benúgen lassen. Vnd ob er sich in zeit seins hie wesens in ainichem obgemelten stuck anders, dann dar In begriffen ist, hielte, das er sich dann dar vmb ains erbern Rats straff vnderwerffen vnd gedulden wolle.

Vnd das aìn yeder, dem also zu practiciren vergúnt wirdet,

---

[1]) Vgl. über die beiden Nürnberger Ärzte Drr. HERMANN u. HARTMANN SCHEDEL; RICHARD STAUBER, Die SCHEDELsche Bibliothek, Freiburg i. B. 1908.

[2]) Mandatar. [3]) etwas. [4]) streitig.

Digitized by Google

solch obgemelt artikel, ee dann er zu practiciren anfacht, ainem burgermaister geloben sol, die zu behalten.

¶ Decretum in Consilio quarta ante Viti 1478.[1]) Ein erber Rat dißr stat synnd auß mercklichen vesachen sie dar zu bewegende dar an komen, ernstlich vnd vesticlich gepietende, das hin fur außerhalb gesworner appoteker nymants, er sey burger oder gast, kaynerlay hütträuch, weissen vnd gelben arsenicum, geprant queckselber oder mercurium sublimatum, Auripmentum, Tiralin, das man nennt opium, springkorner, nach ainicherlay ander gifft oder treibent erczney, wie die namen hat, weder in gwelben, kremen, noch sunst yndert anderswo in diser stat nicht vail haben, noch verkauffent sol, ausserhalb der kauffleut, die solche stück herbringen, die mugen das gesworen appoteckern oder ander kauffleuten mit wissen vnd erlaubnuß ains erberen rates oder burgermaisters zu kauffen geben vnd sunst niemant anderen, dann wa das überfüre vnd anders, wann wie vorsteet, hielt vnd sich des fur sich vnd seinen gewallt, so er dar vmb fürpracht würde mit seinen rechten nit benemen mocht, der sol darvmb einem erpernn rate zu puß verfallen sein, zu on ainen yeden gerugten fart czehen gulden landswerung on gnad. Es mocht sich auch dar Inn yemant so geverlich halten, ein rat wolt denn oder dyselben dar zu straffen an leib vnd gut, nach dem sy ye zu zeiten zuratt werden."[2])

II.

Gutachtliche Äußerungen von Nürnberger Ärzten über die Zulassung eines fahrenden Heilkünstlers, Georg Radorffer mit Namen, zur internen Praxis im Jahre 1502.

In Anwendung der vorliegend mitgeteilten Ratsverordnung hatte man wohl im Jahre 1500 einen landfahrenden Heilkünstler Georg („Georius") Raddorfer schon in nur beschränktem Maße zugelassen, wie einige später mitzuteilende Ratsbeschlüsse zeigen werden. Er hatte aber wohl eine vollständige Freigebung seiner Praxis verlangt und sein darauf hingehendes Gesuch hatte der Rat der Stadt seinen

[1]) 11. Juni 1478.

[2]) Die Überschrift „Decreta . . ." ist von Dr. Hartmann Schedel geschrieben, alles weitere von der Hand seines älteren Vetters Dr. Hermann Schedel im *Cod. lat. Monacensis 224*, Bl. 194r. — Über die ganze Frage der Stellung des Rates der Stadt Nürnberg zu approbierten und „nicht" bewährten Ärzten sind auch die trefflichen Ausführungen Ernst Mummenhoffs zu vergleichen in der „Festschrift zur Eröffnung des neuen Krankenhauses der Stadt Nürnberg". Nürnberg 1898, S. 14 ff. und „Nürnberg am Ende des XIX. Jahrhunderts" (Festschrift zur 65. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte), Nürnberg 1892, S. 79 ff.

Digitized by Google

Stadtärzten zur gutachtlichen Äußerung überwiesen, wie er das so bei wichtigeren Fällen im Brauch hatte.

Die Ärzteschaft hatte nun einige Mitglieder ihres Kollegiums mit dem Entwurf einer Antwort auf die Anfrage des Rates betraut, deren zwei uns durch Dr. HARTMANN SCHEDEL erhalten worden sind — im gleichen *Codex latinus Monacensis* **224**, Bl. 312 ff., zugleich die Zusammenstellung einiger einschlägiger Gesetzesbestimmungen aus der Feder eines Nürnberger Juristen.

An erster Stelle wollen wir den Entwurf zu einer gutachtlichen Rückäußerung betrachten, den offenbar der Nürnberger nichtbeamtete Arzt Dr. HIERONYMUS MÜNZER[1]) ausgearbeitet hatte und fünf Nürnberger Stadtärzte unterzeichnet haben.

A.

Responsio Medicorum contra Empericum Nuremberge ad Senatum.

Iesus Christus.

Sapientes, Prouidi Integerrimique Senatores. Supplicacionem a medico Emperico GEORIO RADORFFER vobis oblatam Ordinacione vestra accepimus. Primoque intuitu ipsam vanam, fatuam, indoctamque comperimus. Confitetur se primo Nescire literas latinas Et tamen in Hippocratis, Galieni, Auicene Auerroysque libris peritum, qui huc usque in lingua nostra uulgari nec sunt visi, nec traducti, nec traduci possunt propter multa peregrina nomina greca, arabica, hebraica et aliarum linguarum, in quibus mendicat latinus sermo, taceo germanus, nec principium, medium, finem prefatorum librorum noscit, cum nomina dictorum sunt ei ignota, taceo doctrina eorum. ¶ Jactat secundo idem circulator, se audiuisse doctissimos medicos, quorum nullum nominare potest, cum nullus talis sine litteris esse possit. ¶ Confitetur tercio, se ignorare medicinam contemplatiuam, sed magistrum ⟨esse *oder* habuisse⟩ in pratica, quod fieri est impossibile. Nam nec sutor, nec quiuis alius artifex potest perficere opus suum manibus, nisi prius in mente contempletur et concipiat, quomodo opus suum perficiat. Nec Senatus noster aliquid suis officialibus committit, nisi prius matura deliberacione hoc prius in senatu digesserit. ¶ Dicit item, non oportet militem hystoriam Troyanam de bello eius legere, sed exercicio et sine lectione peritum posse euadere. Nescit ille bonus vir, quid PETRUS WEISWEBER, quem allegat, legerit. Bellum flandrense, Switensium et aliorum

[1]) Über MÜNZER (MONETARIUS) ist zu vergleichen SUDHOFF, Syphilis in Spanien in den Jahren 1494 und 1495. Der Brief des SCILLACIO aus dem Reisebericht des MONETARIUS. Dermatologische Wochenschrift Bd. 57, 1913, S. 1115—1126.

Digitized by Google

fuerunt sua historia: Ibi labore, uigilia, fame, frigore et magno periculo didicit, quod ad bonum ducem beili et expeditum militem spectet; hic, quid militem faciat, expertus est. Noster autem Empericus et circulator, nec libros legit, nec labores subijt, sed solis adulacionibus et vanis promissionibus miserum populum decipit. ¶ Hoc malum est in medicina, quod quicumque se medicum esse profitetur, illi statim creditur, cum in nullo mendacio sit maius periculum. Mendacium enim illud ut plurimum est in perniciem infirmorum. Tamen promittere facile est, sed promissis satisfacere hoc 'arduum est. Faciunt fornaces et distillatoria, emunt aliquando materialia, dicunt, se extrahere spiritus, relinquere massam terream, distillare aquas nobiles, que omnia sunt vana, nec sciunt, quid sit spiritus, nec [Bl. 312^{v}] quid sit resoluere, habent aliquas receptas in purgacionibus et electuarijs, quos neciunt facere, et compulsi ab appotecarijs illa recipiunt et sub apparencia multa alia conficiunt. Allegat Apotecam S. Spiritus, ut se placabiliorum reddat. Nescit hic Empericus, quo pacto eger sit aggrediendus. In cura enim canonica oportet noscere morbum, causam morbi et accidencia morbi, postea digerere, euacuare, alterare, diuertere et plura alia, que regularis medicina poscit, et tamen nec medicus semper potest curare, nec bonus senator semper potest persuadere, nec miles semper vincere. Cum autem quisque illorum facit ex racione, quod suum est, tunc meretur dici bonus miles, sapiens senator, prudens medicus. Ille autem, noster Empericus, nullum illorum necscit nec didicit. Sapiens legislator pro diuersitate delicti Infligit penas, et prudens medicus pro varietate morbi variat medicinas. Judices et quinque viri nostri parua delicta tollerabili pena puniunt, maiora autem crimina maiori pena, hic autem vna medicina nititur plures sanare.

Jactat se plures curasse, qui iam in fine et euentu rei peius quam prius habuerunt, tacetque de his, quos hic et alibi delusit. Docti viri cauent circuire terras ut circulatores. Quid in Franckfordia fecerit et quo pacto propulsatus fuerit, fortassis scitis.

Patres vestri, amplissimi Senatores, per illos Empericos pluries sunt decepti, et ante annos paucos a Sixto Emperico in maxillis signato, qui a quibusdam bonis viris huc vocatus, quomodo Senatum et communitatem deceperit, casus Conradi Haller et Seufridi Pfintzing docuit.

Diligens et sollicitus est senatus noster, ut vacillanti reipublicae succurat, que hodie 'a forensi hoste mirum in modum turbatur. Occurrite domestico hosti intra muros vestros, quia sua ignorancia pauperes et diuites turbat et in perdicionem corporis et animarum suis vanis promissis prouocat! Fuistis ante certos annos vigilantissimi contra deceptores alchimicos, qui legibus vestris sunt repressi, ne miserum populum spoliarent opibus [Bl. 313^{r}].

Estote igitur vigiles contra istos circulatores, qui profitentur, se esse medicos, prophetas, alchimicos et astrologos et sortilegos,

Digitized by Google

qui non solum ex opibus extrahunt, sed hoc etiam cum periculo corporis et anime faciunt.

Deliberastis ante aliquod dies maturo consilio, ne ulterius Imperiti medici ad dandas medicinas admittantur; estote fortes in proposito, nolite declinare ab hac preclara sentencia, ne ex ore stultorum hoc verbum prodeat, quod multa statuitis et a statutis facile declinetis, ne etiam dicatur: habet ille Empericus fautores, quos munere vel aliis sibi asciuit, vt contra commune Senatus decretum ipsum sufferant. Alie ciuitates, etiam nostra, nullum artificem admittit ad magisterium, nisi prius examinatus. Hoc artificium medicorum respicit corpus et animam. Quid faciendum sit, ipsi optime scitis, quibus habene rei publice sunt demandate.

Multa sunt, quibus hijs empericis obuiare possemus, sed hec sufficiant, ne singula ex arte scribentes hystoriam texere videamur; et nisi essemus jurati medici, facilius abstinuissemus ab hoc scripto. Cum enim empirici plures egros destruunt et postea discurrunt, nobis resarciendi et cum lucro datur locus. Amore tamen vestre reip⟨ublice⟩, non odio nec alio vicio inducti. Hec nostrum Integerrimum Senatum fore voluimus. Octaua Februarij Anno 1502:

D. { Vdalricus pindarus. Henricus Rosenzweid. Joh⟨annes⟩ Klingspor. Jodocus Ruchamer. Johannes Lochner. } Medici sallariati et ordinati a senatu nostro Nurenbergensi.

Eligite clarissimi viri ex hac mea lucubraciuncula si quid placeat! Nam ex tempore, medice facultati compaciens, hec dictaui. Addite, si placet, emendate, igni mandate: quodcunque volueritis, vestrum est. Que autem ore dixi, super ea re consulite: —

Medice facultatis amator Hieronimus Vestrissimus: —

Der „Empiriker“[1]) hatte also selbst zugestanden, daß er kein Latein kann, will aber trotzdem den Hippokrates, Galenos, Avicenna und Averroës kennen, was der Gutachter für unmöglich erklärt, da sie nicht ins Deutsche übersetzt und wegen der medizinischen Termini auch unübersetzbar seien. Ihre Fachausdrücke seien dem Empiriker also ein verschlossenes Buch, geschweige denn ihre Lehren. Wenn er bei den gelehrtesten Ärzten in die Lehre gegangen sein wolle, so sei diese Behauptung schon dadurch hinfällig, daß er keinen einzigen solchen mit Namen nenne. Eine rein praktische Belehrung ohne Kenntnis ihrer gedanklichen Begründung, wie er sie für sich in Anspruch nehme, sei ja sogar schon in jedem Handwerk ein Unding. Jeder Handlung, auch im Verwaltungsdienste,

[1]) So lautet damals die gewöhnliche Bezeichnung der ungelehrten Heilbeflissenen, die im Herumziehen von Ort zu Ort ihr Handwerk trieben.

Digitized by Google

gehe ja mit Notwendigkeit eine sachgemäße Erwägung voraus. Der Vergleich mit dem namhaften Truppenführer PETER WEISWEBER,[1]) den er sich herausnehme, der auch nicht die Geschichte des Trojanischen Krieges studiert habe, hinke völlig; denn WEISWEBER habe im Flandrischen und Schweizer Kriege und anderen Feldzügen die Schule der Kriegskunst durchgemacht. Dem „Empiriker" fehle Buchweisheit und Erfahrung im ärztlichen Dienste in gleichem Maße; er wisse nur dem Volke zu schmeicheln und ihm leere Versprechungen zu machen. Jedem, der sich für einen Heilkünstler ausgibt, glaubt man unbesehen, während gerade hier falsche Vorspiegelungen zu den traurigsten Konsequenzen führen. Eitel seien auch die Vortäuschungen chemischer Arzneibereitungen, die den Geist von den wirkungslosen Bestandteilen der Materie scheiden sollen; auch hierin fehle es den Empirikern an wirklicher Kenntnis. Sie haben ein paar Rezepte zu Abführtränken und Latwergen, die sie nicht einmal selbst ohne Apothekerhilfe herzustellen wüßten. Was die Berufung auf die Heiliggeist-Apotheke wert sei, die ihn im Auge des Rates gefälliger erscheinen lassen solle, überläßt man diesem zu entscheiden.

In der Medizin sei ein wohlerwogenes, geordnetes Vorgehen in jedem einzelnen Krankheitsfalle nach den Lehren der Heilkunst geboten, wie in jedem anderen Berufe, der seiner vernunftmäßigen Regeln nicht entbehren könne, sowie deren wohl unterscheidende Anwendung für die Besonderheiten jedes Einzelfalles der Praxis, beispielsweise auch in der Rechtsprechung. Der „Empiriker" aber habe nur ein Heilmittel für viele Eventualitäten. Er berufe sich auf einige glückliche Ausgänge, auch in schlimmen Fällen, und verschweige, wie vielmals er vergebliche Hoffnungen geweckt habe. Ein gelehrter Arzt meide das Umherziehen. Wie er's in Frankfurt getrieben und warum er dort ausgewiesen sei, wisse der Rat wohl; er möge sich auch der Erfahrungen früherer Zeiten, z. B. mit dem Empiriker SIXTUS,[2]) erinnern, den einige gute Leute vor wenig Jahren hergerufen hätten und der Rat und Bürgerschaft betrogen habe, wie

[1]) Ein bekannter Söldnerhauptmann im Nürnbergischen Fußvolk zu Beginn des 16. Jahrhunderts, den auch DÜRER 1506 als Freund drastischer Ausdrucksweise erwähnt, wie mir Stadtarchivar Dr. MUMMENHOFF schreibt.

[2]) Ein Empiriker SIXTUS hat sich aus jener Zeit bisher nicht nachweisen lassen in Nürnberg. Gestorben ist kurz vor 1502 kein KONRAD HALLER oder SEIFRIED PINTZING; die einzigen nachweisbaren Träger dieser Namen sind 1545 und 1514 aus diesem Leben geschieden.

Digitized by Google

die traurigen Fälle eines KONRAD HALLER und SEIFRIED PFINTZING gezeigt hätten. Der Rat möge darum gegen die inneren Feinde ebenso scharf vorgehen wie gegen äußere und auf dem wohlbewährten Wege wie bei der Unterdrückung der Alchemisten[1]) fortschreiten; die marktschreierischen Heilkünstler seien noch schlimmere Volksbestehler, nicht nur an Hab und Gut, sondern auch an Gesundheit. In wohlüberlegter Entschließung habe der Rat vor wenigen Tagen entschieden, daß unerprobten Ärzten in Zukunft das Hergeben von Arzneimitteln verboten sein solle; er möge fest auf diesem Beschlusse beharren, auch im vorliegenden Falle, trotz etwaiger hochstehender Fürsprecher. Da man keinen Handwerker ohne Prüfung zulasse, müsse Gleiches auch für das Heilgewerbe gelten.

Dies auszuführen, hätten sie als geschworene Ärzte für ihre Pflicht gehalten, auf weiteres verzichteten sie, wie viel sich auch sagen ließe. Schließlich würde es ihnen selbst ja nur zum Vorteil gereichen, wenn Schwindelärzte recht viele Einwohner Nürnbergs an ihrer Gesundheit geschädigt nach fluchtartigem Abzuge zurückließen: sie hätten aber nicht ihren eigenen Vorteil im Auge, sondern das Wohl des ganzen Gemeinwesens! —

So lautete also die Eingabe, welche auf Wunsch der angestellten Ärzte der Stadt Nürnberg HIERONYMUS MÜNZER, seit 1478 daselbst praktizierender Arzt, ausgearbeitet hatte. Es scheint, als wenn diese Ausarbeitung die allgemeine Zustimmung der Stadtärzte gefunden hätte und dem Rate der Stadt auch wirklich überreicht worden sei. Denn das liegt doch wohl in der Unterfertigung mit den Namen aller fünf damaligen Stadtärzte, wie sie unter der Abschrift von der Hand Dr. HARTMANN SCHEDELS im Münchener *Cod. lat. 224* sich findet.

Es ist uns aber auch noch der Wortlaut einer anderen Ausarbeitung erhalten, die dem gleichen Zwecke dienen sollte. Sie stammt von dem Nürnberger Stadtarzte Dr. ULRICH PINDER, der

[1]) Es war ein Nürnberger Ratsverbot im Jahre 1493 erschienen, das besagte: „Daß niemand ainiche Alchemey üben oder treiben, noch das yemand allhie in Häusern oder Wohnungen gestatten soll, weil viele Menschen durch ihr selber suchung und hebung inn merkliche große Kosten und etlich inn abfall verdorben und in unüberwindlich Schaden geführt und kommen sind."
Seitdem waren fremde Alchemisten einfach ausgewiesen worden.

Digitized by Google

aber die Ausarbeitung MÜNZERS als erster unterschrieben hat, sie also wohl selbst seinem eigenen Entwurfe vorgezogen haben wird. HARTMANN SCHEDEL hat aber auch diesen Eventualentwurf kopiert, ihn also der Aufbewahrung wert gehalten und von dem Untergang bewahrt. Für uns ist er als weiteres Spezimen für die Beurteilung des Kurpfuschertums in der Ärztewelt jener Tage willkommen. Er ist etwas kürzer gehalten als der des MONETARIUS, steht im *Cod. lat. Mcr. 224* auf *Blatt 314* und lautet wie folgt:

B.

Scriptum Doctoris Vlrici Binder in Empericum Georium.

Patres conscripti etc. Scitis, quod[1]) honeste viuere, neminem ledere et vnicuique reddere, quod suum est, potissimum probitatis extitit argumentum. Ne vos igitur sermo illius, qui se solum artis medicine, verum puta verbis tantum, astruit professorem, neminem sibi similem ante se vel etiam post se admittens, seducat et simplices ipsius approbaciones omnino confutandas minus attendentes a via honestatis, veritatis et iusticie ire compellat. Pro huius igitur rei cognitione et veritatis indagacione, si phas est et petistis, in medicum hic aliqua omnibus racione vigentibus tam vera tamque approbata inseramus, non odio vel invidia quouismodo prouocati, sed tantum mere huius tam diuine et humane incolumitatis nostre artis intuitu, quamquam is tam vilem tamque degenerem sua procacitate verborum reddit et tam ingens reipublice dampnum infert. Quantum primum, dum se iactando nugis maximam omnibus vltra doctoribus extollat et sue laudis preconia non nisi ceteris, multo sibi prestancioribus viris derogando palam facere atque cumulare possit emulacione, quid aliud facit, quam se ipsum hac in re manifestare et accusare, omnino ignorantem, quid per se notum breui indiget approbacione, cum nihil is habeat auctoritatis, minus racionis ac minime experimenti phisice veritatis. Primum per se ipsum fatetur, esse verum nullius facultatis gradum se habere. Secundum patet per sua stultiloquia nomina et verba, que non sanant, sed solum sanitatem ipsam promittunt et ut in plurimum egrotantem decipere et tandem per se interimere solent. Cum et ipse de aduerbiis et pronominibus, puta cui, quando, quociens et vbi possit et debeat medicina recte administrari, nihil omnino sciat aut, quod minus est, dicere possit, in quibus tamen ne minima medicandi pars consistere solet, puta actiua patientis [?] secundum debitam distinctionem,[2]) lapsus in gradibus equalitatis in contrarium numero, pondere et mensura proporcionatis adaptatur. Solum nomina et verba quibus ne dum aliis quam sep⟨issim⟩e pericula, sed et sibi ipsi diffamiam

[1]) Es steht die Abkürzung für *quia* da.

[2]) Es steht eigentlich „distinctivam" da.

Digitized by Google

et detrimentum attulerit, ipse narret. Quod et tertium presuppositum sue ignorancie approbat publiceque ostendit, dum nuper in Francofordia per sua experimenta, pocius deliramenta, vnius valde honeste matrone curam ageret et eam tam blandis et delibutis suis verbis adeo inebriauerat, quod nullum alium quam doctum etiam medicum pre se ferre aut admittere vellet. Euenit quod, sicut ignorans incepit, ita curam eius morte finiuit. Quale sibi inde premium aut mercedem attulerit, notat eius recessus a loco isto. Quod si plura de huius viri condicionibus et fallaciis scire volueritis, causam delatam in iudicium camere inter ipsum et Jaco⟨bum⟩ Sam⟨uelem⟩ [?], medicine doctorem poteritis videre et audire cum eo, quod rei publice maximum affert detrimentum in vendendo et emendo res, que solum spectare debent ad appotecum. Ex quibus [Bl. 314ᵛ] et quam pluribus aliis, breuitatis causa omissis, valde periculosum vobis videtur, aliquem in aliquod officium admittere, cuius ipse omnino expers et ignorans extiterit et in quo tam maxima pericula etiam mortis imminere solent ad instar, qui gladium tradit in manus furientis, qui cum occiderit, participem se occisionis facit. Quod bene maiores nostri ponderarunt, ponentes quam plures leges et instituta, quibus huic dampno et errori succurendum fore putabant, signantur ea, que hic addamus. Quamuis plura alia nobis iam non occurrencia etiam de medicis semel approbatis, taceo de non approbatis considerari et addi possint. Nec illa ipse nos intelligat contra eum, sed pocius pro eo et eius salute proferentes, ne uos et rem publicam tam in rebus quam in corpore ledat et sibi ipsi ineuitabile atque irremediabile semperque duraturum afferat dampnum. Quod superest prestancie vestre committimus, nos vero ad queuis bene placita et precepta parati pariterque fideles.

Binder sucht zunächst zu zeigen, wie die leere Ruhmredigkeit des „Empiricus Georius“ den Grundsätzen allgemeiner Rechtschaffenheit und Billigkeit zuwiderlaufe, und ihre innere Haltlosigkeit und ihren Schaden für Heilkunde und Publikum nachzuweisen. Daß er keinen gelehrten Grad von einer medizinischen Fakultät erhalten habe, gesteht er selber zu; sein Können besteht nur in großen Worten, die die Kranken verführen und ihnen zum Verderben werden. Von den Grundfragen ärztlicher Heilaufgaben habe er keine Ahnung. Der schlimme Ausgang der Kur bei einer ihm völlig ihr Vertrauen schenkenden Frankfurterin, der ihn zwang diesen Ort seiner Tätigkeit zu verlassen, spricht laut genug. Näheres werde das beim Kammergericht eingeleitete Streitverfahren zwischen ihm und einem Doktor der Medizin ergeben. Gefährlich sei sein Vertrieb von Arzneimitteln, die den Apotheken vorbehalten seien. Wer dem Manne freie Hand lasse, mache sich zum Mitschuldigen seines gefährlichen Treibens. Wie weise eine frühere Generation

Digitized by Google

hierin ihre Aufgabe verstanden habe, zeigen die in Anlage mitgeteilten Verordnungen, die im Ms. 224 fehlen, aber doch wohl Das enthalten haben werde, was wir als Ratserlasse von 1478 oben kennen gelernt haben, außerdem die Notizen über ältere Gesetzesbestimmungen, die Dr. jur. PETER STAHL zusammengestellt hat, wie wir gleich sehen werden, auf welche die Worte „etiam de medicis semel approbatis" zweifelsfrei hinweisen. Schließlich sei das Alles nicht so sehr gegen diesen Kurpfuscher gerichtet, als zu seinem eigenen Heile vorgebracht, um weiterem Unheil (auch für ihn) vorzubeugen.

Vergleicht man diesen zweiten Entwurf einer Eingabe an den Rat der Stadt Nürnberg mit dem ersten, von MÜNZER ausgearbeiteten, so wird man dem Ärztekollegium recht geben, daß es den MÜNZERschen als den wirkungsvolleren und geeigneteren gewählt hat.

Um allen etwaigen Einwendungen juristisch gebildeter Mitglieder des Ratskollegiums von vornherein zu begegnen, holte sich die „Facultas medicorum Norimbergensium" auch von befreundeter juristischer Seite Sukkurs. Der Doktor der Rechte PETER STAHL stellte die juristischen Gesichtspunkte für die Entziehung einer einmal erteilten Kurierlizenz folgendermaßen zusammen:[1])

C.

[Juristisches Material zur Approbations-Entziehung.]

Medicus potest a republica, quamuis semel probatus sit, reprobari. Ita dicit tex⟨tus⟩ in L⟨ege⟩ *sed et reprobari* ff. *de excusationibus tutorum*[2]) et est tex⟨tus⟩ in L⟨ege⟩, *ut gradatim* § *reprobari* ff. *de muneribus et honoribus.*[3]) Et hoc est verum et causa, ut si est in sufficiens alias secus, ut dicit BARTOLUS in dicta ⟨Lege⟩ *sed et reprobari*[4]) et lege 2. codicis de *profes⟨soribus⟩ et medi⟨cis⟩* libri decimi: *et est speciale in medico fauore publice utilitatis*[5]) ut dicit ABBAS post JOANNEM ANDREAE in capitulo *cum secundum de preben⟨dis⟩*[6]) et sentit Glossa in dicta lege *sed et reprobari ibi fauore sanitatis.*[7]) Et dicit ibi Bar⟨tolus⟩ ista

[1]) Cod. lat. Monacensis 224, Bl. 315[r], von Dr HARTMANN SCHEDELS Hand kopiert. Ich verdanke in der Fruchtbarmachung dieser Aufzeichnung alles der liebenswürdigen Hilfsbereitschaft des Privatdozenten der Leipziger Juristenfakultät Kollegen ERWIN JACOBI.

[2]) Digesta 27, 1. 6. 6. [3]) Digest. 50, 4. 11, 3.

[4]) Digest. 27, 1. 6. 6. [5]) Codex 10, 43, 2.

[6]) Corpus Canonicum C. 16. X. 3. 5. [7]) S. 27. I. 6. 6.

Digitized by Google

verba ad literam. Et facit istud pro eo, quod fuit semel factum in regno per archiepiscopum Capuanum, qui omnes de istis partibus redeuntes voluit iterum examinari in ciuitate Neapolitana et quam plures reprobati fuerunt. Vellet deus, ut ita fieret nunc. Hec Bar⟨tolus⟩ ibidem.

Collectum per doctorem Petrum Stahell 1052 [statt 1502!]

Die grundlegende Digesten-Stelle, auf welche alle Autoren immer wieder zurückgreifen, lautet[1]) (XXVII. 1.6.6):

„Nam et Ulpianus libro quarto proconsulis ita scibit: Sed et reprobari medicum posse a republica, quamuis semel probatus sit, imperator noster cum patre Laelio Basso rescripsit."

Bartolus de Sassoferato, auf den sich Stahl beruft, bringt dazu wenig bei, doch heißt es in der Bartolus-Glosse des Petrus Paulus Parisius: „doctor legum potest reprobari sicut medicus."

Daß beim Arzte die Rücksicht auf das öffentliche Wohl zur Lizenzentziehung Anlaß geben könne, betont „Abbas Panormitamus" Nicolaus de Tudeschis in seinen „Commentaria in Tertium Decretalium Librum"[2]) mit den Worten:

„nam in eis subest utilitas publica, cum propter praesumptionem gradus doctoratus ad multa publica officia assumuntur et per imperitiam multos laedunt",

die auch anderweitig von Interesse sind. Schon die „glossa" des Professors der Jurisprudenz zu Bologna Accursius (1250),[3]) zu den Digesta hatte den Nachdruck darauf gelegt beim Arzte „hoc fauore sanitatis". Von der Nachprüfung anderwärts Promovierter zu Neapel auf Anordnung des Capuaner Erzbischofs heißt es in dem oben schon genannten Kommentar des Petrus Paulus Parisius zu der Erklärung des Bartolo di Sassoferrato über die drei Bücher des „Codex"[4])

„*Sed et reprobari.* Et ibi vide Nicol. de Neapoli, qui refert, quod episcopus Capuanus faciebat examinari reuertentes ex studio doctores et, si erant insufficientes, lacerabat eorum priuilegia".

Sinngemäß könnte dies Alles nur dann für den Fall des Empirikers Radorfer Geltung erlangen, wenn derselbe schon die Kurier-

[1]) Digesta Iustiniani Augusti ed. Mommsen Vol. I, 783.

[2]) Ich benutzte die Venetianer Juntine von 1582 in Folio. Bl. 33r.

[3]) Die „Glossa" kat exochen. Ich benutzte „Infortiatum seu Pandectarum iuris civilis Tomus secundus Ex Pandectis Florentinis, quae olim Pisanae dicebantur . . . Commentariis Accursii . . . Lugduni 1572. Fol.° Bl. 257v.

[4]) Lugduni 1552 Folio Bl. 28v in Margine a).

Digitized by Google

erlaubnis erhalten hatte; diese Zusammenstellung von Gesetzesstellen würde zutreffenden Falles, dem Rate das Recht vindizieren, aus Gründen des öffentlichen Wohles die gegebene Vergünstigung wieder zurückzunehmen. Und so war es in der Tat. Andere Aktenstücke lassen erkennen, daß RADORFER schon über ein Jahr in Nürnberg sein Ärztehandwerk trieb.

Ob der Rat dem Ansuchen der Ärzte, gegen den Heilkünstler einzuschreiten, sofort und nachdrücklich entsprochen hat? Bis zu gewissem Grade gewiß. Er wußte ja schnellen Prozeß zu machen. So hatte er im August 1500 beschlossen, einen „Plunderarzt" noch am selben Tage aus der Stadt zu weisen, und beauftragte eines seiner einflußreichsten Mitglieder mit der Ausführung dieses Beschlusses:

[Ratserlaß vom Dienstag, den 25. August:

„Tercia post Bartholomaj 1500"].

Den plundersartzt am kornmarckt hinwegzuweysen, noch hewte. St. Volkamer".

Schon damals machten die „ungelehrten" Ärzte dem Rate Kopfzerbrechen, wie der sofort folgende Beschluß vom gleichen Tage dokumentiert:

„Zu Ratschlahen der vngelarten ertzt halben. N. Beham, W. Birckamer".

GEORGIUS RATDORFER muß aber doch einen vertrauenerweckenderen Eindruck gemacht haben als jener „Plunderarzt" und — einflußreichere Gönner gehabt haben. Denn er war im Sommer 1500 schon in Nürnberg, und ein Jahr später hatte er dort noch nicht ausgespielt, wenn man ihn jetzt auch wie alle anderen ungelehrten Ärzte zu behandeln beschließt, indem man ihm die Abgabe von Arzneien für innere Leiden verbietet, wie es im Ratsbuch No. 7 Bl. 174^{v} unter 6. August 1501 eingetragen ist:

„Meyster Georg Radendorffer zuuerpieten, das er kein Apotecken hellt, auch im vnd allen anndernn die nit gelardt sein, verpieten, das sie kein ertzney geben, die in den leyb geet . . . Herr Jacob Grolant u. Kresser".

Er hatte also bis dahin einen schwunghaften Arzneihandel betrieben. Der Rat nahm ihn jetzt schärfer unter Kontrolle, indem er ihm dies völlig untersagte.

Vermutlich war ihm bei der strengen Handhabung dieses Beschlusses das Heil-Geschäft in Nürnberg bald nicht mehr lohnend genug. Ähnlich ist es ihm ja einige Jahre vorher in Frankfurt ge-

Digitized by Google

gangen, wie wir an der Hand der dortigen Stadtakten kurz betrachten wollen. Auch dort herrschte damals schon in gleicher Heftigkeit der alte und immer wieder neue Kampf zwischen pflichtgetreuer Ärzteschaft und Kurpfuschertum! —

III.

Des nämlichen Heilkünstlers frühere Schicksale in Frankfurt a. M. 1496—1499.

Die Fundgrube zur Frankfurter Kulturgeschichte, des früheren Stadtarchivars G. L. Kriegk, „Deutsches Bürgerthum im Mittelalter", Frankfurt 1868 bringt auf S. 51/52 schon kurze Kunde über Georius Ratdorffer von Wien, berichtet, daß er das Recht erhalten habe, ohne Zahlung von Ungeld und Niederlagegeld in Frankfurt zu wohnen, aber vergeblich um einen Gehalt petitioniert habe. Mit den Stadtärzten sei er alsbald in Streit geraten und auch mit der Stadt schon nach kurzer Zeit, weil er das Selbstdispensieren nicht unterwegens lassen wollte. Er habe sich eines Diebstahls verdächtig gemacht und viele Schulden hinterlassen. Den er als seinen Nachfolger einzuführen versuchte, als er Frankfurt 1499 verlassen mußte, einen Jakob Ranisacker von Würzburg, habe die Stadt nicht zugelassen.[1])

Es schien mir aber doch ratsam, dieser Angelegenheit in den Frankfurter Stadtakten etwas näher nachzugehen. Eine Korrespondenz zwischen der Nürnberger und Frankfurter Stadtbehörde aus Anlaß des Streites mit den Nürnberger Ärzten scheint nicht stattgefunden zu haben; der Rat von Nürnberg war aus früheren Verhandlungen mit der Frankfurter Stadtregierung offenbar schon genügend orientiert, wie aus dem Folgenden hervorgehen wird.

Die erste Eintragung in den Frankfurter Bürgermeisterbüchern, die mir aufstieß, datiert vom 19. Mai 1496. R. erhält unter diesem

[1]) Er hat dann aber doch die Erlaubnis zur Praxis 1500 erhalten, als Jakob Schoneheintz Randersacker (Ranisacker oder Randersakerer) von Würtzburg, wie Kriegh selbst weiter unten (S. 52/53) berichtet, ohne die beiden Männer zu identifizieren. Er soll Arzt und Doktor und Geistlichen Standes gewesen sein und im Verdacht der Nekromantie gestanden haben. Jakob Schönheinz ist aber keineswegs ein Unbekannter. Eine astrologische Schrift seiner Feder „Apologie Astrologiae", die 1502 erschien, hat sogar ein gewisses Renommée erlangt. Vgl. meine Iatromathematiker im 15. und 16. Jahrhundert 1902, S. 35—39 und in diesem Archivband weiter hinten S. 117 f. und 121 ff.

Digitized by Google

Tage eine jederzeit nach Gutdünken des Rates wieder kündbare Erlaubnis, in Frankfurt seinen Wohnsitz zu nehmen:

> Quinta post Exaudj . . . Item dem Artzet Georius hie zu wonen gonnen, so lange dem Rate eben [genehm] ist, vnd sie verschreibung dar über fertigen. [Bl. 6^{v} im Bürgermeisterbuch auf 1496.]

Zunächst ließ man also den „Arzt" aus Wien gewähren von Stadt wegen, aber wohl auch von Seiten der Ärzteschaft. Es findet sich keinerlei Eintragung in den Bürgermeisterbüchern vor dem Juli 1498; der Rat der Stadt hatte also keine ernstliche Veranlasssung gehabt, sich mit ihm näher zu beschäftigen. Das änderte sich zu Ende des Jahres 1498 gründlich. Nur zu oft hat nun der Rat Veranlassung, sich mit der in mehrfacher Hinsicht anrüchig gewordenen Persönlichkeit zu befassen, um zum Teil auf Einschreiten der Stadtärzte, als welche damals folgende drei funktionierten: Dr. Johann Wonnecke von Kaub, gewöhnlich nach dieser seiner Heimat „Dr. Cube" genannt, Stadtarzt seit 1484, ferner Dr. Jost von Eitlingen (seit 1498) und Dr. Heinrich Geratwol aus Augsburg (seit 1494);[1]) namentlich letzterer wird uns im folgenden öfters begegnen; er blieb Stadtarzt in Frankfurt bis zu seinem Tode 1507. Der Rat hat ihn immer wieder erneut angestellt, wie erhaltene Dienstbrief-Erneuerungen aus den Jahren 1497 und 1503 dartun (Kriegk, a. a. O. S. 51).

Im Juli 1498 heißt es im Bürgermeisterbuch [Bl. 21^{r}]:

> Als meister Jorgen Rottendorffer von Wiene arztet bitt, umb eynen zymlichen solt zu begnadigen, dißmals gütlichen abeßlagen, vnd, wo er bürger werden will, Inn die bürgerschaft schencken.

Der Rat ist ihm also noch wohl geneigt. Freilich schlägt er ihm sein übermütiges Verlangen, besoldeter Stadtarzt zu werden, rundweg ab, ist aber bereit, ihm, falls er Bürger der Stadt werden will, die damit verbundenen Gebühren zu erlassen. Aber die Stadtärzte bringen nun ihre Beschwerden über den Kurpfuscher vor den Rat; am 27. Oktober 1498 fordert man den „Maister Jorgen" zum Verhör, ehe man mit dem Sprecher der Ärzteschaft Dr. Heinrich Geratwol in Verhandlung tritt:

---

[1]) Einiges Nähere über diese Ärzte ist in Kriegks Bürgertum (s. o.) zu ersehen und in Sudhoff, Anfänge der Syphilisbeobachtung . . . in Frankfurt a. M. 1496—1502, Dermatolog. Zeitschr. XX, S. 95 ff., über die Ärzte der vorhergehenden Jahrzehnte in desselben, Dokumente zur Ausübung der Lepraschau in Frankfurt a. M. im 15. Jahrhundert. Lepra, Bibliotheca internationalis, Bd. XIII. S. 141—170.

Digitized by Google

„Sabatho in vigilia Simonis et Judae . . . Item meister Jorgen biß nechst Dinstag für den Rat bescheiden und darnach nach gelegenheit handeln mit den Doctor Geratewol" (Bürgermeisterbuch 1498 Bl. 60r).

Abermals 8 Tage später, am 6. November, beschließt man ein neues Verhör des Kurpfuschers durch die Ratsmitglieder („Freunde"), welche mit dem Stadtarzt seinetwegen verhandelt hatten. Diese Verhandlungen scheinen also ziemlich gravierendes Material zu Tage gefördert zu haben, schlimmeres wohl als der Rat anfänglich nach der Beschwerdeschrift der Stadtärzte angenommen hatte. Es heißt im Sitzungsprotokoll des Bürgermeisterbuchs Bl. 61r:

Tercia post Omnium sanctorum . . . die fründe maister Jorgen dem artzet zu verhören, Christian Solckan mit anderen fründen, so vormals by doctor Heinrich Geratwol gewest sin.

Doch scheint die Sache für Jörg noch glimpflich ausgefallen zu sein. Weitere Recherchen und Befragung anderer Personen (Zeugen) sollen unterbleiben.

Dwile de frunde mit meister Jorgen artzet von Rates wegen zu sagen haben, ist one noit [Not] weiter personen nachtzufuren [Bl. 61v].

Den Ärzten stellt man eine generelle Regelung der Frage durch Erlaß einer Ärzteordnung in Aussicht:

Die Doctores der artzeny bescheiden, wie eyn Ordnung furtzunemmen were, damit die Irrung [Zwistigkeit], so sich itzund heldet maister Jorgen halben etc. [Bl. 62r].

Und mit Doktor Geratwol selbst solle noch besonders begütigend geredet werden durch beauftragte Ratsmitglieder:

Die Frunde sollen mit Doctor geratwole redden, daß man maister jorgen den artzet der gemeynschafft zu gude nit wole verdriben moge, wo lidelich mittel durch jne fürgeslagen werden mochten, wo merglich swere kranckheit anfallen wurden, daß man eyn maister dar inne finden moge [Bl. 62v].

Offenbar hatte sich also mit seinen Leistungen und seiner Unentbehrlichkeit Meister Georg in den höchsten Tönen gebrüstet und der Rat hatte ihm geglaubt und die Bürgerschaft seiner Hilfe nicht berauben wollen. Aber es blickt doch schon ein leichter Zweifel durch den Beschluß hindurch, ob man wirklich gut daran tue, den Mann so völlig unbehindert und unbeaufsichtigt weiter seine Heilpraxis treiben zu lassen. Man eröffnet ihm denn auch im Februar 1499, daß er nur noch einige Monate selbst dispensieren

Digitized by Google

dürfe, daß er nach Verbrauch seines vorhandenen Drogenmaterials von Pfingsten 1499 an seine Rezepte in den Apotheken anfertigen lassen müsse, wie die anderen Ärzte.

Feria tercia post Reminiscere [also am 26. Februar 1499].

> Item meister Jorgen artzt sagen, sich bynnen pfingsten zuschicken, sine materialien zu vertriben, und wo er furter artzny triben wolle, sol er inn die Appoteken schriben, sunst gedenck ime der Rat artznien nit zugestaten. [Bürgermeisterbuch 1498 Bl. 102^{v}.]

Es wird also schon mit Entziehung der Kuriererlaubnis gedroht. Er reklamiert,[1]) aber zwei Tage später bekräftigt der Rat diesen Beschluß.

> Quinta post Reminiscere [28. Februar 1499]. . . wie maister Jorgen dem artztet hievor fürgehalten vnd gesagt ist, sich seine materialien hie zusehen pfingsten zu üßern etc., doby laisßen. [Bürgermeisterbuch 1498 Bl. 104^{v}.]

Es half dem, der immer noch den Ehrentitel „Arzt" erhält (vielleicht weil er aus Wien war, wo der Rat der Stadt ärztliche Mahnungen gegen das Kurpfuschertum mit Hohn abtat),[2]) auch alles Herbeibringen von Hilfstruppen zu seinen Gunsten nichts, selbst wenn sie sich auf allerhöchste Stelle berufen konnten. Selbst der Kaiser machte den Rat von Frankfurt nicht irre; selbst eine Fristverlängerung wurde zunächst nicht konzediert, wie ein Bescheid vom 21. März 1499 erkennen läßt:

> „Feria quinta post judica. Als die ko. ma. [Königl. Majestät] von menze [Mainz] schribt für Jorgen Radendorffer Artzet, sin gesetzte Ziele mit seinen materialien zuerstrecken by vorigem beßlosßen pliben laisßen. [Ebenda Bl. 112^{v}.]

Schließlich läßt man sich aber doch erweichen und gesteht eine Fristverlängerung bis Michaelis [29. Sept.] am 6. Juni 1499 zu. Nur für äußerlichen Gebrauch mit „Schmieren" oder „Anstreichen" wird auch fernerhin eine Ausnahme gestattet; die Syphiliskranken konnte er also mit Quecksilbersalbe weiter versehen.[3])

---

[1]) Vgl. weiter unten S. 119 Anm.

[2]) Wie dies LEOPOLD SENFELDER in seiner sehr lesenswerten Abhandlung „Kurpfuscher in Alt-Wien", „Wiener klinische Rundschau" 1899, No. 44 u. 46 (S. A. S. 384) für's Jahr 1438 nachweist.

[3]) Darauf war auch wohl schon mit der merklich schweren Krankheit 1498 Bl. 62^{r} angespielt gewesen. Die Lueskur hatte ja den Quacksalbern allenthalben, z. Teil infolge des Starrsinnes der Ärzte, Oberwasser verschafft.

Digitized by Google

Quinta post Bonifacij [6. Juni]. — Als maister Jorgen Randorffer Artzet schribt vnd bit, Ime zuvergonnen sin materialien, so er by sich getzügt haben, gegen sein pacienten gebruchen zu laisßen, vmb siner vnd seiner güten fründ bete willen, dilacion geben biß uff michahelis, daß er sin material verusser hie zwuschen vnd dar affter in die apoteck schreib.

[Ebenda 1499 Bl. 10^{v} und auf derselben Seite weiter unten]:

Item wo maister Jorge RANDORFFER siner materialien so er üsßerhalb mit smeren oder anstrichen bruchen will, denckt der Rat Inn naher zü laißen, oder [aber] den pacienten intzugeben materialen usßerhalb der apoteken nit.

Alle Arzneien für internen Gebrauch [„intzugeben"] aber müssen hinfürder unbedingt aus der Apotheke entnommen werden; dabei bleibt es auch trotz aller Gesuche, wie folgende Eintragungen vom 15. und 17. Oktober 1499 beweisen.

Tercia post Deonisy [15. Okt. 1499].

Item maister Jorgen den artzet liß nechst Dornstag [Donnerstag] bescheiden. [a. a. O. Bl. 55^{r}].

feria quinta post Galli [17. Oktober 1499].

— Maister Jorgen dem artzet die Frund Jorg Frosch, Wolff Blemme, Johan von Umbstat.

Maister Jorgen sagen hinfür Inn die appotecken zuschriben wie ander artzet, wo anders die Appotecker sin schrift annemen wollen vnd sol sin materialia verkeuffen.

Item sol man den appoteckern sagen, meister Jorgen schrifft antzunemen. [a. a. O. Bl. 55^{v}.]

Die Ratsfreunde[1]) sollen ihm die Eröffnungen machen und die Apotheker, die vielleicht die Rezepte des Kurpfuschers herzustellen sich geweigert hatten, sollen angewiesen werden, seine Rezepte anzuerkennen und seine Anweisungen auszuführen. Nun gefällt dem GEORG RADDORFER die Sache in Frankfurt nicht mehr; er sucht dem Rat einen Nachfolger zu präsentieren in der Gestalt des oben S. 112 schon genannten, gleich noch weiter zu besprechenden JAKOB RAINSACKER (Schönheintz) von Würzburg. Doch der Rat lehnt dies ab und schärft ihm nochmals vor Weihnachten 1499 das Verbot des Selbstdispensierens ein, wenn er noch weiter hier praktizieren wollte.

Tercia Feria post Thomae Apostoli [24. Dez. 1499].

Als maister Jorge werndorffer[2]) von Wien Artzet schribt

[1]) Mitglieder des Rates, die zu jeder wichtigeren Handlung des Rates bestimmt werden.

[2]) Schreibversehen für RADDORFER.

Digitized by Google

vnd bit hern Jacob Rainsacker von würzburg an sin stat, sin pacienten zuüersehen zügestaten, Ime gütlich abeßlagen, jme doby sagen, daß er In die apoteke schribe, wo Er die krancken hie artzenen wülle.

Es kamen also fortgesetzt Übertretungen dieses Gebotes von seiner Seite vor, so daß der Rat ihm droht ihn gefangen zu setzen, wenn er nicht gehorche. Die Geduld des Rates ist erschöpft, und die Ereignisse beginnen sich zu überstürzen. Wie die folgende Eintragung aus Ende Dezember 1499 beweisen. Man will ihn überhaupt in Frankfurt nicht mehr dulden und entzieht ihm die Lizenz; man setzt ihn gefangen, da von ihm versetzte [silberne] Becher sich als unecht erwiesen.

[Bl. 79r] feria quinta jn die Steffanj [26. Dez. 1499].

Maister Jorgen, dem artzet, Ernstlich sagen nymanten artzenyen hie zu franckenfort jn gebe, Er schribe Den In die apotecke vnd wo Er schribe Dan In die Apotecke, vnd wo Er daß verachten würde, Inen an nemen [ins Gefängnis setzen!]

Nachdem der Rat zü dieser zyt mit Doctoribus In der Ertzenye versehen ist, dem Rat, maister Jorgen den Artzet lenger fry hie zu wonen zugestaten, nit gemeynt vnd Inn den dienst üffsagen vnd sy man jme schuldig hie, wülle man Ime fürderlichs rechten verhelffen.

Dwile meister jorge der artzet argkwenigk etlicher versetzten becher, die nit üffrichtig sien, an nemen, ist In eyner Ratßlag nach mittag verandert.

Über den von ihm präsentierten Nachfolger fragt man bei den Stadtärzten an:

[Bl. 80r.] feria Tercia In die Siluestris [31. Dez. 1499].

Die doctores fragen, obe man den doctor den artzet der frembde her komen ist moge weren hie zu practicieren.

Die Steuerfreiheit wird ihm entzogen und bei weiterem Ungehorsam die Torwächter mit seiner Verhaftung beauftragt:

Maister Jorgen den Artzet den dinst vnd die frihung, die Ime der Rat gegonnt hatt, alhie zu franckenfort uffsagen, wulle er hie sin, solle Er geben vnd dienen als ander burger, darczu wülle Er sich artzenye hie bruchen, daß Er Ime die Apoteken schribe als ander Doctoren, wo er daß verachten würde der Rate sin vngehorsam vngestrafft nit lidderlich nocher zu laisßen, vnd den üff der porten sagen, sich wissen darnach zu richten, [a. a. O. Bl. 80r.]

Er hatte ausgespielt in Frankfurt am Main und auch seinem präsentierten Nachfolger verbietet man am 16. Januar 1500 das Praktizieren:

Digitized by Google

Feria quinta post Octava Epiphanie.
— Item dem doctor, so an maister Jorgen stat ist, zu artznen verbieten.[1])

Georg Ratdorfer hatte also in den ersten Januartagen unrühmlich die Stadt verlassen müssen. Wegen Forderungen, die er noch hier zu haben glaubte, oder seiner Schulden wegen wird ihm schließlich nach einigem unwilligen Zögern der Rechtsweg gestattet, wie folgende Ratsbeschlüsse dartun vom 4. Juni und 2. Juli 1500:

Quinta post Exaudi.
Als der Rat Nurenberg schribt fur Doctor Franciscus Brun von wegen Jorgen Randorffer von Wien artzet, die fründe Dieter Adam, Conrat Schit, gilbert Hartman Grif, Ime sagen, die schuldener zu verboten. [Bürgermeisterbuch 1500, Bl. 12^{v}.]
Feria quinta Jn die visitationis Marie.
Als meister Jorge Randendorfer artzet schribt von Nürenberg vnd bit ümb ein schrifftlich fürdernisß Ioselin den Jüdden horen laisßen vnd kain antwurt geben. [Ebenda, Bl. 20^{r}.]

Auch am 15. September ist die Stimmung des Rates der Stadt Frankfurt gegen ihn noch immer wenig günstig.

Tercia post nativ. Marie.
Meister Jorgen uff sin Ansuchen nachgestalt seines Abscheiten kein Abescheiten brieff geben. [Ebenda, Bl. 43^{v}.]

Man verweigert ihm den Abschiedsbrief, die Urkunde seines ordnungsgemäßen Wegzuges.

Erst im Sommer 1501 gestattet man ihm den Gebrauch der Rechtsmittel gegen seine Frankfurter Schuldner oder Gläubiger. Am 3. Juni heißt es als Beschluß des Rates im Bürgermeisterbuch für 1501, Bl. 13^{v}:

Tercia post pentecoste.
Item meister jorgen Radendorffer lipartzet zu Nürnberg mit etlichen bürgern alhie schülden halber züthun haben solle, Ime schriben man wolle Ime rechtes gestaten.

Und auch das erst auf Einschreiten einflußreicher Gönner, wie es scheint des Grafen von Stalburg und Heinrichs von Bünau im folgenden Falle gegen den Juden Joselin.

Feria tercia post Margaretha [20. Juli 1501].
. . . meister Jorgen Randorffer deß artzeten beger vnd anbrengen Ioselin Jüdden betreffen, Im recht gestaten. [Bürgermeisterbuch 1501, Bl. 32^{v}.]

[1]) Siehe aber weiter vorn S. 112, Anm. 1 und weiter unten S. 121 ff.

Digitized by Google

mit dem sich auch noch eine Eintragung vom 9. November 1501 beschäftigt.

Tercia post Leonhardj.
Als meister Jorge Radendorffer von Wyen schribt Johan zu Jüngen, betreffen den gerichten handel, so er mit Ioselin dem Jüdden am Rechten hanget, by dem gerichtschriber erfaren, wie die sache steen vnd dem Rat zu Nurenberg schriben. [Ebenda, Bl. 71r.]

Der Rat von Nürnberg hatte also auf RATDORFERS Ersuchen hin an die Stadt Frankfurt eine Anfrage ergehen lassen.[1]) Wir haben aber oben schon gesehen, daß man in Nürnberg schon nach dortigem Ortsbrauche Vorsichtsmaßregeln gegen Mißbräuche in

[1]) Unterm 25. August 1500 findet sich beispielsweise im Nürnberger Ratsprotokollbuch („Ratsverlässen") der Beschluß eingetragen: „Tercia post Bartholomej 1500. Meister Jorgen Radendorffer furderung zuthund gen Franckfurt." — In den Februar des Jahres 1499 dürfte eine Eingabe RATDORFERS gehören, die sich im I. Faszikel der Akten des Medizinalwesens des Frankfurter Stadtarchivs Bl. 147 findet, deren Stadtschreibervermerk lautet: „Meister jorgen Randorffer artzet bitt Inen zuuergonnen sine materialien gebruchen laißen vnd jn die apotheke zu schriben nit dringen"; er erklärt sich darin bereit, letzteres auf Wunsch der Hilfesuchenden zu tun: „bin erbutig, den Ihenen, die des begeren, auch in die Appodecken zu schreibenn"; er hätte es schon hintertrieben, daß niemand dies tat! — Der volle Wortlaut dieser Eingabe RATDORFERS, anscheinend eigenhändig von ihm geschrieben, ist folgender: „Fürsichtig Ersam vnnd weise, gunstige liebe herrenn, zuuerschienenn Jaren habenn mich Ewer weisheit zu gemeinem artzet vnnd diene⟨r⟩ lawt einer verschreibunge angenomen vnd begnadet, mir aüch die Materialia zur Ertzney myner pacienten vnnd krankenn, wie mir das fuglich ist, es sei in Appodecken oder sunst zu bestellen, zu geben, Auff solichs ich dann E. w. mitburger worden bin, mich auch mit behawsunge, Materialia vnd was zu einer Appodecken gehort, die krancken zuuerwaren, geschickt vnd merglich kostung dar auff gewandt, mich auch deßhalben in schuld geslagen, der Hoffnung E. w. solt mir sölchs im furohin vnuerhandelt nit abgeslagen haben, Sunder mich, demnach ich bißhere von mynen krancken von den gnaden gottes vnclagbar geweßen, auch, als ich hoff, nymant vbernomen habe, bey solchem pliben lassen. Wie dem allem, so haben mir E. w. durch hinderrugklich versagunge myner misgenner auch mit schelwortten, wie ich zu Spyer solt abgescheyden sin, das mir schimpflich ludt, des zu eynem schin han ich den Brieff von eynen Radt zu Spyer, den begere E. w. zu lesen. Auch myner gepurdt halben ettlich Rede geludt, besser vnderwegen plieben. Das sich nicht also erfindt, das beczugt sich mit dem brieff der stait zu wiene. Zu uerschienen tagen furhaltten lassen, die Materialia in der Appodecken zu bestellen, das mir schwerd vnd zu mynem verderplichenn schaden raichen wurde, nach dem vnd ich mich selbst mit Materialia nach den besten, als guth als in den Appodecken, versehen habe, die mir der maß, so mir solchs nit nach gelassenn wurd, vnnutzlich zurgingen, dar zu E. w. herrenn so sint mir die Appotecker als wider, das ich myn getrawen gantz nit myn krancken zuuerwaren an sie stellen kan vnd mich damit in grosse gefarde begeben must. Vff das e. w. damit aber nit

Digitized by Google

seinem Heilbetrieb eingeschritten war und, wie in Frankfurt, das Selbstdispensieren ihm verboten.

Wie die Dinge sich in Frankfurt entwickelt haben, ist aus Vorstehendem zu ersehen. Man kann zum Schlusse nur, das Fazit ziehend, sagen: GEORIUS RATDORFER hat sich hier als ein Teil der Kraft bewiesen, die das Böse will (ihren schnöden Einzelvorteil) und das Gute schafft. Durch seine Übergriffe wurde der Rat veranlaßt, die rechtlichen Verhältnisse des Ärzte- und Apothekerstandes zu untersuchen und verordnungsmäßige Normen aufzustellen, die für beide Stände verbindlich waren und ihr Verhältnis zueinander regelten.[1])

---

gedencken, das ich mich der appotecken auß neidt oder haß verewssern wolle, so bin ich vrbutig, den jhenen, die das begeren, auch in die appodecken zu schreibenn. darumb so bitte ich E. f. w. mit demütigem dinstlichem fleis, wollen mich geduldenn vnd [Bl. 147ᵛ], wes mir bißhere also zugebenn vnnd nach gelassenn ist, hinfüro zu geben vnnd geduldenn vnnd mynen verderplichen schaden als ewerm mitburger gnediglich bewarn vnnd versuchenn, wil ich vmb E. f. w. auch alle andere ewer mitburger gemeinlich, reich vnd arme zu sampt der billigheit in aller gehorsam vngespart flissiglich verdienen.

Ewer fursichtigen weisheit

vnterdeniger Artzet
vnd diener, maister
Jorge Randorffere von
Wiene etc."

Über RATDORFERS Erlebnisse in Speier war dort bisher keinerlei archivalische Spur zu finden.

[1]) Schon 1461 war zu Frankfurt eine Apothekerordnung erlassen worden, die viel Bewunderung erregte und Nachahmung fand. 1477 aber schon ging der Rat mit Änderungen um und forderte von den Ärzten einen Entwurf zu Änderungen ein, über die dann lange verhandelt wurde. Erst die Ärgerlichkeiten mit unserm GEORIUS brachten die Sache zum Klappen und 1500 wurde gegen Willen der beiden Frankfurter Apotheker die neue Apothekerordnung eingeführt, die erst durch hohe Geldstrafen und Androhung von Körperstrafen zur Danachachtung gezwungen werden mußten.

Digitized by Google

Anhang.

Eine Eingabe des astrologischen Arztes Doctor Jakob Schönheintz (Randisackerer) aus Würzburg an den Frankfurter Magistrat.

Es mag gerade keine besondere Empfehlung für ihn gewesen sein, daß Georius Randorfer ihn als seinen Nachfolger in Frankfurt einführen wollte, wie wir oben gesehen haben und er mag ja auch kein ganz einwandfreier Vertreter der wissenschaftlichen Heilkunde gewesen sein, der Doctor Jakob Schönheintz aus Würzburg, der auch „Randersacker", „Randersackerer" oder „Ranisacker" genannt wird, nach dem kleinen Orte Randesacker bei Würzburg,[1]) aus dem er stammte.

Immerhin verdient er eine gewisse Beachtung als einer der Ersten, die nach der schweren Erschütterung des astrologischen Wahnglaubens durch die heftige und geschickte Polemik des kirchlich gesinnten Giovanni Pico della Mirandola in seinen „Disputationes adversus astrologiam divinatricem ad Oliverium Caraffam" Bononiae (Bened. Hectoris Faelli) 1495 Fol.° den Mut fand, die Astrologie (auch in der Medizin) zu verteidigen. Seine „Apologia ‖ astrologie" war 1502 am 21. September zu Nürnberg bei Georg Schenck herausgekommen (24 Bl. Hochquart) und das Vorwort ist aus Würzburg datiert, wohin er vielleicht schon wieder zurückgekehrt war, nachdem er zu Anfang des Jahres 1500 nach Frankfurt übergesiedelt war, wie wir oben S. 112 u. 116 gesehen haben. Er nennt sich „Ostofrancus", weil er aus Mainfranken gebürtig war.

Die Empfehlung Georg Ratdorffers kam ihm, wie gesagt, anfangs nicht gerade zu statten. Später hat sich aber der Rat der

[1]) Nach gütigen Mitteilungen des K. Kreisarchivs Würzburg und des Herrn Pfarrers D. J. Kilgenstein in Randersacker ist der Familienname Schönheinz in den Jahren 1515—1542 in Randersacker nachweisbar. Nach dem Steuerregister vom Jahre 1542 war ein Jorg Schönheintz damals einer der reichsten Ortsbewohner, der drei Häuser, über 40 Morgen Weinberge, 30 Morgen Feld und zwei Inseln im Main besaß. Zu Ende des 16. Jahrhunderts war der Name im Orte verschwunden. Von Jakob Schönheinz ist weder in Randersacker noch in Würzburg, außer seinem Buche „Apologia Astrologiae" auf der Universitätsbibliothek irgendeine Kunde erhalten.

Digitized by Google

Stadt Frankfurt nicht mehr völlig ablehnend gegen ihn verhalten. War er doch allem Anschein nach ein rite promovierter Doktor der Medizin — er nennt sich selbst in seiner Druckschrift „Artium liberalium ac utriusque medicinae doctor", und das fließende, ja blühende Latein, das er schreibt, läßt ihn zu den Humanisten rechnen.[1]) Das war also ein anders reputierlicher Mann als Georius Ratdorfer, wenn er auch später in den Geruch der Nekromantik geriet. Solches passierte ja damals nur allzuleicht allen denen, die tiefere Naturkenntnis besaßen, besonders wenn sie den Konkurrenzneid weckten.

Ein Schreiben des Rates, das ihm bedingte Zulassung zur ärztlichen Praxis aussprach, dürfte ihm Ende März 1500 zugegangen sein. Es gab ihm Veranlassung, sich mit der Bitte um nähere Interpretation und eventuelle Modifikation der Zulassungsbedingungen am 1. April 1500 an den Rat zu Frankfurt zu wenden. Dies Schreiben ist im Original noch heute auf dem Frankfurter Stadtarchiv bei den Medizinalakten vorhanden und soll im Folgenden mitgeteilt werden.

Schon in seinem früheren Bewerbungsschreiben hatte Schönheinz offenbar sich erboten, die nötigen Beweisstücke für seine wissenschaftliche und praktische Qualifikation beizubringen bzw. vorzulegen; er wiederholte dieses Anerbieten. Der ihm gewordene Bescheid drücke ihn schwer. Zwar werde ihm die Aufnahme als Bürger in Aussicht gestellt, doch solle er sich eidlich verpflichten, seine Arzneien aus den Apotheken zu entnehmen, es werde ihm aber nicht zugesagt, daß er für seine Rezepte eine Entlohnung fordern dürfe, sondern ausschließlich eine Gebühr für die Harnschau. So viel Gerechtsame wie Praxis treibende Frauen[2]) und andere Ärzte der Stadt dürfe er doch auch beanspruchen, sonst würde er ja weniger Erwerbsfreiheit haben als andere Bürger der Stadt, wofür ihm der Rat in irgendeiner ihm gut scheinenden Form eine Entschädigung geben müsse. Zu Unmöglichem könne man ihn doch nicht ver-

[1]) Vgl. meine „Iatromathematiker" a. a. O. S. 35.

[2]) Schon seit dem Jahre 1423 ist immer wieder in dem Frankfurter Bürgermeisterbuch von einer jüdischen Ärztin und Augenärztin die Rede bis zum Jahre 1499 hin; im Jahre 1495 heißt es einfach „die alte Ertzethin". Ob darunter nur eine oder, wie wahrscheinlich, mehrere das Ärztehandwerk treibende ärztliche Personen gemeint sind, wage ich nicht zu entscheiden, kommt hier auch nicht groß in Betracht. Auf diese Person oder mehrere solche Gewerbetreibende spielt zweifelsohne Schönheinz hier an.

Digitized by Google

pflichten wollen. Er verlasse sich auf Gerechtigkeit und Billigkeit des Rates.

[Stadt-Archiv Frankfurt a. Main. Medizinalwesen I. Bl. 124]
Betreff auf der Rückseitet
„Als Doctor Jacob artzt schribt".

Burgemeister vnd Radt
der stat Frannckfürtt.

Furesichtigen Ersamen weysen vnd gunstigen lieben hern. Ewer weysheyt sint meyn vndertenige willige dinste zwuor. Lieben hern, Nachdem vormals Ewer weysheyt schriefftlich vnd demuttiglich gebetden, von wegen etlicher bestümpten vrsachen mich gnediglichen auff zunemen vnd zw zwlassen jn gemeynschaft der burger disser des heiligen reichs vnd E. W. reichstat, mit erpittung, so E. W. zweyffel hetde an meyner person, der promotion, kwnst ader erfarnheyt halben etc. Nach begerung E. W. mich dar jnnen jn aller billikeyt zw haltden, Sulches nach ansagung der ersamen vnd weysen burgermeistern E. W. mit meinem armuot vorgenwgt etc., haben E. W. dar vber durch iczt gemeldten ersame burgermeistern mir eyn vorschreibung fur gehalden, derselben von E. W. demuttiglich grosser vnderrichtung bitde; dann nach meynem geringen vorstenntneß gemeldter verschreibung groslichen beschwert vnd vberlatden wurt, vnd doch sulicher vberlattung ader beschwerung von E. W. mich nit besorgh, bitde dar auff gancz demuttiglichen E. W. wol meyn demuttigst furbrengen gnediglichen horen, vnd ist disß, nachdem gemeltde vorschreibung vff zynen deyl jnnen helt, wie E. W. mir gonn bwrger zw wertden etc., vff dem andern deyl die vorschreibung helt, mich mit gelwbtnesß vnd aiden zwuorpflichten, jn die appotecken zw schreiben, vnd doch kein lonn fur sulches schreiben genant, vnd mich allein gebrawchen solt der wasser gelt etc. Was ader sulches vff sich habe, kann E. W. wol mercken. Hir vmb auch kein weyttere erclerrung dar vber schriefftlich zwthwn ist, dann ich doch jn sulcher hoffnunghe bin, das vor E. W. Nwnn der zeyt als gutten glawben habe als weiber vnd etlich andere E. W. ercztde. Hir vmb, ersamen liben herren, ist noch meyn demuttigliche bitde, E. W. wol mich auffnemmen vnd zw lassen, wie vormalsß gebetten habe, jn die schar der burger mit sampt der freyheyt, so doch allen burgern disser E. W. reichstat gegonnet wurt, jren werckgeczewch vff ir bestes zw bestellen, wie sie denselben zw jnne brengen konnen, vnd nach dem E. W. meiner person halben vnderricht ist, das mir das selbige auch vergonnt vnd zwgelassen werde. So ader E. W. ausserhalbe meyner bitde mich hocher dann eynen anderen mitburger mit pflichten verbinden wolt, erfordert auch die billikeyt, E. W. mir sulches jn einem anderen zw vergleichen, das doch E. W. gancz williglichen heym gibe, dar mit zu handeln nach E. W. wolgefallen. Dann nyemancz zw vnmuglichen Dingen vorpflicht wertden sal, E. W. auch mich nit mit zweyen purdten belatden wurt, mir vngeczweyfelt ist. Bitte auch demuttiglich E. W. wol dissen meyn supplication jn besserem vorstenntnes auffnemmen, dann ichs aufgeschreiben

Digitized by Google

kann vnd wes E. W. hir jnnen [Rückseite] zw thwnn oder zw lassen willens ist, bitt ich desselben E. W. gutlich vnd gunstlich vnderrichtung. Datum mitwochen nach letare [1. April] nach Christi gebwrt jn dem funfczehenndenhwndersten jare

Ewer williger Jacobus schonheincz Randersackerer doctor.

Ob Schönheintzens Schreiben irgendwelchen Erfolg zu buchen hatte? Ich habe nichts darüber zu finden vermocht. Vermutlich hat er bald die Stadt wieder geräumt. Nach 1500 findet sich in den Akten meines Wissens keine Spur mehr von ihm. Man wollte ihm den Aufenthalt offenbar nicht erleichtern.

Digitized by Google

Ein Konsilium für einen an Blasenstein Leidenden

von Magister Albertus de Zancariis in Bologna.

Mitgeteilt von

Karl Sudhoff.

In einer Dissertation von Manuel Morris[1]) habe ich eben eine bisher unbekannte Schrift eines Bologneser Arztes aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zur ärztlichen Diplomatie veröffentlichen lassen, die Abhandlung des Albertus de Zancariis „De cautelis medicorum", welche in manchem recht vorteilhaft absticht von der berüchtigten Schrift gleichen Titels, die unter dem Namen des großen Katalanen Arnald von Villanova geht. Hieran anknüpfend möchte ich hier ein Konsilium des gleichen Verfassers wiedergeben, das ich in der berühmten Bibliothek der Malatesta zu Cesena in der Romagna im vergangenen Frühjahr auffand.

Albertus de Zancariis (Zancaris) war als Sohn eines Arztes Maestro Galvano de Zancaris aus Bologneser Patriziergeschlecht geboren, wurde 1326 Magister und las noch 1347 über Medicina practica. Von ihm sind außer dem Büchlein „De Cautelis medicorum" bekannt 2) ein Kommentar über den 7. Teil der Aphorismen des Hippokrates (Breves quaedam glossae in aphorismos Hippocratis)[2]), 3) ein Tractatus de febre pestilentiali super primam fen quarti canonis Avicennae.[3]) 4) Glossae super librum Avicennae de curatione Leprae. 5) Das hier zu publizierende Konsilium für Blasenstein. 6) Verschiedene „Quaestiones" desselben.

Das „Consilium super passione calculosa" befindet sich auch im *Cod. Vaticanus 2418, Fol. 145,* doch benutzen wir nur den Text

[1]) Die Schrift des Albertus de Zancariis aus Bologna „De cautelis medicorum habendis". Nach Leipziger und Pariser Handschriften. In.-Diss. von Manuel Morris, Leipzig 1914.

[2]) Daß er auch „Hippocratis librum, quem Articellam vocant" erklärt habe, ist ein Mißverständnis.

[3]) Auch von einem Kommentar über das 1. Buch des Kanons Avicennas wird berichtet.

Digitized by Google

in ***Cod. XXIV*** der Bibliotheca Malatestiana in dem so wundervoll in den Hügeln der Romagna gelegenen Cesena. Das Konsilium nimmt dort die äußere Spalte der Vorderseite von *Blatt 162* ein und lautet:

Ad calculum.[1])

Cum sit quippe nature curare, medici uero illi auxilium porrigere, ut Iohannes Mesue in suo „de consolatione medicinarum", intentione prima primo capitulo,[2]) igitur nature huius patientis auxilium porrigentes, sic putauimus facere cum medicaminibus procedendum, quorum quedam sunt administranda preseruationis causa, scilicet dum passio non affligit, quedam uero causa curationis, dum scilicet passio affligit. Sed ex medicaminibus, que gratia preseruationis administrantur, sunt uomitus, flebotomia, digerens medicamen et euacuans. Vomitus quidem uere et estate presertim quolibet mense bis duobus diebus continuo fiat, stomacho primo diuersis et uariis cibis repleto, postea ciato uno magno assumpto ex aqua decoctionis rafani et aceto tepidis. Flebotomia uero ex vena pedis, que est sub talo sub cauicula, a parte interiori f⟨ac⟩ienda est tempore ueris. Digerens uero medicamen est sirupus, qui statim explicabitur, cuius ciatus unus in mane in aurora actu calidus accipiatur, uere maxime et autumpno, usque ad dies tres. Sed euacuans medicamen est hoc: Rp benedictae ℥ i, que distemperetur cum decoctione seminum comunium et radicum feniculi, petroselini, apij, uiolarum et in matutinis hoc apocima exibeatur calidum. Ex medicaminibus uero curationis gratia ministrandis, scilicet dum passio affligit, quedam sunt administranda interius et quedam exterius. Ex administrandis autem interius quedam administrari debent interius sed per superius, et quedam interius sed per inferius; ex administrandis interius sed superius quedam administrantur in forma apocimatis et quedam in forma electuarii et quedam in forma sufuf, id est pulueris, in forma uero apocimatis sirupus et uinum. Sirupus uero est ille: ℞ sparigi, brusci, feniculi, parietarie, apij, quinque folij, rafani, origani macedonici, pullegii, milij solis, balsamite, senacionis, sassifrage, cauliculi agrestis, garioffilate, ana m. i, polipodij, been albi et rubri, xiloalloes, nucleorum persicorum et ceresarum ana ℥ s., leuistici, sene, agarici, cuscute, macis, cardamomi, cineris scorpionis, lapidis humani seu porci pulueriçati, ana ʒ i et semis, cum uino albo subtili sc. comunium[?] ʒ iij, fiat ex predictis sirupus cum melle et çucaro, cuius in ieiunio bene calidi exibeatur ℥ i et semis cum uino albo subtili. ¶ Vinum uero diureticum ex predictis medicinis infirmo positis potest construi hoc modo: ℞ predictas medicinas

[1]) Am Rande!

[2]) „Canones universales divi Mesue de consolatione medicinarum et correctione operationum earundem", lib. I, intentio I, capitulum 1: „Ait enim Hyp. Est quidem nature curare non medici. Medici vero dicimus opus est nature porrigere."

Digitized by Google

et fac tempore uendemiarum eas bulliri in uino albo bono intina [?] quantitate duorum corbium et dosis illius uini est ciatus unus in mane bene calidi. Electuarium uero est hoc: ℞ Cineris uitri, cineris scorpionis, cineris radicis caulium, cineris pilorum leporis et cineris lapidis hominis, cineris lapidis spongie, cineris corticis ouorum, de quibus egressi sunt pulli sub gallina, sanguinis yrci exicati, cineris caude tremule, cineris lapidis iudaici, gummi, nucis ciperri, acori ana partes equales, alloes, piperis ana par. 1 et semis et omnia predicta puluerizentur et cum melle conficiantur et sit dosis eius ʒ 2 et semis cum aqua decoctionis ciceris nigri et tribulorum. Puluis uero est iste: ℞ medulle seminum comunium ʒ 1, seminis apij, feniculi ʒ 1 et semis, lapidis spongie, uitri husti ana ʒ 1, sassifrage, milii solis, seminis urtice ana ʒ 2, omnia predicta subtilissime puluerizentur et misceantur et fiat puluis, cuius dosis est ʒ 2 in ieiuno cum 4 ℥ oximellis. Interius uero sed per inferius hoc clistere administretur. Accipiatur paritaria, mercurialis, malua, senaciones, altea, caules, fenugrecum decoquatur, quorum decoctioni adatur ℥ 1 bene cocte et fiat clistere. Ex medicaminibus uero administrandis extraneis sunt balneum et inunctio. Balneum uero, quod paciens ingredi debet, construatur ex his: in aqua decoctionis scilicet malua senationes, paritaria, altea, caules, comomilla, radices porri. Inunctio uero post balneum fienda maxime circa renes et pectinem et perineon et ex hoc oleo perficitur: ℞ aristolochie longe, gentiane, radicum capparis ana ℥ 1 et semis, pistentur primo omnia ista et postea ponantur in libra una olei amigdalarum dulcium et dimictantur in sole per ebdomadam unam in uase bene eius orificio obturato, post hoc uero accipiantur 7 uel 8 scorpiones et in predicto uase ponantur soli exposito per dies iij. postea predictum oleum coletur et ex eo dicta inunctio fiat.

¶ Consilium magistri alberti de çancarijs ad calculum.

In kleinster Schrift findet sich am Fuße des Blattes von wenig späterer Hand des 14. Jahrhunderts (Mitte) unter anderen therapeutischen Notizen, wie eine „Cura scabiei seruata dieta“ mittelst Erdrauchsirup mit Diarob cum Turbith, einem Malven-Honig-Kamillenbad und einer Terpentinsalbe, eine „Cura yctericie“ mit Wein nach Guilielmus, einem Schwitzbad und Bähen des Gesichtes mit dem Dampf siedenden Rindfleisches nach der „Gilbertina“ usw., auch ein weiteres kurzes „Consilium magistri Alberti“, das hier noch mitgeteilt sei.

Consilium magistri Alberti pro quodam cui propter stomacum uertentem cibum in fumositatem ad cerebrum ascendentem erat in cerebro dolor extensivus cum quodam tinuitu.

Digitized by Google

Sed Gentilis dixit praemissa dieta, quod tota hieme usque ad uer. Sumere in mane unciam semis confectionis alharif cum melle secundum Mesue, distemperate cum caliditate et comestio tardatur usque at nonam. Item fiat hec confectio, de qua sumatur omni die, quando uoluerit, ante cibum quantitatem unius castanee, sine potu vel pauco potu vini puri vel parum lynphati. Recipe cinnamomi, zingiberi, galange ana drachmam unam, gariofili, macis, cardamomi, corticum citri, xiloaloes, corallorum rubeorum, croci ana drachma semis, seminis anisi, feniculi ana drachmam unam et semis, çedoariae, doronici, sandalorum citrinorum, mirtillorum ana drachmas duas, passularum, pinearum mundatarum, fisticorum ana drachmam unam, çucchari libram unam, fiat confectio in uase. Item sumat aliquando post cibum de diacitoniten communi et aliquando de coriandro condito. Item fiat hic pulvis, quo utatur in cibiis suis: Recipe cinnamomi uncias 2, zinziberi unciam unam, croci, gariofilorum ana drachmam unam. Item fiat sacculus, qui teneatur super caput continuo, in quo ponatur hic pulvis: Recipe calamenti, origani, corticum citri ana drachmas duas, gariofilorum, macis ana drachmam unam, etc.

Digitized by Google

Weitere Beiträge zur Geschichte der Anatomie im Mittelalter.

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin in Leipzig.

IV.

7. Die graphische Weiterbildung der anatomischen Fünfbilderserie aus Alexandrinerzeit und eine anatomische Serie aus Stockholm.

Bearbeitet von

KARL SUDHOFF.

(Hierzu Tafel III und IV.)

Durch die Publikation der Oxforder anatomischen Fünfbilderserie im siebenten Bande dieses Archivs Tafel IX—XIII (vgl. den Text S. 363—366) liegt nun alles für das Studium zugänglich, was sich, soweit heute zu übersehen ist, im Abendlande[1]) erhalten hat. Auf S. 361 des 3. Bandes dieses Archivs sind die 6 Serien schon zusammengestellt, vier absolut vollständig aus den Jahren **1158, 1250, 1292** und **1399**, eine fast vollständige aus dem Jahre **1350** und ein Torso aus dem Jahre **1323.**

Neben diesen 6 Stücken, welche in völlig übereinstimmender Weise die Serie dieser fünf Hockfiguren, des Venenmannes, Arterienmannes, Knochen-, Muskel- und Nervenmannes uns vorführen, läuft ja noch eine etwas modifizierte Serie her, wie wir sie dem Baseler Kodex ***D. II. 11*** mit der provenzalischen Anatomie im 4. Studienhefte zu veröffentlichen vermochten (Tafel I—V), die in dem einsamen Knochenmann des ***Cod. lat. Mon. 13042***[2]) eine wichtige Parallele hat. Die Übereinstimmung mit der ersterwähnten Serie ist groß, aber auch die Abweichungen sind nicht gering zu veranschlagen, zumal sie teilweise in den persischen Überlieferungsstücken eine

[1]) Aus dem Morgenlande bin ich indessen neuen Serien auf die Spur gekommen. Eine Konstantinopolitaner denke ich demnächst zu publizieren.

[2]) Vgl. Studienheft I, S. 63 und IV, S. 30.

Digitized by Google

eigentümliche und sehr beachtenswerte Bestätigung erhalten. Doch diese Variationen der Überlieferung aus den Zeiten des Hellenismus sind eine Sache für sich und bedürfen noch einmal einer ganz gesonderten Untersuchung, für welche mir die Zeit noch nicht gekommen scheint.

Eine wirkliche Benutzung dieser anatomischen Doppelserie in den Zeiten der Renaissance läßt sich heute noch nicht mit Sicherheit nachweisen, während das für die andere Serie gleicher Provenienz und sonst vielfach paralleler Schicksale, die Serie des Aderlaßstellenmannes (und seines Bruders des Tierkreiszeichenmannes), des Wundenmannes und der Schwangeren bis stark in das 16. Jahrhundert hinein möglich ist. Ich übergehe dabei, daß der Zusammenhang der drei genannten Bilder kein fester, sondern ein rein zufälliger ist, wie denn die „Gravida" im Morgenlande engsten Anschluß an die anatomische Fünfbilderserie gefunden hat, wohl auch einen andeutungsweisen an die Kindslagenserie. Ursprünglich war Aderlaßfigur, Wundenfigur und Schwangerenzeichnung etwas völlig Selbständiges, das nur in seiner Herkunft zueinander gehört.

Seit dem Anfange des 14. Jahrhunderts hat aber die aus der Spätantike stammende anatomische Ganzfiguren-Serie mehrfache Umbildungen erfahren, die erste durch Henri de Mondeville, der für seine Vorlesungen in Montpellier völlig neue anatomische Bilder zeichnen ließ, gleichfalls alles Ganzfiguren, deren Veröffentlichung ich mir vor sechs Jahren nach der einzigen bekannten Pariser Handschrift angelegen sein ließ.[1])

Will man sich über Henris de Mondeville Leistung klar werden, so muß man die linke Seite[2]) der Tafel XXIV des vierten Studienheftes mit den aus der Antike stammenden Bildern der provenzalischen Handschrift des 13. Jahrhunderts zu Basel Tafel I—V des gleichen Heftes vergleichen. Soweit wir heute die Überlieferung übersehen, ist die graphische Selbständigkeit Meister Heinrichs geradezu verblüffend, wie gering auch die anatomische Fachleistung

[1]) Studienheft 4, S. 82—90 und Tafel XXIV.

[2]) Über die rechte Seite dieser Doppeltafel zu sprechen, besteht für diesmal keine Veranlassung. Diese Organbilder mancher Mondevillehandschriften scheinen fester an der Tradition zu kleben als die Gesamtfiguren; doch darüber ein andermal!

Digitized by Google

in pragmatischer Hinsicht im Texte seiner „Anatomie" angeschlagen werden mag. Ich will nicht nochmals auf die Einzelheiten eingehen, zu denen ich mich schon im genannten Studienheft S. 84—87 geäußert habe. Nur ein paar allgemeine Gesichtspunkte und Bemerkungen!

Eine Hockstellung mit gespreizten Knien zeigt nur noch der sitzende (!) Tod Tafel XXIV links Nr. 7, alle anderen Figuren sind von dem Stellungszwang der Jahrhunderte erlöst und zeigen freie Haltung, die sich schon bei dem provenzalischen Baseler Kodex wenigstens in einer der Figuren anzubahnen begann.

Die Darstellungen des Knochensystems Fig. 1 und 2, 7 und 8 zeigen alle Lemurengestalt, die Knochen von den eingetrockneten Weichteilen überdeckt, ein Verhalten wie es sowohl die Prüfeninger und Scheyerner Bilder[1]) aufweisen als auch das provenzalische,[2]) das Münchener Skelettbild,[3]) die Oxforder und Raudinger Skelettbilder,[4]) desgleichen die „Skelettbilder" persischer Überlieferung.[5]) Nur das Dresdener Skelettbild vom Jahre 1323[6]) zeigt von den Bildern früherer Zeit wirklichen Skelettcharakter, ist aber einige Jahre jünger als die Zeichnung nach Meister Heinrichs Angaben. Wie leicht aber auch in späteren Jahrhunderten noch dieser Lemurencharakter wieder durchschlägt, lassen die Skelettbilder des 14., 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts erkennen, denen Tafel VII—IX des 4. Studienheftes gewidmet sind. Einen nennenswerten Fortschritt läßt also der Knochenmann der Lehranatomie Meister Heinrichs von Mondeville nicht erkennen außer der Lösung des Zwanges in der Haltung.

Völlig von der Tradition gelöst ist der Muskelmann Heinrichs,[7]) der keinerlei Anklänge an die eigentümlichen überlieferten Bilder mehr erkennen läßt, sondern schon ganz den Typus späterer Künstleranatomie zeigt: Bloßlegung der obersten Muskelschicht durch Wegpräparieren der Haut, gleich dem „Schinden" (scorticare) des Pollajuolo.[8])

---

[1]) Studienheft 1, Tafel XII u. XIV.
[2]) Ebenda S. 63, Fig. 24, Studienheft 4, S. 30.
[3]) Studienheft 4, Tafel I.
[4]) Dieses Archiv Bd. III, Tafel III links und Tafel X, Bd. III; Tafel XI.
[5]) Studienheft 4, Tafel X; XVI, 1 usw.
[6]) Studienheft 4, Tafel VI.
[7]) Ebenda Tafel XXIV links Nr. 4.
[8]) Dieses Archiv Bd. VII, S. 323.

Digitized by Google

Auch der Nervenmann aus der Anatomie Heinrichs[1]) weicht von der Überlieferung ab, aber nicht zu seinem Vorteil.

Eine völlige Neuigkeit im Abendlande stellen die beiden von rückwärts geöffneten Figuren dar. Doch legt die erste, der geöffnete Rückgratskanal, die Vermutung nahe, daß er seinen Anstoß aus einem bis heute völlig unbelegten Bilde des Nervensystems empfangen haben könnte, das wie die persischen Bilder[2]) den Kadaver auf dem Bauche liegend darstellte. Völlig in der Luft schweben würde eine solche Annahme ja gerade nicht, da wir den Kadaver von rückwärts mit ad maximum nach rückwärts in den Nacken übergebogenen Haupte in den Münchener und den Baseler provenzalischen Knochenbilde[3]) ja auch aus dem Abendlande kennen. Doch sind das recht schwache hypothetische Stützen und die Erweiterung zu einem topographischen Eingeweidebilde von der Rückseite bliebe dabei dennoch als unleugbare Eigenleistung bestehen.

Auch die beiden Vorderansichten geöffneter Kadaver,[4]) deren eine (Nr. 5) Brustfell, Zwerchfell und Bauchfell nach völliger Exenterierung schematisch erkennen läßt, während die andere (Nr. 9) den Gesamtsitus aller drei Körperhöhlen zeigen soll, sind als originelle Leistungen zu bezeichnen, originell auch, wie die beiden oben besprochenen, besonders darin, daß die Schädelhöhle mit den beiden Höhlen des Stammes zugleich geöffnet ist und ihren Inhalt zeigt — wenn auch die Kleinheit der Bilder hier jede wirkliche Sichtbarkeit der Kontenta ausschließt.

Die beiden Bilder der Harnorgan- und Genitaldarstellung bei Mann und Weib[5]) haben in den provenzalischen Bildern ihre Vorläufer.[6]) Die männlichen waren ja auch in den oben gewürdigten Bildern 5 und 9 schon andeutungsweise mitgegeben, bei ersterem sogar die Uretheren oder hypothetischen Samengänge. Bei Bild 12 ist aber die Harnblase besonders dargestellt, ebenso in Bild 13 neben Ovarien und schwangerem Uterus, der in den großen Lehrzeichnungen gewiß auch eine Kammerung aufwies, genau wie in dem Bilde aus der Provence,[7]) zu dem in einem späteren Abschnitte

[1]) Studienheft 4, Tafel XXIV links Nr. 3.
[2]) Ebenda Tafel XI u. XVI; Archiv Bd. III, Tafel III links.
[3]) Ebenda Seite 30 und Tafel I.
[4]) Ebenda XXIV links Nr. 5 u. 9.
[5]) Ebenda Tafel XXIV links Nr. 12 u. 13.
[6]) Ebenda Tafel III u. IV.
[7]) Ebenda Tafel III.

Digitized by Google

Ergänzungen aus dem Abendlande gebracht werden. Trotzdem ist auch diesen beiden Bildern eine gewisse Selbständigkeit nicht abzusprechen, wie denn als Ganzes genommen HENRIS DE MONDEVILLE illustrative Leistung überaus respektabel ist.

Eine fortschreitende Erweiterung der überlieferten anatomischen Fünfbilderserie, die ja vielleicht anfänglich eine Neunbilderserie[1]) war, stellen die Bilder dar, welche vor mehr als Jahresfrist ERNST WICKERSHEIMER aus Paris in diesem Archiv veröffentlicht hat.[2]) Sie sind 3—4 Jahrzehnte jünger als die Bilder der Serie, die HEINRICH VON MONDEVILLE für Unterrichtszwecke zeichnen ließ und finden sich in einer Prachthandschrift des Schlosses zu Chantilly, nach Angaben des königlichen Leibarztes GUIDO VON VIGEVANO (bei Pavia) 1345 hergestellt.

Gewiß geht die GUIDO-Serie von 16 Bildern in vielfacher Hinsicht über HENRIS DE MONDEVILLE Bilderfolge hinaus. Um so auffallender ist ein kleines Detail des Regionenbildes, welches die Bilderserie GUIDOS eröffnet, das gothische Ornament über dem Haupt dieser Figur, das allerdings wie der kümmerliche Rest einer verzierten Bogenstellung über diesem Bilde uns anmutet, einer Bogenstellung, wie sie eine größere Anzahl von Bildwerken anatomisch-chirurgischer Natur aufweisen, welche auf die Antike mit großer Wahrscheinlichkeit zurückgehen.[3])

Aber auch abgesehen von diesem gotischen Reste einer Säulenumrahmung ist das der eigentlichen anatomischen Serie GUIDOS vorausgeschickte Regionenbild interessant und der Beachtung würdig, schon um der chirurgisch-praktischen Gesamtrichtung der Anatomie des Mittelalters willen. Ich verweise einstweilen auf das

---

[1]) Vgl. Studienheft 1, S. 54; Studienheft 4, S. 25f.; Archiv Bd. III, S. 361.

[2]) Bd. VII, Tafel I—V.

[3]) Es seien hier einige solcher Bildserien unter Bogenstellungen zusammengestellt: 1. die Einrenkungsbilder zum Apollonios von Kition im *Cod. 74, 7* des Niketas der Laurentiana in Florenz, 2. im *Cod. M. 3632* der Universitätsbibliothek zu Bologna (Studienheft 10, S. 7 u. 8). 3. Die Kindslagenserie des *Cod. Hafniensis* „*Thottske Saml. No. 190. Fol.*“ (Studienheft 1, Tafel XVIII.) 4. Die Säulenstellung um die Prüfeninger u. Scheyerner Kauterienserie im *Cod. lat. Monacensis 13002 u. 17403.* 5. Desgleichen in *Casanatensis 1382* zu Rom. (Studienheft 10, Tafel XXI, XXII u. XXV.) 6. Desgleichen in *Cod. Rawlinson C. 328* zu Oxford (ebenda Taf. XXVII bis XXIX.)

Digitized by Google

Pariser Bild aus der Zeit König Karls VI. im *Ms. latin. 11229* der Bibliothèque Nationale, das ich im I. Bande dieses Archivs Seite 86 veröffentlicht habe. Ein andermal werde ich die mir bekannten Regionenbilder in Zusammenhang besprechen. Das Bild 1 aus Chantilly (Bd. VII, Tafel I) stellt einen besonderen Typ dieser Bilder dar.

Bild II—IV zeigen Guidos Dissektionstechnik am Abdomen in 3 Etappen: II Spaltung der Bauchhaut von der Symphyse bis zum Prozessus xiphoideus in der Medianlinie; III Abpräparierung der Haut vom Unterhautfettgewebe; IV Freilegung des Peritonealsackes (Peritoneum laterale). Fig. V und VI zeigen die Bauch-eingeweide, Magen, Darmschlingen und Nieren zunächst noch mit dem Netz bedeckt, nachher völlig frei. Bild VII zeigt die eigentümliche Schnittführung vom seitlichen Rande des Zungenbeins, rechts über die Mitte der Clavicula und in der vorderen Axillarlinie nach abwärts, wenn man Brusthöhle und Bauchhöhle gleichzeitig zu öffnen beabsichtigt. Das nächste Bild (VIII) zeigt den Inhalt der beiden Höhlen, auffallend besonders Form und Sitz des Herzens und Form der Leber; das IX. Bild läßt nur noch das Zwerchfell erkennen und den gesamten Intestinaltrakt, Speiseröhre, Magen, Darm und die kleine Harnblase. Figur X zeigt den geöffneten Kadaver eines jungen Weibes, die beiden großen Körperhöhlen völlig entleert bis auf die kleine Harnblase und den großen Uterus mit je 3 seitlichen und einer medial gelegenen Kammer, also 7 Kammern[1]), wie auch das provenzalische Bild der weiblichen Anatomie, wenngleich in anderer Konfiguration. Die letzten 6 Bilder zeigen die Dissektionstechnik der Schädelhöhle und Rückenmarkshöhle in sehr interessanter Weise, doch bedarf es hier keines näheren Eingehens darauf. Als Gesamturteil über das Bildmaterial zur „Anatomie designata per figuras" des Guido de Vigevano kann man sagen, es handelt sich dabei im wesentlichen um die wohl selbständige Demonstration der Dissektionstechnik und der all-

[1]) Wie lange diese Fünf- und Siebenkammerigkeit des Uterus spukte, lassen die ältesten Lehrbücher der gerichtlichen Medizin erkennen, wo man noch eine ausdrückliche Abweisung dieser Vorstellung als einer irrigen für nötig hält, z. B. bei Paolo Zacchia in dessen Quaestiones medico-legales (1621) Titul. II Quaestio VIII p. 155 „falsam illam opinionem ex hominum mentibus eradamus, quae humanum uterum quinque aut si mavis septem cellulis insigniri illis persuasit; verè enim fabulosum quid ac commentitium illud est, cum humanus uterus una solummodo cavitate donetur, licet pars dextra à sinistra per crassiculam quandam lineam segregetur."

Digitized by Google

gemeinsten Konfiguration der inneren Organe und der Bauchdecken. Eine gewisse Anlehnung an ältere anatomische Graphik findet sich nur im I., VIII., X. und XVI. Bilde.

Weit näher als dieser illustrative Teil der Sektionstechnik Guidos steht der anatomischen Fünfbilderserie aus der Spätantike ein noch unveröffentlichtes anatomisches Bildwerk aus Stockholm, das wir auf Tafel III u. IV dieses Heftes bekannt geben.

Auf der Königlichen Bibliothek zu Stockholm wird eine fünf Meter lange Pergamentrolle verwahrt, bezeichnet „*Disningssalen montern 5*", aus der als „Rolle des John Arderne" vor Jahren schon Edvard Alin den lateinischen Kindslagentext samt seinen Illustrationen veröffentlicht hat.[1]) Der Text dieser langen Pergamentrolle findet sich auf der Innenseite in zwei Kolumnen zu Anfang des 15. Jahrhunderts geschrieben, zwischen denen in der Mitte ein Zwischenraum von Kolumnenbreite in den oberen zwei Dritteln freigelassen ist, während sie im untersten Drittel nahe zusammenrücken. Den Mittelstreifen des obersten Drittels nehmen vier große anatomische Figuren ein, zwischen denen das Bildmaterial zu John Ardernes operativer Mastdarmfisteibehandlung (2. Hälfte des 14. Jahrhunderts) eingeschoben ist, der Operationsskizzen und der Instrumente, wie ich das kürzlich im 10. Hefte der Studien zur Geschichte der Medizin,[2]) Leipzig 1914 auf Doppeltafel XII nach drei lateinischen Handschriften des Britischen Museums vorzuführen vermochte und nach handschriftlichen englischen Übersetzungen schon 1910 der bedeutende Londoner Chirurg am Bartholomäushospital d'Arcy Power bekannt gegeben hat.[3]) Das mittlere Drittel

[1]) Nordiskt Medicinskt Arkiv. Årg. 1899, Nr. 2, S. 1—17 mit Tafel I—III. An den luftballonartigen Uteri ist besonders die spaltartige Portio interessant, die an die der Oxforder Bilder im *Ashmolean 399* Bl. 14—15 erinnern, welche ich im Band IV dieses Archivs Tafel I u. II veröffentlicht habe. E. Ingerslev (Kopenhagen) hat eines dieser Bilder des schwangeren Uterus auch in „The Journal of Obstetrics and Gynaecology of the British Empire Vol. XV, No. 1, January 1909" auf Fig. 19 (zu S. 24) veröffentlicht in seinem Aufsatz „Rösslin „Rosegarten". Its Relation to the Past (the Muscio Manuscripts and Soranos) particularly with regard to Podalic Version".

[2]) Beiträge zur Geschichte der Chirurgie im Mittelalter. Erster Teil, S. 38.

[3]) „Treatises of Fistula in Ano, Haemorrhoids and Clysters by John Arderne from an early fiftteenth-Century manuscript translation". London 1910. Early English Text Society. Original Series No. 139. Vgl. auch William Anderson „John Arderne and his time" in „The Lancet", October 23, 1897.

Digitized by Google

der Länge dieser Mittelkolonne nimmt der Kindslagentext des Mustio mit 15 Kindslagenbildern ein, den E. Alin (s. o.) mit guten Faksimilia 1899 veröffentlicht und für einen Teil der „Practica Johannis Arderni" ausgegeben hat. Zu beiden Seiten dieser drei mittleren Kolumnen auf den breiten äußeren unbeschriebenen Rändern der Rolle finden sich rund hundert kleiner Bilder, meistens von Kranken, Apparaten, Geräten usw. von bedeutendem kulturgeschichtlichem Interesse.

Doch für uns sind zunächst nur die 4 großen anatomischen Bilder von Wichtigkeit, welche das oberste Drittel der Mittelkolonne der Rolle füllen und durch ein fünftes Bild ergänzt werden, das auf der Rückseite der Rolle (der Außenseite) als einziges Stück auf der fast leeren Außenseite anzutreffen ist. Es stehen untereinander

1. Blutaderfigur (Tafel III Mitte).
2. Knochenfigur (Tafel III links).
3. Nervenfigur (Tafel III rechts).
4. Eingeweidesitusfigur von vorn (Tafel IV links).
   (Die 3 großen Körperhöhlen von vorn durch einen Sagittalschnitt geöffnet.)

Auf der Rückseite findet sich ein

5. Eingeweidesitusfigur von rückwärts (Tafel IV rechts).
   (Die 3 großen Körperhöhlen durch einen Sagittalschnitt von rückwärts geöffnet.)

Wie es die Konfiguration der relativ schmalen Mittelkolumne verlangt, sind bei den ersten drei Figuren die Arme der Rumpfseiten mehr genähert und die Beine mehr geschlossen als bei den Hockbildern der spätalexandrinischen anatomischen Fünfbilderserie. Auch für Bild 5 aus Stockholm gilt dies in entsprechender Weise, während bei dem 4. Bilde die Arme derart stark im Ellbogen gebeugt sind, daß sie die beiden gespaltenen Brustkastenhälften in auseinandergezogener Stellung zu halten scheinen.

Das Blutaderbild zeigt mit dem Arterien- und Venenbild aus der Provence (Studienheft 4, Tafel III und V) manches Übereinstimmende namentlich in der Lagerung der beiden Nieren im kleinen Becken. Der Inhalt der Brust- und der Bauchhöhle sind in eigentümlicher Weise wie zusammengefallen gezeichnet, als wären sie an der Rachen- und Speiseröhre und an der Kardia angehängt. Eine genauere anatomische Formgebung fehlt dadurch auch den einzelnen Organen fast vollständig.

Die Knochenfigur ist recht unvollkommen gezeichnet und hat

Digitized by Google

mit dem provenzalischen Knochenbilde nichts zu tun. Das Becken ist vorn gespalten, wie bei vielen mittelalterlichen Skelettbildern.[1]) Die halbe Seitenansicht des Schädels findet sich gleichfalls auch gelegentlich bei anderen Skelettbildern.[2]) Nur bei diesem Knochenbilde hat die Stockholmer Rolle die sonst meist üblichen Beischriften[3]); sie lauten hier, nur sehr teilweise mit den sonst anzutreffenden übereinstimmend, von oben nach unten, wie folgt:

mandibula	furcularum[5])
ossa	
adiutorium	
socile[4])	
pecten[6])	
adiutorium coxe[7])	
oculus[8])	
fostile[9])	
raceta[10])	nauicula[11])

Es sei zum Vergleich besonders auf die Beischriften des Nürnberger Skeletts von 1493, das von dem Pariser Arzt RICHARD HELAIN stammt (dieses Archiv Band I, S. 57), hingewiesen und auf die Angaben über andere Skelette und Texte zur Knochenanatomie im 4. Studienheft S. 29—51.

Die Nervenfigur mit ihren feinen hellen Strängen hat unter dem bis heute vorliegenden Bildmaterial kaum eine Parallele, am ehesten noch in der weitverbreiteten Federung der arabischen Nervenfiguren.[12])

Völlig originell sind die von vorn und von hinten gespaltenen

---

[1]) Vgl. z. B. Studienheft 4, Tafel VII und IX.

[2]) Ebenda Tafel VII und Tafel VIII links.

[3]) Vgl. dieses Archiv f. Gesch. d. Med., Bd. III, S. 366 ff.

[4]) statt „focile,"

[5]) furcula, Schlüsselbein.

[6]) pecten manus = Mittelhand.

[7]) Sonst „canna coxae".

[8]) „oculus genu", die Kniescheibe. Vgl. HYRTL, Das Arabische und Hebräische in der Anatomie, Wien 1879, S. 202 „ginocchio" italienisch. So heißt die Kniescheibe auch im Ms. français 19994 (Studienheft 4, S. 45) und bei HELAIN 1493 (Dies Archiv, Bd. I., S. 57).

[9]) = focile.

[10]) rasceta pedis.

[11]) os naviculare, cf. HELAIN a. a. O.

[12]) z. B. Studienheft 4, Tafel XI u. XVI, 2.

Digitized by Google

Eingeweidesitusfiguren (Tafel IV), bisher ohne jede Parallele in der mittelalterlichen anatomischen Graphik und sicher nicht auf Tradition beruhend, deren Macht Henri de Mondeville gebrochen hatte. Bei beiden Durchschnittsbildern ist die Dreiteilung der Schädelhöhle in gleicher Weise zu sehen, wenn auch bei dem Sagittalschnitt von rückwärts her klarer zu erkennen. Vermutlich ist sie von der Hirnzellenvorstellung abzuleiten, deren historischer Entwickelung Walther Sudhoff in diesem Archiv[1]) vor Jahresfrist eine eingehende Untersuchung gewidmet hat. Doch wie sie hier vorliegen, weichen sie doch von dieser Entwickelungslinie erheblich ab. Aus den Bildern der vorderen Hirnkammer geht der Riechnerv zum Nasenseptum, von dem Boden der hinteren Schädelkammer der Trigeminus (?) ab. Kehlkopf und Trachea, sowie die Wirbelsäule sind im Hals- und oberen Brustteil im Durchschnittsbilde links (von vorn) in der Mittellinie gespalten; die Kontenta der Brusthöhle nur sehr obenhin angegeben in Form dreier Lungenlappen, in deren äußerem in der linken Thoraxhälfte das Herz angedeutet scheint. Die Leber ist hierunter deutlich dreilappig, der Magen steht senkrecht, desgleichen die schmale Milz. Ganz im Becken unter der Fülle der Darmschlingen liegen die beiden Nieren, dazwischen die Blase. Der Penis ist in der Mitte gespalten. Hoden sind nicht sichtbar.

Wohl aber liegen sie in dem rechten Bilde auf Tafel IV (dem Längsschnitt von rückwärts her) zu beiden Seiten neben dem weitklaffenden Kanal des Membrum virile unter der Harnblase. Die Nieren sind hier in die Lendengegend hinaufgerückt. Auch hier ist die Leber deutlich dreilappig gezeichnet, der Magen senkrecht liegend und von der schuhsohlenförmigen Milz dicht in seiner linken Kurvatur umlagert. Luftröhre und Speiseröhre sind hier in unklarer Zeichnung aufeinander verkoppelt, eine zweilappige Lunge liegt in das rechtsseitige Thoraxkavum hinein, im linken Thoraxraume liegt nach innen ein eigentümlich geformtes Herz wie eine gestielte Haselnuß, daneben und dahinter eine zweilappige Lunge.

Man hat besonders bei diesen letzten beiden Doppelbildern doch entschieden den Eindruck, als hätte der Unbekannte, der diesen Zeichner oder den seiner Vorlage inspirierte, wirklich an der Leiche etwas von Anatomie gesehen, freilich ohne viel davon

[1]) Bd. VII, S. 149—205.

Digitized by Google

wirklich zu erfassen. Gesehen hatte er wohl mehr als bloßes graphisches Bildwerk und auch wohl etwas mehr als sagittal in der Mittellinie durchgehackte und durchgeschnittene Tierleichen, denen er aber doch recht vieles in seinem Vorstellungsmaterial verdanken mochte.[1])

---

8. Ein Skelettbild in einer Handschrift des Britischen Museums aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Im Anschluß an die Skelettdarstellungen, welche wir im 4. Studienhefte S. 29—51 publiziert haben und die oben Seite 131 gegebenen Hinweise sei noch ein weiteres Skelett hier reproduziert das auf der Rückseite des Blattes im ***Additional Ms. 21618*** des Brit. Museums auf grünem Rasen vor dem Hintergrunde eines blauen Himmels paradiert. Es ist mit einer gewissen Freiheit der Haltung gezeichnet und hat keinerlei Beischrift, gehört aber doch in den Zusammenhang von Skelettzeichnungen, deren bekannteste Spezimina die einander recht nahe stehenden Nürnberger und Straßburger Skelett-Holzschnitte von 1493 und 1497 (Grüninger) bilden.[2])

Der Kopf sieht nach der linken Schulter. Leider ist Gesichtsschädel, Halswirbelsäule und vordere Thoraxwand etwas verwischt. Die Suturen des Schädels gehen mehr in das Detail als auf allen bisher bekannt gewordenen Skelettbildern des Mittelalters[3]), sind aber in ihrem Verlauf von der Wirklichkeit weit entfernt, wenn auch die Art ihrer Wiedergabe Selbstgeschautes zu verwerten scheint. Recht auffallend ist die gezeichnete Gelenkverbindung zwischen einem processus transversus des Atlas und einem angeblichen Gelenkfortsatze des Schläfenbeins in der Gegend des processus mastoïdeus. Trotz schlimmer Fehler ist der Schultergürtel

---

[1]) Ich erinnere an die „Anatomia porci" angeblich des Copho und die von mir aufgedeckte Tatsache, daß an der Universität Leipzig noch bis in die Zeit um 1500 Schweinekadaver zur Demonstration des Situs Verwendung fanden, Studienheft 8, Seite 113.

[2]) Vgl. die Reproduktionen in diesem Archiv Bd. I, S. 56 und 57 (Fig. 3 u. 4), sowie im Studienheft 4, S. 45 und 48, Fig. 2 und 3.

[3]) Studienheft 4, Tafel VI—IX.

Digitized by Google

naturwahrer als bei allen Skelettzeichnungen des späten Mittelalters, desgleichen der Brustkorb trotz seines furchtbar breiten Sternums

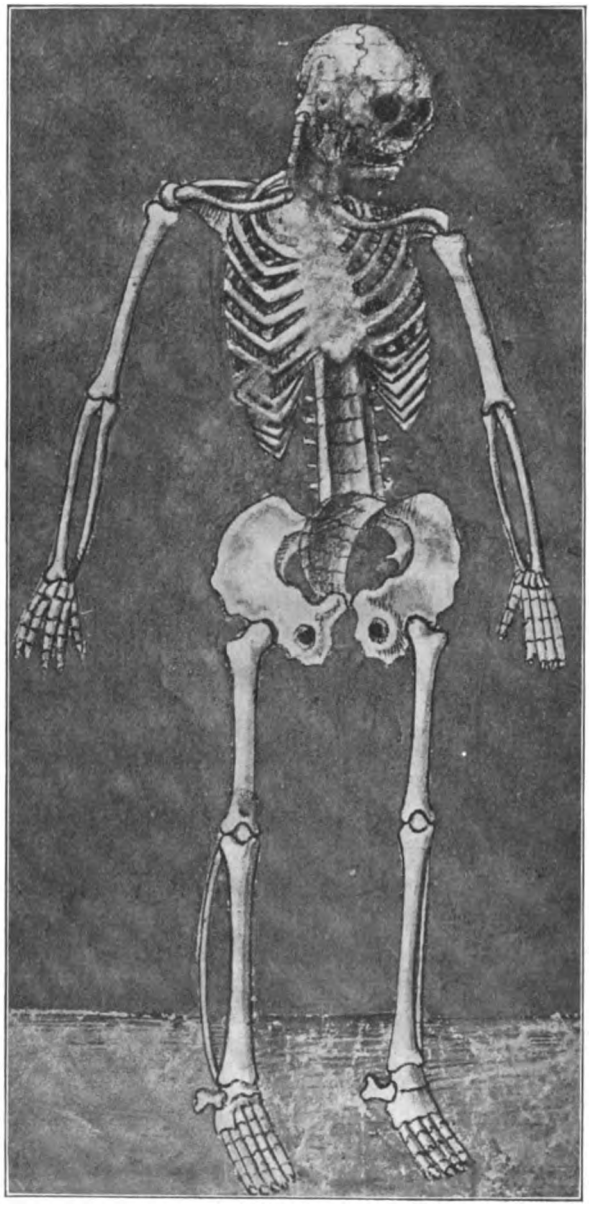


Fig. 6.

Digitized by Google

und besonders manubrium sterni, der zu starken Abknickung an der Zusammenfügungsstelle von Knorpel und Rippen rechts und der zu geringen links. Auch die beiden untersten Rippen scheinen mit den Knorpeln der nächst höheren Rippen sich zu verbinden. Es scheinen nur 11 Rippen beiderseits gezeichnet zu sein. Völlig verzeichnet sind Lendenwirbelsäule und Kreuzbein, besonders die Lendenwirbelsäule mit ihrer starken Aushöhlung auf der Vorderseite. Das Becken ist ebenso schlecht gezeichnet wie stets im Mittelalter vor LIONARDO. Der Schluß in der Symphyse scheint allerdings vollständig zu sein. Die Extremitäten zeigen keinerlei Vorzüge von den übrigen Zeichnungen jener Zeit, besonders wild ist die seitliche Eingelenkung des Calcaneus. Vgl. Fig. 6.

Dadurch steht das Skelett zu dem GRÜNINGERschen bei BRUNSCHWIGS Chirurgie in einer gewissen Parallele, daß es im Add. Ms. 21618 vor einem chirurgischen Werke sich findet, vor einer deutschen Übersetzung der Chirurgie BRUNOS VON LONGOBURGO, des „Meyster Prunus in der Stadt Pavia", wie es auf Bl. 71ᵛ mit dem Datum des Januar 1452 als Niederschriftstermin lautet. Am Ende ist auch der Schreiber genannt (oder gar der Übersetzer?) in der Schlußnotiz, durch „CONTZEN VON AUERACH, Sampstag nechst nach Lucie 1465 [14. Dezember].

Ich füge ferner eine eigentümliche Darstellung eines Knochenmannes aus einer mexikanischen Handschrift der Nationalbibliothek zu Florenz an, des ***Codex Magliabecchianus XIII, 3*** der Nationalbibliothek zu Florenz,[1]) *Bl. 76ᵛ*. Die Handschrift ist in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts von einem mexikanischen Maler illustriert.

Fig. 7 stellt den *Çiçi Mitl* dar, was „der Pfeil" bedeuten soll, „den sie malten wie einen toten entfleischten Menschen, einzig aus Knochen bestehend, nur Nacken und Kopf mit lauter Händen und Herzen[2]) geschmückt", wie die Beischrift besagt:

[1]) Reproduziert in Farben auf Kosten des Herzogs VON LOUBAT zu Rom 1904, „Codice Magliabecchiano XIII, 3, Manuscrit Mexicain post-Colombien de la Bibliothèque Nationale de Florence . . . Danesi, Rome MDCCCCIV." (92 Bl. querquart).

[2]) Die Herzbilder, hier rot mit einem gelben Querband über die Mitte (Fettablagerung unter dem Perikari in der Septumgegend?), sind in dieser Zeichnung und Farben für die vorkolumbische Aztekengraphik höchst charakteristisch und in gleicher Weise durchgehends typisch so festgehalten. — Ich kann auf die Abbildungen bei

Digitized by Google

„Esta es vna figure que ellos llamen çiçimitl, que quiere dezir vna saeta v. lo pintauan como aun honbre muerto v. a descarnado. sino solo entero en los huesas v. lleno de coraçones v. de manos al rededor del pescueço v. de la cabeça."

Fig. 7.

Der Schädel, der auch sonst in Darstellungen von Gottheiten oder Dämonen der Azteken sich findet, ist nicht ganz schlecht angeschaut, desgleichen die Halswirbelsäule. Am interessantesten ist aber die Haltung des Knochenmännleins, die an die der frühesten anatomischen Fünfbilderserien und besonders der Wundenmann-,

L. PFEIFFER, „Die Opferanatomie der Germanen und Azteken" in den „Korrespondenzblättern des allg. ärztl. Vereins von Thüringen", XL. Jahrgang Nr. 1, Januar 1911, S. 22 u. 20 verweisen.

Digitized by Google

Krankheitsmann-, Schwangeren-Serie erinnert. Das mag Zufall sein, dagegen halte ich die Annahme eines solchen Zufalles völlig ausgeschlossen bei tibetanischen anatomischen Tafeln, welche heute noch im Lehrgebrauch stehen.

---

9. Die anatomischen Ganzfiguren in tibetanischer Überlieferung.

E. H. C. Walsh hat in „The Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain & Irland", October 1910, S. 1215—1245 einen Aufsatz über „The Tibetan anatomical System" veröffentlicht, dem er eine große anatomische Tafel in Schwarzdruck beigegeben

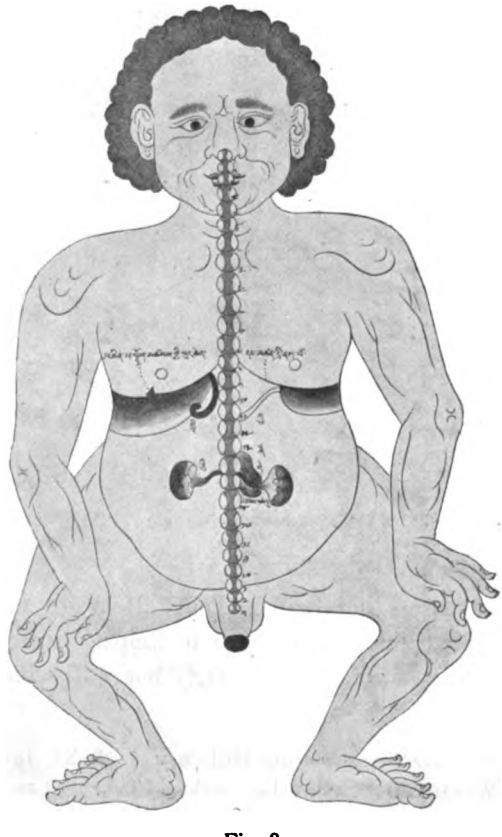


Fig. 8.

Digitized by Google

hat. Ich habe schon anderwärts[1]) darauf hingewiesen, daß dieses von Oberst MADDEL aus der medizinischen Schule zu Lhasa in Tibet mitgebrachte Blatt nur einen kümmerlichen Teil dessen darstellt, was tatsächlich in Tibet an anatomischen und Instrumententafeln[2]) noch heute in Gebrauch steht. Herr Dr. BERTHOLD LAUFER, der

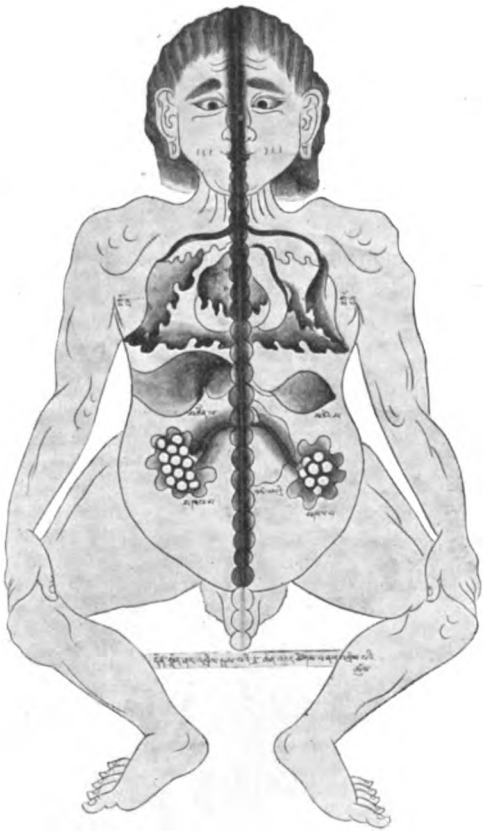


Fig. 9.

Bruder des Verfassers der beiden Teile „Beiträge zur Kenntnis der Tibetanischen Medizin" (Berlin 1900 u. Leipzig 1900), die der englische Verfasser zu zitieren unterläßt,[3]) hat auf seinen Reisen vier

[1]) Mitteilungen zur Geschichte der Medizin u. d. N. XI, 1912, S. 380f.

[2]) Deren WALSH drei gesehen hat, während ihrer eine recht große Zahl ist, soweit ich sie schon gesehen habe; ich besitze von 7 derselben im Institut Kopien.

[3]) Deutsche Wissenschaft existiert ja für England schon lange nicht mehr.

Digitized by Google

tibetanische anatomische Tafeln aufgetrieben,[1]) die offenbar zusammengehören und heute noch in Gebrauch stehen und von den dortigen Medizinstudierenden oder auf deren Kosten heute noch eifrig kopiert werden. Ich will der Publikation LAUFERS nicht vorgreifen[2]) und gebe daher hier nur die verkleinerte Wiedergabe von zweien der 12 Ganzfiguren (Fig. 8 und Fig. 9), die in ihrer Hockstellung und manchem Detail so auffallend an die Prüfeninger[3]) und persischen[4]) Hockfiguren erinnern, daß der Gedanke sich aufdrängt, die bekannten spätalexandrinischen anatomischen Lehrfiguren seien auch nach Indien gelangt und wären mit dortiger und chinesischer Lehre einen eigentümlichen Amalgamierungsprozeß eingegangen, dessen späte Ergebnisse wir in den Tibetanischen Lehrtafeln noch vor uns sehen. Aber das bedarf noch langwieriger und weitgreifender Untersuchungen, in deren Anfänge wir heute kaum schon wirklich eingetreten zu sein scheinen.

[1]) Darunter auch die von WALSH abgebildete.

[2]) Die Tafeln sind heute im Field Museum zu Chicago.

[3]) Studienheft 1, Tafel XIII u. XIV.

[4]) Studienheft 4, Tafel X—XVIII und oben S. 129, Anm. 1.

Digitized by Google

Uranfänge und Frühgeschichte der Krankenpflege.

Von

Prof. Karl Baas, Karlsruhe.

„Eine Welt ohne Liebe", so beginnt Uhlhorn sein vortreffliches Buch über die christliche Liebestätigkeit,[1]) und er versteht darunter die Welt vor und außerhalb des Christentums, welches nach seiner Anschauung zuerst und allein die wahre Nächstenliebe gebracht und zur Tat habe werden lassen. —

Alsbald jedoch erhebt sich dem gegenüber die Frage: Können wir eine solche Beschränkung jener sonst als fast allgemein vorhanden angesehenen Empfindung für diesen besonderen Fall anerkennen? Oder vermögen wir Beispiele und Beweise beizubringen, daß über jene Enge hinaus, die wohl der Kirchenhistoriker in einer gewissen theologischen Befangenheit des Blickes nur so sah, das sittliche Gebot in mehr oder minder vollkommener Weise galt und gewirkt hat, welches früher schon die Schrift in die Worte gekleidet hat: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst."

Und es zeigt sich: Wie der Ausspruch des christlichen Messias nur die noch viel ältere Mahnung des Stifters der jüdischen Religion aufgriff, so ist auch der praktischen Ausübung, welche die neue Gemeinde der Bekenner Jesu jenem Worte desselben angedeihen ließ, eine geradezu uralte Betätigung der Nächstenliebe vorausgegangen. Wie aber Christus sein Gebot durch die Gleichsetzung desselben mit dem Gebot der Gottesliebe auf die höchste Stufe erhob, so hat auch in der Folge das Christentum ihm in der Umsetzung in die Tat allerdings eine außerordentlich viel größere Erweiterung und Vertiefung, als sie vordem bestand, zuteil werden lassen. —

„Eine Welt ohne Liebe!" Welchen Gegensatz zu dieser Auffassung sehen wir alsbald, wenn wir das neueste Buch zur Hand nehmen, in welchem drei begeisterte Berufspflegerinnen unserer Zeit versucht haben, ihren Mitschwestern die Geschichte der Kranken-

[1]) 2. Aufl. Stuttgart 1882—1890. I—III.

Digitized by Google

pflege darzustellen,[1]) und in welchem sie das Anfangskapitel gewidmet haben der „Ersten Hilfe unter den Tieren!"

Da wir den Entwicklungsgedanken, der in einem solchen Buchanfange sich ausdrückt, fraglos auch auf die Entstehung des Fühlens und des daraus sich ergebenden Handelns der Urmenschen übertragen und anwenden dürfen, so kann es nicht zweifelhaft sein, daß zu der Liebestätigkeit dieser letzteren sich Vorstufen finden müssen in dem noch älteren Tierreiche, aus welchem ja der Mensch emporgestiegen ist.

Und in der Tat haben früher bereits verschiedene Schriftsteller mit mehr oder weniger Urteils-, manchmal müssen wir sagen: Einbildungskraft derartige Vorläufer angegeben und vorgeführt; auch Virchow, der doch gewiß ein nüchterner Beobachter war, hat gelegentlich einer Berliner Diskussion über den Pithekanthropos erectus[2]) „nicht bestritten, daß in Affenfamilien eine lange und treue Pflege eines kranken Mitgliedes vorkomme". Mit diesem Thema haben sich in Aufsätzen und Büchern, die ich lesen konnte, folgende Autoren beschäftigt:

Ludw. Büchner in seinen Büchern „Aus dem Geistesleben der Tiere", 1876, und „Liebe und Liebesleben in der Tierwelt", 1879.

Alfr. Bouchinet, Des états primitifs de la médicine.[3])

L. Hopf, Blicke in die Urgeschichte der Medizin.[4])

P. Kropotkin, Gegenseitige Hilfe in der Entwicklung. 1904, welches Buch, ebenso wie diejenigen von Büchner, viele weitere Literaturangaben und Beispiele enthält.

Cabanès, Les animaux thérapeutes. 1912.[5])

Soweit von den Genannten Beobachtungen über Ameisen, Termiten, Bienen und ähnlich niederstehende Tiere angezogen worden sind, werde ich mich mit diesen nicht beschäftigen, da die „Pflegetätigkeit" derselben doch zu leicht einer anthropomorphistischen Deutelei anheimfallen kann; auch bezüglich der Wirbeltiere, auf die allein ich mich beschränken werde, stimme ich L. Heck, dem erfahrenen Direktor des Berliner zoologischen Gartens, durchaus

[1]) Ad. Nutting und Lav. Dock, Geschichte der Krankenpflege, übersetzt von A. Karll. Bd. I. 1910, II. 1911.

[2]) Zeitschr. f. Ethnologie. Bd. 27. 1895, S. 785.

[3]) Thèse de Paris 1891.

[4]) Würtemb. mediz. Korrespbl. Bd. 71, 1901, S. 1.

[5]) Bullet. gén. de Thérapeutique. Bd. 164, S. 289ff.

Digitized by Google

bei, wenn er in einem Briefe an mich meinte, daß „alles bei nüchterner, kritisch-wissenschaftlicher Betrachtung mit der größten Vorsicht aufzunehmen" sei. Immerhin will mir scheinen, daß von der Gesamtsumme der Angaben doch ein Rest übrig bleibt, der auch bei Tieren eine tatsächliche Fürsorgetätigkeit gegenüber kranken Genossen uns annehmen läßt.

Schon DARWIN hat der Meinung Ausdruck verliehen, daß in Gesellschaft lebende Tiere ein Gefühl der Liebe zu einander hätten. Das Vorhandensein von Solidaritäts- und Sozialtrieben, die zu gegenseitiger Hilfeleistung führten, betonte dann besonders KROPOTKIN und mit ihm eine Anzahl russischer Autoren, die in dem noch vielfach unberührten Sibirien ihre Beobachtungen gesammelt hatten. Und wenn auch viel früher ROUSSEAU, welcher in der vom Menschen nicht gestörten Natur nur Friede und Liebe hatte sehen wollen, damit zu weit gegangen war, so glaubte doch auch in unserer Zeit der Petersburger Zoologe KESSLER mit Zustimmung seiner Landsleute, in einem gewissen Gegensatz zu dem „Kampf ums Dasein", als einen Hauptfaktor in der Entwicklung überhaupt ein „Gesetz der gegenseitigen Hilfeleistung" im Tierreich aufstellen zu können. Als Grundlage dieses nur bei gesellig lebenden Tieren in Erscheinung tretenden „Gesetzes" nahm er, wie BÜCHNER, das Elterngefühl und die Sorge für die Nachkommenschaft an, die naturgemäß das erste Beispiel eines Altruismus darstellen. Einen Schritt weiter geht dann die Annahme des Mitleids, das aber von den einen als nur auf hochstehende Tiere der gleichen Art beschränkt angesehen wird.

Aus den von den aufgezählten Schriftstellern gegebenen Nachrichten will ich einige anführen: So wird verschiedentlich von gesellig lebenden Vögeln berichtet, daß sie, z. B. Krähen oder Sperlinge, einen kranken oder verwundeten Artgenossen längere Zeit gefüttert, dadurch allein am Leben erhalten und der Heilung zugeführt hätten. Ob aber die weitere Beobachtung richtig ist, daß Seeschwalben eine angeschossene Genossin auf ihren Flügeln davongetragen hätten bis zu einem entfernten Felsen, wo sie in Sicherheit war, daran mögen wir immerhin noch zweifeln.

Ratten sollen gesehen worden sein, wie sie ein blindes Paar fütterten; ein Dachs, wie er einen verwundeten Kameraden fortgeführt habe. Daß insbesondere bei solchen Säugetieren, die schon lange in naher Gemeinschaft mit dem Menschen leben, gelegentlich ein auf das Helfen gerichteter Sinn vorkommt, können wir wohl nicht so ganz von der Hand weisen. So, wenn wir hören, daß

Digitized by Google

ein Pintscher einen verwundeten Hund zu dem Arzte geleitet habe, der ihm selbst früher einmal geholfen hatte, eine Handlungsweise, zu deren Verständnis wir die Leistungen der Bernhardiner auf dem großen St. Bernhard oder anderer Sanitätshunde heranziehen können. Oder, wenn wieder ein Hund einem anderen, der ein Bein gebrochen hatte, das Fressen zutrug, oder wenn Ähnliches vom Pferde angegeben wird. Vollends, wenn ein Affe nicht nur sein Mitleid einem kranken Genossen durch Liebkosungen zu erkennen gegeben, sondern in einem anderen Falle dasselbe auch in die Tat umgesetzt habe, indem er z. B. einem Kameraden einen Dorn auszog, so scheint uns dies durchaus nicht unwahrscheinlich zu sein.

Und es mag vielleicht noch der Vergleich gewagt werden, daß wir in den Nestbauten die ältesten Vorläufer der Pflegestätten auch für Hilfsbedürftige aller anderen Arten erblicken könnten.

Nicht verschwiegen werden darf aber, worauf Bouchinet hinweist, daß, im Gegensatz zu dem Vorkommen der Hilfeleistung, die kranken und verwundeten Tiere von den gesunden viel häufiger beseitigt, ja getötet werden.

Von dem altruistischen Empfinden und Handeln des ältesten Menschen, dessen Anfänge ja so weit vor jeder Geschichte liegen, wissen wir natürlich gar nichts; aber auch in der hier vorliegenden Frage kann es gestattet werden, von dem Verhalten der heute noch lebenden Naturvölker aus, soweit sie für diesen Fall von der Kultur nicht beeinflußt sind, einen Rückschluß auf das Verhalten der Urmenschen zu ziehen. Max Bartels hat aus vielen Einzelangaben von Forschungsreisenden und wissenschaftlichen Expeditionen ein hier heranzuziehendes, inhaltreiches Buch geschaffen,[1]) in welchem auch mancherlei Angaben über Pflegetätigkeit enthalten sind.

Daß es für Stämme ohne festen Wohnsitz auf ihren Wanderzügen oft recht schwierig, ja geradezu unmöglich sein kann, ihre Gebrechlichen oder Schwerkranken ohne eigene Gefährdung mit sich zu führen und dabei zu pflegen, leuchtet ohne weiteres ein; aus diesem Grunde heraus verstehen wir es gut, wenn wir vernehmen, daß — in auffälliger, vielleicht aber nicht zufälliger Ähnlichkeit mit dem aus dem Tierreich Berichteten — manchmal derartige Leute mit Pfeilen und Keulen, Steinwürfen oder durch Erwürgen getötet oder nach Betäubung in einen Bach geworfen oder

[1]) Die Medizin der Naturvölker. 1893.

Digitized by Google

mit einer gewissen Nahrungsmenge und bestenfalls mit einem Stammesgenossen als Pfleger versehen, zurückgelassen werden, letzteres z. B. bei Aussätzigen oder Pockenkranken. Weit entfernt, daß die Betreffenden ein solches Schicksal nur als eine Grausamkeit auffaßten, hören wir im Gegenteil, daß bei den Renntier-Tschuktschen in Sibirien, die auch ihre Kranken und Greise noch heute töten, dies von letzteren als Liebesdienst empfunden und angeordnet wird. In merkwürdiger Weise berührt sich hier, weit über zeitliche und räumliche Entfernungen hinaus, das Fühlen und Handeln solcher Naturvölker der Jetztzeit mit Ähnlichem aus dem griechischen und römischen Altertum.[1])

Solchen, uns abstoßenden Gebräuchen gegenüber hören wir aber auch, daß bereits auf niederen Kulturstufen aus uns ansprechendem Fühlen heraus Vorrichtungen zum Fortbringen von nicht Gehfähigen da und dort herausgebildet worden sind, so auf Sumatra ein auf dem Rücken zu tragender Krankenstuhl oder auf Neuseeland, sowie bei den Dacota- und Winnebajo-Indianern Nordamerikas Krankentragen, welche aus Holzstangen und einem Flachsflechtwerk oder einer Büffelhaut hergestellt sind und von zwei Männern, bisweilen auch von zwei Pferden getragen werden.[2])

Bei verschiedenen Völkern werden Fieberkranke nahe an das Herdfeuer gelegt, andere — etwa bei den Wedda auf Ceylon — auf einen schattigen Platz auf ein Lager von Blättern. Wo nicht der Medizinmann den Kranken behandelt, pflegen ihn, z. B. auf Samoa, Verwandte und Freunde, so gut sie können. Bei Australnegern besorgen dies Frauen unter mitfühlendem, für den Kranken vielleicht aber nicht immer erfreulichem oder zweckmäßigem Klagegeheul.

Zum Unterkunftsort für den Kranken dient bei nordamerikanischen Indianern eine entweder schon vorher dagewesene oder besonders errichtete Medizinhütte, oder auch das Winterhaus des Stammes. Auf Neu-Guinea hatte ein „Doktor" eine Anzahl von Hütten zur Krankenaufnahme um sein Haus; ähnliches hören wir von einem berühmten Arzt bei Indianern Brasiliens.[3]) Von Hütten für Aussätzige, oder wenigstens Schutzdächern auf dem Felde für Pockenkranke vernehmen wir auf Sumatra.

[1]) B. SCHMIDT, Der Selbstmord der Greise auf Keos. Neue Jahrbücher f. d. klass. Alt. VI, 1903, S. 617. — Auch JAC. BURCKHARDT, Griechische Kulturgeschichte. 2. Aufl. I, 422.

[2]) Abbildungen bei BARTELS, Fig. 159—162.

[3]) Vgl. Mitteilungen z. Gesch. d. Medizin. XI, S. 438.

Digitized by Google

Daß diese mannigfachen Ansätze einer Weiterbildung fähig waren und in manchen Fällen gewesen wären, wenn nicht andere Einflüsse dazwischen getreten wären, können wir aus der Nachricht entnehmen, die PRESCOT in seinem Buche über die Eroberung von Mexiko gegeben hat: Damals fanden die Spanier bei den Azteken Hospitäler vor, denen sie Vorzüge vor den heimischen einräumten, und welche für invalide Krieger oder als Pflegestätten für Unheilbare dienten.[1]) Während nun mit der Vernichtung der hohen Kultur dieser Rasse alle weiteren Nachrichten über Krankenpflegeeinrichtungen bei ihr verloren wurden, sind aus dem großen Bereich der indischen Völkergruppen noch ziemlich viele Berichte erhalten, welche uns die bereits in uralter Zeit von einigen Teilen derselben erklommene Höhe auch der Krankenfürsorge bewundern lassen. In die Betrachtung derselben dürfen wir unbedenklich auch noch die ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung hereinbeziehen, da für sie ein abendländischer oder etwa christlicher Einfluß nicht nachweisbar, ja ausgeschlossen erscheint.

Um das Jahr 600 vor Christus verkündete BUDDHA, der Fürstensohn, den das ihn umgebende menschliche Elend tief betroffen hatte, nach Jahren der Einsamkeit, der Bußübungen und der Betrachtungen über die für das Volk so harte Lehre der Brahmanen, sein neues Gesetz der Gnade für alle, welches die Kasten aufhob, den Egoismus bekämpfte und an dessen Stelle die milden Tugenden des Mitgefühls und der Barmherzigkeit mit allen Geschöpfen setzte, deren Leiden zu mildern, deren Heil zu fördern sei. Aus diesem Pflichtgebot heraus führte seine Lehre in ähnlicher Weise zu einer bleibenden Betätigung der Nächstenliebe, wie sie bei dem Christentum später der Fall war. So sehr entsprechen solche Handlungen den religiösen Vorschriften BUDDHAS, daß man, trotz der erst einige Jahrhunderte nach ihm einsetzenden geschichtlichen Nachweise, die Anfänge auch der indischen Hospitäler bis in das siebente Jahrhundert v. Chr. wird heraufrücken dürfen.

So berichtet uns das große Geschichtswerk der Singhalesen, welches Mahawanso genannt wird, daß der König Pandukábhayo von Ceylon um 437 v. Chr. ein Hospital und eine Fremdenherberge — diese Unterscheidung ist von Interesse — angelegt habe, während der 137 v. Chr. gestorbene König Dutthagánimi (Dootoogameny,

[1]) Vgl. JANUS I. 1846, S. 771 Anm. und NEUBURGER, Geschichte der Medizin I, S. 121.

Digitized by Google

Gaimono) achtzehn mit Ärzten, sowie mit Arzneien und Nahrungsmitteln versehene Spitäler beständig an verschiedenen Orten unterhalten habe, wie er es auf seinem Sterbebett neben anderen Taten verlesen ließ. Ähnliche Fürsorge für Kranke, sowie für andere Bedürftige wird uns dann noch von mehreren, z. T. selbst in der Medizin bewanderten Königen bis in die ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung hinein angegeben; hervorgehoben mag dabei noch werden, daß nach einer Nachricht Sklaven und Sklavinnen zur Pflege und Ernährung der Kranken vorhanden gewesen seien. Es mag ferner hier angeschlossen werden, daß in der Sutrasthana des Susruta der Krankenwärter erwähnt wird, der zuverlässig, liebevoll, fleißig sei und die Worte des Arztes sich merken solle. Dann sei auch er eine „Leuchte" der Medizin.

Auch im eigentlichen Indien gab es sehr frühzeitig Anstalten für Kranke, über welche jedoch erst aus dem dritten Jahrhundert v. Chr. ein unanfechtbarer Bericht vorliegt: In einer noch vorhandenen Felsinschrift berichtet der 226 v. Chr. verstorbene König Asoka von der durch ihn geschehenen Bestellung von Hospitälern für Menschen (und Tiere), welche wohl versehen sein sollten mit Instrumenten und Heilmitteln zur Verwendung gemäß den Anordnungen staatlich angestellter Ärzte. Entsprechend den Vorschriften ihrer Religion gründeten aber auch die buddhistischen Priester bei ihren Klöstern Spitäler für Bedürftige aller Art, wie sie sich auch sonst mit der Heilkunst beschäftigten: eine merkwürdige Ähnlichkeit mit den Einrichtungen des christlichen Mittelalters, zu deren Erklärung irgendwelche äußere Verbindungen oder Vermittlungen suchen zu wollen, wie es geschehen ist, völlig müßig erscheint. Vielmehr geht hieraus hervor, daß die Übereinstimmung der Gesinnung auch in ganz verschiedenen Zeiten und Orten zu in weitem Umfang übereinstimmenden Handlungen, insonderheit auf dem Gebiete der Pflegetätigkeit zu führen vermag.

Diese indischen Hospitäler überdauerten viele Jahrhunderte. 24 v. Chr. finden wir in den Annalen von Cashmir, ja bis ins vierte Jahrhundert unserer Zeitrechnung solche erwähnt. 339 n. Chr. errichtete der heilkundige König von Ceylon, Budhadaso, Hospitäler, die er mit Ärzten versah; und 368 hören wir, daß Upatissa II. große Verpflegungs- und Armenhäuser für Kranke, Verkrüppelte, Blinde, Lahme, aber auch für Bettler und Schüler, und für schwangere Frauen anlegte, in welchen wohl auch Arzneien verabreicht und ärztliche Hilfe geboten wurde. Übrigens scheint auch

Digitized by Google

aus Susruta hervorzugehen, daß Entbindungshäuser für Frauen aus den oberen vier Klassen bestanden haben, eine Spezialisierung in der Fürsorge und Pflege, wie sie nur hohen Kulturen zukommt.[1])

Blicken wir nun noch in den ganz fernen Osten, so wird aus dem alten Japan, bevor es mit den Europäern und dem Christentum in Berührung gekommen war, gemeldet, daß 758 n. Chr. auf Befehl der Kaiserin Komyo ein Haus für arme Kranke gebaut wurde, nachdem bereits früher ein solches zur Aufnahme alter Bonzen und bejahrter Kranken errichtet worden war. Auch ein Tempel zu Nara habe ein gleiches gehabt. Nach dem Sammelwerke Ishinho aus dem zehnten Jahrhundert n. Chr. gab es für die als unrein geltenden Wöchnerinnen eigene Gebärhäuser, wie auch die Pockenkranken in Isolierhäusern behandelt wurden.[2])

Da die altjapanische Medizin in weitem Umfange dem Einflusse Chinas unterstand, könnten auch für derartige Pflegeanstalten die Vorbilder in diesem Lande vermutet werden. —

Während im alten Persien die Feueranbeter Hospitäler gehabt haben sollen, ist Ähnliches aus Babylonien und Assyrien, sowie aus Ägypten nicht bekannt. Aber wenn wir in babylonischen Tontafeln des Britischen Museums die Ermahnung lesen, dem Nächsten Liebe zu erzeigen, den, der da bittet, zu speisen und zu trösten[3]) usw., was ja gänzlich dem mosaischen Gebote entspricht: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst",[4]) so werden wir auch dem semitischen Völkerkreise trotz einer öfter erschei-

[1]) Da ich auf die, auch in den — meist englischen — Übersetzungen mir nicht zugänglichen Quellen nicht zurückgehen kann, habe ich das, soweit ich sehe, übereinstimmende und wohl zutreffende aus Bearbeitungen entnehmen müssen. Außer dem Buche von Nutting und Dock nenne ich: Marcuse, Zur Geschichte der Krankenhäuser, in Zeitschr. f. Krankenpflege XXI, 235; Dietrich, Geschichtl. Entwicklung der Krankenpflege, im Handbuch der Krankenversorgung I, 1; Neuburger, Geschichte der Medizin I, 90; Heusinger, Die Medizin in Ceylon, im Janus I, 855, 1846; Jessen, Soziale Krankenpflege in Krankenhäusern, im Handbuch der sozialen Medizin IV, 2; Edm. Hardy, König Asoka, in Weltgeschichte in Charakterbildern, 1912; Köppen, Die Religion des Buddha, 1857, I, 459; J. Bloch, Geschichtliche Entwicklung der wissenschaftlichen Krankenpflege. Berliner Klinik, Heft 136; Ders., Die Wertschätzung der Krankenpflege bei den alten Indern. Zeitschr. f. Krankenpflege XX, 1899, S. 75; J. Jolly, Abschnitt Medizin im Grundriß der indo-arischen Philologie Bd. III, Heft 10, 1901, der übrigens (S. 24) unter den Spitälern „wohl besondere Anstalten zur Verabreichung von Arzneimitteln" verstanden wissen will.

[2]) Y. Fujikawa, Kurze Geschichte der Medizin in Japan. 1911.

[3]) F. Delitzch, Bibel und Babel III, 1905, S. 20ff.

[4]) III. Mose 19. 18.

Digitized by Google

nenden nationalen Einengung die Betätigung jener sittlichen Grundempfindungen und Vorschriften nicht abstreiten können.

Freilich fehlt im alten Judentum zum Bilde des Gerechten nicht die Barmherzigkeit gegenüber dem Nebenmenschen, welche besser ist als Opfer; und unter dem Nächsten ist außerhalb der pharisäischen Auffassung auch der Fremdling und der Sklave zu verstehen. Aber Spitäler hat es in der Zeit des Alten Testamentes nie in Israel gegeben: weder kann das Haus des aussätzigen Königs Usia als solches angesehen werden, noch auch Bethesda, woselbst die Kranken lediglich warteten auf die zum Baden in dem heilkräftigen Teiche günstigste Gelegenheit. Trotzdem dürfen wir uns die Bedürftigen nicht als vernachlässigt vorstellen; abgesehen von dem ausgesprochenen Familiensinn der Juden, der zunächst im engeren Kreise alle Fürsorge gewährleistete, tun es uns die vielen Almosengebote dar oder etwa die Festsetzung des zweiten, des sogenannten Armenzehnten. „Wo du kannst, da hilf den Dürftigen", mahnt Tobias seinen Sohn;[1]) und „wie das Wasser ein brennend Feuer auslöscht, also tilgt das Almosen die Sünde", so lehrt eindringlich und auf weit hinaus nachwirkend Jesus Sirach.[2]) Schon Moses befiehlt[3]): „Steh nicht still bei der Lebensgefahr deines Nächsten"; der Talmud aber gibt die Verheißung, daß, wer einen Fremden beherberge, das Paradies ererbe, und wer einen Kranken besuche, werde aus der Hölle errettet. Wer aber mitleidslos ist gegenüber seinem Nächsten, mit dem wird auch Gott kein Erbarmen haben."[4]) Geltung haben solche Vermahnungen auch für Nichtjuden; und letzten Grundes ist doch zumeist aus dem Judentum die freilich die ganze Welt umfassende Liebestätigkeit des Christentums herausgewachsen.

Wenden wir nun unsere Blicke hinüber zu dem Volke, welches der ärztlichen Kunst und Wissenschaft bereits so früh einen Hippokrates geschenkt hat, so finden wir zu unserer Überraschung kaum etwas, was dem z. B. aus dem Orient Geschilderten entspräche oder gar darüber hinausginge. Erst in römischer Zeit sehen wir Pflegestätten und -Einrichtungen entstehen, welche aber auch nicht so sehr auf der Grundlage einer allgemeinen Humanität entstanden,

[1]) Tob. 4, 5ff.

[2]) Sirach 3, 33.

[3]) III. Mose 19, 16.

[4]) Vgl. hierzu Uhlhorn l. c. I, cap. 2. — Lallemand, Historie de la charité I, cap. I, S. 20ff.

Digitized by Google

sondern aus einem mehr oder minder ausgesprochenen persönlichen oder auch staatlichen Egoismus heraus ins Leben traten. Anstatt des Gefühls, der mitleidigen Empfindung, von der nicht nur erst wir Heutigen bei der Not des Nebenmenschen in ihrer verschiedensten Gestalt, darunter besonders der Not der Krankheit uns leiten und bewegen lassen, sehen wir in der Antike die kalte, verstandesmäßige, rechnende Überlegung herrschen, welche für das hier in Betracht kommende Gebiet die Handlungsweise in das Gegenteil dessen sich verkehren ließ, was uns z. B. Gebrechlichen gegenüber als das von der Natur Gebotene erscheinen will.

Zwar finden wir im geschichtlichen griechisch-römischen Altertum jene roheste Form der Beseitigung sozusagen wertlos gewordener, gebrechlicher Nebenmenschen nicht mehr, wie wir sie bei den Naturvölkern erwähnen mußten; auch hatte der Grieche keine Überlieferung eines solchen Gebrauches mehr. Darum mögen vorerst die Römer herangezogen werden, welche bis in ihre klassische Zeit hinein den hierher gehörigen Ausdruck des „senes depontani" oder des „sexagenarii de ponte" bewahrt hatten. Varro benutzt ihn in seiner Satire vom Sechzigjährigen; auch Cicero kennt und erwähnt ihn. Aber man gewinnt den Eindruck, daß letzterer sich der in ihm sich noch verratenden, barbarischen Sitte schämte, welche die Altvorderen noch ausgeübt haben mußten. Denn jene Worte wollen besagen, daß man ehedem im ältesten Rom die Sechzigjährigen von der Brücke in den Tiber stürzte, um sich ihrer zu entledigen.

Bei den Griechen der historischen Zeit erscheint nun eine ähnliche Sitte, aber in sozusagen verfeinerter und vergeistigter Form. Nicht mehr um ein Getötetwerden, sondern um eine Selbsttötung handelt es sich, wenn die Gebrechen des Alters herankamen, wenn jemand fürchten mußte, seinen Nebenmenschen zur Last zu fallen, oder keine rechte Pflege in alten und kranken Tagen erhoffen konnte.[1])

Bis in die römische Kaiserzeit hinein bestand auf der kleinen Insel Keos, unweit der Südostküste von Attika, der Gebrauch, daß alte Leute, die sich zu schwach fühlten oder baldige Gebrechlichkeit fürchteten, freiwillig den Schierlingsbecher tranken. Auch Euripides erwartete von dem Erblindeten den selbstgewählten Tod; und freiwilliges Scheiden aus der Welt wegen hohen Alters, be-

[1]) S. B. Schmidt, l. c.

Digitized by Google

sonders wenn leibliche Krankheit oder Verstandesschwäche im Anzug war, galt nicht nur als völlig berechtigt; vielmehr sollten nach EURIPIDES solche Leute den jüngeren aus dem Wege gehen und durch den Tod sich selbst entfernen. Das Gleiche lehrten die Philosophen und führten es gelegentlich auch aus: so starb EPICUR nach zweiwöchentlicher, als unheilbar erkannter Krankheit, indem er, unter Äußerungen der Freude über die im Leben genossenen philosophischen Gespräche, ungemischten Wein trinkend, in eine Wanne mit heißem Wasser stieg.[1]) Und jene Greise von Keos gingen bekränzt in den Tod.

Mögen wir anch das freiwillige Scheiden aus dem Leben bei dem Weltweisen bewundern, so können wir doch den Beweggrund nicht billigen, welchen der Dichter ausgesprochen hat und welcher z. B. im Idealstaate PLATONS in seiner ganzen Härte hervortritt. Leitet schon die griechische Religion nicht zur Mildtätigkeit an, so darf es uns freilich nicht wundernehmen, wenn in der Republik, in der rein vernunftgemäßen Staatslehre des Begründers der Akademie sich auch kein Raum findet für das Wohltun gegenüber den Notleidenden.

Bettler sollen einfach ausgetrieben werden; kann jemand sein Handwerk nicht mehr ausüben, so ist sein Leben wertlos. Es mag daher auch der Kranke sterben, wenn seine Konstitution nicht mehr stark genug ist zum Widerstand gegen das Übel. Auch habe ASKLEPIOS die Heilkunde nur gelehrt zur Hilfe gegen eine einmalige Krankheit; er habe nicht unternommen, innerlich ganz verdorbene Leiber zu erhalten. Derartige Leute solle man gar nicht pflegen, da sie dem Staate nichts nützten.[2])

Freilich wäre es nun verkehrt, anzunehmen, daß diese Meinungen der Dichter und Philosophen ganz und gar in Fleisch und Blut des Volkes übergegangen wären; unterstützte doch schon in älterer Zeit besonders ATTIKA Waisen von für das Vaterland Gefallenen oder arbeitsunfähig gebliebene Verwundete, wenn sie — eine kennzeichnende Einschränkung — Bürger waren und wenn Familienmitglieder nicht für sie sorgen konnten, auch Greise in den Gerokomien; und Ähnliches hören wir später von Rom. Aber wir verstehen gleich-

[1]) S. J. BURCKHARDT, l. c.

[2]) Hierüber, sowie über vieles Verwandte, was im folgenden nur kurz berührt wird, haben ausführlicher gehandelt: UHLHORN l. c. I, cap. 1; Häser, Geschichte christl. Krankenpflege; DIETRICH, Geschichtliche Entwicklung der Krankenpflege im Handbuch von LIEBE, JACOBSOHN u. MAYER; MARCUSE, l. c.

Digitized by Google

wohl, wie jener kalte Egoismus, wie wir ihn nun in verschiedenen Formen kennen gelernt haben, eine allgemeine und organisierte Krankenfürsorge und -Pflege in unserem Sinne nicht aufkommen ließ.

Immerhin läßt doch auch die Lehre der Philosophen einen gewissen Fortschritt in den hier interessierenden Gebieten erkennen: wenn ARISTOTELES sagt, daß der Freigebige gebe, weil es schön sei, zu geben, so entspringt zwar diese Wohltätigkeit in letzter Linie der verstandesmäßigen Überlegung, daß solches Tun eines trefflichen Mannes würdig und ihm anständig sei. Doch heißt es weiter, daß man den Notleidenden auch ohne Aufforderung helfen solle, und ferner, daß der Wert der Gabe nach der Gesinnung bemessen werden müsse. In der Folge spricht dann die Stoa viel mehr von Wohltätigkeit, wie dies auch bei den römischen Anhängern derselben, zu welchen z. B. SENECA gehört, hervortritt, was später nochmals erwähnt werden wird.

Man hat gesagt, daß die Griechen der Krankenhäuser nicht bedurft hätten, weil die Gastfreundschaft auf der einen Seite sie unnötig gemacht, auf der anderen Seite die Sklaverei eine eigentliche Armut, welche sonst die Schaffung jener Pflegestätten bei Not und Krankheit veranlaßte, nicht habe aufkommen lassen.

In der Tat ist die Gastfreundschaft ja ein hervorragender Zug im altgriechischen Leben; aber notwendigerweise mußte sie mit fortschreitender Kultur und mit der Zunahme der sozialen Ungleichheit der Menschen abnehmen. Schon HOMER trennt den ξεῖνος — den Gastfreund — von dem ἱκέτης — dem Bittenden — und πτῶχος — dem Bettler —; jener erstere fand Aufnahme, wohl auch wenn er krank war, in den Gastzimmern des Hauses des Gastfreundes, welcher selbst vielleicht einmal den Gegendienst in Anspruch nehmen konnte; für die letzteren aber waren nur geringe oder gar keine Pflegestätten vorhanden. Ob es aber für die Sklaven griechische Krankenanstalten gab, wie die Römer sie in den Valetudinariem hatten, ist doch recht unsicher. Und wenn wir bei diesen letzteren noch sehen werden, daß lediglich das egoistische Vermögensinteresse, sei es des Einzelnen, sei es des Staates, sie veranlaßte, so brauchten wir bei den Griechen auch kein anderes Motiv vorauszusetzen.

Finden wir dergestalt kein öffentliches Interesse, keine allgemeine Betätigung der Krankenfürsorge und -Pflege bei dem Volke im ganzen, so erweisen uns doch die ärztlichen Schriften schließlich die ausgebildete griechische Medizin überhaupt, daß bei den

Digitized by Google

einzelnen Kranken außer der Hilfe des Arztes auch eine entsprechende und sachgemäße Wartung nicht mangelte. Und bei den Ärzten treffen wir auf eine Gesinnung, die dem modernen Begriff der Humanität noch weit mehr entspricht, als etwa PLATONS *Παιδαγωγικὴ τῶν νουσημάτων.*

Wenn der Kranke zum Asklepiostempel, etwa nach Epidauros, Sikyon, Tithorea, Kos oder Knidos pilgerte, um, schlafend im geweihten Raum, der vom Gotte gesandten, hilfeverheißenden Träume teilhaftig zu werden, so fand er in der Nähe des Gotteshauses Wohnungen für sich bereitet, in welchen er wohl auch der Pflege in seiner Krankheit nicht ganz entbehrte. Doch waren dies keinenfalls Krankenhäuser, auch nicht, als in späterer, hellenistischer Zeit die großen Hallen entstanden waren, sondern nur Unterkunftsstätten vorübergehender Art für die im Tempel Ratsuchenden, welche vielfach nicht einmal die Kranken selbst, sondern nur Boten derselben waren. Und es will auch mir kennzeichnend erscheinen, wie PAUSANIAS von diesen Räumen spricht, wenn er sagt: *„ἐντὸς μὲν δὴ τοῦ περιβόλου τοῖς δὲ ἱκέταις καὶ ὅσοι τοῦ θεοῦ δοῦλοι τούτοις μὲν ἐνταῦθα εἰσὶ καὶ οἰκήσεις.“* [1])

Eher könnte man den Vergleich mit heutigen Privatkliniken anstellen, wenn berichtet wird, daß manchmal [2]) chirurgisch Kranke in den Iatreien der Ärzte, bzw. in den damit verbundenen Krankenzimmern der Wohnung Aufnahme fanden, oder wenn PLAUTUS in den „Zwillingen“ den Arzt den Wunsch aussprechen läßt, den scheinbar Kranken in sein Haus zu bringen. Doch waren dies im ganzen nur Ausnahmefälle, da jene Iatreien in der Hauptsache lediglich die Beratungsstätten für geh- oder sonst verbringungsfähige Kranke waren; allenfalls könnten wir sie Polikliniken nennen.

Daß aber die Ärzte selbst eingehende Anweisungen zur privaten Krankenpflege gegeben haben, ist eigentlich selbstverständlich, insbesondere, wenn man bedenkt, welchen Wert gerade HIPPOKRATES und die bedeutendsten Ärzte nach ihm auf die Lebensweise gelegt

[1]) Von nicht geringerer Liebe und Schätzung der Antike erfüllt als MEYER-STEINEG, kann ich trotzdem, nach sorgfältigem Studium seiner Schrift (Krankenanstalten im griechisch-römischen Altertum, Jenaer mediz.-hist. Beitr. 3) ihm nicht zustimmen, sondern muß dem ablehnenden Urteil, wie es etwa UHLHORN ausgesprochen hat, mich anschließen, auch gegenüber SUDHOFFS Äußerung in seinem Aufsatze: Aus der Geschichte des Krankenhauswesens etc. (Ergebnisse des Krankenhauswesens II, 1913, S. 2).

[2]) FUCHS (in PAGELS Handbuch I, 180) spricht von „vielfach“, MEYER-STEINEG von „allgemein“.

Digitized by Google

haben. Daher finden wir denn auch bei ihnen eingehende Angaben über die Lageruug der Kranken und das Bettliegen, das weder zu grelle, noch zu düstere Licht in dem Zimmer, die Geräumigkeit derselben, die Sorge für gute Luft und vieles andere, was damals wie heute die ärztliche Kunst nicht außer Acht lassen konnte. Alles dies hat schon HIPPOKRATES in seinem ersten Aphorismen in dem Satze zusammengefaßt: „*δεῖ δὲ οὐ μόνον ἑαυτὸν παρέχειν τὰ δέοντα ποιοῦντα, ἀλλὰ καὶ τὸν νοσοῦντα καὶ τοῦς παρεόντας καὶ τὰ ἔξωθεν*", was von FUCHS so übersetzt wird: „man [d. h. der Arzt] muß aber nicht nur sich als einen erweisen, der das Nötige tut, sondern auch der Kranke, seine Umgebung und die Außenwelt".

Wichtiger aber als diese immerhin spärlichen Nachrichten über die Krankenpflege im einzelnen ist die Kenntnis der Grundstimmung des ärztlichen Handelns, wie sie HIPPOKRATES und die um und nach ihm dargelegt haben. Bekannt ist ja jener köstliche Ausspruch des ehrwürdigen Vaters der Heilkunde: „Da, wo Liebe zum Menschen ist, da ist auch Liebe zur Kunst". Und an einer anderen (pseudo-hippokratischen) Stelle wird in einer Asklepiadenrede derselbe Gedanke weitergeführt, indem es heißt: „wo Menschenliebe ist, da ist auch Wohltätigkeit; bietet sich Gelegenheit, einem Fremden oder Dürftigen beizustehen, so soll man daher sich dem nicht entziehen."[1]) So wird es uns auch begreiflich, daß in der Welt des sinkenden Altertums gerade ASKLEPIOS zu den Gottheiten gehörte, welche dem Christentum am längsten Widerstand leisteten, wenn solche, der christlichen Nächstenliebe verwandte Aussprüche bei seinen Jüngern sich fanden. Und es wird uns nicht wundern, daß derartige Worte und Stellen sogar von christlichen Schriftstellern benutzt werden konnten zur Veranschaulichung von Jesus als trefflichem Arzte, wie es EUSEBIUS in seiner Kirchengeschichte getan hat, in welcher er dem pseudohippokratischen Traktat *περὶ φυσῶν* eine derartige Schilderung entlehnte.

In den Jahrhunderten, die dem Eintritt des Christentums in solche Wirksamkeit noch vorausgingen, finden wir nun bei den Römern doch eine gewisse Weiterbildung dessen, was wir bei den Griechen gesehen haben.

Zwar fehlte auch hier die Stimme nicht, die, wie PLAUTUS in seinem Trinummus es geäußert hat, denjenigen, welcher etwa einem

---

[1]) S. ILBERG, Aus der antiken Medizin. Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum 13, 1904.

Digitized by Google

Bettler Almosen reicht, sich schlecht verdient machen läßt um ihn, da die Gabe doch verloren sei und sie dem Armen sein Leben nur verlängere zu seinem Elende. Und PLINIUS stellte seinen Landsleuten kein gutes Zeugnis aus, wenn er als Grund für die entlegene Lage des Äskulaptempels auf der Tiberinsel, den die Römer im Jahre 292 bei einer Seuche nach dem Muster des Äskulaptempels in Epidauros erbaut hatten, die geringe Sorgfalt für die Kranken anführt, womit übereinstimmt, daß nach dem Berichte SUETONS das Heiligtum sich keines großen Ansehens erfreut zu haben scheint. Aber obwohl bei SENECA, welcher sieben Bücher über die Wohltaten geschrieben hat, im Wohltun noch viel Egoismus sich findet, wie er z. B. sagt, daß man die sich auswählen solle, welche sich der Wohltaten dankbar erinnern, so steht doch solchen Äußerungen auch anderes bei ihm gegenüber. So fordert er nicht nur, daß man seinem Mitmenschen überhaupt Wohltaten erweisen solle, sondern auch, daß man gerne und den Armen stillschweigend gebe, und daß diese den Geber nicht erfahren. „Dem Menschen zu nützen befiehlt mir die Natur; ob sie Sklaven oder Freie, Freigeborene oder Freigelassene sind, was tut's? Wo ein Mensch ist, da ist auch Gelegenheit zu einer Wohltat." Wohltätigkeit müsse um ihrer selbst willen geübt werden, sie soll nicht sein ein Wucher auf Wiederempfangen. Auf diese Weise mache man sich die Götter zu Schuldnern, die es wieder vergelten würden. Es ist schon gesagt worden, daß die Stoa, zu welcher SENECA gehörte, den späteren Begriff der Humanität geahnt hat, wie denn überhaupt die antike Welt in ihrem Ausgang der Denk- und Gefühlsweise des Christentums entgegen kam; hat man doch auch SENECA zum heimlichen Christen gemacht. Unleugbar ist in der Tat die Ähnlichkeit der eben erwähnten Auffassung des Almosengebens mit der christlichen, wie sie das Mittelalter dann auf die Spitze getrieben hat. Wie hier steckte aber freilich in einem größeren Teil der Handlungen zur Krankenfürsorge und -Pflege in letzter Linie auch ein egoistisches Interesse, sei es das der Privatpersonen, sei es, daß der Staat in Betracht kam.

Aus schließlich politischen Gründen hatte man in Athen an Blinde, Lahme oder Krüppel und ähnliche Arme Geld, auch Getreide ausgeteilt; man hatte die Waisen gefallener Bürger auf Staatskosten erzogen. Ebenfalls aus Gründen des Staatslebens gab man in Rom Geld, sowie Fleisch, Brot und Wein, aber nicht nur an Dürftige, sondern auch an Vermögende. Erst später, als die Kaiser

Digitized by Google

in diesen Gaben Beschränkungen eintreten ließen und lassen mußten, wurde eine Art von richtigerer Armenpflege daraus; es ist außerdem wichtig, daß nunmehr solche Spenden auch Nichtbürgern zuteil wurden. Allmählich tritt dann hier wie anderwärts, z. B. bei den politisch mitbedingten Stiftungen zur Erziehung armer Kinder, der humane Gedanke und Charakter mehr hervor; es kann als bedeutsam angesehen werden, daß TRAJAN sich darstellen läßt, wie er inmitten der von ihm versorgten Kinder steht.

Wenden wir uns nunmehr zu den privaten Betätigungen einer Fürsorge für andere, so entspricht es nur dem seither Vorgebrachten, wenn wir eine Art von Krankenhäusern entstanden sehen, die aus der Wahrung der geschäftlichen Interessen Einzelner entsprungen sind, nämlich der Sklavenhalter und — angeblich auch; es ist aber nicht erwiesen — der Veranstalter der Gladiatorenkämpfe. Derartige Valetudinarien — zu deutsch etwa: Erholungs- oder Genesungsheime, was den Zweck besser ausdrückt als Krankenhäuser — für Sklaven, die zumeist auf dem Lande sich befanden, erwähnt in seiner Schrift „de re rustica" der römische Schriftsteller COLUMELLA öfter, auch CELSUS,[1]) der in solchen praktizierte; SENECA und TACITUS gedenken ferner derselben. In interessanter Weise geht aus einem Briefe des ersteren an einen Freund hervor, daß er selbst einmal in einem solchen Valetudinarium lag; und es scheint, daß, wenigstens bei Aufenthalt auf dem Lande, auch andere Römer dasselbe getan haben, da es für manche Fälle wohl die beste Versorgung geboten haben mag, zumal wenn ein ärztlich gebildeter Sklave in ihm tätig war.

Die Aufseher der Landgüter, der vilicus oder die vilica, hatten für die Unterbringung der Erkrankten zu sorgen, die Räume in gutem Stand zu halten, sie zu lüften und zu reinigen, damit sie im Gebrauchsfalle sich in ordentlichem und gesundem Zustande darböten. Daß hierbei aber in der Tat das finanzielle Interesse des Besitzers bestimmend war, geht aus den Worten COLUMELLAS hervor, daß es in zweifelhaften Fällen vorteilhafter sei, daß ein durch Arbeit vielleicht erschöpfter, obwohl nicht eigentlich kranker Sklave einige Tage wohlbewacht der Ruhe pflege, als daß er durch übermäßige Anstrengung dauernden Schaden erleide. Noch CATO, der Censor, hatte geraten, wirklich kranke Sklaven, deren man überdrüssig war, einfach zu verkaufen, wie alte Ochsen; später ließ man

[1]) A. C. CELSUS, Über die Arzneiwissenschaft. Ausg. v. W. Frieboes. 1906, S. 71.

Digitized by Google

sie in Rom zum Asklepiostempel der Tiberinsel gehen, d. h. man setzte sie dort aus und überließ sie ihrem Schicksal. Genasen sie da, so waren sie nach des Kaisers Claudius Anordnung frei; diese Bestimmung, welche später in das römische Recht überging — servus aegrotus, nisi ejus curam gerat dominus, sit liber — läßt immerhin solche, wenn auch wohlwollendere Krankenfürsorge uns noch nicht in besonders hellem Lichte erscheinen.

Übrigens läßt sich dieser Äskulaptempel mit seinem Krankenhaus, was es allmählich doch im eigentlichen Sinne geworden zu sein scheint, bis in die Zeit des Antoninus Pius verfolgen; und nach dem christlichen Martyrologium soll noch später auf der Tiberinsel ein Nosocomium bestanden haben, wie ja auch jetzt noch ein Spital der barmherzigen Brüder daselbst sich findet. Es mag nebenbei hier darauf hingewiesen werden, daß wir — die Richtigkeit obiger Überlieferung vorausgesetzt — in diesem Falle das, soweit ich sehe, einzige Beispiel des Überganges eines römisch-heidnischen in ein früh-christliches Hospital vor uns hätten.

Über eine in der Antike nun neu auftretende Art der Fürsorge, nämlich über Lazarette für kranke Soldaten[1]) finden sich die ersten Nachrichten in einer Schrift des Römers Hyginus, deren zeitliche Fixierung — ob zweites oder drittes Jahrhundert n. Chr. — nicht sicher ist. Derartige Anstalten gehen nicht weiter als bis in die Zeit des Augustus zurück; früher hatte man nach Schlachten die Schwerverwundeten, sofern dies möglich war, in benachbarten Orten — in Rom, solange es die geringere Entfernung gestattete — in Privatpflege untergebracht, während man die Leichtverwundeten in den Zelten des Lagers beließ: welche nachteilige Einwirkung dies Zusammensein auf die gesunden Soldaten hatte, schildert Livius in dem Bericht über die Schlacht von Luceria im dritten Samniterkriege (295 v. Chr.). „Als damals nach dem verlustreichen Treffen die Soldaten ermüdet ins Lager zurückkehrten, erschraken sie beim Anblick der Unmengen der Verwundeten und beschwerten sich bitter am nächsten Tage, sie hätten die ganze Nacht bei dem Stöhnen der Verwundeten und dem Ächzen der Sterbenden kein Auge zugemacht und wären völlig entmutigt."

Später, als die Kriege sich hauptsächlich an den Grenzen des Reiches abspielten, wurden die Verletzten in die Städte der Bundes-

[1]) S. Haberling, Die Militärlazarette im alten Rom (Deutsche milit.-ärztl. Zeitschr. 38, 1909), auf dessen Darstellung sich das Folgende gründet.

Digitized by Google

genossen oder auch in neu eroberte Orte gelegt, wofür wiederum Livius Beispiele liefert; noch bis weit in die Kaiserzeit hinein wurde dieses Verfahren gelegentlich angewendet, obwohl damals schon lange die Valetudinarien bestanden.

Kleinere Unterkunftsräume dieser Art für die „aegri contubernales", wie Vegetius die Kranken bezeichnet, sind, soweit man nur aus der Überlieferung es noch sehen kann, auch in den vergänglichen Feldlagern vorhanden gewesen. Große, dauerhafte und wohlausgebildete Krankenhäuser haben dann die Ausgrabungen in einigen festen Standlagern uns unmittelbar kennen gelehrt, während von anderen uns einige Inschriften — eine davon wurde in Bonn gefunden — berichten; letztere sind aber dadurch von Interesse, daß sie uns zeigen, daß nicht nur die Legion, sondern schon die Kohorte (welche etwa unserem Bataillon entsprach) ein Valetudinarium besaß. So hat nach einer in Dalmatien gefundenen Inschrift der Kommandeur der zweiten Kohors Aurelia, für dieselbe ein Valetudinarium erbaut. In jener Bonner Inschrift weiht der Legat des alten Bonner Regiments, der Legio prima Minervia pia fidelis, dem Herkules einen Stein nach Vollendung des Lazarettbaues.

Im Jahre 70 n. Chr. wurde das im Bataverkrieg zerstörte Castrum Noväsium, heute Neuß am Niederrhein, wieder aufgebaut; zu seinen Einrichtungen gehörte das etwa 90 m lange, 50 m breite Lazarett, welches als solches durch die Funde medizinischer Instrumente erwiesen ist. Mit seinem Grundriß stimmt nun im wesentlichen ein zweites Lazarett überein, das in Carnuntum, unweit von Wien, ausgegraben wurde. Darnach war die Bauanlage so, daß um einen großen Hof herum, in welchen erst später ein Erweiterungsbau hineingestellt wurde, ursprünglich eine Flucht von eigenartig angelegten Zimmern herumgelegt war; und zwar war die Anordnung so getroffen, daß man durch ein kleines Vorzimmer, welches schädliche Zugluft abhielt, erst in die eigentlichen Krankenzimmer gelangte. Es scheint, daß ein Raum die Apotheke darstellte, während ein anderer, nach dem Funde eines wohlerhaltenen Kochherdes, die Küche war. Eine Heizungsanlage, Wasserleitung und Kanalisation fehlten natürlich auch nicht; schließlich muß noch des für die Bewirtschaftung und die Krankenpflege nötigen Personals Erwähnung getan werden.

Da finden wir den Lazarettverwalter, „Optio valetudinarii", der für die Beköstigung und die sonstigen Bedürfnisse zu sorgen hatte; ihm wird der „Librarius", der Lazarettschreiber, geholfen haben,

Digitized by Google

der auch dem „Medicus castrorum", dem Lagerarzt, zu dem damals wohl wie heute nötigen, obwohl unbeliebten Schreibwerk zur Verfügung gestanden haben wird. Zu dem eigentlichen Krankendienst aber waren die „Capsarii", die Lazarettgehilfen, und die „qui aegris praesto sunt", die Krankenwärter, bestimmt.

Nicht nur für die Standlager an den Grenzen, sondern auch für die Garnisonen im Reiche, insbesondere für Rom selbst, dürfen wir nach den stichprobenartig erhaltenen Nachrichten annehmen, daß solche Militärlazarette wohl meist da vorhanden waren, wo eine ständige Truppe sie erforderte. Diese Krankenanstalten für die Soldaten, wie die früher besprochenen für Sklaven, blieben aber, auch in den ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit, die einzigen ihrer Art: weder der Staat, noch Städte, noch etwa Kultusgemeinschaften trugen in ähnlicher Weise Sorge für die Kranken unter den Bürgern. Auf diesem Gebiete suchte und fand dann auch die neue Religion des auch hierdurch die Welt gewinnenden Christentums ein reiches Feld ihrer Thätigkeit, indem sie fortschreitend auf ihrem Wege aus dem Orient auch die Hospitäler, die der Antike fremde, uneigennützige Krankenfürsorge neu einführte. Und nichts anderes als eine, wenn auch neidvolle Anerkennung und Bestätigung solcher, seither nicht dagewesener wahrer Humanität, konnte der für die alten Götter begeisterte, sittenstrenge und ernststrebende Kaiser Julian „der Abtrünnige" aussprechen, wenn er seine Anhänger aufrief zur Nacheiferung dieser von den verhaßten Christen bewährten, ihnen stets neue Freunde zuführenden Menschenliebe und Liebestätigkeit.

Digitized by Google

Über die alten Siegel der medizinischen Fakultät der Albert-Ludwig-Universität in Freiburg i. Br.[1])

Ein Beitrag zur Geschichte der Harnschau.

Von

Dr. med. et phil. Paul Diepgen, Privatdozent in Freiburg i. Br.

Einer Anregung von Herrn Geh. Hofrat Aschoff folgend gestatte ich mir, die Aufmerksamkeit kurz auf die alten Siegel unserer medizinischen Fakultät zu lenken. In der Literatur werden dieselben, wie das auch für einige andere Hochschulen und Fakultäten der Fall ist, verloren gemeldet.[2]) Im Jahre 1737 hat Hagelgans[3]) ein Fakultätssiegel mit der Jahreszahl 1574 abgebildet. Aschoff hat zwei alte Fakultätssiegel, von denen nachher die Rede sein soll, aufgefunden und aktenmäßig[4]) festgestellt, daß Matthias Alexander Ecker bei der Übergabe seines Dekanates am 21. April 1815 seinem Amtsnachfolger drei Siegel übersandt hat.

Bei Vorstudien für eine Geschichte der Freiburger medizinischen Fakultät ging ich der Frage nach dem Alter der beiden von Aschoff aufgefundenen Siegel um so lieber nach, als die Universitäts- und Fakultätsgeschichten diese Zeugen der Vergangenheit so gut wie

---

[1]) Nach einem am 2. Juli in der medizinischen Gesellschaft zu Freiburg i. Br. gehaltenen Vortrage.

[2]) Gritzner, E., Die Siegel der deutschen Universitäten in Deutschland, Österreich und der Schweiz. J. Siebmachers großes und allgemeines Wappenbuch. Neue Auflage, I. Bd. VIII. Abt. A. S. 12 und Rudolf Blume, Die Zeichen und Siegel der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. Br. Erinnerungsblatt zur Einweihung des neuen Kollegienhauses am 28. Oktober 1911, überreicht von dem Breisgauvereine „Schau-ins-Land" in Freiburg i. B. Sonderausgabe aus der Zeitschrift „Schau-ins-Land", Jahrlauf 39, S. 10.

[3]) Hagelgans, Johann Georg, Orbis litteratus academicus Germanicus-Europaeus. Frankfurt a. M. 1736, Tafel 6.

[4]) Vgl. Dekanatsakten der medizinischen Fakultät vom Jahre 1815. (Universitäts-Archiv.)

Digitized by Google

gar nicht berücksichtigen.[1]) Erst 1904 ist das vorhandene Material von GRITZNER in dem oben genannten Werke für die deutschen Universitäten in Abbildungen und kurzen Beschreibungen zusammengestellt worden. Die Benutzung eines Siegels war in der Zeit, wo unsere Universität gegründet wurde (1457), allgemeiner Brauch[2]), um die Echtheit einer Urkunde zu beglaubigen. Wie die Universität, war die Fakultät zur Führung eines eigenen Siegels ohne besonderes Privileg berechtigt. Sie hat, wie die anderen Fakultäten, von diesem Recht Gebrauch gemacht, um ihre Selbständigkeit als Korporation innerhalb der Universität zu dokumentieren. Sonst hätte sie sich des Universitätssiegels bedient, wie das auf den Doktorurkunden in unserer Zeit bisher der Fall war.

Fig. 1.

Fig. 2.

Von dem ersten Siegel, welches ich aus gleich zu erörternden Gründen für das ältere halte, besitzen wir noch den Originalstempel. Man sieht (Fig. 1) einen in der Gelehrtengewandung des ausgehenden Mittelalters gekleideten Mann. Die Buchstaben S. L. zu beiden Seiten beweisen, daß St. Lucas, der Apostel, gemeint ist. Er hält mit der rechten Hand prüfend ein Harnglas, welches ihn als Arzt kennzeichnet, gegen das Licht, die linke hütet das aufgeschlagene Buch vor dem Zusammenklappen. Dieses Buch liegt auf einem

[1]) Vgl. das Vorwort bei GRITZNER l. c. Eine Ausnahme macht SUDHOFFs Geschichte der medizinischen Fakultät Leipzig im ersten Jahrhundert ihres Bestehens. Studien zur Geschichte der Medizin, herausgegeben mit Unterstützung der PUSCHMANN-Stiftung H. 8. Hier wird das (große und kleine) Siegel der Fakultät abgebildet und (S. 19f.) ausführlich besprochen. Nach SUDHOFF ist das Siegel in Anlehnung an Prag entstanden und seine Zeichnung jedenfalls vor 1438 entworfen.

[2]) Vgl. ILGEN, Sphragistik, in MEISTERS Grundriß der Geschichtswissenschaft. Berlin-Leipzig 1906. I, S. 326.

Digitized by Google

Pultbrett, welches von einem Stabe getragen wird, der in einen festen, massiven Grundblock eingelassen ist. Lucas hat auf einem Stuhl Platz genommen, dessen Lehne sich nach oben in einen dachartigen Aufsatz fortsetzt. Den Hintergrund der Szene bildet eine blumige Aue und der gestirnte Himmel. Die Umschrift lautet S(igillum) Facultatis medicinae study Friburgensis. Unten ist das sog. Bindenwappen des Erzhauses Österreich angebracht, aus dem der Stifter der Universität Albrecht VI. hervorging.[1])

Das zweite Siegel (Fig. 2) zeigt den Heiligen, wieder durch s. l. benannt, mit Heiligenschein versehen, in ähnlicher sitzender Haltung. Doch fehlt das Harnglas. Dieses Mal ist der Schutzpatron der Mediziner eifrig ins Schreiben vertieft. Sein Symbol, der Stier, lagert ihm zur Seite. Das Schreibpult zeigt einen kräftigeren Untersatz, die Stuhllehne eine ganz ähnliche Konstruktion wie vorhin. St. Lucas arbeitet im Inneren eines Hauses, was die Mauerwand im Hintergrunde andeutet. Das an der Wand befestigte Gebilde ist als Gefaß zur Aufbewahrung von Arznei anzusehen. Die Medikamentenbüchse, der Salbentopf gehören neben dem Harnglas zu den typischen Attributen, mit denen die bildende Kunst heilige Ärzte und Schutzpatrone auszustatten pflegte. Die Umschrift lautet: 1574. Sigillum facultatis medicie (sic!) studii friburgensis. In der unteren Umrandung befindet sich das Wappen der Stadt Freiburg,[2]) wenigstens auf dem Stempel, der von diesem Siegel erhalten ist. Dieser ist aus Stahl nach einer nicht mehr vorhandenen Vorlage gefertigt. HAGELGANS[3]) hat in seiner Abbildung statt des Freiburger das Bindenwappen. Da HAGELGANS aber unzuverlässig ist — auf seiner Abbildung fehlt auch der sicher auf dem Original vorhandene Buchstabe l. —, so ist die Annahme berechtigt, daß unser Stempel eine getreue Kopie der Vorlage von 1574 ist, und daß diese tatsächlich das Freiburger Wappen getragen hat.

[1]) Die Sage leitet das Bindenwappen von Herzog Leopold dem Standhaften (1177—1194) aus dem Hause der Babenberger her. Er soll in dem unter Friedrich I. Barbarossa begonnenen dritten Kreuzzuge vor Ptolemais, dem jetzigen Akka, sich im Jahre 1191 so tapfer verteidigt haben, daß sein weißer Waffenrock blutrot wurde, mit Ausnahme der Stelle, wo der Gürtel darüber lag. Zur Auszeichnung sei ihm das Wappen (roter Schild mit weißer Querbinde) verliehen worden (BLUME l. c. S. 5).

[2]) Silberner Schild mit rotem Kreuz. Vgl. hierzu BLUME l. c. S. 7 f., wonach nicht das Konstanzer Bischofswappen, wie GRITZNER l. c. S. 11 annimmt, für die Freiburger Universität in Betracht kommt.

[3]) l. c. Taf. VII.

Digitized by Google

Während man das zweite Siegel also genau auf 1574 datieren kann, sind wir beim ersten nicht in der Lage, einen sicheren Termin seiner Anfertigung zu fixieren. In den Akten der Fakultät und des Senates habe ich vergebens nach Anhaltspunkten gesucht. Von den Siegeln ist nicht ein Wort erwähnt. Urkunden, auf denen der Stempel zur Anwendung gelangte, fehlen. Ich halte aber, wie gesagt, das erste Siegel für das ältere. Das Material des Stempels ist zunächst, wie bei der weitaus größten Mehrzahl der Matrizen des Mittelalters, Bronze. Stahlstempel kamen erst im Beginn der Neuzeit auf, als man vom Wachs zum Siegellack und Oblatendruck überging.[1]) Für ein höheres Alter spricht ferner das Fehlen der Jahreszahl; allerdings war im 15. Jahrhundert die bereits im 14. Jahrhundert aufkommende Anbringung der Zahl des Jahres, in welcher der Stempel angefertigt wurde, genugsam bekannt, aber ein Fehlen ist doch um diese Zeit noch eher möglich als im 16. Jahrhundert. Zudem ist am Rande des Stempels ein Kreuz eingeritzt, um die Stelle zu markieren, nach der sich der Siegelnde über die Lage des Bildes auf der Rückseite orientiert, eine ältere Technik, die später durch die Anbringung einer Metallöse ersetzt wurde. Vor allem muß man nach der Darstellung des Siegelbildes darauf schließen, daß es älter ist als das andere; denn, wenn sich auch bereits auf dem ältesten Universitätssiegel neben dem Wappen Altösterreichs und dem Bindenwappen das Freiburger Stadtwappen befand, so ist es doch sehr plausibel, daß man auf dem ersten Fakultätssiegel, als man noch unter dem frischen Eindruck der Stiftung stand, das Bindenwappen des Stiftsherrn eher anbrachte, als das Wappen der Stadt, bei der die Universität dagegen 1574 schon über ein Jahrhundert Heimatrechte gefunden hatte. Am bedeutsamsten ist der Wegfall des Harnglases auf dem zweiten Siegel.

Im Mittelalter war, wie bekannt, unter arabischem Einfluß die Untersuchung des Urins nicht nur zu einem integrierenden Bestandteil der ärztlichen Diagnose geworden, sondern infolge einer subtilen Spekulation in seltsame Verirrungen ausgeartet. Ich kann auf die Einzelheiten nicht eingehen und möchte nur darauf hinweisen,[2]) daß man von der alleinigen Besichtigung des Urins entscheidende Aufschlüsse über die Diagnose und Prognose erwartete, daß man

[1]) Ilgen l. c. S. 332.

[2]) Eine kurze Zusammenstellung der Lehre findet man u. u. in meiner Geschichte der Medizin des Mittelalters, Sammlung Göschen Bd. Nr. 745, S. 47f. und meiner Edition der Summa Gualteri Agilonis. Leipzig 1911, S. 22f.

Digitized by Google

zu diesem Zwecke mit bloßem Auge 20 Farbennuancen und 5 Konzentrationsgrade unterscheiden wollte, sowie eine Menge verschiedenartiger Sedimente, von denen jedes etwas ganz Bestimmtes bedeuten sollte, daß man den im Glase dastehenden Harn entsprechend den Hauptregionen des Körpers (Kopf, Brust, Bauch, Urogenitalsystem) in vier Schichten teilte (circulus, superficies, perforatio oder substantia, fundus) und aus dem Befund einer Veränderung in einer dieser Harnschichten den Krankheitsherd am Körper lokalisierte, daß sogar Knochenbrüche charakteristische Urinveränderungen bedingen sollten. Wenn sich auch schon im Mittelalter hervorragende Ärzte von diesen Extremen ferngehalten haben, und wenn die Uroskopie auch schon damals, wie vielfach noch heute den Pfuschern ein willkommenes Mittel zur Ausbeutung des Publikums bot, so machten diese Lehren doch das Harnglas, in welchem man diese Untersuchungen vornahm, zu einem der wichtigsten Instrumente des Arztes, zum volkstümlichen Symbol ärztlicher Tätigkeit, welches man am Hausschilde anbrachte, um zu zeigen, wo der Arzt wohnt, mit welchem man in der bildenden Kunst den Arzt als solchen kenntlich machen wollte. In zahlreichen Variationen kehrt in der mittelalterlichen Kunst, vor allem im Holzschnitt das Bild des harnschauenden Arztes wieder. Er ist entweder im Stehen am Krankenbett oder beim Sitzen vor einem Tisch gezeichnet. In letzterem Fall pflegt den Tisch oder das Pult, wie auf unserem Siegel, das aufgeschlagene Buch zu zieren. Das Bild des Apostels reiht sich zwanglos diesen Darstellungen ein. Mir ist eine künstlerische Wiedergabe unseres Apostels mit dem Harnglas nicht bekannt, obwohl der Siegelschneider sicher eine Vorlage benutzt haben dürfte. Wie Cosmas und Damian als Schutzpatrone des ärztlichen Standes und Christus als Arzt das Urinal tragen,[1]) so wird auch diese Lucasdarstellung nicht vereinzelt gewesen sein.

Erst im 16. Jahrhundert wird die souveräne Stellung der Uroskopie in der wissenschaftlichen Medizin erschüttert. Das Studium des Hippokrates und der antiken Klassiker zeigte den Ärzten des Humanismus, daß man von diesen Entgleisungen in der Antike nichts gewußt hatte. Im Jahre 1512 behauptet der Leibarzt Leos X.

[1]) Vgl. Peters Hermann, Der Arzt und die Heilkunst in der deutschen Vergangenheit. Leipzig 1900, S. 8, Fig. 4 (das Werk bringt besonders viele Darstellungen des harnschauenden Arztes), ferner C. Vieillard, L'urologie et les médecins urologues dans la médecine ancienne. Paris 1903, S. 133, Fig. 16 und Paul Richer, L'art et la médecine. Paris 1904, S. 415, Fig. 266.

Digitized by Google

Clementius Clementinus[1]) nachdrücklich, daß der Urin nicht allein, sondern nur gemeinsam mit anderen Symptomen die Krankheit entscheidet, und schildert die Kniffe der Betrüger, die das, was sie von anderen heimlich erfahren haben, aus dem überbrachten Urin herauszulesen vorgeben.[2]) 1531 veröffentlicht der Züricher Arzt Christoph Clauser seinen Dialogus, daß die Betrachtung des Harns ohne anderen Bericht unnützlich usw.[3]) Ihm folgen Franz Emmerich in Wien, Bruno Seidel in Erfurt,[4]) Johann Lange, der Leibarzt des Kurfürsten von der Pfalz in Heidelberg[5]) und Sigmund Kölreuter.[6]) Im Jahre 1565 vergleicht der ausgezeichnete Italiener Leonardo Botallo[7]) die Uroskopie mit der Astrologie, Geomantie und Hydromantie der Ärzte, qui ex urinarum aspectu vel mulierem utero gestare vel morbi cuiuscumque speciem posse dicere, mit der rudis plebs und

---

[1]) Clementii Clementini . . . lucubrationes medicae de febribus. Basel 1535 (unter anderem Titel schon 1512 in Rom erschienen), S. 32.

[2]) Sed ergo urina nullam aegritudinem determinatam significat sed presupponit notitiam aliorum signorum preter opinionem vulgi et ignorantium, qui non admittunt medicum, nisi per urinam omnia predicere sciat, et tentant medicorum sufficientiam experiri cum urinis ostendendo unam pro alia aut vinum vel sirupum acetosum et similia. Verum urina, quanto proprior est, tanto densior, sed liquores ob propinquitatem fiunt clariores. Decipiuntur ergo qui ostendunt urinam medico et nullam aliam egrorum noticiam referunt; sed medici, ne conditionem amittunt, fingunt cognoscere urinam et referunt accidentia generalia, quibus egri solent communiter laborare, utputa dicunt, quod aeger graviter laborat et valde conqueritur dolore capitis vel stomachi, si febrem perpendunt et somnum amisit et gustum, et, si est puer, patitur vermes, mulier vitium matricis et senes catarrho molestantur et cum eiusmodi extorquent aliquod verbum ex ore ostendentis urinam, ex quo aliquam egritudinis coniecturam faciunt. Et sagaces medici premittunt aromatarium egrorum exploratorem, qui postea annuit et refert medico, que per urinam ignorantes credunt posse cognosci. Sicut nuper fecit Amerie quidam medicus, qui finxit se medicum et familiaritatem contraxit cum quadam paupercula religiosa, quae solebat visitare infirmos et prius omnia referebat medico, qui fingebat eadem ex urina cognoscere et sic in brevi maximam sibi autoritatem apud vulgus comparavit, sed ubi fraus eius fuit detecta statim aufugit. De his iam satis.

[3]) Zitiert nach Haeser, Lehrbuch der Geschichte der Medizin und der epidemischen Krankheiten. Dritte Aufl. II, S. 67.

[4]) Bruno Seidel, De usitato apud medicos urinarum judicio liber. 1562 und 1571. Zit. nach Haeser l. c.

[5]) Epistolarum medicinalium miscellanea. Basel 1554. (14. I, 11; III, 6.) Zit. nach Haeser l. c.

[6]) Nach Haesler l. c.

[7]) Botalli, Opera omnia. Lugd. Batav. 1589, S. 19, de medici et aegri munere, zuerst erschienen Lugd. 1565.

Digitized by Google

erklärt die Verordnung nach der Urininspektion, ohne daß man den Kranken selbst untersucht hat, für Beutelschneiden.[1])

Diese Veränderung der Ansichten der Ärzte über den Wert der Harnuntersuchung hat die Volkstümlichkeit des Urinals nicht völlig vernichtet; denn noch lange nachher statten Künstler ohne satirische Nebenabsichten ihre Ärzte mit dem Uringlas aus.[2]) Aber das schon im Mittelalter vereinzelt von Ärzten[3]) und Laien[4]) ausgesprochene Mißtrauen hat doch weiter um sich gegriffen. GEILER VON KAISERSBERG, der populäre Straßburger Prediger, welcher eine Zeit lang zu den hervorragenden Professoren der Freiburger Universität gehört hat,[5]) bezeichnet es in seinem Anfang des 16. Jahrhunderts erschienenen Weltspiegel[6]) als Bauerndummheit, wenn man seinen Urin zum Arzt bringt, damit er Unmögliches herauslese. Es kann für ihn nur Zauber und Teufelspakt und keine natürliche Diagnose sein, wenn jemand einem Kranken richtig nur aus dem Urin sagt, „wie ihm sei und wo ihm wehe sei". Um dieselbe Zeit erscheint in Augsburg ein anonymes Flugblatt zur Verspottung des Arztes,[7]) auf dem ein Katerarzt einen Ziegenbockpatienten belehrt und berät, der ihm seinen Urin in dem üblichen Glase mitgebracht hat, 1519

---

[1]) l. c. S. 29. Außer den genannten Autoren haben die Veröffentlichungen des PETRUS FORESTUS, de incerto, fallaci urinarum judicio (Lugd. Batav. 1589) und des ADOLPH SCRIBONIUS, de inspectione urinarum contra eos, qui ex qualibet urina de quolibet morbo judicare volunt (Basel 1585) viel zur Diskreditierung der Uroskopie bei den Ärzten beigetragen. Sie fallen aber in die Zeit, wo das Siegel unserer Fakultät bereits geändert war. SCRIBONIUS lehnt sich in äußerst origineller Weise an CICEROS Rede gegen CATILINA an. Es sei wenigstens der Anfang mitgeteilt: Ad medicos uropotas! Quo usque tandem, medici uropotae, qui ex urinis omnium morborum cognitionem petitis, abutemini silentio nostro? Quam diu omnem populum ignorantia illa vestra eludet? Quem ad finem se iactabit et quid quaeret animus vester andacissimus? Nihil ne vos commune periculum imperii? Nihil ne rerum publicarum ordinationes, quae omnem fallaciam prohibent? Nihil ne calamitates, nihil damnum populi? usw.

[2]) Vgl. namentlich die guten Reproduktionen bei EUGEN HOLLÄNDER, Die Medizin in der klassischen Malerei. Zweite Auflage. Stuttgart 1913.

[3]) Vgl. meine oben zitierte Schrift über die mittelalterliche Medizin S. 49.

[4]) Vgl. OSCAR KÜHN, Medizinisches aus der altfranzösischen Dichtung. Breslauer Abhandlungen zur Geschichte der Medizin, her. von MAGNUS, NEUBURGER, SUDHOFF. Heft VIII. Breslau 1904.

[5]) Vgl. über seine Tätigkeit an der Albertina, zu deren Rektor er am 31. Oktober 1476 gewählt wurde, HEINRICH SCHREIBER, Geschichte der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. Br. Freiburg 1857. II, S. 125f.

[6]) Zit. nach PETERS l. c., S. 66.

[7]) Abgebildet bei PETERS l. c., S. 18 Fig. 16 und bei anderen.

Digitized by Google

in Lübeck in einem Kalender ein Holzschnitt, auf dem die Satire durch einen hinter dem harnschauenden Arzte stehenden Narren zum Ausdruck gebracht wird.[1]) Ganz ähnlich verhöhnt den unwissenden Arzt ein Holzschnitt aus TH. MURNERS Narrenbeschwörung, Straßburg 1518,[2]) auf dem der Harnbeschauer selbst Narrenschellen trägt. Mag sich hier die Satire gegen die unwissenden Ärzte schlechthin richten, so ist doch das Harnglas, auf das man sich mit so wenig Kenntnis so viel zugute tut, sicher nicht ohne Bedeutung.

Man sieht, die Zeiten sind vorüber, in denen eine Fakultät, die etwas auf sich hielt, ihren Schutzpatron mit dem Harnglas versehen konnte, was im 15. Jahrhundert noch ganz gut möglich war. Es spricht nichts dagegen, daß das ältere Fakultätssiegel schon bald nach der Gründung der Universität angefertigt wurde. Aber im Jahre 1574 stattete man St. Lucas lieber nur mit dem Buche, dem Symbol der Wissenschaft, aus. Über die Stellung der damaligen Fakultätsmitglieder zur Harnanalyse habe ich nichts finden können. Wenn ECKER 1815 drei Siegel erwähnt, so ist nicht an ein neues Modell zu denken, sondern anzunehmen, daß dasselbe Siegel in drei Größen verwendet wurde.[3])

Unter den Figuren, welche sich die deutschen medizinischen Fakultäten für ihre Siegel aussuchten, ist St. Lucas nicht selten. Sein Symbol in Gestalt eines geflügelten oder ungeflügelten Stieres führen die Siegel der medizinischen Fakultäten von Heidelberg (1386)[4]) (Taf. XIII, 4), Erfurt (1392) (Taf. VI, 8), Wien (Jahreszahl des Siegels 1404) (Taf. XLIII, 4), Helmstedt (1576) (Taf. XIV, 4), Basel (Siegel aus dem 16. Jahrh.) (Taf. XLIV, 5). In Person erscheint der Heilige auf den medizinischen Siegeln von Rostock (1419) (Taf. XXVIII, 5), Tübingen (1477) (Taf. XXXI, 4), Würzburg (Siegel wahrscheinlich von 1582) (Taf. XXXIV, 4), Mainz (Jahreszahl des Siegels 1677) (Taf. XXIII, 4). Wenn man von den Insignien absieht, die keine Beziehungen zum ärztlichen Beruf ausdrücken wollen, treten außerdem als Symbole der medizinischen Fakultäten auf: Die Schutzpatrone St. Cosmas

[1]) Vgl. PETERS, l. c., S. 20 Abb. 19.

[2]) Reproduziert bei PETERS, l. c., S. 71 Abb. 78.

[3]) Auch die juristische Fakultät hatte unter badischer Herrschaft drei Siegel, die abgesehen von der Größe und geringen Differenzen in der Anlage übereinstimmen. Abgebildet bei GRITZNER l. c., Tafel VIII, 8, 9, 10 und BLUME l. c., S. 7.

[4]) Wo nichts anderes gesagt wird, bedeutet die eingeklammerte Zahl das Gründungsjahr der betreffenden Universität. Dahinter wird die Tafel bei GRITZNER angegeben, wo die Abbildung zu finden ist.

Digitized by Google

und Damian in Prag (1348) (älterer Stempel)[1]) (Taf. XL, 3), Ingolstadt (1472) (HAGELGANS Taf. XII), Wittemberg (Jahreszahl des Siegels 1502) (HAGELGANS Taf. XXI), Leipzig (Siegel um 1438),[2]) auf dem Cosmas mit Buch und Harnglas erscheint (Taf. XXII, 6), München (1826) Taf. XXV, 5), St. Cosmas allein in Köln (1388) (Taf. XVIII, 6), Königsberg (?) (1544) (Taf. XX, 4), Innsbruck (1673) (Taf. XXXVIII, 1), St. Valentin[3]) in Fulda (Jahreszahl des Siegels 1734) (Taf. IX, 4 u. 5), Äskulap, gekennzeichnet durch den Hahn und die Schlange, in Altdorf (1622) (Taf. I, 4), durch die Schlange allein in Zürich (1833) (Taf. XLVI, 4)[4]), die Schlange als Symbol des Heilgottes in Straßburg (Farbstempel und Siegelstempel aus der Zeit der Republik) (Taf. XXXI, 2) und in Kiel (1665) (Taf. XVII, 4), Hygieia in Halle (1693) (Taf. XII, 5), Göttingen (1733) (Taf. X, 4), Erlangen (1743) (Taf. VII, 9), Berlin (1809) (Taf. II, 4), Hippokrates in Bonn (1818) (Taf. III, 5), Duisburg (1654) (HAGELGANS Taf. XIX), Straßburg (zweiter Farbstempel aus der Zeit der Republik (Taf. XXX, 3), Hippokrates und Hermes zusammen in Marburg (Jahreszahl des Siegels 1653) (Taf. XXIV, 7). Nur ein Siegel, das von Rintelen (1620) (Taf. XXVII, 7) weist eine männliche Gestalt auf, die man nach dem beigefügten Wahrspruch Cito, tuto, jucunde als den großen Methodiker ASKLEPIADES deuten kann. Das Siegel der Jenenser medizinischen Fakultät (älterer Stempel gebraucht 1560, neuerer gefertigt 1858) (Taf. XV, 5, XVI, 6) zeigen das Porträt ihres verdienten ersten Professors JOHANNES SCHROETER (1558). Die Siegel von Herborn[5]) und Straßburg (Medizinische Fakultät der Kaiser-Wilhelms-Universität), welche das aus der Zeit der französischen Okkupation vorhandene Siegel übernahm (Taf. XXIX, 4) symbolisieren die beiden Forschungsmethoden, die in der Medizin zusammen arbeiten sollen, Ratio und Empirie.

---

[1]) Die viel bezweifelte frühe Existenz der Prager medizinischen Fakultät ist mindestens 1382 nachweisbar; cfr. FRIEDEL PICK, Zur Geschichte der Prager medizinischen Fakultät. Münch. med. Woch. 1913, Nr. 42.

[2]) Vgl. Anm. 1, S. 166. GRITZNER l. c., S 25 vermutete, daß das Siegel gleichzeitig mit dem der juristischen Fakultät, mit dem man erst 1523 siegelte, entstanden ist, wegen der Ähnlichkeit des Stiles.

[3]) Darüber, daß der besonders bei Epilepsie u. ä. oft angerufene Krankheitspatron als Schutzpatron der Ärzte galt, sind mir keine Belege bekannt. D. H. KERLER, Die Patronate der Heiligen, Ulm 1905, erwähnt ihn nicht als solchen.

[4]) Wohl nicht Merkur, wie GRITZNER l. c., S. 51 meint.

[5]) Nach der Beschreibung von GRITZNER l. c., S. 19, der sich auf HAGELGANS stützt.

Digitized by Google

So stellt also das älteste Siegel unserer medizinischen Fakultät ein Unikum dar. Es verdient nicht nur als kleine Illustration zur Geschichte der Uroskopie Beachtung, sondern auch wegen des Geschmackes der künstlerischen Ausführung. Ich wüßte keines, welches nach dieser Richtung das Bild des in blumiger Aue uroskopierenden Heiligen überträfe.

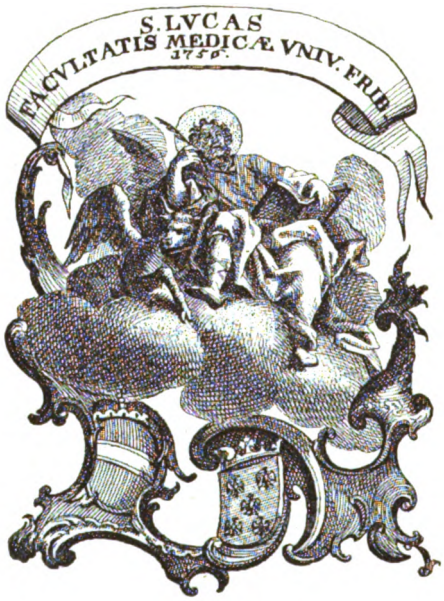


Fig. 3.

Die Freiburger medizinische Fakultät hat sich übrigens für ihre Büchersammlung, die sie, wie die übrigen Fakultäten, bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts selbständig führte, im Jahre 1756 ein recht geschmackvolles Ex libris im Rokokkostil herstellen lassen. Der Kupferstecher hat St. Lucas hier mit Feder und Buch über den Wolken thronend, zur Seite den geflügelten Stier, dargestellt und unten neben dem Bindenwappen das altösterreichische Wappen mit seinen fünf goldenen Adlern im blauen Felde angebracht.[1]) Ich bringe dasselbe ebenfalls zur Abbildung (Fig. 3).

[1]) Vgl. BLUME, Zusatz zu der früher genannten Arbeit in der gleichen Zeitschrift.

Digitized by Google

Pestschriften aus den ersten 150 Jahren nach der Epidemie des „schwarzen Todes“ 1348.

Von
Karl Sudhoff.

VII

Pesttraktate aus dem südlichen Deutschland bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts.

Den Prager Pestschriften der letzten Gruppe der bisher mitgeteilten Pesttraktate füge ich eine Zahl von Schriftstücken an, die alle aus südlichen deutschen Landen zu stammen scheinen und bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden sind.

71. Ein anonymer Pesttraktat.

Die folgende kurze Übersicht der gangbaren Pestvorschriften, welche der ***Oktavkodex 3011*** der Wiener Hofbibliothek aus der Mitte des 15. Jahrhunderts neben seinem sonstigen reichen und interessanten medizinischen Inhalt auf *Bl. 125 und 126* überliefert, scheint mir in südösterreichischen Landen verfaßt. Trotz seiner Kürze spricht doch eine gewisse Selbständigkeit der Auffassung und volle Beherrschung der einschlägigen Gesichtspunkte aus dem Schriftstück, nicht nur aus der Liebhaberei für die Tormentilla. Auch in der Ablehnung des Gebrauches der Ambraäpfel steht der Autor zwar nicht völlig allein, nimmt aber doch mit Entschiedenheit seinen Standpunkt ein und so noch in mancher Kleinigkeit. Die letzten Absätze (Zeile 57 bis 64), die sich vielfach an den „Sinn der höchsten Meister“ anlehnen, sind eine spätere Zutat eines Abschreibers.

In pestilencia.

Primo praecaveatur ab aere corrupto et infecto et eligatur domus munda; camera sit media, non reumatica. non est bonum ambulare per vicos, sed in aliquo occupari in domo, in qua sint pauci. Domus roretur, specialiter inaestate, cum aceto et rosis et foliis vitis. Primo valde bonum est, frequenter in die lavare manus cum aqua et aceto et odorare acetosa, quia

Digitized by Google

timemus cordis calefactionem. Et ideo non laudo pomum ambrae, quia forte ducit ad cor aerem corruptum. In domo semper teneatur ignis, quia multum impedit impressionem. Nam nos videmus, quod lapis magnes, si fricetur cum aleo[1]) non trahit ferrum, ita eciam ignis impedit impressionem caelestem et purificat aerem.

Cibus semper sumatur cum aliqua acetositate et sit subtilis bonae digestionis resistens putrefaccioni et in minori quantitate quam alio tempore. Sed si frequentius, non esset malum, nam in tali tempore nullus debet pati famem vel sitim. Et ideo, quando dies sunt longi, inter prandium et caenam bonum est accipere bolum panis cum dragea vel modicum de pomo vel [Bl. 125^{v}] de piro, non in via cibi sed in via medicinae, et post bibere vinum limphatum competenter, et a serotina potacione libera nos domine. Carnes grossae et viscosae vitentur et pisces proposse et acuta ut cepe et alia et similia. Fiant salsamenta et potagia cum aceto et suco cari et acetosa et speciebus convenientibus, dimittendo piper et multum acuta. Omnia dulcia, quae excedunt in dulcedine, omnes fructus debent vitari nisi acetosi, ut sunt merusa, cerusa, malogranata vel modicum de piro vel pomo. Lac amigdalarum confert in praeparacione ciborum. Sed alium animalium ⟨sc. lac⟩ et caseus vitentur.

Haec herbae sumantur, maiorana, salvia, lactuca cum aceto, acetosa, scabiosa. ymo scabiosa habet tyriacalem proprietatem. Ego vero maiorem inveni experientiam in tormentilla quam scabiosa. Inter cetera mundi [?], quae in cibo sumuntur utiliora sunt acetum, sucus limonum, sucus citri[?], aquae acetosae, buglossae et melissae.

Exercicium sit debile et sine violencia [Bl. 126^{r}] et in loco mundo, in quo non percuciat sol nec radij lunares. Sompnus de die non prodest et ideo si fiat, fiat tarde a com[m]estione discalciatis pedibus, cincta zona, capite alto et a frigore praecaveatur. Balnea vitentur nisi in extremitatibus. Coitus, ira nimium gaudium vitentur. Fiat fleubotomia semel in mense, nisi aetas vel aliud prohibuerit, ut in praegnante vel in lectu debili et in pacientibus fluxum, et in basilica dextra vel sinistra. et antequam fiat, comedatur bolus panis intinctus in agresta vel vino malorum granatorum. Sumatur bis in septimana de tyriaca ad quantitatem fabae cum vino albo aquatico vel cum aqua acetosa, quae plus valet.

Pulvis tormentillae valet contra omne venenum, lapis besaricus, bolus armenus quocunque modo sumptus in parva quantitate, baccae lauri, juniperi, absinthium comburantur in loco dormicionis, clausis fenestris et at⟨t⟩rahatur fumus iste per nares. Pilulae pestilenciales sumantur in introitu lecti sine peri-

[1]) allio.

Digitized by Google

culo. Jocunditas, mansuetudo, affabile solacium sine ymagi-
55 nacione de pestilencia multum valet [Bl. 126ᵛ] et quidquid de pestilencia teneatur pro non dicto.

Valet etiam omni mane de lecto ante exitum comedi ruta recens, lota in aqua munda et supersperso modico sale et sine intermissione aut modico intervallo comedatur una nux vel tres
60 et portetur aliquid odoriferum in manu et ante nares.

Item diligenter est considerandum in omni apostemate pestilenciali, si sanguis fuerit vincens humorem, et tunc facienda est fleubotomia si⟨ve⟩ humoris farmacia et posthoc fleubotomia.

72. Ein Pestrezept aus der Mitte des 14. Jahrhunderts bei „Diemers Arzneibuch" in Klosterneuburg.

In der berühmten deutschen Pergamenthandschrift ***1239*** der Stiftsbibliothek Klosterneuburg, die den Germanisten früh als DIEMERS Arzneibuch bekannt wurde,[1]) findet sich hinter dem Ärzneibuch aus dem 12. Jahrhundert ein lateinischer iatromathematischer Abschnitt (Bl. 138ᵛ—143ʳ) von einer Hand aus dem Jahre 1309 (vgl. Bl. 144) und schließlich auf Blatt 143ᵛ zwei deutsche Rezepte, die wohl bald nach 1350 geschrieben sind, das eine für

[1]) In W. MÜLLER u. F. ZARNCKE, Mhd. Wörterbuch II, 1, Leipzig 1863 heißt es im Vorworte, Seite IV/V „Für die Mitteilung der Abschrift des alten Arzneibuches aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts . . . bin ich DIEMER zu Dank verpflichtet." Auf S. VI wird dann noch betont: „. . , daß das von mir [ZARNCKE] schon erwähnte Arzneibuch DIEMERS im dritten Bande von MÜLLER noch nicht benutzt worden ist." — Zu der ersten Äußerung hatte ZARNCKE noch folgende Anmerkung gemacht: „Die hs. hat eine sehr umständliche und unbequem zu citierende eintheilung. Anfangs habe ich dieselbe dennoch beibehalten, später aber, und mit mir MÜLLER, die seiten der Abschrift angegeben. Möge DIEMER bei der hoffentlich bald erfolgenden herausgabe die güte haben, mit rücksicht auf diese citato im Wörterbuch die seiten jener Abschrift anzugeben . . ." DIEMER ist 1869 gestorben, die Ausgabe des Klosterneuburger Arzneibuches niemals erschienen; wie es sich zu dem jetzt gedruckten Breslauer Arzneibuch verhält, hat CHR. FERCKEL im 13. Bande der „Mitt. z. Gesch. d. Med." S. 560ff. nachgewiesen. — Auch im 2. Teil des 3. Bandes des Mhd. Wörterbuches 1866 S. III wird als neue Quelle von W. MÜLLER wieder erwähnt: „im arzneibuch des 12. Jahrhunderts nach einer Abschrift DIEMERS". — Das ist die grundlegende Bekanntgabe dieses oft zitierten „DIEMERschen Arzneibuches"; mehr ist eigentlich nie darüber veröffentlicht worden (außer was JOSEPH HAUPT 1872 in der Wiener Sitzungsberichten LXXI, 451—566, gelegentlich seiner Untersuchungen „Über das Mitteldeutsche Arzneibuch des Meisters BARTHOLOMAEUS" ab und zu geäußert hat). „DIEMERS Arzneibuch" geht seitdem halb schemenhaft durch die germanistische Literatur.

Digitized by Google

Augenschmerzen, das zweite für die Pest; es mag in die Zeit vor dem „schwarzen Tod“ zurückgehen und lautet folgendermaßen:

Item ain Recepht für die pestalencz, gar bebertt von erst ain zwifall den hol innen aufs vnd Tiriagk als ain hassel nuss grofs vnd als vil wein, rutten vnd imber vnd dermentilla als geleich ains als vil nach der grefs als des andern vnd misch durch ein ander vnd tue es in den zwiffal vnd mach in zue vnd tue in in ain haissen aschen, das er mit dem ding prat, dan gib es dem krankhen me⟨n⟩schen zu essen vnd halt ym ain gepechts[1]) prot für den mund das er es nicht vndee;[2]) behalt er es pey im, so ist er genessen al.“

[1]) gebäht. [2]) *undöwe*, erbreche.

Die gebratene, mit Theriak gefüllte Zwiebel war gar lange im Brauch als Antipestilentiale.

73. Ein deutsches Pestremedium unter der Namensnennung eines Mönches.

Der Münchener deutschen Handschrift (*cgm.*) *No. 720* aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die eine ganze Reihe kleiner Pestanweisungen enthält, ist auch das folgende kleine Schriftstück entnommen, das außer der gerupften Henne und Aufschlägen auf die „Plattern“ eigentlich nichts bietet und schließlich in eine ganz allgemeine Auseinandersetzung über die Aderlaßindikationen ausläuft.

Aliud Remedium expertissimum in quodam monacho expertum et probatum.

Item ob nyemant pestilenticus wurd, der laß zw stundt vor dem slaff, vnd nach dem lassen sol er nemmen tyriacum auf ain halb quintet oder auf ein gantz, der als starckher natur wer vnnd darnach zw stund ain frische swartze henn lebenttige oder huner und sol dy henn hintten auff rauffen auf dem stoss ains tern prayt und sol das ploß oder das geraufft ist pinten uber das zaichen drey oder vier stundt und sol dy weil nit slaffen und sol umb geen als vill er mag. dar nach sol man in warm zw hulen und decken piß das er switzen wert, als vast [Bl. 204^{v}] er mag, dar nach ist hoffnung des menschen leben.

Item so man dy henn abgepinnt, ee er an hebt zw switzen, so sol man sy tötten, wan sy wirt vergifft pey dem siechen, und all dy, dy sy åssen, dy wurdten vergifft, darumb soll man sy werffen an ein statt, da sy niemant vergifften mag.

Item wer vergifft ist mit siechtumb, mit plattern, Trüsen von der gifft, dy da khumbt in dy pain oder anderswo, will

Digitized by Google

dw genesen, so soltu nemen Tyriackers, Seniffsam, lorber vnd holerpletter und zw stöß das in einem morser und mach ain pflaster daraus und leg oder pints daruber, so gewirt[1]) im nit. Mag er der ding nit gehaben, so nem weinrautten und essich und leg es auff die platteren, so gewirt im nit. Will der mensch sicher sein, das er in dem siechtumb der platteren nit sterb, so soll er nemen Saluant, Schößmollten, holerpleter, lorber und weisse Ingwer, und das das wol gepulvert sey und gestossen und soll das trinckhen nüchtern ix tag mit lautterem wein, so ist er des siechtumb an sorg.

Es ist zemerckhen das an dem aderlassen ligt groß gesunthait ob man sey wedarff und zw rechter zeit tutt. Wedarff man sein, das soltu merckhen, so sein im dy gelider swar vnd hochhitzig an dem leib uber all und der harm, der ist rott und dickh, der pulls ist snell und groß und im ist vor an der styrn wee. Ist aber das, was man sein nit wedarff und das ein mensch mager ist, so ist lassen schad und wirt [Bl. 205r] da von kranckher und vellt da von in grossen siechtumb. Dw solt merckhen, wirt ains sterckher von lassen, so soll er offt lassen, und wedewt, das er ze vill pluets hat. Wirt aber ains krankh, So sol es nit lassen, wan er hat des pluets ze wenig. Dw solt auch merckhen das man sol nit lassen ainem khind und ainem alten man, der von natur kalt ist, wan er hat nit zevill pluets; hat er aber sein gewonet und ist wol pey leib, so mag man im wol lassen, ob man siecht, das man sein wedarff. Man soll auch nit lassen, wan es haiß sey oder ist, wan so switzt der vill und myndert sich das pluet in den adern und wirt da von kranckh.

[1]) schadet.

74. **Canones seu Regulae in praeservatione a pestilentia.**

In der deutschen Handschrift der Münchener Hof- und Staatsbibliothek ***cg. 720,*** der das vorhergehende kleine Peststück entstammt, findet sich auf Bl. 205r—206v auch folgender kleiner lateinischer Traktat von der gleichen flotten, wenn auch nicht immer ganz leicht leserlichen Hand der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts geschrieben. Es erinnert in der Form der „Regulae" an das unter Nr. 19, Bd. IV, S. 419ff. mitgeteilte und einem niederrheinischen Verfasser zugewiesene Schriftstück der „Regulae technicae", die ich einer Additional-Handschrift des Brit. Museums entnahm. Inhaltlich besteht keinerlei Zusammenhang.

Von den zehn Regeln ist besonders die vierte interessant, die außergewöhnlich ausführlich für die Vermeidung der Infektion durch

Digitized by Google

die Atmung Vorkehrungen trifft und Maßnahmen empfiehlt. Die deutsche Herkunft beweisen schon die „stubae" Zeile 10 und 12.

Aliud Regimen.

Nota quidam sunt canones sew regulae in praeservacione a pestilencia generales, quibus praetermissis nichil vel modicum proficiunt medicinae et singulares regulae de diversis medicinis.

Prima regula est, quod fugiatur a loco et a pestilencia pacientibus, quantum possibile fuerit.

Secunda regula quod vitetur locus ad quem plures conveniunt et maxime eo tempore, quo multi praesentes fuerint, sive sit in ecclesia vel in allo loco communi omnibus, praesertim in stubis valde calidis.

Tercia regula, quod si contingat ire per haec loca communia sive intrare ecclesiam, stubam sive cameras infirmorum vel etiam civitates et vicos, qui de pestilencia sunt suspecti, quod non attrahatur anhelitus aperto ore et quantum possibile est trahatur spiritus solum per nares.

Quarta regula est, quod praeservatio a pestilencia, si habet loqui cum aliis suspectis de pestilencia, quod non stet eis nimis prope, et si ipsi nimis approximent, quod tunc non trahat aerem [Bl. 205^{v}] aperto ore, sed per nares et quando eum valuerit loqui, quasi vertat se ab eis.

Quinta quod non exeatur locus dormitionis nisi abluto ore cum aqua bulita ordeo et aceto et attracto aceto per nares vel naribus linitis et similiter labiis cum tyriaca mixta cum vino, si non fuerit magnus calor, vel cum aqua ordei vel ordumae [?] vel capiatur folia rutae abluta in aceto et masticetur, vel ficum unum vel duas, uvas fractas inter dentes.

Sexta, quod non tardet prandium valde diu etc.

Septima, in cibis communiter ponatur acetum.

Octava, cibi non valde specificentur et maxime cum speciebus calidi, ut pipere.

Nona, non fiat magna ambulatio in sole, nec magna ad ignem approximacio. Nec eciam fiat coitus superfluus, nec magnus labor cum magno sudore.

Decima, si senserit se gravatum, cito quaerat consilium, antequam dormiat et tunc minuat, sicut supra patet. vero ficus, nux et ruta ieiuno corpore scumptum, tenera [!] [1]) sigillata, bolus valet et tyriaca. Evita coitus, infirmos, balnea, fructus, spiramen hominum fugias, sit tibi cor laetum, sit venter laxus, sanguis saepe minutus. Haec sunt anthidota contra lethale venenum. Item Raphanus maior etiam bene valet, quando aliquis ligat supra apostema, quia extrahit venenum.

[1]) statt „terra".

Digitized by Google

75. Ein diagnostisch-prophylaktisches lateinisches Regimen.

Im ***Cod. germ. 720*** der Münchener Hof- und Staatsbibliothek hat der Schreiber der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, dem wir schon manches andere Pestregimen verdanken, schließlich Bl. 205ᵛ—206ᵛ noch einen kleinen diagnostischen Splitter als „aliud Regimen" ist, notiert, der auch diätetische Anweisungen über Schlaf und Aderlaß beigibt.

Nota aliud Regimen.

Sed diceres, quomodo debet aliquis probare, an sit infectus vel non. Ad hoc dicendum est, homo in hac die non multum comedat, quia impletus est malis humoribus, et statim post prandium habet libidinem dormiendi et magnam calefactionem sentit sub frigore. Etiam habet magnum dolorem in anteriori parte capitis. Si autem vellet talia revocare per spacium, non potest propter nimiam pigriciam in corpore eius Et semper homo in omni hora per totam diem habet libidinem dor [Bl. 206ʳ] miendi, quia venenum intus susceptum [?] semper perturbat spiritum vitalem subtilem. Ex istis signis sentit se homo esse infectum vel non. Si autem aliquis credere nollet, expectet modicum et senciat apostema sub brachijs, circa aures vel circa pudibunda, et ergo est optimum remedium, si quis sentit omnia praedicta tempore pestilenciae, quod vitat sompnum, quia sicut ex praedictis patet, tunc in sompno spiritus vitalis quiescit et venenum dispergitur ad membra hinc inde, si per grossa membra exire non potest, requirit subtilia membra, et est ratio, quare apostema plus apparent in locis pudibundis, sub brachijs, et circa aures quam alibi, quia venenum istud est grossum et non potest exire per membra grossa et sic quaerit loca subtilia, et ergo illis locis exit et etiam venenum plus dispergitur in sompno diurnali quam nocturnali et quia sompnus nocturnalis sit naturalis et notanter prohibet venenum dispergi ad singula membra etcetera. Omnibus sic stantibus, quando homo sentit se infectum tunc quanto cicius fieri potest eodem die sa⟨n⟩guis minuatur abunde, quia parva minucio furorem veneni excitaret. Ideo sufficienter homo minuat et sic homo incisus in venis, sive sit infectus sive non, semper vitet sompnum per diem usque ad mediam noctem, et semper in eadem parte corporis, in qua apostema apparuerit, fiat incisio venae vel minucio. Nota. Sed diceres, exquo sompnus debet vitari. Si quis haberet sompnum naturalem, quid esset faciendum, ad hoc breviter dicendum, quod tempore pestilenciae homo habet aliquando post comestionem [habet] libidinem dormiendi et talis libido debet revocari per spacium in ⟨h⟩ortulis vel in campis, et sic sompnus naturalis potest fieri post comestionem per unam

Digitized by Google

horam et ergo dicit Avicenna, si homo vult [Bl. 206ᵛj dormire, debet facere bonum haustum vini ante dormicionem, quia homo existens in somno attrahit multas humores, mali depelluntur per humorem boni haustus.

76. Ein deutsches Pestregimen.

Die gewöhnlichen Anweisungen ohne irgend nennenswerte Besonderheit enthält ein kurzes „Regimen" oberdeutscher Sprache, niedergeschrieben um die Mitte des 15. Jahrhunderts in einer Münchener lateinischen Handschrift ***Nr. 250*** auf der Vorderseite des 216. Blattes.

¶ Regimen contra pestilentiam.

Des ersten vor allen sachen ist daz pest, davon fliehen, ee den der luft yn ains köm, müzz man aber ye dabey sein, so sol man lazzen, dybeil man gesunt sey, zu dem häwp, czu dem milcz vnd czu der leber, zu der rechten ader. Item man sol sich hütten vor pad, vor vil minne, vor kyrichen vnd vor aller gemainsam der lewt und sol sich warem halten und vor dem feuchtem luft. Item man sol nyzzen aus der appoteken pilules pestilenciales, des margens drew slinden mit dunnen wein. Item man sol all morgen vnd czu mitten tag .iij kranwitper oder .v. ezzen, den vor yn esseich gepaizt sein. Item würmsamen ist auch güt da für cze nyzzen vnd gestozzen hirsen horn. Item man mag ezzen czwivol oder chnofleh auz esseich gepaist vnd darnach legen yn ain frischen esseich vnd darauz erst ezzen. Item gepraten slehen mag man essen dafür. Item raten erde vom Armeni, den schol man stozzen und schols smargens nyzzen yn dunnem wein ains halben guldeins sber. Item man schal stozzen ruten yn esseich und ein chugel auz tüch davon machen vnd sol ez allweg für dy nasen haben, wenn man pey den lewten ist. Item wenn der presten an ains gestozzt, so sol man ez nicht slaffen lazzen, wiz daz man ym vor lazzet, und vor dem lassen schol man ym tyriakers geben yn esseich ain wenig. Item sey ez ym an dem häwp so sol ez lazzen czu dem häwp czu der selben seytten vnd an der andern seitten czu der rechten ader.

Item ist es ym an dem arme, so lazz czu der rechten ader czu derselben seitten und an der andern seitten czu dem milcz vnd czu der leber. Item ist ez ym an den päynn, so lazz ym ein wenig vnder dem knoden an den füzzen payden zu der fräwn oder. Item noch dem lazzen schol man nicht slaffen yn 8 stunden. Item alz pald ez ains anstozt, so schol man ym chain wein mer geben, noch ayr, noch gewürczt, noch waz hicz bringen mag, und sol ez halten mit allen sachen alz ains mit ayner starken sucht. Item ez sol aber trinken gersten basser oder ophfel tranckh oder wegrech bazzer oder scabiosenwazzer

Digitized by Google

oder ochsenczungwazzer oder czuker rosat mag ez essen. Item man sol ym darauf legen ain füstrit und czigel stozzen und senif und feigen under einander gesoten mit tinkhel gleich vil und umb den schaden legen. Item rosenwazzer und hawzwürcz saft gemischt undereinander gleich vil und daz ez den schaden nicht rür. Auch mag man ain ventosen geschrepft daraüf tain und den daz phflaster wider darauf legen. Item auch nym mayland und streich ez daran. Item sind ez platern, so sol man nemen frischen chümist und süssholz und salcz gestozzen underainder und ain ayr tuter gleich gemischt daruber legen und sol sich iczt [?] halten daran alz an den pewln. Item mag ains sein aygen harm trinken dez ersten für tyriakers, daz sein nicht hat. Item pysemephel sind auch gut darczü. Item man sol nemen kranwitper und nuzchern und ruten und nüczmal und süsmilch isleychs gleich vil vnd sol ez pinden auf den schaden etc.

77. Eine Pestanweisung aufgezeichnet von Michael Schmidmer.

Dem ***Cod. lat. Monacensis 7660*** in 4^0 entnehme ich das folgende deutsche Stück, dessen Abschrift in der Mitte des 15. Jahrhunderts hergestellt sein mag. Möglich ist es immerhin, daß der unterzeichnete Michael Schmidmer der wundärztliche kompilierende Verfasser des Schriftstückes ist. Daß es sich bei ihm um einen Wundarzt handelt, jedenfalls um einen des Latein gar nicht oder nur wenig kundigen, scheint mir aus den Schlußworten „das ist gewärt von fünfen der pesten maister die tewsch gesprochen haben“, wonach ihm fünf verschiedene deutsch verfaßte Pesttraktate vorgelegen zu haben scheinen, deren Quintessenz er so zusammenstellt.

Etwas schülerhaft ist ein Exkurs über die vier Hauptglieder und ihre Emunktoria vorausgestellt, wie wir ihn schon mehrfach angetroffen haben. Bekannte Aderlaßregeln sind in üblicher Weise in aller Kürze angefügt. Es folgt die Betonung der starken Ansteckungsfähigkeit der Pest, die im Ausdruck Besonderheiten aufweist — „der Prech [das Gebrechen], pärlich [„bärlich“ = offenbar], anklaibig [anklebig, leicht haftend] ist“ Zeile 29 — und der Gefahr des Besuches der Bäder in Pestzeiten die pedantische Selbstverständlichkeit anfügt, daß sich die Menschen im Bade entblößen und damit die Ansteckungsmöglichkeit erhöhen. Die geläufige Diätetik kommt dann zur Empfehlung und die Schädlichkeit der in Pestjahren gewachsenen Speisen und Getränke zur Erwähnung, die wir schon mehrfach betont getroffen haben. Es folgt der Hinweis auf die

Digitized by Google

Gefahr der Atmungsinfektion, die ja seit der Antike als Aufnahmeweg bei Volksseuchen gefürchtet war. Die weiterhin empfohlenen Präventivmaßnahmen fassen sowohl die Kontaktinfektion als die Atmungsgefahr ins Auge, sowie die Körperkräftigung zur Gewinnung einer Seuchenfestigkeit im allgemeinen.

Contra pestilentiam.

Es ist ze wissen, das des menschen leben an vier besundern gelidern ligt. Das sind dy edelisten gelider an dem menschen, das hirn, das hertz, die leber, die niern. Das hirn gibt allen gelidern verstantnüß, willen und vernüft des fünf synn. Das hercz gibt allen gelidern hicz und mert das leben. Dy leber gibt allen gelidern fewchtigkeit, wann sy zewcht dy fewcht vnd das tranck an sich. Dy niern sein ain anfanck der begerung der natur. Dye vier gelider hat yedes sein besunder stat und hüllung, da es sein unsawberkait und unrainikait hintreibt und schicht.[1]) Wann sich das böß herczen blůt gesammet hat und sich dem herczen nächen wil, so wërt sich das hercz und treibt es von ym vnter die arm in die höln an die fewchten stat zwischen hawt und flaisch, da selb sampt es sich und wirkt hërtt, wann man des schaden ynnen wird vnter den armen, so verstett man, das der schad von dem herczen her get. zehant sol man lassen dy median des selben arms, da der schad unter ist.

Enpfindt man des schadens an dem hals oder in dem grübl oder hintter den oren, so ist der schad komen von dem hirn, und das hirn treibt sein unrainikait an die selben stat, zehannt sol man lassen die hawbt ader an der seitten, da der schad sich erhëbt. Enpfindet man des schadens pey den gemächtyn, so kumpt der schad von der leber oder von den niern, dy treibent ir unrainikait an dy stat, zehannt sol man lassen dy frawen ader. Und all läß sullen geschechen ye man slaff, wann yn dem slaff sampt es sich und wird hërtt, das dem menschen nit wol zehelffen ist. Man sol sich hůtten vor den menschen, dy mit dem schaden begriffen sind, wann der prech pärlich anklaibig ist, besunder in dem pad, da sich dij menschen entplößen in der sewchten. Und hŵt dich vor allem obs vnd frücht, dij das iar gewaschen[2]) sind, besunder vor hewrigem wein. Auch hŵt dich vor allem gewürcz, und allem, das hicz gibt. Hŵt dich vor unkewsch und übrigem ezzen und trincken vor übrigem hunger und starken wein, vor lang slaffen [211r]. „Slaff nit nach dem essen pald. Slaff kains tags, du zewchst dein schuch ab. Hüt dich vor allen vischen und krebßen, vor allem gesalzem fleisch, vor allen këse, vor all' kost, die hërtt und undewig sey. Hŵt dich vor betrübnuzz, unmut und zorn und vor allem, das dich bekrenkt, besunder

[1]) schickt. [2]) gewachsen.

Digitized by Google

vor vorcht des prechens, wann forcht pringt den val. Auch hüt dich vor frost und vor übriger hicz. Vor allen dingen hüt dich vor pösem luft, nebeln, fewchtikait und gestanck, wann nichts schädlichers ist, dar umb soltu nit nüchtern aus gen an den luft, du solt ainen procken brots essen aus ainem ëzzig. Als dein essen sol gemacht sein mit ëzzig, Ëzzig bhüt das plut, das es nit faul wirt. Auch nym ain tüchel, den stozs in ainen ëzzig und in rawten safft und smeck darzu, wo du gest, aber pësser war ain pisam apfel oder ain paris apfel,[1]) der fristet dy lebern, den iß, wenn du wild in dem tag; besunder der saft, der da von kumpt, sol man dy speis und tranck mit mischen, das hilft wol für den prechen und nympt dy pösen hicz und fristet das blut. Auch zucker rosat beschirmet das hercz vor übriger pöser hicz und lescht den durst und ist gar gůt für den prechen, an welicher zeit man das newst.[2]) Man sol dy hendt waschen mit ezzig, das ist gar gesundt, und das hawbpt nëczen mit rosenwasser, das zewcht aus die pösen tunst. Auch gůter můt und frölikait macht gůt plůt und frist[3]) den menschen vor dem prechen.

Wann der nebel gros ist und das weter fewcht, so ist gůt da haim beleiben. Beslews deine venster und mach ainen rauch mit wachalter oder mit lorper puluer. Es ist kalpfleisch, kiczenfleisch, hüner und alles geflügel wol ze essen.

Als pald man des schaden enpfindet, so stëß grun rawten und misch mit ezzig und leg es dar über, so verswint es zu hantt. Nym wermůt grunplëtter, rawten und als swär [Bl. 211v] feygen und als swär nuskern, das schrot klain, dar nach stoß es klain und sewd es in gůtem ezzig und laß es kalt werden und tů dar unter ain wenig gucz driackers und ain wenig horns und ain wenig dachsplůt und ain wenig vogelsams und rür es wol und tů es dann in ain glas und newß es all tag als ain halbe hassenuß, so pist sicher vor dem prechen, das ist pewärt von fünfen der pësten maister, die tewsch gesprochen haben.

Michel Smidmer.

78. Dr. Hans Würckers in Ulm „Regiment sich zu behüten vor der giftigen unreinen bösen Pestilenz" vom Jahre 1450.

Die Augsburger Stadt- und Kreisbibliothek besitzt ein Quartmanuskript *4°. Cod. 121* aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts von einigen 70 Papierblättern, das von Dr. Jo. Straler herzurühren scheint, der auf die Rückseite des letzten Blattes seinen Wahlspruch „Ferendum est *καὶ ἐλπιστέον*", Wappenschild (mit Pfeil) und Name notiert und auch das meiste sonst wohl darin geschrieben

[1]) Granatapfel. [2]) genießt. [3]) bewahrt.

Digitized by Google

hat. Er hat auf dem hinteren Einbanddeckel innen folgendes Verzeichnis von Pestschriften geschrieben, die ihm bekannt waren:

Libellos de pestilentia.
Marsilii Ficini Florentini, praeceptoris mei,
Doctoris Joannis Würcker, avi mei,
Doctoris Joannis Stockar, affinis et patroni mej,
Doctoris Ambrosij Jung,
Doctoris Heinrici Stainhöwel,
Doctoris Joannis Saliceti, Möchinger.

Alle sind wohl bekannt und ihre Schriften erhalten.

Das Buch selbst erhält an erster Stelle eine lateinische Abschrift der Pestschrift des MARSILIO FICINO, die anderwärts[1]) schon erwähnt ist und noch näher besprochen werden wird, an zweiter Stelle Bl. 51^v—67^r: das Pestregimen des JOHANN WÜRCKER, das wir gleich kennen lernen werden.

An dritter Stelle S. 67^v—71^r „Collecta de regimine domini doctoris HEINRICI STAINHÖWEL, Medici Ulmensis", die von dem Schreiber des MARSILIUS FICINUS herstammen, der auch zum Traktat WÜRCKERS, der 2—3 Jahrzehnte früher geschrieben sein mag, recht zahlreiche Randnoten gemacht hat, aus deren einer Bl. 53^v oben auch die sonst zu erschließende Zeit des letzten Jahrzehnts des 15. Jahrhunderts zweifellos zu entnehmen ist. Diese Eintragung lautet: „Anno 1493. Ea estate erat eo pacto quod mirabar sepius mente mea pur recordatorum, quae morieba⟨ntu⟩r eo anno eo morbo." Eine Reihe der Randnotizen namentlich diätetischer Natur sind ganz interessant. Genannt wurde wieder STAINHÖWEL und STOCKAR. Ein paar der Mariginalien mögen auch hier stehen:

> „Morgens und vor essentzeiten soll sich der mensch ieben ziemlich mit sein glideren. Mane cum surrexerit, soll er sein haupt cratzen bescheidelich, kemmen. Der wochen magstu ainmal dein haupt weschen und tricknen mit warmen tiechern" (Bl. 59^v). „Man soll offt frische Leilach ze bett tůn und zu summerzeiten in die truhen darzuo legen rosen, veiel, apfel . . .

Doch nun zu dem Texte des WÜRCKERschen Pesttraktates:

Register.

Was sy pestilentz und ir ursach. Das erst capitel.
Von den zaichen der pestilentz ijc.
War um ains enpfah die pestilentz und nit das ander, das och wonet in dem selbigen luft iij c.

[1]) Dieses Archiv Bd. VI S. 357.

Digitized by Google

Wie sich soll halten ain mensch mit essen und trincken vor und so er den siechtag hatt. 4 c.
Von dem luff und anderen Sachen, on die der mensch nit leben mag. v c.
Von aller hand ertzny, die da zů gehört. c vj.
Wie man vertriben soll die postem. c vij.

[Gr. Wappen: von links oben nach rechts unten geteilter, oben blauer, unten weißer Schild, durch beide Felder ein gelber Halbmond.]

[Bl. 52r] Ain Regiment sich zů behieten vor der uergiftigenn vnrainen bösen Pestilentz: gemacht von dem hochgelerten Maister Hansen Wircker doctor der ertzni und geschworner arczet ze Vlm, Gemacht Anno Christi 1450.

Vorred. Got der allmechtig, als er der wirdigest erst vrsprung und sächer[1]) ist aller inflüß in diser welt: natürlich durch die löff und ungeschicht der planeten und des gestirns: Also ist er och unmesenclich gůt: allen die demůtenclich anrieffend, zebehietend vor den gifftigen inflüssen des himels, mit ainer ordenlichen versechung und haltung in essen und trincken, schlaffen, wachen, üben und růwen, überfüllen und och in abbruch und in zůfall der sel: als in frôden, truren, inmůtikait,[2]) forcht und schrecken und in dem lufft. Wann aber ietzung in diser gegen der lufft ain fülin enpfangen hät, der ein ursach ist des fiebers, das genempt wirt pestilentz, hab ich fürgenommen uff des kürzest zeleren die ordnung inden vor geschribnen stucken und etlich ertznei, die von alter gewort sind, dar mit sich ain mensch behalten mag mit hilff des allmechtigen gottes und beschirmen vor dem inflüß der pestilentz.

Das erst Capitel: Was sy pestilentz und ir ursach.

Pestilentz ist ain fieber oder ain bestette hitz des hertzen und ander gelider: die uff erstanden ist von den fulen süchtigen karten, die [Bl. 52v] in der hôlin des hertzen sind, und von dem fulenn gifftigen lufft der in das hertz durch die naß, durch den mund mit dem autem und ander weg gezogen wirt. Wann so der lufft von innflůsß des gestirnes ain füly enpfacht, also das vnrain bos dampf sich vermischent mit dem lufft, von dem menschen durch die lungen in das hertz gezogen wirt, so verderbet er die conplexion des gaistes in dem hertzen und fulet das plůt und die fichtikait entzint wird und rücht und erhitziget das hertz ainer bösen hitz, die dar nach durch die schlachend[3]) auderen getailt wirt allen gelideren, als leret Avicenna. Und also ist die figur des gestirnes, der hymel die wirkend ursach der fülin in dem lufft, aber die geschicklichait des ertrichs ist die materlich, und nach ursach dar zů das uff stan di tampf und röch, die sich in dem lüfft mischent und in füchti gend und füllend mit ainem schwachen hitz.

[1]) Verursacher [2]) Melancholie. [3]) Übergeschrieben „puls".

Digitized by Google

¶ Es ist och zů wissend, das der alt maister Avensoar spricht das drierlai pestilentz sy. ¶ Die eim von dem gifftigen fulen lufft, die ander von dem gifftigen füchtinen, ¶ die drit von dem gifftigen fulen wasser. Aber die von dem lufft ist die bösest und die gemainest, wann davon kummet der gôch pend[1]) dod. Wann der lufft on alles mitel in das hertz gezogen wirt. Und der selbigen hab ich mût ze sorgen. Und ist ze wissend, das all maister sprechend, das die pestilentz anfellig sy und ainß von dem andern kumpt. Wann Galienus schript, das er sorgklich ist ze wandlen mit den, die den gepreßten habend, wann all gebrechen die ain fulen autem machent sünd anfellig,[2]) als die sundersiechen, rüdigen und urschlat und ful geschwer und ogen geschwer und lungen geschwer, das haisset ethica oder ptisis und pestilentz.[3]) Also zelet die stuck Avicenna und spricht Alyabas, das zefliechend ist uß dem lufft, der also ful und vergifftig ist worden.

¶ Och ist zů wissend, das die wysen des gestirnes als die astronomi mainent, das die bliblichait und zů fiegung und ansechung der zwaier planeten Saturni und Martis in den menschlichen zaichen sy die ober ursach zů der pestilentz. Als och ietz Saturnus ist in der iunckfrowen und mars in dem schützen gewesen.

Von den zaichen der pestilentz des ij. c[apitel].

Die vorgenden zaichen sind, die och ain tail sachend[4]) die pestilentz: Wann an dem hörpst besunder und in anderen ziten och werdent gesechen vil steren an dem himel die herabfallent, die als die rechten sternen schinent und fürin sülen[5]) und och brinnent oder schinent blick oder balcken und fürin pfil und so mengklich wenet nach schikklichait der wolcken, es sällend regen kummen und doch nit regnet. und in ainem tag und in ainer stund wirt der himel schön und liecht und tunkel und och trieb und genůbelt, und ain tag kalt der ander warm, ainer fücht der ander trucken. Und das die sunn uff gatt mit ainem nebel, der ist gleich als ain pulver, und die wind vast ufferstond von mittag vnd das die vogel uß iren nestern fliegent und sy verlaussen dar inn yre aier. Und das die tier die in dem ertrich wonend uß dem ertrich fliechend, und das der tier die uß denn fulen sachen wachsend vil wer-

[1]) jäh behende Tod. [2]) anfällig = „ansteckend".

[3]) Also wieder die Aufzählung nach dem oft schon von mir berührten Merkvers, der in das sog. „Regimen Salernitanum" Aufnahme fand: „Febris acuta (7), ptisis (6), pedicon, scabies (2), sacer ignis (3). Antrax (4), luppa (5), lepra (1) nobis, contagia praestant." Die in Klammern beigesetzten Zahlen geben die Reihenfolge unseres Textes, der also von „pedicon" = Fallsucht nichts wissen will. Vgl. dies Archiv Bd. VI. S. 454 f. u. öfters.

[4]) verursachen. [5]) Seulen.

Digitized by Google

dent, als die wirm und die fresch, und etwen merend sich die urschlecht.[1]) Von dem solt du wissen, das die pestilentz kumpt oder künfftig ist in ainer schieri,[2]) wann die zaichen alle betüdent, das bös gifftig röch und tämpff sich vermist habend mit dem lufft und in verderpt in siner substantz und vergift habend. Aber die zaichen, das ain mensch ietz hat das fieber, das pestilentz haisset, sind die. ¶ Es kumpt ain hitz, die ist usswendig etwas rüwig vnd beschaiden, aber inwendig ist die hitz groß und zemal unrüwig und ist gewonlichen die zung dürr und durstig und groser unwill[3]) ze essen, und ist der pulß kranck, gend [behend] und genet [gähnet?[4])], und ist der autem und die stůlgang und der brunn[5]) sind stinckend und der stůl ist gewonlich ungedöwet. Und welchem der autem rast und bald stinckt, der stirbt balt, wann es grose fül in dem hertzen bedüt. Und ist der unwill[3]) zů dem essen oft so groß (als Avi[Bl. 54]cenna spricht) wurd der siech von denen, die sie wartend, nit darzů triben und genöt, er stirb on essen. Und spricht Rasis, das den, der die pestilent haut [hat], anhangende sind: Durst, trürckait und ondöwen[6]) und spricht das mit dem ondöwen und mit dem stůl ungewonlich ungestalt materi kumpt, als och Rasis spricht, und haut groß angst und unmüglichait,[7]) als Avicenna spricht, das zů dem letsten der mensch von der vermist kumpt in ain toben und oft schwitz er übel schmeckend schwais und erkaltend im die gelider, und underweilen kumpt in der kramen[8]) an. Und spricht Rasis, des das pestilentz ist feber gar trurenklich ist, wann offt haut der siech nit hitz der merckclich ist und ist der brunn und der puls nit vil anders wann aines gesunden menschen und stirpt doch bald. Und zweifelt die artzet, ob es der gebrech sy, als Avicenna spricht. Doch ist das wasser offt rott und dick, oft blaich und kumpt offt ain trückner hust und wee des magen mund. Und ist des autems aufgang grösser wann [als] der ingang, und ist groß und eng und genöt und pend [behend], und ist offt das miltz grösser, wann es soll sin. ¶ Es ist och zů wissen, das die zaichen nit allweg zemal werdent gesechen in ainem siechen, wann ain mensch hat ir mer dann der ander. Und offt kumpt in den fieber der pestilentz ain apostema, ain wiß oder [Bl. 54ᵛ] ain rotes geschwer hinder die oren oder under die ůchsen oder uff dem bain gewenlich. Offt kumpt es nit, doch haissent und nennet die schlechten[9]) lůt allain das selbig geschwer die pestilentz; aber von recht ist es nun ain zůfall des febers der pestilentz. Offt verschwint es, offt wird es vast groß und schwirt zu dem letzsten.

[1]) Ausschläge, Ausschlagkrankheiten. [2]) Bälde, in kurzer Zeit.
[3]) Ekel. [4]) aussetzend?? [5]) Harn. [6]) Erbrechen.
[7]) Ohnmächtigkeit. [8]) Krampf. [9]) einfach, gewöhnlich.

Digitized by Google

Warum ain enpfach die pestilentz und nit das ander, das wonet in dem selben luft. Das III. c.

Es spricht Galenus, das die menschen die foller böser füchtikait sind, allermaist enpfencklich sind des pestilentzisten febers, die in latin haissant corpora cathezimia.[1]) Und die selben menschen sind pend, des ersten mals mit dem autem enpfachend die fülin des lufftes. Aber die menschen, die da nit habend überflüssikait der bösen sichtikait, und nach dem als etlich menschen mer oder minder der selben überflüssikait in inen habent und besunder in dem hertzen, werdent de menschen mer oder minder geschickt und berait zů enpfachend die giffti-kait und fülin des lufftes. ¶ Und um das sicht man offt ain stettig wandlen by den, die den gebrechen habend, und in dem gifftigen lufft on schaden, wann och als Galienus schript und Auicenna kain wirkend ursach mag sin werck volbringen in ainer materie, es sy denn die selb materi geschickt und berait zů empfachend [Bl. 55^{r}]. ¶ Och ist zu wissend das die lüt, die sich unordenlich halten mit essen und mit drincken und ander sachen, als hie nach geschriben stat, behender sind zů enpfachen den gebrechen. Wann es schript Galienus, welcher messecklich und ordenlich und zierlich in sinem leben gehalten haut, mit arbait, essen, und trincken, und ander sachen, der vj nottirftigen dingen, der blipt unlidenlich in allem sinem leffen. ¶ Und solt wissen, das die warmen und füchten menschen, besunder da die wermi über troffen wird von der füchti und die schwitzend übel schmeckenden schwaiß und der harn und stul übel schmeckt, sind mer genaigt uff den gebrechen und ander fülin, als Avicenna und Galienus spricht, darnach die warmen und trucknen, darnach die da gleich trucken und fücht, sy sind aber ze warm. Aber die kalt und trucken sind, sind minder enpfencklich, wann die davor benempt sind. Doch die menschen, die glich sind an der conplexion sind aller mindest genaigt zů der pestilentz, als Avicenna schript.

¶ Och sind kind und die iungen lüt mer dazů genait und frowen mer dann die mann und die menschen, die süch übergebent mit unkůschait, sind och darzů genaigt, vnd die vast gewonet zů baden und die menschen, die [Bl. 53^{v}] in irem uffgang und geburt die zaichen des himels habend, die haissent zwiling und iunckfro, sind och dar zů genaigt. Und die menschen, der magen die kost nit döwen mag, davon och vil bőser füchtikait můß wachsen, sind och darzů genaigt.

Wie sich soll halten ain mensch mit essen und trincken, vor und so er den siechtag haut. Das iiij. c.

Wilt sicher werden, das der unrain lufft dich nit vergifft und fül, so ist not, das du kain ursach darzů gebest mit essen

[1]) cacochymia.

Digitized by Google

und trinken, das mit bôs fliß in dir werdent, die berait seyend zů enpfachen die fülni, als vor gesagt ist, und darum gedenckt, das als [alles] din essen sich richt zů derren und nit zů füchtigen, als rät Avicenna. Und sol vast gericht sin all kost zů der sürin, als mit essich, mit agrest oder sur truben oder erbswasser oder saft das haisset berberis oder mit sur empferen, [Sauerampfer] safft oder margaret[1]) oder öpfel safft oder bomerantzen safft, als leret Rasis und och Avicenna. ¶ Und leret Rasis, das du solt dich hieten vor allen hitzigen sachen ze essen und besunder vor allen confecten, die sind gemacht mit honig in der zit, so der lufft vergifft ist mit der pestilentz, und och vor den frichten, die sieß sind und ficht. ¶ Doch mag ain mensch in ertznei wiß essen niß, figen, ruten mit saltz und essich zů triben, wann das is nüt vergifft, als spricht Avicenna. Also mag ain mensch lactuken, borresch, portulacam mit essich als [Bl. 56r] in ertznei wiß essen, oder in der kost gesotten, und ist die mainung Rasis, das du in der zit nit solt flaisch essen und nit win trincken; aber den win verbütet Avicenna und nit das flaisch. ¶ Doch in unser zit bedürffens die menschen mer krafft, ist geratten, was flaisch ains wol essen mag, das es berait sy mit essich und suren sachen, als vor geschriben stat. Und gebraten ist das flaisch besser dann gesotten, darumm das die übrig fichtikait verrücht in dem braten und von siner dirri [Dürre] mag es sich bas erweren der fülin dann das gesotten. Und also magstu essen jung hennen oder vogel des lufftes und kitzin flaisch und kelbrins, lemeris, als [alles] mit essich, und rebhiener, haselhieneren, als spricht Averrois. Aber oschen flaisch, kieflaisch, das alt ist, und ander starckes wilpret, es sy dann ains rechs,[2]) und alles gesalzen flaisch und wirst und ingewaid solt du lassen, und och tuben und alles geflügel, das in dem wasser wonet.

¶ Och solt du nit visch essen in der zit, wan das plůt, das dar uß kumpt ist vast gericht und geschickt zů der fülni. Welcher essen wil fisch, der soll sy essen gebraten uff der glůt, als och Rasis spricht, wann sy minder schedlich sind dann die gesotten, und süllent usß ainem frischen wasser sin und geschüpt, als åschen, hecht, bersch, zindel[3]) [Bl. 56v].

¶ Doch ist nit zů vergessend, das gewonlich beraitt soll sin ain seltz[4]) mit essich oder mit suren sachen, als die vor erzelt sind. Und Avicenna leret caprae[5]) mit essich zů essen und limones und weintruben, die nit gar zittig sind. ¶ Es mag och ain mensch wol essen ayer, besunder den totter von hennen also frisch mit essich oder allain, wann si gar bald

[1]) Granatäpfel. [2]) Rechts.
[3]) *Zint, Zindelfisch, Zingelfisch,* eine Art Barsch (Zander?).
[4]) *Salse, sulze* Brühe, Sülze. [5]) Kapern.

Digitized by Google

bekert werdent in das blůt und gebend nit vil überflissikait und gebend gůt krafft dem hertzen, also leret Avicenna und spricht och das kainen essen soll gebrates, das in ainem hafen ist ersteth, wann es ist gifft und töttet.

¶ Du solt och nit essen dürr brot. wann es macht verschoppung in der leber und nieren und macht den stain. Und alter köß tůt och das glich und sind baidi hert zů dowene. Aber wenig nach disch in ertzny weisß mag ainß essen käß.

¶ Du solt och nit essen milch, wann sy berait ist zu fulen. Also spricht Galienus besunders dieses: Aber die milch da von die vaistikait oder das schmaltz gezogen ist, gehört zů den die ietzund das fieber der pestilentz habend. Und och die surr milch, also leret Rase. Und das butter, das schmaltz ist och zů schichend, wann es macht die kost schwimmen in dem magen und macht unlust.

¶ Du magst wol essen binetsch[1]) und mangot[2]) und habermůß und gersten und linsin [Bl. 57r] mit essich berait oder anderen suren sachen, als vor geschriben stat, als magran win.[3]) Aber öpfel, bieren, pfersich und ander frücht, wichslen, ertper, blützer, melon und söllichs solt du nit essen, besunder vil und gewonlich. Merk was schript Rasis. Es spricht Galienus, ich hab gehöpt ain vatter, der mas gerecht und gesund, als das ander lüt von siner gesonthait, wnnderten, der gebot min, das ich nimmer essen sölt der frischen frucht, wann er all sin leptag gesund blipt von allen siechtagen. Aber nach sinem tod werd ich essen der frücht, als vil ich wolt und als bald vielent mich an groß siechtung und feber. Da ich aber geleret ward in der kunst der ertzny, hiet ich mich wider vor den frichten und blaib also gesund. Wer mir hie nach dar och gevolget hat, der ist och gesund bliben. Darum soll ain ietlich mensch sich gewenen, nit ops und fricht ze essen. ¶ Och soll sich ain mensch in der zit hieten vor wurtzen[4]) als pfeffer und periskerner und des gelich und vor senffe und knobloch und zwibel. Och rat Avicenna und Rasis, das ain mensch in der zit nit vil eß, darum wan allen fleiß soll es tůn, das es sich derre und nit hitzige, und kost eß, die nit zů vil blůt und füchtigkeit geb. Und raut Avicenna, das [Bl. 57v] kainer vor eß, es sy denn der lusst und begird ze essen, und wan die begird und lust kumpt, so soll ain mensch das essen nit lenger verziehen. Wann es spricht Averrois, das kainer essen soll, es sy dann die vorig kost in den gelidern verdöwet, das ist gewonlich ix stunden, och nach stercki der gelider, und soll trincken win, der wol mit wasser gemist sy und in den wasser soll vor ain guldiner zain[5]) sin gelest[6]) oder ain stachel [Stahl], wie wol das ist, das

[1]) Spinat? [2]) Mangold. [3]) Granatapfel-Wein.
[4]) Gewürzen. [5]) Stäbchen, Spange. [6]) gelöscht.

Digitized by Google

Rasis und Avicenna verbietent den win übel all. Aber ir minung ist, das du nit solt starck win trincken, wann du must sorgen, der win enzind das gebliet und die füchtikait und die leber. Und verstond alweg, wann du sy vil trinckest, das is schad. ¶ Och hiet dich vor met und ander tranck, das mit honig gemacht ist. Also solt du dich halten zů behieten das dich der gebrech nit an kum.

¶ Ist er aber dich an kummen, so must du ain ander ordnung halten, wann Rasis lert, das du solt trincken das keltest wasser, das du haben magst, und sür milch und granat safft und wintruben safft, die sur sind ingesotten ain tail und och wasser und essich under ainander gemist. ¶ Och magst du trincken, einpferen[1]) wasser, wegwart wasser, baldrion wasser, skabiosen wasser, tormentill wasser. Aber kain win [Bl. 58r] solt du trincken, du trinckest in dann von sterckung wegen, so die natur als blôd welt werden, so trinck in gemist mit dem fünfftail des keltesten wassers. Aber frisch kalt wasser magst du trincken, als vil du wilt, es wer denn, das du inwendig hettest ain geschwer oder postem[2]) oder hettest ain verschoppen.[3])

¶ Du solt och keinen durst liden wann dich dirst, so trinck dick, als leret Rasis und Avicenna. ¶ Du solt essen brot uß kaltem wasser geweschen mit granat öpfel safft, oder erbsich[4]) safft oder pomerantzen safft oder mit sür milch, darvon das butter sy gezogen und uß lactuken, portulacam oder genß tistel gesotten oder roch mit essich, der starck sy. Und magst essen holtzöpfel oder ander sur öpfel oder öpfel wieser mit essich. Och magst essen binetsch oder mangolt och mit essich und hiet dich, als ver du kanst, das du nit essest brie von flaisch oder ander warm brie oder warm wasser, du mischest dann dar in der suren sachen, die vor erzelt sind. ¶ Und magst essen ein mandelmilch und sur opfel und ciperber[5]) oder safft und saltz von suren wüchslen oder von zyper oder erbsich. Und soll nit essen flaisch, wurtz, noch zwibel, noch knobloch, noch senff, noch käß, noch kain sieß frucht noch nit visch, [Bl. 58v] noch krebs, und mit wißkrut und mit roth rieben, sy siend dann wol gesotten und nit vil und trinck kain met, noch klaret, dass ist luter tranck. Und gersten wasser magst wol trincken, als och Rasis leret, und magst essen kirpsen[6]) und das gelich, das kaltet. ¶ Wer aber, das du wurdest vast abnemen an der krafft, So solt du essen iung hiener gebraten und mit suren sachen berait. Und magst essen den totter des aies als leret Rasis und magst drincken wissen win mit dem fünftail des frischen wassers gemist, so du also blöd bist.

---

[1]) Ampfer. [2]) Apostema. [3]) Verstopftsein.
[4]) Berberitze. [5]) Cypressenbeeren?
[6]) Kürbisse.

Digitized by Google

Von dem lufft und anderen sachen, on die der mensch nit bliben mag. Das v. c.

Als der lufft verunraint wirt mit den bösen rechen und tempfen und nebel und winden, also wirt er och widerum gebracht durch das für und gůt röch. Wann des fürs natur ist vorröchen und verzeren all böß dempff, fülin, die in dem lufft sind, und darum leret Avicenna, das die gesunden süllent rôch machen mit ainem holtz haist lignum aloes oder wiroch oder ambre für die heren und bisum oder mit ain der nauch geschribnen sachen: Storax, sandauca, negelin, mastix, glorist, laudanum, cippressenholtz, safferen, wecholderholtz und lorberholtz oder sefenbom [Bl. 59r]. Aber nun, die den gebrechen habent, süllent ain für oder roch machen mit sandelholz oder gauffer oder margran schelfen und holzôpfel und kütinna oder spreng rosswasser und essich uff ain haissen stain von einem ziegel also leret Rasis. ¶ Och wiß, das in der zit der pestilentz besser ze wonent in beschlossenen lufft ist, wann in offnem lufft. Aber usserhalb der pestilentz ist besser, das ain frischer lufft zů dem laden und fienster ingang, und besunder der lufft der von mitnacht kumpt, wann der selb rechtvertiger ist und macht gůt den lufft als Avicenna spricht und Averrois.

¶ Och so schript Avicenna, das der selbig lufft und wind die füllin des lufftes in der pestilentz vertript, und darum stirbet es nit ussenthalb der stat gegen mittnacht wertz. Und die gegen mittag sehent, soll man beschliessen, wann der selb lufft bringt fülin; stirpt es aber gegen baiden lüfften, so süllent all fenster zů ton bliben. ¶ Was aber du by dir solt tragen, damit du den luft solt gůt machen, das du dem bôsen lufft widerstrebest, das will ich zů letzt sagen. ¶ Och solt du die kamer, dar inn du wonest zů stetin belegen mit widin blettern und nesylen blaten oder wildôpffel oder sur ôpfel [Bl. 59v] pleter oder bieren bletter oder rosen oder ruten oder win reben bletter und dergelichen an kelti und trikin.

¶ Dar nach halt dich ordenlich mit der ůbung, wann wilt du die gesunthait behalten, is not das du vor dem essen etwas iebung tribest. Doch die diner krafft nichzit nemm, wann es schript Avicenna, das kain hert oder schwer arbait der iebung triben solt, aber ein bescheiden ůbung, als gon, ritten oder sellichs meret die naturlichen hitz und dort die bôsen füchtikait oder überflissikait der letzten dôung. Wann es geschicht vor essens, als Rasis spricht, wann nach essens bald wer übung tůt, die schwer ist und mied macht, ist ain ursach mercklicher siechtagen. Doch ist die gewonhait zemerckend. ¶ Und spricht Averrois, als die dowant krafft nit genesen mag, wann mit růwen, also mag die usß tribend krafft nit gesechen,[1]) wann

[1]) „geschehen" ist übergeschrieben.

Digitized by Google

mit übung, und spricht, das ain beschaiden iebung nach der dôung der cost ist ain wunderlich ursach zů behalten die gesunthait. Aber nach disch magstu du [!] wol ain beschaiden klain und kurtz iebung tůn, wann das hilfft das die kost dester zerter sich in dem grund des magens setzt.

[Bl. 60r]. Will aber der mensch hört iebung tůn, als die tagewerker tůnd, ist weger, das der selbig vorhin esß, wann die selbig iebung verkert die naturlich fichtikait in schwaiß, ist das sy nit in dem magen die cost vindet, also leret Galienus der maister.

¶ Der aber den gebrechen der pestilentz haut, soll sich um kain sach mercklich üben, als will Avicenna, wie gar all sin ordnung in anderen sachen soll gericht sin uff dewung. ¶ Och halt dich ordenlich mit dem schlaff, wann ze vil schlaffen, verzert den lib und macht vil schlims und kalter füchtikait und kaltet das mensch. Aber ze vil wachen enzindet das mensch und derretz und macht in ihm die coleram rubeam, das ist die gel füchtikait.

Aber ain beschaidner ordenlicher schlaff vertript die miedin der sel oder der gaist und macht die sel subtil und erkantlich und scharpf, die vor etwas tusam und mied ist gewesen und bessert die dôung und mach den lib wol migend und vaist.

¶ Und darum soll sich kainer nôten ze machen, der der miedin, der der miedin in der vernunft empfint. Und soll sich nit nôten zeschlaffen, so die vernunfft und sinn subtil und scharpf sind und die iebung licht, also lert Averrois und spricht das du nit sollt [Bl. 60v] schlaffen nach dem essen, bis das die kost usß dem magen hinab ist kumen, und das die wind und das gerimel[1]) oder des pleen sich mindert in dem lib. Und in dem tag solt du nit schlaffen, als Ypocras leret, es sy dann die gewonhait. Wann, als Rasis lert, die gewonhait solt du nit brechen, sy si dann vast bôß, so solt du dar von ston wisclich und sittlich und nit urplepflingen[2]) darvon lassen, oder du bringst dich in grôser kranckhait. Und darum soll iecklicher sin lib also halten, das er mig allerlai liden, kôltin und froscht, und sie sach mig verenderen, so er dar zů kum.

¶ Och solt du des morgens frie all überflissikait der drier dôwung von dir rainigen, als mit dem stůl und dem brunnen und mit iucken oder mit kratzen oder mit iebung als vor gesagt ist. Und rainig och die naß und der rachen. Und soll das hopt strelen und birsten und die hend zwachen.[3])

¶ Och solt du dich hieten vor zorn, truren, wieten und vorcht, schrecken, haß, uneinnikait, wann die sachen all ver-

[1]) Gerumpel, Gepolter.

[2]) *urblüpfelingen, urplitzlingen, urblitzlich*, plötzlich.

[3]) Waschen.

Digitized by Google

enderent des menschen von sinem zuo tegni natürlichen wessen als Galienus spricht.

¶ Darum spricht Rasis, was da frôd macht und mût, das bringt kraft und macht und hilfft der natur in iren wercken: Und ist nit allen gesunden gût, wann [Bl. 61r] allain den die bedürffent oder wollent, das sy mager werdent; sunst ist die trurikait allen siechen schad.

Och solt du dich hieten vor warmen wasserbad, wann es übet die stillen füchtikait des menschen und berait sy zů der fülin und besunder, wann das bad zelang weret. ¶ Desgleich tůt schwaißbad und zerstört die krefft des menschen und hitziget offt so vast, das es ain mensch bringt, das im geschwirt und macht unwillen, also lert Avicenna und Rasis, aber userthalb der pestilentz und den fieber und die nit postem oder schleg habent, hat das bad die art und hilfft, wann es fichtiget und vertreibt die dirrin und miedin der arbeiter und tůt uff die schwaiß lôcher und west die unsuberkait und verzert die wind und mindret die fôllin und macht die füchtikait subtil und vertript we oder grimmen und stellet oder sterckt den stůlgang. ¶ Aber kainer soll baden nach dem essen, er wôll sich dann vaist machen, als Rasis spricht.

¶ Och hiet dich, das du der unkůschait nit vil tribest und besunder sôllent sich davor hieten die dürren menschen, wann er verderpt den magen und den lufft zům essen und schadet zemal vast den walten weschsen[1]) und den ougen und macht bald alt, als lert Rasis.

Das vj. c. Sagt von allerhand ertzni, die dar zů gehert.

Wenn ain mensch den brech oder das fieber der pestilentz an kumen ist, so ist zů dem ersten not und zů merckent, ob das blůt ůber hand in im hab. Wann so soll er zů stund an laussen uff der nesten [nåchsten] ader die darzů dienet, ob er ain usswendig zaichen haut der gifftikait. wa sich dann die natur hinrichtet, da soll er lassen und soll ain tail den ainen tag laussen und den andern tag das ander tail oder noch mer, als dann der mensch das bedarff nach vilin des blůtes. wann aber nit ain fichtikait in dem hertzen allain fulet in den siechtum als in ander fieber und ritten, als Averrois spricht, wann da sind all vier füchtikait in dem fulenn, darum ist nott, das och ain mensch zů der lessin artzney nemm, die och die ander fichtikait hinden rainigen, als zů den stůl, als och Avicenna leret. Doch ist dennocht ain fichtikait übertreffend an dem fulen dann die ander. ¶ Darumm můß och die tribend ertzni

[1]) *waltewahs*, *waltenwahs*, *waltenwahse*, *wildiwahse* Sehnen, Nerven (linksrheinisch-pfälzisch heute noch „Wildwachs", Sehniges im Kochfleisch). Vgl. dies Archiv Bd. VII, S. 312. Anm. 2 u. LEXER, Mhd. Wb. III, 660.

Digitized by Google

gemacht und berait sin, das sy vester die selben füchtikait trib, dann die anderen. Aber in der gemaind lopt Averrois die pillulen zenement, die haissent cochiae ains guldisschwer, wann die allerhand füchtikait tribent. Aber ainem gehört ir mer zu menent [statt „nement"] [Bl. 62r] dann dem anderen nach iugent und alter, sterckin und schwachin. ¶ Magst du aber ainen artzet haben, der aigentlich uß dinen zaichen wissen mag, welchin fûchtikeit den die anderen doch die all füchtikait trib. ¶ Und ist zewissend, wann das herz ain schrin des blûtes ist, dar um geschicht es offt, daß die fülin oft übertrifft in den blût den in den andern füchtikait. Und darum ist die gewonhait uff erstanden, ainen ieclichen, der den gebrechen hat zelaussen, und ist doch nit recht: es sy dann des blutes vil und och über treffend.

¶ Darnach und vor mûst du allen die flisß tûn das hertz zesterckend mit ußwendig und inwendig sachen, wann in dem siechtag ist das hertz aller maist liden. Und mûst och all tag niessen die sachen, die von natur den siechtum der pestilentz wider strebent und den giefftigen lifften. Wann aber derselben sachen vil sind, ob du ains nit haben magst, so nim das ander. ¶ Darum willich ir ain tail der bewertosten erzelen, die du inwendig solt niessen.

¶ Das erst ist driacks oder metridatum, wann Avicenna spricht, das die baidi sind gût zû der pestilentz und ander all maister, wann wie wol sy groß hitz bringent und gebent, so helfend sy doch vester von ir aigner natur wider die gifft, dann sie schaden bringen mugent mit der hitz [Bl. 62v]. Das solt du alltag nach der maister rat nemen oder an dem anderen tag mit dem enpferen [Ampfer-]wasser oder mit ainem der vorigen wasser gemist j quintlin, minder oder mer nach gestalt des menschen und nach grôssin der hitz. Und wisß das die ertzni keret zu denen, die ietzt den gebrechen habent, und och dennen, die sich darvon hieten wôltend.

¶ Die ander ertyny ist die pillulae, die für die pestilentz gemacht sind, als leret Rasis und Avicenna, der soltest dû all tag ainß guldis schwer nemen oder minder nach ir underwisung. Wann aber die menschen blôder sind und etlich zû ring zû den stûl und ains nig, das andert alt, ist geraten, das aine minder oder mer nem nach rautt des artzetzt, und die ertzni gehôrt dennen, die sich wôllent behieten. Aber die ietzt den gebrechen hond, sûllent sy nit nemenn. Und spricht ain maister und haisset Paulus, das er nie kainen hab gesechen sterben, welcher des ersten in der pestilentz haut angefangen die pillule ze niessen, also spricht Rasis von im und halt es och Averros.

¶ Die trit ist bolus armenus, das solt du och all tag i quintlin mit der wassers ains die vorgeschriben sint niessen,

Digitized by Google

und ain wenig essichs dar under oder luter wasser und essichs, wann das lobet Avicenna für den gebrechen [Bl. 63r] und och Averrois, das heret den zů, die sich hieten wöllent und och die ietzt hand den brechen. ¶ Das glich ist ain ertzni und ertrich haisset terra sigillata, die lobet Averrois och darzů, wann es sprich ouch Avicenna, das es ain wunderlich krafft haut zestercken das hertz und frolich zů machent und widerstrebet aller gifft und tribet es uß.

¶ Des glich ist ain saum oder keren von ainem gelen apfel haisset citrin, der is och gůt für die gifftigen sachen, also schreibt es Avicenna. ¶ Och sind vil ander sachen, die och das hertz sterckend und ain tail für den gifftigen lufft sind, als berlin, Iacinckten, schmaragten, Rubin, granaut, amatisten, saphir, item das bain, das der hirß in dem hertzen tret[1]) und des ain kiren, oder tormentill wurtzen und baldrion wurtzen und dyptamwurtz, bisum, und ambre. Der sachen magstu vil oder wenig zů samen stossen oder ains besunder mit den vorgenannten stucken und des all tag niessen mit den vorgenanten stucken und des alltag niessen mit ain ander, als ich gesagt hon von dem bolo armeno.

Och soltt du wissen, das etlich treffenlich sachen sind, die groß aigenshafften und krafft vonn ir natürlichen wesen für den gebrechen habent und och durch die maister[Bl. 63v]schafft gelopt werdent.

Das erst ist die rubin oder carfunckel, von dem spricht Albertus magnus, das ain besunderhait für den bösen lufft gůt sy und wour den gifftikait des lufftes und haut der andere krafft aller. Darum ist ze raten war in haben mag, der soll in tragen; die heren süllent in niessen in der cost und tranck.

Das ander ist gauffer, von dem schript Haly, das nit bessers sy zů dem gebrechen der pestilentz, doch haut es ain art, das es kelt vast und macht den stain in den nieren und der blater, als Avicenna schript, und andere untugend haut es och; darum soll man es verschmieren mit anderen sachen, die im die selbe art benemend. ¶ Und darum lerent die maister, als Rasis und die anderen, das man dar von soll machen trocistos oder pulver, das haisset in der appenteck trocisti de camphora, und wer die pestilentz hat, soll er alltag derselben niessen, zertriben mit enepferen wasser [Ampferwasser] als groß als ain hasel nuß oder mer.

¶ Das drit ist wegwart mit der wurtz, wann das wird och gelopt durch den maister haly und spricht, das es für all gifftig sachen helff und erlöst bald von dem dod, ob halt ainer gebissen wer von nautteren oder [64r] noch böser.

Das fierd ist ain krut haisset hirßbolaien, in latin haisset es Aristoteles pullegium cervium; wann der hirß gewondet wird,

[1]) trägt.

Digitized by Google

so ribt er sich an das selbig krut, so zucht es das ysen heruß, damit er verwunt ist. Aber Diascorides der maister haist das krut polemomon; von dem krut schribet Arnoldus, das es allteglich oder dar ab trincken.

¶ Doch raut ich es, das du es nemist mit ain wenig das mit anderen sachen, als mit gaufer, mit anderen sachen gemacht ist [!], wann von im selb ist es hitzig vast.

¶ Das .v. nemmet och der maister den stain, der haist lapis philosophorum, aber das ist hert zů machend und vil liten verborgen und heret grosen heren zů, wan es ze vil kostlich ist. Und lobet och vast gold, das mit kunst also subtil worden ist und dar zů berait ist, das es in im gesafft zergaut oder zerschmiltzt, wann in besunderhait gold nemlich aigenschafft das hertz zesterckend haut, und darum raut Avenzoar, das in aller kost die der siech essen soll, gůt gold oder guldin sőllent gesotten sin oder in dem wasser, da mit die kost berait ist, erlőscht soll sin.

¶ Wann aber die vorgenanten stuck nit mercklich zů kennend sind, hab ich uß den selben [Bl. 64v] stucken den mertail und och anderen sachen ain vergält latweri berait, die aller vorgeschriebner sachen kraft inhalt und aller treffenlichet und bewert ist für die pestilentz, und ist behieten, die sie nützent in dem anfang bis an das end mit einer gůten ordnung der vorgesagten Dingen, vor allen gifftigen lüfften. Och für des wassers und für der frücht. ¶ Och hilft die selbig latweri, nemlich so das mensch ietzt den gebrechen haut überkumen, wann es all morgen niechter ysset als groß als ain nuß, welches aber der latweri nit haben mag, der nieß der vor geschribnen stuck ains oder nur alltag, als ich gelert hab.

¶ Och soll das mensch, das den gebrechen haut, offt über das hertz legen ain grien sidin tůch genetzt uß dem wasser, des lauß dir den appotecker machen.

R. aquarum buglossae, tormentillae, valerianae ana ℥ v, aquae cicoreae, aquae acetosae, aquae mentis, aquae acetositatis citri, aquae melissae ana ℥ i semis, aquae betonicae et aquae diptani ℥ i, aquae rosarum ℥ et semis, ligni aloes, bren[1]) utriusque an ℈ i, croci D. semis, Jacinti, granatis, saphiri, smaragti, margaris, oss. de corde cervi, succi [?] crudi, campho. ana grana, sand. alb. et rub., radicis tormentillae, boli armeni, terrae sigillatae ana ℥ s, ambrae grana iiij, musci grana ij, aceti 2 semis, pulverizentur, pulveres misce, fiat epithime pro corde [Bl. 65r]. Aber über die leber in der rechten siten solt du legen ain sollichs tuch, das genetzt ist uß dem wasser:

℞ Aquae menfis [?], aquae endiviae ana ℥ iij, aquae absinteum ℨ ij, sand. al. et. rub ana ℥ i, spodij ℥ semis, aq. ros., mus-

[1]) übergeschrieben „corala" gemeint ist „been".

Digitized by Google

catae ℥ j, ambrae O semis, coralli alb et rub, spicanardi albi [?] ℈ semis, pulmentis pulium de miss. fiat epithima pro epate.

¶ Och soll du offt schmacken zů dem apfel, der also gemacht wirt in der appoteck:

℞ Foliorum rosae, sand. alb. et rub. ana ʒ i, camphorae ℈ j, ambrae ʒ semis, musti grana VI, ligni aloes ℈ ij, corticis citri, macis, nucis musc. ana ℈ semis, storacis, calamentae ʒ ij, laudani ℥ j, fiat pomum cum storace liquidi ij aut plura, ut placet.

Ob du aber velicht der sachen nit haben magst, so leg über das hertz ain grien sydin tůch genetzt uß

Rosenwasser ij tail,
Ochsenzungen wasser
Melissa wasser } jeklichs ain tail,
Wegwart wasser
Essich i tail. Gauffer als ain erbis oder ij,
Tormentill wurtzen, als ain muscart nuß,
Sandel holtz i lot.

¶ Und über die leber netz das tůch vß gensdistel wasser ij tail.

Weramůt wasser ain tail, Spicanardi j quintlin
[Bl. 65v] Sandelholtz rot i lot, Coralle,
Das stoß alles zů buluer.

¶ Und solt fast schmecken rosen wasser und die schalfen von dem apfel, die haisset citrin, als vorgesagt ist. Oder stoß ain wenig ains badschwams in das wasser, das du sollt legen über das hertz und schmeck darzů ¶ und bestrich die puls auderen da mit und die naß, und henek an dain hertz ain jacinckten und ain rubin und saphir oder mer, wann der saphir vertreibt die blateren und kaltet die inwendig hitz und macht den menschen sanffmietig und künsch und andechtig und bringt frid, als Albertus schript. ¶ Und trinck offt der gebrenten wasser als tormentill wasser, campferen wasser und baldrion wasser, betonica wasser, ochsenzungen wasser, rosenwasser und das wasser von dem krut diptani, welches du haben magst, und kalt wasser ain großen trunck, also kalt druncken, wann dich dürstet.

Das vij. c. Sagt wie man vertriben soll die postem.

Es rautend die maister, als bald du den posten enpfindest, das du darůber ain fintusen setzest, die ser außziech die gifftigi materi und solt sy offt übersetzen bis es heruß gnůgsamlich kumen ist. ¶ Darnach brene es mit aim [Bl. 66r] guldin zain[1]) oder mit ain ysen, wann das für verbrennet als bóß und gifftigs darinn. Wilt du das nit tůn so bick es mit der flieden wol und offt und setz wider die vintusen dar über, bis die gifftigkait hin gang und werd gezogen.

[1]) S. oben Zeile 249 Anm. 5.

Digitized by Google

¶ Und dar nach leg ain pflasster darüber, das haiß dir den appoteker machen also:

R. ceparum, lileorum alborum manus iij, altheae manus i semis, ficuum pinguium siccarum numero xx, foliorum tormentillae, foliorum valerianae, foliorum betonicae, folia diptani ana manus semis, florum tormentillae, melliloti, florum aneti ana manus ij, bulliant bullienda fortiter et pistentur et bene comiscentur et post adde illis sinapis pulverisati s. j semis, farinae seminis lini, farinae fenugreci an ℥ j, pulv. radicis tormentillae, pulverem foliorum bethonicae, pulv. folior. valerianae ana ℥ semis, pulv. diptani, terrae sigillatae ana ʒ iij, stercoris columbini ʒ v., succi uvarum passarum ℥ iij, fol. menti manus i semis cum spiritu [??] [1]) quantitatis butiri et olei liliorum alborum et olei camomilli et praeparatio totis [?] fiat emplastrum.

¶ Das plaster zücht die bösen materi an sich und geleget och das we und die schüsß und von natur vertript es die gifft darinn. Welches och so keck wer, daß im darinn lies brennen mit einem glieden [2]) guldin zain, nachdem als es wer mit dem pflaster oder mit der ventusen heruß zogen, das es [Bl. 66v] groß worden wer, das wer das böst; wann es verbrennt als gifftig röch und materi. ¶ Welches aber dar in nit will lassen brennen, das laß schrepffen darin und leg dann wider das plaster darüber, oder heb ain hennen darüber mit dem hindern, so die federn daruß gereft sind, und laus den bösen rouch daruß ziechen mit dem autem, wann sie stirpt dar von. Und der magstu vil überbinden.

¶ Ob du aber der vor geschribnen sachen in dem plaster nit haben magst, wann du velicht nit haust ain appotecker by dir, so sied

Wiß gilgen wurtz
ypschen wurtz
Walwurtz
baldrion
betonica
gamillen blumen
} jeklichs ain hond vol in aim wasser und stoß under ain ander.

¶ Och misch dar under

Senffmel, ain hant vol
Girstin mel, oder linsin mel och j hand vol
Tuben mist ij lot
Urhab [3]) ain hand vol
Butter
Wiß gilgen öl oder gamillen öl
Safferen j quintlin
Misch under ain ander als vil, das es ain plaster werd.

[1]) sufficienti?? [2]) glühenden. [3]) Sauerteig.

Digitized by Google

[Bl. 67r]. Das leg als lang über, bis es schwirt oder verschwint. ¶ Weltest aber du gerne, so leg das plesterlin über, das macht dir ain plauter dar uff, das laus dir ain appotecker machen. ℞ cantaridum ʒ ij, radicis narcisci ʒ i, mißtum mellis amari [?] anni proximi factis pro exemplo und leg das pflesterlin als gross als ain muscat nusß darüber und ain gewegst tůch dar uber oder ain zug mit ain loch, das das plaster nit weiter můg begriffen, und die plater groß ist worden, so tůn sy uff und lauß sy rinnen. Amen.

¶ Pestilentiae regimen Joannis Würcker Ulmensis, philosophi ac medici et Astronomi optimi, factum Anno a natali Christiano. 1450. foeliciter explicit. ¶

[Kleines Mondwappen.]

Es ist manches interessant in diesen Pestschriftchen, so die astrologischen Lehren, die in manchen an den Traktat Johanns von Burgund („cum barba") Bd. V S. 62 ff. erinnern, die Erwähnung der der Milzschwellung Zeile 109, die Unterscheidung der Gesundheit des Wohnens in geschlossenen Räumen zu Pestzeiten und in gutgelüfteten zu gewöhnlichen Zeiten (Zeile 311), die Bekämpfung des schablonenmäßigen durchgängigen Aderlasses bei jedem Pestkranken, des damals noch wenig gebräuchlichen lapis philosophorum und des trinkbaren Goldes und endlich auch der im 15. Jahrhundert bald unvermeidlichen unten berupften Henne zum Ausziehen des Pestgiftes.

79. Eine kurze Pestregel des Ulmer Arztes Dr. Johann Würcker.

Außer dem eben mitgeteilten ausführlichen Pestregiment hat der Ulmer Stadtarzt Johann Würcker auch eine ganz kurze Pestregel verfaßt, gleichfalls in deutscher Sprache, die zwei Münchener Handschriften uns überliefern, der ***Codex germanicus 303*** aus der Mitte des 15. Jahrhunderts auf der Rückseite des Blattes 225, hiernach angeblich seinen Söhnen beim Tode hinterlassen, „relictum suis pueris", den wir dem Abdruck zugrunde legen, und der ***codex latinus 262*** der gleichen Bibliothek am Ende Bl. 180 „Regimen contra pestem doctoris Jo. Wirker physici Ulmensis".

Regimen tempore pestilenciali compilatum a solempni viro et doctore magistro Johanni Würcker, relictum suis pueris et cum hoc etiam medicina.

Ze wissen jn der zit, so die pestilencz regnieret, davor uns got behütt näch sinen göttlichen genaden durch gebet und

Digitized by Google

verdienen dez lieben martererz sanctus Sebastianus, sol man laussen alles essen, das vast hicziget und soll essen junges brätes hünrvogel und ander jung flaisch und ayer totter und nit brů und nit zwibel, knoblôch, senff vnd ops, wann alaine jn erczny weiß, und trincken nit stark win. Allfart lässent ain selcz[1]) mit essich machen ader mit andern suren sachen, als margratåpffel[2]) oder bomeranczen, damit essent die kost und essent vast sure ding[3]) und badent nit jn wasserbad vnd selten jn schwaißbad und hättend ůch vor dem bosen lufft alz ferr jr můgent und machent jn dem huß jut rôch mit wechalter oder sefenböm oder laudanum oder mirrich[4]) und hůttend ůch vor grösser arbait vnd vor essen ůber die notturfft und besunder vor unlust und unküsch und der wuch zway oder drü mäl[5]) alz grôs ain haselnuß triaker, der gerecht sij, mit empffer wasser oder rôßwasser vnd all nacht, so jr den triakers nit niessent, so niement der pillule, die fur die pestilencz sint gemacht, drü, vier oder fünff, alz es dann einen schick hät und all morgen niessent den vergülten lattwerg alz größ als ain nuß, und enpfindent jr ettwz ůberflůssikait jn dem plůt, so lausset ůch. Empfindent jr aber ettwaz bôser fůchtikeit, alz colera oder flegma oder melancolija, niement erczny där zů, daz nichzit böß by üch belib, und ze stätti[6]) lässent üch jn jwer essen sieden aintweder ain wurtz haisset dormentilla oder ain ander wurcz haisset baldrion oder wegwart oder trinckent där ab[7]) und tragent an dem gold finger ain stain haisset rubin vnd henkent an das hercz ain stain haisset jacint vnd lässent üch ain wasser leschen mit ainen zain[8]) dez finesten goldes, da mit beraittent all jwer kost und müschent den win mit demselben wasser wasser oder mit enpffern wasser oder baldrion wasser oder tormantilla oder rôsen oder betonica oder ochzenzungen und trinken nit met vnd hüttent üch vor honig und vor zorn vnd jnmůttikayt[9]) und sint züchticklich, frölich vnd fliehent die stat, da der gebrech ist, und schlaffent näch jwer gewonhait nit ze vil noch ze wenig. Und wann ains der gebreck ankäm, got behůt uns

*) Dem *Cod. 262* fehlt völlig der Anfang; er beginnt erst in der 4. Zeile mit „Alles essen, das vast hicziget lassend . . ." zeigt mancherlei Kürzungen und kleinere Abweichungen, die zum Teil im folgenden angemerkt sind. Auch auf dem Vorsatzblatte des *clm. 262* hat der gleiche Schreiber den Anfang des gleichen Regimen notiert: „Recepta contra pestem doctoris Jo. Wirker".

[1]) s. o. S. 191 Anm. 4. [2]) Mal. granati, Granat-Apfel.

[3]) *262* fügt hier ein: „ir forchtend dan kelt öder grymmen", dafür fehlt die Warnung vor Bädern.

[4]) Myrrhen (Weihrauch?). [5]) „zwirat oder dristat" *262*.

[6]) „zu zitten" *262*.

[7]) „oder legend sie in den win und trinckend dar ab" *262*.

[8]) s. o. Seite 192 Anm. 5. [9]) Melancholie; „umüt" *262*.

Digitized by Google

amen, wer es blůtrich und erzaigty es sich hinder den oren, so läß uff der hôpt auder,[1]) uff der hand, oder uff dem klainen finger, war es under den achseln, oder uff der jnwendigen auder dez fůß under dem knoden, wer es uff dem bain deß selbigen tails.[2]) Sint jr aber nit blůtrich oder daz plůt ist nit schuldig däran, besunder es ist villicht ain ander fuchtikait schulden, so muß man dieselben fuchtikait mit tribender[3]) erczny hindan ziehen näch rät ainz arczatz. Ob jr aber nit ain wisen arczat haben mugent, so rät ich, daz jr niessent ain 3[4]) guldin schwär, mer oder minder näch jugent oder alter oder krafft, der pillula, die haissent cochit oder cothie,[5]) dz morgen oder aubende, alz bald es üch angestoßen ist, und fastend därnäch iiij oder vj stund, die rainigent die matery. und sint jr alz stark, so niessent sie über ij tag aber, und ist das jr gelässen habent, dennocht niessent die pillule an dem andern tag, ob jr so vil krafft habent, alz ich vorgesagt hän, vnd ön underläß legent über daz hercz die wasser, die zů dem herczen gehörent, mit ainem sydin tüchlin, und über die leber öch die andern wasser, als jr dz harnäch findent, und sterkent das hercz all stund mit der guldin lattwerin oder mit dem puluer uß dem edeln gestain, alz ich es gelert hän, vnd niessent altag alins dingz, haissz trocisci[6]) de camphora j gulden schwär,[7]) wenn es ist jn dem tag mit der wasser ainem zertriben, die vorgeschriben sint vnd legent über den gebrechen oder bülen dz pflaster, dz öch jn diesem bůch stät, dz es heruß ziech, als lang, biß es schwer oder verziech[8]) oder satzent ain vitusen[9]) darüber offt vnd bickent[10]) sy vnd seczent sie wider über und ziehant daz geplüt alz hindan. und offt machent ain ziegelstain haiß und giessent där uff roßwasser und essich, dz der röch die kamer übergeh[11]) und legent rött widen uff die bettstat vnd rösen vnd ander ding, daz kielet.[12])

Diß nächgeschriben wasser legent über daz hercz[13])

Rößwasser
ochsenzungen wasser
mellissen wasser
empfern wasser
wegwarten wasser
Batonica wasser

} jtail[14])

[1]) Ader. [2]) „alles der selben sytten“ *262.*
[3]) „mit ainer zugeaygenter“ *262.*
[4]) halben? „Ains gulden schwer“ *262.*
[5]) Cochiae; „pillen cochie“ *262.* [6]) „der keßlach haisset trocisci“ *262.*
[7]) „ain halben gulden schwer“ *262.* [8]) „verriech“ *303.*
[9]) statt „ventusen“; „vintusen“ *262.* [10]) stechen, picken.
[11]) „dick uner übergeb“ *303.*
[12]) „die wollriechen und kelten. hec ille breviter“ *262.*
[13]) *262* oben in den Text eingefügt. [14]) „itlich iiij lot“ *262.*

Digitized by Google

Essich ½ tail
gauffer ½ quentlin
betonica gestossen ½ lött
röt sandelholz ½ lött[1])

Die alle müschent zesammen und ziehent ain sidin grûn tûchlin drü durch und legent es über das hercz offt und dick.

Das wasser legent über die leber[2])
Gensdistelwasser ij tail[3])
wermutwasser, rôßwasser } ain tail[3])
Spica nardi j quentin gestossen
röt sandelholcz ½ lött[4])
Daz müschet zesammen und legecz über die leber

Das plaster über die basten[5])
Wißgilgen wurcz, ybschen wurczen, walwurcz, baldrion, batonica, gamillen plûmen } jecklich j handvol
und sieden jn wasser und stoß alles under ain ander und thûnd där under dise stuck
Senffmel, gerstin mel } j handfol
Tubenmist ij löt
urhab[6]) j handvol
vnd mit wiß gilgen öll oder gamillen öll vnd butter, als vil es sin bedarff, müschent es zû ainem pflaster.

[1]) „itlichs ½ quintlin“ *262*.
[2]) Auch im Text *262* eingefügt.
[3]) „lot“ *262*. [4]) „Essig 1 quintlin“ fügt *262* bei. [5]) Apostem.
[6]) Sauerteig; „suren urhab“ *262*.

Außer diesen beiden Pestschriften des Ulmer Arztes Dr. Johann Würkner aus der Mitte des 15. Jahrhunderts haben wir früher schon die aus den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts stammenden Pestvorschriften Dr. Jakob Egelis von Ulm kennen gelernt: „Wenn sich ein Zeichen erhebt“ „Meister Jakobs von Ulm“, unter Nr. 17 von mir im IV. Bande dieses Archivs S. 412—418 abgehandelt. Über spätere Ulmer Stadtärzte, die über die Pest gehandelt haben, wird in einem späteren Abschnitte noch zu reden sein.

Digitized by Google

Als eines Freisinger Bischofs Pestschrift sei hier auch noch auf Johanns von Göttingen Pestratschläge hingewiesen, die ich als Nr. 21 dieser Pestschriftenserie im V. Bande dieses Archivs S. 26—39 schon mitgeteilt habe.

Die Pestschrift für einen Arzt im oberen Inntal und eine kleine Zusammenstellung von Pestmitteln aus einer Marburger Handschrift mögen für diesmal den Schluß machen!

80. Ein Buch von Siechtagen Epidemiae für den Abt von Stams.

Aus der Mitte des 15. Jahrhunderts scheint eine Ausarbeitung eines „bewährten Arztes" zu stammen, die im Münchner lateinischen ***Cod. 19642*** Bl. *185*^{r}—*190*^{v} uns aufbehalten ist in einer Niederschrift der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Interessant ist aus einer süddeutschen Weingegend die Anweisung, daß man den Wein „mit guten Brunnenwasser gemengt" genießen solle,[1]) auch wenn dies, wie anzunehmen, antiker Empfehlung entnommen ist; der Arzt hat es sich doch für sein Land und seine trinkfrohe Zeit als zu empfehlende Regel angeeignet (Zeile 71). Auch das dioklëische Reiben und Massieren (Zeile 78) ist immerhin beachtenswert. Daneben beruft er sich mehrfach auf eigene Erprobung therapeutischer Maßnahmen: „Selbst bewährt und auch geholfen." Als Gewährsmann erwähnt er des öfteren Galenos und namentlich dessen Buch „de differentiis febrium".

Der Empfänger ist wohl im oberen Inntal zu suchen, einige 30 Kilometer oberhalb Innsbruck in der uralten Zisterzienserabtei Stams, die heute noch eine stattliche Bibliothek mit Handschriften und Inkunabeln besitzt und — guten Wein in der Klosterschenke.

Das puch saget von dem siechtagen epidimie oder pestilencz, das ist zetewsch[2]) der gemeyn sterb an den trüsen oder platern, vnd ist getaylt in trew tayl. Des erst tayl saget, wie man sich sol halten zu disen zeiten des geprechens mit allen sachen. Das ander saget von yedlicher ader zelassen oder ercyney pflegen oder sich halten sol zů den zeiten, ob man mit gottes hülf sicher woll seyn vor dem gepresten. Das trit tayl red, ob ain mensch der geprech anstieß, wie vnd was man dar für lassen sol und was man nach dem lassen tůn soll. Von den sachen[3]) der pestilencz nach gemayne lauffen schreybent

[1]) Vgl. aber auch beispielsweise das vorhergehende Stück Nr. 79 Zeile 33.
[2]) zu deutsch. [3]) Ursachen.

Digitized by Google

die mayster der natur naturlich, das er kumm gemaynlich von vermischung des luftes mit faulen vnd vergüften dinsten und feuchtigkayten, das etwan geschicht von dem luft der planeten stwan von dem ertrich, in dem die feuchtikayt vergüft werdent. Vnd auch die bosen dienst, die auff das ertrich gand, vermischend vnd vergiftend den luft, von dem furbaß die menschen vergüft werden. Da von wirt auch das wasser, das durch die awdern des ertrich flüsset, das vergüfft dann die lewt, die es trynckent oder essent da von, und auch die tyer. Also ist mangerlay ursach des syechtags, das hye zelang war zeschreyben, darumb laß ich es underwegen vnd kumm zů dem ersten tayl diß tractats.

Der erst tayl saget, wie sich die menschen sullent halten in' disem gepresten.

Nach außwysung der lerer der erczney, zů. der zeyt als der geprest regniert, sol man flyechen all feuchtikayt nebligen luft, schmeckenden luft vnd warmen feuchten luft vnd soll ain stat ausßerwellen, da frischer vnd truckner luft sey, vnd die stet sol man flyechen, da die menschen sterbent, das habent die mayster für ain gůt erczney, wan der syechtag greylich ist vnd kumet ain menschen leycht von dem andern an. Mag man aber nicht gefliechen, so sol man in den hewsern, da man jnn wonet, vnd in den kamern, dar in man schlaffet, den luft temperieren mit rôschen glienden kolen, die nit riechent vnd die prinnent nachtes, abentz vnd morgens, vnd dar eyn sol man legen wechhalter per oder weyroich; vnd die kolen sollen nit grosse hücz geben, wann sie sallent nun den luft tenperiern. ¶ Man macht auch gůten rach da mit man temperiert den luft, so man legt in die kolen lignum aloes, ambra oder weyrach, pysem, storacem, costum, nagelen, mastick, laudanum, terebentin, lorper, saffran, diser ding find man in den apotecken. Der yedlichs besunder temperiert den luft oder der ain tayl vnd macht in gůt. Die wonung, da man in wonet, die sol man sauber halten und rayn vor allem besen luft vnd sol sy auch mit rosenwasser und mit essich wol besprengen. Und so man des morgens ausß dem hausß well gan, so sol man nit ausß gan, es sey dann die sune vor ainer gůten weyl auff gangen, wann si den luft rayniget. Man sol auch etwas wol riechetz in der hand han, als rauten oder basilicon und das für den mund und naßlocher haben, vnd da findet man in dem anderen tayl der ercznei. Man sol sich auch hyetten, das man den leutten nit zu nach gang, die disen gepresten habent in diser zeit. Man sol auch gar messicklich essen und trincken und die speiß sol subtil und dewig sein, von natur getemperiert, nit zů hayß und auch nit zů kalt, nit zů trucken und nit zů feucht, das mittel under den ist das pest von ordnung, als sich ain mensch von natur erkennt. Das prot

Digitized by Google

soll wol pachen seyn und weiß und zwayer oder trewer tag alt. Allerlay vogel mag man woll essen, die iung send, auß genummen genß und endten und ander wasser vogl sol man meyden. Hert frisch fisch und wayche ayer, die new sind mag man woll eßen und sind gesund. Iung lampflaisch, kiczen und jungen kastron ist gesund, aber herts rindflaisch und schweynin sol man meyden, item gepratne speyß in diser zeit ist besser dann die gesoten, wan si machent minder feuchtikait. Item schiepelt fisch ausß frischem wasser mag man essen, doch send sy pesser dann gesoten gepraten, und die andern sol man meyden. Allerley kraut sol man meyden, außgenummen mangold; wiß bonen sol man nit vil nüssen. Epfel und piren und all new frucht sol man myden. Item gůten claren wein, der nit ze new noch ze alt sey, sol man trincken, mit gůttem prunnen wasser gemengt. Man soll auch nit schlaffen in dem tag, es sey denn das sich ain mensch des gewent hab, so mag es ain kurcz an einer külen stat schlaffen. Man soll auch an abent nit zeit schlaffen gan, es hab sich dann die speyß wol geseczt. So man des morgens auff stat, so sol man sich uben uber den stul und zů entlosen den haren und alle gelider zerdänen und reyben, da von gand die pösen dünst auß, und soll sich auch rainigen zů dem mund und zů der nasen mit ausßwerffen die vberflussikayt des rotz. Man sol sich auch hyetten vor zoren und vor unkeusch und vor grosser arbayt, wann sy den leychnam anzindent und schücken zů empfachen den gepresten. Vor hiczigen und gemaynen paden sol man sich auch hůtten.

¶ Das ander tayl dis tractatz saget von ordnung der erczneyen, mit den man sich beschirmt vor disem gepresten.

Es schreybet Galienus in dem půch von der vnderscheyd der fieber und spricht, so man den leychnam will behyetten vor disem schädlichen siechtagen, so sind sy all gemayncklich uberain worden, das man den leychnam, so der sterben anvachet, mit laxatiff, das ist mit ausßtreybender erczney, purgieren und rayn machen soll von den uberflußikayten nach rat aynes gewerten arzt. Wann sy geleychent disen siechtagen ainer vergiften matery, die zegleycher weiß ist als das fewr, wann das nit print, wan wo es holz hat. Also schadet diser siechtag nit den menschen, wan er nit in in vindet berayt matery . und darumb spricht Galienus, das die vollen menschen, ze stund da der luft als vor geschriben ist, vergift ist worden, vergift und empfachen schädlichen schaden. und wellich leychnam gerayniget und ler sind, die empfachen klaynen oder kaynen schaden und darumb spricht Avicenna in dem fierten capitl von dem siechtagen der pestilencz, das die geraynigeten leychnam nit davon leydent. So nun der leychnam, als vor

Digitized by Google

geschriben stat, gepurgiert ist, so sind etslich ercznei, da von sprechen die mayster und schreyben mit ganczer gestalt und kraft wider den siechtagen und die man all tag und den andern tag nuczen sol, und der ercznei sind dreyerlay als herr nach geschriben ist. ¶ Das erst synd pillen gemacht ausß myrren, saffran vnd aloe vnd bolo Armeno vnd hayssen gemayncklich pil⟨ul⟩e pestilenciales, als die appotecker wol machen kynden und der sol man des morgens iij nyessen und darnach ainen trunck gemystes weyn tůn. Und wer sy nit geleyden mag, der sol sy zetreyben mit ain wenig wein und trinck⟨en⟩. Von diser erczney spricht Rasis der hochgelopt mayster, das er nye vernomen hab, wer der ercznei gepflegen hab, das er nye kayn schaden von der pestilencz genumen noch empfangen hab, und so man sy genossen hab, so sol man trew stund ungessen[1]) seyn. ¶ Die ander ercznei ist triacker der gůt sey, der ist auch gůt und den sol man frye in ainem gemisten wein trincken, als vil als ain haselnuß, und in dem wein zertreyben und darnach v stund vasten oder als lang man mag. Und davon schreibt Avicenna, wer den [Bl. 187r] nusset als vorgeschriben stat, der wirt sicher vor der pestilencz. ¶ Das triett ist bolus armenus und terra sigillata. Bolum armenum lobent die mayster Rasis vnd Galienus, das er gar nucz sey, so man in nüsset als groß als ain hasselnuß, in ain wenig essich mit wasser gemischet. ¶ Auerois der mayster lobet bolum armenum und terram sigillatam, so man sy klain stosset, ains als vil als des andern, und des puluers ain loffel vol oder ain quinti trincket mit gemisten wein des morgens und spricht ain pater noster das vil leutt des getruncken habent und vor disem gepresten behüt seyent worden, und die ander erczney sol seyn an dem andern tag und die trit an dem triten tag[2]). und mag man sy all trew nit gehaben, welliche man denn gehaben mag, so ist die gůt und sol man sy nuczen, die weil der sterb weret, wenn sy sunst nyemant geschaden mag und sind für die pestilencz gůt vnd nüczlich für alle ding, und das ist bewert. ¶ So man die nach geschriben erczney nuczet zwir oder ze trew malen in der wochen und han es selber bewert und vil menschen da mit geholfen. ¶ Man sol machen diß puluer von den nach geschriben stucken: Nym pibenell, tormentell wurcz yeglichs ain halbe vncz, semen citri ij quinti, terre sigillate ij uncz, boli armeni zwey quinti, Myrre, aloes yeglichs ain uncz, saffran ain quintin, mastix iij quinti, sieß holcz ain uncz, zucker ain vierdung. Ausß dem allen mach ain puluer und das mag man in

[1]) ohne Nahrung.

[2]) Dieses Abwechseln pestabwehrender Arzneien nimmt später immer zu bis man jeden Wochentag eine andere gebraucht — kein allzu vertrauenerweckendes Symptom ihrer Wirksamkeit.

Digitized by Google

der wochen ze trey malen nüssen, ain halben loffel oder ain quinti des morgens frů nuchter mit gemistem wein.

Wer aber, das ain mensch die pestilencz anstieß, so sol man im ze ader lassen, als her nach geschriben stat und zů stund nach dem lassen des puluers ain leffel vol mit gemisten wein nussen und als driackers, als ain haselnuß ist, dar zů tůn und es wol vnder ain ander mischen vnd zetreyben [Bl. 187v] und es denn nyessen mit scabiose wasser. und das han ich selbs bewert vnd auch geholfen. Und soll auch alzeit in der hand tragen wol smeckende ding, als der pisem mit ambra gemacht, als denn die appotecker wol kindent, oder rautten oder ain schwam dar in essich vnd rosen wasser sey . Und so man ausß dem hausß well gan, so sol man dar zů oft schmecken, wan es krefftiget das hercz und das hyren. Man sol auch in der zeit ainest oder zwiret lassen under den enckeln oder knewen inwendig an den fiessen. Man sol auch rautten in der hand tragen; mit ir kraft vertreybt man gift vnd besen luft.

¶ Das trit tayl des tractats saget von aderlassen, so ainem menschen die bestilencz ist angestoßen.

Die maister der erczney schreibent, das an dem menschen, der vergift ist, kelti und faule feychtikait etwann mit dem atem, etwan mit der speyß kumpt in den menschen in die adern, die vrsprung hand vnder den v̈chsen und zů den gemechten in die selben adern, die in das haupt und in das hercz gand und flüssent. Und so die vergüfft feuchtigkayt, also in dem plůt und adern ist und der natur nit ist, das in plůt oder flaisch verwandelt werd als ander naturlich feuchtikait, da richt die natur da wider und will si außtreyben und treybt sy auff und nider an die stat, da die adern yren vrsprung oder haupt hand under den v̈ch⟨s⟩en, pey den gemechten und zedänent die ader das ain peyl oder ain trüß daraus wirt. Ist nun sach, das die adern da selbs so weyt werden, daß die pößen feygtikayt die natur da hyn treybt vnd gancz dar eyn kommen mag, so wechst die trüß und schwizt und gat ausß, so wirt[1]) den dem menschen nit. So aber die vergift feuchtikayt an der stat nit mag begriffen werden, so leift sy durch die aderen auff und nider und vergift das plůt und lauft zů dem ersten in die haupt adern zu dem hyren und vergiftet es. und das ist sach[2]) des grossen wetagen des haupts an den, die die pestilencz habent. Und so die natur da streydt wider die vergift und will si außtreyben, da von wirt die böß materi hiczig und [Bl. 188r] angezindt und da von dem menschen groß hicz würt, do ist die materi von natur kalt und keltet das plůt, das pringt dem menschen grosse kelte in aller maß, als er den ritten oder das fyeber hab. So nun die vergůft matery kumpt zů dem hyren,

[1]) schadet. [2]) Ursache.

Digitized by Google

so trybt die natur zů hülf dem haupt die giftige feuchtikayt an die stat, da das hyren sain rainigung hat, das ist under den oren oder bey dem halß, da wirt denn ain trieß oder ain plater. Und so man das empfindet, so sol man on alles myttel zů ader lassen, wan nach xxiiij stunden das lassen nicht mer hülft und ist mer schad dann gůt, von der haupt ader der selben seyten, da denn der schad ist, ain gůt tayl vnd vil lassen. Wann Galienus spricht, das fur die pestilencz wenig lassen beweg die natur und die materi und todt den leychnam, aber vil lassen machet den leychnam rayn und gesund und darff weder newen noch alten man daran sůchen. Man soll auch zů stund lassen, wann die matery ist so boß, ob man der nit bald zehülf kumpt mit lassen, das der mensch grossen schaden da von nympt. ¶ So aber die vergifft matery in die hercz ader fliesset zu dem herczen und die natur da streyt ze hülf dem herczen wider die matery, so treybt sy die trüsen under die v̈chsen. Und so man empfindet, das da ain apostem oder ain tryeß wirt, so sol man den ze stund, als vor von dem haupt oder von dem halß geschriben ist, lassen an den selben stetten, das ist zů der median ader. ¶ So aber die materi fluesset zů der leber, so wirt ain trieß zů den gemechten an dem payne, da der leber emunctori ist, das ist ir rainigung, so sol man zů stund lassen an dem selben fůß under dem enckel oder zů der ader pey der grossen zechen, als vor geschriben stat. ¶ Auch ist zů wissen, ob ain tryeß wirt an dem haupt oder an der prust inwendig des halß außwendig des nacks, welcher seyten sy dann necher [Bl. 188ᵛ] ist und sey, da sol man lassen, als vor geschriben ist an dem haupt und von der prust und under den uchsen von der median an den payn vnd außwendig dem nabel von der ader under dem enckel oder knien. Item so man, als vorgeschriben ist, gelassen hat, so sol man zů stund ain quinti oder ain loffel vol des pulvers, das in dem andern tayl von erczney geschriben ist, zetrincken geben mit ain wenig rossen wasser, das verzert und vertreybt das v̈brig der vergift, das mit dem aderlassen nit hyn mocht gan. Oder man soll nemen tormentillen, pibernell, dyptam wurcz, aynes als schwer als des anderen und sol pulver dar auß machen und des ain quinti oder ain lǒffel vol, so man gelassen hat, in rosen wasser trincken, da mag ain wenig rossen wasser an tůn und ain wenig triackers. Die wurczen hand die kraft, das sy all vergift verczerent und mag man sie all trew nit gehaben, so soll man ayne oder zwů allain nyessen. Das han ich selbes versůcht, das es nye gefelt hat. ¶ Vnd man es wagen dorf, das er mit ainem flieder[1]) oder mit ainem hayssen eysen dareyn ließ prennen und pund denn dar ryn ain geschniten rettich wurcz, die zücht die vergiffte böse materj her

[1]) „vlieten", Aderlaßeisen.

Digitized by Google

auß sitticlich, das man sicht, das die weiß wurcz schwarz wirt, da von sind auch vil leutt genesen. ¶ Item wen die pestilencz anstüsset, der sol sich ordenlich halten mit ringer leichter speiß und die essen, als verlorne ayer auß essich und junge Hüner gesotten, da essich pey sey und lauttern gemischten wein, der nit zů starck sey, messklich trincken. ¶ Wer diser vorgeschribner ler mit fleyß achtet und sich dar nach haltet, dem schadet die pestilentz nicht mit der hülf gottes, Amen. [Bl. 189r.]

Item es ist auch mer ze wissen, nach dem als die pestilencz den menschen angestossen ist, do ist notturftig das die natur des menschen gekreftiget vnd gesterckt und wan si vast von der giftige materi getrenckt und beschwert ist worden. ¶ Darumb so sol der mensch nyessen die nach geschriben latweri, die man in den apotecken findet, als manus cristi cum perlis, triasandali und electuarium de gemmis, wan si das hercz sterckent und aller posen materi widerstand. ¶ Und darwider seczet ain mayster gar ain edle mixtur, die der siech auch niessen sol, wann si alle verguft und hiczige matery von den herzen treybt und geit auch kraft dem ganczen leychnam und schreib sy also in die apotecken, wann man sy nit berayten mag on den apotecker: Nym zucker rosat, zucker buglossat, zucker borraginat ana ℥ ij, pulueris triasandali ʒ j, pulueris electuarij de gemmis ʒ 3, Anthos ℈ ij, foliorum auri numero vj, fiat mixtura addito iulep rosarum ad sufficienciam. Item der mixtur mag der siech nyessen, als oft er will in dem tag on alle sorg. ¶ Es ist auch not zewissen, das vnder aller erczney die da krefftigen vnd stercken kayn nuczlicher und pösser ding ist, denn das nach geschriben dranck. Von dem tranck spricht ain mayster, das es als behendicklich den menschen sterckt und kreftigt, als kayn laqueri tůn mag, und mach es also. Nym rosen wasser, dar inn muscat nuß puluer getemperiert sey ain pfund, gůten und weissen subtilen wein ein lot, boli armeni, das gar subtil gepüluert sey, ain lot und temperir das alles under ain ander zů ainen dranck und das mag man czwirent in dem tag trincken und all weg zů ainem mal ij lot oder iiij lot. Und also von disen ercznejen wirt das hercz gar kreftiklich gesterckt und beschirmet vor aller vergiftet materj. Man mag auch das [Bl. 189v] hercz also stercken und beschyrmen: Nymm rosen wasser, melisse wasser yeglichs xyj lot, negelen, muscatnuß, saffran yeglichs das trit tail, ain quintin guten alten waissen starcken wein ij lot, starcken essich ain lot, rot, weiß und gelb sandel, rote rosen plater yglichs anderthalb quinti, citri rinden j lot, stoß das alles zů puluer und temperier es dan under die wasser. Dar nach nym dann ain zweifach důch von gůtem scharlach oder sunst von ainem důch, das gůt sey und feuchtig es gar wol in disem wasser und leg es denn vber das hercz und wann es trucken werd, so feuchtig es wider als vor und leg es wider uber das hercz. Item wenn denn

Digitized by Google

das hercz also gesterckt wirt, so ist dann notturftig, das die leber auch gesterckt werd und die sterckung der leber mach also: Item die drey sandel, boli armeni, terre sigillata, yeglichs ij quinti, rot rosen iij quinti, endivia wasser, rosen wasser yeglichs xij lot, essich j lot und temperier das alles under ain ander, als vor gesagt ist von dem herczen. Darnach nym ain dreyvach leyin důch in der lengi und prayti als ain hand und feuchtig es dann auch in dem wasser und leg es denn uber die leber an der gerechten seyten. Darnach tů als denn vor von dem herczen geschriben ist. Item ist aber der mag kranck und anmechtig und hat dar zů grymen, so nym wermůt öl und kytten öl und mastick öl yeglichs ain lot und temperier sy under ain ander und salb den magen damit. Item wenn nun der mensch also zů kreften kumet von den yeczgenanten erczneyen, die alle on zweyfel nuczlich und gůt sind, so sol man denn die geschwer offnen und raynen von der giftigen materi und haylen, als du zů hand heren wirst ¶ Nun [?][1]) ist auch ze wissen, das die mayster jn der ercznej leret wie man die zaichen der pestilencz offnen sol und das gift tetten. ¶ Item man sol ain vintausen mit fuyr auff das zaychen seczen und dann dar nach gar tuiff mit [Bl. 190r] ainem fliedel schrepfen, so zeucht es das gifft herauß. Item ain pflaster auff das geschwer. Nymm prunen kreß wurcz und seud sy mit honig und mit öl und leg es denn pflaster weiß auff. ¶ Ain ander pflaster, das vast zeucht und in trew stunden öffnet. Nym hoffen von kyrnin mel iiij lot, senff, rautten, yeglichs ij quinti, vitreolum j quinti, Cantarides an der zal funff und stosß das alles zů puluer und conficier es mit hönig zů ainem pflaster und leg es dann darauff. ¶ Ain anders. Nym salcz, salmiax, scabios, pfeffer, painol, yeglichs geleych und temperieres dann mit scabiosen saft und leg es dann dar auff. ¶ Item ain kraut genant hundszung ist nuczlich dar zů, wen man es also gestossen dar auff legt. ¶ Item schwarcz wurcz vertreybt alles gyft in dem geschwer, wann man sy zwischen zwayer ston stosset und sy denn also darauff legt, und das ist gewert. ¶ Item ist aber das es platern als rot, gelb oder schwarcz, So sol man sy leschen und die schwarczen sind die giftigesten, dar nach die gelben dar nach die rotten. ¶ Erlosch und mach sie also zeitig. Sewd hefel vnd salcz mit painöl und leg es dann dar auff, so wirt es denn geöffnet. ¶ Item ain kraut genant scobioß, das erlest die giftig matery in den plateren in trew stunden, wenn man es also gestossen darauff pindet. ¶ Item tauben kott mit essich gestossen öffnet die plater oder spaczen kott mit schmer getemperiert und das auff gelegt. Oder ayn ayer dotter mit vil salcz getemperiert und das auff gelegt offnet sy und vertreybt das gyft. ¶ Item wan also die geschwer oder platner durch

[1]) Ganz verwischt.

Digitized by Google

die yecz genannten ercz̃neyen geoffnet werden, so sol man sy denn raynigen mit ainem pflaster genant mundificativum de apio vnd sy dar nach haylen als ander ays oder geschwer.
335 Und also hat der tractat [Bl. 190v] ain end und er ist dem abt von stamß gemacht ist worden von ainem gewerten maister in der ercz̃ney.

81. **Eine kleine Sammlung von deutschen Pestratschlägen in einer Marburger Handschrift.** (Meister Ruffus für den Siechtag der Büllen usw.)

In einer Handschrift ***B. 8 Ms. 14*** der Marburger Universitätsbibliothek finden sich auf Bl. 77v—78v von einer deutschen Hand aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts eine Anzahl von Pestratschlägen zusammengestellt. Die eine, hier und anderwärts[1]) auch unter dem Namen des RUFFUS gehend, begegnet vielfach auch unter anderen Autorenbezeichnungen. Auch das meiste andere ist uns anderwärts schon begegnet[2]), wie denn solche einzelne Anweisungen in immer wieder neuer Anordnung zusammenschossen.

Item ein Meister heisset Ruffus der spricht, dz er nie kein menschen gesâche, der diese nâchgeschribnen ding trinke, dz er nüt erlôset und fûrbehalten wurde vor dem siechtagen der büllen und ward nie arcznye funden ir gelich. Man sol
5 nemen aloes, zittwen zwein tail, saffran, mirren gelichen teil [Bl. 78r] und dz under enander wol bülferen und sol es denn mûschen mit wol schmeckenden win und sol des ein wening trinken, weles tages du wellist etc.

Item Aristoteles sprichet, des ist gezûge ein maister heisset
10 hali, wer granat ôpffel by im trage an dem halse oder in der hand oder wie er si by im trage, kimt er an kein schelmige[3]) statt, es mag im nüt geschaden. Aber ein ander ding. Nim zitri samen, semen accetose gelich ein ʒ et semis, carmentille wurczelen ʒ ij, boli armenici iiij, camphore d [?] j, croci grana iiij,
15 cynamomi interioris ʒ ij, mach ein puluer daruss, des sol man nemen ein klein lôffel voll mit gemûstlerem win mit roswasser oder accetosen wasser oder scabiosen wasser dristund[4]) in der wuchen und sol och alle tag den mund erweschen und die naslöcher mit essich, da zimit inne gesotten syg. Item er

[1]) Z. B. in dem „Regimen praeservativum ab epidemia" des VINZENZ SCHWOFHEIM. Studien zur Geschichte der Medizin Heft VIII, S. 190, Zeile 185ff., anderwärts unter den Namen der PAULUS, z. B. oben S. 197, Zeile 467, oder des RASES, z. B. in der vorhergehenden Nr. 80, Zeile 115.

[2]) Manches stimmt z. B. mit Nr. 73 oben.

[3]) verpestet „pesticus, pestilens". [4]) dreimal.

Digitized by Google

sol miden bonen, linsi, gersten, milch, schwinin fleisch und alles geringe fleisch und röw ops und trûben und nüwen roten win, und sol essen kalbfleisch und hûnren und all vogel ane wasser vogel. Item er sol vast bruchen kümich, anis und fenkel samen. Item man sol wening essen und wening trinken. Item er sol salben den buch morgens und aubencz mit dem ôl, dz uss der appotek genomen würt. Item er sol ouch der latwerijen essen, so im uss der appotek komet, morgens und aubencz als gross als ein boumnuss etc. Item für alle gift so solt du alle [Bl. 78ᵛ) tag essen nûchterlingen ein figen oder ein boumnuss oder ein hasel nuss und iiij bletter ruten, so bist du sicher, dz dir kein gift geschaden mag, dz ist versûcht und bewert etc.

Vorausgeschickt sind Bl. 77ᵛ noch ein paar andere Vorschriften für Pestkranke:

. . . Büllen oder der blatren, der sol nemen triakeres vnd senfsamen und holderbletter und leg dar uff.

Item wil er oder sy sicher sin, dz jn oder sy der gebrest mit an kamy, so neme salbmen, buggellen, schermalter und holder bletter, jeclicher gelich vil und wisß yngber gestossen und mit win ussgement und trinken dz nun morgen nûchter, so ist er oder sy des siechtagen an sorg etc.

Item enpfindest du den gebresten in dem hovpt zû der rechten siten, so solt du laussen zû dem rechten arm an dei obren ader; wachssent si dir an dem hals an dem selben arm zû der mitlen ader solt du lassen. Item wachssent si dir an der schulteren oder under dem arm oder uff dem herczen, so läss an dem selben arm zû der undern ader. Item wachssent si dir an dem rechten bein, so lass uff dem rechten fûss, zû der linggen siten tû ouch also, ob du üczit enpfindist. Item hût dich vor eyer, fleisch und starken win etc.

Item der mensch mag och nemen ruten und essich und über den gebresten legen, da er sie empfindet, er geniset etc.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

Hohenheim und die Anatomie.

HOHENHEIM hat manches scharfe Wort wider die Anatomie der Toten geschrieben, soferne sie sich zur Meisterin über den Arzt, der es mit den Lebendigen zu tun hat, setzen will. VESAL hat mehr als ein anderer vor ihm die Kenntnis des menschlichen Körpers, soweit sie an der Leiche gewonnen werden kann, zur selbständigen Wissenschaft erhoben, die nicht danach fragt, ob sie und wem sie etwa Nutzen bringe. Unverständige Schüler beider Geister haben auf jenen scheinbaren Gegensatz das Feldgeschrei gegründet, hie VESAL, hie PARACELSUS!

Paracelsisten glauben ohne Anatomie auszukommen, Anatomen möchten Meister anstatt Gehilfen des Arztes sein. Das geht nun so vierhundert Jahre. Eine Abfertigung HOHENHEIMS im Namen derjenigen Anatomie, die aller medizinischen Kunst Anfang und Ende sein will, liegt in dem folgenden Gießener Programm vom Jahre 1677 vor. Dieses Programm ist eine der acht Einladungen zu anatomischen Sektionen, die ROBERT FRITZSCHE in der Universitätsbibliothek in Gießen wieder aufgefunden und in der Hessischen Chronik (3. Jahrgang 1914) als typische Äußerungen geistreich besprochen hat. Die Gießener Programme schließen sich den Leipziger an, von denen KARL RABL in seiner Geschichte der Anatomie an der Universität Leipzig (1909) handelt.

Wir teilen das Programm mit als Beitrag zur Geschichte HOHENHEIMS und seiner Verfolger.

[Gießen, Univ.-Bibl. A 56505[3]]

FACULTATIS MEDICAE DECANUS,
CÆTERISQUE(!) PROFESSORES ORDINARII,
OMNIBUS SUI IPSIUS COGNITIONI STUDENTIBUS
S. P. S.

Verissima sunt HIPPOCRATIS *ἀληθινοῦ* verba: quando *ὀφθαλμοῖσιν*, inquit, *δεῖ πιστεύεσθαι μᾶλλον ἢ γνώμησιν*. Et si uspiam id observandum, nae! quàm maximè in studio Anatomico expedit, imò necesse est. Quamvis haut inficiemur, suum quoque mentis oculis honorem deberi, quippe quibus DEUS & natura nos non frustrà instructos reddere voluit, constetque insuper, animum etiam ultra sensuum testimonia progredi, aciemque mentis ea saepius investigare, ad quae manus oculatae haut pertingunt, adeò ut non rarò Anatomici se Ratiocinationis illustratione coactos deprehendant, nonnulla, in quibus titubabant, admittere. Nihilominus tamen praestat corporeos adhibuisse oculos, cum pleraque ita heîc sunt comparata, ut sensuum fidem, non minus facilè admittant, quàm requirant. Nemo enim unquam de partis alicuius usu sive officio rectè determinaverit, qui illius fabricam, situm, magnitudinem, con-

Digitized by Google

nexionem, Vasa &c suis ipsius oculis haut frequenter usurpârit. Alienis hac in re uti oculis quid aliud, quaeso, quam alienò sapere cerebro: quodquàm infeliciter, praesertim in arte Medica, ubi ad *τὸ τεχνοθηῦαι* ventum est, succedat, res ipsa satis loquitur. Tantò magis igitur miramur, cum Veteres Hermetici studium Anatomes, quamvis in eô haut adeò multum praestiterunt, plurimi semper fecerint, versatique in eò fuerint, tamen *Paracelsum* cum suis sectatoribus, qui vel maximè Hermetici audire cupiunt, adeo illud non curasse, ut potiùs contempserint, immo ad macellum damnare non erubuerint hanc nostram Anatomen, quam localem appellitant, quasi illa nobis cum laniis communis sit, eiusque locó *Vitalem*, *Essentialem*, *Formalemque* ipsis dictam Anatomiam, quá intimior & arcanior omnium partium notitia intelligitur. Ecquis verò paullo peritior non videt, hoc quidem in negotio *Paracelsicos* non tantùm non mereri, quam *Hermeticorum* appellationem, nominisque celebritatem mirè affectant, verùm etiam turpissimè falli. Quodsi enim his vel maximè concederetur, cognitionem illam, quae per *αὐτοψίαν* Anatomicam comparatur, Medicis cum laniis communem; putidum tamen fuerit, quod lanius (imo quemlibet Evadituro) noverit, Medicum ignorare. Prodidit hanc suam imperitiam Paracelsus manifestè, dum suturas capitis, quà parte literam T referunt inverso in Foeminis modò, quàm in Maribus reperiri, immo opus diaboli esse, in libro *Azoth*, scribere non dubitavit. Deinde, crassus profectò error est, & *ἀῤῥωστία τῆς διανοίας*, immo et insignis calumnia, quando nimis intelligens hoc hominum genus, Anatomicorum peritia ultra macellum non excurrere garriunt, quorum in secando artificium, eô praestantiae, atque dignitatis ascendit, eamque oculatae manus dexteritatem commendat, ut etiam Spectatores Reges atque Principes saepè habuerit, et in admirationem rapuerit. Et queî, quaeso, huius studii in arte Medicâ utilitatem negare *Paracelsus*, cum suis, audet, cùm ipsa non solùm reclamet Veritas, sed ipsemet hic *Hermeticae* autoritatis affectator, huius Adrasteiae vi adactus, Anatomicae doctrinae subsidio persuadere conetur, *l. 1. de peste c. 1.* non cerebrum per aures, non per emunctoria sub axillis, non jecur circa inguinare (!) purgari? alibi verò nempè, *lib. 1. de tartar. tr. I c. 4.* intestina ab Hepate non capere nutrimentum ex anatomicis demonstrare principiis praesumat? Caeterùm nemo est obtusi adeo cerebri vel ipsos inter Artis tyrones, ut in locali, ut cum istis loquamur, Anatomiâ subsistendum sibi esse putet, quasi illa satis sit ad partium corporis cognitionem, quin potiùs quisque hoc sibi negotium hinc potissimùm dari, intelligit, ut & illa, quae *Paracelsici vitali* suae *Anatomiae* adscribunt, eruat et Rationis et Experientiae oculis penetret: id quod tamen, *locali* ista Anatome haut benè cognità, frustrà quis se assecuturum speraverit. Ad hoc nobile itaque studium operam suam contulisse, suosque ad minimum oculos, si non manus, commodâsse quoslibet liberaliori ingenio praeditos tàm non est mirum, quàm certum est, nullam tam crassam

Digitized by Google

esse ignorantiam, quam se ipsum ignorare. Id quod ipse olim *Socrates* censuit, cui dementiae et furori proximum videbatur, aliena perscrutari, iis quidem, quae in nobis existant, penitus ignoratis. Quibus g. semetipsum nescire displicet, quò minùs hoc eveniat, cavere poterunt, ubi Administrationibus Anatomicis hor. 3. pom. hoc d. 19. Jan & seqq. in cadavere hominis ultimò supplicio affecti, à Serenissimo Principe ac Dominò, Dn. LUDOVICO, Hassiae Landgravio Principe Hersfeldiae &c Principe ac Dominó Nostró Clementissimó, Facultati Medicae ad promovenda haec studia gratiosissimè concesso, instituendis adesse placuerit. Adeste igitur, Cives Academici, eâ quâ par est humanitate invitati, vestrâque frequentiâ propensionem vestram erga hanc omnium praestantissimam scientiam, quâ in nos descendere discimus, ostendite. Ne verò ἀσύμβολοι accedatis, tesseram vobis tolerabili pretio redimendam ex Pharmacopolio Academico, sub insigni **Angeli**, petetis. Valete.

PP sub Sigillò Facultatis D. dict. Januarii 1677.

Gissae, Literis FRIDERICI KARGERI,
Academ. Typogr. Ordin.

G. Sticker, Münster i. W.

Tagebücher Wiener Ärzte aus dem XVI. Jahrhundert.

von

J. Magyary-Kossa.

In dem Archiv des ungarischen National-Museums zu Budapest befindet sich eine interessante medizinische Handschrift aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Die mit Fol. lat. No. 1713 bezeichnete Handschrift hat folgenden Titel: „Joannis Sambuci Tyrnav[iensis] Pann[onici] Practica Medicinal[is] Viennae ab 1585—1595 exercita. Acc[edit]: Anonymi [Richardi Streun ab Schwartzenau, S. C. & R. M[aiestatis] Consiliarii] Notata et Excerpta de Norico, Boyis et alijs Gentibus aevi Romani & Medii. — Vocabularium Historicum Austriacorum Principum incrementa successiva ab Ao 1291—1452, ex Fuggeri MSSptis deducta etc." Die zwei letzteren geschichtlichen Werke machen den Hauptinhalt des Kodexes aus, während das hier zu behandelnde ärztliche Diarium sich nur auf 46 geschriebene Seiten beläuft und auf Seite 25 beginnt.

Bezüglich diesem ärztlichen Diarium muß ich vor allem bemerken, daß es nach sicheren Beweisen gar nicht das Tagebuch des Joannes Sambucus ist. Dieser hervorragende Arzt und Polyhistor, [dessen ungarischer Familienname nach der Gemeinde Sámbok, im Pester Komitat, Sámboky lautet und aus dem der latinisierte Name Sambucus entstand], besaß eine ganz andere Handschrift; auch spricht das Datum

Digitized by Google

des Tagebuches dagegen, daß es von ihm stamme, denn S. starb, wie dies ganz genau festgestellt werden kann, schon am 13. Juni des Jahres 1584.[1])

Ich muß gestehen, daß ich im ersten Moment, als ich sah, daß ich nicht das Tagebuch SÁMBOKYS in der Hand hatte, etwas mißstimmt wurde, denn was wäre interessanter gewesen, als das Journal eines so hervorragenden und hochgebildeten Arztes zu lesen, [er sprach elf Sprachen!], der noch dazu Ratsherr FERDINANDS I., ferner Leibarzt und Geschichtsschreiber des Kaisers MAXIMILIAN und RUDOLF war und als erster in griechischer und lateinischer Sprache DIOSKURIDES herausgab. Trotz alledem glaube ich, daß es sich der Mühe lohnt, die erwähnte Handschrift in Kürze zu behandeln, denn diese zwei oder drei Wiener Ärzte, von denen das Tagebuch stammt, mögen daselbst gleichfalls hervorragende Praktiker, [vielleicht Professoren der Universität] gewesen sein. Dies beweist zur Genüge auch der Umstand, daß in den Listen ihrer Patienten unter anderen auch solche vornehme Namen vorkommen wie „Graefin Hainrichin vonn Hardeckh", „Graefin vonn Arch", „Frau Ameley vonn Liechtenstain", „Herr Joachim von Sintzendorf", „Herr Hans vonn Sinzendorff", „Dom. Wolfgangus à Liechtenstain", „Domina de Neuhauss", „Herr Wolf vonn Walterskirch zu Hundtshaimb", „Dersfy, Baro Vngarus", „Filia Dni Vngnadt", „Fraw von Eck", „Sigmundt Richter, Ertzerzogen zuschrotter", „Virgo nobilis Elisabetha N. in gynaeceo Dn. à Liechtenstain" usw.

Leider ist es mir nicht gelungen, die Namen der Verfasser des Tagebuches näher festzustellen; die Identität, des einen wenigstens, könnte man auf Grund folgender auf Seite 42[b] zu lesender Daten feststellen. Diese lauten: „Dns Doctor Georgius Mosbach lipsensis, compater meus, 24. Januarij annj 1594. correptus accessione febrili, cum magne capitis dolore, ex animi quadam perculsione, quam ex Antonij Robizij, p. m. apoplexia[!] conceperat" etc. Der zuerst erwähnte MOSBACH oder MASBACH [MASPACHIUS] ist kein anderer, als der im Jahre 1593 an der mediz. Fakultät der Wiener Universität wirkende Dekan; während ANTON ROBITZ ein angesehener Wiener Apotheker [„Pharmacopola ad rubrum cancrum"] war. Von beiden finden sich nähere Daten im Werke SENFELDERS: Acta Facultatis Medicae Univ. Vindobonensis, t. IV, p. 459, 462, 321 usw.

Die eingehendste und auch allgemein geschichtliches Interesse besitzende Krankheitsgeschichte der Handschrift befindet sich auf Seite 46[a]. Hier wird nämlich erwähnt, daß Erzherzog ERNST am 18. Januar des Jahres 1592 den Schreiber des Tagebuches mit einigen anderen Wiener Ärzten zu der schwererkrankten „französischen Königin" [ad Reginam Franciae] rief. Die Königin „conquerebatur de palpitatione cordis, sanguinis per sputum excreatione. Menses quidem tunc fluebant, sed diminuentè[!]; respiratio difficilis; anxietates; dicebat se sentire ali-

[1]) Hierüber, sowie über die von mir gemachten Forschungen über sein Leben s. Irodalom történeti Közlemények, [„Literarhistorische Mitteilungen", ungarisch], Bd. XVIII [1908], S. 366.

Digitized by Google

q[ua]n[do]: „als wen es inwendig pfrißt.“ Pulsus frequens, celer, debilis. Consensum fuit de clystere, sed renuit tunc. Brodium [1]) alt[er]atum; illitiones. — 19. [januarii]. Debilior multo; pulsus celerior, frequentior; maior circa pectus comp[re]ssio; noctu q[ui]d[em] dormierat, inq[ui]etè t[ame]n; sputum sa[n]g[uin]is auctius; aluj obstructio quatriduana, febris t[ame]n n[on] potuit a[n]i[m]aduertj. Hisce o[mn]ib[us] clyster fuit denominatus; persuasit Archidux, ac sumpsit t[ame]n ..... solum et sylex.[2]) A meridie op[er]atum fuit, t[ame]n in[?]uice. Ipsum enema d[e]d[i]t saepius faeces liq[ui]das, putridas, biliosas. Ordinauimus Julepum p[ro] lenit[i]o[n]e respir[ati]o[n]is; sentiebat n[on] gravius circa musculos thoracis; excreatio t[ame]n sa[n]g[uin]is paucior. Unctio[n]em, pistatum cum amygdal. et sem. melon[um], brod[ium] alt[er]atum. mane fricț[i]o-[n]es nocturnas[!], item destillatum caponis.[3]) 20. [januarii]. Noctem duxit quietiorem, uires fortiores, respira[ti]o facilior, pulsus q[ui]dem adhuc frequens, minus t[ame]n celer, ualidior q[uam] p[rae]teritis dieb[us]. Loquela clarior, dormiuit ad medium noctis, inde ad matutinam. Lassitudo membror[um], p[rae]sertim circa thoracem, maior; sputum levius, coctius, n[on] malignum, urinae qd [quidem] magis tinctae, sedim[e]nto t[ame]n cocto ac laudabilj. Calor corporis nec acris, nec quocunque mo[do] alt[er]atus, t[ame]n ad oblata se habens. Sumpsit mane brodium alt[er]atum caponum; comedit hora prandij cibum confectum, contusum et brodium, ut solita aliàs, bono cum appetitu. A meridie nec febris, neq[ue] quicquid alienj accetit[!]. Pulsus temp[er]atior, robustior; vrinae substantia tenuiores, tinctae t[ame]n, sedimentum bonum. Ordinauimus coenam ex consumpto ut ante; hora somnj succum hordej cum s[a]cch[ar]o candj, cum destillato ordinato conservam citrj dissoluj p[ro] refect[i]o[n]e. Julepum suum. Unct[i]o[n]es. P[ro] crastiora succu[m] hordej. — 21. [januarii]. Heri uesp[er]e circa horam 8^{am} et 9^{am} ualdè fuit debilis, ob catarrhum descendentem, palpita[ti]o cordis rediit, quasi angor; excreauit plus q[uam] antea, pit[uit]am uiscid[am] tenuem, cum sa[n]g[uin]is c[on]cretj nigri grumis; sedem h[a]b[u]it nullam; dormiuit inq[ui]etè propter tussim; vrinae fuer[u]nt rubicundae, tinctae magis q[uam] alijs dieb[us]; sedimentum t[ame]n adfuit bonum ac b[e]n[e] digestum, pulsus erat quidem adhuc frequens, celer, n[on] t[ame]n adeò intensè, robustior alijs temporib[us]. A meridie inuenimus[4]) multum benè dispositum, hilariorem; loq[ue]la et spiratio liberior, pulsus minus freq[ue]ns, celer, aequalior, cu[m] rhythmo bono. Vrinae longe meliores ut alias; sa[n]g[u]is eductus erat crass[us] sine sero, rubicundo flavescens. Ordinatu[m]: 1. Looch sanum et exp[er]tum p[ro] lambitiuo. 2. Coenet citius et non utat[ur] brodio alt[er]ato solito, ne coenu[!] nauseet. 3. Ante somnum suam ptisanam; nocte p[ro] refocillat[i]o[n]e amygdalatu[m]. 4. Mane summo conserv[am] rosar[um] ℥ 5, sem. papaver. albi ʒj, misc. p[ro] catarrho sistendo. — 22. [januarii]. Hac nocte nihil

[1]) Suppe.

[2]) Abkürzung von Syrupus simplex?

[3]) scil. ordinavimus.

[4]) (aegrum).

Digitized by Google

dormiuit nisi mane 4ta ad 5tam usque inqu[ie]tiss[im]a; puls[us] ualdè debilis, rar[us], mollis; calor vel febris nulla. Vesp[er]è multum debilior et ut mane decubit[us]; facies o[mn]ia lethalia. Hora 7a uocatj sum[us] ad eam, certe mortj uicinam. Puls[us] uermiculans; excreuerat magno impetu grumosum sa[n]g[uin]em cum pit[uit]a, ac post hoc adeò debilitata, ut o[mn]es uires concident[!] nec excreare pos[si]t; spira[ti]o freq[ue]ns, tremula, anxietates p[er]petuae. Hora noctis 11. p[ro]pe 12am piè expirauit."

Die Handschrift nennt nicht den Namen der hier erwähnten „französischen Königin". Nach dem Datum ihres Todestages jedoch und nach anderen Nebenumständen zu schließen war sie ganz bestimmt ELISABETH, das vierte Kind Kaiser MAXIMILIANS II., die Schwester Erzherzog ERNSTS. Sie wurde im Jahre 1554 geboren und vermählte sich 1570 mit dem französischen König KARL IX., an dessen Person sich so traurige Erinnerungen der religiösen Unduldsamkeit [der Bartholomäusnacht usw.] knüpfen.

Welche Menschen man fliehen soll.

Ich habe schon manches kleine Steinchen zur Geschichte der Infektionsvorstellungen im Mittelalter und damit im Zusammenhang zur Geschichte der Seuchenprophylaxe jener Periode aufgelesen und weitergegeben. Auch im Cod. german. 317, Bl. 36r, ist mir ein solches aufgestoßen, das nicht ohne Interesse ist. Es ist offenbar nicht weit von dem Merkvers „Febris acuta, ptisis . . ." [1]) erwachsen und steht auch mit der angeblichen Baseler Seuchenordnung [2]) in einem gedanklichen Zusammenhang.

Welche Menschen man fliehen sol.

Dise siche lewt sol man fliehen in dem siechtum, wenn sie chöment von ainem zu dem andern:

(1) Das sind, die da sere huesten,
(2) die den wolff haben an dem pain oder fawl wünden,
(3) oder den grozzen wen,
(4) oder die vnsinnig sind,
(5) die chrankch augen haben,

vnrain prodem, der von den lewten get vnd von pösem gestankch, wann die lüft treibt das von ainem czu dem andern vnd veecht den menschen an, dauon er auch chümpt in dise siechtum.

Die hier der Reihe nach genannten Krankheiten bilden für das 15. Jahrhundert eine etwas magere Liste. Die erste ist zweifellos die

[1]) Dieses Archiv Bd. VI, S. 454f. und dieses Heft S. 188 Anm. 3.

[2]) Die acht ansteckenden Krankheiten einer angeblichen Baseler Ratsverordnung vom Jahre 1350. Wiener med. Wochenschrift, Nr. 48, 1913.

Digitized by Google

Phthisis, die Tuberkulose. Unter dem zweiten kann nur Anthrax = Milzbrand oder Erysipel (sacer ignis) bzw. Phlegmone verstanden werden, wahrscheinlich beides. Als „den großen wen" (3) möchte ich die Fallsucht vermuten „daz fallende wê"; an „die wen" als Leerheit der Haut, [1]) Magerkeit, Atrophie zu denken, scheint mir nicht anzugehen. „Die unsinnig sind" (4) bedeutet die „frenesis", der späteren Salernitaner Lesart. Die „kranken Augen" (5) sind gleich „Lippa", Trachom + Blennorhö. Im Schlußsatze, der ausschließlich die Luftübertragung betont, im Gegensatz zur Kontaktinfektion, für welche der Merkvers aus dem Ende des 13. Jahrhunderts eigentlich geschmiedet wurde, schlägt die ältere griechische Idee der Luftverderbnis, das Miasma wieder mit durch, die niemals ganz verloren gegangen war.

SUDHOFF.

Ein Schwitzmittel für „Inflzierte".

Ich füge hier eine allgemeine Schwitzarznei an, die ähnlich auch sonst sich findet, gewöhnlich für an der Pest frisch Erkrankte empfohlen, an welche auch hier zunächst gedacht sein mag, da Pesttränke etc. folgen und der Pesttraktat JOHANIS JACOBI ungenannt vorhergeht, in der Münchener deutschen Handschrift (***cgm***) ***303***, wo das folgende, um 1450 geschrieben, am Fuße des Blattes 214^r sich findet:

Probata medicina, quando homo est infectus.

Accipe ain zwibel vnd schnid jn braitlingen uff vnd niem daz mittel heruß dem zwibel vnd niem rutten wasser, [2]) oder macht du [3]) daz nit haben, niem safft von rutten vnd triakerz vnd tů es jnn zwibel vnd bind jn wider über ain ander vnd leg jn jn haissen äschen, so erlätt sich die sach in zwibel, den niem et da pacienti commedere et tege ipsum; tunc sndor exijt jn tantum, quod vix homines possunt manere pre sapore sudoris, quod jn tantum sappit, et sanabitur.

SUDHOFF.

[1]) Vgl. LEXER, Mittelhochdeutsches Wörterbuch III. 1878 Sp. 757.
[2]) destilliertes Rauten-Wasser. [3]) magst du.

Digitized by Google

Ein deutscher Text von Graden und Qualitäten der Naturdinge, speziell der Arzneistoffe. (Aus dem „Deutschen Macer".)

Als Einleitung zu einem Arzneikräuter- oder genauer zu einem Arzneiwurzelnbuche stellt sich dar ein Fragment, das im ***Ms. 1221*** (Folio) der Leipziger Universitätsbibliothek auf der Vorder- und Rückseite des Blattes *165* anzutreffen ist. Es ist wohl noch in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts geschrieben, in seiner Abfassung oder Übersetzung aus dem Lateinischen aber zweifellos weit älter. Sieht man das Schriftstück näher sich an, so stellt sich heraus, daß wir es mit dem Vorwort der älteren deutschen Bearbeitung des „Macer" zu tun haben, von der JOSEPH HAUPT in seiner trefflichen Untersuchung „Über das mitteldeutsche Arzneibuch des Meisters Bartholomaeus" (in den Wiener Sitzungsberichten 1872, phil.-hist. Klasse LXXI. S. 451—566) auf S. 81 (529) ff. gehandelt hat. Sie stammt seiner Ansicht nach, der man zustimmen darf, aus dem 13. Jahrhundert. Die Lesart dieses Vorwortes hat HAUPT S. 82 zum Abdruck gebracht; im genannten Leipziger Ms. lautet sie folgendermaßen:

De quatuor gradibus radicum.[1])

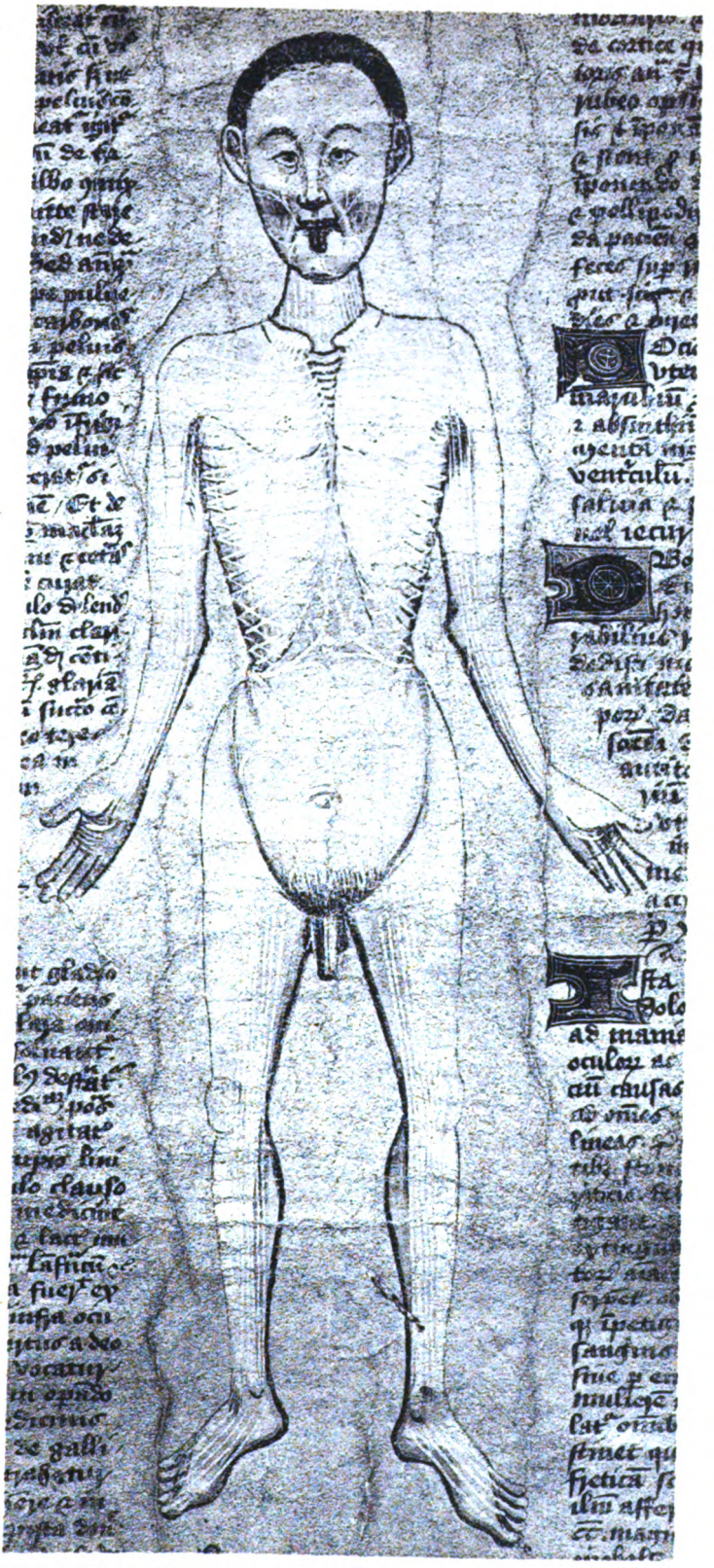
WEr der naturen der wurtze vnd ire kraft irkennen wil, der muß wissin, daz dye artzbucher sprechin von virhande naturen. Die erste ist warm, die ander kalt, die dritte feuchte, die virde trockin. Die artzbucher sagin von vier gradin der naturen. Der naturen erste grad ist als man warm sagit, der ander wermir, der dritte nach wermir, der virde zo man spricht wermir denn allir wermist. Alzo sullit irß vernemen von den andern drien gradin. Auch sagin vns die arzbucher von den vier elementen. Das erste vnd hochte element heißet feuer, das ander luft, das dritte wasser, dar [!] vierde erde. Das erste ist trockenn vnd heißer naturen, das ander feuchter vnd heisß naturen vnd ist die lufft; das wasßer, das dritte ist feuchter vnd kaldir naturen, Das virde ist kaldir vnd trockener naturen. Alzo habin sich deße vier element mit eren naturen yn enander geslossin. Noch den vier elementin ist auch das yar geschickt vnd geteilt in vier teil. Das eyne heisset summer vnd ist trockener vnd heisser naturen vnd glicht sich dem feuer, Das ander heist lentze vnd ist feuchter vnd glicht sich der lufft, Das dritte heißet winter vnd ist feuchter vnd kaldir naturen vnd glicht sich dem wasser, Das vierde heisset herbist vnd ist kalder vnd trockener naturen vnd glicht sich der erdin. Von den vyer naturen hat die menschheit der vyer elementin allir yr itzlicher ein teil, Etzlichs mehe etzlichs mynner. Wenn her sye alle

[1]) Von wenig späterer, anderer Hand als der eigentliche Text.

Digitized by Google

vyre an ym hat ßo heyßt her [Bl. 165ᵛ] Micocrosmus [!] yn krichin, zcu deutze dy mynner werlit. Auch ist gut zcu wissin, welch ding von heysser naturen ist, wy kalt ys sy, ys behelt doch syner naturen krafft. So tud das von kalder naturen yn der hitze, das von trockener in dem nassin; Das von wasser in dem trockin . dy natuer heiset zo. Die erste heißet colera vnd ist heis vnd trockin, Die ander heiset Sangwis vnd ist heis vnd feuchte, die dritte flegma, die ist feuchte vnd kalt, Die vierde Melanccolica vnd ist kalt vnd trockin. Von desen vier naturen ist geschaffin allis, das in der werlde ist. Nu sullit yr wissin, das ich von den vier naturen, von den vier gradin der naturen vnd von den vier elementin durch das hy gesagit ist, wenn wer der wurze krafft wissin wil, Der kann sy erkennen nicht, her wisse auch was element sy, wenn sy do von ge naturet syn, also yr do vor habit vornumen. Sint ich uch das bericht habe, So wil ich uch ouch vort berichtin von der wurzte krafft, So ich verrist kan, vnd bitte uch, vnd wann icht gutis do von gesehe, das her mir bete vnd gutis wunsche kein gote, das selbe sy myn lon von uch, Amen.

Digitized by Google



lle der Königlichen Bibliothek zu Stockholm.

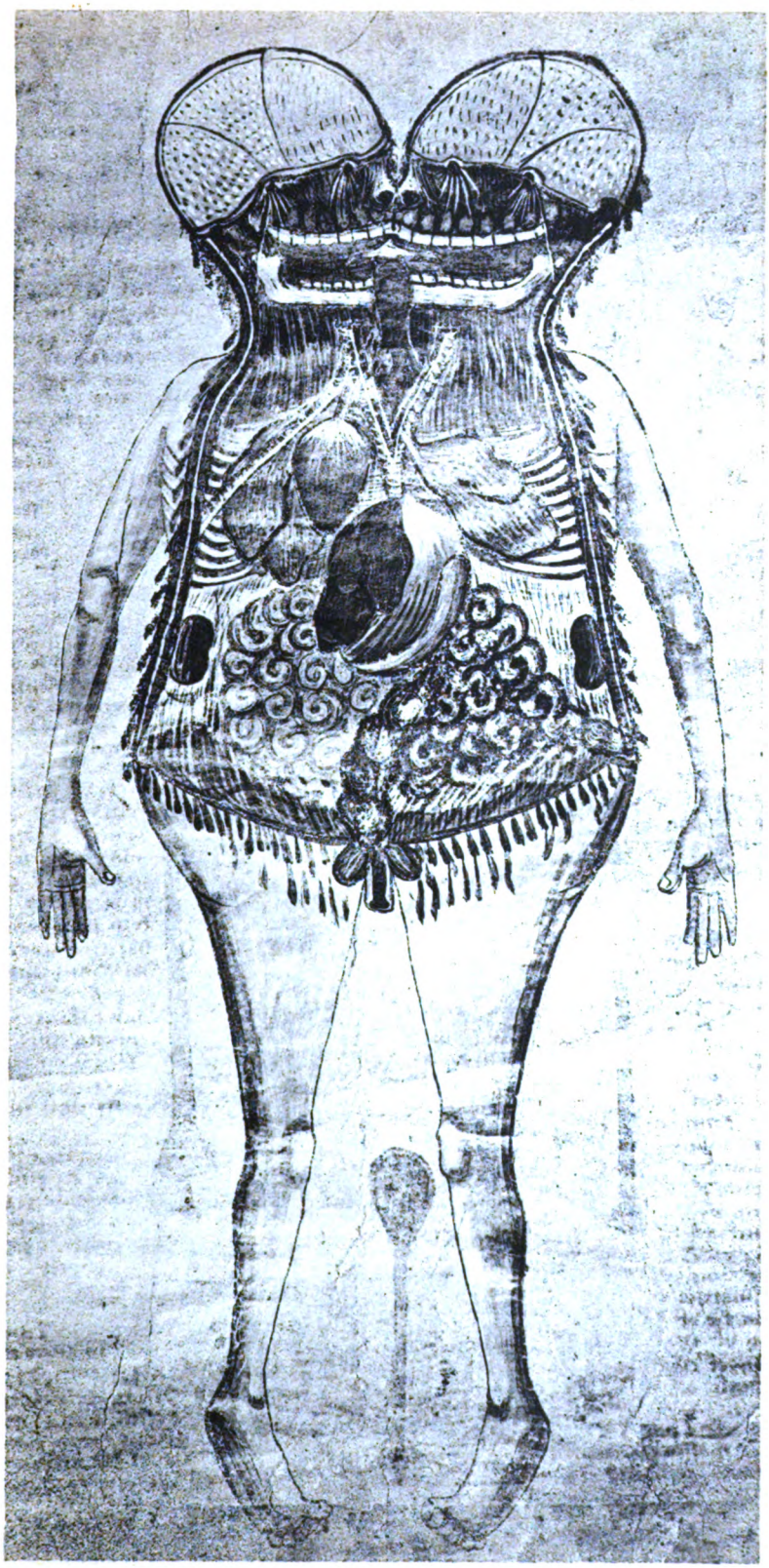
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Zwei Eingeweide-Figuren einer anatomischen Fünfbilderserie auf einer
(15 Jahrhundert.

Digitized by Google



rgamentrolle der Königlichen Bibliothek zu Stockholm.

Digitized by Google

Digitized by Google

Archiv für Geschichte der Medizin

Band VIII März 1915 Heft 4

L'histoire de la Physiologie pathologique des Ictères.[1])

Par le Docteur Charles Greene Cumston,

Privat-docent à la Faculté de médecine de l'Université de Genève; Fellow de la Société Royale de médecine de Londres; Membre Honoraire de la Société belge de Chirurgie, etc. Genève, Suisse.

Messieurs,

Pour n'avoir été réellement approfondie que depuis une vingtaine d'années, l'étude du syndrome ictère et de sa pathogénie n'en est pas moins un des vieux problèmes pathologiques. Les Anciens avaient des connaissances trop imparfaites sur la chimie de la bile et sa physiologie pour avoir pu concevoir la moindre notion exacte sur la pathogénie de l'ictère. Ils groupent dans un ensemble symptomatique confus et mal défini différents états morbides comprenant l'ictère, l'état gastrique ou saburral causés par le foie, le sang altéré, la bile ou les humeurs et constituant les états bilieux. Hippocrate considère la bile comme une des humeurs principales de l'organisme et les Arabes énumèrent les aspects différents qu'elle peut présenter.

Au XVI[e] siècle, le rôle pathogénique de la bile est mis en doute par Paracelse et van Helmont; pour le premier, ce n'est qu'une substance étrangère ayant pénétré dans l'organisme; le second la considère comme un liquide élaboré par la meilleure partie du sang, la baume du sang, qui ne peut causer aucune malade. Les états morbides bilieux sont alors rattachés à des troubles de la digestion stomacale: c'est la théorie gastrique des maladies bilieuses. Sylvius attribue à la bile, produit de fermentation nuisible, un rôle pathogénique sérieux, mais il ne fournit aucune preuve à l'appui de son hypothèse.

Grâce aux progrès des études anatomiques, la notion de l'ictère va tenter d'acquérir un peu de précision. La première notion de rétention biliaire dans le sang par suppression de la fonction hépatique est due à Morgagni (*Epistolarum anatomicarum*,

[1]) Leçon d'ouverture du cours d'histoire de la médecine, faite le 30. Oct. 1914.

Digitized by Google

Epist. 37): c'est le point de départ de l'interprétation de l'ictère dans ses causes mécaniques. Glisson (*Anatomia hepatis, 1659*), émettant l'opinion que le foie n'est qu'un réservoir de bile fournie par le sang, considère l'ictère et les états bilieux comme rattachés à l'absence de sécrétion hépatique. Boerhaave (*Praxis medica, V*) et van Swieten (*Commentarii in Boerhaavii Aphorism, 1769*) se rallient plus tard à cette opinion. Mais bientôt, d'autres auteurs tels que Monro, Werlhoff, Selle voulurent voir seulement dans un trouble de l'excrétion la cause de l'ictère. A cette époque, deux doctrines semblent donc nettement posées: celle de l'ictère par défaut de sécrétion et celle de l'ictère par défaut d'excrétion.

Il semblait tout naturel qu'une nouvelle hypothèse naquit de la première théorie. La bile n'étant plus fabriquée par le foie, mais seulement extraite par lui, semblant préformée dans le sang, l'intervention du foie ne paraissait plus nécessaire pour le développement de l'ictère, le sang se transformant lui-même en bile: c'est la théorie de l'ictère hématique. Bianchi, en 1725, dans l'*Historia hepatica*, attribuant l'ictère à une dissolution trop rapide des hématies, l'énonce en ces termes: „Sunt duo primaria icteri genera; primoe classis icterus e vitio hepatis, alterius speciei icteri a causa solutiva sanguinis". Environ cinquante ans plus tard, Reil (*Tractatus de polycholia, 1782*), décrivant les ictères avec féces colorées et sans occlusion biliaire, prétend que la polycholie est due à une bile anormale provenant de la transformation directe du sang et cette espèce de bile amenée dans l'intestin occasionnerait des désordres donnant lieu à la maladie bilieuse. Grant (*Obs. on Fever, t. I.*) donne le nom de suc biliaire à la substance jaune du sérum sanguin et attribue la cause de l'ictère à l'augmentation et à la modification de ce suc sous l'action de la glande hépatique. En même temps que paraissait s'établir assez nettement la théorie de l'ictère hématique, Saunders, en 1795 (*A treatise on the Structure, Economy and Diseases of the Liver*), en effectuant la ligature du canal cholédoque pour la première fois, établissait sur un fondement expérimental la théorie de l'ictère par rétention et résorption. En 1803, Deveux, dans ses *Considérations chimiques sur le sang des ictériques*, indique qu'il faut rechercher la véritable solution à certains ictères dans l'examen clinique des humeurs et, soutenant qu'il est impossible de retrouver la bile dans le sérum des ictériques nouveau-nés, semble émettre par ce fait l'hypothèse de pigments d'une autre nature pouvant produire l'ictère.

Digitized by Google

Un siècle après Bianchi, Breschet, en 1821 pense que le pigment est produit par le globule rouge du sang. „Je présume, s'exprime-t-il, que l'ictère est occasionné bien moins par la bile que par le sang".

Dubreuil (1826), étonné de ne trouver à l'autopsie d'individus morts avec de l'ictère aucun obstacle à l'écoulement de la bile, accepte cette opinion. Virchow (en 1847), ainsi que Zencker et Funke, se rallient à ces idées nouvelles. Virchow, étudiant l'ictère des nouveau-nés, aurait rencontré dans leurs reins des infarctus uratiques, des bandes de coloration rouge pâle et pour lui l'hématoïdine, dont il aurait retrouvé des cristaux dans la substance rénale, colorerait les cellules de l'épithélium rénal. Neuf ans plus tard, en 1856, il abandonnait cette théorie. Zencker et Funke, montrant que les matières colorantes de la bile peuvent produire des cristaux comme l'hématoïdine, se demandent alors si certains principes dérivés du sang ne peuvent donner lieu à la coloration jaune des téguments.

A ce moment, Frerichs expose une nouvelle théorie: celle des acides biliaires. Se basant sur les faits suivants: que certaines réactions chimiques transformaient les sels biliaires en pigment biliaire et que l'injection de grandes quantités d'acides biliaires dans les veines d'un chien est suivie de l'apparition de pigment biliaire dans les urines, cet auteur a admis qu'un ictère hématogène pouvait être produit par le pigment biliaire. Ce pigment biliaire représenterait le produit intermédiaire des processus d'oxydation des acides biliaires introduits dans la circulation par résorption intestinale, normalement donnant naissance à des substances chromogènes qui, en passant par des produits intermédiaires, sont éliminées sous forme de pigment urinaire. Cette élimination de pigment biliaire se produirait lorsque la quantité d'acides biliaires résorbés par le tube intestinal serait trop abondante (polycholie) ou lorsque les processus d'oxydation seraient insuffisants. On se trouve, en somme, en présence d'une théorie analogue à celle du diabète sucré par insuffisance de l'utilisation du sucre.

Cette théorie ne tarda pas à être combattue par différents auteurs et en particulier par Kühne en 1858 dont l'hypothèse suivante fit vite oublier celle de Frerichs: Admettant la résorption intestinale des acides biliaires, il rejette l'hypothèse de leur transformation directe en pigment. Pour lui, ils exercent une action dissolvante sur les globules ronges; la matière colorante du sang, l'hémoglobine, est mise en liberté et dissoute dans le sérum se transforme en pigment biliaire. Ainsi s'expliquerait l'apparition

Digitized by Google

d'hémoglobine dans les urines avant sa transformation en matière colorante biliaire.

Pendant que l'on osait s'adresser à l'hématologie et à la chimie biologique pour essayer de résoudre le problème de la pathogénie du syndrome ictère qui se posait hérissé de multiples difficultés, en 1857, GUBLER résumait l'état de la question et en arrivait à exposer sa remarquable théorie de l'ictère hémaphéique. Pour lui la jaunisse peut reconnaître deux causes: car il est des cas où les canaux biliaires ont leur lumière obstruée et des cas où ils sont tout-à-fait perméables. Le premier groupe de cas ne paraît pas difficile à expliquer: une rétention biliaire due à une obstruction quelconque des voies biliaires. La bile ne peut plus s'écouler par ses voies habituelles dans l'intestin, elle est résorbée et passe dans le sang. Elle imprègne alors les tissus qu'elle colore en jaune et passe dans les différentes humeurs de l'organisme, l'urine en particulier où elle peut être décelée par des moyens appropriés. Ce premier groupe constitue le type de l'ictère biliphéique.

Le second groupe ne s'explique pas aussi facilement. Il renferme de nombreux cas s'accompagnant de troubles sanguins intenses. Les voies d'excrétion biliaire sont libres, car les selles restent colorées par la bile et malgré cet écoulement de la bile les malades sont ictériques. Si on recherche les pigments biliaires sans les urines on n'en trouve pas. Malgré cela, elles sont chargées en couleur et cette coloration est attribuée à la présence d'un corps indéterminé. Ce corps dérivant du sang: c'est l'hémaphéine. Les urines sont dites hémaphéiques et ne ressemblent en rien aux urines de l'ictère biliphéique. Les urines hémaphéiques ont une couleur ambré-rouge passant au rouge sombre et comparables à certaines bières fortes anglaises ou à une décoction concentrée de thé; les urines biliphéiques ont une couleur jaune verdâtre à reflets verdâtres et donnent par agitation une mousse verdâtre persistante. Les urines hémaphéiques au lieu de déterminer sur le linge des taches jaunes verdâtres, comme les urines biliphéiques, le teignent en rose saumon. Traitées par l'acide azotique les urines hémaphéiques prennent une teinte obscure d'un rouge brun comparable à celui de l'acajou; tandis que les urines biliphéiques offrent une teinte verte.

Enfin les urines hémaphéiques ne donnent pas lieu à un précipité résinoïde soluble dans l'alcool, comme le feraient les urines biliphéiques. Tels sont les caractères physiques et chimiques d'une

Digitized by Google

constance absolue caractérisant les urines hémaphéiques du professeur GUBLER. Et pour faire concorder alors ses idées avec les données admises alors, il répétait que les pigments biliaires ont pour origine la matière colorante du sang, la transformation se faisant dans le foie; et la bile n'était pour lui qu'une substance de déchet. Mais si, sous une influence quelconque amenant une destruction globulaire intense, le foie ne peut plus suffire à éliminer cette matière colorante, celle-ci au lieu d'être transformée par le foie en pigment biliaire, va être charriée, modifiée dans le système circulatoire et produire l'imprégnation de l'organisme. De là le nom d'ictère hémaphéique.

A la même époque, NIEMEYER, en 1855, prétend que des pigments biliaires modifiés provenant de l'hémoglobine peuvent circuler dans le sang. BAMBERGER dans la même année, va même jusqu'à prétendre que la jaunisse n'est pas toujours due à la bilirubine et que les tissus peuvent bien être imprégnés par un pigment intermédiaire entre la biliphéine et l'hémoglobine. BUDD et HARLEY, en 1862, émettent l'idée que le sang contient par lui-même les éléments de la bile. Lorsque le foie pour une cause quelconque ne pourrait plus fonctionner et séparer ainsi la bile du sang, celui-ci en déposerait les éléments plus ou moins modifiés dans les tissus et les humeurs de l'organisme. Cette théorie admettant la bile préformée dans le sang et enlevant ainsi au foie tout rôle dans la biligénèse ne subsista pas longtemps, car bien avant, en 1850, MULLER et KUNDE, en extirpant le foie à des grenouilles avaient prouvé qu'il ne se faisait pas à la suite de cette ablation d'accumulation de substance biliaire dans le sang.

En 1866, LEYDEN admet que différentes substances ont une action dissolvante sur les globules rouges, par exemple l'acide phosphorique, l'eau pure avec MAX HERMANN, l'éther avec WITTICH, le chloroforme avec BÖTTCHER. L'ictère hématogene pourrait donc être engendre par différentes substances produisant l'hématolyse et l'analyse des urines servirait à différencier l'ictère hépatogène de l'ictère hématogène, en montrant dans le premier cas la présence et dans le second l'absence des acides biliaires.

Cette théorie ne tarda pas à être combattue. NAUNYN, en effet, en 1868 refait les expériences de LEYDEN. Soumettant des animaux à l'inhalation d'hydrogène arsénié ou leur injectant des acides biliaires, de l'éther ou du chloroforme, il obtient des résultats tout-à-fait dissemblables: tantôt du pigment biliaire en très faible

Digitized by Google

quantité. S'appuyant alors sur les faits que l'injection d'acides biliaires dans l'intestin amène des acides biliaires et de la matière colorante biliaire dans les urines et que la résorption intestinale dans la genèse de l'ictère impliquant l'intervention du foie dans la formation du pigment. Mais, tout en voulant montrer que l'ictère hématique n'est pas prouvé, il n'établit pas davantage que tout ictère est d'origine hépatique.

NEUMANN, rapportait en 1868, l'autopsie d'un enfant mort au second jour de son ictère, dit avoir trouvé dans les reins des amas uratiques et des cristaux de couleur jaunâtre ainsi que dans les autres organes. Les particules graisseuses du tissu cellulaire présentaient aussi une coloration rouge clair avec des cristaux pigmentés. En 1873, Primavera signale à son tour un pigment biliaire imparfait qu'il regarde comme l'hémaphéine. PARROT et ROBIN retrouvent aussi dans l'urine des ictériques nouveau-nés des corpuscules jaunes ne donnant pas les réactions de la bilirubine et ils les considérent à leur tour comme de l'hémaphéine. Des résultats identiques sont signalés aussi par KREBS et ORTH, en 1875.

Tout les auteurs en un mot retrouvent des pigments sanguins modifiés et les uns l'appellent bilirubine, d'autres hématoïdine, d'autres enfin hémaphéine. Et avec toutes ces recherches le problème de la transformation de la matière colorante du sang reste toujours ainsi posé: se fait-elle dans le sang lui-même, comme le pensent KÜHNE et LEYDEN, dans le foie, comme le pense NAUNYN?

Une chose restait, en outre, démontrée pour beaucoup: c'était l'augmentation du pigment biliaire par le fait de la matière colorante en circulation dans le sang. En 1882, STADELMANN s'applique à confirmer ces faits. Après avoir injecté chez des animaux de l'hémoglobine, il constate à la suite une augmentation notable du pigment biliaire. En outre, constatant qu'après l'injection la quantité de bile diminue, qu'elle s'épaissit, devient visqueuse et s'écoule difficilement par les conduits biliaires, il trouve dans ce fait l'explication de l'ictère dit hématogène, qui se produirait lorsqu'un léger obstacle, une disposition individuelle entraverait plus complètement l'excrétion biliaire et par suite en amènerait la résorption. Pour lui, ce serait le foie qui transformerait l'hémoglobine en bilirubine. Dans l'explication du mécanisme de l'ictère produit par introduction de substances étrangères dans le sang, le toluylènediamine par exemple, ne constatant pas de dissolution des hématies et trouvant à l'autopsie le foie ictérique, il conclut que c'est un

Digitized by Google

ictère d'origine hépatique résultant de la polycholie et de l'épaississement intense du liquide biliaire.

Afanassiew montre l'année suivante que cette théorie ne peut expliquer l'hémoglobinurie qui se produit dans certains cas après introduction de substances étrangères dans le sang. Il admet le destruction des hématies et leur séparation en granulations. Lorsqu'elles se fragmentent dans le sérum sans se dissoudre, le foie les transforme en pigment biliaire et il se produit de l'ictère. Lorsque dans le sérum, en plus de la fragmentation se fait la dissolution, le sérum se colore et il se produit de l'hémoglobinurie. Lorsque la destruction est abondante, il peut se produire à la fois de l'hémoglobinurie et de l'ictère.

Stadelmann admit bientôt ces nouvelles conceptions. A la même époque, Ponfick examine des cas d'ictères survenus après l'ingestion d'une variété toxique de morille rouge et observe une dissolution rapide des hématies et la diffusion de la matière colorante dans le sérum. Constatant, à la suite de l'hémoglobinurie, de l'ictère et une augmentation de l'excrétion biliaire, il semble admettre la théorie de Stadelmann.

Il paraissait donc admis à ce moment que c'était la dissolution des hématies qui était cause de l'ictère; mais était-ce l'hémoglobine dissoute qui servait, par l'intermédiaire du foie, à l'élaboration du pigment biliaire? La polycholie consécutive à l'hémoglobinurie ou à l'action des toxiques faisait-elle naître l'ictère? Autant de questions qui demandaient à être résolues. Aussi va-t-on voir apparaître des théories nouvelles.

Poncet, en 1874, ayant dit dans sa thèse sur l'ictère hématique d'origine traumatique qu'il était dû aux modifications subies par l'hémoglobine des extravasations sanguines résorbées. Plus tard, en 1887, Gerhardt confirme ces faits. A son tour, il les reprend et remarquant que la réactiou de Gmelin manquait dans les urines de certains ictériques et que la présence de l'urobiline y était nettement décelée, avec Kunkel il énonce la théorie de l'ictére urobilinique.

Bien que Bergmann et Dick aient démontré l'augmentation de la quantité d'urobiline dans les urines après résorption de sang extravasé et que Hoppe-Seyler et Maly aient obtenu de l'urobiline, le premier par réduction de l'hémoglobine, le second par réduction de la bilirubine l'admettant dans les cas d'ictère dans les tissus ou l'intestin, cette théorie de l'ictère par urobiline ne tarda pas à être combattue.

Digitized by Google

Quincke, Kiener et Engel ne retrouvant pas, en effet, d'urobiline dans les tissus et d'après la petite quantité d'urobiline décelée dans les humeurs d'ictériques qui, débarrassées des pigments biliaires, étaient très peu colorées, ne purent admettre que l'urobiline avait un pouvoir colorant assez intense pour produire l'ictère. Pour eux, alors, la présence d'urobiline dans les cas d'ictères venait de ce qu'elle prenait naissance au sein des tissus aux dépens du pigment biliaire. Cette formation d'urobiline serait pour Kiener et Engel le procédé le plus avantageux dont disposerait l'organisme pour se débarrasser de l'hémoglobine et des pigments biliaires accumulés dans les tissus et, en raison du grand pouvoir diffusible de l'urobiline, celle-ci serait vite éliminée par les urines. La doctrine de l'ictère hématogène semble donc, d'après ces opinions, vouloir perdre du terrain. On va chercher, par l'édification de théories diverses, à faire jouer un rôle à la glande hépatique. C'est ainsi que Kiener admet que dans l'ictère par empoisonnement par le toluylène-diamine, une stase existe dans les lobules hépatiques. „La cause la plus ordinaire de cette stase, abstraction faite de l'occlusion assez rare des gros conduits biliaires, est l'épaisissement de la bile devenue excessivement riche en matière colorante. C'est dans le lobule hépatique lui-même, dans les canalicules de Mac Gillavry, que l'écoulement est entravé. La cause de l'épaississement de la bile est la surabondance de la matière colorante du sang dont le foie opère la transformation en bilirubine. Cette surabondance est absolue lorsqu'il y a destruction exagérée des globules rouges; elle est relative lorsque le parenchyme hépatique est en partie détruit, comme dans la cirrhose."

En 1892, avec Minkowski, l'ictère est dû à un trouble fonctionnel de la cellule hépatique, ne pouvant plus envoyer les produits de son activité fonctionnelle par leurs voies normales d'élimination. C'est l'*ictère par diffusion.* Liebermeister, en 1893, admet que la cellule hépatique altérée ne peut plus retenir la bile élaborée et la laisse partir dans la circulation. C'est l'*ictère acathectique.* Toutes ces théories pouvaient donc servir à cette époque à la justification de la parole de Vulpian: „L'existence de l'ictère hématogène me semble donc être encore entièrement à prouver."

C'est alors que le doute ne semblant plus exister sur la pathogénie des ictères dits par rétention en ce qui concerne au moins les points généraux, toutes les recherches vont se poursuivre sur le terrain des ictères où les voies biliaires étaient libres et où les

Digitized by Google

pigments biliaires manquaient dans les urines. A partir de 1897, des publications successives et nombreuses vont s'échelonner jusqu'à la thèse de LEURET, qui auront fait connaître ce syndrome spécial que l'on a dénommé l'*ictère acholurique.*

HAYEM (1897), attire le premier l'attention sur ce syndrome. Il décrit une ictère chronique acholurique et sans urobilinurie. Dans ce cadre rentrent les états dans lesquels les pigments biliaires normaux ou modifiés contenus dans le sang ne s'éliminent pas par les urines (GILBERT). La même année (Juillet 1897), HAYEM et GHICKA décrivent un cas d'ictère acholurique et sans urobilinurie, acholémique, mais où ils retrouvèrent dans le sérum et dans les urines le spectre caractéristique de la méthémoglobine. Les selles étant devenues hypercholiques et la bilirubine ayant fait son apparition dans les urines peu avant la mort de la malade, ils rangèrent ce cas d'ictère hématique par méthémoglobinhémie sous la dénomination d'ictère mixte hémato-hématogène.

Ici s'engage une discussion et se pose un problème capital: L'ictère peut-il être produit par d'autres pigments que les pigments biliaires normaux? Le cas d'HAYEM et GHICKA semblait en faire foi, aussi pour HAYEM la question ne soulève aucun doute au début: „Entre l'ictère vrai et l'urobilinurie pure, il y a place pour une foule d'états intermédiaires qui trouvent leur explication dans les phénomènes d'oxydation et de réduction que subissent les matières colorantes dérivées de l'hémoglobine." Les pigments modifiés, mal définis, le pigment rouge brun en particulier, ajoute-t-il, pouvant bien répondre aux caractères assignés à l'hémaphéine et donnant dans les urines une réaction autre que la réaction classique de GMELIN, et autres compris entre la bilirubine et l'urobiline sont bien capables de donner l'ictère. Cette opinion était abandonnée par HAYEM en 1899, après avoir été combattue à cette époque par différents auteurs qui soutenaient que le pigment normal seul produisait l'ictère. Et cependant GILBERT et CASTAIGNE (1899) ne retrouvant pas par la réaction de GMELIN des pigments normaux dans le sérum de certains ictériques, tout en considérant que l'urobiline a un pouvoir tinctorial nul, considèrent les pigments anormaux et encore le pigment rouge brun, bien qu'il soit un corps mal defini, comme capables de produire l'ictère.

Dans sa thèse sur les ictères acholuriques, BORRELL, en 1899, désireux d'établir la réalité de l'ictère acholurique, fait une étude très sérieuse et recherche les pigments biliaires vrais comparative-

Digitized by Google

ment dans les urines et dans le sérum sanguin. Il décrit ses procédés de recherches et conclut que dans l'urine, qu'elle soit faite sur papier ou dans un verre, c'est encore la réaction de GMELIN qui donne les meilleurs résultats. L'examen spectroscopique peut egalement être utilisé en montrant une extinction de la partie droite du spectre; réaction due, selon lui, à la propriété colorante jaunâtre des pigments biliaires. Pour déceler les pigments biliaires dans le sérum sanguin, il a recours à la réaction de GMELIN en utilisant la méthode de LENOBLE, en déposant pour cela, à l'aide d'une pipett deux à trois gouttes de sérum, qui se solidifie par coagulation de l'albumine au contact de l'acide azotique. Le coagulum, d'abord blanchâtre, devient bientôt jaunâtre de bas en haut. Dans le cas où il y a des pigments biliaires vrais, apparaît un anneau bleuâtre avec reflets verdâtres, soit au-dessus de la portion jaunâtre, soit au contact de deux liquides.

La coloration du sérum ne semble pas avoir pour lui une grande importance, car, avec HAYEM, il admet que les pigments biliaires, même ceux ne donnant pas la réaction de GMELIN, communiquent au sérum une coloration jaune verdâtre n'autorisant pas à affirmer à quelle nature de pigment on a affaire. De plus, l'examen spectroscopique ne peut fournir aucun renseignement utile, car les pigments biliaires, qu'ils soient normaux ou modifiés, produisent un obscurcissement de la partie droite du spectre, à titre de matières colorantes. A l'aide de ces procèdés de recherches, BORRELL retrouve dans le sérum la réaction de GMELIN sept fois positive. Dans quatre cas il la trouve négative et dans les urines ne retrouvant jamais de pigments biliaires vrais, il conclut à un ictère hémaphéique acholurique, l'acholurie étant due à une petite quantité de pigments biliaires et pouvant s'expliquer par un certain degré d'insuffisance rénale.

L'année suivante, GILBERT et LEREBOULLET (1900) reprennent l'étude de l'ictère acholurique. Ils insistent sur le caractère familial. Dans cette étude, ils concluent formellement à la présence constante de pigments biliaires dans le sérum sanguin, à sa coloration jaune citron, jaune orange, avec reflets verdâtres plus ou moins accusés et à l'effacement de toute la partie droite du spectre qu'il détermine.

Messieurs, nous allons arriver maintenant à l'année 1911. En même temps que s'était précisée la notion de l'ictère hémolytique par de nombreuses observations, des recherches s'étaient faites concurremment pour expliquer les causes de l'hémolyse. Il fallait trouver, en effet,

Digitized by Google

une cause aux ictères hémolytiques où on ne constatait pas de fragilité globulaire. Cette cause résidait dans des substances particulières appelées hémolysines.

Nous ne pouvons faire l'historique même de l'étude si complexe des hémolysines. Elle est bien relatée dans la thèse de TROISIER et dans le rapport de GUILLAIN et TROISIER au Congrès de médecine de Lyon (1911) sur le rôle des hémolysines en pathologie. Nous ne disons ici, ce qu'ils ont développé en détail, que depuis 1903 on a observé *in vitro* la plupart des hémolysines bactériennes; on a soupçonné celles de l'hématozoaire, du tréponème de SCHAUDINN, de l'ankylostome, du bothriocéphale. On soupçonnait aussi des poisons de faire naître des hémolysines et en ce cas particulier l'origine en paraissait encore plus complexe. En ce qui concerne le toluylène-diamine par exemple, JOANNOVICS et PICK prétendaient, en 1909, que cette substance n'agissait que par l'intermédiaire des acides gras du foie qui joueraient le rôle d'hémolysines. Ainsi grâce à l'étude des hémolysines entreprise en même temps, des ictères accompagnant des affections diverses étaient venus se ranger dans le cadre des ictères hémolytiques différenciés en plusieurs types par CHAUFFARD, WIDAL, ABRAMI et BRÛLÉ.

Et malgré cela l'étude de ces ictères aurait été incomplète si pendant que se poursuivaient les études précédentes on n'avait pas cherché à s'expliquer encore ce vieux problème de la pathogénie des ictères: où se faisait la transformation du pigment résultant de l'hémolyse; si la transformation pouvait se faire sans l'intervention directe ou indirecte du joie; s'il y avait en un mot des biligénies extra-hépatiques et si elles étaient capables d'amener un ictère généralisé? Les observations publiées dans le but d'apporter une solution à ce problème ne manquent pas pendant ces dernières années.

Nous en amons terminé avec l'histoire du problème de la pathogénie des ictères lorsque nous aurons ajouté que CHAUFFARD, LAROCHE et GNIGAUT (1911), OULMONT et BOIDIN (1912) et P. MAURIAC (1912) constant que dans les ictères par rétention où la résistance globulaire était augmentée, le taux de la cholestérine l'était également; que d'autre part, dans les ictères hémolytiques où il y avait fragilité globulaire il y avait aussi hypocholestérinémie, semblaient indiquer qu'il y avait un rapport entre la résistance globulaire et le taux de la cholestérine et par la même que l'étude de cette dernière devait avoir sa place dans celle des ictères.

Digitized by Google

Pestschriften aus den ersten 150 Jahren nach der Epidemie des „schwarzen Todes“ 1348.

Von
Karl Sudhoff.

VIII

Pestregimina aus dem westlichen Deutschland bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts.

Als Anhang zu den Traktaten der vorigen Serie sei hier zunächst die Pestschrift Johann Lochners mitgeteilt, der aus Nürnberg stammt und später ins Kloster ging.

82. Dr. Jo. Lochners prophylaktisches Pestregimen.

Der ***Codex latinus 441*** der Münchener Hof- und Staatsbibliothek enthält auf Bl. 243^r—245^v eine Pestschrift Dr. Joh. Lochners, die von der schweren Hand Dr. Hartmann Schedels sauber geschrieben ist. Die Familie Lochner war in Nürnberg ansässig, wo auch Dr. Joh. Lochner einige Zeit lang die Praxis ausübte, ehe er in den Orden der regularisierten Chorherren nach der Regel des h. Augustinus, im Stift Neunkirchen am Brand, einem Markt nordöstlich von Erlangen hinter Uttenreuth gelegen, eintrat (zwischen 1467 u. 1476).[1]) Zu gleicher Zeit hatte er seine medizinischen Bücher dem Nürnberger Arzt Doktor Sebald Mulner († 1495) geschenkt, wie eine Eintragung auf den Deckel von *Clm. 31* erkennen läßt:

> Hunc preclarum librum litteris Italicis vetusto more scriptum Dominus Doctor Johannes Lochner: cum Monasterium in Neunkirchen intravit, domino doctori Sebaldo Mulner dono dedit. . . .“

Ob Lochner den vorliegenden Pesttraktat schon vor 1450 verabfaßt hat, ist nicht völlig gewiß, aber doch wahrscheinlich. Ge-

[1]) Seine 2. Frau, Barbara Pfinzing, starb am 4. Februar 1467; die erste Erwähnung Lochners in der Stiftsakte fällt in das Jahr 1476.

Digitized by Google

widmet ist er dem Priester von St. Sebald in Nürnberg. Lochner starb hochbetagt um den St. Walburgistag (1. Mai) 1491.

Beachtenswert ist besonders der Hinweis auf die Gefahr der Übertragung der Pest durch Kleider, Bettzeug und was sonst mit den Pestkranken in Berührung gekommen ist (Zeile 11), wie es ja schon die „Regulae technicae" vom Niederrhein früher betont haben (Bd. IV dieses Archivs S. 419ff.).

Regimen preservativum a pestilencia.

Als von der pestilentz wegen zu preseruiren.

Es ist das pest Remedium weyt und breyt, zu fliehen den selben lufft und do pey tzu negst und die wonung, die stet, die gemecht, die person, die leut, die pestilentz haben und die in dem lufft der pestilentz wonen, oder dar auß kummen, oder die pey pestilentzigen leuten gewesen sin. Meit alle frucht, speiß und tranck, das do gewachsen ist in dem lufft der pestilentz oder nahent dor pey und das do kumpt auß den steten, enden und gegenden der pestilentz, und zu vor an die person, dy die pestilentz haben oder habent, es sey cleyder, petgewant, pet oder was das sey, nichts auß genummen. Ir solt euch huten vor ubriger fule und setigung des geplutz poser humores und feuchtikeit, wan außdruckung der corper in der pestilentz ist ein grosse bewarung vor der pestilentz und darumb last [nit][1]) und nempt purgationes und last auch in dem Summer an dem arm an der rechten seyten, die median genant oder leber aderen, oder auff der hende pey dem kleynen finger, und in dem winter an der lincken seyten die median oder miltz aderen an dem arme oder pey dem kleinen finger. Und ob euch, do got for sey, die pestilentz auff geschossen ist, lassen an der selbigen seyten, das do beleib die gifftikeit und nit weiter sich in den leib tryb, ist es unter dem uchsen, so last auff der hend an der selbigen seyten, ist es am peyn, so last auff dem fuß an der selbigen seyten. Ist es an dem halß, so last auff der haubt aderen an der selbigen seyten auff der handt, und solt alwegen nyessen eur mixtur für den presten, hinten geschriben und das pflaster auff gestrichen, auch hinten geschriben, uber dis zeichen und postem, und dar nach ein starche purgatz nemen lassen nach dem vermugen der natur, das nichtz der vergifften humores und vergifften feuchtikeit in euch beleyb [Bl. 243ᵛ], und confortativa und von hertzenlichem confect und pulver, von hertzenlichen wasseren und von hertzenlichen Syrupen und des geleychen von hertzenlichen wassern und pflasteren von aussen.

[1]) So steht in der Handschrift, muß aber dem Sinn nach beseitigt werden.

Digitized by Google

Item so habt ir funff preservativa, der geptaucht euch, als her nach stett.

Zum ersten sein Trocisci zum rauch, rechtfertigung des lufftes, die hernach geschriben sein, der geptaucht euch, nach dem die zeit ist, ytlichs alle morgen tag und nachtes und alwegen, so ir auß gett oder euch nyderlegt, und rechtvertigt den lufft in eur wonung und gemechen. Zum andern ist ein ambra apfel, her nach geschriben, den tragt pey euch, dar zu smeckent.[1] Aber in grossen hitz im sumer, so solt ir pey euch tragen das pulver, den pal hernach geschriben, wie oben geschriben stet, dar zu smecken [in frischen weyn essig und dar zu smecken][2] und das offt eingedunckt in frischen weyn essig.

Das drit ist ein mixtur sam[3] ein latwerge von metridatum, thyriaca, edeln gesteyn gemacht, hernach geschriben, des solt ir des magens frue ye nüchteren essen auff ein quinte als groß als ein haselnuß ungewerlich mer oder mynder. Ir solt auch alwegen der selben mixtur, so ir auß get an die endt, do pestilentz ist, do man sich besorgt alwegen ein wenig in den mundtnemen, auch peyde naßlocher da mit smiren.

Das vierdt sein gemeine pillen pestilenciales, hernach geschriben, solt ir in der pestilentz alle wochen eins oder zwir nemen, und wolt ir die zu zeiten zu mer und grosser operation haben, mugt irs lassen figuriern cum reubarbara oder ander aromatibus [?], als den ir wolt und als dan notturfft worden sein und sich wurd begeben zu denselben zeyten.

Das funfft ist ein confeckt hernach geschriben für die pestilentz und besunder zu einer krefftigung des herczen, der obersten gelyder, do daz leben in stett und aller gelyder. Des selben confect solt ir essen frue nuchteren und sust, wen ir wolt, ein gantz oder halbs stucklein mer oder mynder vngeverlich und solt dar auff alspald nit trincken oder essen in einer halben stund. Auch mugt ir euch lassen machen auß dem confect [Bl. 244r] ein pulver sam ein trisenet und das nyessen auff eynem gepeten prott.[4] Ir mugt auch wol prauchen confectionem liberantem, das auch fast gut ist in der pestilentz da fur zu prauchen.

Die Trocisci zu prauchen im meyen und summer.

℞ violarum, florum boraginis, rosarum ana ʒ i, ligni al. ʒ semis, laudani, storacis, calamitae ana ʒ ij, camphorae ℈ ij, omnia simul incorporentur cum pistello calido cum aqua rosarum et fiant trocisci in modum lupinorum aliqualiter depressi.

Das ein gepunden puluer als ein pal[5] zu dem Smecken.

℞ violarum utriusque, rosarum rubearum, florum boraginis ana ʒ ij, se. citri, se. acetosae, ambre grisee, ligni al ana ʒ semis,

[1] „daran riecht!“ [2] [—] muß wohl wegbleiben!
[3] „wie“. [4] gebähten Brot. [5] Ball, Kugel.

Digitized by Google

camph. ℈ ij, misce fiat pulvis, imponatur in sindone kermizino[1]) duplicando subtili et ligatur in modum pilae.

Die Trocisci zu prauchen zum rauch in dem herbst und winter.

℞ ligni aloes, mirre, storacis, calamitae ana ʒ j, colophonie, laudani aa ʒ̄ j semis, galliae muscatae ʒ semis, confectionis verae ʒ j, baccarum lauri, sandaracae, gariofil. ana ʒ ij cum modico terbentur, fiant trocisci in modum lupinorum aliqualiter depressi.

Der ambra apfel

℞ Storacis, calamitae, granorum lauri, sandaracae, gariofil ana ℈ j, ligni aloes, camphorae, nucis muscatae, calami aromatici, resinae pini, macis, croci ana ℈ semis, Se⟨minis⟩ basiliconis ʒ semis, musci, ambrae ana ℈ semis, laudani ʒ ij, pulverizando pulverem cum aqua rosarum, fiat magdaleon et poma rotunda [?] vel plura ad libitum.

Pillulae pestilenciales.

℞ Croci ʒ j, mirrae ʒ i semis, aloepatici ʒ iij, agarici electi ʒ semis, boli armeni ℈ ij, cum syrupo acetositatis citri fiant pillulae parvae in forma communi.

Die mixtur, die latwergen wider die pestilentz.

℞ metridati ʒ̄ i, Tyriacae ʒ̄ semis, boli armenici ʒ i, pulveris gemmarum ablutarum ʒ semis, cum syrupo acetositatis citri misce in modo tyriace.

Das confect wider die pestilentz.

℞ pulv. gemmarum ablutarum ʒ semis, smaragdi, margaritarum ana ℈ ij, ambre ℈ semis, musci grana ij, sandalorum amborum ℈ j, cinamomi ℈ ij, rosarum ℈ j, corallorum amborum, ossis de corde cervi, been albi et rubri ana ℈ semis, radicis tormentillae, boli armeni ana ℈ ij, terrae sigillatae ℈ ij, pulvis unicornu, si haberi potest, ℈ semis, pulv. radicis valerianae pulv. betonicae, pulv. diptami, pulv. zedoariae ana ℈ semis, fol. auri puri [Bl. 244ᵛ] numero xv. Cum sufficienti quantitate zuccari electi et aquae rosarum fiat confectum in tabulis vel bolis, prout libuerit, et de istis speciebus et zuccaro tabrezed et prout videbitur additis floribus nucis muscati grosso contusis pulvere in modo trageae, pro ut voluerit.

Das pflaster ubers postem und zeichen der pestilentz.

℞ potentillae ʒ̄ iij, boli armeni ʒ ij, radicis camecistidis id est ebuli ʒ̄ j, semereon id est apij ʒ̄ semis, semezeon id est nasturcij aquatici ʒ j, conficeantur cum cameleonte, pauca cera et modico rezinae et fiat unguentum spissum.

Item, in quantum possibile est aut erit, vitetis aerem pestilentialem et personas pestilenticas et infectas, multitudinem ibidem hominum, item coitum, balnea et similia etcetera etiam vitetis.

Item vitetis fructus, legumina et alia cibaria et similia

[1]) karmoisinrotem Nessel.

Digitized by Google

in eisdem locis ex tunc exorta, et omnem repletionem nauseativam precipue in sero.

Item iam hiemali tempore utamini croco in vestris cibis.

Item omni sero ante introitum lecti et omni mane ante exitum et alias, quociens oportunum fuerit, bene et optime suffumigetis cameram vestram et loca habitacionis vestrae cum aromaticis ad illud vobis ordinatis.

Item pomum vestrum ad odorandum cum extra loca suffumigata estis et quociens ad ea vos exire contigerit vobiscum deferatis ad odorandum naribus applicetis.

Item alternatis diebus de tercio in tercium aut pluries, uti videbitur, sumatis ex pillulis pestilencialibus unam, duas vel plures per horam ante prandium aut cenam ad minus.

Item omni mane cum surgitis, recipiatis mixturae inscriptae, vobis specialiter factae et ordinatae ad quantitatem fabae aut modicum plus, expost aliquibus horis abstinendo a sumpcione cibi. etiam foramina narium ex eisdem extunc et semper, cum ad aerem, suspecta loca seu personas exire volneritis, interius liniendo. Cuius haec est descriptio:

℞ metridati quart. i, tyriaci maioris quart. semis, pulv. gemmarum ablutarum ʒ i cum parum syrupi acetositatis citri, misce in modo tyriacae.

Item potestis etiam et zedoarium in ore tenere et parum aliquando ex ea uti, non tamen frequenter et multum propter eius caliditatem.

Item usus confectionis liberantis mihi placet et interdum etiam confectionis citri.

Item habetis emplastrum stomachale, potestis interdum superponere regioni stomaci cum opus fuerit et fluxum ventris timueritis vel habueritis. [Bl. 245r.]

Item für die Eehalten[1]) und die arm sind etc., die die vorgeschriben ding nit vermugen.

Item last sie alle morgen frue, ee sie auß geen, und alle obent auch so sie zu pet gen Einen rauch machen mit der hernach vermischung geschriben vnd besunder im winter und so die zeit nit heiß ist, aber im summer in der hitz mit weyden, tosten, veygel, ampfer etc. wie vor oben geschriben ist.

Item nempt ymeon j lb., wachalter ij oder ij[2]) lb., lorper j virdung vnd stost das alles wol und legtz auff gluende kolen oder in heyß kachelen. Auch pint sein in ein tuch ein wenig und smeckt im winter dar zu und machtz als ein kleins pellen und tragt es pey euch. Item aber im summer tragt pey euch ein swemlein in essig ein getunckt und ye in einen frischen essig und so ee eingetunckt so pesser und smeckt dar zu.

Auch last sie alle morgen essen frue nuchtern wachelteren, die ein nacht oder zwue oder lenger ein gepeist sein in essig

[1]) Dienstboten. [2]) „iij"?

Digitized by Google

und dar nach uber trinket ein wenig oder ein wenig zitwar oder die hernach geschriben vermischung oder ladwergen.

Item nempt weliß nuß wol geschelt und eingepeist in essig ij teil, rauten, tormentill ein teyl, feigen zwir als vil als des oberen, das alles musch wol unter einander mit ein wenig essig vnd honigs. Item streicht auch die naßlocher da mit und nempt sein ye ein wenig in den mundt, wie oben die mixtur von tryaker, fru wen ir an den lufft der pestilentz oder der pestilentzigen leuten get und euch besorgt. Item last sie auch nemen die pillen pestilenciales wie oben geschriben ist; sie sein nit zu kostenlich.

Item so ir eine der ewren oder eur diner die pestilentz gewunn, so last im von stund an und sich innen halt, wie oben geschriben stett, und dar über legen das hernach geschriben pflaster; ist nit kostenlich.

Item Eybisch wurtzeln drey hantvol an geuerde, das man sy syed piß sie gantz weich werden czwifelen iiij lot. Tormentil ij lot, Tauben mist wol gereynigt. [Bl. 245^{v}] Senffmel, leynsamen, feenugrecum, Iglichs i lot, und tut das alles wol unter ein ander und müscht das ob ein feur mit lilgen oder rosen ol, macht dor auß ein pflaster und streicht das auff ein tuch und eß legen uber die apostem und offt verneuen.

[links: pro domino plebano S.Se ba⟨l⟩di Jo. LOCHNER filius]

JOH⟨ANNE⟩S LOCHNER doctor, professus ordinis canonicorum regularium Sancti Augustini in Neunkirchen.

83. Ein kurzes Pestkonsilium eines Arztes aus Wetzlar für Abt Heinrich der Benediktinerabtei Amorbach.

Ein unbekannter und namenloser Arzt[1]) aus dem hessischen Städtchen Wetzlar hat ein kurzes Pestkonsilium für den Abt Heinrich der alten Benediktinerabtei Amorbach im Mudbachtale südlich des Mainbogens bei Miltenberg verfaßt, das in dem Quartkodex ***M. ch. q. 160*** der Würzburger Universitätsbibliothek Bl. 137^{v}—138^{v} erhalten ist, wenigstens im Auszug, wie die Überschrift zu besagen scheint. Die kurzen Anweisungen haben nicht viel Besonderes. Auch hier findet sich in der Nähe des weinbauenden mittleren Maines wie oben in Südtirol[2]) die Anweisung, den Wein nur mit Quellwasser verdünnt zu genießen. Selten trifft man auf den Hinweis, daß die Brotschnitte, die in Essig getaucht

[1]) Vielleicht trug er den Vornamen Johannes. Vgl. unten Nr. 90 S. 271 Anm. 1 (Johann Lange von Weczslar).

[2]) Seite 206 u. 208.

Digitized by Google

als Präservativ morgens vor dem Ausgehen genossen werden soll, wenn der Betreffende an Husten leide, nicht zuträglich sei, und daß man statt Essigs in diesem Falle die Brotschnitte in Wein tauchen solle.

Der Abt HEINRICH waltete seines Amtes vom Jahre 1428 bis 1456 nach GROPP, Monasterium in Amorbach Francofurti 1736: „Henricus II a Kunnich abbas Amorbacensis ab anno 1428 ad annum 1456"; [1]) das Pestschriftchen dürfte also kurz vor 1450 verfaßt sein.

Regimen contra pestilenciam compendiosum multarum distinccionum involucionibus praetermissis secundum Wetslariensem etc.

Ad honorem et utilitatem venerabilis prioris et domini domini Heinrici Abbatis Amorbacensis, Ordinis Sancti Benedicti, Herbipolensis dyocesis, cepi sic scribere salvo semper iudicio aliorum.

Primo prae omnibus et super omnia filium virginis dominum deum nostrum Jhesum Christum timeamus et devote ei serviamus puro et sincero corde ipsum deprecemur, quatenus nobis sicut Ezechiae regi Judae, cum lacrimis eum deprecanti, vitae spatium praetendebat, nobis id ipsum concedat et ab invasione pestilencialis seu subitaneae mortis nos custodiat.

In comedendo et bibendo ordinatam vitam habeatis.

Tempore pestilenciae currente de mane ante ortum solis et ante egressum domus manus et faciem cum aqua rosacea liniantur et lineum pannum madefactum cum aqua rosacea in manibus portetis et saepe ante nasum ad odorandum teneatis vel pomum ambrae wlgaritur *eyn bißem apfel.* Et si aqua rosacea defecerit, cum aceto vel acetosis fiat, quod dictum est, et modicum panis in aceto intinctum comedatis.

Et si tussim tunc temporis haberetis, quia tunc acetum vobis non competeret, tunc in vino debet intingi et commedi [!]. Vel possetis ante egressum domus uti de mane [138r] jeiunus parum de rutha in aceto lota et sale spersa et statim post duces [2]) nuces magnas videlicet gallicas, wlgariter *welsch nůß,* et sanas commedatis. Et quamvis haec medicina sit pauperum, est tamen revera peroptime etiam divitum, qui possunt comparare tyriacam probatam, et uti ipsa de mane jeiuno stomacho cum aqua rosacea, jeiunando per quinque horas ante accessum mensae.

[1]) Ich verdanke den Hinweis der Liebenswürdigkeit des Kreisarchivdirektors SPERL in Würzburg.

[2]) Am Rande: „duces id est manduces per sincopam" von anderer Hand des 15. Jahrhunderts. Der Wetzlarer Arzt hatte aber wohl „duas" geschrieben.

Digitized by Google

Pro dieta servetis haec, quae secuntur.

Cibus vester tempore pestilencie sit subtilis et facilis digestionis et in omni cibo vestro sit acetum. Omnes fructus, maxime crudos vitetis, castitati adhaerere curetis. Cenam levem et brevem et tempestivam[1]) teneatis et semper cibus vester sit lenis[2]) substanciae, qui cito et leniter[2]) digeratur. Et semper curetis, ut ante accessum mensae habeatis sedes; nam secundum Avicennam nihil deterius humano corpori, quam indigestum ponere super indigestum.

De potu.

Item tempore pestilenciae potus vester debet esse vinum bonum purum et odoriferum, mediocriter limphatum cum aqua vivi fontis.[3]) Et in qualibet septimana bis vel ter ieiunastis, bibatis vinum haustum de ptisana, id est de aqua ordeacea,[4]) et est magna cautela contra invasionem pestilenciae etc.

Item quando percipitur pestilencia et tempore pestilenciae et sentitur gravitas in corpore, tunc statim et absque mora in congruente loco debet uti minucionis beneficio et omnibus motis licitis debet [Bl. 138^{v}] esse jocundus, affabilis et mente solaciosus, nunquam graviter ymaginando etc, inprimis fugiendo balnea et labores extraordinarios et magnos excessive sunt fugienda; similiter forum et ecclesia, in quibus populosus fit conventus sunt vitanda etc.

Pro reformacione aeris.

Item cremetur thus vel grana iuniperina et absinthium et fiat fumus in tota domo et in angulis eius et in cameris, maxime de sero clausis fenestris et ille fumus suscipiatur de sero per os, aures et nares, quia valet multum.

Hunc fumum pro praesenti fieri est utile per Wetslariensem.

Item cum a natura ad praesens fit aura pestilencialis, hys, qui multum habent de sangwine, expedit, si hunc modum minuendi, quod propraesenti utantur minucionis beneficio, scilicet primo de epatica dextrj brachij parum, post tercia die de splenetica parum, Deinde lapsis xv diebus in dextro pede de sophena interius, dein tribus diebus lapsis in sinistro pede etc.

Item in qualibet quindena sangwis minuatur in modica quantitate, quandoque de epatica quandoque de splenetica, maxime de illa, quam quis conswerit minucionis ferro tangere.

---

[1]) Es steht „tempestivem“ da.

[2]) Soll wohl „levis“ und „leviter“ heißen.

[3]) Am Rande: „id est currentis“.

[4]) Am Rande: „id est *gersten wasser*“.

Digitized by Google

Haec amore Reverendissime et utilitatis vestrae, venerabile pater et domine, scripsi, ut sciatis vos regere sapienter contra incursum et invasionem illius terribilis et mortiferae pestis pestilenciae et annuente deo in sanitatis beneficio longis temporibus permanere, quod deus concedere dignetur propter magnam necessitatem conventus et monastery.

84. Ein Pestkonsilium Magister Bernhards von Frankfurt, 1381.

In dem ***Ms. 1178*** der Leipziger Universitätsbibliothek findet sich im Anschluß an die Pestkonsilien GENTILES VON FOLIGNO und Magisters JOHANNES DELLA PENNA aus Neapel[1]) auf *Bl. 57r—60v*, von der gleichen Hand geschrieben wie die vorhergehenden, ein Konsilium eines aus Frankfurt gebürtigen Magisters der Medizin, BERNHARD, der offenbar in Italien seine Ausbildung erhalten hatte. In Frankfurter Akten ist meines Wissens ein Arzt mit Namen BERNHARD im 14. Jahrhundert nicht bekannt geworden; auch in Trier, wo er vielleicht später ärztlich wirkte, habe ich bisher eine Spur von ihm nicht aufzufinden vermocht.[2])

Consilium magistri bernhardi de Franckfort contra pestem.

¶ Consilium datum in pestilentia, quae accidit in Almania et in Italia Anno domini Mccclxxxj de mense Martii a magistro bernhardo de civitate Franckfort.

Post promulgationem consiliorum praedictorum fuit promulgatum aliud consilium in pestilentia in civitate Treverensi a domino Bernhardo de civitate Franckfort, anno domini Mccclxxxj de mense martii, scilicet in quadragesima quando cantatur. Domine ne longe etc. ¶ Et in summa quantum ad causas supponit ex quodam suo libro, quem de natura composuit, quod quatuor universales fluxus universaliter intrant sub terra et exeunt in invisibilibus locis orientis, occidentis, meridiei et septentrionis, qui per motum fluxus et refluxus motum causant in subterraneis, propellendo aerem et viceverso exeuntem aquam aere, unde totus inferioris naturae evenit motus et superflue aqua intrante infrigidabitur et humectabitur actio inferiorum. ¶ Cum vero debite irrigatur, debite dissolvitur et componitur natura, modo secundum situs celi, cum saturnus opponitur signo celi, quod in Chaldeo dictum est.

[1]) Vgl. dieses Archiv Bd. V, S. 341—348. Die Konsilia des Gentile gehen direkt vorher.

[2]) Dr. BERNHARD v. Frankfurt ist in Trierer Akten einstweilen nicht nachzuweisen, wie mir Hr. Dr. KENTENICH schreibt; auch von einer Pest im Jahre 1381 ist in Trier nichts bekannt; doch herrschte sie am Rhein und in Westfalen (STICKER, G., Abhandl. a. d. Seuchengeschichte I. Band, Die Pest, 1. Teil, Gießen 1908, S. 79).

Digitized by Google

Lazarus in arabico ursina et celum fuerit primum stellatum in motu . xij. et signum istud versus orientem perpendiculariter versus aquae introitum, quod est extra introitum nostrum, nec tunc celum nec planetam videre possumus nec [57ᵛ] locum; et mare in opposito signo celi, arabice *dorit* stellati compositi, ab utraque parte confluunt aquae tam orientaliter quam occidentaliter et aer per rivos terrae compellitur ad exeundum et terra patitur motum et rupturas et omnes aquae collaterales, particulares et universales una cum aere incluso in subterraneis terrae centri patiuntur violentiam et totius motus inferioris naturae conturbant.

¶ Surgunt venti primo universales et ventorum turbines opposite flantes, scilicet septentrio versus meridiem et meridies versus septentrionem. Et istud est primum signum universalis futurae pestilentiae. ¶ Post hoc orienter contingunt terrae motus, post hoc nebulae universales et tempora nebulosa, post hoc fulmina et tonitrua magna post particularia et alia signa. Et primo in quinto anno incipit pestilentia. Et quod haec facta sint, scilicet aquarum introitus, habemus anno domini 1. 3. 3.[1]) Kalendis madij die quinta ab ortu solis hora . iiij. liij. momento, ceteris vero planetis dispositis versus celum et signa eius obliqua. Nam obliquum et rectum dicitur in omnibus stellis, et secundum quod oblique et recte respiciunt planetae, celum stellatum et signa eius alia bona alia mala in motibus caeli contingunt et in natura. Post hoc tempus annis tribus mensibus quatuor incepit orientalis pestilentia circa Indiam superiorem, post hoc per totum paganismum universaliter videri, quibus motibus illuc cessantibus incepit apud christianos universalis pestilentia Anno domini . 1341.[2]) eo quod fluxus orientalis fortior fuit faciensque ibi terrae rupturam citius et fortius, loca et universalius in oriente sunt infecta ad partes christianorum magis accidentales nec universaliter mota et rupta frigidioris effectus tardius. Et dicit ultimo, quod ista est alia pestilentia, a creatore mundi universalis evenit, eo quod caelum motu tali in ultima est aetate, quae est motus occultus in ista aetate, revertitur in aetatem primam anno domini 1. 4. 6.[3]) kalendas madij, die vj. ab ortu solis quinta hora momento 20. et tunc primo pacificabatur natura. ¶ Et dicunt quod minus aetas illa caeli requirit de tempore magis autem de latitudine celi, tunc dicit, quod tempora erunt bona media sed non omnimode quieta, eo quod venenum indissipatum imprimit solutionibus terrae adhuc continetur in natura. Et pro declaratione illorum plura dicit, quantum ad astrorum scientiam, quae videantur in consilio suo. ¶ Modum autem generationis huius

[1]) Am Rande „Anno 133" von der Hand des Schreibers des Textes.

[2]) Am Rande „Anno 1341", von der gleichen Hand.

[3]) Am Rande „146".

Digitized by Google

pestis sic declarat. Intrante aqua, ut dictum est, et infrigidante terram, invenit solubilia terrae arida et sicca, in quibus primorum mixtorum prius mala latuit proportio, sed terra baxi[1]) data hoc est primo extra proportionem infecta eandem imbibit et dissolvit et includitur et dissolvitur usque ad spissam eius dispositionem, existente superfluo aquae, manent ista in draconibus terrae tanquam pulmentalis mixtio. ¶ Aere vero subsequente, tempestuose resolvit ad dracones terrae de materia liquida manens, quam ibi putrescit, inbibens partes terrae et aquae solutissimas frigidas et humidas per aquae anexum venientibus motibus aeris, qui contingunt per cavernas terrae et non solum per tractiones movetur fundamentum terrae et simul ista resolvuntur usque ad superficiem, quae venenum terrae nuncupatur. Et dicuntur venenum, quia sunt extra proportionem omnis compositi, infrigidantia et actum prohibentia in vegetabilibus et sensitivis, ad quodcunque perveniunt, in exalationibus suis venenosis venenose infrigidant illud. ¶ Opposita [58r] generatio extra proportionem retinentis aquae et terrae conglutinationem et in eas superfluam generans caliditatem efficitur sulphurosa et, quaecumque ab illis mixtionibus resolvuntur, calefaciunt et depurant terram et bene miscent faciem eius et calidum dant vegetabilibus nutrimentum et vivificant actum in radicibus illarum. Ex illo ergo vapore attracto per anhelitum dicit multiplicari in corporibus humanis humorem frigidum et humidum putridum in venis lateralibus habentibus capita sua sub asellis aut in lumbis, ad quas venas confluant venae capitis et venae corporis. Ex tali humore dicit causari febrem illam pestilentialem hoc modo. ¶ Nam cum iste humor sit in sanguine et natura propellente et moveat ipsum ad caput sursum et deorsum et ad iuncturas, ubi capita venarum clauduntur, et cum non possit exire in locis illis, elevatur apostema et extenditur vena, in quantum potest. Et si extenditur in tantum, quod possit totus humor ibidem natura propellente facere apostema exitura, crescit apostema et maturatur. Si vero vena extensionem illam pati nequierit, exit humor iste sursum et deorsum, quaerens loca exitus, primo ad caput, per capitis dolores patientes primo sentiunt, et infectionem viceversa incurrens, venas illas inficiens, sanguine et natura duellante, sanguine calido volente humorem expellere, retrograde incendit illum, quia ille humor non estaptus ad naturalem proportionem naturae calorem suscipiendum, nec est de conversivo in carnem et substantiam eius, sed solum de expellendo naturae superflua. Ideo calefacto humore retrograde et naturaliter patiens febriliter incipit calere et humore infrigidante sanguinem sub calore innaturali magno febrium incipit patiens frigus in-

[1]) übergeschrieben „s", also „basi".

Digitized by Google

naturale sentire in eodem modo, quo febres communis suos perpetrat paroxismos.

¶ Facit etiam in initio morbus iste, ut dicit, et febris communis non multum differunt, nisi quia tumor iste putridus per anhelitum et spiramen frigidioris et humidioris est causatus et recollectus circa venas pulmonis et cordis et maturatus in venis lateralibus et inguinalibus et capitalibus et non consistit in carne, et humor febrilis communiter causatus est per assumptionem cibi et potus putridi indigestibilis, qui in stomacho resolutus et a cibo per epar in sanguinem assumptus est, post hoc missus per omnia membra et divisus, ut requirit actus vegetationis, et dispersus in carnis substantiam. Quare maturato illo humore et digesto, natura facit crisim in sudore, eo quod solum clauditur in carne et non in venis. ideo pauci vel nulli in febribus communibus gustant mortem, nisi sit humoris ingrossatio in acuta continua vel in quartanis, ubi etiam sanguis venarum non solum in carne universaliter noscitur corruptibilis. Haec sunt, quae opinamur de causa huius morbi.

¶ Consequenter veniens ad curationem huius morbi dicit, quod, cum sic sit ut est, idcirco huic humori pestilentiali et eius expulsioni insistendum est, eo quod per sudores carnales et poros eius resolvi non poterat, eo quod est in venis reclusus mobilis et refluens ad cor et ad pulmonem, quare sudores artificiales provocandi sunt, ut materia mota a spiritualibus interioribus per vim et vems [?] expellatur.

¶ Et dicit quod fatui medici, qui oppositum consuluerunt populo, dicentes causa calida oppositis frigidis est remedianda et applicant frigida propter innaturalem calorem et extinguunt humorem quem resolvere debent. Ideo [Bl. 58^{v}] plus promovent periculum.

¶ Dicit, quod ulterius est in Christi gratia cura levis. Si a spiritualibus artificiales sudores moveantur et intrinseca resolutiones sustineant, resolvitur humor iste et a sanguine propellitur et ulterius per poros carnis transit una cum alio humore in aqueas sudoris guttas et per solum sudorem Christi patiens liberatur, quod Christi gratia et experientia docuit in subscripta medicina. Nec tempus est expectandum in illo morbo et humore crisis naturae, ut natura scilicet ex proprio causet sudores, quia, antequam humor digeratur, cor est submersus eo, quod est in venis et non in carne refluens subito ad illum, nec sudores valent ad illam crisim quamvis non noceant nec sufficiant, quae a calore exteriori moventur, unde solum fluunt humores in carne existentes et non in venis, qui sudores proficiunt in evocatione humorum extra venas solummodo aggregatorum. Aggregata enim ista materia et non resoluta nec propulsa artificiali sudore medicinali propter sui habundantiam et inclusionem vena movetur sursum et deorsum lateraliter ad loca

Digitized by Google

praedicta, scilicet ad capita venarum, petens ibi extensionem venae propter collectam et aggregatam materiam humoris inficientis. Et si potit [!] venam extendere, faciet apostema, ut dictum est. Et si non quaerit undique loca, refluens ad cor et pulmonem, inficiens sanguinem et aerem in spiritualibus illis, impediens cordis naturalem motum, primo compulsans illud et mixtum in corde sanguinem, saniem faciens subito, submergit et interficit illud. Quare homines in triduo vel paulo plus moriuntur. Si humor in carne esset, non in venis, hoc non contingeret sicut in aliis febribus communibus, ubi natura per se et ad tempus crisim generat, cum sudore expellens sibi superflua. Et dicit, quod adhuc profundiora essent dicenda. Ista sunt, quae ponit in causa huius pestilentiae.

¶ Consequenter procedens ad curationem pestilentiae primo ponit regimen praeservativum. Dicit ergo, quod primo providendum est de seminibus expurgandis, secundo de ipsis utendis, tertio de corporibus infectis a casu curandis. Quantum ad primum dicit, quod iuvat multum in annis pestilentialibus sata et semina et ea quae crescunt, eo quod sit resolutum terrae ubicunque crescit putridos humores in vicino resolvens et in aliis crementis vicinis non facit manere et depurat terram ab huiusmodi infectione et circa gramina silvestria et ad prata urtica maior seratur, eo quod pauci fructus crudi sumantur et quod nulla aqua cruda indecocta sit sumenda. Quantum ad secundum de cibis utendis dicit, quod est necessarium, quod omnia quae proveniunt a crementis terrae simpliciter, a pauperibus non potentibus aliud sumere non sumatur nisi omni prandio affuerit sinape ad minus, divites vero de bipere longo ʒ ß, zedoariae, galanga et uncis musc utantur. ¶ Quantum ad tercium de praeservatione corporum dicit, quod Christi gratia sic praeservantur tempore pestilentiae, caveant a nebula, a frigore magno et a balneis comunibus et frigidis cibis et crudis fructibus, a gustu aquae indecoctae, a visitatione infectorum, a somno meridiano, nisi prius calidum fecerint haustum. ¶ Consulit ulterius pro pauperibus, quod sic faciant. ¶ ℞ urinae propriae mensuram et impone de sinape contuso, castorei, maratri, granorum iuniperi, granorum lauri, foliorum salviae, se⟨minum⟩ aquilei, se. sinapis, se. rafani maioris, haec omnia sint simul decocta et bene clarificata per pannum [Bl. 59r] et sumatur de colatura omni nocte in principio dormitionis quinque coclearia calida et de mane similiter. Minutio est facienda sub talo ad minus in duobus mensibus semel. Divites vero habentes unde solvant, dicit uti debere illo electuario. ¶ ℞ coriandri praeparati contusi lib. j., decoque in aqua urticae usque ad resolutionem, post hoc tantum distilla in modum aquae ros. et in hanc aquam mitte pulveres dyagalangae ʒ iij, dyaciminum ʒ j, dyacastorei ʒ ij, metridati, mumiae āā ʒ j, tiriacae magnae ʒ v, se. aquilegij ʒ v j, se. sinapis ʒ v i, se. ruthae ʒ ij, granorum lauri,

Digitized by Google

ficuum āā ℥ x; ex omnibus istis simul fiat electuarium liqui-
dum et de mane sumat de eo dimidium coclear et de nocte
integrum in calido vino semel in septimana vel bis. Istud enim
praeservat a corruptione et utens sine periculo pestilentiali per-
transibit, si plus fuerit necesse et morbus invaluerit sumatur
omni mane et omni nocte de electuario praedicto.

¶ Quantum ad quartum scilicet ad curationem corporum
infectorum ponendo regimen curativum et praeservativum, simul
dicit, quod est christi gratia morbus maximus, cura vero levis,
si expedite contigerit necessaria et custodia debita, ut subscripta
notabunt, quare hoc est faciendum et non obmittendum hanc
medicinam et hoc medicinale universale et proportionatum
condimentum actu curativum hos proficuos creticos et interioribus
artificiales cansans sudores ℞ Succi nucum majorum circa festum
Johannis Baptistae vel post modicum tempus, cum nuces fuerint
in quantitate fere sufficienter magnae et tam virides et molles,
ita quod cum testis suis et nucleis contundi poterint et succus
ex ipsis exprimatur liquidus, lb. x, succus savinae lb. x, succi
rutae lb. x, succi maratri et aquilegij lb. v, succi labri veneris
lb. xviij, succi prassij, arthimesiae ana lb. vj, succi scabiosae lb. ij,
succi foliorum sambuci lb. ij, succi absinthij, ysopi ana lb. viij,
succi sinapis, albae herbae ana lb. ix, succi apii, pitros⟨elini⟩
ana lb. iij, mellis dispumati taliter lb. xxx. ℞ fanum mellis
purissimi, sine cera et adde de bono vino tertium [?] post
leniter decoque et dispuma in tantum, quod aliqua immundicia
supernataverit et vinum versa vice consumatur et mel perspi-
cuum, rubeum et spissum appareat sine aliqua immundicia.
¶ Post hoc ℞ granorum lauri lb. v, granorum iuniperi lb. viij,
ficuum lb. ij, castorei, maratri āā lb. vij., se. acquil⟨egii⟩ lb.
semis, seminis plantaginis majoris quartam partem lb. j. Haec
omnia simul minutissime contusa cum optimo vino decoquantur
usque in resolutionem pulmentalem, post haec per pannum
spissum comprimantur et quod exit modo pulmentali re-
servetur et remanens in panno de novo contuso iterum in
vino decoquatur et per pannum comprimatur et hoc totiens
fiat, quousque tota virtus et medulla farinae transeant per
pannum et aridae in panno remaneant. Post hoc succi prae-
dicti sumantur et dispumatum mel simul in caldario cupreo magno
fundantur et carbonibus sine fumo incensis leni decoctione
bul⟨l⟩iant sine despumatione nisi in prima bul⟨l⟩itione prima
immundicies deponeretur cum dorso coclearis. ¶ Cum vero
totus succus in quarta parte evanuerit, tunc pulmentum
ex praedictis colatum immitte et iterum decoctione simul
bul⟨l⟩iant quousque succus vel dimidium aquae in dimidia parte
exalet; tunc hos mitte pulveres. ¶ ℞ tyriacae magnae lb. viij,
metridati lb. semis, mumiae lb. j, coriandri praeparati lb. ij, pi-
peris longi quartas tres, nucis muscatae lb. ij, zingiberis lb. semis,
croci ℥ xviij, galangae ℥ x, [Bl. 59ᵛ] zedoariae quartas iij, haec

Digitized by Google

omnia arida, prius pulverizata minutissime et cribrata, terrae sigillatae, boli armenis ana libr. semis, pulv. dyacastorei, dyamac⟨is⟩, dyagalangae ana ℥ viij, stomacicon confortativi calidi pulv. lib. semis, pul. electivj (?) ducis quartam j. ana, pul. dyambrae ℥. x.; haec omnia minutissime fracta mittantur in materiam bul⟨l⟩ientem, ut dictum est, et paulativa decoctione moveatur, ne in fundo concremetur,. usque ad inspissationem mellinam et tunc infunde vini ardentis lb. vj et sine bul⟨l⟩itione tota materia moveatur, usque quo vice versa inceperit inspissari et aliqua pars vini ex⟨h⟩alet, sed non totum. Post hoc immitte infrigidatam materiam in vasa stagnea vel argentea, quod melius est, et ita quod nihil de caeteris evaporare poterit, quae durat et durare poterit, si bene reclusa fuerit et in yeme a frigore custodita per annos multos scilicet C. [?] et ultra, et quanto antiquior tanto melior ultra reservationem alicuius medicinalis liquidi. ¶ Est enim modus sumendi iste: ponatur patiens in loco optime coopertus, ubicunque fuerit, apostema non curetur, et recipiantur de ista materia duo vel tria coclearia parva mensalia, si apostema duraverit usque ad terciam vel quartam diem. ¶ Vel si apostemata plura habuerit, sumantur iterum tria et mittantur in unum optimum haustum vini, si sit in partibus cerevisiae in fortissimum potum, et in igne bul⟨l⟩iant simul, et haustus iste detur patienti quanto calidius potest gustare et cooperiatur optime et immediate incipiet sudare et interiora calefieri et artificialis sudor sive crisis evenire. Et humores praedicti resolventur per poros venarum primo et secundo per poros carnis, qui ratione frigiditatis resolvi non poterant, Christi gratia totius morbi superfluitas in sudorem resolvetur. Nequaquam gustabit potum quendam. Sudoribus vero factis ex se ipsis cessantibus paulatim infrigidetur et post XII. horas sudans infrigidetur, minuat sub talo pedis, in quo femore et in cujus inguinis iunctura apostema fuerit inflatum, si vero sub assellis vel in collo in eodem brachio. post hoc teneat se calide per tres dies vel per quatuor, ne multum ambulans in aere damna percipiat, eo quod interiora calefacta humoribus sunt evacuata. ¶ Custodiendum dicit esse infirmo perdiligentissime et tenendum, quia pauci vel nemo incensis sudoribus per se solum, si non custoditus fuerit, in sudoribus perseverat, ratio, quia calores moventur moti. si infrigidentur nihil prodest, eo quod humores in vasis primis permanebant et, si potuerit, infrigidat intensa spiritualia et trahunt potum et humorem, ita quod humor ille expellendus superfluus epidimicus in sudores non poterit resolvi. et satis illo tempore natura in expulsione fatigatur; praecipue, si sudans perfecte non sit sub stimulo custoditus, vel quemquam potum gustaverit, morbus non expelletur.

¶ Quibus custoditis perfecte, Christi gratia, sicut docuit experientia, ut dicit, in multis apostemata in sudoribus evanescunt, vel materia a cordis vel pulmonis regione per membra

Digitized by Google

dispersa paulatim dissolvetur, et dicit in his, qui debite custoditi sunt; non fefellit unquam experientia et medicina ista. Et si sudor propter habundantiam materiae prius non sufficiat, dicit, quod iterato coclear unum modo praedicto sumatur medicinae. Prima die nihil bi[Bl. 60r]bat, secundo modicum, tercio die magis et sic intendendo et inchoando. ¶ Et in sudoribus propter extasim positus, propter calores potest unum coclear aquae in os infundi, in qua zuccarum rosatum vel candi vel violaceum sunt dissoluti, et hoc bis vel ter non magis. Si vero non sumere non fuerit necesse, melius est, sic Christi gratia dicit, quod infallibiliter quibuscunque apostematibus, si in sudoribus et in potu et in minutione non negligitur, infallibiliter curatur, si vero non, nihil prodest. Post dicit, quod materia ista, scilicet confectio praedicta et praeservativa, omnis morbi accidentis per superflua naturae; et est expulsiva omnium intrinsecorum malorum vel morborum et universaliter in omnibus causis tam humidis quam siccis, tam frigidis quam calidis, eo quod est expulsiva superflui qualitercunque qualificati. In morbis enim, ut dicit, alia contingunt quam in infirmitate, eo quod in morbo superfluum expellitur a natura et infirmitate diminutum restauratur, quare medicinae universaliter possunt esse in morbo expulsivae, non considerata complexione patientis multum, sed in infirmitatibus illud noscere necesse est ad unguem, a qua medicina supplebit defectum naturae agentis et restaurantis et excitans de novo eam ad actum. Ideo proportio complexionis arguit in illis proportionem medicinae. Sicut enim, ut dicit, diversa laxativa et expulsiva quae particulariter trahunt a complexionibus melancoliae, colerae, flegmatis et sanguinis, ubi bene materia peccans vel laxativum in proportione sunt consideranda, ne peccante melancolia laxetur colera vel viceversa, nec sic vicium committatur in natura et patiens maiorem incidat inflammationem vel infirmitatem. Sed in his resolutivis universalibus expulsivis non est perpendendum. Est enim, ut dicit, medicina semper necessaria in omni plena purgatione, eo quod tribus modis necessarium est corpus purgare, scilicet ea quae sunt in stomacho, in visceribus, in capite et in pectore et in spiritualibus, in interioribus omnibus mundantur per laxationem trahentem hoc, quod in natura peccaverit medico cognoscente morbum, et medicinam sanguinis non per minutionem et humores carnis extra spiritualia et venas in poris carnis existentes actu a sanguine separati per sudoris resolutionem. ¶ Et dicit ulterius, quod advertat medicus, quod hys tribus modis non purgati non perfecte mundabuntur. Quare dicit, quod sola laxatio, solus sudor perfecte superflua non expellit, ideo purgatis spiritualibus interioribus in mundo manente sanguine resolvit et vice verso. ¶ Et primo bene sentitur alleviatio, sed non perfecta cura. Si vero sanguis mundatur et spiritualia non, consimile vicium contingit, eo quod

Digitized by Google

sanguis a digestione nutritui sive bona sive mala et caro a sanguine consimiliter. Si vero caro mundata est et sanguis non alleviatur, perfecte non curatur, eo quod corruptus sanguis subito replet consimiliter humore expulso vasa carnis et poros eius. ¶ Ideo dicit, consulendum esse cuilibet morboso has tres purgationes simul sustinere, si perfecte concupiscit emundari, ut non recidivet, quia radice non exstirpata arbor repullulat incremento et virium generans mala contingunt in terminis. Ideo quae necessaria est post tres dies sudorum, ut patiens ex pillulis pestilentialibus laxetur, in apotheca notis, ex croco, mastice et aloe in succo yreos confectis. ¶ Et dicit, quod, si volueris praeservare Christo dante tempore epidimico, semper in quolibet [Bl. 60v] mense semel post oppositionem unam talem sustine sudorem sine minutione, nisi semel forte in quarta anni, cum praefatis pillulis laxari. Et dic, quod sic eris semper securus auxilio salvatoris domini nostri, domini Christi, virginis gloriosae eius omnique sanctorum suorum, quibus laus et eius nomen benedictum in gloria dei patris, dei filii et dei spiritus sancti per infinita saecula saeculorum Amen.

Haec est abbreviatio[1]) huius consilii in causis et cura, et qui vult completius videre, videat consilium eius quod incipit: Cons⟨id⟩eratione[?] divina consulti, cuius consilii copiam habui a Cardinali Ravennae. ¶ Bernhardus de Franckfordia. Anno domini M.cccc^{o}lxxxiiij die quarta mensis Augustj sunt haec consilia rescripta inclita in universitate studii Bononiensis. Laus Deo.

84a. Hat Magister Jakob von Armenien in Frankfurt am Main einen Pesttraktat verfaßt?

Aus Frankfurter Akten ergibt sich, wie Kriegk in seinem „Deutschen Bürgertum" 1, S. 38 nachweist, daß um 1385 zu Frankfurt am Main ein Magister Jakob von Armenien gewirkt hat. Wie ich im IV. Bande dieses Archivs S. 197 angemerkt habe, findet sich in einem Münchener Kodex ein Arzt „Armenius optimus medicorum" als Pestautor genannt; ist er mit dem genannten Frankfurter Arzte vielleicht zu identifizieren? — Ein irgendwie gearteter Beweis dafür fehlt. Aber der Hinweis auf diese blasse Möglichkeit möge hier doch gegeben sein.

[1]) Wir haben es also nur mit einem Auszug zu tun, wie mehrfach angedeutet.

Digitized by Google

85. Pestregimen des Apollonius von Mainz.

Im Kleinquartkodex ***cgm 720*** der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, der wohl schon ins letzte Viertel des 15. Jahrhunderts zu setzen ist, findet sich mit anderen kleinen Pesttraktaten, die hier gelegentlich besprochen wurden und noch besprochen werden sollen, auch das folgende kurze deutsche Pestregimen, das durch seinen Verfasser „Apollonius de Maguntia" in die mittlere Rheingegend weist. Am beachtenswertesten ist unter den auch sonst gangbaren Anweisungen diejenige, kein „rohes", also kein ungekochtes Wasser zu Pestzeiten zu trinken. Daß man in der Sonne nicht arbeiten solle, ist wohl kaum für Pestzeiten gedacht, weist aber nach Italien, wo der Autor vielleicht seine Ausbildung empfangen hat, was aber nicht ausschließt, daß er im Verbot des Arbeitens in der Sonne nur eine Lesefrucht auftischt.

Regimen magistri Appollonij de Maguncia contra pestilenciam.

Berckt[1]) mit vleiß, wan ein solicher gepresten ist, so soltu vor allen dingen lassen got dester vleissicher dienen und dij huetten, das dw nit geest zw vill lewtten in dij haissen stuben und nemlich jn dij patstuben, wan ains das ander vergifft. Und wan dw des morgen aufstest, so nym kranwitper, lorber und wermut und wirff dy in ein frische glût und halt dich dar uber in deiner khamer und zeuch den ruckh in dich mit grossem vleiß und nym dan frische weinrautten und Saluia und wasch dich und spreng saltz dar auff und iß dy und dar auff iß auch zwo guet walisch nuß; und thue dar auff ein guetten trunckh wein und gee dan erst aus deinem gemach. Auch thue des geleichen so dw slaffen geest und laß den ruck indy gantzen kamer wol [Bl. 203^{v}] wol geen, der vertreibt und verhindert den vorgifften und fast nit langk . und in all dein speiß thue essich und schaw, das dw habst Theriackers, den trag allzeit pey dir und smeck daran oder iß in oder nym ein klains padswamll und tunckh das in ain essich und hab das fyr den mund und westraich die lebsen und dy naßlocher do mit und piß allzeit in zuchten frolich, so wehaltest[2]) dw das pluet in seiner krafft.

Item vor nebel groß kheltin, vor paden vor kalter speiß, vor rohem obs, vor rohem wasser, vor slaffen zw mittem tag, vor den dy es haben ⟨behüte dich⟩. Man sol hent und antlitz offt waschen mit wasser oder mit essich und sawber ding

[1]) statt „*Merckt*".

[2]) behältst.

Digitized by Google

smeckhen und fewr und rauch machen und sawber ding essen, khain hunger noch durst leiden, käß vnd milich meiden, in der sunnen nicht arbeiten, den manedt ains[1]) lassen, item in der wochen zwir Thiriackers nemmen mit lawterem wein zetreiben.[2])

[1]) im Monat einmal. [2]) verrieben.

86. Ein Pestrezept des Meister Anselmus, des Pfalzgrafen Arzt.

In der Würzburger Handschrift ***Cod. Herb. M. ch. 9. 16/2,*** im Besitze der dortigen Universitätsbibliothek findet sich auf *Blatt 351 (359)*^{r} von einer Hand der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts geschrieben das folgende Rezept. Darauf folgende Eintragungen aus den Jahren 1463, 1457, 1474 lassen als Niederschriftsdatum auch für unsere Pestsplitter die Zeit um 1460 vermuten, wozu dann auch der Stephanstag 1461 der Unterschrift paßt. Der als Quelle genannte Heidelberger Arzt mag also in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gelebt haben.

Meyster Anshelmus des pfalczgrafen arczt Contra pestilentiam, Reuerendo domini felici [?].

Nempt Meysterwrcz, Baldrian, Kranchsnabel, Hawßlatigen, Eysenkraut, Bybenell, Zytwar, yglichs ein lot der wrczel. Item j lot triakers und gebranten weins, dreystund als vil als der obgeschriben ding aller vnd schneyt sy alle als clein als hanfkern und thut das jn ein schon pfann und last es alles hwbßlich auf kolen lac werden, das nit syde. Darnach thut das alles auß der pfan in ein glas und das bedeckt wol und wen es dem menschen not ist, so gebt ym ein haselnuß schalen vol zu essen, so verget es an allen zweyfel. 1. 4. 61^{0} mortis steffani Protho⟨martyris⟩. [3. Aug.].

In der Würzburger Handschrift *Mch. q. 16/2* geht, von gleicher Hand geschrieben wie das Pestrezept des Meister ANSHELMUS, eine Zusammenstellung von Pestvorschriften von Bl. 350^{r}—351^{r} voraus, beginnend:

„Tempore pestilenciae contra pestilenciam. Item als pald der mensch etwas enpfind oder So ym ser grawt, so sol man ym von stund laßen die median adern etc. Item der mensch sol sich hüeten, das er nit vil gee under fil lewt, besunder vor den dy dy pestilencz haben und gemeyne pad. Item schuwst dir icht auf, so nym von stund an weinrawten, wermut und swertelwrz und stoß under einander und thw ein wenig essig dorczu und dein eygen katt, das alles misch unter ein ander und pindes dar über. Item zum aller ersten, so dyr icht auf schewst, so trinck deines harns etc.

Item werden sy dem menschen zwischen den Schultern ... [folgt die bekannte Laßstellenreihe] ...

Item wn da sleeft, ee man ym lest, do hylfft es nicht, darumb sol man sich vor slaffen huten. Item wen dy drüeß auf varn, der nem senf und holderpletter wol

Digitized by Google

zu stossen und pinds dan auf, es hylf etc. Item wer sich hwten wil jn der selben zeit, der nem salbey pleter und holder pleter eins als vil als des andern und syd die jn gutten wein und thw gutten gestossen yngebr in den wein und trinck ein trunck do von ee du auß geest. Nym weinrauten und wermut und sneyd dy in gutten essig; darein leg ein stuck weyß brotes, das laß trucken werden und wan du auß wild gen, so haltes für dy nasen . der ruch vertreybt den pösen luft etc.

Ee du außgest, so nym ein welsche nuß und ein firtel eines cnoblochs, zehen oder hawbt, und als vil weinrawten, dy drew isse mit eim salcz nuchtern darnach trinck von dem wein als oben geschriben stet etc. Item vor allen dingen hut dich vor grosserm pen und vor ubriger fercht und piß frolich, doch in züchten und ern und hut dich vor übrigem essen und trincken etc."

Also eigentlich alles gangbare Anweisungen, wie der Zufall es wollte, zusammengelesen.

87. Ein kurzes Pestprogramm für einen Kölner kirchlichen Würdenträger.

In einer sauber, kurz nach 1400 geschriebenen Handschrift ***Cod. 1200*** der ***Riccardiana*** zu Florenz traf ich Bl. *190*^{v}*—191*^{r} auf einen Pesttext, der von einem ungenannten Arzte, möglicherweise deutscher Herkunft, wenn auch in Italien gebildet, für einen Kölner Domherrn von Leiningen — de Limingen Coloniensis Ecclesiae Thesaurarium — verabfaßt ist.

Gottfried II. Graf von Leiningen war im Jahre 1389 Thesaurarius des Kölner Domkapitels geworden und ist 1409 auf dem Konsil zu Pisa gestorben. Vielleicht ist für ihn bei dieser Gelegenheit durch einen italienischen Arzt das im Folgenden mitgeteilte Schriftstück verfaßt oder auch nur ihm gewidmet worden, was sein Aufbehaltensein in einer italienischen Handschrift recht ungezwungen erklären würde. Auch der ganze Tenor der Schrift spricht für diese Annahme, wenn auch die Abfassung durch einen deutschen, wie üblich in Italien gebildeten Arzt nicht gerade unmöglich erscheint.

Allerdings wurde auch im Jahre 1435 ein Nicolaus Graf von Leiningen Thesaurar im Kölner Domkapitel, aber es scheint mir weniger wahrscheinlich, daß dieser als Widmungsempfänger des Pestregimens in Frage käme.[1])

Beachtenswert ist die astrologische Einleitung individueller Färbung, die auch sonst in Ausdruck und Gedanken in die Erscheinung tritt, z. B. in dem hübschen Vergleich des gleichsam

[1]) Ich verdanke diese Hinweise dem rühmlichst bekannten Kölner Stadtarchivar Prof. Hansen, der mich auf W. Kiskys Schrift über die Domkapitel der geistlichen Kurfürsten (Weimar 1906) und Ed. Brinkmeiers Genealogische Geschichte des Hauses Leiningen, I. Bd. 1890 hinwies, die ich beide eingesehen habe.

Digitized by Google

auslesenden Sterneneinflusses, mit Bäumen gleicher Art, die im räumlichen Verbande stehen und deren einzelne von einem ziehenden Schwaden (nebula) geschädigt werden, daß sie wie verbrannt aussehen, während benachbarte gesund bleiben (Zeile 24ff.). Öfter werden die „Doctores moderni" zustimmend oder ablehnend genannt, z. B. bei der Darreichung der Aloe in Pillenform, um ihren bitteren Geschmack zu vermeiden, was aber die Wirkung beeinträchtige, weshalb man besser den Mund nach dem Einnehmen des wirksamen bitteren Pulvers ein- oder mehrmals ausspüle, um den bitteren Geschmack los zu werden (Zeile 108ff.). Auch von der Geheimnistuerei der Ärzte erhalten wir ein Pröbchen.

Tractatus parvus contra pestilentiam.

Inclinatus favore illustris ac generosi domini domini de Limingen, Coloniensis ecclesiae thesaurarii, domini mei et fautoris, domini mei singularissimi, tractatulum hunc contra morbos pestilentiae utilissimum ex dictis diversorum doctorum medicinalium [?] extraxi, ipsum eundem b⟨eatitudini⟩ v⟨estrae⟩ tanquam thesaurum super aurum et lapides pretiosos excellentiorem offerrens, caritative admonendo, quatenus ipsum memoriae commendare dignemini. Nam in eo nihil me posuisse memini, nisi id solum, quod longa experientia prae ceteris in hac causa valere didici. Cum igitur, domine mi gloriose, infrascripta memoriae retinueritis, alterius physici in hac causa indigentiam non habebitis. sed altissimo concedente vestri ipsius physicus eritis, praeservator, rector atque gubernator.

Inprimis igitur pro declaratione quorundam dubiorum scire convenit, quod corpora omnibus, quae sub cartulis eorum sunt, essentiam, naturam, substantiam, vegetationem ac mortem conferre creduntur. Unde ex influentia corporum supercelestium causative refective aer corrumpitur et pestilentialis efficitur et epydimia [?] subsequitur. Et quia ex parte agentis influentis directius respicitur plus quam alius, licet eiusdem naturae et complexionis, et in uno loco plus regnat pestilentia quam in alio, cuius simile vidi in auctoribus, quod interdum quaedam corruptio vel nebula laesit quasdam arbores et infecit ac si folia igne fuissent cremata alijs arboribus proximis inlaesis permanentibus, licet eiusdem generis fuissent et naturae. Et sic patet, quod illi inficiuntur, qui ex parte agentis influentis directius respiciuntur, quorum complexis similis est complexioni inmitatae[1]) et solum aeris corruptio est mortalitatis causa. Sed in hominibus corruptorum humorum habundantia, prout dicit Ghalienus in libro de febribus, ex nullo patitur corpus cor-

[1]) inmutatae, immutatae?

Digitized by Google

ruptionem, nisi corporis materia praeparata sit et subiecta quodammodo corruptibilis naturae; quia sicut ignis non ardet nisi in materia combustibilj, sic nec pestilen⟨tia⟩ aeris nocet corpori, nisi materiam invenerit ad corruptionem preparatam. Et ideo corpora munda et in purgationibus non negligentia permanent salubria, sic et illi permanent sani, quorum complexio est contraria complexioni mutati aeris. Aliter enim, ubicumque corumperetur aer, corrumperentur omnes et morerentur.

Sequitur de regimine praeservationis.

Inprimis igitur ad preservationem vitetis nimiam repletionem cibi et potus et tamen, quia malum est tollerare illis temporibus famem aut sitim, ideo debetis quantitatem ferculorum in mensa munire[1]) et vices multiplicare, sic quod inter cenam et prandium comedatis unum bolum panis aut alium et post bibere unum haustum vini limphati. Vitetis carnes grossas et viscosas et omnes pisces iuxta posse, similiter et acuta, ut allia, cepe et porri et species calidas sicut piper et grana paradisj. Salamenta, potagea et omnia fercula fiant cum aceto. Consimiliter vitanda erunt omnia dulcia, facta cum melle. Similiter omnes fructus vitabuntur, quia sunt comuniter infecti ex aeris putrefactione, demptis aliquibus acetosis, ut sunt cerasa acetosa et pruna acria aut mala granata. Similiter lac amigdolarum prodest in preparatione cibariorum. Sed lac animalium est vitandum, quia motio in ventibus[2]) producit febres et est causa coruptionibus humorum . vitare debetis balnea et omnia, quae corpus rarificare et poros cutis dilatant et aperiunt, quia, cum pori sunt aperti, intrat aer venenosus corpus perforans et spiritus corumpens; et super omnia coytus est uitandus. Ceterum isto tempore [Bl. 191r] consulo, quod in qualibet lunatione faciatis flebotomiam, sed in modica quantitate, ut tres vel quatuor uncias, et hoc facias tribus vel quatuor diebus ante plenilunium vel post, et quod faciatis comuniter de uena epatica, aliquando tamen de splenetica in manu sinistra et quandoque de vena mediana in brachio, et hoc secundum quod percipitis permutationes in diversis locis enuntiatorijs, ratio huius est, nam talis ebulitio sanguinis et coleram in venis non potest melius praeservari nec extinguj quantum debita flebotomia. Secundo sciendem est quod omni nocte in introitu lecti debetis capere unum vel duo coclearia de vino limphato cum aqua rosarum cum modico de bolo armenico subtilissime pulverizato. Nam talis potus vere ultimatus est in hoc casu propter diversa. Primo quia aliqualiter infrigidat cor et extinguit venenum et praeservat

[1]) Wohl „minuere" gemeint. [2]) venibus?

Digitized by Google

ebulitiones combustionis humorum. Secundo valet, quia aliqua-
liter exsiccat et consumit superfluitates cordis et epatis. Tertio
quia claudit et constringit vias et meatus membrorum princi-
palium, ne talis horibilis fumositas continue ab humoribus
corruptis possit attingere ad cor aut ad alia membra principalia.
Quarto sciendum, quod sumere debetis de quarto in quartum
diem in ortu solis aut de sero in introytu lecti unum coclear
plenum huius pulveris scilicet de aloe cicotrino[1]) et de mirra
et de croco orientali cum modico vino limphato cum aqua
rosarum, et tantum erit de aloe sicut de aliis duobus. Talis
enim pulvis continue expellit sordidum et venenum quod in
illis temporibus continue congregatur circa cor et membra
principalia.

Item de mane ante exitum domus et etiam facto prandio
et quacumque hora diei debetis lavare manus cum aceto, in
quo sit modicum de bona tyriaca, et ponere manus sic ablutas
ante nares et attrahere anelitum. Item semel aut bis in edo-
mada debetis summere duo coclearia oxisacre simplicis[2]) cum
sex vel septem coclearibus pthisane id est farinatae de ordeo
in ortu solis de mane, et summetis hoc aliqualiter tepidum et
est vere remedium strictum et valde efficax, quia doctores,
qui illum potum cognoverunt, pro magno secreto tenuerunt.
Nam quia potus ille acetosus est et ideo tyriacalis est in pre-
servatione, etenim hoc est multum cordialis et mundat stomacum,
epar et renes, quod valde necessarium est in his morbis, et
moderni doctores, qui huius noticiam habent utuntur eo in
preservatione egritudinum vernalium et extualium, et semper
in aestatibus tediosis utuntur isto tanquam placabiliori et
meliori consilio. Et simili modo utuntur pulvere praescripto
de aloe etc. Nam ille pulvis in crastinum post ipsius susceptio-
nem facit semel aut bis assellare ultra solitum et, uti olla in
principio ebulionis spumatur per artem a sordido, sic ille pulvis
continue expellit sordidum et venenum, quod congregatur circa
membra principalia in tali aspettu orbis combustivo. Aliqui
tamen doctores moderni faciunt de illis pulveribus pillulas
propter eorum amaritudinem, quod tamen propter ceteras causas
non tantum aprobo, sicut cum dentur in pulvere cum vino et
aqua, ut dictum est. Nec auctores principales hoc persuaserunt,
nam in pulveribus dari debent. Et quamvis sint multum amari,
tum facta ablutione oris semel vel bis post sumptionem, statim
cessat illa amaritudo, et pulveres multum efficacius suum
operantur effectum.

Item quod maxime etiam requiritur in preseruatione, est,
quod omnino fugiatis illa loca, ubi talis fuerit pestilencia, quia

[1]) Am Rande: subnitrino.

[2]) Am Rande „id est acetosi simplicis".

Digitized by Google

infecti ulterius aerem inficiunt et quia ibi est maior aspectus illius orbis et per consequens maior alteratio aeris in substantia et in qualitatibus.

Item sciatis ut millies corpori,[1]) quod nihil est, quod ad cauterium potest comparari. nam illud manifeste et ad oculum, continue expellit omne sordidum et venenum, quod potest qualicumque modo congregari in corpore humano. Et ideo illud deferatis continue, quam diu talis pestillentia regnat in populo, secundum modum, quem accepistis, et si isto utiminj regimine a pestiferi aeris corruptione dei mediante auxilio poteritis optime praeservarj.

[Bl. 191ᵛ.]

Sed si ob negligentiam huius regiminis, quod deus aduertat, morbus vos invaserit, isto inscripto modo sine fallo sine aliquo periculo facillime evadetis.

Inprimis in istanti, cum aliquid mali senseritis, sive fuerit in nocte sive in die, continuo debetis sine aliqua mora sumere unum cocleare plenum de istis pulveribus, scilicet diptamo, pinpinella, tormentilla, bolo armenico et terra igillata cum vino et aqua distillata ex erba quae dicitur tormentilla, de quibus pulveribus dicere possum, quod centies probavi, quod quaelibet herba intrans in illum pulverem simpliciter et per se praeservat et curat ab intopitatione[2]) et morsu serpentum aut aliorum animalium venenosorum. Nam statim venenum totum cum sanguine inpetuose expellit. Et ideo statim sumpto illo pulvere fiat flebotomia magna in vena propinquiori, ubi apparet apostema aut dolor. Si autem apostema aut dolor in nullo loco apparet, sed est quedam horripilatio febrilis cum gravitate membrorum et sompnolentia, summantur hinc pulveres dictae secundum modum dictum et statim fiat flebotomia magna in vena mediana. Et post horam, si virtus est fortis, secundetur minutio. Et advertatis, quod notanter dico, quod debet fieri magna flebotomia, et ratio huius est. Nam quando vena est percussa et sanguis incipitur currere, statim fit magna sanguinis et humorum venenosorum commotio, et ex illa commotione vapor venenosus ascendens petit cor et membra principalia et tam cito et subito omnis illa venenosa materia evacuari non potest. Quando igitur ad imperfectam veneni evacuationem vena clauditur, vapor venenosus, ascendens ad cor, subito interficit. Sed si flebotomia fiat magna, licet illa primo humorem venenosum conmoveat, per longum tamen cursum totum venenum evacuat. Et si aliquid remanserit in corpore natura potentior fit supra residuum et medicinae benefitio melius iuvatur. Nec vidi aliquem sub hac forma flebotomatum, si bene se rexerit et cordis

[1]) „comperi"? Es steht aber „corpori" da.

[2]) Es ist wohl „intoxicatione" gemeint, da steht aber wie oben.

Digitized by Google

confortantia receperit, quin a mortis periculo non evaserit. Finis.[1])

[1]) Es folgt auf S. 191[v] direkt eine „Oratio beati Sebastianj contra pestem", die ich später in besonderem Zusammenhange mitteilen werde, dahinter ein Rezept: „Contra pestem probatum et inventum valde bonum. Rp. barbam albatri et facias eam distillare et reserva eam distillationem, et quando casus evenerit, istantj da patientj unum ciatum dictae aquae distillatae et intret in letto et coperiatur bene per duas horas et curabitur," Gebet und Rezept von der gleichen Hand geschrieben wie der vorhergehende Pesttraktat, aber etwas kleiner und gedrängter als dieser.

88. Äußerungen über Pestbewahrung und Pestkur am Niederrhein aus dem 14. Jahrhundert.

Anschließend an eine sehr saubere Abschrift des Pesttraktates Johanns von Burgund und von der gleichen Hand geschrieben, finden sich im ***Codex in quarto 192*** der Amploniana zu Erfurt auf Blatt *148*[v] folgende zwei durch daumenbreite Spatien von den vorhergehenden und voneinander getrennte Eintragungen:

[I.]

Vidi quandam receptam a magistris Coloniensibus prodeuntem[1]) et pro epydimia Leodij missam, ut fieret confeccio de ruta, nucibus, ficubus et sale et melle ad praeservacionem epydimiae . et tamen contra epydimiam nullum habet effectum, sed in praeservacione intoxicacionis, cum quis timet impocionarj, valet ad impediendum transitum veneni, quousque alia remedia fuerint ordinata, sed contra epydimiam non habet aspectum nec quisquam in hoc casu fiduciam habeat in ea.

[II.]

Reverendj domini, pietate motus et in casu gencium compaciens, vobis hanc cedulam mitto, ut in hoc morbo vestra instruccione dictante unusquisque sui ipsius phisicus sit et in hac pestilencia se regere sciat ac praeservare et, si cadat in morbum, per flebotomias et medicinas proprias se curare, quia, secundum quod intellexi, multi ob defectum consilij mortuj sunt, unde pro communi utilitate haec scripsi. Detis ergo, si placet, copiam omni petentj, non tantum pro tempore instanti, sed etiam pro temporibus futuris, quia iterato per successiones temporum per partes istas faciet transitum et gulosos confundet, nisi bono regimine defendantur. Valeat vestra reverenda dominacio per longaeva tempora in corporis et animae salutem cum augmentacione graciae et honoris.

Pagel hat diese beiden Schriftstücke in Georg Guttmanns Dissertation über die „Pestschrift des Jean à la Barbe (1370)" mit

[1]) So steht wörtlich da, nicht „procedentem", wie Pagel schreiben läßt.

Digitized by Google

abdrucken lassen[1]) und der Annahme Ausdruck geben lassen, daß sie „offenbar" von JOHANN VON BURGUND, der sich damals in Lüttich aufhielt, herrührten. Allerdings ist manches fast wörtlich mit Stellen der Pestschrift identisch, wenigstens in der Form wie PAGEL sie publiziert hat,[2]) aber das spricht eigentlich gegen den gleichen Verfasser, der sich doch nicht ganz unnötigerweise selbst kopiert haben wird, und mehr für die Entlehnung eines andern aus JOHANN VON BURGUND. Beide Schriftstücke sind aber doch so interessant, daß ich sie hier noch nach der Handschrift selbst zum Abdruck bringen lasse, wo mich der Weg der Untersuchung wieder einmal nach Köln und an den Niederrhein und die untere Maaß geführt hat. Die Kölner Pestrezepte oder das Kölner Pestrezept, von dem Nr. I spricht, kann ich einstweilen nicht näher belegen, aber Rauten, Nüsse, Feigen, Salz und Honig kehren in vielen Pestrezepten wieder. Daß sie eigentlich als Antidot gegen Vergiftungen mit Vorteil zu gebrauchen seien, davon reden andere Pestautoren nichts, wohl aber andere Schriftsteller des frühen Mittelalters; doch sind diese Mittel sicher gerade wegen ihrer geglaubten Giftwidrigkeit als Bekämpfungsmittel der Pestinfektion in Verwendung gekommen. Daß das zu Unrecht geschehen sei, wie JOHANN VON BURGUND aus seiner Erfahrung heraus behauptet, wollen wir ihm gerne glauben.

Das zweite Schriftstück kann immerhin der Begleitbrief zu einer Übersendung der Pestschrift JOHANNS gewesen sein, ohne daß man gezwungen wäre, anzunehmen, daß diese Übersendung durch ihn selbst erfolgt sei, wenn dies auch mancherlei Wahrscheinlichkeit für sich hat. JOHANN nennt seine Pestschrift selbst in gesuchter Bescheidenheit nur eine „cedula" (Bd. V dieses Archives S. 63 Anm., PAGEL-GUTTMANN S. 12). Daß er eine andere kurze Flugschrift seiner Feder damit habe bezeichnen wollen, erscheint mir unwahrscheinlich.

Auf nähere Beziehungen der Blätter 138—148 des Codex Amplonianus zur Kölner Gegend weist auch noch ein eigentümlicher in den wichtigsten Punkten unleserlich gemachter Originalbrief auf Bl. 145[r] hin, der nach Bonn gerichtet ist:

„Honorande domine, quidam nauta venit hodie huc cum una [drei Worte unleserlich gemacht],[3]) quam dixit Regnirechiam ad vos pertinere et quod ego illam

[1]) Berlin 1903. [2]) Vgl. dieses Archiv Bd. V, S. 58—69.

[3]) Vielleicht stand „parva filij vestri" da, doch sind die Worte zu stark mit Tinte überdeckt „p... ....j vestri" scheint ziemlich sicher; aber „puella", wie man etwa erwarten könnte, scheint das erste Wort nicht zu heißen.

Digitized by Google

nomine vestri recipere deberem. Quousque scriberetis intentum vestrum, quare illam procurato crastino [?] die [4 Worte unleserlich gemacht][1]) et scribatis, quid de ea fieri debeat (8 Worte unleserlich gemacht]. Scriptum die Ascensionis domini." Am Rande: „Jo. de Stummel adhuc nichil dedit, promisit tamen soluere heri infra reditum vestrum".[2]) Bl. 145ᵛ die Adresse: „Domino meo Wilhelmo Theolonario [Zöllner] Bunnensi praesentem".

[1]) „vehi in" oder „vehi ad" ist vermutlich der Anfang.

[2]) Die letzten vier Worte sind nicht ganz sicher gelesen.

89. Ein Regimen contra febrem pestilenciae simplicem vel compositam cum malis apostematibus seu postulis praeservativum et curativum.

Eine recht beachtenswerte Abhandlung über Pestkur und Pestprophylaxe findet sich in der gleichen Handschrift aus Erfurt ***(Q. 192)***, der wir eben die beiden kleinen Pestnotizen entnommen haben und aus der J. L. Pagel schon vor Jahren die Pestschrift des „Johann mit dem Barte" veröffentlicht hat. Das jetzt zu besprechende Schriftstück findet sich in dem gleichen Quaternio von Schreibpapier, dem auch der eben angeführte Brief nach Bonn (dessen Schreiber auch unseren Pesttraktat und das gleiche zu nennende Pestgedicht kopiert hat) und ein Pestgedicht angehören, die dem Traktat des Johann von Burgund vorausgehen, doch vermag ich die Vermutung nicht zu teilen, die Pagel 1893 aussprechen ließ,[1]) daß diese Pestabhandlung samt dem Pestgedicht, das ich mit der ganzen poetischen Pestliteratur des Mittelalters am Schlusse dieser Reihe von Peststudien veröffentlichen werde, von Johann von Burgund herrühren. Aber es spricht doch mancherlei dafür, daß dieser anonyme Pesttraktat aus Nordwestdeutschland stammt, aus Deutschland ganz gewiß, das beweist schon unwiderleglich die deutsche Bezeichnung „Knopfwurz" für Scabiosa major pilosa (Zeile 244). Daß sie aus Süddeutschland stammen müsse oder gar aus dessen südlichsten Teilen, vermag die Stelle über den Wein (Zeile 63) nicht zu beweisen; denn an ihren Trunk Wein „assueti" gab's auch im Westen und auch im Nordwesten Deutschlands „in terris nostris" in damaliger Zeit — als welche wohl das Ende des 14. Jahrhunderts zu betrachten ist — während allerdings die Verdünnung des Weines mit Wasser weiter nach dem Süden den Ver-

[1]) Georg Guttmanns Gießener Dissertation „Die Pestschrift des Jean à la Barbe (1370)" S. 9.

Digitized by Google

fasser zu versetzen Anlaß geben möchte, aber doch keinen bestimmten Beweis bringt; wichtig ist seine Anordnung, daß das Brunnenwasser vor der Zusetzung zum Wein gekocht werden müsse; Met, Klaret und Bier gab's so ziemlich in ganz Deutschland; jedenfalls möchte ich aber den Pesttraktat hier einfügen (schon um seiner Niederschrift durch den Briefschreiber aus der Kölner Gegend willen), der als wissenschaftliche Leistung eigener praktischer Erfahrung recht hoch einzuschätzen ist. Sein Verfasser ist einer der weitschauendsten, tiefblickendsten und allseitig erfahrensten Ärzte, denen wir als Pestautoren bisher begegnet sind — schade, daß wir Namen und Herkunft nicht kennen.

Vor allem imponiert die ruhige selbstsichere Bestimmtheit des Urteils in allen Einzelfragen theoretischer wie praktischer Natur, in interner Medizin wie in Chirurgie.

Besonders interessant sind seine Bemerkungen über verschiedene Apostemformen und Hautverschwärungen (Zeile 235ff.), wie sie bei pestartigen Krankheiten vorkämen, worüber ich handschriftliche größere Abhandlungen kenne, die gelegentlich publiziert werden sollen. Benutzung von Schlafräumen in Gasthöfen bei Pestzeiten scheint ihm bedenklich (Zeile 27ff.), daß man auch bei dem Schlachtgeflügel (Hühner und Kapaunen) darauf achten müsse, daß es nicht von der Pest ergriffen gewesen sei, ist gleichfalls beachtenswert, desgleichen die genannten Fischarten (Zeile 37ff.). Daß man bei Husten etc. Essig und sonstige Säuren nur mit Vorsicht gebrauchen müsse, wie auch anderwärts betont wird, darauf kommt er zweimal zu sprechen (46f. und 164ff.). Der Güte des Trinkwassers wendet er große Aufmerksamkeit zu (Zeile 65ft). Kotstockungen sollen zunächst durch Diätregelung beseitigt werden (Zeile 80ff.); doch werden auch Abführmittel, Stuhlzäpfchen und Klystiere empfohlen. Auch in dem Aderlaß läßt er Vorsicht walten (Zeile 92ff). Auf das Alter des Theriak legt er großen Wert; daß man bei seiner Dosierung auf die „ducibilitas" des Körpers achten müsse, ist eine seltene Terminologie (Zeile 114). Daß man Pestkranke zur Nahrungsaufnahme nötigen müsse, wird auch anderwärts gelegentlich betont, doch nur ausnahmsweise in so früher Zeit (Zeile 172).

Regimen contra febrem pestilenciae simplicem vel compositam cum malis apostematibus seu postulis capitisve dolore, prout comuniter modo erit, licet alias cum varijs alijs concurrerit morbis, est duplex, unum praeservativum pro sanis, aliud curativum pro actualiter iam infirmis.

Digitized by Google

Regimen autem praeservativum in duobus consistit, in dieta scilicet et medela. Dieta vero comuniter stat in sex, quae medici res non naturales appellant, quorum primum et principalius est circumdans nos aer, cuius corruptio causa est plurima pestilenciae, in quo concordant omnes antiqui. Ergo eligatur aer, quantum est possibile, clarus, a fumis et vaporibus malis mundus, attinens siccitati, remotus a cunctus[1]) inficientibus, maxime a locis et infirmis pestilencia iam infectis, a quibus summopere fugiendum. ¶ Aer vero turbidus, nebulosus, fetidus vel corruptus vitetur seu corrigatur tempore humido et frigido cum igne facto de lingnis siccis, in quo pro fumigacione proiceantur thus, mirra, iunipera et eorum frondes [?] pomumque mambrae bene confectum manu teneatur. Tempore tamen calido multum corrigatur aer sternendo in domo frondes arborum frigidarum [Lücke] in ea et odorando aquam frigidam cum aceto vel aquam rosaceam cum aceto et panis assus inmersus in aceto et aqua rosacea odoretur.

¶ Secundum est de exercicio, quod tempore hoc solito minus fiat, nec unquam sit, cum forte quod sit necessitas magna multum aerem attrahendi, praecipue in aere corrupto et infecto, in quo melius est, si non urgeret necessitas, infra hospicium spaciosum prope ignem manere et spaciare extra tumultum hominum, qui hoc tempore maxime in camerijs dormitionum est suspectus. Balnea quoque et lociones aquae calidae, licet suppleatur defectum exercitij, et aestuaria seu stuphae hoc tempore sunt nociva et periculosa et omnis aer inclusus non eventatus [Bl. 139^{v}].

¶ Tercium est de cibo e potu. Sit cibus subtilis substantiae, facilis digestionis, laudabilis nutrimenti, ut panis boni frumenti, bene coctus, fermentatus et paratus, carnes sicut volatilium siluestrium et campestrium, non degentium in aquis ac pullarum et caponum, pestilencia tamen non tactorum. Pisces, licet minus valeant, quare rarius et parcius sumi debent, sint bonae substanciae, non viscosi, squamosi, ut plurimum de aquis mundis currentibus petrosis vel arenosis, remotis a civitatum putredine et villarum, ut lucius, parce, boche, serpelli vel de mannutis [?] strumulis [?], moruae, genae maris et soleae. Assentur quae fluviales et elixis addatur vinum et acetum vel agresta uvarum aut malorum granatorum vel bbes[2]) aut acetosae et talium salsamentorum edantur. De carnibus idem dico; ymmo acetum et acetosa in omni quasi cibo sumantur nissi tussis vel aliud illa accidens impediret. Specierum vero usus vel multitudo maxime acutorum vitetur. Potasia fiant de jure bonarum carnium recencium cum farina ordei aut avenae seu cum vitellis ovorum, addendo aliquid, ut praemittitur acetosi. Valet quoque ordeatum, avenatum et amigdalatum aliquid addendo agrestae. Olera rarius

[1]) Statt „cunctis".

[2]) vielleicht ist „berberes" gemeint??

Digitized by Google

et parcius quam alio tempore sunt sumenda vel vitetur maxime crutis[1]) exosa. Brodium vero leguminum, ut cicerum, pisorum et lencium valet debite praeparatum, quorum etiam substancia conceditur sumj interdum. Ovorum etiam recencium bullitorum vel percussorum in aqua valent vitella cum agresta et eorum sorbicia ac visella. Lac tamen et lacticinia et quae de lacte fiunt ut tartae vel pulmenta vitentur, nisi quod in fine comestionis parum butirosi casei teneris capiatur. ¶ Fructus vero omnes, maxime humidi et crudi vitentur. Commessacionum quoque nimia prolongacio et ferculorum varia multitudo atque omnis crapula vel indigestiones evitentur [Bl. 140r], licet vera fames noceat atque sitis. Potus pro assuetis in terris nostris sit vinum subtile, clarum, maturum, aromaticum, antiquum, omni carens mala qualitate, competenter limphatum aqua de fonte bono currente vel de fluvio mundo petroso aut arenoso, si commode potest haberi, seu de puteo bono aquae mundae, saepe et multum exhaurito, non nimis contecto, licet minus valeat aqua putealis, tamen, si sumitur, prius coquatur. Medo et claretum nocent; cerevisia bona valet tempore calido et in assuetis.

¶ Quartum est sompnus et vigilia. Vigiliae licet valeant pestilencia iam infectis, tamen sanis nocet earum excessus. Praevalet ergo sompnus nocturnus diu post cibum et omnis potus sumptionem et diu post omnes tractatus rumores utentem gravantes, ad quem jocundo solatio procedatur, depositis annulis, cincturis, calceis et omnia quae membra constringunt, et si pedes et crura tunc aliquid fricarentur, gravamen capitis relevaret.

¶ Quintum est superfluorum expulsio, ut humoris per fleubothomiam et debitas medicinas. Intestinorum autem faeces per diaetam lenitivam aut per cassiae fistulam seu tharindos (!)[2]) et similes medicinas seu cum pulvere subscribendo de aloe expellant vel suppositorijs aut clisterijs, si natura deficiat expellendo.

¶ Urina numquam violenter teneatur, humiditates vero superfluae terciae [?] digestivae sudoribus, fricacionibus, pectinacionibus ex moderatis exercicijs consumantur. Coytus hoc tempore vitetur ut venenum.

¶ Sextum est de accidentibus animae, ut sunt ira, tristicia, timor, sollicitudo et similia, quorum omnium nocet excessus et ne mors subitanea timeatur, vitae et conscientiae semper puritas observetur. ¶ Secunda pars regiminis praeservativi a pestilencia consistit in remedijs et medelis, quorum primum est fleubothomia, quae in assuetis et in habundantibus praecipue [Bl. 140v] sanguine calido debet solito saepius fieri, duplicando vices et minorando quantitatem, ita quod saltem in sex septimanis semel fiat alternando venas, nunc de epatica vel saluatella,

[1]) „e rutis"?

[2]) statt „thamarindo". Vgl. Zeile 180.

Digitized by Google

dextri nunc sinistri lateris interdum de mediana, maxime si aliquae notabiles puncturae, sub brachijs vel in alijs emunctorijs sentiuntur. ¶ Secundum est cyrianca[1]) magna umida [!] et probata existens inter divinum[2]) et quadragesimum annum sua⟨e⟩ confeccionis, de qua hoc tempore expedit sumere secunda nocte post fleubothomiam ad quantitatem parvae fabae cum uno bono cocleari vini et uno aquae in medio noctis. post cibum et potum et ante cibum et potum ad minus per spacium septem vel novem horarum. Haec mirabiliter valet ex proprietate contra morbos pestilenciales etiam si in mense bis vel semel sumitur, maxime in hyeme et in aetate et complexione frigidis, nam a iuvenibus, colericis et calidis a natura minus et rarius est sumenda. ¶ Tercium est pulvis factus de aloe cicotrino cum medietate eius de croco orientali et cum medietate de mirra citrina qualibet septimana semel vel bis aut ter secundum corporis constipacionem, de mane ad quantitatem ponderis medij florenj auri vel terciae aut quartae seu quintae partis ponderis florenj iuxta corporis ducibilitatem sumentis; et sumitur cum uncia vinj linphati et post os vino linphatur, si addantur modicum ozizacarae, delectabilius sumentur, et quj abhorrent hunc pulverem propter amaritudinem, in pillulis eum sumant. ¶ Et haec medicina ex proprietate causa efficacitatis valet contra morbos pestilenciae, evacuando a corpore sordidos humores aut eos consumendo, eciam si non laxet, quod secundum antiquos nullus unquam usus ab inicio pestilenciae illam medicinam mori de pestilencia est repertus. ¶ Quartum est pulvis boli armenj subrubei nembatij [?], qui singulis septimanis bis aut saltem semel sumatur de mane ad pondus terciae partis florenj vel amplius aut minus cum [Bl. 141r] aqua et aceto seu melius cum vino subtilj lymphato, ymmo et cum albo[3]) etiam sumj debet in febre pestilenciali, quia vinum perducit eum ad cor ipsum, confortans et claudens eius meatus, ne fumj venenosi ad ipsum protingant, unde multi sanati sunt ex epidimia magna propter consuetudinem bibendi ipsum in vino subtili. Ideo sanis accedentibus ad infirmos pestilencia iam infectos consuevi consulere, ut prius bibant de vino linphato, in quo pulvis boli armeni iacuit copiose et ante sumitur, cum alia praecedencia illa die non sumuntur. ¶ Quintum est potus ozizacarae maxime in corporibus et temporibus calidis, de qua in mane bis vel ter in ebdomada capi possunt duo coclearia cum quatuor cocleribus aquae calidae; hyeme tamen in humoribus complexcione frigidis sumatur de ozizacara composita, quando alia praemissa non sumantur, licet convenirent cum pulvere aloe, ut

[1]) „tyriaca" ist gemeint.

[2]) Verlesen statt „decimum".

[3]) es steht „allo" da.

Digitized by Google

praemittitur, posset sumi. Haec enim medicina alterando resistit bullicioni et corruptioni humorum, etiam principalia membra confortans viasque urinales et venas emundans. Laesis [?] tamen in pectoralibus aut in ventre cum fluxu ventris et in artheticis est vitanda sicut et alia acetosa, nisi detur cum uvis passis, zuccara rosacea, cynamomo et similibus iuxta corporis passiones ¶ Sextum consistit in electuarijs, pulveribus, confectionibus, condimentis et odoramentis cordialibus, prohibentibus, a corruptione aeris et corporum infectione, de quibus secundum temporum et corporum circumstancias habent periti medici persuadere.

¶ Secunda pars principalis huius tractatus est de regimine curativo membrorum pestilencialium, quod difficile propter illorum rabidam velocitatem et vinificam[1]) malignitatem, quae vix aut non admittunt medelam et medicos expertos terrent, latent et fallunt interdum. ¶ Cura tamen illorum consistit in dieta, pocione et cirurgia. Dieta vero in speciali, quae est ministratio cibi et potus in hijs morbis debet esse aliquid grossior quam [Bl. 141v] in ceteris morbis acutis, ut cor et eius vires confortentur atque spiritus restaurentur, quae et quoniam hic plus et cicius resolvuntur. Ideo detur cibus infrigidans saepius in minori quantitate, ut mica panis lota in aqua et avenatum et ordeatum, amigdalatum addendo aliquid aceti vel agrestae aut succi alicuius acetosi praemissi, lac quoque acetosum butiro ablato eis valet, nisi forsitan dolor capitis impediret. Lentes quoque excorticatae coctae cum aqua et aceto et offa in eorum brodio valent. Pirum [?] etiam et coctanum eis conceduntur et possunt superspergi zuccara rosacea vel alio pulvere plus confortativo et infrigidativo. In processu autem temporis, ut post quartum diem grossius adhuc diaetentur cum vitellis ovorum in agresta et pullis assis, si opus fuerit, et extremitatibus alium[2]) et similibus iuxta convalescencium appetitum, semper tamen ad cibum sumendum cogantur, quia in ipsis plerumque prosternitur appetitus. Pro potu eorum, si magna aestuatio praecordiorum assit et sitis, valet in assuetis magna quantitas aquae valde frigidae vel aquae coctae cum aceto et modico zuccore, vel aquae ordei aut schemborij, quod praeeligunt satis plures. ¶ Potiones curativae sunt quaecunque medicamina in liquida vel solida substancia intra corpus sumuntur, ut sunt pro apertione ventris, si clausus fuerit, suppositoria et clisteria vel cassiae fistula, thamarindi et similes lenitivae medicinae seu leviter laxativae, nam hic laxatanj[3]) forcia sunt suspecta. ¶ Secundo pro alteratione et confortatione cordis et membrorum valet ozizacara vel syrupus acetosus vel dermes [!] cum aqua decoccionis

[1]) veneficam.

[2]) animalium?

[3]) statt laxativa.

Digitized by Google

herbarum frigidarum cordialium appropriatorum cavendo semper in talibus et alijs confectionibus mel et succram rubeam, quia auget calorem.

¶ Tercio pro confortacione cordis et contra venenositatem aeris et malorum fumorum in corpore corruptorum valet cyriaca[1]) magna cum aqua rosacea vel aqua scabiosae aut [Bl. 142r] simili ministrata, maxime in antrace et pessimis pustulis et apostematibus, in quibus detur primum omnium tyriaca, et quj illam propter eius caliditatem verentur, capiant de bolo armenj loco eius cum aqua et aceto vinj subtilis modicum admiscendo.

¶ Quarto pro confortacione et alteracione cordis seu sui caloris electuaria, pulveres et confecciones de zuccaro rosacea, triassandali, dyarrodon abbatis et similium valent, quae conficiantur cum conserva rosarum et cum ptisana vel liquore alio ministrentur, ne aegri abhorrent siccitatem illorum.

¶ Cyrurgia autem curativa dictorum membrorum praecipue apostematum et pustularum pestilencialium consistit in omni medicamento, quod corpori exterius applicatur, ut sunt fleubothomia, amplastra, ungenta et similia. Nam fleubothomia in febre pestilencialis, quando est cum habundantia sanguinis aut cum apostemate in principio, si nil absit, fiat, nec modo aliquo differatur. Quae si motio sanguinis aut dolor vel punctura sentiuntur in capite vel retro aures aut in faucibus prope collum; statim fiat de vena cophalica in brachio vel prope pollicem in manu eiusdem lateris. Sed si sub asellis vel infra aut circa dolor sentitur, aperiatur vena mediana, si magnus est dolor, vel epatica aut salvatella, si parvus sit dolor, de latere semper eodem et si dolor vel apostema fuerit in ingwinibus, prope crura aperiatur aliqua vena pedis et fleubotomatur. Sic primum quod in praemissis fiat malum a paucibus post tyriacam et statim post fleubothomiam detur aliquid confortativum cordis in electuario, pulvere vel trociscis. ¶ Et post hoc statim fiat epithima alterativum et confortativum super cor, si eius debilitas percipitur vel timetur, de panno intyncto in aqua rosacea, sandalis et aceto, addendo aliquid camphorae, si maximus adest calor et, si ipsa fuerit in pectore vel regione cordis, ponatur epithima retro in dorso inter spatula ex [Bl. 142v] opposito cordis et possent addi rosae et farina ordej per modum emplastri nubi[?] applicari. ¶ Struantur tunc frondes frigidi in domo et suspendantur panni infusi in aceto et aqua frigida vel rosacea maxime si assi caliditas aeris et tunc eciam calida odorentur. ¶ Emplastra praeterea super apostemata illa sunt ponenda et ungenda; nam si fuerint apostemata in emunctorijs membrorum principalium et non maligna et absque febre, sufficit inunccio eorum cum oleo camemillae. ¶ Si autem fuerint

[1]) = tyriaca.

Digitized by Google

cum febre maxime pestilenciali tunc ab inicio superponatur fermentum acre panis simplex vel cum herba seu succo scabiosae contusum paulatim, addendo aliquid olei camomille. ¶ Et si apostema illud non resolveretur, supponatur emplastrum de floribus camomillae pulverizatum cum oleo camomillae et vino albo et aqua et farina ordej incorporatum et subito resolvetur. ¶ Si vero fiant apostemata maligna sicut in pestilencia saepe currunt, praecipue antrax et carbuncullus, quae quasi idem existant et fuerint in emunctorijs membrorum principalium vel in regione cordis, tunc vel illa sunt quaedam pestulae nigrae aut viridis et tunc periculose maxime si, cum apparent, iterum statim latent. ¶ Si fuerint rubeae aut albae minus periculosae sunt, tamen super eos, quocunque modo sit in dictis locis emunctoriorum, tutum est ab inicio et in processu applicatis super eas seu ea herbam scabiosam maiorem pilosam, que *knopffwurcz* vocatur, tritam cum auxungia porcina, quae est herba securissima contra pestilenciam, nec ei par in medicina ab intra et extra aliqua invenitur; quae tamen si commode reperiri non posset, quamvis sit communis, applicetur super talia apostemata [?][1]) sive postulas vesicantes fermentum panis acre vel crudj vitellum ovi aut illa simul mixta et post tercium diem addantur fermento ficus, uvae passae, sal nitri et bene incorporetur cum oleo antiquo vel cum oleo camemillae, addendo parum acetj et amplastretur super apostema, donec maturetur, rumpatur vel consumatur, aut solum vitellum ovi cum sale bene mixtum superponatur ubi alia [Bl. 143^{r}] non occurantur, quod saepius venenatum maturat aperitque antracem. ¶ Semper tamen circa certum locum apostematis applicetur ungentum defensivum de bolo armeno incorporato cum oleo rosaceo et aceto et, ubi haec non habentur, saltem applicetur albumen ovj incorporatum cum plantagine et aceto, sed non tantum valet. ¶ Post vero talium apostematum maturacionem ymmo et ante, si non aperiantur per se, cum lancearia perforentur et tunc cum pultibus de succo apcij, melle et farina tritici vel ordej mundicentur et cum dyaquilon aut simili consolidentur.

¶ Si autem dicta apostemata fuerint remota a corde et ab emunctorijs membrorum principalium, tunc super ea applicetur consolida major, contrita inter lapides, vel plantago modo simili applicetur seu ipsa cum pane furfureo et lentibus in aqua coquatur et super apostema et circuitu apostematis [?] ponatur vel si fuerit carbunculus super eum pomum granatum coctum in aceto ponatur. Reliqua vero cyrurgicalia cyrurgicis dereliquo etc.

[1]) Es steht nur „apam" da, ohne jeden Strich oder sonstiges Zeichen einer anzunehmenden Abbreviatur.

Digitized by Google

90. Eine Sammlung kurzer Pestanweisungen, größtenteils aus Südwestdeutschland.

Die Münchener Handschrift ***Cod. germ. 591*** stellt auf *Bl. 121r—127r* eine ganze Anzahl kleiner deutscher Pestanweisungen zusammen, welche zum großen Teile aus dem schwäbischen Südwestdeutschland stammen. Sie seien hier genau, wie sie dort aufeinander folgen, im Zusammenhange mitgeteilt. Sie sind sehr sauber in der Mitte des 15. Jahrhunderts (ca. 1470) alle von einer Hand geschrieben und gehören wohl sämtlich in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts als Abfassungszeit.

Genannt werden (Zeile 90) „der meister, der wirdig meister, der das alles bewert haut", womit vielleicht Avicenna gemeint ist oder „Ypocras". Als Verfasser selbständiger kleiner Anweisungen oder Zusammenstellungen von Einzelvorschriften werden vorgeführt:

Meister Niclaus, Arzt des Herzogs von Württemberg,[1])
Meister Eger, der zu Brandenburg saß, ein guter, bewährter Arzt,
Meister Hans von Lucken [1349],
Doktor Johannes Westlaris schreibt für den Abt von Maulbronn,
Meister Wilhelm von Longham,
Mönch Magister Berchtold in Maulbronn.

Ob unter „Hans von Lucken", ein Meister aus Luckau in der Niederlausitz, südlich des Spreewaldes zu verstehen ist, oder aus dem niedersächsischen (hannöverschen) Loccum, oder, was fast wahrscheinlicher dünkt, aus Lucca, nördlich Pisa, gleich dem großen Chirurgen Hugo dei Borgognoni aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts, läßt sich mangels jeden festeren Anhalts nicht entscheiden. Noch weniger Sicherheit bietet „Meister Wilhelm von Longham"[2]) oder „Longhem" als Verfasser lateinischer Verse über die Pest, die in das Sammelbecken der „Regimen Salernitanum" selbst in seiner umfänglichsten Form keine Aufnahme gefunden zu haben scheinen, soweit ich sehe. Zwei Schriftstücke weisen in das

[1]) 1378—1380 kommt in den Frankfurter Stadtakten ein „Meister Claus, Wundarczt, Arczit" vor, an den vielleicht gedacht werden könnte (Kriegk, Dtsches. Bürgertum 1863, S. 36).

[2]) An den „Kanzler" Guillaume de Longchamp ist natürlich nicht zu denken, ob aber an das Kloster und Ort Langheim bei Lichtenfels oder ein anderes der Dörfer dieses Namens, muß einstweilen im Ungewissen bleiben.

Digitized by Google

schwäbische Zisterzienserkloster Maulbronn; über den Mönch Magister Berchtold läßt sich nichts weiter sagen; er mag in den Klosterakten noch auftauchen. Der Doktor Johannes Westlarensis wird aus Wetzlar stammen, und möglicherweise mit dem „Wetslariensis" der Nr. 83 zu identifizieren sein, der das Pestregimen für den Abt von Amorbach schrieb.[1]) Das Rezept, das der König von Ungarn an den Papst schickt, gehört seinem Titel nach in den Gedankenkreis des „Missum imperatori" (2), woran inhaltlich manches andere erinnert. Doch ist das Sachliche der ganzen Sammlung nicht von großer Erheblichkeit. Besonders dürftig ist die Anweisung des Dr. Johannes Westlariensis für den Abt von Maulbronn, die nichts weiter bringt als den „Sinn der höchsten Meister" (Nr. 1) in etwas ärmlicher Neustilisierung. Als Einzelheiten sei darauf verwiesen, daß der diagnostische Behelf des Räusperns oder Hustens zur Feststellung, ob eine Schwellung eine Pestbeule sei, hier wiederkehrt (Zeile 329). Interessant ist die Wendung, daß „je einer den andern vergifftiget" bei zu großer Annäherung zwischen Gesunden und Kranken im Volksgedränge (Zeile 336) oder beim Besuch von Kranken für die, „die über siech lüt gehen" (Zeile 172 ff.), und die Anweisung, man solle die Pestkranken halten „in allen Dingen wie jemand, der in einer starken Sucht liegt" (Zeile 140). Hundemist gemischt mit Speichel als Aufschlag auf die Pestbeule (Zeile 99) ist ein würdig Stück „Dreckapotheke". Auch die Anweisung sich über den ganzen Leib mit nüchternem Speichel zu beschmieren (Zeile 167) mutet uns übel an. Dagegen sind die vielerlei Wurzbäder beachtenswert (Zeile 178 ff.).

Für die pestelencz.

Ein gůt puluer, das kost nit vil und ist ein gůt trostlich buluer.

Item dyptamum album ij lot, tormentillen wurczelen ij lot pypynellen wurcz ij lot· loli[2]) armeni ij lot, terra sigillata j lot. Das laussent iuch machen.

Item wasser dar für ℞ ampffern, wegwart, baldrion, scabiosa, tormentillen wasser, besunder aurum valens genant erenbriß.

Item salbeyen, bifouß, holder bletter, wild bromber bletter

[1]) Die Frankfurter Stadtakten weisen einen dortigen Stadtarzt Johann Lange von Weczslar in den Jahren 1420—1423 nach, der wohl dieselbe Persönlichkeit sein könnte (Kriegk, Deutsches Bürgertum, 1863, S. 41).

[2]) Statt „boli".

Digitized by Google

und wissen ymber wol gestossen, alles wol gesotten mit gůttem win und alle tag trincken ist auch gůt.

Item so die siechen bůlen oder blattern syen ℞ ruten, senff, holderpletter oder wermůt mit essich gemuscht und dar uff geleit, oder nemet sefenbom, ruten, tryackers und eß daruff.

Item wiß hund dreck ist auch gut dar uff geleit oder zertriben mit essich und mit dryackerß und genossen.

Item zu den ziten sol man sur ding essen als essich, sur truben, holcz ôpffel und ander sur ding und zů allen spyse essich und sur ding daran tůn.

Item zu den ziten sol man nit von würczen noch hunig confeckt niessen und nit vil fleisch und besser bratten denn gesotten und alle wegen essich daran und auch nit rint-, ochsenfleisch, noch von hirssen, schwinnin, enten, genß, tuben, sparen, hasen und alles gezalczen flaiß, noch wurst, ingeweyd, noch alles gefôgel in dem wasser, nit fisch, krebß, denn gestöppelt fisch und gebratten fisch, die friß uß einn fliessenden wasser komment. Item auch keinerley brattes in heffen, noch derb brant alter keß, nit milch denn sur milch, nit senff, knoblauch, zwübeln, nit zů vil essen noch trincken, auch nit zů luczel denn meslich und nit an lust essen und auch nit uber lust lang verziehen, nit zů vil oder zů lüczel schlaffen, nit baden keynerley bad, mit[1]) krut, ruben essen, noch opß denn sur oppß, nit warmem brodium mit essich oder den obgnanten wasser [Bl. 121v].

Item ir mugent essen vigen, winber, mandelmilch, riß[2]) granatôpffel und sint vast gut nuß, ruten, latucke, porretsch, binetscz, mangolt, erwes, weyssen riß,[3]) gersten, linsen, habermůser. Item jungen und von allen hönnern, vogel, lamp-, kycin-, kelber fleisch, repphüner, haselhüner, reh, eyers dotter, brot mit salcz, mit essich zů allem essen, gesotten, gebraten oder raw essich oder der obgenanten wasser, wel man gehon mag.

Item man mag auch essen buttern bescheydenlich.

Item mit gold, mit stahel glüwendig in win oder wasser gelest ist gut vnd kalt frisch wasser getrunken, so eins die kranckheit haut.

Item will der mensch sicher sin des gebresten ℞ Salbeyen, byfuß und holder blatter und wissen ymber, eins als vil als des andern, und sol es [es] stossen und solt gůtten lutern win nemen und solt den dar in tůn und solt es damit zertriben und solt es trincken iij tag nüchtern, so ist er der sucht on sorg, deß jarß. Wer aber den gebresten hat, der můß sich huten vor eyer und fischen und for fleisch und win, will er sin abkomwen, und brot usser frisch wasser genossen und kein

[1]) verschrieben statt „nit".

[2]) wohl = *raeze*, scharf von Geschmack, herbe.

[3]) Reis.

Digitized by Google

durst liden. Item wissen win, mit dem obgenanten wasser gemüst, ist fast gůt. Item fur die hicz und das fethen und tott[1] plut ℞ kirffel, hirsenzungen, lattig, gilgen, postemma, bymenten, venchel, rosen, erpperwasser, welches man gehon mag, doch eins besser denn das ander, und vor allen dingen fehdistell wasser undarin legen werck oder ein tüchlin und uber die sitten und brust schlahen, da man der hicz aller meist enpfint.

Item ein rauch gemacht mit aloes, wirach, frommunta [?] crut, cyrenea, negellin, mastix, cipressin holcz, wachalter holcz und ber, seffenbom und lorber, von oppfeln, kuttin und vil ander, des man nit wol hon mag. Und der sach fint man in der appenteck [Bl. 122r] und sol man roß wasser oder essich uf die sachen sprengen uff einen heissen [heissen] ziegel sten etc.

Der sachen nement war, denn sie syen gůt und bewert an zwifel, und teylent das mit mit iuwern gůtten frunden.

Merck mit flyß, wenn ein sölcher gebrest ist, so soltu vor allen dingen got dester flisiger dienen und solt dich hutten, das du nit zu vil luten gest in die huser uud in die badstuben, wenn eins vergifftet das ander, und wenn du des morgens uff steist, so nim weckolter ber, lorber und wermut und wurff das alles in ein frisch glut und hab[2] dich darüber in dinem gemach oder in diner stuben nnd zuch den rauch an dich und nym denn frisch ruten und salbeyen und wasch die und spreng die mit salcz und yß die und dar uff ysse zwo gůt nuß und tůo ein gůtten trunck winß dar uff und gang denn uß dinem gemach, und des gleichen so du schlauffen geist, und laß den rauch in die gancze kamer gan, der vertreibt und verhinder⟨t⟩ den bösen lufft und fast nit lang jn aller diner spyß, yß essich und lůg, das du habst dryackers, den trag by dir alzit und auch der frischen wurcz salbeyen und ruten und biß allzit jn zuchten frölich, so behaltest du das blůt in siner krafft und hut dich alzit. ¶ Ist es aber, das dich der brest ankumpt, so soltu dich hutten, als hernach geschriben stat, das nimpt unß der meister, der wirdig meister, der das alles bewert haut. Nůn merck, ist das ein zeichen uff stuczt an dem haubt, wie das ist, so soltu von stund laussen, ee du schlauffest, an der haubtauderen uff beiden armen, das ist die auder, die da ist zwuschent dem dumen und dem zeig finger. Item ist sie zwuschen den schultern, so soltu aber laussen mit fintusen uff den schultern. Item ist sie under dem arm der rechten sitten, so ist es nach dem herczen, so soltu laussen uff der medion uff dem selben arm oder an den [Bl. 122v]

[1]) ? es steht eig. „cott" da, aber *c* und *t*, besonders im Silbenanfang, ist nicht zu unterscheiden bei diesem Schreiber, wie bei vielen andern.

[2]) hebe, halte dich.

Digitized by Google

audern der milcz, die ist zwuschen dem kleinen und dem goldfinger. Item ist die bül vnder dem linken arm, das ist noch neher dem herczen, so lauß an der andern audern der lincken sytten, die da ist an der selben siten und ist zwuschen den goldfinger und dem langen finger. Item ist es an dem rechten bein ⟨bei⟩ der scham, da sie gern uff schiessen, so lauß jnwendig des fuß an der adern, die da heisset der frawen auder und steit zwuschent den enckelin. Ist es aber an dem linken bein, so laß an dem selben bein an der adern, die da ist zwuschen der kleinen zehen und der nesten dar neben. Item du solt alle wegen ettwas tragen in der hand, das da wol schmeckt. ℞ muscat und weckolter ber und ruten, yeglichs gelich, und stoß das wol und meng es mit essich und tů es in ein tuchlin und schmack.

Behůtnust für die pestelencz und ist ein underweysung meister Niclaussen, ein arczet mins gnedigen herren von wirtenberg.

Item zů dem ersten ist zu fliechen den bösen lufft oder die stat, da dann die pestelencz regnieret. Item die menschen, die noch gesund sind, die söllent laussen zů dem haupt oder zum milcz oder zů der leber. Item sie hütten sich vor baden und vor der unkuschheit und vor der vilhjn der menschen. Item sie sullen sich warm halten, das nit die böse lufft jn sie gang. Item sie essen alle tag morges und zu mittag iij oder funff weckolter körner essen uß essich. Item sie essen zwibel und knoblauch gebeisset in essich, und so du essen wilt, so legs wider inn starcken essich. Item zer stoß rutten jn essich und leges in ein tuchlin und halt es zů aller zitt vor der naß. Item so den menschen die pestilencz an stost, so soll er nit schlaffen, er sol vor blůt laussen und vor der laussung sol man jm geben triackers jn essich. Merck, in welcher statt man laussen sol. Hät [Bl. 123r] ers am halß, so lauß jm zum haupt an derselben stat. Item ist es eim an den arm, so sol man jm laussen zu der rechen adern der selben syten und an der andern syten zu dem milcz oder lebern. Item ist es an dem bein, so lauß man jm bald jnwendig an dem bein under dem knoden an beiden syten zu der frauven auder und nach der laussung sol er nit schlauffen zum minsten viij stund. Item als bald der siechtag eins an stosset, so sol man jm kein win geben, noch eyer, noch wurcz, oder was hicz bringt, und sol es auch halten mit allen sachen als eins, das in einer starken sucht lyt. Item es sol trincken gersten wasser oder öppffl tranck oder wegrich wasser oder scabiosen wasser oder ochsenzungen wasser oder zucker rasat mag es essen. Item man sol jin uff dem legen antrict und ziegel gestossen und figen und senff gestossen under einander gesotten, und umb den schaden soll man legen roß wasser, huß wurcz safft gemischt

Digitized by Google

glich vil, das es den schaden nit ruere. Item man mag ein fintusen seczen, geschrepfft uff thůn und denn das plaster wider dar uff tůn. Item man mag jm auch alant dar an strichen.

Item sind es blatern, so sol man frisch küw mist und suß holcz und salcz und ein eyer dotter glich gemuscht dar über legen und sol sich suß halten als an den bulen. Item auch eins sins harns trincken, der nit triackers hat. Item man sol auch an bysamm appffel schmacken.

Ein gemein erczny dem
richen als dem armen.

Mach jn diner kamer nachtes und morges einen rauch von weckolter ber und holcz oder krutte und heb dich dar uber und enpfach den rauch jn dich, so dicker so besser. Der rauch von wermut und wirach gemacht oder von gewichten wůrczen wůschen oder anderm wolschmackendem krut [Bl. 123ᵛ]. Ist auch gůt als ob[1]) geschriben stat. Item zwibeln des nachtes geschnitten und uber nacht in essich geleitt sind des morges nuechtern gesund zů essen. Du solt auch nuchtern dar uff trincken ein lôffel vol essichs und solt alle zytt essich nuczen uber tische. Item bestrich dich morges mit essich under dem antlicz an henden, an armen, an beinen und umb mach dich und umb streich dich an dim libe mit diner nuchtern speicheln. Item haust wegrich samen, so nucz sin morges uff zehen körner oder daby, darnach drü bletter von salbey, von wermůt und ruten mit enander mit salcz. Item ein priester, der meß will lessen, der můß sich laussen benůgen an dem rauch, so er ůber kranck lut will gan, so lůg, dz er ruten oder ein geneczt tůch in essich vor dem mund und der naßen habe, das selbe auch ander lůt tůn, die über siech lůt gond. Item du solt nachts under wilen trink⟨en⟩ warmen win mit lorbern und ein fůß wasser laussen machen uff das, ob yt bôser [boser] materien by dir sy, das die von dir schwiczen, das sol gar gůt sin, das ein mensch mit gesundem lib on bad swicze. Item du macht auch wol ein bad machen mit weckalter oder sust mit anderm gůttem krut jn einer bütten, dar nach zů stund etwas nüczen von essich. Ist aber das dich die sucht an stosset, es sy tag oder nacht, zu stund soltu ein rauch in dich schlinden, als ob[2]) geschriben stät, ee du entschlauffest, und trinck essich und tů dar in enwenig saffran oder trinck dins harns und tů dar jn salcz und bedasst[3]) und begriff die trůsen dick und vil mit diner speichel auch strich dins harns darüber. Hastu mulber wasser, das trinck, hastu wegrich samen, dz isse, wermut, ruten und salbey, das is gůt nnd nit bôß genuczt und auch sůß holcz. Item du solt dich hutten vor schlauff, als ver du macht, und gang von dem lufft an die růw und laß ein rauch in dich und

[1]) oben. [2]) oben. [3]) Pottasche?

Digitized by Google

umb dich, das du werdest schwiczen, so macht du wol hoffen, das dir nit werd.

Item die arczet sagen von vil laussen, des zimpt ein und den [Bl. 124r] andern nit, denn waß du wilt tůn, das tů zu stund, so dir schwer würt. Und e du entschlauffest, darnach zů stund nim nagelkrutt, wermůt, ruten und salcz und rósth das wol in essich oder win und bind das also heiß uff die trůsse und tů das dick, das er dir uß ziehe die bóse materie von dem herczen, oder eine ysenkrut oder hundesmüst gemist mit speicheln. Doch hat man an das ysenkrut, nagelkrut den besten gelauben. Machtu aber ir eins nit haben, so nim dz ander. Item rauch von wissem wirach ist auch gutt dar zů. Item vor allen dingen sol das dz bóst sin: Nym bolum armenicum als groß als ein bon oder größer und stoß das in eim mórsselstein[1]) klein und trinck das mit essich oder mit win zu stund, so dich etwaß bedunckt, so wirt dir nit.

Arczny meister Eger, der zů Brandenburg saß, ein gůtter bewerter arczet, von der pestelencz.

Wer sich hůtten wil vor den trüssen, der sol zwiert oder dri stund in der wochen morgens frów nemen als ein halb gulden gewicht metridetum und triakers under einander glich, als man es findet jn der appateck, und sol morges frů zů einem frischen für gan und sal sich weschen under den augen und in der nasen mit essich, als hernach geschriben stat, und mag des uff den triackers trincken ein löffel fol.

Item wer des triackers nit gehaben mag, der nem hasselnuß, ruten, alant und salcz und weckolter und stoß und musch es zůsamen mit essich und wer es mag gehaben, der můsch dar zů figen und welsch wimber gestossen in eim mórselstein und eß das. Item man sol kein durst liden und man sol sich nit über essen und sol gůtten win trincken. Item wer nit win hât, der sol frisch wasser trincken, das da sy mit gersten gesotten und mag dar in ein wenig essichs tůn. Item der aber nůn die trůsen hât, der selb sol laussen uff der selben sytten, da jm die trůß ist, an der rechten audern zů stund und ein fintusen on strepffen seczen uber die trůssen dry stund oder fierstund. [Bl. 124v] Er mag auch ij oder iij fintusen dar uff seczen. Item darnach sol man nieman[2]) vermůt salcz, wirach und süd das wol in essich und leg es zů stand warm über die trůssen, so ich icht enpfindest. Item ist die trůß an dem oren, so sol man legen uff den puls centarides,[3]) galiczen stein,- berctram, flammulam, das krut, heisset kruthuß lapicium acutum, als under einander gestossen yn essich und bind es mit einer nußschallen oder mit einem schusselin vol teiges darüber, so würt jm ein pflaster, das zucht die bósen materigen von dem

[1]) Steinmörser. [2]) Nehmen! [3]) Kanthariden.

Digitized by Google

herczen an sich. Wer es aber, das die trûsen an dem bein waren, so sol man an das bein die vorgnanten ding tûn. Item man sol schühen, wa vil lüt sind, die den siechtagen haben. Item man sol schuhen den wind, der von dem mittag wôwet. Item man sol frôlich sin und sol nit erschrecken, wenn man da von saget. Item man sol in das für werffen wermût, wirach und weckolter und waß wol schmackt.

Meister Hans von lucken seyt dyß nachgeschriben.

Wer da begriffen würt mit der bül oder der blatter und will genessen von der vergifft, der sol nemen triackers, senffsamen und holder platter und leges uff die bûlen, so ist er genessen. Mag er aber das nit hon, so nem er rutten und essich und leg es dar uff, so wirt im nit. Will der mensch sicher sin, das er in dem presten der bulen oder plattern ni falle, der sol nemen salbeyen und byfûß und holder pletter und wyssen ymber, eins als vil als des andern, und sol es stossen oder malen und sol gutten lutern win nemen und soll in dar zû tûn und es damit zerrîben und deß morgens nûchtern trincken, so ist er deß siechtagen sicher on alle sorg.

Item wassend sie aber an der keln, so soltu bald laussen an der mittel auder an dem arm. Item wachsent sie alber under [Bl. 125r] dem arm oder uff dem herczen oder uff den schultern, so lauß an dem arm zu der nider audern. Wachssend sie aber an dem rechten bein, so lauß bald an dem rechten fûß. Item gewinstu sie an dem linken bein, so lauß an dem linken fuß. Item macht dich auch ser hütten vor fleisch und eyer und win, wiltu des siechtagen abkommen. Dyß ob geschriben erczny schribt wider den presten Meister Hans von Lucken, der best arczet einer der zytten was Anno domini M.cccxlix.[1])

Aliud remedium contra pestilenciam.

Item Nym ein dotte krotten, als man sye underwillen stecket uff den zon,[2]) wenn sie dürr wurt, und nim ruten und werm das in win und leg es also warm uff die bûllen, so wirstu gesunt. Das ist bewert, denn ein gifft vertribt das ander. Item yß ruten uß essig nüchtern mit einer nuß oder mit einer halben, das ist gut für den bôse lufft etc.

[1]) Es stand offenbar M.cccc.xlix zuerst da, das vierte „c" ist aber weggewischt und es muß zweifelhaft sein, ob der Schreiber aus der Mitte des 15. Jahrhunderts gewohnheitsgemäß seine c machte, oder aber das große Pestjahr 1348/49 als wahrscheinliche Abfassungszeit annahm und danach seine Vorlage korrigierte. Beides hat eine gewisse Wahrscheinlichkeit.

[2]) Auf den Zaun gesteckt und getrocknet. Diese gedörrte Kröte, welche sich auf die Pestbeule gelegt, wieder voll Gift saugen soll, indem sie quillt, hat lange Zeit eine große Rolle in der Pestkur gespielt. Vgl. FOSSEL in diesem Archivband S. 39 ff.

Digitized by Google

Johannes westlaris, doctor in medicinis, direxit abbati in Mulbrunn, sequencia esse tenende tempore pestilencia.

Ich rat iuch, das ir der zit der pestilencz mydend all frucht, vil fressery, die wercket der unkuscheit, wenn sie fürt in alle unreinikeit. Item ûwer spyß sol subtil sin und dôwlich, und jn allen spissen nuczent essich und gůtten win trincken und myd alle ander spyß. Item der zyt der pestelencz sôllent ir morges nit uß der kammer gan, jr habend denn üwer antlit und mund gewaschen mit essich, jn dem zergangen sy gutter triackers, und hüttent, das es die augen nit berür fur verserung der augen. Item ein gebraten crust brottes gedunckt in essich oder in roß wasser und ein tuchlin dar jn geneczt und in der hant getragen und dar an schmacken, das ist gut. Item am morgen, wenn ir uß dem huß oder kammer wollend gen, so nemen ruten jn essich gedunck und salcz [Bl. 125^{v}] dar uff gespreit und essend dar nach ein nuß oder zwo, groß und gesund syen. Item wenn ir enpfindend ettwas scherckeit, so sôllend ir bald on underlaß laussen. Item alle siechen miden und villy des volcks. Item von funff tagen zů funff tag nement dryackers als groß als ein hasselnuß mit win getemperiert, dar nach vastent vj oder vij stund. Item in yeglichem manet laussen in eim arm und dar nach in dem andern. Item sind frölich, zůsprechenlich,[1]) senfftmůttig jn einer gůtten gesunden geselschafft. Ir sollent got vor allen dingen fôrchten.

Ein kunig von Ungen schickt dem babst diß nachgeschriben zu behalten.

Nym boley, beyfůs, linden bletter, glich in der grôssin, und pulffers und můsch ymber und nim es iij tag nach einander zu morgen in der rechten mauß, so sind ir sicher lang zytt vor der pestilencz.

Die regierung meister Wilhelm von longham.

Das is der buch sol ler sin und solt dick blut laussen.
Sit venter laxus et sagwis saepe minutus.
Ficus, nux, ruta[2]) ieiunoc orpore sumpta \ disy ding niechtern
Terra sigillata[3]) multum valet et tiriata[4]) / sind gůt
Spiramen fugias hominum, bona gaudia quaeras.[5])
Postula secure sic tunc depellitur ate.

[1]) Das „affabilis" des „Missum imperatori".
[2]) Übergeschrieben: „Fig nuß rut".
[3]) „ : „diß sind in der appoteck".
[4]) „ : „triackers".
[5]) „ : „fluch der autem der menschen und sůch gůt frôd".

Digitized by Google

Regimen praevisivum magistri Berchtoldi, monachi in Mulbrunnen.

Item ein mal in der wochen nym zů der nacht ix oder xj pillulas pestilenciales, wenn sie bringend kein schaden, aber über zwee tag zu morgen, v oder vj stund vor mittag nym i quintlin metridat. Merk eben, wenn pestilencz an stosset oder das er ir enpfint nach essens, bald mach dich selb koczen und dar nach lauß dir an dem andern ort des lybes uud nym pillules pestilenciales xiij und schmack an essich gemůst mit roß wasser jn eim tůch-[Bl. 126r]lin oder schuwam und hůt sich vor schlauff ẏij oder xiiij stund und schick nach eim getrůwen arczet.

Item Nym buluer gemacht de radicibus tormentillae. Radix tormentilla und triackers behaltend den anfang uß yeglichen geschrift.

Item bolus armenico, wie man das nůst und wie luczel, das ist gut. Merck wenn das ist, das dich juckt die hut under den arm, am bein oder anders wa, wa das ist, wiltu gewar werden, ob es ein trůes sy oder nit: rüster[1]) dich ein fart oder mer, ist es das du enpindest an der selben stat, das dich juckt oder sticht, von dem hůsten oder růstern, so ist es gewißliche ein trůß, so gang zů stund, ee du schlauffest, und lauß dir.

Merck mit flyß, wenn ein sölicher gebrest ist, so soltu vor allen dingen gott selben mit flyß dienen und dich vor sunden hůtten, das du nit geist zu vil lüten in die husser und in die battstuben, denn ye eins das ander vergifftiget. Und wenn du morgens uff stest, so nim weckalter, lorber und wermůt und wůrff die in im frisch glůt und halt dich darůber in diner kammer und züch den rauch in dich mit grossen flyß und nim denn frisch ruten und salbey, wesch die und spreng salcz dar uff und yß die und yß auch dar zů zwo bomnuß unt tů ein gůtten trunck wins dar uff und gang denn erst uß dinem gemach; auch tů deß glichen, so du schlauffen geist, und last den rauch, als vor geschriben ståt, in die kammer gancz gon, der vertribt denn den vorgeschriben lufft, und nit fast zů lang. Und in alle dine spyß tů essich und hab triackers, den soltu haben alle zyt by dir und der frische wurcz salbey und ruten. Item byß alle zitt in zůchten frölich, so behaltestu das blůt in siner krafft und hůt dich alle zitt vor obß.

Ist aber das dich der gebrist an kommet, so soltu dich halten, also hernach geschriben statt, das nympt man uß der an [Bl. 126v] anwyssung der wirdigen meister Avicenne, Galieni und Ypocratis, und ist alles bewert.

Merck aber, ist es, das dir ein bůl oder zeichen uff schusset an dem haupt, wie des ist, so soltu von stund laussen

[1]) räuspern.

Digitized by Google

vor dem schlauff an der haupt audern uff beiden armen, die da ist zwuschen dem dumen und dem zenger.

Ist aber die bûl oder die zeichen zwussen den schultern, so soltu laussen, aber vor dem schlauff mit zweyn vintusen uff den schultern. Ist aber die bul unter dem arm der rechten siten, so ist sie aber neher den herczen, so soltu laussen zû der median[1]) uff dem selben arm oder an der audern des milcz, die da ist zwuschen dem minsten und dem gold finger und das niergend gestaden.

Ist aber die bul under der achslen der lincken syten, so ist sie aber neher dem herczen, so lauß zû stund vor dem schlauff an dem andern arm die audern, als vor geschriben stätt, zwuschen dem minsten finger und dem golt finger. Ist sie aber an dem rechten bein by der scham, da sie gern uß schusset, so lauß jnwendig des selben fûß an der audern die da heisset saphira oder frauwen audern und stet zwuschen den enckelin. Ist sie aber an dem lincken bein, so lauß an dem selben bein an der audern, die da ist zwussen der mynsten zehen und nesten dar neben. Item wer vergift ist, mit platern und mit trûsen, der nem dryackers, seyffen und holder platter und leg es dar uff. Mag er aber das nit gehaben, so nem er ruten und essich und les [!] es dar uber. Item will aber der mensch sicher sin, das er nit sterb, so nem er salbey und schyßmelten und holderpletter und wyssen ymber und pulffer das wol in einem mórsselstein [Bl. 127r] und nûcz das jn wissem win ir tag, so genist er mit der hilff gocz.

91. Eine andere Pest-Sammelschrift aus Süddeutschland.

Ein gemischtes Ding, wie die vorhergehende Sammlung und manche andere, die wir schon kennen gelernt haben, ist das folgende deutsche Schriftstück aus Südwestdeutschland, das ich dem ***cod. germ. 398*** Bl. *107v—113r* der Münchener Hof- und Staatsbibliothek entnehme, welcher in der Mitte des 15. Jahrhunderts geschrieben ist. Die Sammelschrift beginnt mit einer Umgewandung des „Missum imperatori", die immerhin wenigstens in der Einkleidung manche Besonderheit bietet. Es folgt allerhand aus dem „Sein der höchsten Meister" und eine Nahrungsdiätetik für Pestzeiten, wie sie in anderweitigen Pestschriften in ähnlicher Weise anzutreffen ist, wenn auch das Ganze derart nicht vorkommt und auch im Einzelnen mancherlei Besonderheiten zu finden sind. Der Anweisung, verdünnten Wein zu genießen, begegnet man auch hier. Über die sonstige Lebensführung wird gleichfalls berichtet (Zeile 102 ff.).

[1]) Übergeschrieben „mitlen".

Digitized by Google

Geläufig ist der Rat, die öffentlichen Bäder zu vermeiden; daß man sich durch vorherige Räucherung schützen solle, wenn man die Badestuben nicht missen will, habe ich sonst nicht getroffen (Zeile 98 ff.). Auch der Rat, Gräber und Friedhöfe zu meiden (Zeile 90) begegnet selten. Auf den Aderlaß wird mehrfach eingegangen, am ausführlichsten in dem Schlußabschnitt von Zeile 148 ab, „Von dem sterben" überschrieben, der sich bei genauerem Zusehen als das wenig veränderte Pesttraktätlein Meister Jakobs von Ulm herausstellt (Nr. 17, dieses Archiv Bd. IV, S. 412—418).

Gnedig herr als ich vernumen han von einem gemainen land sag,[1]) das laider der gemain land sterb ist vast reichsent vor dem landsterben, als ewr genadig herschaft vor oft dem landsterben han gesagt. Nu han ich ewr wirdichait ein chlain erczney geschriben fur den gemain land sterben [Bl. 108r], das ist genomen aus dem pestem tichten[2]) der herren maister Galienus, Avicenna und Ypocras. An dem ersten, ob sich ein chlain druslein erhueb under dem uchsen, so ist ze lassen auf dem selben arm, da die drues ist, auf der ader, die da haist mediana. Ist aber das die drus wachsent an dem slaff oder an dem hals oder hinder den oren, so ist zelassen auf der haupt ader oder die da ist czwischen des daums und des czaigers. Wirt sy aber pey den gemachten, so ist ze lassen auf der ader, die haist saffena und dew[3]) ader ist czwischen des fuz und des enkel. Zu dem andern mal, weil der sterb wert ain stunt oder czw stunt oder drey in der wochen, wen jr wolt slaffen gen, so nempt chrambipir[4]) und trinkt wermt[5]) und prent das in ainer pfan voller gluet, und das geschiet in ainer slaffchamer mit versparter tur und venster und rauch der get von den lorberen [Bl. 108v] und von den chrambiper und von den wermut, den ziech jr ewr durch den mund und durch die naslocher. Zu dem trittenmal solt jr nicht nuchter sein und ewr arczney essen, das jr niest des morgens opfel und weichsel und chriechen essen und andrew swar chost. Zu den virden mal get nit in allew gemain pad. Item zu dem funften mal, ob jr chainerlay chrankchait an euch enpfindet des nachsten, so jr slaffen get, so sult jr nemen drew oder funf pillale, die gemacht sein von aloe und von mastich und an allen schaden, zu dem sechsten mal seit frolich und schimpfleich,[6]) so jr maist mugt und gedenkcht nicht. Item zu dem sibenden mal [mal], wan jr auf

[1]) *lant-sage*, Landgespräch, Gerücht.

[2]) Das Schreiben, Schriftstück, Schrift.

[3]) Die

[4]) = kranwitper, Wacholderbeeren.

[5]) Wermut; das vorhergehende „trinkt" ist natürlich korrumpiert.

[6]) kurzweilig, scherzhaft.

Digitized by Google

stet, so niest rauten, die ein wenig gesalczen sein und frisch sey und aus ainem frischen wasser gesewbert sey und ain welschew nus oder zwo und statilichen tragt ains in der hant, das wol smeckcht und halt es zu der nasen. Item der begriffen wirt und ist mit dem siechtage [Bl. 109r] der plater oder drues von der gifft, die da choment an dew pain oder an ander swer, wil der gensen,[1]) der nem triakers und senfsamen und holer pleter und es leg es auf die drues oder auf die plater, so ist er genesen und ist das er der ding nicht mag gehaben, so nempt rauten und ezzeich und leg es auf die paul,[2]) so wird jm nit. Item wil der mensch sicher sein, das er in dem siechtag der paul nech der plater icht well, so soll er nemen saluan und schaff milch und holer pleter yeglichs gleichs und weissen ymper wol gestozzen sey und saluam mit weissen wein getrunckchen nevn tag, so ist er des siechtung an sarg.

Item sind die lassen, dew man haben sol für den paul: enpfindes du des smerczen jn den haupt ze der rechten arm an der obern ader, der haupt ader; wechst sy dir an der chel,[3]) so lass auf dem selben arm ze mittern, oder wechst sy dir an dem selben arm auf der mittern ader an der indristen ader. Item wechst sy dir auf dem rechten pain, so lass dir auf dem selben [Bl. 109v] fues; das selbe tue an der linken seiten. Und sey das es dick sey, das es dick an chom, so huet dich vor fleisch und vor air und vor wein.

Von dem sterben.

Es ist ze wissen, wie man sich halten sol jn dem sterben und jn allen siechtagen. Man sol sich von allen dingen zihen und hutten, so der prech ist, wan der prech ain von dem andern an chumpt. Im sol des morgens die nass und der lebs[4]) westrichen werden mit esseich, und den esseich tragen in der hant in ainem patsbam.[5]) Item des morgen sol man ligen vncz, die sun auf get und sich die geleut[6]) hab von der sunnen etc.

Item des nachtstes, so du slaffen wült gen, so nim chranbiper,[7]) rauten und truckchen wermut und lorbir und wurff das auf die gluet und das venster uud die tur verslossen und zeuch den rauch vest jn die nasen. Item des morgens, wen man wil gen, so iß gepäcz prot auff ezzeich und la das durch gen, das wirt dem posen lufft und leut[6]) den magen. Man mag rauten ein wenig mit frischen wasser und mit salcz [Bl. 110r]

[1]) genesen. [2]) Beule. [3]) Kehle.
[4]) *lebs*, *lefs*, Lippe. [5]) Badeschwamm. [6]) läutern??
[7]) Wacholderbeeren.

Digitized by Google

gesprengen und walsch nus dar zu wol nuczen. Item man sol auch vogel und guet speis nuczen fur den posen luft.

Item man sol und mag von fleisch niessen all vogel an die, die in dem wasser wanent und narung gewunent, als die rebhunrs und fashunr und walt vogel nit gehaben, so mag man niessen gaissenew lemlein und eins jungen chicz und jungew hunr und auch stain horen. Und huet dich vor rueben und vor sweinen fleisch und huet dich vor allen vogel, die in dem wasser wonent, die sal man meiden.

Item die chost sol man stuppen mit gueten ymber und ander guet gewurcz. Item huet dich vor allem gemuss und chraut, es sey dan piessen[1]) oder spenat.[2]) Item huet dich vor allen vischen in staten wasser und in faulen wasser haben. visch aus rinenden mit schieppen mag man wol essen, als hechten, forchen,[3]) apeis, asch mag man wal nuczen, all gangen visch sol man meiden. Die visch sol man sieden in wein und in esseich und all dein chost mach mit ezzeich [Bl. 110^{v}].

Item huet dich vor den grebren und freitthoff, wo du magst und die siechen mit den prechen; sag nit von dem tod und biss frolich und schimpfflich pey den leuten. Item man sal frucht meiden, wan die machent faul pluet. Zu diser zeit mag man niessen swer[4]) frucht: margran opfel und slehen, chriechen und die dem geleich sein. Item man sol sich huetten vor viel trinckchen ab dem tisch und sol nit lang tischen[5]) und sal dar nach peiten,[6]) das jr die chost verdeut. Man sol sich huetten vor gemain pad, die sind gar schedlich; so man das nit geraten wil, ge der mensch des ersten ein rauch in sich mit den dingen, als vor geschriben stet. Item die vnkeusch solt du vermeiden, es sey dan gewonhait der natur der ramung [?] Item man sal zu der selben zeit nit gros dienst leiden. Man sal alhant wenig trinckchen und oft, und doch das die natur nit geswert wert und nicht ein trunckch, das dir der durst gewent werd. [Bl. 111^{r}] Item der wein sol lauter und chlar sein, und misch jn mit wasser. Item merk das der taglich slaff schedlich ist, es sey dan, das er sich slaff gewent hat, so slaff ein wenig, wan der dewung da mit geholffen wirt, und sol nicht lang slaffen, wan der leichnam macht den leib feucht und flussig, wan man sol, die zeit den flussen widersten. Item wiss, ob die truess sein under dem tenken uchsen und das der prechen so stetichlichen an chamen sey, das man an jm verzagt sey, so lass jm auf dem tenken arm auf der median. Ist er so starkch, so lass jm auff der lenken hant, dy median mit guet mas. Ist jm die drues under dem rechten uchsen, so sol er auf dem rechten arm median lassen. Ist aber die drues pey den oren, so lass dir auff der selben seiten die

[1]) *biese, piese* aus lat. *beta*, Bete, weiße Rübe. [2]) Spinat.
[3]) Forellen. [4]) sauer. [5]) tafeln. [6]) warten.

Digitized by Google

haupt adern. Item sey sy pey den gemechten inwendig des gemachz in der rechten seiten, so lass dir auf der rechten seiten inwendig [Bl. 111v]. Ist sy aber aussen, so lass dir ausswendig. [Von dem sterben.][1])

Hye ist zemercken, ob ein mensch einen gemain prechen und lauff ein zaichen gewin. Als pald ein mensch ein czaichen gewint, so soll er jm lassen e kaum uber ꝛj stunt nach einen naturlichen tag, das ist noch ꝛriiij stunt, so ist der siechtung und hilfft dar an chain erczney, dan das der mensch des siechtum sterben mus.

Von erst sullt jr wissen, das an dem menschen sind drew vodristew haupt glid, in dem ligt das leben des menschen, das ist das hercz, die leber, das hirne, die selben drew glider, yeglichs besunder hat sein stat, das es sich furben und reinigen mus von allen ubrigen unflat, der dem menschen pracht den tod. Von erst hat das hercz sein furbung under dem uchsen und die leber hat jr furbung daczt den gemachten und das hirn hat sein furbgung under den oren oder under der chew [Bl. 112r].

Du sult jr wissen, das alle gifft chumpt von dem luft, so der vergifft ist oder welcherlay gift ist, so ist sy an der aigenschaft, das die natur mit ganczer chraft zerstort und bringt den menschen den tod, also zu gleicherweis so der vergifft luft ein get in das mensch, zu hant lauft das giftig pluot, wird das hercz totlich versert, als pald das hercz enpfindet des vergifftigen plutes, so send es das selb pluet zu seiner furbung und⟨er⟩ das ugsen, so get es zu der leber und von der leber in das hirn und also an den drein hauptglider wirt des menschen natur gestort und pringt den tod.

Da von sult jr wissen, ist das sich ein zaichen erhebt under dem uchsen, das geschiecht von dem vergifftigen pluet, so es das hercz chrenkt in den tod. Welt jr dem herczen zehilff chomen, so sult jr lassen auf dem selben arm, under dem das czaichen ist, auf der ader, die da haist cardiaca das ist die hercz ader und salt nicht lassen auf [Bl. 112v], dem andern Arm ergegen uber, wan das pracht einen zweiualtigen schaden; von erst das guet pluet wurd erczogen aus dem leib und wurd des menschen leben gechrenkt zu dem anderen mal, so wurd das gifft pluet geczogen an die gesunden stat und also wurd das plut gesturt und vergifft zu paiden seiten, und also wurd das hercz tod mit dem vergifftigen pluet, da von sol man albeg lassen auf dem arm under dem sich das czaichen erhebt hat. Ist aber das sich ein zaichen erhebt zu den gemachten ze nahant pey der scham, so sult jr wissen, das die leber chrankch ist und vergifft; da fur sult jr lassen auf dem selben fuss und

[1]) Seiten-Überschrift.

Digitized by Google

besunder auf der ader, die da get zwischen der grossen zehen und der czehen da pey, und sult nicht lassen auf dem arm; die gifftig materi wurd geczogen uber sich aindweder zu dem herczen oder zu dem hirn und wurden payde glider vergifft und pracht den tod. Ist aber das sich ein czaichen erhebt inder halb der scham und erscheind an dem tiech,[1]) so sult jr lassen auf dem selben fuss [Bl. 113r] auf der ader, die da get czwischen der chlain czehen und der czehen da pey. Wer aber das jr enpfindet je euch prechen, also das es euch stech jn der seiten, so sult jr lassen auf der ader, die da haist wasilica auf dem rechten arm und haisset in latein epatica und ist die leber ader, die da haist salvatella und get czwischen des mittern vingern und des ungenanten finger. Ist aber das sich ein czaichen erhebt under den oren oder under der chew, so sult jr wissen das das hirn chrankch ist, so sult jr zehant lassen auf dem arm, ob dem sich das zaichen erhebt hat, sunder aus der ader, die da haisset zephalica und ist aber der medion oder aus der ader czwischen des dawmes und des czeigers und besucht sunderlich, wan sich das czaichen erhebt hab und auf welchem tail des leichnams es sey, und dar auf nicht slaft, umb das jr das lassen ains tut underhalb vij ader ℈j stunden. Ist aber das er chumpt über ℈ij stunt, so hilfft das lassen nicht.

92. Pestanweisung in einem Aderlaß-, Schröpf-, Planeten- und Komplexionentexte.

Ich füge hier am Schluß einen charakteristischen medizinischen Sammeltext aus einer süddeutschen Handschrift aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts an, der neben Aderlaß- und Schröpfanweisung (Blutschau), Prognostik, Planeten- und Komplexionsweisheit auch die Pest betreffende Aderlaßtherapeutik bringt. Die Beulenpest und was alles unter den Pestbegriff damals an schweren fieberhaften Krankheiten mit eingerechnet wurde, war eben von allergrößter Bedeutung für die damalige Zeit. Nach kurzen pestfreien Intervallen kamen immer wieder neue böse Pestepidemien. Jahrhundertelang kam das Volk nicht zur Ruhe, und die Sorge vor neuen Invasionen des Pestgiftes und das Bedürfnis, therapeutisch wie prophylaktisch gerüstet zu sein. hat den größten Teil der gesamten Pestliteratur entstehen lassen, mit welcher wir uns in dieser Untersuchungsreihe beschäftigen. Als Beispiel, wie sich dies auch in der allgemeinen populärmedizinischen Literatur ausspricht, die

[1]) *diech*, Oberschenkel.

Digitized by Google

namentlich auch den Scherern und Badern und sonstigen Wundarzneibeflissenen als Unterrichtungsquelle diente, möge folgender Sammeltext hier mitgeteilt sein. Er ist dem Wolfenbütteler ***Augustanus 49. 4°*** *Bl. 21—24* entnommen. Der Text ist sehr sauber bald nach 1400 geschrieben und schließt sich wie häufig einem deutschen Kalender mit astronomischer Tafel und Aderlaßregeln usw. an. Der Kalender lautet aufs Jahr 1439. Das ist also auch das Abschriftsdatum unseres Aderlaß-Pesttextes. Seine Verabfassung dürfte aber mindestens einige Jahrzehnte früher anzusetzen sein.

Hye merckt her nach geschriben bewerte ding von dem plut lassen und auch von dem aderlaß und für die pestilencz und vom kopf seczen zu lassen.

Ein gute regel von dem plut besehung. Die erst regel ist, wenn das plut des menschen weiß und hert ist, als aitter varb, so thut jm die prust we. Und hust und die lung, und das selb mensch ist tempfig und tebig. Die ander regel, ist das plut gel und pleig, so ist die lung, leber pös und deut nicht und verstopfet, das die natur verirt ist. Die driet regel, ob das plut in dem wasser schwimet, das das plutz wenig ist, so sprechen die maister, das der mensch gerecht sey zu dem stein und des in die lung und bloes we thun. Die vierd regel ist das plut tunckel ploeb und roet und ander varb untter einander, ist als ein gesprengcz tuch, das bedeut bidern und zittern des herczen in dem schlaf und paralisim, ungerüung des schlofs. Die fünft regel, ist das plut grün und hat vil wassers, so ist umb die prust we und hat verporgen ritten.[1]) Die vj regel, ob das plut praun oder swarcz ist, das bedeut feuchtikeit, vil kraczens und reude. Die vij regel, ist das plut schon und roet, und ein wenig wassers dar umb ist, so ist das selb plut gut und bedeut ein gesunten menschen mit natur.

Auch sol man das plut versuchen und sol mitten dardurch reissen; es ist zehe, so ist es pöß vnd verprant, rittig.[1]) Ist es aber mürb, so ist es gut und bedeut ein gesunten menschen. merck [Bl. 21ᵛ].

Item wer wil wissen, ob er schier krank wirt oder nit. Wenn er zu den adern gelassen hat, so spreng ein frisch prunn wasser auf das pluet, so wirstu pald gewar; pricht dar nach das pluet und wirt pald stincken, so wirt der mensch gar schir kranck . merck.

Man sol wissen,[2]) das drei haupt glied an dem menschen

[1]) *ritten, rittig*, Fieber, fieberkrank.

[2]) Von hier ab bis Zeile 79 ist der von der Pest handelnde Abschnitt zu rechnen.

Digitized by Google

sein, do das leben an stet. Das ist das hercz, hirn, lebern. Das hercz hat sein wirkung untter den üchsen, das hyrn hintten bey den oren, die leber bey den peynen an den tihen. Da selbst an den hertrüsen, wenn der eins vergift wirt, so pricht es do auß. Wann das vergift zu dem hertzen lauft, so sucht das hercz sein wirkung untter den üchsen, gleicher weiß thun die ander glider. All gift kumpt von den lüften, so sie vergift sein, so ist der gift eygenschaft, das sie mit ganczer craft des menschen natur erstort und pringt dem menschen den todt.

Wenn sich ein Zeichen unter den üschen [!] erhebt, so ist das hercz siech, und wil man dem herczen helfen, so sol man hant[3]) lassen auf dem arm, untter dem das Zeichen ist, die ader die da heist cordiaca und sol nit lassen auf dem arm gegenüber, wann es precht zwiuag schaden. Ist aber das sich ein Zeichen erhebt hinter den oren, das stet clerlich geschriben. Nun merck, erhebt sich aber ein zeichen bey dem gemacht, so ist die lebern kranck und vergift. Wiltu yr helfen, so soltu von stunden lassen auf der adern, die do get zwischen der grossen Zehen und der negsten da pey [Bl. 22r] und sol nit lassen an dem arm, wann die gift würd über siech[1]) gezogen zu dem herczen oder zu dem hirn, die glider würden alle tren vergift, das precht dem menschen den tod. Ist aber das siech[2]) ein zeichen erhebt hinter den oren oder unter dem kinn, so sol man lassen auf dem arm, ob dem sich das Zeichen erhebt hat, auf den adern, die do heissen caphalica, zu teutsch die haubt adern. Die median ader hat ir begirnus unter lungen und ist miten auf dem arm geleitt. Sie ist gut zu schlagen für all wetag der lebern, des herczen, des magens, der ripp und seiten für all glider. Nonas septembris sol man sie schlahen. Die leber hat jr begirung unter dem magen und die ader ist gut zu schlagen für allen wetag der lebern. Die ader zwischen dem zeiger und dem daumen ist gut zu schlagen an beden henden zu dem haubt und zu den augen und wider die rote der augen. Die ader auf dem minsten finger an beden henden ist gut zu schlagen für die gesucht. Die ader auf den zagel ist gut zu schlagen auf dem haubt wider die wassersucht. Auch mitten ist sie gut zu schlagen wider die geschwulst der niren und der plosen, do groß sücht von kumen. Die köpf seczt man an das haupt fur die smerczen der augen. Man seczt sie an das kinn für die geschwulst des munds und des zanfleisch und zwischen die schultern für die schwere auß und eyn zu zihen, das ist natürlich. Auf die stat der lebern seczt man die kopf für allen wetag der lebern. Auf die stat des milz seczt man die kopf für all verserung des milcz. Auf die lend seczt man die kopf [Bl. 22v] und auf die ars pelg

[1]) Wohl statt „zehant", sogleich, alsbald.

[2]) Statt „sich" verschrieben.

Digitized by Google

für die reuden und für den schmerczen der nyren. Auf die burcz der prust seczt man die köpf fur alle geprechen des leichnams.

Hie merck von der eygenschaft der vij planeten. Der mon is ein mitler planet, also das es gemischt ist, das er weder gut nach pöß ist, als vor geschriben ist, und ist der aller niderst planet und ist kalt und feucht, sein art macht gemain leut, starnplint und ubersichtig, schilhent und nit gesünt, tebich leut und starck gros leut, nit gar gut freund und sein fleckmaticus, dem zeichen ist der hals allein.

Mercurius ist der ander planet hin auf zu zelen und ist gemischt, auch weder gut nach pöß heisset. Sein art ist, das er gemein leut macht und synnreich, verkerer mit der leicken, tichter, wern leut hubscher maisterschaft, kaufleut, pfafeit, sternseher. Sein zaichen sein die zwileut oder die zwiling und die junckfrau. Auch ist er warm und feucht.

Venus, der drit planet ist gut, sein art macht gemein leut. Die selben sein schimpfig und was sie thun, das gefelt den leuten pas, denn von andern leuten und macht schon und lieb leut, wol gestalt, unkeusch, singer, springer und mit seitten spil und gar schimpflich leut. Sein art ist glucksam, kalt, feucht, flectmaticus . sein Zeichen sein der stier und die wag. [Bl. 23r.]

Sunn ist der vierd planet, der weder gut nach pos ist, dürr und heis, warm und drucken. Colericus sein art ist und macht manhaft leut und wolgefar und cleffig und weiß und heißzornig und sein unvertregenlich und lautperlich mit worten. Sein zeichen ist allein in dem leben, so die posen tag an hebent, die vast schadent.

Mars ist der fünft planet, ist gar poß, er ist auch gar heiß und dürr. Sein art macht gar unrichtig und unfridlich leut, lügner, dieb, morder, sweczer, ubermütig, rauber, tiugner, unstet, ungetreu, schalckhaftig und eytel pös leut, die sich mit hintterlistig posheit wol kunnen zu machen. Sein zeichen sein der wider und der scorpio. Auch so ist der planet unglücksam, warm, drucken, colerius [!].

Jupiter ist der segst planet und ist der aller pest; er ist heiß vnd feucht, gut, nutsam, glücksam, warm und feucht, sanguineus. Sein art macht menlich leut, frölich, zuchtig und war haft, wol gestelt und getreu, tugenthaft und die siech auch gar sehr schemen. Sein zeichen sain der fisch und der schücz.

Saturnus ist der sibent planet und ist der allerhöchst und ist auch der pöst planet. Er ist kalt und drucken, melancolicus, ist ein planet aller unglucksamkeit. Sein art macht pöß leut, unverschemt, grob und hinterlistig auf ubeltetigkeit und swermüttig leut, die man nennet melancolicus und alt, ungetreu und neidig. Sein zeichen sein der stein [Bl. 23v] pock und der wassermon. Merck.

Digitized by Google

Es ist zw wissen, das die vier Complexen nach dem kurczten gar eygentlich hier nach geschriben sten und die eygenschaft des menschen harms. Die erst Complex.

Colericus, der der selben natur ist, der hat gar vil plutz und ist mager und dürr etwe wol gefar und etwe nicht und er ist seins gemütz als geh und stumpfs sins und was er als heut tut, das gereut yn als morgen, wann er ist wanckel müttig und unstet. Auch ist colericus der selben natur, harm rot und dünn und sein pulß ist geng,[1]) wane, er ist kün und dürstig. ander.

Sanguineus hat gutz plut, wol gefar und frolich, wolgemut. er ist gern bey schimph[2]) und mit seittenspil get er gern umb. er singt gern. Sein harm ist wein far und zu massen lautter, sein puls ist geng, wann er ist allzeit gern frölich und kurzweilich. Die dritte

Flecmaticus, der hat luczel plutz und vil feuchtikeit, er ist gleicher varb und seiner ding ist er sitig und nit zu gach. Er schleft gern und vil und hat valbs har, sein puls ist gros und schlegt lancksam und ist kreftig, und er vermag mer, dan ertreglich thut und er ist nit kün, sunder verzagt, sein harm ist weis var und etwe dick. vierd.

Melancolicus hat luczels pluts und luczel feuchtikeit, dürr und mager und schwarcz untter sein augen und pöser ding freuet er sich [Bl. 24r] gern. Sein harm ist weis und zu massen dünne. Sein puls ist treg und clein, und in dem geht er mit engstlichen dingen umb.[3])

[1]) leicht gehend (*genge*); es steht „gengwane" da.

[2]) Scherz, Kurzweil.

[3]) Es folgt noch fast eine Seite Notizen über Fasttage („goltuast") und andere kirchliche Feiertage.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

Eine Bleimedaille des XVII. Jahrhunderts zum Lobe eines Arztes.

Von
A. M. Pachinger-Linz a. D.

Wenn wir die Vorderseite der unten abgebildeten Medaille betrachten, so sehen wir vor allem eine Planetenzone, in deren Kreisbild sich eine schwer deutbare Darstellung befindet. Wir wollen aber versuchen, die dargestellte Handlung zu erklären und nehmen an, daß es sich in dem vorliegenden Münzstück um die Ehrung der ärztlichen Kunst, vielleicht um die Anerkennung eines mittelalterlichen Arztes wie Andreas Tenzel oder Valentin Kräutermann handelt. Diese Gelehrten waren besonders dadurch berühmt, daß sie in ihrer Praxis die

„Transplantation der Krankheiten" mittelst der „Mumia" nach der „Magia naturalis" vornahmen.

Die Transplantation der Krankheit aus dem kranken Körper eines Menschen in einen anderen Gegenstand konnte nach der mittelalterlichen Lehre der natürlichen Magie auf vielerlei Art ausgeführt werden. Nach einer der vornehmsten Methoden geschah dies auf folgende Weise:

Auf einer gewissen Stelle des Erdreiches, im Ackerland, wurde die Mumia von der Gegend des erkrankten Körperteiles, meistens der in Tücher aufgesaugte Schweiß der betreffenden Körpergegend oder der Harn des Kranken flach vergraben. Dann wurde an derselben Stelle des Erdreiches die „Mumia" eines gesunden Menschen (meistens Urin oder Koth) zugetan. Hierauf säte man über diesen eingegrabenen Dingen den Samen von derartigen Gewächsen, deren „Signatur" dem betreffenden Körperteile, der erkrankt war, entsprach.

Die ganze Handlung des Vergrabens und Besäens mußte natürlich

Digitized by Google

in der Stunde desjenigen Planeten vorgenommen werden, der den kranken Körperteil beherrscht und zwar unter solchen Planetenkonstellationen, die der Heilung günstig sind.

Nach Voraussage dieser Wunderärzte ging der Heilungsprozeß selbst folgendermaßen vor sich: der in der Mumia des gesunden Menschen vorhandene Lebensgeist zog vermöge seiner anziehenden Kraft den Krankheitsstoff aus dem Lebensgeiste der Mumia des Kranken an sich. Von der keimenden und wachsenden Pflanze wurde dann aber wiederum der Lebensgeist in sich aufgesogen. Sobald dann später die Pflanze verdorrte oder meistens schon vorher getrocknet und verbrannt wurde, entschwand damit vermöge der „sympathischen Influenz" auch die Krankheitserscheinung aus dem Körper des Menschen.

Wir können also auf dem Mittelfelde des Averses der vorliegenden Medaille folgendes erkennen: Im Hintergrunde rechts sehen wir einen Teil einer befestigten Stadt, die wahrscheinlich den Wohnsitz eines der damals so berühmten „Wunderärzte" darstellen sollte. Vom Vordergrund des Bildes dehnt sich, weit nach rückwärts bis zum Horizont reichend, ein steiniges Feld, an dessen weitestem Ende die Sonne aufzugehen scheint, denn Morgenwölkchen leuchten am Himmel. Es dürfte damit die für Heilzwecke der Magie wichtigste Stunde des Tages, nämlich die erste Planetenstunde des den betreffenden Tag beherrschenden Planeten angezeigt werden. Vorne im Felde steht der Wunderarzt, der damit beschäftigt ist, den Hauptakt seiner magischen Prozedur zu beenden. Er hat eben die Mumia des Kranken und Gesunden in die taufrische Erde gebettet, das Grabscheid, eine Schaufel, liegt neben ihm, wir sehen ihn damit beschäftigt, aus einem tiefen Ziehbrunnen, dessen Eimer an einem Seile hängt, Wasser aus der Erde zu pumpen, um damit den frisch gesäten Samen zu bewässern. Die ganze Handlung wurde als heiliger Akt vom himmlischen Licht beschirmt, angesehen, was durch das mit der Spitze nach oben gerichtete Dreieck und Auge angedeutet wird.

Die in der rechtsseitigen Randzone befindlichen 8 Zeichen stellen die astrologischen Zeichen der 7 Planeten mit ihren 7 Sphären und (die achte) Fixsternsphäre dar.

Hierbei ist zu bemerken, daß der oben rechts befindliche Stern als Zeichen für die Sonne und der am unteren Rande befindliche Stern als Zeichen für die Fixsternsphäre gilt.

Auf der linken Seite befinden sich magische Charakterzeichen. In dem ersten Zeichen neben der Sonne finden wir ein Charakterzeichen für die Sonne, während das fünfte Zeichen auf der linken Seite ein Charakterzeichen für den Mars erkennen läßt, das gleichfalls dem fünften astrologischen Zeichen des Mars auf der rechten Seite der Randzone entspricht.

Wir können daher mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß sämtliche 8 Zeichen in der linken Randzone der Medaille die wenig bekannten magischen Charakterzeichen für die sieben Planeten und auch für die (8. Sphäre) Fixsternsphäre darstellen sollen.

Digitized by Google

Die Rückseite dieser Münze zeigt uns von einem Strichelkreis umgeben, einen Spruch in 10 Zeilen. Dieser lautet:

„EHRE DEN/ARTZT DEN DER/HERR HAT IHN GE/
SCHAFFEN KONIGE/EHREN IHN . DER HERR/
LAEST DIE ARTZNEY AVS/DER ERDEN WACH
SEN/EIN VERNVNFIGER/VERACHT SIE
NICHT. Sir. 38 V. 2."

Die Medaille hat einen Durchmesser von 50 mm, ist aus Blei im Gußverfahren, wahrscheinlich aus einem Schiefersteinmodel hergestellt und dürfte um die Mitte des XVII. Jahrhunderts entstanden sein.

Zum Schlusse müssen wir dem bekannten Astrologen Ernst Tiede für seine wertvolle Beihilfe danken.

Zum Regimen Salernitanum.

II.[1])

Merkverse für Lokaltherapie der Körperhöhlen und der äußeren Körperdecken.

Einem Großfoliokodex der Amplonianischen Bibliothek zu Erfurt ***Fol. Nr. 266*** [A 2]) entnehme ich die folgenden Versgruppen über Arzneianwendungsformen, deren erstere in De Renzis Sammlung von Merkversen Aufnahme gefunden hat, die er als „Flos medicinae Scholae Salerni" bezeichnet als Art. 9 des Cap. V von dessen „Pars octava, Therapeutica"[3]) unter dem Titel „Intromissoria". Er gibt davon zwei Lesarten nach gedruckter Überlieferung und einer Leipziger Handschrift, mit der wir uns einmal in Zusammenhang etwas ausführlicher beschäftigen werden. Die zweite und dritte Versgruppe sind ihm, soviel ich sehe, entgangen oder von ihm übergangen worden.

Alle drei sind von derselben Hand aus der Mitte des 14. Jahrhunderts aufgezeichnet, c) ein wenig später mit etwas blasserer Tinte. Alle stehen sie auf Bl. 127[r] der Innenseite des hinteren Einbanddeckels in der Mitte untereinander.

a)

Ventrem cristere purgat, pessaria vuluam,
Aures almugria purgat, siringaque virgam,
Nares nasthole, sed pocio congruit ori.

[1]) Vgl. dieses Archiv Bd. VII, S. 360 ff.

[2]) Aus dem ich im Heft 59 der „Mitteilungen" (Jahrg. XIII Nr. 5) S. 618 ein Lobwort auf die Heilkunde mitgeteilt habe.

[3]) De Renzi Coll., Bd. V, S. 75, Vers 2584—2587.

Digitized by Google

Die Abweichungen von beiden Lesarten DE RENZIS sind nicht unerheblich.

b)

Tunc inbrocamus, dum membrum liquore rigamus.
est encatisma, si fit secio super erbas
est emphithima de succis mixcio pura.
tunc cathaplasma facis, dum succum ponis et erbas.
Dicitur emplastrum quevis confecio dura.

c)

Inhalt der 7 Teile der Aphorismen des HIPPOKRATES in Merkversen.

Amphorismorum causas pars prima salubres,
Parsque sequens egra cum sanis signa reuolat,
Tercia dat causas egras formamque medendi,[1])
Quarta sed et quinta nocumenta sequentia subdit,
sexta subdit cronica, sed septima complet acuta.

Der pseudohippokratische Brief an Antiochus in fragmentarischer deutscher Übersetzung aus dem Mittelalter

mitgeteilt von KARL SUDHOFF.

Im deutschen ***Kodex Nr. 1129*** der Leipziger Universitätsbibliothek, aus dem auch anderes von mir zur Veröffentlichung vorgemerkt ist, findet sich auf Bl. 63 von der Hand aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, die auch einen großen Teil des Übrigen geschrieben hat, eine auszügliche deutsche Wiedergabe des mehrfach gedruckten Briefes an König Antiochus, der unter dem Namen des Hippokrates geht und schon früh im Mittelalter lateinisch verbreitet war. Mit dem Buche des MARCELLUS VON BORDEAUX „De Medicamentis" (410 p. Chr.) hat ihn noch 1889 GEORG HELMREICH nach einer Handschrift aus dem 9. Jahrhundert zu Laon veröffentlicht. Eine wesentlich abweichende Redaktion des Briefes hat HERMANN STADLER aus dem *Parisinus latinus 6837* im Archiv für Lateinische Lexikographie Bd. XII S. 21—25 im Jahre 1900 herausgegeben. Daß auch die deutsche Wissenschaft des Mittelalters für diesen therapeutischen Traktat in Briefform sich interessierte und ihn in deutscher Sprache bearbeitete, war bisher nicht beachtet worden. Ich teile den kleinen deutschen Text in der Fassung der Leipziger Handschrift hier mit.

[1]) Am Rand in „*me⟨di⟩candi*" korrigiert.

Digitized by Google

Dem konege Antiocho sante Ypocras eynen brif der sprichet alsus:

Dirre brif ist von dem houbete vnd von der brust vnd von dem buche vnd von der blateren. Ist daz mensche sich[1]) an dem houbete, daz merke sus. Im sint dy wimbra swarcz. In dunket daz ym dy fuze gen in daz hirne. Des morgens, wenn her vf stet, so trenen ym dy ougen.

Des bûse sus. Du salt nemen breumost, der sal dri stunt mete siden; so nym ysopen vnd toste samen ebene, beyze den in ezzege vnd gûs dor vf czwiteyl wazzeres vnd las is vber nacht sten. Des andren tages so suit is in eyme kezzele vnd seyges denne schône vnd tu sapun dor czu wol eynen trunk vnd suit is aller zu samne bis is drey trûncke geside czu eyme truncke. Dese arczteye nym in den munt vnd habe si alzo lange in dem munde [Bl. 63^{v}], bis die böse süche von dem houbete flie. Dy wile dy arczteye in dem munde ist, so rinnet dir daz wazzer vns dem munde, daz tu vbel gelouben macht. Des saltu nicht slinden, du salt is in dem munde halden, so wirt dir bas an denn houbete.

Item. Wiltu des nicht, so nym gemalen pheffer vnde gereben senf vnd habe dy czwey in den munde, daz rûmit dir daz houbt.

Dieses Einsprengsel in einen „Bartholomaeus" (der Bl. 53^{v} beginnt) zwischen Anweisungen „czu der brust" und „czu der frowen suche" im Leipziger Kodex stellt die kürzeste Fassung und das kürzeste Fragment der deutschen Bearbeitung des Briefes an König Antiochus dar, welche mir bisher in die Hand kam; sie hat auch ihre besonderen Korruptelen, z. B. das „fuze" in Zeile 6, das anderwärts „schuzze" oder „schüz" lautet, während natürlich „fluz" (rheuma) gemeint ist.

Weit ausführlicher lautet der Brief im Breslauer Arzneibuch Bl. 103^{r}—103^{v},[2]) aber das dort zwischen Nieren- bzw. Gemächtschwellung und Menstruationsstörungen eingeschobene Stück ist fast ebenso fragmentarisch wie im Lipsiensis. Dagegen hat der ***Cod. germ. 92*** in München *Bl. 17^{r}—18^{v}*[3]) einen vollständigen Text in ähnlicher Ausführlichkeit wie der Vratislaviensis, aber doppelt so umfangreich, wenn auch mannigfach verderbt. Auch die ***Codices Vindobonenses 2524*** und ***3217*** enthalten den Brief[4]) und noch manche andere Handschriften im Anschluß an den Bartholomäus, wenn auch nicht stets an der gleichen Stelle. Um einen kritisch gesäuberten Text geben zu können, bedarf es noch weiterer Handschriftenstudien. Es

[1]) siech, krank.

[2]) Vgl. den Druck durch C. Külz und E. Külz-Trosse, Dresden 1908, S. 127—128.

[3]) Vgl. Franz Pfeiffer, „Zwei deutsche Arzneibücher", Wiener Sitzungsberichte phil.-hist. Klasse XLII (1863) S. 156—158.

[4]) Wie bei Haupt ebenda LXXI (1872) S. 467 u. 484 zu ersehen ist.

Digitized by Google

kam mir zunächst nur darauf an, auf die Übersetzung des Briefes ins Deutsche im 12. Jahrhundert und auf die Leipziger Überlieferungsform einmal hinzuweisen. SUDHOFF.

Anweisungen für Arzneigebrauch und Lebensregelung in der Rekonvaleszenz,

in Form eines Konsiliums für Wilhelm von Böhmen von Dr. HARTMANN SCHEDEL in Nürnberg.

Mitgeteilt von KARL SUDHOFF.

Der vielfach von mir genannte Nürnberger Arzt Dr. HARTMANN SCHEDEL (1440—1514) hat eigenhändig im ***Codex latinus 224*** der Münchener Hof- und Staatsbibliothek auf Bl. 68[r] die folgenden allgemeinen Regeln für die Lebensweise von Rekonvaleszenten, wie sie damaligen ärztlichen Anschauungen entsprach, niedergeschrieben, wie er sie gelegentlich als Konsilium für einen hochstehenden Patienten dem Zeitgebrauch entsprechend zusammengestellt hatte. Die kurzen Sätze mögen für sich selbst sprechen; sie sind in mehrfacher Richtung recht interessant.

Informatio in medicinis sumendis in tempore conualescencie.

Generosus ac Illustris dominus WILHELMUS DE BOHEMIA cum Nuremberge molestatus fuit seuis accidentibus et nutu dei ad conualescenciam aliquam rediit, ob inopinatum recessum et cum eius reditus in patriam foelix erit ad recuperandam pristinam sanitatem sequentibus utatur remediis.

Cum senserit se constipatum aut circa stomacum repletum, sumat de pillulis ordinatis nouem aut undecim pro minoracione materie.

Si autem sue dominacioni magis placet confeccio laxatiua in rotulis, poterit accipere rotulam de zuccaro factam et mouebit ventrem.

Post has medicinas sumptas abstineat a cibo et potu ad quinque horas et postea sumat lauatiuum de brodio pisorum calide.

Habet confortatiuum stomaci in rotulis, de quo sumat omni mane rotulam vnam; itidem poterit facere de sero per horam ante cenam.

Si autem sibi magis gratum esset, accipere de zinzibere condito, accipiat ad libitum in aurora.

Si autem molestabitur siti aut ariditate oris, habet mixturam siue electuarium liquidum, de quo sumere poterit omni

Digitized by Google

hora modicum aut in aqua dissolutum, et confortabit cor et cetera membra debilia.

Simili modo uti poterit de zuccaro condito ad libitum.

Obseruet bonum regimen in dieta et precipue in potu, quia lapsus eius multum peccat in humido. Vitet omnia grossa cibaria et precipue multum salsa et acuta.

Vtatur etiam debito exercicio ante prandium ad excitandum calorem naturalem aut loco exercicij utatur fricacionibus.

Sompnus nocturnus sibi magis conueniens est quam diurnus.

Teneat ventrem apertum natura aut arte.

Gaudium et leticiam querat et vitet iram quam maxime et tristiciam ac solicitudinem nimiam.

Et si qua alia restant agenda aut si aliquam mutacionem senserit, perscribat et vberiora senciet.

Cum his deus gloriosus summus medicus suam vitam cum gaudio prolonget.

HARTMANNUS SCHEDEL artium
et utriusque medicine doctor.

Digitized by Google

Archiv für Geschichte der Medizin

Band VIII Mai 1915 Heft 5

Francesco Cinalia, Le malattie delle donne.

a cura di Giuseppe Bonelli.

Una prima menzione della famiglia del nostro appare almeno fino dal 1363 con una sentenza di Gherardo Cinalia inventariata dall' Astezati quale documento del celebre monastero bresciano di s. Giulia.

Nel secolo seguente risulta che la famiglia possedeva beni non solo in città ma anche a Torbole e Travagliato, poichè è del 1422 un decreto col quale il duca di Milano ordinò che i Cinalia, cittadini di Brescia, per le possessioni di Travagliato pagassero con questo comune e per quelle di Brescia e Torbole rispondessero con la città. Amica di Venezia, nel 1450 ottenne dal doge l'esenzione dall'imbottato per tutti i fondi di Travagliato; e in condizioni finanziarie prosperosa, nel 1486 potè rilevare in investitura case del monastero di s. Giulia.[1])

Relazioni d'affari coi Maggi e coi Porcellaga, di parentela coi Guaineri, la dimostrano anche per il secolo successivo famiglia potente di censo e di sangue.

Un Pietro Giacomo del q. Gerardo fu qui notaio nella prima metà del cinquecento[2]) e un altro Pietro coevo fu medico come il nostro[3]), professioni entrambe che ne attestano la nobiltà.

Nel 580 la famiglia scambiò coi Longhena le possidenze di Malpaga con altre di Bottonaga; e nell' 89 Gian Francesco q. Pietro sposò Giulia d'Ardese che gli portò in dote tredicimila lire, somma se non vistosa certo ragguardevole, come quella che agiatamente si potrebbe oggi comparare alla sua decupla. Lo stesso Francesco non trascurò gli affari, secondo lo dimostrano atti del 95 coi quali subentrò nei crediti di un Barzini, altri del 98 che lo indicano possidente di Castenedolo e altri del 1602 coi quali comprò dagli

[1]) Brescia, archivio di Stato: territorio.

[2]) Brescia, archivio di Stato: pergamene Fornasini. — Calcio, archivio Silvestri: carte Stella.

[3]) v. P. da Ponte, Statuta collegii medicorum Brixiae. Brescia 1876. pag. 7.

Digitized by Google

Omboni una tintoria in città.[1]) Un suo immediato parente, il nob. Marc' Antonio, fu vicario di Calvisano il 1620.

Molti atti processuali di questa famiglia per i secoli XVI e seguente si trovano nell' archivio dell' ospedale di Brescia. Forse in essi, quando ne riesca possibile una minuta ispezione, si troveranno documenti che meglio illustrino il nostro autore; ma infrattanto devesi convenire che di lui ci è ben noto appena il casato quale famiglia largamente censita e privilegiata, poco la persona, che, ad esempio, manca nella Biografia dei medici illustri bresciani dello Schivardi e pur nelle schede del Dizionario degli scrittori bresciani dell' erudito Valentini.

Il nostro si compiacque dedicare l'opera al medico Giulio Girelli, „viro gravissimo et doctissimo", ma noi dobbiamo confessare che anche la personalità di questo concittadino ci è così poco nota che ormai la memoria ne sta quasi soltanto raccomandata a tale omaggio del Cinalia. — Soggiungiamo quindi qualche cenno storico appena in generale.

La famiglia è di antica nobiltà bresciana e oriunda da Mairano, secondo anche si disse prima di prender nome dalla girella di sperone che ne caricò lo stemma[2]); e già nel XII si afferma nella storia con Trucario che nel 1133 andò ambasciatore all' imperatore Lotario e prese parte alla crociata del secondo Innocenzo; con Talbotto, che nel 53, paladino della Chiesa, „obiit in duello cum Baroncino de Loxeno causa defensionis partis Ecclesiae";[3]) con Trento, che nel 1164 fu console della città; con Protesilao che nel 1191, capitano dei nobili bresciani, conquistò il carroccio dei cremonesi.

Di largo censo, membri di questa famiglia poteron prendere in affitto nei secoli seguenti ampie distese di beni del celebre monastero di s. Giulia. Così, ad esempio, Bertolino, che nel 1356 assunse le tresande di Fonte Ferla e di Val di Brasago; Antonio, che nel 1447 locò i fondi della vicinia di Margnano; e Bernardo, che nel 1567 affittò quelli d'Alfiano.[4])

[1]) Brescia, archivio dell' ospedale: atti di eredità.

[2]) «Li Girelli portano diviso in faccia nella parte superiore vermiglio con un uccello che tiene una gerella nel becco e nell' inferiore d'argento, con due bande, l'una azurra e l'altra vermiglia.» G. C. DE BEATIANO, La fortezza illustrata. Brescia 1684. pag. 130. Cfr. anche O. ROSSI, Elogi historici. Brescia 1620. p. 315.

[3]) Così proclama un iscrizione sepolcrale della chiesa di s. Domenico in Brescia.

[4]) Brescia, bibl. Queriniana: Astezati, Inventario dell'archivio di s. Giulia, n. 186, 225, 248, 472, 490.

Digitized by Google

Di particolare fama nel cinquecento fu il frate francescano Gerolamo, che insegnò filosofia a Perugia, Pavia, Bologna, Padova. Abile e spiritoso diplomatico, teologo e consultore della Serenissima, partecipò al concilio tridentino e scrisse di metafisica e di politica;[1]) caritatevole e liberale fece compire a sue spese l'infermeria del convento di s. Francesco in Brescia. Era nato nel 1490; morì nel 1574. Una statua lo rappresenta nella chiesa del Santo in Padova.

Giulio, il medico al quale è commendato il lavoro del nostro, fu persona colta anche nelle lingue straniere; e appunto si deve a lui una versione dallo spagnolo di Discorsi scritturali e morali sopra gli evangeli di Cristoforo Fonseca. Medico appare anche dagli statuti del collegio bresciano.[2])

Quasi tutte le arti, lettere e scienze colsero in questa famiglia tributo di onorevole studio; e così, per i succeduti secoli, devonsi ricordare un Santino G., musicista;[3]) Carlo, canonico letterato dell'accademia degli erranti che lasciò rime e il necrologio del vescovo di Modone, Alessandro Fè; Giovanni Antonio, probo gentiluomo e zelante patriota, autore di una cronaca di Brescia per il sec. XVII; Francesco, chirurgo ostetrico che praticò a Milano e a mezzo l'ottocento venne primario all'ospizio delle gravide in Brescia; come le opere di religiosa beneficenza si compiacquero in Tonino, consigliere nel XV dell'ospedale di Brescia;[4]) di Agostino, Gervaso, Gio. Battista etc., consiglieri del comune nel XVI; di Alessandra, badessa di s. Giulia nel 1621 e 22; per non far il nome delle nobili sorelle a fortuna dei disagiati tuttora viventi in Brescia, che ad una pietà insigne e illuminata accoppiano un attività e una coltura non comune e che il cospicuo patrimonio dispensano pro ecclesia et pontifice nelle opere di previdenza morale e religiosa.

Nessuno certamente e noi per i primi non pensiamo che il De morbis mulierum, che il nostro concittadino scrisse quattro secoli addietro possa suggerire nuove vie curative alla moderna medicina. Non è questo, per fermo, l'obbiettivo della nostra qualsisia fatica di editori. Alla medicina ingigantito s'è il campo delle osservazioni e sperienze quanto più il provvido principio della

[1]) „Ma queste sue fatiche son chiuse nell' archivio d'un gran prencipe". Rossi, op. cit. p. 315.

[2]) (P. da Ponte), Statuta collegii medicorum Brixiae. Brescia 1876. pag. 7.

[3]) A. Valentini, I musicisti bresciani. Brescia 1894. pag. 54.

[4]) Calcio, archivio Silvestri: carte Lana.

Digitized by Google

divisione del lavoro la condusse a specializzarsi in diversi campi determinati, sicchè ogni sua branca quanto aritmeticamente perdette d'estensione e geometricamente, come suol dirsi, acquistò in profondità.[1])

Oggi, dunque, puerilmente ingenuo e stolto sarebbe di sicuro quell' immaginario e inverosimile archiatra che s'accostasse al letto d'una sofferente con la scienza del nostro Cinalia, zavorrata per di più di superstiziosa fiducia in empirici e pazzeschi rimedi. Ma in ciò appunto consiste, a nostro giudizio, il naturale e necessario pregio dell'opera, in quanto essa è documento della scienza medica d'allora, sorpresa e ritratta in un genuino sforzo e studio di diagnosi e cura. Essa, mentre ci esprime la coltura medica di un medico nostro concittadino, anche ci significa in generale lo stato e le condizioni della scienza medica d'allora cioè del secondo cinquecento in Brescia, ciò che non può essere senza rilievo di rispondenza con quella delle altre parti di Lombardia.[2])

---

[1]) È appunto notorio (cfr. P. MEYER in Romania 1908. pagg. 358 e segg.) che la medicina nel medio evo non fece progressi e che la maggior parte dei trattati di quel tempo non sono che rifacimenti dei testi di Galeno e Oribaso o traduzioni di libri arabi di assai mediocre valore, come riesce provato dal largo uso del corallo e di parecchi altri rimedi che la farmacopea del tempo desunse da quella araba (cfr. GABOTTO in Bolletino storico bibliografico subalpino, 1908, pag. 20).

[2]) Circa le condizioni dei medici a Brescia nel XV istruttiva la dotta memoria di A. MAZZI, Sulla biografia di G. Michele Alberto Carrara (medico e letterato che professò a Palazzolo e Chiari). Bergamo 1901. Un documento di speciale interesse per la storia dei medici in Brescia nel XVI è lo statuto del loro collegio, atto che si conserva all'archivio comunale e che venne pubblicato dal nob. Pietro Da Ponte in occasione delle nozze di un medico suo amico. L'atto è importante specialmente perchè ci riflette l'alta considerazione della quale godevano qui i medici del collegio; l'esservi ascritti era onore tanto grande che non poteva venir accordato a chi non fosse di legittimo natale o derivasse da famiglia operaia. L'onore del collegio era cosa tanto gelosa che nessuno dei membri poteva sparlare di un collega e nemmeno tollerare che altri lo facesse. Così dagli antichi medici bresciani del secolo XIII Bonaventura e Guglielmo Corvi si viene a Paolo d'Acquate, Lucillo Maggi, Celso Martinengo, il Cinalia del XVI, Giovanni Gandini, Francesco Roncalli etc. dei seguenti, nei quali, pur dai nomi, appare continuarsi la tradizione nobiliare della professione.

Certo però che qualsiasi documento di storia della medicina è facilmente, a nostro avviso, pagina interessante o per la storia della beneficenza o per la storia della stessa vita sociale. L'arcivescovo di Milano Ottone Visconti che dispose per testamento una prebenda pro uno medico cirurgiae, qui pauperes gratis curet segnò ad esempio una data ben notanda nell'assistenza ai poveri; e le carte viscontee che c'informano come ragioni d'economia nel 1388 furono a Reggio E.

Digitized by Google

Pullulano, invero, da noi e all'estero riviste e bollettini storici e letterari che raccolgono le memorie vuoi di storia regionale vuoi del passato letterario di una gente o di un popolo; e le scienze, invece, quasi indifferenti ai loro primi passi, nel desiderio anelo di sempre spingersi a nuovi veri, non curano di solito e tantosto dimenticano gli umili lavoratori del giorno innanti e su d'essi scende presto tenebra d'immeritato obblio.[1]) Anche la medicina è tra

---

tanto forti che osarono la riduzione del salario dei due medici comunali, implicitamente anche ci mostrano come il servizio sanitario nei comuni di signoria viscontea fosse saviamente demandato ad appositi medici. Accanto al servizio di istituzione comunale o signorile i documenti ci additano pure esempi di iniziative private; così, ad es., per Abbiategrasso, dove nel 1471 andò a stabilirsi il medico milanese Evangelista Carpani che prese stanza presso il farmacista del luogo appunto per reciproco loro accordo e contratto a notarile rogito. Sinistra ombra di sospetto si profila, per vero dire, su qualche medico del primo duca e così Giovanni d'Oberbourg e perfin Piero da Tosignano, che era professore a Pavia, parvero suoi prezzolati ministri di veleno; ma la classe fu sempre onorata di alta e speciale considerazione.

Cristoforo da Soncino, Ambrogio Griffi, Benedetto e Dionigi Norsa, Silano Negri, Nicolò Cusani e Nicolò d'Arzago, Matteo da Busto, Gabriele da Birago, Scipione Vegio, Gian Pietro Arluno furono alla corte degli Sforza archiatri di grandissima stima; e non abbiam nominato Ambrogio Varese da Rosate, il famosissimus artium et medicinae doctor et comes. Nè vi mancò la donna: la nob. Antonia Campograndi Padulli, doctorata per litteras ducales.

Naturalmente accanto ai veri medici, onore degli studi e beneficio dell'umanità, vi furon sempre i ciarlatani (nè forse la mala pianta è del tutto estirpata!) che avean specifici e cerotti contro qualunque male. La credenzona ingenuità troppe volte li prese sul serio e come per ben dieci anni la fu tutta una teoria d'imbroglioni che s'avvicendò intorno al povero re di Francia Carlo VI, così un Giuseppe Caccia potè ancora alla fine del XVIII recarsi a Venezia e spacciarsi per professore. Forse sarà lecito pensare che alla loro fortuna possa talvolta qualche dramma aver contribuito di effettiva bontà dei loro rimedi; ma bisogna confessare che il loro credito dovette pur'essere aiutato dall'incompletezza dell'intervento dei veri medici, ai quali stolta concezione dell'arte loro tolse per tutto il medio evo l'esercizio della chirurgia come d'arte vile e perciò a'nobili sconveniente. Se ancora nel XVII delicatissime operazioni d'ogni sorta erano esclusivo monopolio di pratici e barbieri (lo stesso re Luigi XIV, per tentare di raddrizzare un figlio zoppo che aveva avuto dalla Maintenon dovette ricorrere ad essi), poca maraviglia che a costoro sia talvolta risuscito d'accamparsi maestri e professori anche di medicina. Specialmente sulle piazze i ciarlatani si esercitarono su larga scala in tutto il campo delle operazioni manuali; ma, come spiegò il prof. Foà, sarebbe ingiustizia non riconoscere che provennero da essi anche geniali operatori che lasciarono tradizioni e ammaestramenti di grandi operazioni chirurgiche come quelle della cataratta, della pietra, delle ernie etc.

[1]) Perfino di quegli stessi fortunati scopritori, il cui nome restò pure fissato a designare la specie da essi illustrata o lo strumento o la parte di macchina da essi

Digitized by Google

queste e tanto più sorprende in quanto essa non s'industria già dietro a congegni e ruote e macchine, ma si attua sulla persona dei viventi e si concreta in scritti e dissertazioni; eppure neanch' essa, ripeto, non ha ancora un archivio che raccolga e assecuri le sparse pagine del suo passato. I lavori di storia della medicina sono almeno in Italia assai rari e per ordinario coloro che vi attendono non sono già essi medici come e sopratutto eruditi che su per giù s'occupano di ritessere la vita di un medico del cinque o seicento e ricordarne l'opera non perchè medico quanto per altri motivi o di patria o di parentela, e così accade che incompetente ne riesca l'illustrazione critica scientifica. Rare eccezioni sono ai nostri giorni il professor Fedeli dell' università di Pisa, il dr Decio della Società Storica di Milano e il dr Carbonelli della Società Storica Subalpina, che alla perizia dell'arte accoppiano la passione per la ricerca erudita; e come l'uno pubblicò i documenti riguardanti quella facoltà medica, così il secondo s'occupò con frutto di storia medica lombarda e l'altro ebbe recentemente la soddisfazione di pubblicare per le stampe quell'antico documento e testo di medicina piemontese del primo trecento che è il De sanitatis custodia di Giacomo Albini. Essi sono rare eccezioni, poichè, in generale, i medici, distratti dalle cure della professione, non trovano tempo di interessarsi alla parte storica della loro scienza, che in tal guisa rimane assai negletta. Nè il lamento è nuovo, chè, ad esempio, già il Corradi lo significò nell'esame critico della storia della medicina del Puccinotti,[1]) compiacendosi che quell'opera, frutto di diciasette buoni anni di lavoro e di studio, attutisse in parte una volta finalmente il torto giudizio che alla medicina moderna nulla appunto giovi l'erudizione e lo studio delle sue vicende, quasichè il conoscere come una scienza cadde negli errori e come se ne ritrasse non possa riuscire di ammaestramento e di guida.

Furon dunque per una parte l'amore del natio loco e per l'altra la speranza che la ricerca storica sia prossima a venire in

---

inventata o perfezionata, talora non si conosce nulla più che il nome. Così la stessa chirurgia di parecchi atti operatori fissò il nome in quello dei benemeriti loro scopritori, ma la notizia o cognizione biografica di questi è ristretta a pochi eruditi e il gran pubblico degli stessi chirurghi probabilmente ignora il nome anche dei recentissimi innovatori audaci che al grande congresso di Filadelfia del 1911 trapiantarono quale pezzo di ricambio un intero organo da una persona a un'altra e ad obesi con felice successo asportarono gli strati d'adipe esistenti fra i muscoli!

[1]) Annali universali di medicina. Milano 1867, vol. 201.

Digitized by Google

onore anche in questi campi (la fondazione dell'apposita società per la storia della medicina avenuta a Perugia per iniziativa del prof. Barduzzi nel 1907 e la collezione del prof. Corsini «Vite dei medici e naturalisti celebri» dovrebbero essere già più di unlieto auspicio),[1])

[1]) Naturalmente la nostra affermazione va sopratutto intesa come lamento alla deficienza di interesse che la gran parte dei medici presta agli studi di storia della medicina e non come affermazione di effettiva mancanza di opere storiche. L'Index catalogue of the library of the surgeon general's office cioè, come appunto dice il titolo, l'indice della biblioteca dell'ufficio generale di sanità degli Stati Uniti sarebbe una monumentale smentita alla nostra incauta affermazione; ma lo stesso fatto che di tale immensa bibliografia retrospettiva delle scienze mediche non esiste in Italia che una sola copia alla biblioteca nazionale di Firenze, può forse esprimere come poco sia da noi il fervore della ricerca storica in tali scienze; mentre in Francia, a Parigi, esiste un'apposita «Societé française d'histoire de la medecine» che da anni pubblica un bollettino e ha stampato un testo del sec. XII, il liber de simplici medicina del medico salernitano Matteo Plateario, secondo una traduzione francese del XIII; e pure a Parigi si potè fare nel 1913 una seconda edizione del repertorio storico bibliografico illustrato di E. GUITARD, Deux siècles de presse, concernente le scienze mediche e farmaceutiche in Francia e all'estero dal 1665 al 1860. Discreti lavorucci bibliografici sono pure i cataloghi librari n. 2 del 1912 della ditta antiquaria Boyer's di Vienna e l' 84 della Loescher di Roma, per l'appunto intitolato Medicina antica e moderna; ma, come chiunque può immaginare, sono pubblicazioni state fatte al solo intento commerciale di vendere i libri che le suddette case avevano ammassato. E poichè nella redazione del presente capitolo ci si radunarono sotto mano alcune citazioni di lavori, forse non a tutti notori, ci permettiamo di riprodurle, brevissimamente soggiungendo d'alcuni qualche notizia. Giornale per servire alla storia ragionata della medicina di questo secolo. Venezia 1783—1800. — C. ROLLIN, Storia antica. Genova 1795. (Nel vol. VII tratta della medicina presso gli egizi, greci etc. e narra la vita di quei principali medici.) — G. CERVETTO, Di Gian Battista Da Monte e della medicina italiana nel secolo XVI. Verona 1839 (lavoro ricco di notizie interessanti; questo autore pubblicò pure un abbozzo di storia delle scienze mediche e a Bologna ne fece un corso d'insegnamento) — G. B. MASSONE, Sulla istituzione d'una cattedra di storia filosofica della medicina e di bibliografia e letteratura medica. Genova 1861. — G. CERVETTO, Storia delle scienze mediche. Bologna 1861. — A. VON TRALLES, Originaltext und Übersetzung nebst einer einleitenden Abhandlung. Ein Beitrag zur Geschichte der Medizin von Dr. T. Puschmann. Wien 1878—79. — P. CANETTA, Storia del pio istituto di santa Corona di Milano. Milano 1883. (A pagg. 119—21 informa di scandali del settecento suscitati da donne irate contro medici dell'ospedale di Milano, che non ordinavano rimedi e salassi come avrebbero voluto gli ammalati.) — A. CORRADI, Nuovi documenti per la storia delle malattie veneree in Italia. Milano 1884. — G. FOUCARD, Documenti storici spettanti alla medicina chirurgia farmaceutica conservati nell'archivio di Stato in Modena. Modena 1875. (Elenchi, notizie e trascrizioni di documenti dei secoli XIII—XVIII ripartiti a seconda che trattano dell'università di Ferrara o di Modena, di medici e chirurghi, peste e contagi, far-

Digitized by Google

le cause che a tener conto ci sospinsero dell'opera del concittadino Cinalia e a presentarla per le stampe, fiduciosi in una benevola accoglienza da parte degli eruditi e dei competenti della scienza;

macia, acque medicinali; con facsimili di autografi.) — T. PUSCHMANN, Geschichte des medizinischen Unterrichts. Leipzig 1889. — Marcelli empirici, De medicamentis liber. Lipsiae 1889. — FRANKLIN, La vie privée d'autrefois; les médicaments: 1250—1760. Paris 1891. — A. HIRSCH, Geschichte der medizinischen Wissenschaften in Deutschland. München 1893. — G. CLARETTA, Alfonso Corradi (in: Memorie della r. Accademia delle scienze di Torino, 1894.) — R. LANDAU, Geschichte der jüdischen Ärzte. Ein Beitrag zur Geschichte der Medizin. Berlin 1895. — J. PAGEL, Geschichte der Medizin. Berlin 1898. — H. M. FERRARI, Une chaire de médecine au XV siècle; un professeur à l'université de Pavie de 1432 à 1472. Paris 1899. (Il medico studiatovi è Gian Matteo Ferrari da Grado.) — L. ANDRÉ-PONTIER, Histoire de la Pharmacie. Paris 1900. — J. ROGER, Les médecins bretons du XVI a XX siècle. Paris 1900. — Handbuch der Geschichte der Medizin, begründet von Th. Puschmann, bearbeitet von Prof. Arndt, Bartels etc. Jena 1901. — Bulletin de la Société française d'histoire de la medecine. Paris 1902 etc. — MORINI in Rivista delle biblioteche e degli archivi. Vol. XIII. (Cenni alla storia della medicina con particolare riguardo a Pisa, in occasione della esposizione ivi tenuta nel 1901.) — J. ROGER, La vie médicale d'autrefois. Paris 1907 (Dal I al XIII secolo, la facoltà medica di Parigi; lotte fra i medici, chirurghi e barbieri; misure contro la peste nel m. e., etc.). — S. LA SORSA, L'arte dei medici e speziali a Firenze e negli altri comuni italiani. Molfetta 1907. (Statuto del 1313.) — G. PITRÉ, La cultura classica negli antichi medici siciliani in Rassegna contemporanea, 1908. (Caratteristica degli antichi medici siciliani fu la coltura classica e poichè essi volevano metter d'accordo le cognizioni della metafisica speculativa coi principi scientifici della medicina così spesse volte giunsero a vane conclusioni ridicole.) — K. SUDHOFF, Deutsche medizinische Inkunabeln. Leipzig 1908. Questo volume appartiene alla collezione degli Studien zur Geschichte der Medizin che vien pubblicando la Puschmann-Stiftung dell'università di Lipsia. Il copioso materiale bibliografico, che giunge fino a tutto il XV, diligentemente riunito dall'a., è prospettato in otto classi, la quinta delle quali comprende gli scritti sulle malattie epidemiche e sifilitiche. É ricchissimo, ma siccome non vi si trova nessuna versione di qualche lavoro italiano, bisogna supporre che in Germania questi non siano stati conosciuti). — G. CARBONELLI, Il codice miniato degli „Statuta vetera et nova medicorum Taurini 1659" in Rassegna di terapia, 1908. — A. CHIAPPELLI, Medici e chirurghi in Pistoia nel m. e. in Bollettino storico pistoiese, 1908 (Vi sono editi quindici documenti dei secoli XIV e XV). — L. LANDOUZY, Le rôle de la médecine moderne in Revue d'Hongrie 1909. — E. DE GROSZ, La faculté de médecin de Budapest in Revue d'Hongrie 1909. (Nelle università ungheresi vi fu l'insegnamento della medicina nei secoli XIV e XV; poi cessò e non venne più ripreso che nel 1742.) — G. STERZI, Giulio Casseri anatomico e chirurgo: 1552—1616 in Nuovo archivio Veneto 1909. (È esattamente dei tempi del nostro Cinalia e anch'esso un dimenticato, benchè sia stato di tanto valore che l'Haller lo dice insignis.) —

Digitized by Google

poichè non occorrerà che spendiamo molte parole per avvisare che se ci siamo volentieri indotti alla pubblicazione di questo testo,

D. GIORDANO, Venezia ne'suoi chirurghi. Venezia 1909. — A. CHIAPPELLI, Medici e chirurghi pistoiesi nel m. e. Pistoia 1909. — A. FINZI, Esculapio e Dulcamara in La lettura 1909. (Vi attacca e deride l'empirismo, ma pur rileva che il cosidetto brodo d'oro — che si otteneva facendo bollire per molte ore una gallina vecchia con una moneta d'oro — può oggi lasciar modo a qualche riflessione o avvicinamento scientifico con le virtù curative di prim'ordine che alcuni medici moderni riconoscono nell'oro allo stato di bromuro contro l'epilessia, la scrofola, il reumatismo.) — C. VIEILLARD, Essai sur la société medicale et religieuse au XII siècle. Gilles de Corbeil, médecin: 1140—1224. Paris 1909. (Gilles, gran medico e canonico parigino, fu anche grande letterato e la sua produzione è dal Vieillard considerata nei vari suoi generi: poemi di medicina [sulle orine, medicinali, segni di malattie] e componimenti satirici. La parte sugli effetti magici di rimedi afrodisiaci è di un contenuto quasi pornografico). — G. BERTONI, Un trattatello di medicina in volgare bolognese in Atti e memorie della r. Deputazione di storia patria per le provincie Modenesi, 1910. (È del sec XV; il B. lo ripubblica e commenta filologicamente.) — U. PIZZOLI, Il più grande notomista del secolo XIV in Secolo XX, 1910. (Mondino Luzzi fu il primo che diede forme scientifiche all'anatomia umana.) — E. MANCINI, L'associazione internazionale delle accademie in Nuova Antologia, 1910 (informa del corpus medicorum antiquorum, impresa dell'associazione). — Codices graeci et latini. Supplementum VIII. Leida 1910. (È il Galeno della biblioteca di Dresda, importantissimo per il contenuto e per le miniature.) — A. PALMIERI, L'arte medica nell'antico appennino bolognese in Atti e memorie della r. Deputazione di storia patria per le provincie di Romagna. Bologna 1911. (Vi tratta dei medici curtensi o dei distretti feudali curtes; medici liberi, formazione dei medici e loro condizioni in generale lucrose.) — M. PAZZI, I servizi sanitari d'urgenza nel m. e. in Atti e memorie della r. Deputazione di storia patria per le province di Romagna. 1912 (dal sec. III al XVIII, informazioni a bricciche per tutta Italia e particolarmente per Bologna). — A. CORSINI, Il costume del medico nelle pitture fiorentine del Rinascimento. Firenze. 1912 (lavoro di ristrettissimo confine chè s'attiene ai soli ritratti Medicei dei santi Cosimo e Damiano; e questi sono in veste scarlatta ornata di vaio). — C. MUSATTI, Scienze mediche (in L'ateneo Veneto nel suo primo centenario. Venezia 1912. — Suggerisce una trentina di pubblicazioni del secolo XIX sulla storia della medicina con riguardo speciale a Venezia). — L. MESSEDAGLIA, L'«iter italicum patavinum» (viaggio scientif.-medico per l'Italia) di D. Cotugno nel 1765 in Atti del r. Istituto Veneto. 1913. — F. GLISSENTI, Nuovi documenti su Guglielmo Corvi in Commentari dell'Ateneo di Brescia. 1914. — Archiv für Geschichte der Medizin (si pubblica a Lipsia, fondatovi da Carlo Sudhoff. Non è inteso alla storia regionale ma universale della scienza; e così nel volume del 1911 fu pubblicato l'inventario dei beni e dei libri del celebre medico italiano del sec. XIV Ugolino da Montecatini; in quello del 1913 l'Anatomia di Guido da Vigevano, pure del sec. XIV; come il volume del 1915 è l'onorevole presentatore di questo lavoro). — [Habe auf Zusätze usw. verzichtet! *Sudhoff.*]

Digitized by Google

noi per i primi sappiamo però di essere inadatti a illustrarlo criticamente, come sprovvisti di ogni cultura di medicina.

* * *

Ci siamo confessati incompetenti a chiosare e illustrare scientificamente il lavoro che pubblichiamo, e, senza quindi azzardarci a stabilire quali possan essere i meriti scientifici d'esso e quale posto gli spetti nelle opere di medicina del suo tempo, ci riterremo paghi di averlo posto ai periti sotto mano con la presente edizione. Non occorre dire che ci è però parso indispensabile di corredarlo dell'indice dei rimedi che vi si suggeriscono, perchè più agevolmente i consultatori possan vedere di quali risorse disponeva l'arte medica del nostro autore.[1]) Larga parte vi trovano senza dubbio i rimedi superstiziosi e stolti (il corallo per il profluvio, il mastice e l'unghia d'asino per l'eccesso dei menstrui, le penne di pernice per i suffumigi contro la soffocazione d'utero etc.), ma nessuno certamente vorrà deridere e spregiare per essi il Cinalia.[2]) Nella

[1]) Ci sembra notanda la mancanza del caffè e del the che pure, appunto nel secolo XVII, erano largamente impiegati negli usi medicali (cfr. FRANCHET in Revue scientifique, 1910, pag. 311). Vi abbondano i rimedi d'origine vegetale, come voleva la scienza di quel tempo nel quale il medico era spesse volte anche un botanico (vedi l'es. di Bartolomeo Maranta, medico e semplicista del XVI, recentemente documentato con il carteggio dello stesso medico da G. B. de Toni in Atti del r. istituto Veneto, pagg. 1505—64).

[2]) Proprio nel 1612 e cioè negli stessi tempi del nostro, a Teodoro Scotti, agonizzante per supplizi di tortura, tre medici (Gerolamo Masevi, Gerolamo Giunti e Alberto Urbano) poterono ordinare quietamente zucchero violato con polveri di perle! E del resto, a Milano, ancora alla fine del XVII, proprio come uno specifico contro le malattie veneree, si usava un unto che rovinava la bocca sì che al malato toglieva perfino la forza di masticare (cfr. P. CASSETTA, Elenco dei benefattori dell'ospedale maggiore di Milano. Milano 1887, pagg. XXXIII e XLVII).

Per confronti sulle medicine del tempo si potrà prendere in considerazione il Ricettario fiorentino del 1597, il quale tratta appunto diffusamente delle «acque stillate», dell'aloe, zafferano, «giulebbi et sciroppi», conserve e varie specie di decotti coi diversi loro nomi secondo i loro scopritori o divulgatori (Nicolò d'Alessandria, Galeno, Arnoldo da Villanova etc.), polveri, pillole etc. — Quell'aria di mezzo segreto che hanno le ricette antiche fa sì che lo studioso che le rinviene anche le pubblica e illustra volentieri; così, per esempio, il Giacosa nelle Memorie dell'accademia delle scienze di Torino (a. 1886, vol. XXXVII, pag. 643) presentò un ricettario del sec. XI che esiste nell'archivio capitolare d'Ivrea; il Corradi l'anno seguente pubblicò uno studio in particolare sui ricettari fiorentini; e Cesare Sforza riferì qual ricetta medica del cinquecento (in La Spezia 1911) la polvere di china variamente chiamata «polvere della contessa» (dalla guarigione della contessa Chincon, la quale — soggiungiamo noi — indettò anche il nome tecnico botanico: chincona cordifolia), «polvere dei gesuiti» (che la diffusero), «polvere di Talbot» (dal negoziante che la vendeva).

Digitized by Google

medicina i pregiudizi furon più numerosi e ostinati che nelle altre scienze; e quanto tempo non è occorso perchè la scienza vera si districasse dalle scorie dell'empirismo più superstizioso![1]) E ancora ai giorni nostri si conoscon forse le recondite virtù di tutte l'erbe con le quali i cosidetti semplicisti ottengono pure felici e incontestabili guarigioni? Forse che la segale cornuta non fu suggerita nell'arresto di forti emorragie uterine dalla pratica del volgo e la cura di febbri col mezzo di metalli non fu appresa da poveri contadini maremmani? Inoltre si ha un bel disprezzare le opinioni del volgo; ma, come già scrisse il Lombroso, se è bensì certo che esso non possiede, per raggiungere il vero, i mezzi della scienza, è però altrettanto certo che vi supplisce con la molteplice e secolare osservazione, la cui risultante finisce per essere superiore in parecchi casi a quella dei più grandi ingegni scientifici.

L'uomo incivilendo e per ciò stesso straniandosi dalla natura ha perduto di sicuro preziosi intuiti animaleschi che prima lo soccorrevano spontanei nei suoi bisogni. Molto probabilmente come l'agile colombo che dopo alcune puntate di incerto volo sente e trova la via che al nido lo riconduce e come il cane che non sa essere infedele torna anche di notte per campi e terre mai attraversate alla casa del padrone, così anche l'uomo dovette avere una volta il senso dell'orientazione; e come lo storno vorace non tocca cibo se febbre l'assale ma in cerca va di radichette e pietruzze a lui ben note, altrettanto l'uomo dovette forse un giorno conoscere rimedi ai mali suoi.[2])

«Faceva così mio padre e faceva così mio nonno»; questa è la risposta beota che il contadino dà a sè e agli altri quando alcuno l'interroga perchè mai adoperi certe foglie e impiastri di misteriosa virtù. Non intelligenza, dunque, lo guida, ma semplice spirito di imitazione; e poichè fra i molti impiastri sciocchi qualcuno ve n'ha pure di giusta efficacia (dalla poltiglia di cenere e acqua contro le scottature a quelli contro la sciatica, per i quali

[1]) Per atto d'esempio (senza dir della peste e delle strambe spiegazioni che su d'essa correvano nel XVII attestate dal vol. V degli Annali d'Italia del Muratori e da più d'un capitolo dell'immortale romanzo) il colera ancora nel '60 era scientificamente una cosifatta incognita che i medici non facevano che polemizzare strampalatamente in stranissime teorie. Lo stesso Cavour non ne capì nulla anzi lo intese a rovescio cioè lo credeva male non contagioso e fonte di disinfezione.

[2]) «Negli antichi tempi la gente si curava con le erbe, coi soffumigi, con le acque e le preghiere. «GRAZIA DELEDDA, Colombi e sparvieri (in Nuova Antologia 1912, pag. 397).

Digitized by Google

va ancora famosa una donna di Cassano) [1]) così è forse da dubitare che essi per avventura ci rappresentino il rimedio antico che chiaro si parava alla mente dell'uomo malato.[2]) Forse anche qualcuno

[1]) Le efficaci iniezioni di calomelano sono un trovato recente. — Malattie delle quali, al contrario della sciatica, fu un vero medico che ne aveva forse trovato il rimedio, sono l'epilessia e l'isterismo. All'accademia delle scienze di Torino un dottore piemontese Marrocchetti ne propose la cura nel 1830 con alcune goccie d'una specie di the; e il rimedio, in casi di malattia incipiente, diede buoni risultati positivi. L'esame chimico lo trovò costituito di resina, un olio essenziale volatilizzabile (di sapore analogo a quello dell'erba angelica), una materia gialla colorante dolcigna e alcool. I medici dell'ospedale dichiararono che sarebbe stato utile di conoscerne la precisa composizione, ma pare che esattamente il segreto non si sia risaputo mai. Forse anche in tale rimedio qualche principio utile era celato.

[2]) Intuizione, empirismo e scienza potrebbe essere il titolo di un libro che volesse raccogliere, considerare e vagliare gli innumeri specifici che il volgo appresta per tradizionale uso e fiducia. Una volta si poteva dire che gli empirici prendevan norma dall'esperienza («empirici enim experientiam solam sectantur» GIACOSA, op. cit., tav. I), ma ormai non è che una cieca e superstiziosa consuetudine che ad essi fa suggerire e applicare que'bizzarri e pur semplici rimedi che loro tramandarono gli antichi parenti. La letteratura folklorista di qualsiasi paese conta note di medicina popolare, talune non manchevoli di riferimenti storici che per ciò stesso le pregiano anche sott'altr'aspetti (vedine alquanti esempi trentini in un articolo di G. Conci in Pro cultura, 1911), quale l'efficace emostatico usato da popolani di Palermo il 4 aprile 1860, che giovò a curare la ferita dell'insorto Salvatore La Placa che altrimenti sarebbe morto dissanguato se appunto quella gente per felice intuito non avesse applicato sulla sua ferita un pezzo di carne sanguinante e calda di un animale appena allora ucciso; i due sangui si mischiarono, le parti combaciandosi si ostruirono e l'emorragia si arrestò.

Le stesse preziose virtù rabdomantiche paiono intuiti e presso i negri si associano sovente a cognizioni di erbe miracolose contro i vermi e loro punture. Già, del resto, nel medioevo si intravide un'applicazione del principio omoterapico nell'uso della bile di animali velenosi quale antidoto contro il veleno degli stessi animali; e anche adesso nell'India settentrionale quando qualcuno è morsicato da un cane che si crede arrabbiato gli si fa mangiare il fegato della bestia che a questo fine si uccide. Ora sembra che questa pratica, che parrebbe stolta credenzoneria, si avvii a diventare scientifica, poi che qualche professore va mettendo in chiaro che la bile dei serpenti velenosi è appunto un potente antidoto contro i veleni e di speciale efficacia contro i virus della difterite e del tetano. Così pure in Normandia i contadini si purgavano un tempo con un decotto di piante di viola; la qual cura non è sbagliata perchè tutte le parti di tal pianta, e sopratutto la radice, contengono un principio attivo, la violina, che possiede precisamente proprietà purgative e vomitative. Certo che i secoli passati, per es. il XIV, ebbero singolare dovizia di cosidetti segreti o superstiziose pratiche medicali; ma forse che tutti scomparvero fugati dalla face della scienza o non ne furono anzi appresi quali provvide rivelazioni di rapporti reali? La cura dei chicchi di ginepro contro la debolezza di ventricolo, il decotto di latte con salvia contro la tosse, la pece che applicata sulle dita o altra parte malata ove sia

Digitized by Google

di quegli stessi rimedi nei quali a torto il volgo persevera ostinato, forse, dico, qualcuno è oggi sbagliato perchè travisato nelle proporzioni o nei componenti da quello che in realtà era in antico o fors'anche perchè le malattie nelle quali s'invoca siano esse diverse [1])

penetrata una scheggia la fa venire a suppurazione e ne fa quindi riescire il corpo estranio; la seconda pellicola dell'aglio che applicata sulle piaghe ne fa cessare la suppurazione (come, secondo il Mattioli, «la tarlatura che si ricoglie de i legni et de i tronchi vecchi, sparsa a modo di farina in su le ulcere le mondifica et le consolida»), i rimedi contro l'unghia incarnata che perfino lo scapigliato spirto del Dossi s'indugiò a raccogliere (cfr. Note azzurre, 4563); la bottiglia dell'olio, cannocchiale risanatore di certe malattie d'occhi; la pellicola del ventriglio dei polli additata qual tonico agli stomachi deboli; laciotola del cane, miracolosa scodella per i bambini ammalati di tosse; gli empiastri di uova con fuliggine contro le indigestioni e le coliche, l'orina di bambino contro certa febbre, il segreto medicamento contro le malattie della vista che la famiglia Centurione si confida e tramanda per eredità e che in Libia venne distribuito agli ambulatori, l'unguento (a base di olio di oliva e iodio) della famiglia Fasser di Brescia contro i calli, e un'acqua della famiglia Elena pure di Brescia contro mali degli occhi, per non dire di infiniti recipe contro il mal di denti (se ne trova uno già in Apuleio!) sono altrettante prove della sopravvivenza di antichi costumi, ne'quali raggio d'intuito si specchiò e fuse in superstiziose pratiche. Nè loro mancano attestazioni di guarigioni, come effettivamente si salva dai mali dei subitanei cambiamenti di temperatura il contadino che, accaldato, prima di bere alla fonte, si lava le mani e si bagna le tempia. E così anche un papa, Pio X, curvò la fronte alla virtù dei semplici e all'empirico francescano padre Bernardo più si affidava che ai medici.

[1]) Note di molto interesse descrittive di morbi si rinvengono frequenti nel carteggio Sforzesco. Così, per atto d'esempio, la relazione al duca di Milano sulla convalescenza di due personaggi a Pavia e un'altra alla duchessa sull'indisposizione di Filippo Maria (Milano, archivio di Stato: carteggio generale, a. 1472, agosto 13 e 30). Istruttive a questo riguardo e per il medesimo sec. XV sono pure le denuncie delle morti che Ettore Marchesi rassegnava al duca, brevemente spiegandole cum hasmate, cum catarro, ex malanconia cum febre cronica, ex cancro in mamillis, ex pleuresi, ex senio, a fistulis, ex dolore laterum cum tussi, ex ptisi, ab ipocundriorum dolore, ex paralesi, ab idrope etc. (Milano, a. Stato: popolaz., m. 17); e, per i secoli seguenti, i registri mortuari e le provvigioni del tribunale di sanità (vedi quelle dei 1657—73 nel vol. XV della miscellanea Lombarda al suddetto archivio.)

Una raccolta di documenti, precisamente per la storia delle malattie veneree in Italia dalla fine del quattrocento alla metà del cinquecento, la pubblicò il Corradi nel 1884; e uno studio recente sulle malattie epidemiche in Europa dal sec. XVI al XIX lo si deve a E. Lallemand (in Revue des questions historiques, 1909); ma anche l'indagine storica sui materiali editi e inediti va appunto persuadendo alla effettiva comparsa di malattie nuove o almeno sconosciute e diverse dalle antiche. Lasciamo pur da parte l'arteriosclerosi (che comunemente si crede malattia moderna ma della quale si son trovati i segni — arterie calcificate — nelle mummie d'Egitto di trenta secoli fa) e la malattia del sonno (che parea nuovo morbo, ma che il

Digitized by Google

o la costituzione dell'uomo troppo modificata.[1]) — Chiudiamo pur subito la digressione, ma anche ci si consenta di concludere che, a nostro avviso, darebbe forse miglior prova di leggerezza che di spirito scientifico chi rigettasse a priori con disprezzo gli additamenti dell'empirismo, quasi fosse ben accertato che proprio tutti siano chimeriche invenzioni di stupida ignoranza o ciarlataneria e che assolutamente non si celi mai sott'essi provvida designazione di rimedio reale.

In ogni luogo e tempo la superstizione ha trovato modo di annettere qualche virtù alla materia inerte;[2]) e gli stessi ingredienti superstiziosi che zavorrano il ricettario del Cinalia, dal ricercato allume[3]) al sesamo, l'antico grano arabico incantato, appunto perchè stolti e superstiziosi non mancano del resto d'un interesse tutto loro proprio in quanto si riattaccano a pratiche di magia e superstizione, campo del quale il folk-lore si compiace sempre volentieri,[4]) specialmente in Italia dove ancora — e

---

Leclerq dimostrò esser già stata in Africa nel sec. XIV) e l'influenza di raffreddore (che giù afflisse Bologna nel 1742); ma resteranno sempre, ad esempio, quelle misteriose pustole a vermi che rodono l'organismo fino a divorare il cervello, sì che il malato muore in delirio! (v. Nuova Antologia, 1911, maggio).

[1]) Non sono molt'anni che in Germania il Kuhne potè sostenere (con opera che indubbiamente fa pensare: Die Einigkeit der Krankheiten) la vittitazione carnea non convenire all'uomo e da essa derivargli tutti i mali direttamente o indirettamente, dalla carie dei denti alla malattia dei lavoratori. Egli, per parte sua, insegnò come si deve vivere; nè si può dire che maravigliosi successi di guarigioni gli siano mancati!

[2]) Un, espressione le numerose pietre scolpite o filatteri tanto usate dai greci e le medaglie con leggende contro le malattie (v. De Feis in Rassegna nazionale 1913, febbr. 16).

[3]) Quanta importanza avesse l'allume nel commercio medievale lo mostra lo Zippel in Archivio Storico della Società Storica Romana, 1907.

[4]) Cfr. G. Raiberti, Il volgo e la medicina (Torino 1840). — W. G. Blach, Folk-Medicine. A chapter in the history of culture (London 1883). — G. Pitrè, Medicina popolare Siciliana (Torino 1896). — Th. Synephias, Folklore medicale (ricette e costumi di marocchini e indiani in La tradition, 1906 Paris) — etc.; e in generale sulle superstizioni l'articolo di G. Boni, Superstitio (in Nuova Antologia, 1912), quello di Pettazzoni negli Atti del I° congresso etnografico italiano (1912) e David von Hansemann, Der Aberglaube in der Medizin. Leipzig 1914.

Rinunciamo a citare monografie su singole superstizioni, chè l'enumerazione riescirebbe qui troppo oziosa e ognuno d'altronde sa che per indicazioni in proposito può utilmente ricorrere all'Archivio delle tradizioni popolari, all'Intermediaire des chercheurs et des curieux e al novissimo bullettino Lares della società di etnografia italiana. Di una soltanto ci vogliamo permetter parola

Digitized by Google

chissá fino a quando! — manca un'opera del genere di quelle che il Rolland donò (per certe opere questo è il verbo) alla Francia che raccolga le denominazioni paesane e tradizioni e leggende della flora e faunistica regionale.

Lo dicemmo e lo ripetiamo che, anche se il volessimo, non sapremmo discernere i pregi scientifici che, per il suo tempo, l'opera del Cinalia potè offrire. Ci si consenta tuttavia di esprimere il dubbio che già al nostro autore sian brillate alla mente, quasi intuiti anch'esse, le dottrine o principi dell'infezione, poichè, ad es., a pag. 29b, trattando del prolasso d'utero, dice esplicito che «uterus et quaecumque alia corporis pars putrefacta curari non potest et ideo illico ammoveri debet; nam, quod a putrido tangitur, putridum fit»; e se i puerili indizi sul sesso dei nascituri che il Cinalia suggerisce a c. 39 ci fanno spuntare sulle labbra un sorriso, dobbiamo convenire che la questione è ancora ai nostri giorni un punto molto interrogativo,[1]) e che per altra parte i rilievi e le osservazioni del Cinalia sulla sterilità delle meretrici e sull'importanza che l'amplesso sia da parte della donna non già subito passiva ma desiderato e goduto (c. 39[a]), sono profondamente vere come quelle che bene coincidono con le osservazioni di quel lavoro coraggioso e spregiudicato che nel campo scientifico in questi anni ha fatto epoca: Die Sexualitätsfrage di Augusto Forel.

Descrizione del codice.

Centim. 31 × 21; cartaceo, legato in pergamena. Due paia di fettuccie in seta bleu paonazzo, ora in parte strappate, servivano, allacciate, a tenerlo chiuso. È di carte quarantatre, delle quali quattro non scritte; sono numerate con numerazione sincrona arabica dall' 1 al 39.

---

perchè recentemente stata assunta all'onore di speciali considerazioni dal prof. Pascal al r. istituto lombardo di scienze e lettere. È quella del «non voltarsi indietro», che il suddetto illustratore deriva dai riti funebri degli antichi e mostra in non indifferente relazione con la leggenda d'Orfeo. A me soccorre in proposito un ricordo di fanciullezza e cioè lo scherzoso monito del mio buon padre che, conducendomi a passeggio, affinchè stessi attento alla strada e a dove camminavo, mi diceva che «non bisogna mai voltarsi indietro, perchè indietro c'è l'abisso.»

[1]) Son più di cinquecento le teorie che voglion spiegare le operazioni del protoplasma nella formazione dei sessi; e non per nulla il Revelli potè intitolare con interrogazione quello spiritoso suo libro Si nasce maschi o femmine?

Digitized by Google

Di mano dell'autore è la dedica; il resto è lavoro di copista che scrisse prima che i fogli fossero legati in libro (cfr., ad es., a carte 34^b, dove lo scritto è stipato contro e oltre la piega); le pagine piene sono di ventotto righe e in tutte, benchè i righi non siano segnati, l'inquadratura è irreprensibile. Errori d'ortografia (ad es.: c. 3^a sine invece di sive; c. 12^a aqua invece di a qua), l'uso incerto e talora erroneo dei dittonghi e della cedilia e sbagli d'interpunzione fanno pensare che l'autore, pressato forse da qualche circostanza di tempo, non lo abbia riveduto, almeno attentamente.

Scrittura italica poco ricca di abbreviazioni, delle quali naturalmente, se ne hanno però di ogni genere, da quelle, più numerose, per contrazione (ess. gn̄s = genus, tm = tantum, nō̄is = nominis, sm nām = secundum naturam, 1^a—2^b) a) quelle per troncamento (ess. et = etiam, pō̄t = potest, Gāl. = Galenus, 1^a—4^a e per letterine sovrapposte (q̊q = quoque, q̊litatem = qualitatem). Notevole l'uso ancora largo del segno per l'us, ma collocato sul rigo al posto preciso della desinenza (mulierib9, virginib9, parturientib9, c. 1^a); di quello per-rum e della ipsilon con uno o due puntini (dysenteria, colycus; c. 1^a). La parola enim è sempre rappresentata dalla tradizionale nota sigla impropria (.n.) e degno pure di cenno è l'uso promiscuo della numerazione araba e romana, la quale ultima abbiamo riprodotto fra parentesi. L'unità sia da sola che in composizione è sempre rappresentata da un, asta o bastoncino sormontato da un punto e così il 2 da due aste uguali col punto, il 3 e il 4 da altrettante aste l'ultima delle quali codata e sormontate ognuna da un punto (non è quindi mai usata la cifra IV); il 5 è riflesso prevalentemente con 5; il 6, invece, da VI e così via per il 7 e l'8; il 10 della romana X e da 10, il 15 da 15, il 20 da XX, il 23 da 23; etc. Le indicazioni dell'indice e quelle delle carte sono per intero in cifre arabiche, quasi a significare l'innegabile comodità e vantaggio di esse sulle antiche romane; che, per altro, come più solenni e ufficiali, sono pur quelle che ancora prevalgono nel testo dell'opera.

Frequente l'uso di iniziali maiuscole anche in casi dove, secondo le norme dello stile moderno, non occorono; ad esempio, nella prima pagina, per le parole uteri, virginibus, puerperis, curationem, invocato, che pure non incominciano nessun periodo, e sempre per i nomi doctor e medicus; forse, nell'un caso, per aiutare di maggior risalto i singoli termini e, nell'altro, in segno di rispetto.

La punteggiatura conosce la virgola, il punto, il punto e virgola e i due punti (non le lineette). Molto largo è l'uso del punto e virgola, che è poi quasi sempre seguito da lettera maiuscola. I due punti equivalgono al moderno punto fermo cioè segnano la pausa più forte (ad es., la fine dei capitoli) come anche precedono le formule delle ricette. Il punto fermo, oltre che funzione di segno abbreviativo (sicchè seguita a tutte le parole troncate), ha anche scopo di assicurare la completezza delle designazioni numeriche e così segue a tutti i numeri delle ricette.

In conformità alle norme per le trascrizioni diplomatiche non abbiamo mantenuto nè le maiuscole non necessarie, nè i segni interpuntivi del manoscritto che non avrebbero reso che più irta la lettura del testo; ma abbiamo regolato e l'interpunzione e le maiuscole e minuscole secondo le convenienze dello stile moderno.

Digitized by Google

Storia del codice.

Come si rileva dalla lettera di dedica preposta all'opera, il ms. fu dedicato dall'autore — il medico Francesco Cinalia — al medico bresciano Giulio Girelli. Noi lo trovammo in mezzo a documenti dei nobili Pulusella, patrizi bresciani, documenti che a lor volta trovammo frammisti ad altri dei conti Lana; e poichè il medico Girelli, con codicillo del 1628 gennaio 26, revocò il lascito che aveva stabilito per testamento fino dal 1620 agosto 22, secondo il quale i suoi libri dovevano toccare ai frati cappuccini della città, a meno che «alcuno delli figlioli di messer Agostino Pulusella, mio nipote, volesse studiare veramente in medicina»,[1]) è facile e verosimile supposizione che il codice del Cinalia sia appunto passato, alla morte del Girelli, in casa Pulusella e da questa, per ragioni di matrimonio, in casa Lana.

Attualmente si conserva a Milano, nel fondo manoscritti della biblioteca privata del comm. Emilio Silvestri.

[1]) Calcio, archivio Silvestri: carte Lana.

Fonti
direttamente indicate dall'autore.

AETIUS, Libri XVI in quibus cuncta quae ad artem curandi pertinent sunt congesta. Venetiis 1534.

— Contractae ex veteribus medicinae tetrabiblos sermones XVI (in Medicinae artis principes. Parisiis 1567).

ARISTOTELE, De generatione animalium. Venetiis 1492.

A. DIOSCORIDE, De medicinali materia. Venetiis 1516.

— Pharmacorum simplicium liber. Argentorati 1529.

GALENO, De differentiis sinthomatum. — De causis sinthomatum. — De curandi ratione per venae sectionem. — De sanguinis missione. Parisiis 1528.

HIPOCRATES, Aphorismi. Parisiis 1542.

— De morbis mulierum.

PAOLO, Opera.

Digitized by Google

Ad magnificum et egregium medicum dominum Iulium Girellum.

Diu est, egregie doctor, quod te observare coepi, imo michi (sic) fixa mente repositum est, si quandoque praestaretur occasio, hunc animum tibi addictum aperire, idque potius re, quam verbis. Nunc iusta occasio de te digna orta est, qua nostrum animum in te propensum agnoscere possis, quam tamen cumulatioribus officiis augere opto, si Deus id me efficere posse praestiterit. Erit igitur libellus iste pignus sempiterni amoris erga te mei, quem tibi dicare institui, viro gravissimo et doctissimo.

FRANÇISCUS CINALIA medicus.

Praefatio.

[1ª] Humani corporis affectus duo sunt genera: alii universum occupant corpus, ut febris, cachexia sive malus corporis habitus, hydrops et consimiles; alii, vero, determinatam corporis partem obsident, ut dolor colicus, disenteria et unumquodque apostematum genus. Rursus morborum omnium duo sunt genera: alii communes sunt mulieribus et viris, alii vero mulieribus tantum proprii. Primi generis sunt optalmia, apostemata omnia et consimilia; secundi generis sunt mensium suppressio, mensium immodicus fluxus, uteri praefocatio et reliqui generis, de quibus in praesenti tractare intendimus, qui quidem virginibusque, gravidis, parturientibusque, puerperis ac aliis accidunt. — In quorum tractatu hunc ordinem servare instituemus: primo loco affectum, qui occurrit, diffiniemus, tum eius diffinitionis quid nominis, tum etiam quod rei explicantes; secundo loco affectus genus, partem affectam simulque affectus causas, tum internas, tum esternas declarabimus; tertio signa, tam protognomostica, quam pronostica ponemus; quarto curationem ac auxiliorum rationem adducemus.

Postremo, si quae erunt difficultates, illas explicabimus, invocato [1ᵇ] prius divino lumine, sine quo omnis labor humanus nanus esset. Caeterum, quoniam affectus hii mulieribus tantum proprii fere omnes ab utero proficiscuntur, nimirum quod ita a natura comparatus sit ut tum propter varium ac multiplicem quem prestat usum, tum vero ob eius

Digitized by Google

substantiam, vasorum multitudinem, humorum perpetuo affluentium copiam, et situm et eam quam cum aliis precipueque principalibus partibus familiaridatem habet; et ipse sibi ac aliis maxima saevissimaque synthomata inducere possit; ob id de uterinis hiis affectibus primo loco erit disserendum, et primo de mensium suppressione, quod vitium mulieres frequenter infestare solet ac multorum saevisimorum accidentium saepius in causa est.

De mensium suppressione.

Menses muliebres sive muliebria menstrua a mense dicuntur eo quod nihil aliud sint quam expurgatio sanguinei humoris supervacanei, qui singulo quoque mense, secundum naturam fluere debent. Secundum nonnullos doctores menstruum dicitur, quasi monstruum, eo quod inter caetera animalia sola mulier hanc purgationem experiatur. Apud vulgares *tempora* dici solent, eo quod statutis temporibus erumpunt; [2^a] vel *flores*, ut arbor floribus carens ut plurimum fructus producere non consuevit, floribus vero praedita fructus ut plurimum producit, ita mulier, quae secundum naturam mensibus destituitur, liberos procreare nequaquam potest; quae vero statutis temporibus hos experitur liberos suscipere apta est.

Mensium suppressio nil aliud est quam sanguinei humoris qui tempore statuto secundum naturam ab utero mulieris erumpere debet. Pro cuius deffinitionis declaratione, sciendum est quod secundum Aetium, lib.^{0} XVI^0, et Paulum, lib.^{0} III^0, menses fluere incipiunt mulieribus plurimis circa decimum quartum annum, paucis vero ante decimum tertium aut duodecimum; quo tempore mensibus fluere incipientibus, et pubescunt mulieres et mammae ipsis intumescunt. Desinunt autem secundum naturam aliis anno quinquagesimo, paucis vero usque ad sexagesimum dura(n)t; desinunt etiam secundum naturam ut plurimum mulieribus utero gerentibus, etenim tunc retinentur in foetus necessitatem-cessant quoque secundum naturam, ut notat Aetius, mulieribus canta; tricibus, saltatricibus, fortibus exercitiis utentibus et calidioribus temperaturae; siquidem nimia exercitii [2^b] vehementia ac caliditas, quicquid in eis superfluum est, consumit. Ubi igitur menses non fluant, nec adsit una vel plures ex enumeratis conditionibus, praeter naturam supprimi dicuntur, de qua suppressione nunc agimus.

Capitulum secundum.

Affectus hic sinthoma est retentorum immodice, ut liquet apud Gal., lib. „De differentiis synth., cap. ultimo et III" de causis synth.", cap. IV. Pars affecta semper erit uterus, qui vel primario vel secundario et per consensum afficitur; primario, quando hoc accidit eius vitio proprio; secundario, quando hoc accidit vitio totius corporis, et tunc non solum afficitur universum corpus primario, verum et ipse uterus secundarie, cum ad eum non perveniant ea quae antea vaenire solebant, cum secundum naturam se haberet.

Digitized by Google

Causae.

Huius vitii causae duorum sunt generum, externae scilicet ac internae. Internae a duobus desumuntur secundum decretum Gal., lib.° III° „de causis synth."; nempe ab ipso utero vel a toto corporis habitu. Causae esternae huius mali quinque esse poterunt, videlicet: assidua cura, alimentum supra modum ingestum (nam modicum alimentum statim transpirat, multum vero meatus obturat et excretionem intercipit), exercitii quoque nimia vehementia (etenim quicquid superfluum consumitur, [3ª] menses supprimere valet), maeror ingens hoc malum etiam concitare potest nec non timor immodicus.

Internae vero causae mensium suppressionis vitio totius corporis sex esse possunt, scilicet calidior seu frigidior iusto corporis habitus; etenim calidiores mulieres excrementum hoc discutiunt ac consumunt, frigidiores vero vasa uteri obstruunt, nam sanguinem crassiorem gignunt, evacuatio immodica precaedens sanguinis per nares, per sedem, vel per venae sectionem huius vitii causa esse potest; venae quoque sectio cubiti et si larga non fuerit, nam hac sanguis retrahitur ad superiores partes et hac venae sectione menses fluentes vel instantes saepius supprimere consuevimus, quod notavit etiam Galenus, lib. de curand. ratione per venae sectione; nec minus et reliqua excretiorum genera, si immodica fueri (sic), ut, velut est, multus sudor, vomitus superfluus, alvi profluvia, pustularum omne genus per cutim erumpens.. Corporis quoque dispositio idem efficere consuevit; nam obesae sine (sic) pingues paucis mensibus sunt praeditae, paucissimumque habent sanguinem, nam parvas venulas habent ac in illis sanguis in pinguedinem transmutatur; graciles vero quoniam nihil penitus superflui sanguinis habent in eadem sunt navi. Morbi quoque longi et acuti et magni id efficere valent. [3ᵇ] Et haec de causis suppressionis maensium totius corporis vitio tam internis quam esternis.

Ab uteri vero vitio causae decimiter desumuntur, videlicet angustia vasorum in utero existentium, compressio eorumdem, quae ex circumiacentibus fit, ut pinguedo, callus aut carnis excrescentia in utero aut in eius collo exorta, cicatris ulceris praecedentis, quae ibi exorta vasorum oscula claudit; durities ac densitas ipsius uteri vel a natura vel ex tempore contracta; intemperies uteri, obstructio vasorum, inflamatio ipsius uteri, distorsio cervicis uteri, robur vasorum uteri, sanguinem ad alias particulas delegando, pellicula quaedam circa collum aut osculum uteri adnata, quemadmodum accidit in illis mulieribus quae imperforatae dicuntur. Sanguinis quoque ad uteri prolapsi vitium, ubi fuerit sanguis crassus et glutinosus nimium; ultimo perversio cervicis uteri.

Capitulum tertium.

De signis.

Mulierem maenstrua purgatione carere ex eius relatione omnes deprehendunt, nonnumquam absque eius relatione hoc ipsum deprehendi potest ex signo ab Hipocrate posito quinta aph. ubi scribit: Mulier,

Digitized by Google

quae nec peperit nec gravida est, si lac habeat in mamillis, huic necessario menstrua defecere. Cum itaque mulieres maenstrua purgatione carent [4ª] vel naturale est vel praeter naturam. Ubi secundum naturam hoc illis contingat ex eo cognoscitur quod mulier inde nullam percipit molestiam vel totius corporis vel uteri secundum Aetium, libro XVI; sed si praeter naturam maenses detenti sint, ex multis signis dignosci potest, scilicet ex actione vitiata; primo adest totius corporis gravitas et impotentia quaedam ad motum, cibi fastidium, nausea, concoctio infirma, eructuationes, difficultas spirandi, tristitiae, horror inaequalis, dolor cum gravitate in uteri regione, modo in una modo in altera parte; qui dolor in coxam quandoque transit ita ut crus claudicet ex eodem latere; dolor quoque lumborum, colli, anterioris partis capitis et oculorum ab affectu corporis sensibili, quem qualitatem mutatam vocant. Signa quoque desumuntur ut ex tumore in iliis, qui tumor ex longa maensium suppressione nulla facta evacuatione interdum exoritur. Item macula quaedam, quae *panus* dicitur in estrema iliorum parte excitari solet, ut notat Galenus (libro) VI° de locis aff. Color totius corporis ad lividum hoc idem significare solet, nec non tumor quandoque fatiei et oculorum. Ab excretis etiam hoc cognosci potest, nam aderit quandoque urina nigricans cum rubra quadam sanie similis aquae ablutionis carnium fuliginem quandam admixtam habentis; quibusdam etiam urinae (sic) vel difficulter redditur vel omnino supprimitur. Ob repletionem (4ᵇ) uteri comprimentis ipsam vesicam nonnullis et maxime in principio urinae tenues et subalbidae aparent propter ipsam obstructionem. Et haec omnia signa declarant mensium suppressionem esse praeter naturam, quae omnia non semper adsunt sed indifferenter adesse possunt, quorum plurima desumuntur a Galeni libro VI de loc. aff.

Signa vero propria cuiuscumque causae huius morbi ex quatuor potissimum habentur, nimirum ex patientis relatione, ex habitu corporis, ex praecedenti victus ratione et ex actionibus laesis; quibus sic positis, ad prognostica deveniendum est.

Primo: quibus mulieribus consueto tempore menstruae purgationes deficiunt, sanguinis reiectationis, siderationis et sanguinis vomitus periculum imminet secundum decretum Aetii, libro XVI. — Secundo: mulieres quibus menses supprimuntur propter cicatrices vasorum oscula claudentes, curari nequaquam possunt; multis tamen evacuationibus et purgationibus minus moleste vivunt. — Tertio: mulieres patientes huc (sic) morbum propter pelliculam adnatam circa collum aut os uteri curari non possunt nisi manu chirurgici, talis pellicula perforetur aut absindatur, ut constat apud Aetium loco citato. — Quarto: mulieres quae maenstrua carent purgatione, si sanguis per nares fluat aut per aliam corporis partem, melius se habent secundum Hip. Vª aph. [5ª]. Mulieres, quae maenstrua carent purgatione ad varias aegritudines disponuntur, secundum decretum Hipocratis, Vª aph., quae variae aegritudines esse possunt scilicet: mania, epilepsia, uteri suffocatio, eiusdem corrugatio, tensio et tortuositas aggraegatione maximae in utero, apostemata matricis et circumpositarum partium, hydrops et podagra; et ob id Hippocrates VI aph. dicebat mulierem podagra non laborare nisi maenstrua illi defecerint.

Digitized by Google

Capitulum quartum.

De cura.

Cura praesentis morbi posita est in duabus intentionibus, quarum prima est huius vitii causam abscindere, secunda menses provocare; utraque intentio perficitur duplici instrumento: dieta et maedicamentis.

Si igitur trahat originem ex obstructione causata ab humore phlecmatico, quod ut plurimum accidit, regimen debet esse attenuans et inclinare ad calidum, unde aer ad calidum vergens erit utilis. Somnus moderatus esse debet et diurnus penitus vitandus est. Temperatum exercitium admittitur, venter alternis diebus moveri debet, si natura non moveat. Mala animi accidentia deponenda sunt; cibi elligi debent facilis coctionis et boni succi, unde cibaria crassi et viscidi succi penitus vitentur et omnia refrigerantia; suntque cibaria alteranda (alternanda?) cum rebus modice calefacientibus et attenuantibus, ut cum cinamomo, cum feniculis, modico piperis, pulegio, [5^{b}] et petroselino et consimilibus. Vinum comedi debet album, clarum et odoratum.

Instituto debito regimine sex insurgunt curativae intentiones, quarum prima est ventrem lenire et subducere excrementa existentia in ventriculo, intestinis et primis venis, hoc modo:

recipe: floris cass. x^{tae} a sed^{o}. *unciae* (x)
sper. hierae Gal. „ (ii)

misce cum zucharo, fiant boli per horas tres ante prandium.

Secunda intentio est pituitosos humores vasa obstruentes praeparare ad excretionem sirupo infrascripto:

recipe: oximellis squilitici 5
mellis rosati
sirupo de succo calamento } *unciae* 5
aquarum capilli veneris
Artemisiae } „ 2 (ii)

misce pro uno et sic pro septem.

Assumptis sirupis, tertia succedit intentio, nempe praeparatum humorem expurgare hoc medicamento:

recipe: diacatholiconis *unciae* 1 (i)
diaphiniconis „ 2 (ii)
agarici proprii „ 15

misce et cum zucharo fiant (boli) sex; vel si aeger magis delectetur potu, dissolvantur haec omnia in aqua artemisiae et fiat potio; vel fiat modo infrascripto:

recipe: pillularum aggregativarum
de hiera cum agarico } *scrupoli* 2 (ii)
castorei „ (i)

misce et fiant pillulae quinque; [6^{a}] et hoc vel illud exibeatur in aurora et subdormiat patiens per horam unam.

Quarta intentio est divertere humorem pituitosum, qui in habitu pituitoso in dies generatur ad aliam corporis partem magis dicatam

Digitized by Google

expulsioni. Haec intentio perficitur commode maedicamentis ad intestina trahentibus, quatia sunt in hoc casu:

recipe: pillularum de tribus *scrupoli* 4 (iiii)

fiant pillulae quinque et exibeantur bis in mense. Ubi mulier per multos menses et per annos patiatur tale vitium, hoc enim potentissimum est medicamentum.

Quinta intentio erit admovere intemperiem frigidam ventriculi et uteri et epatis absque partes corroborare ne iterum pituitosum humorem aggregent. Hoc autem assequi possumus maedicamentis internis et externis. Primi generis sunt

recipe: sper. aromatici rosati, diamusci, diambrae, diatrium pip^{m}. } *unziae* 5

zuchari rosati 5; misce et exibeatur per horas tres ante prandium totum. Item

recipe: trocis de absinthio, de eupatorio } *unziae* 5
sper. diarodo. ab. *unzia* 1 (i)

zuchari fini in aqua artemisiae[1]) dissoluti fiat confectio in rotulis, cuius confectionis capiat unziae 15 in aurora; deinde statim superbibat [6^{b}] patiens unziae 4 aquae prassii, et singulis diebus utatur modo hoc modo illo medicamento alternatim.

Secundi vero generis sunt infrascripta:

recipe: olei de nuce muscata *unziae* 5

continuo actu calido inungatur ventriculus et regio uteri.

recipe: olei de spica *unziae* 5
inguenti sandalini „ 1 (i)

misce, pro linimento, quo inungatur haepatis regio, actu calido, ventriculo vacuo.

Sexta et ultima intentio est prospicere ipsi membro humores pituitosos demandante ad uterum, et quoniam nonnumquam accidit tale membrum esse cerebrum, venit curandum maedicamentis catarro opportunis.

Secundus principalis scopus est provocare maenstruas purgationes. Hunc autem scopum assequimur triplici auxiliorum genere, eorum nimirum quae per os assumuntur et eorum quae in membra genitalia intromittuntur.

---

[1]) La farmacopea del nostro precorre di un secolo con questo e altri rimedi la farmacopea dell' istituto di s. Corona di Milano, che pure fu forse il I^{0} istituto lombardo farmaceutico. E invero solo nel 1640 il capitolo o consiglio di s. Corona, come levò dalla propria farmacopea alcuni medicinali superflui, così altri ve ne sostitui perchè utili e necessari; e tra questi precisemente *l'aqua artemisiae* e l'acqua di rose bianche, la conserva di zucchero rosato e i siroppi rosato e di altea.

Cfr. P. CANETTA, Storia del pio istituto di s. Corona di Milano (Milano 1883) pag. 130.

Digitized by Google

Tertii generis sunt quae partibus infermis extrinsecus admoventur. Primi generis sunt

recipe: siropi bisantini, de duabus radic. } *ana unz.* 6 (vi)
oscimelis squilitici „ „ 5
aquae artemisiae *unz.* 4 (iiii)

misce pro uno et sic pro septem.

[7ª] Post septimum sirupum, si maenses non subducantur, deveniendum est ad fortiores sirupos, quales sunt:

recipe: sirupi bisantini, „ acetosi compositi, oximelis squilitici } *ana unz.* 5
aquarum feniculi, appii, artemisiae } *ana unz.* 1 (i)

misce pro uno et sic pro aliis. — Vel loco sirupi parari potest decoctum eiusdem facultatis inter quae decocta hoc unum optimum et efficacissimum est.

recipe: radicis appii, asparagi, petroselini, feniculi, brusci, rubeae tinctorum } *ana unz.* 5
cicerum rubeorum *unz.* 5
cinamomi *scrupoli* 2 (ii)

misce et buliant in brodio pulli vel in unciae 10 (x) aquae artemisiae ad consumptionem tertiae partis; deinde colentur, cui colaturae adde croci pulverizati grana 4; et totum hoc exibeatur in aurora singulis diebus per septem aut novem dies continuos.

Utor etiam libenter diacalamento descripto a Galeno in 4^0 de tuenda sanitate; quo medicamento ipse Galenus utebatur pro mirabili remedio in suppressis mensibus. Utor etiam aliquando pulvisculis compositis ex sabina et seminibus [7ᵇ] chaeiri et radicibus valerianae a Dioscoride phu: nuncupate et croco cum aequali portione zuchari fini in iure cicerum rubeorum. Quibus assumptis maedicamentis, si adhuc maenses supprimantur, deveniendum est ad ultima et fortissima remedia, inter quae expertum remedium, quod nunquam vel raro fallit et apud me secretum est.

recipe: boracis mineralis *unziae* 2 (ii)
galbani, serapini *ana* } *scrupoli* 2 (ii)
mirrhae elt. *untiae* 5
aloes non lotae „ 15 (i5)
castorei optimi *scrupoli* 4 (iiii)
trocis . alandal „ 1 (i)

Digitized by Google

misce et cum succo sabinae fiat pasta quae partiatur in tres partes, quarum singula exibeatur alternis diebus in aurora et statim superbitat patiens unziae 4 aquae artemisiae cum tribus granis croci; ubi notandum est hoc remedium non debere propinari nisi purgato prius corpore atque instantibus maensibus hoc est tempore quo fluere solebant; et si per multos menses mulier careret maenstrua purgatione ita ut temporis quo consueverat purgari non recordaretur, tale maedicamentum esset propinandum circa coitum vel oppositionem lunae.

Inter remedia maenstruas purgationes provocantia quae per membra genitalia intromittuntur praestantissimum ac saepius a me expertum est tale:

[8a] recipe: galbani, appoponaci, salis gemmae } *ana unz.* 5
aloes non lotae 1 (i)
sp. hierae Gal. 2 (ii)
euphorbii $1\frac{1}{2}$ (i)

misce et fiat pulvis subtilissima. Deinde cum succo mercurialis (sic) et melle quantum sufficit fiant suppositoria longa; quorum unum singulis diebus, quando mulier vadit dormitum, in pudendum muliebre intromittatur cum filo appenso ut possit ad libitum extrahi; et hoc unum est ex illis remediis quod non debet admoveri nisi tempore quo consueverant maenses secundum naturam fluere. Ubi notandum est quod hoc remedium abortum facit et ob id non esset propinandum ubi suspitio esset mulierem utero gerere.

Utor etiam libenter suppositoriis infrascriptis:

recipe: succi panis porcini *unziae* 6 (vi)

imbibatur in eo lana succida ad modum pessarii. — Aliud a me probatum est tale:

recipe: panis porcini, radicis aristolochiae rotundae } *ana unziae* 15
„ oppoponacis „ 3 (iii)

misce et cum melle fiant suppositoria quatuor et apponantur in utero.

Tertii vero generis remedia externas respitiunt partes ac infernas precipue, ut frictiones ad partes infernas nempe ad coxas et ad crura, [8b] quae singulis diebus sunt exercendae fortes et ante cibum mane et vesperi semper deorsum trahendo. Secundo loco sunt balnea ex erbis calidis et maenstrua provocantibus qua lex est:

recipe: pulegii, calamenthi, matricariae, artemisiae } *ana unt.* 15
sabinae „ 2 (ii)
radicis ebuli, ireos } *ana* „ 1 (i)

aquae vini albi potentis lib. 15; misce et buliant per mediam partem horae; deinde mane et vesperi ante cibum, precedentibus frictionibus,

Digitized by Google

abluantur crura et pedes detineantur in tali decoctione multum calida. Tertio loco applicentur duae magnae ventosae sine incisione in partibus domesticis coxarum in altiori parte prope pudendum muliebre. Quarto loco

recipe: musci optimi *grana* 8 (viii)

ligetur in petia rara et applicetur parti domesticae alterius coxae cum filo; nonnunquam etiam modicum musci in pudendum intromitti solet. — Demum seccetur urna pedis dextri in malleolo.

Quae omnia remedia propinanda tamen sunt maensibus instantibus hoc est per tres aut quatuor dies ante statutum tempus quo maenses fluere solebant, et hoc notavit Gal. in libro de sanguinis missione et omnes practici perpetuo hoc observant. [9ª] Nonnulla quoque a proprietate nobis occulta maenses subducere solent, inter quae unum tantum nos experti sumus et est erba quaedam, quae a nostris branca ursina nuncupatur; a Dioscoride vero, ut existimo, appellatur acanthus, cuius foglia (sic) si mulier gestet sub utroque pede, ita ut plantam pedis contangat, maenses subducere nonnumquam vidimus.

Et haec sint de cura maensium suppressionis praeter naturam ortae ex obstructione venarum facta a copia frigidorum ac viscidorum humorum, quae ut plurimum accidit. Sed si ab alia quavis causa ortum ducat hoc vitium, curatio erit posita in duobus primis iam dictis scopis, quorum alter est causam abscindere, ut si ex nimia fuerit plenitudine, vaenam secare basilicam brachii destri ac multum sanguinis educere; si autem ex immodica totius corporis caliditate, corpus modice refrigerandum et humectandum erit, tum cibis, tum maedicamentis; si vero ex immodico exercitio, quies iniungenda est; et sic de reliquis dicendum erit. Alter vero est, ut iam dictum fuit, maenses provocare, quiquidem scopus completur maedicamentis omnibusque superius descriptis.

[9ᵇ] Caput quintum.

Circa praedicta dubitare quis merito poterit? Nam dictum fuit maensium suppressionem secundum decretum Aetii libro XVI duplicem esse, nempe secundum naturam et praeter naturam. Secundum naturam supprimuntur maenses propter immodicum exercitium, ex quo superflua excrementa disscipantur vel ubi mulier sit calidae admodum naturae. Deinceps posuimus modum curandi maensium suppressionem ortam ex immodico exercitio, ex habitu iusto calidiori et ex aliis causis, quae naturales esse videntur. Si hoc modo maensium suppressio est naturalis, non videtur curam postulare; curatio enim affectus preter naturam respicere videtur.

Huic obiectioni sic respondendum est quod immodicum exercitium et habitus iusto calidior mulieris utrumque, vel est assuetum et quasi naturale ipsi mulieri vel temporaneum et adscititium. Si fuerit connaturale et assuetum suppressionem maensium parit secundum naturam, quae curationem non postulat; si vero temporaneum et adscititium fuerit, maensium suppressionem praeter naturam causat et haec curationem postulat qualem nos posuimus.

Digitized by Google

Vel dicendum est quod maensium suppressio ex vehementi exercitio aut ex habitu mulieris [10ª] iusto calidiori secundum naturam dicitur pro ut mulier inde nullam percipit manifestam noxam, ad differentiam eius maensium suppressionibus, quae noxam mulieri inferre solet; prout vero tales mulieres concipere nequeunt, quoniam quae maenstruorum purgatione carent, nequaquam concipere possunt; curationem expostulant. Ubi mulier secundum legem coppulanda sit viro; etenim in talibus sterilitas est actio laesa, estque sinthoma sequens morbum.

Secundo dubitatur, dictum fuit, maenses secundum naturam supprimi mulieribus utero gerentibus; experientia tamen docet mulieres aliquas praegnantes menses habere et hoc esse illis secundum naturam.

Huic obiectioni satisfacimus, quia ut plurimum mulieres gravidae carent maenstrua purgatione; etenim sanguis ille, qui ante conceptum singulis mensibus erumpere solebat, a conceptu retinetur pro nutriendo foetu. Aliquae tamen, sed paucae admodum, multum sanguineae, ob immodicam sanguinis copiam, praegnantes quoque singulis mensibus purgantur licet diminute; nam tanta inest illis sanguinis copia, ut commode nutriri possit foetus, et etiam portio aliqua superabundet quae foras erumpit.

Tertio quaereret aliquis, numquid maenstrua ipsa [10ᵇ] ad uterum fluentia alium habeant usum ab eo quem adduximus, nempe ad nutriendum foetum. Cui respondemus, quod praeter hunc, duo alii sunt usus, quorum alter est ut ex hoc sanguine una cum semine viri, tanquam ex duplici genitura, fiat conceptus; alter vero est, ut mulieres quae viris frigidiores sunt ac multis redundant excrementis per uterum singulis mensibus expurgentur.

De immodica maensium purgatione.

Immodica uteri purgatio est profluvium sanguinis ab utero intempestive factum, uberius consueto, cum noxa ipsius mulieris. Ubi notandum est quod saepius accidit, mulierum uberius consueto purgari secundum naturam, ubi usa fuerit pleniori victu, longa quiete ac cibis multum sanguinem generantibus; et tale profluvium est eo tempore non preter naturam sed secundum naturam estque sine noxa.

Affectus est sinthoma in genere immodice excretorum, pars affectu est uterus ipse. Causae internae huius affectus desumuntur vel ab ipso sanguine fluente vel a vasis per quae fluit; a sanguine ubi sua quantitate peccat; nam nimia sanguinis multitudo, cum in vaenis aegre contineatur, cogitur foras erumpere; vel quoniam sanguis qualitate peccat, ita ut nimium biliosus, acris et mordax sit [11ª] ac tenuis; nam mordicando irritat virtutem expultricem; vel, ubi nimium aquosus sit, etenim fluxilis tunc temporis admodum est.

A vasis autem pendet hoc etiam genus morbi, quando vasa ipsius uteri et vaenae potissimum fuerint aperta vel corrosa vel disrupta.

Externae vero causae esse possunt omnia quae internas causas iamdictas procreare valent, ut regimen ad calidum vel ad frigidum immodice inclinans; partus difficultas et extractio foetus violenter facta, et consimilia.

Digitized by Google

De signis.

Huius mali commune inditium ab excretis desumptum ex sermone ipsius patientis haberi potest ubi fateatur mulier vexari sanguinis ab utero fluore uberiori quam antea vel ratione quantitatis vel quod per pluries dies quam antea consueverat, hunc affectum patiatur cum noxa aliqua, ubi scire oportet quod conveniens sanguinis aegredientis quantitas certa mensura describi non potest. Hippocrates tamen I⁰ libro de morbis mulierum in principio dicit quod conveniens quantitas est mensura duarum haeminarum atticarum et quod non debet prorogari ultra tres dies. Verum, cum aliquibus uberius fluat secundum naturam, aliquibus autem parcius, legitimum signum erit noxa ipsarum actionum et consuetudinis mutatio, ita ut, quando fluit uberius quam antea [11ᵇ] et cum noxa actionum, tunc immodice fluit; si sine noxa, secundum naturam fluit.

Signa quoque communia possunt haberi absque relatione patientis, tum ab actionibus laesis, tum ab affectu corporis sensibili, tum etiam ab excretis.

Ab actione: si quidem mulieres patientes immodicum sanguinis fluxum ab utero aegre conquoquunt, non appetuntur et laxitudinem corporis viriumque omnium imbicillitatem incurrunt. Ab affectu corporis sensibili: nam foedum colorem totius cutis ac pedum et tibiarum tumorum incurrunt. Ab excretis: nam urinae fiunt subalbidae et crudae ut plurimum etiam perturbatae et rubrae veluti aqua ex lotura carnium sanguisque egrediens quantitate peccans hoc declarat.

Signa vero propria cuiuscumque causae erunt haec: si sanguis illico et multus egrediatur atque cum dolore demonstrat causam esse vasis alicuius rupturam; si vero sanguis egrediatur paulatim et modicus et cum dolore ipsius uteri, vaenarum erosionem tanquam causam demonstrat; sed si sanguis multus egrediatur absque dolore, vasorum apertionem causam esse deprehendimus. Si multus fuerit sanguis sine dolore cum signis dominii sanguinis in toto multitudinem tamen ostendit, hoc est sanguinis peccatum in quanto; sed si sanguis aegrediens fuerit valde rubicondus et subtilis partesque genitales exulceret aut mordicet, [12ᵃ] causam esse sanguinis peccatum in quali ostenditur; tunc enim sanguis est nimium tiliosus, calidus et mordax; sed si sanguis aegrediens aquosus et subalbidus appareat neque mordicandi vires obtineat, pendet tunc temporis hoc malum a sanguine aquoso et pituitoso nimis. Et haec omnia signa ab exeuntibus desumuntur, quae, si a diligenti medico considerabuntur, una cum regimine quod praecessit, una cum causis externis violentiam aliquam inducentibus, nec non simul cumpatientis temperamenta nonquam decipietur in cognoscendam causam istius mali a qua pendet tota curatio.

Mulieres uteri immodicam purgationem patientes ad varias aegritudines et potissime ad hydropem disponuntur, ex Galeni decreto 2⁰ de naturalibus facultatibus; mulieres hoc vitio laborantes animi deliquium et sincopim saepius incurrere sunt dispositae. — Mulieres hanc passionem incurrentes facilius liberantur minusque periclitantur a partu aut

Digitized by Google

ab abortu quam ab aliis causis; imo talis fluor tunc temporis sponte cessare solet, ex Pauli sententia libro III°.

De curatione.

Cura huius affectus duobus principaliter scopis perficitur, quorum primus est causam fluxus admovere, alter vero fluentem sanguinem sistere. Primus scopus habetur duplici instrumento, nempe debito regimine instituto circa sex res non naturales et [12ᵇ] medicamentis.

Si igitur uteri immodica purgatio a sanguinis multitudine ortum duxerit, regimen institui debet quod attenuet ac sanguinem imminuat, unde victus debet institui tenuis; vitandi sunt cibi multum nutrientes ut ova, carnes, vina potentia, quo regimine instituto statim saecanda est vaena haepatica brachii dextri, largaque esse debet venae sectio. — Si vero causa huius mali fuerit sanguinis peccatum in quali, ita ut biliosus, tenuis ac mordax sit sanguis, instituto debito regimine, inclinante ad frigidum in activis, in passivis vero ad humidum modice; primo alternandus est hic sanguis ac preparandum est corpus ad purgationem hoc syrupo:

recipe: syrupi de succo acetosae *unz.* 1 (i)
„ „ „ cichᵃᵉ } „ 5
„ rosati de rosis siccis }
aquarum acetosae } *ana* „ 2 (ii)
portulacae }

misce pro uno et sic pro septem. Postea purgandum est corpus hoc maedicamento:

recipe: seminum acetosae } *unziae* 5
portulacae }
myrobalanorum citrinorum „ 15

misce, buliant in libra una aquae plantaginis ad consumptionem medietatis, postea coletur et cum dicta colatura dissolvantur

diaprunis lenitivis *unziae* 10 (x)
rheub. electi „ 1 (i)

et fiat potio per horas quinque ante prandium. — Si vero fuerit talis defluxio vitio sanguinis iusto tenuioris, qui sit nimium [13ᵃ] aquosus et frigidus, instituto debito regimine, inclinante ad modice calidum et siccum praeparari debet corpus ad purgationem ac preparatum purgari debet maedicamentis pituitosum sanguinem respitientibus.

Sed si causa huius mali fuerit vel vasorum aerosio vel ruptura, curabitur maedicamentis ulcera uteri curantibus; at si vasorum apertione hoc accidat simpliciter adstringentibus maedicamentis, in secundo scopo describendis curabitur; et haec quo ad primum spectat scopum, qui quidem in removenda causa solum versatur. — Secundus vero scopus qui est sanguinem fluentem sistere, triplici auxiliorum genere habetur videlicet revulsoriis maedicamentis nec non medicamentis per os asumptis aut per genitalia membra iniectis, atque etiam extrinsecus appositis remediis.

Digitized by Google

Primi generis sunt venae sectio in cubito dextro, venae scilicet basilicae, ubi advertendum est sanguinem non debere unica venae sectione educi, sed per intervalla et reiteratis vicibus, ut alternis diebus ter vel quater ut natura assuescat mittere sanguinem ad aliam partem; nec non duae magnae ventosae, quarum altera aplicetur haepatis regioni; ubi advertendum est tales ventosas longo tempore non debere applicitas detineri; periculum nam immineret, ne ex immodica sanguinis attractione ad illa viscera, inflamationem incurrerent. Tempus itaque conveniens erit per quartam partem [13^{b}] horae et hoc bis in die stomaco ieiuno applicari possunt. Ventosae etiam duae sub mammis applicitae ex Hippocratis sententia et practicantium experimento iidem praestant. Nonnulli etiam in hoc casu sanguisugis hemoroidas aperiunt; ubi notandum est evacuationem hanc potius dici derivationem quam revulsionem, cum sit a partibus propinquioribus. Frictiones quoque, dolorosae ligaturae ac balnea actu calida partium superiorum iidem praestant.

Secundi vero gaeneris remedia saepius approbata erunt haec:

recipe: syropi de succo mirtillorum: *unziae* 2 (ii)
aquae plantaginis „ 4 (iiii)

pro uno et sic pro septem in aurora. Interim

recipe: tripherae ex arte Phœnonis: *unziae* 2 (ii)
trocis. de charabe } *ana unt.* 1 (i)
de terra sigillata }

misce et cum succo citoniorum quantum sufficit fiat ellectuarium secundum artem; cuius untias duas capiat patiens per duas horas ante prandium et per duas horas ante coenam et statim superbibat unz. quattuor vini rubri adstringentis, quod cropellum vocant in quo buliat duabus vel tribus aebulitionibus summitatum rubi pugillum unum, lapidis hematitis untia 1, facta prius colatura et lapide ac erbis abiectis, quae si non contulerint, propter morbi malam qualitatem, potentissimum remedium saepius comprobatum omnium eorum, quae per os summuntur, est tale:

recipe: phylonii persici *scrupoli* 4 (iiij) [14^{a}]
boli armeni orientalis „ 1 (i)

misce, et exibeatur in aurora alternis diebus; deinde statim superbibat patiens mediam untiam succi millefolii depurati. Hoc enim medicamentum semel vel bis aut ter, quod summum est sumptum, sistit semper hunc sanguinis fluorem.

Eorum vero, quae in membra gaenitalia intromittuntur, potentissima remedia sunt duo a nobis saepius experta, quorum primum est:

recipe: succi millefolii } *ana unt.* 1 (i)
„ plantaginis }
boli armeni orientalis } *ana unt.* 1 (i)
ungulae asini }

misce, pulverizatis pulverizandis, deinde suppositorium oblongum ex lana confectum hoc liquore intinctum in muliebre putendum intromittatur. — Alterum est:

Digitized by Google

recipe: succi hypericonis } quantum sufficit
„ pororum }

misce, et per syringam in putendum muliebre iniiciatur.

Tertii vero generis maedicamenta sunt roborantia et adstringentia, ut unguentum sandalinum, comitissae, de corticibus castanearum et alia consimilia, quae dorso circa regionem uteri et pectini admoveri solent. Omnium tamen efficacissimum eorum quae extrinsecus applicantur est caeratum barbarum descriptum a Galeno 2^0 catagheni. Ego etiam saepius usus sum cum felici successu infrascripto caerato:

[14ᵇ] recipe: seminum acetosae } *ana unt.* 1 (i)
„ portulacae }
masticis }
myrrhae }
gummi arabi } *ana unt.* 15
boli armeni orientalis }
gallarum, nucum cupressi *unt.* 2 (ii)
ungulae asini *unt.* 3 (iij)

misce et fiat pulvis subtilissima; deinde densetur cum oleo myrtino quantum sufficit et cum cera et pice quantum sufficit fiat caeratum, cuius quantitas suffitiens extendatur super corium et applicetur inter duos raenes, alterum applicetur pectini et utrumque gestet patiens per aliquot dies.

Caput quintum.

Circa praesentem affectum cadit difficultas; nam Hyppocrates in libro *de staerilibus* in principio explicans largam uteri expurgationem quanquam esse secundum naturam ac pro naturae commodo nonnumquam vero praeter naturam dicebat; quod mulier alba et mollis secundum naturam largum sanguinis maenstrui defluxum patitur; nigrae (sic) vero duras habens carnes et gracilis habitus contrarium patitur; quod quidem confirmare videtur Galenus 6 Epid. sed prima com. 6. Nihilominus notum est omnibus mulierem oboesam et pinguem multo sanguine non abundare, nam angustas habent (sic) venas alimentumque in pinguedinem pro maiori parte convertitur; e contra vero mulier gracilis habitus ampliores habet vaenas multoque sanguine refertas; ideo gracilis mulier secundum naturam [15ᵃ] uberius purgari debet quam oboesa et pinguis.

Huic obiectioni sic occurrendum est quod mulier crassa, alba et mollis duplici crassitie potest esse talis: nempe carnis abundantia aut pituitae multitudine. Primo modo sanguinei dicitur esse temperamenti ac multo sanguine abundans et talis abunde purgari debet et de hac habitudine loquebatur (sic) Hyppocrates et Galenus, locis citatis. Secundo vero modo frigidi est temperamenti et modico sanguine referta et de tali habitu erat instantia et tales non multum purgantur; et si immodice purgentur talis expurgatio est potius albarum superfluitatum, quam sanguinis ipsius.

Gracilis vero habitus duobus modis accidit, vel propter caloris defectum, ut habitus maelancolicorum, unde gracilis mulier, nigra et cutis

Digitized by Google

durae modice purgatur; maelancolici enim sanguinem modicum possident, vel propter immodicum colorem humidum nimium dissipantem, qualis est habitus colericorum, unde mulier gracilis calidi tamen habitus, largam uteri expurgationem experitur; non solum secundum naturam, quoniam multo abundat sanguine, verum etiam praeter naturam, saepe propter sanguinis acrimoniam et mordacitatem.

Secundo loco notandum est quod et si in curando sanguinis fluxu ab utero immodico, ordo intentionum superius a nobis descriptarum, sit observandus regulariter operando, ubi malum hoc det nobis indutias. Verum tamen urgente necessitate, ubi talis fluxus adeo vehemens esset ut ab hoc mortis periculum [15^{b}] immineret, ordo propositus debet immutari et illico exordienda est cura ab ultima intentione habita in secundo scopo, quae erat sanguinis fluxum sistere et maedicamentis per os sumptis et in membra genitalia iniectis ac extrinsecus admotis; quae omnia una ac eadem die urgente necessitate administrari debent.

Tertio notare oportet quod observatum est aliquando ea medicamenta, quae vasa aperiunt ac sanguinem fluere fatiunt, uteri immodicam purgationem curare, ita ut hoc in casu locum habeat illa maedicorum famosa propositio; fluxus fluxum curat. Hoc autem remedium valet quando aliquid praeter naturam in utero detinetur, ut foetus mortuus, mola, saemen putridum aut aliquis vaenenosus succus; etenim tunc natura irritatur ad expellendum id quod infestat, quod cum non possit expellere in illo conatu sanguinem expellit, neque unquam cessat talis fluxus, nisi prius contentum preter naturam, quod fluxum excitabat, educatur; aeducitur autem fortibus, calidis et multum aperientibus maedicamentis.

De muliebri profluvio.

Muliebre profluvium est assidua totius corporis excrementorum purgatio per uterum. Affectus hic synthoma est in genere excretorum immodice; de quo affectu meminit Galenus lib. 3^{0}: [16^{a}] De causis synthomaticis, et 6^{0} de locis affectionum; et licet secundum Galenum locis citatis certa pars affecta statui non possit dicatque uterum ipsum non affici, affectam tamen sedem, uterum statuere possumus hac ratione; nam ad uterum fluunt ea quae fluere non debent, quando secundum naturam recte disponitur. Causa interna huius vitii triplex esse potest, videlicet totius corporis et uteri quoque virtus retentrix infirma vel expultrix nimium potens aut sanguis in toto corpore existens nimium saerosus. Virtutis expultricis vehementia ab umiditate aut humorum mordacitate ducit originem; retentrix vero infirma redditur a nimia humiditate et a vasorum laxitate; sanguis vero saerosus efficitur aut vitio haepatis nimium refrigerati vel vitio vaenarum emulgentium aut raenum, per quas partes sanguinis saerositas expurgari solet.

Interna autem causa huius mali, sed magis remota, de qua authores mentionem non fecerunt et quae ut plurimum locum habet in hoc casu est ista: vel ventriculi frigiditas, ratione cuius multa pituitosa generantur excrementa vel cerebri imbecillitas, vitio cuius multae pariter pituitosa generantur excrementa, quae ad uterum prolapsa tanquam ad excre-

Digitized by Google

mentorum sentinam talem uteri [16b] assiduam destilationem efficere solent. Hinc fit quod nostris temporibus hoc malum difficilis videatur esse curationis; nam neglecta capitis aut ventriculi dispositione, adstringentia maedicamenta adhibere consuevimus. Causae vero esternae omnia esse possunt, quae internas enumeratas causas procreare possunt.

De signis.

Signum universale huius vitii habetur ex sermone ipsius patientis, ubi fateatur aegre se continuam aut assiduam vel per intervalla uteri destilationem pati. Signa vero quae praeter patientis relationem haberi possunt sumuntur ab actionibus laesis. Primo, eo quod mulier hoc vitio laborans non appetit, fastidit cibum ex vehementi exercitio incurrit spirandi difficultatem et fere semper laxitudinem quandam spontaneam percipit. Secundo, ab effectu corporis sensibili desumuntur quoque signa; nam decolor efficitur, oculos praetumidos demonstrat, pedum tumorem incurrit. Tertio ab exeuntibus desumuntur signa declarantia diversitatem humoris egredientis; siquidem si humor egrediens albus penitus fuerit, ostendit pituitam dominari ac destilare; si citrinus [17a] fuerit humor egrediens bilis dominium declarat et destilationem; at si subrubeus tenuis sanguinis; si vero niger humoris melancolici abundantiam ostendit; at si color egredientis excrementi cunfusus ac diversus fuerit, non poterit medicus dominantis humoris signum legitimum habere, nisi artifitiosa coniectura, nempe si iubeat medicus linteum hoc excremento intinctum ablui simplici aqua, deinde siccari et siccatum inspici; qualis enim erit maculae ipsius lintei color, talis denominabitur humor.

Praeter signa haec a doctoribus passim posita, nos in actu practico hoc unum perpetuo observavimus, quod mulieres patientes hoc malum cumqueruntur de dolore dorsi et precipue illius partis dorsi quae respicit uterum; et hoc signum ad actionem laesam reduci potest, etenim dolor est actio laesa. Causae (sic) vero huius signi ut nos credimus est talis. Ex cuntinua destilatione humiditatum ad uterum, laxatur uterus et multum humectatur; partes etiam uteri vicinae humectantur et laxantur; humectatae et infirmiores redditae excrementa a toto corpore facile suscipiunt; nam secundum naturae legem ad infirmiores partes excrementa semper delegantur, talia excrementa implent uterum, lumbos et dorsum, solvunt cuntinuum, malam inducunt intemperiem et hac ratione solent infringere [17b] et precipue incurrunt hunc dolorem quando vehementer se exercent vel in re venerea vel si sustineant aliquod grave pondus.

Prognostica.

Mulier longo tempore laborans hoc malo concipere ut plurimum nequit propter immodicam uteri humiditatem, mulieribus hoc vitio laborantibus si aegredientia excrementa aetati correspondeant, nempe quod in iuventute rubra sint, inclinante vero aetate alba sint, affectus curationis facilioris adest, contra vero difficilioris curationis, secundum decretum Aetii. Item ubi mulier longo tempore tale patiatur vitium simulque

Digitized by Google

cum excrementis totius corporis semel quoque effluat, quod ex corporis emazatione deprehenditur, tabem incurrere solent. Tertio si muliebre profluvium sive corporis purgatione inscio medico vel medici imperitia illico adstringatur ab hoc periculum imminet vel de hydrope vel de nervorum dissolutione aut de intenso capitis et cordis dolore.

De cura.

Pro curando muliebri profluvio duo scopi se se offerunt quorum primus est muliebris profluvii causam admovere; secundus est profluvium firmare.

Primum scopum assequimur ordinare debitum regimen circa res non naturales ac maedicamenta adhibenda [18ª] regimen institui debet contrarium causae; maedicamenta vero diversa adhiberi debent pro diversitate humoris dominantis. Si igitur universum corpus biliosis scateat et abundet excrementis, instituto debito regimine inclinante ad frigidum, quinque insurgunt intentiones, quarum prima est alvum lenire hoc medicamento.

recipe: cassiae ex^{tae} sedativae: *unt.* 10 (x)
myrobalanorum citrinorum „ 2 (ii)

misce et cum zucharo untias 6 per horas tres ante prandium. Deinde secunda succedit intentio, nempe biliosos humores preparare ad expulsionem hoc syrupo:

recipe: de succo acetosae
syrupi rosati de rosis siccis
„ de succo endiviae
„ mellis rosati[1]) } *ana unt.* 3 (iij)
aquarum plantaginis
„ endiviae } *ana unt.* 2 (ii)

misce pro uno et sic pro septem. In hoc syrupo tria intendimus praestare; nempe epar refrigerare, ne tantam bilis copiam generet et hoc assequimur cum syrupo de endivia; secundo pituitam praeparare, nam quisquis dominetur humor in hoc profluvio semper habet admixtam pituitae portionem eoque vitiatur concoctio et huius gratia posuimus mel rosatum.

Tertia intentio est [18ᵇ] astringere et roborare vasa; quod quidem assequimur syrupo rosaceo de rosis siccis et syrupo de succo acetosae. Post septimum syrupum tertia succedit intentio, universum corpus a biliosis excrementis expurgare, habita etiam aliquali rationem pituitosorum humorum, quod praestabit tale purgans medicamentum:

recipe: diaprunis non sol. *unt.* 1 (i)
ellectuarii de succo rosarum
diaphiniconis } 2 (ii)
myrobalanorum citrinorum
rheubarbari electi torefacti } scrupoli 2 (ii)

[1]) Sul costoso sciroppo rosato c. zucchero rosato e CANETTA, op. cit., 131 e seg.

Digitized by Google

misce cum zucharo quod sufficit vel dissolvatur in aqua acetosae et fiat potio. Quarta deinde succedit intentio et est humorem ad uterum fluentem ad alias partes divertere, ut ad intestina. Hoc autem facile assequi poterimus instituendo pyllulas de tribus, quas bis in mense per tres aut quatuor menses continuo capiat patiens et tales sunt

recipe: aloes non lotae
agarici proprii
rheubarbari electi
} *ana unt.* (i)

misce et cum melle rosato fiant pyllulae numero quinque.

Quinta et ultima intentio pro amovenda causa muliebris profluvii a bile dominante est iecur ipsum refrigerare et corrobare ne [19ª] iterum sanguinem immodice biliosum procreet. Hoc autem assequimur duplici medicamentorum genere; nempe eorum quae per os sumuntur et extrinsecus admoventur et simul et semel utrisque utendum est hoc modo:

recipe: succi cichoreae depurati *unt.* 2 (ii)
aquae endiviae „ 4 (iiij)

misce et exibeatur in aurora per octo dies continuos; vel

recipe: zuchari rosati *unt.* 5
corallorum rubeorum „ 5

misce, capere per horas duas ante prandium et statim superbibat patiens aquae endiviae *unt.* 6 (vi); interim inungatur epatis regio mane et vesperi ante cibum unguento infrascripto:

recipe: unguento sandalini *unt.* 1 (i)
succi cichoreae „ 5
sandalorum rubeorum „ 1 (i)

misce, pro regione epatis.

Amota causa huius profluvii, secundus scopus principalis se se offert, qui est tale profluvium sistere. Hunc autem assequimur maedicamentis tum per os sumptis, tum extrinsecus admotis, si mulier servaverit institutum superius regimen. Maedicamentorum quae per os sumuntur potens tale est:

[19ᵇ] recipe: dragaganti
gummi arabici
amidi
trocis. de charabe
} *ana unt.* 5
lapidis ematitis *unt.* 1 (i)
zuchari dissoluti in aqua consolidę q

fiat confectio in rotulis, cuius *unt.* 2 singulis diebus capiat patiens in aurora per novem dies continuos; postea superbibat *unt.* 3 vini rubri cropelli. Potentius maedicamentum erit si in cibis et potu utatur patiens per mensem unum aut alterum vino extinctionis chalibis.

Potentissimum autem, quo tanquam secretum utimur, tale est:

recipe: aluminis rochae *unt.* 5
seminum violarum „ 1 (i)
cinamomi *scrupoli* 2 (ii)
zuchari fini *unt.* 6 (vi)

Digitized by Google

misce et fiat pulvis subtilissima cuius *unt.* 1 capiat patiens singulis diebus in untiis 4 (iiij) aquae plantaginis; et si malum fuerit inveteratum et curatu difficile hoc medicamento utatur; nam per me expertum est in antiquo muliebri profluvio.

Si vero pituitosi prevaleant in toto humores, instituto debito regimine inclinante ad calidum et attenuante indicationes curativae eaedem cum prioribus desumuntur, quarum prima est [20ª] ventrem lenire hoc medicamento:

recipe: ellectuarii de Sebesten *unt.* 6 (vi)
diaphiniconis „ 2 (ii)
medullae seminum cartami „ 4 (iiij)

misce et cum zucharo fiant boli vel dissolvantur in decocto communi et fiat potio pro aurora.

Secunda intentio erit pituitosos humores praeparare ad expulsionem hoc syrupo:

recipe: syrupi de succo betonicae, mellis rosati } *ana unt.* 1 (i)
aquarum betonicae, salviae } „ „ 2 (ii)

misce, cape in aurora.

Post septimum syrupum tertia succedit intentio, nempe pituitosos humores eradicative purgare hoc medicamento:

recipe: ellectuarii de Sebesten *unt.* 1 (i)
diaphiniconis „ 3 (iij)
medullae seminum cartami „ 15

dissolvantur in aqua artemisiae in qua buliat agarici in petia rara ligati *unt.* 1 (i) et fiat potio.

Habita hac intentione tertia, die sequenti quarta succedit intentio, nempe corroborare membra pituitam procreantia, [20ᵇ] quae ut plurimum sunt cerebrum, epar ac ventriculus; quam intentionem assequemur medicamentis tum per os sumptis, tum per extrinsecus appositis hoc modo:

recipe: conservae flororum salviae, zuchari rosati antiqui } *ana unt.* 3 (iij)
sper. aromatici rosati, diamusci } „ „ 3 (iij)

misce et cum syrupo de absinthio fiat ellectuarium de quo patiens capiat untias 5 singulis diebus ante prandium per horas duas per aliquot dies continuos. — Interim utatur maedicamento infrascripto:

recipe: masticis *unt.* 2 (ii)
salviae, vivae muscatae, betonicae } *ana unt.* 3 (iij)
gummi aederae, „ helenii } „ „ 5
rosarum rubearum *m.* 1 (i)

Digitized by Google

misce et buliant in libris quadraginta (xxxx) lixivii tribus aut quatuor ebulitionibus et tale lixivium usui servetur pro abluendo capite octavo quoque die. — Interim utatur infrascripto maedicamento:

recipe: cinamomi, gariofilorum, ligni aloes, nucis muscatae, zedoariae } *ana scrup.* 1 (i)
[21a] olei de nuce muscata *unt.* 6 (vi)
cerae quantum sufficit

fiat unguentum, quo actu calido inungatur ventriculus singulis diebus ante prandium et ante coenam per aliquot dies.

Pro curanda vero epatis imbicillitate et intemperie frigida

recipe: olei de absinthio *unt.* 1 (i)
„ „ citoniis „ 5
masticis, menthae, ligni aloes } *ana* „ 5
cerae *quantum sufficit*

fiat unguentum, quo inungatur aepatis regio summo mane.

Adhuc quinta viget intentio, nempe divertere humores pituitosos, si qui generentur, ad alias partes, ut ad intestina. Hanc autem assequemur hoc modo:

recipe: pillularum de hiera cum agarico, aggregativarum } *ana unt.* 5

misce et fiant pillulae tres, quibus utatur patiens bis in mense, per tres menses continuos ac per plures secundum urgentem necessitatem.

[21b] Caeterum quoniam ut plurimum tale muliebre profluvium ubi antiquum fuerit pendet a ventriculi frigiditate et imbecillitate, merito cuius multa generantur excrementa quae per uterum expurgantur, si maedicamentis superius descriptis non sanetur uterus, recurrendum est ad aquas thermales, quarum minerae sint sulfuruae, aluminosae, nitrosae et salsae; nam aquae inde scaturientes calidae sunt, qualis est aqua Porretana, Porrettae novae et qualis est aqua de aquario.

At si malum hoc a mellancolia ducat originem, instituto debito regimine, quod ad calidum modice inclinet, primo leniendus est alvus hoc maedicamento:

recipe: diacatholiconis *unt.* 6 (vi)
epitimi 2 (ii)
ellectuarii indi *unt.* 2 (ii)

cum zucharo misce et fiant boli per horas tres ante prandium. Deinde praeparandus est humor tali syrupo:

recipe: syrupi de lupulis *unt.* 1 (i)
de fumot., de pomis } *ana unt.* 5
aquarum boraginis, melissae } *ana unt.* 2 (ii)

Digitized by Google

misce, exibeatur in aurora per novem dies [22ª] continuos; deinde purgandum est corpus hoc maedicamento:

recipe: diacatholiconis *unt.* 1 (i)
confect.ˢ hamech[1]) „ 3 (iij)

misce et dissolvantur in aqua mellissae, in qua bulierint epitimi *unt.* 1 (i), polipodii *unt.* 3 (iij), sennae *unt.* 2 (ii) et fiat potio.

Quarto loco divertere oportet humorem mellancolicum si aliquid huius excrementi regeneretur ad intestina hoc modo:

recipe: pillularum de fumot. } *ana unt.* 5
aggregativarum }

misce, fiant pillulae quinque, quibus utatur patiens bis in mense per tres aut quatuor menses.

Demum, quoniam in muliebri profluvio ex abundantia humoris melancolici solet fere semper affici lien, praestantissimum remedium est corpore purgato aperire voenas haemorrhoidales semel in mense; etenim hoc roemedio fit evacuatio a liene et etiam diversio ab utero, sine derivatio. Interim, si lien tanquam membrum recipiens humorem [22ᵇ] mellancolicum, tumorem, duritiem aut obstructionem patiatur, quod frequenter accidere solet, utendum erit hoc medicamento:

recipe: olei de capparibus *unt.* 1 (i)
galbani in aceto fortissimo macerati *unt.* 5
radicis imperatoriae *grana scrup.* 2 (ii)
euphorbi „ „ 8 (viij)
croci }
camphore } *grana* 3 (iij)

cerae quantum sufficit fiat unguentum, quo actu calido inungatur mane ante cibum tota lienis regio; hoc enim unguentum valde expertum est et comprobatum ad affectus lienis.

At si muliebre profluvium a sanguine superabundanti fiat, quod raro accidere solet, instituto regimine attenuante unicum tantum remedium malum hoc tollit, nempe larga venae sectio semel in mense facta, ubi memores esse debemus quod a quacumque fuerit causa muliebre profluvium, ammota eius causa, semper recurrendum est ad medicamenta adstringentia superius in hoc tractatu posita.

Queret autem aliquis si muliebre profluvium fuerit propter vasorum spermaticorum virtutem retentricem infirmam, ita ut semen muliebre per uterum assidue stillet, quod ex momentanea [23ª] corporis emazatione et tate comprehenditur, quae nam remedia applicanda sint, cum semen ipsum non refferat spetiem alicuius determinati humoris. Dicendum est quod semper una cum semine aliqui humores fluunt vel biliosi vel pituitosi vel melancolici et ideo diversa debet esse cura pro diversitate permixti humoris ut superius determinatum est, hoc tamen discrimine quod citius deveniendum est in hoc seminis profluvio ad medicamenta adstringentia.

[1]) Fu, probabilmente, un elettuario come il confetto d'Alchermes, che nei secoli seguenti si introdusse largamente nelle farmacopee lombarde.

Digitized by Google

Quaeret etiam aliquis si mulier per multos annos patiatur hoc malum, non admodum intense nullumque inde incommodum percipiat, quod quandoque accidere solet, nam in aliquibus superabundantia excrementa natura per uterum sine aliqua noxa solet expurgare; numquid medicus remedia et auxilia huic debeat admovere vel non; dicendum est, quod si talis mulier sit aetatis idoneae ad concipiendum viroque sit copulata neque concipiat, utique aeget medici auxilio etenim prae nimia uteri humiditate impeditur conceptio.

[23b] Tertio notare oportet, quod mulieribus plerisque puerperis in toto suo puerperio solet accidere muliebre profluvium, quod nequaquam medicus sistere debet, ubi ultra primum mensem a partu non progrediatur; etenim natura uteri superfluitates in utero collectas ex retentis maensibus per eam viam pro mulieris commodo excernit.

De uteri suffocatione.

Vitium hoc nomen desumpsit tum a parte affecta quae est uterus, affecta, tum etiam a sinthomate quod molestat, nempe spirandi difficultas ita ut patientes hoc malum suffocari videantur. Uteri suffocatio nil aliud est quam uteri recursus modo ad supernas partes, modo in latera. Pars affecta est uterus ipse, affectus autem morbus est in situ, siquidem naturalem situm uterus non servat nec non etiam in intemperie frigida; refrigeratur enim et uterus et per consensum universum corpus in hoc affectu, de quo meminit Paulus lib. 3, Aetius lib. 16, Galenus lib. 6: de loc. aff. et 5 aphor.

Causa affectus interna est duplex, nimirum saeminis rettentio praeter naturam aut mensium suppressio, siquidem saemine diu retento [24a] vel sanguine maenstruo praeter naturam in utero coacervato vitiatur uteri propria temperies; refrigeratur uterus inde multi generantur flatus uterum distendentes ac attollentes, modo sursum, modo in latera.

Externae vero causae esse possunt omnia concitantia causas internas iam dictas.

Signa huius mali in triplici sunt differentia; alia hunc morbum praecedunt, alia morbum concomitantur, nonnulla vero subsequuntur. Primi generis sunt ab actionibus laesis desumpta, torpor mentis, pigritia universi corporis, imbecillitas crurum. Ab affectu corporis sensibili, pallor vultus et livor in oculis haec uteri suffocationem instare praenuntiant. Secundi generis signa erunt haec: sopor gravis et profundus, ablatio motus et etiam sensus, ubi vehemens fuerit morbus, vocis interceptio, pulsus parvus et debilis, spirandi difficultas; nonnumquam in totum spiratio aboletur ita ut velut mortuae iaceant patientes et haec omnia signa desumuntur ab actionibus laesis presentemque uteri suffocationem demonstrant.

Tertii vero generis signa sunt (quod), inclinante accessione, oculi cum difficultate attolluntur, rubent maxillae, magnam ac raram habent patientes respirationem et expirationem, murmurant intestina, uterus laxatur [24b] et quaedam humiditates a partibus genitalibus stillare solent, dolores insuper capitis, cordis, lumborum infestare consueverunt.

Digitized by Google

Etenim uterus capiti consentit mediante spinali medulla; consortium cum corde habet arteriis mediantibus, quemadmodum cum haepate vaenis mediantibus coniungitur; et haec sunt communia signa.

Propria vero signa cuiuscumque causae ex sermone ipsius patientis habentur; etenim si mulier patiens hoc malum confiteatur se maensium suppressione laborare, inde morbi causa statim habetur; si vero fuerit privata viri cuncubitu assueto sitque invenis, optimi habitus et salax, signum est morbum pendere ex retento et vitiato saemine, quod frequenter accidit viduis, monialibus et adultis virginibus.

Prognostica.

Uteri suffocationem patientibus superveniens sternutatio bonum, ex Hippocratis et Galeni decreto 5 aphor. Item uteri suffocatio frequentius accidere solet hieme, viduis et salacibus mulieribus quam aliis. Uteri suffocatio ex retento saemine longe deterior est ac magis periculosus morbus quam sit ex mensium suppressione. Uteri suffocatio in qua spiratio ac pulsus in totum aboleatur, mortem minatur. Uteri [25ª] suffocationem vehementes frequentius patientes epilepsiam ab utero per intervalla incurere solent.

De cura.

Uteri suffocatio duos prodit scopos a medico considerandos, quorum primus est prospicere mulieribus hoc malum pati consuetis ne illud incurrant; alter vero est accessionem et uteri suffocationem actu infestantem ammovere.

Primum scopum assequetur medicus diversis instrumentis pro causarum diversitate, ita ut si causa huius affectus sit maensium suppressio oportet medicum curare maensium suppressionem eo modo quo superius proprio capite dictum est; at si causa fuerit saeminis retentio, hanc causam abscindere oportet, ut si mulier sit virgo debet viro copulari; si vero non vult copulari viro, instituendum est regimen maxime attenuans abstinendumque a cibis et potibus copiosum sanguinem generantibus ac singulis mensibus vel tertio quoque mense secanda est vena iecoraria ac bis in mense utatur hoc maedicamento in aurora:

recipe: seminum agni casti *unt.* 1 (i)
„ dauci „ 15
croci *grana* 5 (v)

misce et cum sirupo de artemisia fiant boli.

[25ᵇ] Secundum vero scopum unica tantum intentione assequi poterit medicus, nimirum divertendo vapores sursus petentes ad partes infernas. Hoc autem habetur multis remediis tam extrinsecus admotis, quam intus asumptis. Et primo fiant validae frictiones partium infernarum coxarum et crurum; secundo ligentur partes infernae validissimis vinculis; tertio aplicentur duae ventosae in domestica et altiori parte coxarum; quarto seccetur vaena saphena destri pedis; quinto suffumigiis

Digitized by Google

faetidis naribus admotis et suffumigiis odoratis membris gaenitalibus appositis, divertantur vapores ad infernas partes hoc modo:

recipe: pennarum perdicum *pugillum* 1 (i)

comburantur et dum comburuntur sub naribus admoveantur; vel hoc modo:

recipe: sulfuris vivi *untia* 1 (i)

quo eodem modo utendum est; vel hoc modo:

recipe: castorei, assae faetidae } *ana unt.* 1 (i)

misce et fiat pulvis subtilissimus, qui in petia ligatus naribus admotus detineatur. Interim recipe:

galliae muscatae *grana* 3 (iij)

imponatur carbonibus accensis; mulier per partes gaenitales vaporem inde emanantem recipiat.

Item recipe: musci optimi *grana* 3 (iij)

imponatur in muliebre putendum vel aliqua mulier vocetur quae digitum medium zibetto illinitum in muliebre putendum intromittat eumque hinc et inde agitet. Ubi autem relevetur mulier a presenti paroxismo ne amplius paroxismus incurrat, statim capiat has pillulas:

recipe: pillularum aggregativarum *scrup.* 2 (ii)
castorei optimi „ 1 (i)

misce et fiant pillulae tres (iij); deinde per octo dies continuos utatur hoc maedicamento:

recipe: seminum agni casti, „ dauci } *scrup.* 1 (i)
castorei „ 5
croci *grana* 3 (iij)

misce et cum sirupo de artemisia fiant pillulae numero tres.

recipe: hierae simp. Gal., benedictae, ellectarii de baccis lauri } *ana unt.* 5
olei de cheiri *untiae* 3 (iij)

cum decocto artemisiae fiat clister.

recipe: sirupi de absintio, de fumotis } *ana unt.* 2 (ii)

misce, capiat sepe cocleare unum.

[26b] recipe: castorei, assae faetidae, galbani } *ana unt.* 2 (ii)

misce et fiat pulvis et ligetur in petia rara pro odoratu.

recipe: olei nardini, de maiurana } *ana unt.* 6 (vi)
sp. diambrae, „ diamusci } *scrup.* 2 (ii)
musci et ambrae *grana* 2 (ii)

misce et fiat onguentum pro vulva.

Digitized by Google

recipe: olei de cheiri
„ liliorum alborum } *ana unt.* 1 (i)
„ de maiurana

misce pro ventre inferiori.

recipe: olei amiog. ama. rec. *unt.* 6 (vi)

cape totum per horas sex ante cibum.

recipe: succi urticae depurati *unt.* 3 (iij)
vini malvatici „ 2 (ii)

misce, cape in una vice.

Ista sunt auxilia praesentanea per me experta cum felici successu in actu praefocationis.

[27a] De quaesitis.

Circa praesentem affectum dubitabit quis, quomodo fieri possit ut mulier patiens vehementem uteri suffocationem respirationem quoque in totum amittat et adhuc supervivat cum vitam a respiratione et respirationem a vita separari non posse omnes uno ore confiteantur. — Huic obiectioni sic occurrere debemus quod cum duplex sit spirandi modus, alter per aeris attractionem ab ore et a naribus, alter vero a toto corporis habitu per motum arteriarum non est impossibile animam per aliquod temporis spatium privari respiratione facta per nares et os et adhuc supervivere spirando et respirando per ipsas arterias, quod accidit mulieribus quoque uteri suffocationem patientibus.

Secundo dubitatur si uteri suffocatio pendet a semine retento quod est calidum et humidum vel ex maensium suppressione, qui quidem maenses suppressi et retenti sint ob humores calidos praeter naturam, quo modo fiat ut hoc vitium morbus dicatur in intemperie frigida non solum uteri sed et universi corporis. — [27b] Dicendum est quod semen retentum in utero et maenses retenti naturalem calorem suffocant et extingunt, inde refrigeratur uterus, refrigerantur inde universae corporis partes, merito membrorum principalium cum quibus consortium habet ipse uterus mediantibus vaenis, nervis et arteriis.

Notandum in super est erroneam esse mulierum opinionem existimantium uterum quandoque caput ascendere, quandoque pectus, aliquando ad coxas descendere, ex eo quod sentiant has partes condolere; condolent nam vel merito vaporum aut merito colligantiae.

De uteri procidentia.

Uteri prolapsus est eversio uteri deorsum ita ut foras promineat; affectus morbus est in situ, pars affecta est ipse uterus. Causae esternae huius morbi esse possunt omnia quae ligamenta laxant et disrumpunt, quibus uterus vicinis partibus coniungitur, ut casus ex alto, immensi oneris elevatio, plaga, extractio secondinae aut foetus cum violentia ut sepe [28a] accidit mulieribus abortientibus, spirutus detentio praeter naturam, animi passiones, ut tristitia et timor vehemens. Internae vero

Digitized by Google

causae sunt humores abundantes ad uterum fluentes ac ligamenta solventes et laxantes nec non partuum frequentia.

Signa.

Signa sunt primo ab actione laesa, dolor praecordiorum, lumborum, imi ventris et pudendorum. Ab effectu corporis sensibili potest desumi signum, nempe color sublividus faciei praecipue si morbus perduraverit. Ab exeuntibus etiam sumitur signum; nam solet a principio sanguis in multo copia erumpere, et hoc signum praecedit omnia alia signa. Signum vero perpetuo apparens est ipsius uteri prominentia ad similitudinem ovi oblongi. Signa propria cuiuscumque causae habentur ex relatione patientis.

Prognostica.

Uteri procidentia ex humorum affluentium copia facilius curatur quam si ex ruptura vasorum ab aliqua esterna causa fuerit. Uteri prolapsus inclinante aetate difficilis est curationis. Uteri prolapsus nulla praecedente causa esterna violenter immutante cum debilitate virium animalium difficilis est admodum curationis, siquidem significatur hoc provenire malum ex resolutione nervorum et ligamentorum; resolutio autem morbus est difficilis curationis.

[28b] **De cura.**

Cura presentis morbi duo requirit, nimirum debitum regimen et medicamenta; et quoniam ut plurimum pendet hoc malum ex abundanti humiditate, regimen inclinare debet ad calidum modice et ad siccum, itaque aer humidus ac frigidus vitandus est. Somnus conciliandus est longior consueto; abstinendum est a motu, ab immodicis animi passionibus et alternis diebus lenitivo clystere debet alvus subduci, si natura non subducat. Cibi eligendi sunt facilis coctionis et boni succi vitandaque sunt omnia acria, salsa et flatum concitantia. Potus sit vini rubri subastringentis modicusque sumatur potus; vitentur omnia humectantia ac laxantia et tale regimen commodum est huic morbo a quaquoque fuerit causa; quo quidem sic instituto, deveniendum est ad maedicamenta, quorum scopus et intentio unica tantum erit, videlicet uterum e sua sede divaricatum in pristinum statum restituere iisque maedicamentis praecedentibus, quae uterum in sua sede restitutum adligatum tenent.

recipe: balaustiarum, gallarum, nucum cupressi, mirtillorum } *ana unt.* 5
vini rubri subastringentis *librae* 4 (iiij);

misce et buliant ad consumptionem quartae partis, [29a] deinde colentur, de qua colatura actu calida abluatur sepe uteri pars egressa, deinde super aspergatur hoc pulvere:

Digitized by Google

recipe: gallarum, mirtillorum, nucum cupressi } *ana scrupul.* I (i)
acathie, hipocistidos } „ „ 2 (ii)
masticis „ I (i)

misce et fiat pulvis subtilissima; deinde obstetrix manu oleo mirtino intincta paulatim intromittat prolapsum uterum in suam sedem; in qua quidem operatione patiens mulier supina figurari debet, coxis elevatis et cruribus disparatis; quo quidem peracto tale caeratum applicetur imo ventri et lumbis in regione uteri quale descriptum est superius capitulo de immodico sanguinis fluore ab utero, et decumbat patiens per octo dies continuos, abstineat a coitu ac a vehementi vociferatione neque odoret res mali odoris. Sed haec cum sint fortissima et potentissima remedia quae numquam fallunt non sunt admovenda nisi admotis prius facilioribus, cum a facilioribus semper sit inchoandum. Faciliora autem sunt suffimigia male olentia, quae per muliebre pudendum recipiantur, ac odoramenta, quae naribus admoventur; quae omnia descripta [29b] sunt in praecedenti capitulo de uteri suffocatione.

De quaesitis.

Circa praesentem curationem nonnulla adnotanda veniunt quorum primum erit, quod saepius prolapsus uterus, ex incuria mulierum et ascidentium maedicum oportune non vocantium, putrescit et tunc illico abscidendus est. Etenim uterus et quaecumque alia corporis pars putrefacta curari non potest et ideo illico ammoveri debet; nam, quod a putrido tangitur, putridum fit potestque mulier supervivere uteo abscisso.

Secundo notare oportet quod quandoque accidit prolapsum uterum inflamatione laborare, sive praeter naturam tumere; et in tali casu non est uterus in pristinam sedem restituendus nisi prius curetur tumor. Curatur autem perinde ac alii tumores qui in principio postulant reppellentia dumtuxat maedicamenta in aucgmento reppellentia una cum resolventibus, diminutis reppellentibus, in statu vero resolventia cum reppellentibus sed praevalentibus resolventibus, in declinatione postmodum ressolventia dumtaxat.

[30a] Tertio et ultimo notandum est, quod, si mulier patiens hoc malum multis scateat humiditatibus et excrementis intromisso utero in suam sedem modo iam dicto, oportet universum purgare corpus facta prius praeparatione maedicamentis pituitam respitientibus, quae descripta sunt superius capitulo *de muliebri profluvio*. Illud etiam praetereundum non est quod cum uterus positus sit inter vesicam et intestinum rectum, si ex alvo adstricta vel ex retenta urina comprimatur uterus nequaquam intromitti debet, nisi prius leniente clysteri subducatur alvus et medicamentis urinam cientibus vesica evacuetur.

Digitized by Google

De mola.[1])

Mola est caro informis in utero concreta et dicitur a mola quae gravis est et de difficili mobilis; nam et haec informis caro gravis est difficulterque movetur nec nisi per accidens habet motum; de quo affectu meminit Galenus libro XIV *Metho.* et XIV *De usu partium* et Hipocrates I⁰ libro *De morbis mulierum* post medium et libro *De staerilibus* non longe a principio et Aristoteles libro IV *De generatione animalium.*

Affectus hic morbus est in compositione [30ᵇ] et spetialiter in numero praeter naturam adaucto. Afficit autem uterus ipse primario, deinde universum corpus per consensum. Causa interna huius morbi materialis est duplex. Suppressi maenses in multa copia ad uterum prolapsi et saemen non muliebre, ut multi volunt, sed virile modicum et morbosum. Itaque mola generatur ex copioso sanguine maenstruo et ex modico saemine virili eoque morboso tamquam ex materia.

Causa vero efficiens est caloris imbecillitas vitio cuius perfectus conceptus ex sanguine maenstruo et semine virili fieri non potest; unde mola generatur inter conceptus imperfectos ab Aristotelis loco citato, falsamque arbitramur esse multorum opinionem existimantium causam molae effitientem esse immodicum calorem indurantem. Hoc autem falsum esse facile deprehenditur si auctores iam praecitatos diligenter legamus.

Esternae vero causae esse possunt omnia concitantia causas internas iam dictas, ut regimen ex parte mulieris multum sanguinem coacervans ac maenses supprimens et ea, quae morbosum saemen ex parte viri generare possunt ut indebitum regimen, longa aegritudo et alia huiuscemodi.

[31ᵃ] Signa huius morbi.

Signa huius morbi desumpta a vitiatis actionibus sunt haec: deiectio appetitus, dolor et gravitas imi ventris. Ab affectu vero corporis sensibili tumor ventris et hipocondriorum corpus gracilescit, facies decolor redditur. Ab hiis vero quae excernuntur unum desumitur signum et est, maenses supprimuntur et ne decipiatur medicus distinguendo hoc affectu a vero conceptu debet hoc signum observare quod mulieres, quae molam in utero conceperunt, tempores progressu dolores quosdam pungitivos in utero percipiunt nec motum aliquem experiuntur. Quae vero perfecte conceperunt, foetus in utero existentis motum sentiunt.

Prognostica.

Morbus hic in principio curari potest; ubi vero a principio non adhibeatur curatio, difficilis admodum est curationis. Patientes hunc

[1]) In via d'eccezione ci permettiamo d'annotare che le grovidanze simulate, nascoste e i tumori finti e fittizi furono oggetto di speciali capitoli in una pubblicazione d'un contemporaneo del Cinalia cioè di Gian Battista Silvatico (1548—1622) che precisamente nel 1595 pubblicò in Milano un opuscolo assai curioso pieno d'erudizione e di fatti interessanti intitolato *De iis qui morbum simulant deprehendendis.*

Digitized by Google

morbum ad hydropem disponuntur eo quod in illis iecur refrigeratur. Mulieres sanguineae et obesae maxime disponuntur ad hanc aegritudinem, praecipue si coabitant cum viro morboso.

[31b] Cura.

Curam presentis morbi multi practici sicco pede pertranseunt dicentes hanc eandem esse cum cura suppressionis maensium. Verum quoniam in maedendis morbis non est persistendum in universali methodo, imo ad particularia descendere oportet; ob id hanc curationem ampliorem describemus.

Duplici ergo via in hoc curando morbo incedere oportet, nempe victus regimine et maedicamentis.

Regimen circa sex res non naturales inclinare debet ad calidum et humidum, siquidem calida aperiunt et humida relaxant; quibus effectibus mola educitur in utero existens. Maedicamentorum vero scopi duo erunt, nimirum evacuare universum corpus, ne mola augeatur ac molam ipsam genitam educere.

Primum assequemur hiis remediis. A principio igitur vocatus medicus, instituto debito regimine, debet venam saphenam seccare, si fuerit plenitudo, deinde minorare materiam hoc maedicamento:

recipe: diacatholiconis *unt.* 6 (vi)
diaphiniconis „ 2 (ii)

misce et cum zucharo quod sufficit vel dissolvatur in aqua artemisiae et fiat potio. — Deinde preparetur corpus ad purgationem hoc sirupo:

recipe: sirupi de succo betonicae } *ana unt.* 1 (i)
„ de artemisia }
aquae artemisiae *untiae* 3 (iij)

misce pro uno et sic pro septem.

[32a] Deinde purgetur corpus hoc maedicamento:

recipe: pillularum aggregativarum }
„ de hiera cum agarico } *ana scrup.* 2 (ii)

misce et fiant pillulae numero quinque cum succo sabinae.

Secundum scopum assequemur maedicamentis, tum extrinsecus admotis, tum intus susceptis. Tertia itaque die post purgationem capiat patiens in aurora hanc mixturam:

recipe: theriacae optimae }
tripherae magnae } *ana scrup.* 2 (ii)
castorei „ „ 5 (v)

misce et fiant boli duo et exibeantur in aurora, quibus utatur ter vel quater alternis tamen diebus; praestantissimum enim est hoc remedium in hoc casu. Deinde ingrediatur patiens per horam ante prandium et per horam ante coenam balneum aquae dulcis, calidum modice, in quo decocta sint malva, althea et anethum; moretur ibi per mediam horam, deinde, egressa a balneo, inungantur uteri regiones idest imus venter, spatium inter intestinum rectum et pudendum muliebre ac dorsi inferior pars hoc unguento actu calido:

Digitized by Google

recipe: olei amigdalarum dulcium
pinguedinis gallinae
„ anseris
butiri recentis
} *ana unt.* 5

[32b] mucilaginis seminum altheae
„ „ fenug.
} *ana unt.* 1 (i)

cerae quantum sufficit fiat unguentum.

Quibus remediis saepius iteratis, si mola non cedat,

recipe: boracis *untia* 1 (i)
galbani
opoponaci
serapini
assa foetidae
} *ana scrup.* 2 (ii)
castorei *scrup.* 1 (i)

misce, fiat pulvis subtilissima, quae incorporetur cum succo sabinae, deinde cum melle quod sufficit, fiant suppositoria longa, quorum unum intromittatur in muliebre pudendum coxae filum adligatum ut possit educi ad libitum et novum imponi.

De notandis.

Dubitatit quis ex dictis Aetii et Pauli; inquiunt enim molam esse induratum tumorem ipsius vulvae; nos autem una cum Galeno diximus molam esse carnem informem, quae in utero mulieris gestatur. Tumor longe differt a carne hac informi, siquidem caro haec informis est morbus in numero et est in genere eorum quae adnascuntur, quae longe differunt a tumore praeter naturam.

[33a] Huic obiectioni sic satisfacere oportet quod Paulus et Aetius vel loquuntur ex aliorum sententia, vel ex propria opinione. Si ex propria opinione decipiuntur, cum manifeste asserant Aristoteles, Hippocrates et Galenus molam non esse tumorem vulvae, sed carnem informem, quae in utero gestatur ad modum conceptus, quod praecipue explicat Galenus, XIV, *De usu part.* quo in loco habet molam mulieris corespondere ovo gallinae; at qui ex eiusdem Galeni sententia, libro *De alimentorum facultatibus*, capitulo *De ovis* habet ovum non esse partem nec tumorem ipsius gallinae sed esse in genere eorum quae adnascuntur, ergo neque mola uteri tumor nuncupari debet, tum, quoniam omnes praecitati aucthores consentiunt molam esse imperfectum conceptum, quiquidem imperfecte conceptus de tumore nequaquam dici potest, credendum est igitur Aetium et Paulum ex aliorum sententia loquutos fuisse ubi dixere molam esse vulvae induratum tumorem, praecipue cum Paulus ipse in fine capitis quasi se ipsum corrigens dicat molam esse carnem informem. Hinc deprehenditur error multorum aucthorum dicencium molam esse in triplici genere, aliam carnosam, aliam ventosam et aliam aquosam, nam de carne informi mola tantum dicitur.

[33b] Secundo notare oportet falsam esse vulgarium opinionem molam moveri de loco ad locum; siquidem, cum non sit animal, motu animalis

Digitized by Google

moveri non potest. Quod vero animal non sit inde patet quod certam et determinatam animalis figuram nequaquam sortitur.

Tertio ac ultimo notare oportet quod falsa est multorum opinio existimantium molam in muliere sine viri concubitu generari posse; etenim fit mola ex sanguine maenstruo mulieris multo et ex modico semine viri morboso, ut testantur omnes aucthores iam citati.

De muliebri sterilitate.

Mulieris sterilitas est privatio conceptionis eo tempore quo haec perfici debet; pars affecta uterus est.

Affectus est sinthoma in genere actionis naturalis laesae abolitae. Internae causae, ut habetur ex philosopho, 2. *De generatione animalium*, cap. V et ex Galeno et Hipocratis V aphorisma, sunt mala uteri intemperies frigida, ratione cuius uterus fit iusto densior, vasa ad uterum delata angustiora sunt, ita ut saecunda utero adnasci nequeat neque copiosum alimentum pro nutrienda tali membrana ad uterum deferri possit, tum quia etiam maenses vel modici sunt vel supprimuntur. Hiis etiam accedit quod nimia [34ª] uteri frigiditas viri gaenituram extinguit; hiis itaque de causis accidit mulierem non concipere. Immodica etiam uteri caliditas in causa est staerilitatis; etenim viri semen in utero sic disposito extinguitur, quemadmodum accidit seminibus in terram proiectis sub Cane et in maximis caloribus. Uteri quoque nimia humiditas huius vitii est causa; etenim viri semen pre nimia uteri laxitate retineri nequit; perinde ac saemina in terra nimium palustri et humida nihil profitiunt. Idem quoque accidit ob immodicam uteri siccitatem, quod accidit etiam saeminibus terrae siccae et arenosae demandatis. Quaevis igitur immodica uteri intemperies est sterilitatis causa.

Altera est habitus corporis nimium gracilis, ut testatur Hippocrates 5^0 aphor. vel habitus nimium pinguis et oboesus, ut habetur ex eodem Hippocrate libro citato.

Tertia causa est humorum in corpore redundantium copia cuiuscumque sit generis.

Quarta staerilitatis causa interna esse potest mensium diminutio vel in totum suppressio.

Quinta cicatrix, quae ex praecedenti ulcere occaluerit in utero.

Sexta membrana quaedam praeter naturam connata circa os uteri.

Septima flatus copia uterum distendentis.

Postrema intempestivus coitus; etenim tempus oportunum coeundi pro habendo conceptu est parum antequam menses secundum naturam egrediantur vel statim [34ᵇ] recedentibus mensibus et hoc oportunissimum tempus est.

Causae esternae sunt omnia ea quae causas iam dictas procreare possunt. Signa propria cuiuscumque causae habentur tum ex relatione ipsius mulieris, tum ex actionibus; ex affectu corporis sensibili et ex iis quae excernuntur, nec non ex inditiis temperaturae ipsius patientis, quemadmodum si ob intemperiem uteri frigidam intercipiatur conceptio, mulier stupidum quendam sensum percipit circa pudendum et circa

Digitized by Google

lumbos, Venerem non appetit, totus corporis habitus ad frigidum inclinat, menses huic vel supprimuntur vel sunt diminuti.

Duo prima signa desumuntur ab actione, aliud ab affectu corporis sensibili, postremum ab hiis quae excernuntur. Si vero calida intemperies uteri fuerit causa, haec aderunt signa: salacitas et immodica appetentia ad Venerem exercendam; caliditas ingens percipitur ab ipsa muliere circa pudendum et circa lumbos; habitus totius corporis iuxto calidior apparet, menses pauci egrediuntur sed mordaces et acres admodum ita ut quandoque genitalia membra exulceret. Primum signum est desumptum, secundum et tertium ab affectu corporis sensibili, postremum ab hiis quae excernuntur. At si ob immodicam uteri humiditatem accidat hoc malum, unico tantum signo deprehenditur, nempe quod vel continuo vel per intervalla stillant humiditates quaedam ab utero per vulvam et tales mulieres in coitu multam aqueam humiditatem extramittunt et hoc signum desumptum est ab [35ª] excretis cuius oppositum accidit illis quae ob immodicam uteri siccitatem non concipiunt.

Si vero ex habitu nimium gracili vel nimium obaeso hoc accidat sensu medici illico deprehendi potest et ideo gracilitas vel crascities signa sunt in genere affectuum corporum sensibilium.

At si ex humorum redundantia hoc malum originem duxerit, deprehenditur ex signis humores dominantes demonstrantibus.

Si vero causa huius mali fuerit suppressio vel diminutio mensium, declarabitur ex propriis signis superius positis capitulo *De suppressione mensium.*

Si autem cicatrix causa fuerit, deprehendet medicus ex loquela ipsius patientis, ubi fateatur se ulcus in uterum gestasse.

Quod si membrana adnata causa fuerit sterilitatis, ex privatione signorum superius enumeratorum et ex testimonio obstetricis aut viri qui non possit cum tali muliere coire, medicus deprehendet.

Si vero flatus sit causa, depredenditur ex loquela ipsius patientis, dicentis se continuo vel per intervalla saepius pati distensiones imi ventris, rugitus ac multos flatus.

Ubi vero causa fuerit indispositio uteri, hoc est quando coit mulier intempestivae, nullo alio signo haberi potest nisi ex eiusdem loquela.

Prognostica.

Mulier quae menstrua caret purgatione concipere nequit; mulier sterilis ob cicatricem ipsius uteri curari non potest; mulier nimis gracilis, nisi ad mediocrem habitum redigatur, concipere nequit, secundum decretum Hippocratis, 5ᵘ aphor.; mulier immodice obaesa concipere non potest, nisi prius gracilescat, ex Hippocratis sententia.

[35ᵇ] De cura.

Cura huius mali duo requirit: debitum regimen circa res non naturales et maedicamento.

Si igitur proveniat sterilitas ex uteri intemperie frigida, ut saepius accidit, regimen institui debet calidum cibique potissimum elligendi sunt

Digitized by Google

boni succi, multum nutrientes ac calidiores, quemadmodum superius dictum est capitulo *De suppressione maensium* ex frigiditate una cum crassis humoribus, quale regimen ibi fuit institutum, tale in hoc casu convenit, nam, ubi uterus intemperie frigida laboret, frigidi etiam humores redundant in toto. Instituto igitur regimine, corpus debet praeparari ad purgationem, minorata prius materia, deinde debet purgari; tertio debent humores ad uterum fluentes ad intestina diverti; postremo calefacere oportet ipsum uterum, tum esternis, tum etiam internis maedicamentis.

Maedicamenta vero pro minoranda materia, pro praeparandis humoribus, pro purgando corpore, pro diversione atque pro calefactione uteri, superius descripta sunt in cura suppressionis maensium ex redundantia frigidorum humorum; eadem et eodem ordine in hac cura sunt administranda, quibus unum praestantissimum pro calefatiendo utero ad facilitandum conceptum saepius espertum addendum erit, quod partim desumitur ex Aetio, libro XVI, partim experientia et usus, una cum ratione nos docuit et est tale:

recipe: castorei optimi *scrup.* 1 (i)
theriacae finae *grana* 2 (ii)
croci „ 5 (v)

misce et fiat bolus et exibeatur in aurora, deinde statim superbibat mulier potum infrascriptum:

recipe: fogliorum ruthae, pulegii, origani } *ana p.* 1 (i)
granorum iuniperi n°. 6 (vi)

misce et contundantur crasso modo, deinde buliant in untiis 8 aquae artemisiae ad consumptionem tertiae partis; deinde colentur et colatura actu calida tota exibeatur, statim post descriptum bolum modo iam dicto. Deinde vesperi per tres horas ante coenam capiat untias 2 (ii) istius ellectuarii:

recipe: sper. diamusci, diambrae } *ana unt.* 2 (iiij)
sp. diagalangae *untiae* 4 (iiij)

misce, cum sirupo de corticibus citri fiat electuarium; quo medicamento utatur singulis diebus per sex dies continuos, tempore quo consueverant fluere menses.

Si vero sterilitatis causa fuerit uteri caliditas immodica, instituatur debitum regimen inclinans ad frigidum; deinde exibeatur aqua thermalis, quae habeat vim refrigerandi qualis est aqua Villana, quae in agro lucensi reperitur, vel aqua Calderiana, vel aqua Porretana de Porretta. Veteri, quae in confiniis agri bononiensis habetur; quae, si non contulerint, deveniendum est ad remedium a me sepius espertum ac a nullo scriptore posito:

[36b] recipe: triferae magnae *untia* 1 (i)
croci *grana* 3 (iij)

Digitized by Google

misce et exibeatur in aurora; deinde superbibat patiens untias 4 aquae artemisiae, quo medicamento utatur alternis diebus, ter aut quater ante consuetas purgationes maenstruorum per sex dies; ubi notandum est quod, quemadmodum in sterilitate, pendente ab intemperie calida prestantissimum remedium est aqua Villensis vel Calderiana vel Porretana Vetus; sic, et in sterilitate pendente ab intemperie frigida, optimum remedium est aqua de Aquario vel aqua Porretana Nova aut aliae huius generis quae habeant vim calefatiendi sicut est aqua Aponensis in agro patavino.

Si autem ab humida intemperie trahat originem hoc malum, instituto debito regimine exsiccante corpore purgato, habita prius praeparatione medicamentis superius descriptis capitulo *De suppressione mensium ex copia viscidorum humorum*, prestantissimum remedium est exibere decoctum ligni quaiaci per triginta dies continuos cum dieta requisita et consueta in hoc medicamento.

Si vero causa sterilitatis fuerit sicca uteri intemperies, instituto regimine humectante, duo propinanda sunt potentissima remedia, quorum alterum est exibere per viginti dies continuos lac asininum vel ovinum vel bubulum, [37ª] sed optimum omnium est lac muliebre, si haberi potest, hoc modo, ut mane per quinque horas ante prandium capiat untias 4 lactis iamdicti nuper extracti ab ubere, deinde vesperi per quatuor horas ante caenam pari modo 4 accipiat; et caveat a somno sumpto lacte ac immodico motu; secunda vero die capiat untias 5 mane et vesperi eiusdem lactis; tertia vero die capiat untias 6; et successive debet augeri dosis usque ad untias 8 aut ad libram; et ibi postea quiescere. Alterum remedium est ut sumpto lacte per viginti aut triginta dies continuos administrare balnea humectantia, quale est infrascriptum:

recipe: malvarum, radicum altheae } *ana m.* 4 (iiij)
capitum castrati *num.*⁰ 2 (ii)
butiri recentis *librae* 2 (ii)
aquae fontis vel cisternae *libre* 200 (ducentum)

misce et buliant ad consumptionem quartae partis; deinde ablatis erbis et radicibus et castrati capitibus, ingrediatur patiens hoc balneum calidum modice per duas horas ante prandium et per duas horas ante caenam in quo moram trahat per horam aut paulominus, hoc enim universum corpus humectando, uterum etiam multum humectat.

[37ᵇ] Si vero sterilitatis causa fuerit habitus nimium gracilis, inpinguare oportet regimine et maedicamentis ab auctoribus communiter descriptis ad impinguandum.

Si vero causa fuerit habitus nimium crassus et oboesus, extenuare et siccare oportet medicamentis et regimine et attenuantibus descriptis superius de cura staerilitatis ab intemperie humida.

At si talis causa fuerit, mensium suppressio, cura eadem erit, cum cura suppressionis mensium superius habita.

Si causa fuerit cicatrix, relinquendus est morbus, tanquam incurabilis.

Digitized by Google

Si vero causa fuerit membrana adnata, tunc aeget manu chirurgici (*sic*) illamque admovere oportet.

Si vero flatus causa fuerit staerilitatis, instituto debito regimine calefatiente ac flatum discutiente, capiat patiens per octo dies continuos, ante consuetas purgationes, hoc medicamentum:

recipe: sp. diacimini, diatrium pip. } *ana unt.* 1 (i)

zuchari albi dissoluti in aqua feniculi 9 et fiat confectio in morsellis, quorum untiae tres capiat in aurora; deinde superbibat untiae 4 (iiij) huius decoctionis:

recipe: fogliorum ruthae p. 1 (i)
seminum appii, „ anisorum, „ anethi } *ana scrup.* 1 (i)

misce et buliant in unciis 6 (vi) aquae matricariae ad consumptionem tertiae partis, deinde colentur et colatura exibeatur modo iam dicto.

[38ª] Quod si causa fuerit intempestivus coitus, cura erit venerem exercere opportuno tempore.

Quibus remediis peractis, superest, ut omnium efficacissimum remedium, quod, a quaecumque fuerit causa, exepta uteri intemperie calida, expertum est et generosum.

recipe: testiculorum porci silvestris, „ vulpis, (omnium in umbra exsiccatorum et subtiliter pulverizatorum) } *ana untiae* 15
matricis leporis exsiccatae et pulverizatae *unt.* 2 (ii)
coaguli leporis „ 3 (iii)
rutae pulverizatae „ 1 (i)
seminum melonum „ 2 (ii)

zuchari dissoluti in aqua rosarum quantum sufficit et fiant morselli, quorum untias 5 capiat mulier per octo dies continuos, ante consuetas purgationes, per tres horas ante prandium.

De notandis.

Quaeritur quibus nam signis deprehendi possit numquid mulier conciperit vel non. Respondetur quod si coaeunte muliere cum viro vir perceperit uterum suggendo trahere ac vehementer astringere glandem, deinde semen muliebre non egrediatur ab utero, sentiatque mulier quendam horrorem circa dorsum ac pigritiem quandam, signum est mulierem concepisse.

[38ᵇ] Aliud signum positum est ab Hippocrate 5 aph., si mulieri cussent purgationes, et neque febris neque rigor superveniat et fastidia incidant, tunc iudica ipsam in utero habere.

Aliud signum est positum ab Hippocrate 5 aphorisma. Cum dormitura est mulier exibeas aquam mulsam; si tormina intestinorum experiatur, concepit; sin minus, non. Etenim conceptu uterum implente,

Digitized by Google

comprimuntur intestina et angustiantur, ita ut flatus ex mulsa concitati, liberum cum non habeant exitum, dolorem concitant. Mulsa vero construi debet hoc modo:

recipe: mellis *untiae* 2 (ii)
aquae „ 3 (iij)

misce et exibeatur modo iam dicto.

Notandum est autem nos signa non habere legitima ac necessaria, quae declarent numquid conceperit mulier faeminam vel masculum; sed omnia signa hunc ab illo conceptum distinguentia ab auctoribus posita coniecturalia potius sunt quam necessaria, licet Aetius, libro XVI scribat haec verba: Certissimum vero et minime fallax masculini foetus inditium est si praegnans destrae manus pulsum validiorem et velociorem et maiorem durioremque habeat; ac feminae (*sic*) si talis sinister fuerit; et hoc inditium a me sepius fuit espertum.

Galenus etiam in libro *de facile parabilibus* scriptum reliquit urina mulieris gravidae cum terra permixta partita in duo vasa, in uno triticum, in altero [39ª] hordeum seminetur. Si prius triticum nascetur, erit mas; si hordeum, femina; et hoc etiam per experientiam vidi esse verum.

Hippocrates etiam 5 aphorisma scribit mulier bene colorata masculum parit, discoloratam vero feminam; sed hoc non est perpetuum, ut dicit Galenus.

Habeo etiam aliud signum fere certissimum, et hoc est ut mulier utero gerens, a mamilla destra elliciat duas aut tres guttas lactis aut sanguinis et infundantur in aquam fontis; si petant fundum, concepit masculum; si supernatent, feminam.

Notandum est etiam quod mulieres quae frequenter utuntur coitu ac cum diversis viris, ut meretrices, non concipiunt, vel raro. Causa huius triplex assignari potest. Prima quoniam ex frequenti coitu laxantur vasa seminalia et earum semen inconcoctum est et impotens ad conceptum. Secunda quoniam ex frequenti coitu callosus redditur uterus, quominus semen recte retineri possit. Tertia quoniam conceptus ex uno viro destruitur ab alio. Hiis etiam accedere potest amoris privatio; mutua nam benevolentia in re venerea multum facit ad concipiendum.

Postremo notare oportet quod pinguedo duplex est; altera a multo calore genita, et haec bona dicitur habitudo; tam mulieris quam viri; carnosa enim potius quam pinguis habitudo talis nuncupari debet. Alia est pinguedo genita ex diminuto calore per viam diminutae coctionis, [39ᵇ] et haec propria dicitur crassities sive pinguedo. Mulieres primo modo pingues maxime aptae sunt ad concipiendum; pingues vero secondo (*sic*) modo minime. — Et haec pro nunc satis sint.

Digitized by Google

Schlimme Prognose und ärztliche Politik.

Aufzeichnungen eines deutschen Praktikers im Meißnischen aus dem 14. Jahrhundert.

Dargeboten von KARL SUDHOFF.

Im ***Cod. Palatinus latinus 1117*** der Vaticana zu Rom stieß ich auf Bl. 153 auf Aufzeichnungen einer Hand der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts, welche Beobachtungen eines deutschen Arztes aus dem Meißnischen oder Böhmischen in eigener Praxis enthalten, aus denen der Arzt seine prognostischen Schlüsse zieht und obendrein sich Nutzanwendungen für seine ärztliche Diplomatie daraus herleitet.

Es ist ja schon Hippokratische Maxime, rettungslos dem Tode Verfallene nicht weiter zu behandeln und Unheilbare gar nicht mehr in die Kur zu nehmen. Diese auf den eigenen Ruf nur allzusehr bedachte Wohlweislichkeit kommt auch in den Schriften zur ärztlichen Standesethik und Standesdiplomatie ausgiebig zur Aussprache, z. B. in den „De Cautelis Medicorum" ARNOLDS VON VILLANOVA und in dem Büchlein gleichen Titels von ALBERTUS DE ZANCARIIS, Prof. in Bologna, das ich im Sommer 1914 von MANUEL MORRIS als Doktordissertation nach zwei Leipziger und einer Pariser Handschrift habe herausgehen lassen, worauf ich hier verweise.

Die vier kurzen, im zu Anfang genannten Vaticanus erhaltenen Krankengeschichten mit prognostischer und diplomatischer Epikrise verdienen meines Erachtens ans Licht gezogen zu werden, trotzdem sie beinahe in dem Wahrspruch auszuklingen scheinen: „Ein kluger Arzt denkt an sich selbst — zuerst!"

Hec sequencia sum expertus.

[I.] Item habui quendam pacientem de Austr⟨ia⟩, qui vomitum habuit frequentem, cuius vrina fuit fetida, anhelitus fetidus, sputum habuit multum, cuius pulsus omnino ocultus fuit, cui plura adhibui medicamina, sed, quoniam vidi, quod non fuit releuatus ab illis, remisi ad partem. Et sic infra quindenam exspirauit, quare diligenter considerandus est pulsus, sputum et vrina, quia fetor significat vltimatam putrefactionem.

Digitized by Google

[II.] ¶ Alium quendam habui sacerdotem in Myssen, qui tumorem habuit ventris sub vmbilico et inflaturam pedum et crurium, sitim magnum, difficulter respirat et inspirauit, cujus pulsus de die in diem jncepit diminui, tussim habuit et vomitum et tandem sputum sanguineum et saniosum, quem judicaui jdropicum cum fe⟨bre⟩ et ulcus pulmonis, calculosum, asmaticum, cui plura adhibui medicamina et precipue clisteria, de quorum positione bene alleuiatus fuit. Exinde egritudo incepit augmentari et pulsus diminuere, hoc vidente ipsum reliqui et ab eo recessi et sic infra spacium septem dierum mortuus fuit. Quare diligenter considerandus est pulsus et sputum et vrina, vnde vrina eius fuit rubea, spissa, multum spumosa superius, nec mutabatur vltimo dubio, superuenit sputum saniosum et sanguineum, in breui decessit.

[III.] Aliud. Quandam habui mulierem, que fluxum continuum paciebatur menstruorum, quem diu passus fuit. Sic rogatus fui, ut sibi fluxum eundem restringerem, pro qua restriccione laboraui multimode et ad tempus restrinxi. Sed iterum venit fluxus et iterum restrinxi. Tandem, quod postea eadem mulier apostema matricis acquisiuit, me hoc vidente eam reliqui. Quare summe cauendum est in diuturno fluxu menstruali, ne medicus se intromittat, quia, si restringit, tandem sanies retinetur et causat apostema et tunc materia apostematosa corrodit matricem, que multum sensibilis est, quod apostema rare uel numquam recipit curam, quare fugiendum est et medicus se fingat longius ire, alias diffamiam incurret.

[IV.] ¶ Idem quendam habui, cuius pulsum non sensi nec potuit habere egestiones nec vrinam, quem pronosticabam moriturum, qui postea in sex horis abijt.

Digitized by Google

Zum Regimen Sanitatis Salernitanum.

Beiträge von KARL SUDHOFF.

III.[1])

Merkverse und kurze Notizen aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts in einer Leipziger Handschrift.

In ***Ms. 1213*** der Leipziger Universitätsbibliothek, einer Papierhandschrift in Folio, die früher dem Kloster Altenzelle angehörte und im 15. Jahrhundert zu verschiedenen Zeiten geschrieben ist, finden sich auf dem Pergamentblatt, das zur Verstärkung des Einbandes diente und vorn und hinten in einem anderthalbhandbreiten Streifen zu Tage steht, auf die beiden Seiten des vorderen Blattstreifens von verschiedenen Händen aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts medizinische Merkverse und andere Aphorismen notiert, die ich vollständig hierher setze, auch die nicht in Verse gefaßten. Die Handschrift enthält an erster Stelle das Antidotarium des NICOLAUS SALERNITANUS und an zweiter Stelle die „Glossulae" dazu von JOHANNES DE SANCTO AMANDO, an dritter die Parabolae ARNOLDS VON VILLANOVA und an vierter Stelle „De ingeniis curationum egritudinum" des BERNHARD VON GORDON.

Quatuor ex vento veniunt ventre retento: [1938][2])
Spasmus, ydrops, colica, vertigo, quatuor ista. [1939]
Ydrops, quartana medicorum sunt scandala sana. [3449]
Non est fentasma [!], quem vexat spasmus et asma.

Nota. Cancer si sit in capite, dicitur a modernis nolimetangere.
Si uero in pectore seu ventre, dicitur herpes estiomenus, si uero in extremitatibus et proprie in cruribus dicitur lupus werus.
In facie noli medijs in partibus herpes [3033]
Si sit exterius, dicitur esse lupus. [3034]
¶ Avicenna in quarto fen tercia capitulo de significatoribus lepre:
Cancer est lepra particularis, lepra vero est cancer vniuersalis corporis tocius.

---

[1]) Vgl. dieses Archiv Bd. VII, S. 360—362 u. Bd. VIII, S. 292f.

[2]) Die in Klammern [ ] beigesetzten Zahlen sind die Zeilennummern bei DE RENZI in der Collectio Salernitana Bd. V.

Digitized by Google

De catharro wersus

Si fluat ad pectus, dicitur tibi reüma catharrus, [2975]
Ad fauces brancus, ad nares corison.[1]) [2976]

Frequenter laudo correcto uti coriandro.

Dixit sapiens quidam sanitatem habere merui,
Quia fructus non comedi

Nota de gradibus.

Primus dicitur, in quo sensus dominatur.
Sensibus equato gaudet natura secundo.
Tercius excedit cuius tolleranciam ledit.
Distractos sensus nescit precedere quartus.

Canon in modum cauterisandi.

Cyrurgia in omni egritudine debet solum post desperationem omnium medicinarum exerceri, cum sit medicina fortissima, quoniam a leuioribus est semper incipiendum et ad forciora gradatim ascendendo, qui est ordo sapientie, ut dicit Mesue in suo de appropriatis capitulo de tortura oris.

Esuries, vigiles, sicies, sic rewmata cures, [2992]
Ac granis thuris albis de nocte fruaris.

aliter

Jeiuna vigila parum bibe sepe labora [2990]
Te calidum serua, si uis repellere reuma. [2993]

Defluit alopicus cilium, lux ignea turget,
Tuberibus succensa rubet facies saniosa,
Coricata[2]) malum respirat naris odorem,
Putrida sangwineum findit gingiua cruorem.
} de alopicia

Signa leonine manu⟨u⟩m fissura pedumque, [3037]
Aspera ructa cutis, macies, pruritus et ardor
Vox fit rauca, color citrinus, mobile lumen. [3039]
Gingiue corroduntur et nares accuuntur. [3040]
} De leonina

Contrahit et spasmat species elefancia neruos, [3041]
Corrugat nares, oculos facit ecce rotundos [3042]
Tumba [Tubera] dura rigent, caro liuida squalidus vnguis [3043]
} De elefancia.

---

[1]) Daneben: „Reuma grece est a reusis, quod patet fluxus uel cursus.

[2]) = coryzata, die mit Schnupfen behaftete.

Digitized by Google

Est lepre species elefans antraxque [?] vocatur,
Quia cunctis morbis maior esse videtur.
Vt maior cunctis elefas animalibus extat.

Auf der Rückseite des Pergamentstreifens:

Nunc attendatis, qui sunt modi ebrietatis:
Ebrius et satur hys ecce modis variatur.
In multis primus sapiens, alter opimus,
Tercius grande vorat, quartus sua crimina plorat.
Quintus luxuriat, sextus per nümina iurat,
Septimus intendit, octauus omnia vendit,
Nonus nil celat, omnia que [habet][1]) in corde reuelat
Sompnia denus amat, vndenus turpia clamat,
Dum fuerit plenus, vomitum facit duodenus.
Hic bibit, ille vorat et sic ebria turba laborat —

Bis sex credatis sunt species ebrietatis.

Medice quid curas cum causam ignoras?
Item causae perfecta cognitio est semicuracio.
Gal. ad Glauconem quinto de Fe⟨bribus⟩.
Esürit ars, decreta tüment, lex lucra ministrat.
Pontificat Moyses, thalamos medicina subintrat.

Emac cum componitur cum ago agis, inde emagogum;
ab emac quod est sanguis, et gois, quod est fluxus.

colagogum		coleram,
flegmagogum	id est quasi educens	flegma,
melagogum		melancoliam.

Plectoria est replecio humorum omnium intra vasa;
Cacochimia est replecio viuus [!] et potissime extra.

Cassia extrahitur cum decoccione camedreos, cuscute,
liquiricie, passularum, polipodij et capillorum veneris.

Pila est vas concauum medicorum, usui aptum, in quo proprie pthisane fieri solent. Pilum uero dicitur vnde [? ubi?], contunditur id, quod in pilam mittitur, id est pistellum. vnde Salomon: Si contunderis stultum in pila quasi pthisa[sa]nas feriente desuper pilo, non aufferetur ab eo stulticia eius.

[1]) Muß des Verses halber wegfallen.

Digitized by Google

IV.

Die Leipziger Handschrift 1134 (1121).

Zu Lebzeiten des Katalanen ARNALD (ca. 1235—1311) hat die Salernitaner Lebensregel in Versen nur 362 Verse umfaßt, wie es scheint; jedenfalls hat er nur so viele mit Kommentar versehen. M. BAUDRY DE BALZAC hat 1842 einen Text von 1326 Versen herausgegeben, der aber nur in 25 Exemplaren gedruckt worden sein soll.[1]) Er hat diese Verszahl auf 2730 in späterer Bearbeitung zu bringen vermocht, die aber nicht in Druck kam, wohl aber in DE RENZIS Hände später gelangte.[2]) DE RENZI selbst konnte 1852 eine geordnete Sammlung von 2130 Versen im ersten Bande seiner Collectio Salernitana veröffentlichen und ist recht stolz darauf, daß er dieselbe in weiteren 7 Jahren auf 3520 Verse zu bringen vermochte.[3]) Die Ordnung seiner Sammlung in ihrer doppelten Gestalt ist aber eine völlig willkürliche und seine Angaben über die Herkunft der einzelnen Verse sind so ungenügend und entbehren so sehr jeglicher Kritik, daß man beim Versuche einer Nachprüfung oder kritischen Verwendung der von ihm gebotenen Daten aus einer Verlegenheit in die andere gerät. Dafür nur ein einziges Beispiel.

DE RENZI veröffentlicht auf Seite 90 des V. Bandes der Collectio unter Vers 3059—3063 in der Pars Nona: „Nosologia" 5 Verse „Adversus Variolas".

> Ne pariant teneris variolae funera natis,
> Illorum venis variolas mitte salubres;
> Seu poties morbi contagia tangere vitent,
> Aegrum aegrique habitus, velamina, lintea, vestes
> Ipsaque, quae tetigit male pura corpora, dextra."

Er versah diese Verse mit der Fußnote:

> „Hoc loco Auctor commendat variolarum insitionem, quae nec in XVIII. saeculo, nec in Graecia fuit inventa, et vetustior est,"

legt ihnen damit also die allergrößte Bedeutung bei. Trotzdem sagt er kein Wort über die handschriftliche Herleitung dieser erstaunlichen Verse, welche die Präventivimpfung milder Pocken zum Schutze der Kinder vor schwerer Blatternkrankheit lehren sollen, ebensowenig in seinem ersten Drucke, in welchem dieselben Vers 1920—1924 bilden. Der skeptische Leser, welcher nicht in der Lage ist, mit der Kritiklosigkeit eines HEINRICH HÄSER in Verzückung zu geraten[4]) und die Blattern-

[1]) DE RENZI, Collectio Salernitana Vol. V, S. 169 (1859).

[2]) Ebenda S. 110, Anm. (1).

[3]) Bd. V seiner Collectio (1859); vgl. dort auch S. 110, Anm. (1).

[4]) „Von größtem Interesse ist eine Stelle des Regimen Salernitanum aus dem elften oder zwölften Jahrhundert, welche beweist, daß man damals schon die Inokulation übte", Lehrbuch der Geschichte der Medizin, dritter Band, Jena 1882, S. 67. — ARNOLD KLEBS versieht in seiner „Variolation im 18. Jahrh.", Gießen 1914, den „salernitanischen" Ursprung mit vollem Recht mit einem Fragezeichen.

Digitized by Google

impfung danach schon im 11. Jahrhundert geübt werden zu lassen, sieht sich also in die Notwendigkeit versetzt, jahrelange mühsame Handschriftenstudien zu machen mit dem vermutlichen Ergebnis der weit späteren Entstehung dieser Verse. So geht es nicht selten. Es ergibt sich aus dieser und anderen Tatsachen die unabweisbare Aufgabe, die „Flos medicinae" DE RENZIS und anderer wieder in ihre Teile zu zerlegen und deren Herkunft bloßzulegen.

Zunächst sind einmal eine Anzahl älterer Sammlungen aus dem 14. Jahrhundert auf ihren Bestand zu prüfen und diese zu befragen und neben der kleinen Sammlung ARNALDS zur Gewinnung allgemeinerer Schlüsse zu verwenden.

Ich beschäftige mich zuerst mit einer Leipziger Sammlung aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, die auch DE RENZI in einer nicht allzu einwandfreien Abschrift benutzen konnte, wie die vielfachen Hinweise auf „*Cod. Paulin. Lips. 1121*" dartun, der heute die Zahl *1134* trägt. Den Stamm dieser Handschrift bilden 356 Verse, die also in ihrer Zahl fast genau der Sammlung entsprechen, die ARNALD VON VILLANOVA vorgelegen haben, ohne sich mit dieser Sammlung selbst irgendwie inhaltlich zu decken.

In dem folgenden Abdruck des „salernitanischen" Inhaltes des *Cod. Lips. 1134* sind bei denjenigen Versen, welche DE RENZI, wie er selbst durch seinen Quellenhinweis zu erkennen gibt, ausschließlich dieser Handschrift entnahm, für welche er also anderwärts keine Quelle kannte, die Verszahlen der zweiten Ausgabe DE RENZIS im V. Bande seiner „Collectio" auf den Rand rechts neben die Verse in [ ]-Klammern gesetzt. Der Schlüssel für die Identifizierung der übrigen Verse ist fortlaufend in den Fußnoten gegeben. Die bei DE RENZI überhaupt nicht aufzufindenden Verse sind mit einem ⊙ vorn links bezeichnet. Die Varianten DE RENZIS zu diesen Versen sind nur bei der ersten Kategorie in der Fußnote angegeben, um den textkritischen Apparat nicht allzusehr anschwellen zu lassen.

Die kurze Sammlung „salernitanischer" Merkverse im ***Codex 1134*** (olim *1121*) der Leipziger Universitätsbibliothek füllt dort auf Vorder- und Rückseite des ersten Blattes und der Vorderseite des zweiten ursprünglich je 2 volle Spalten, denen am Ende von der gleichen Hand noch fast eine halbe Spalte zugehöriger Verse nachträglich beigefügt ist. Außerdem sind auf der Vorderseite des ersten Blattes vom ersten und späteren Schreibern noch am Fuße und auf den Rändern und zwischen den Spalten noch allerhand Zusätze gemacht, auf der Rückseite des ersten Blattes auf dem oberen und inneren Rande. Am Schlusse, auf der Vorderseite des zweiten Blattes, sind einige Zusätze in Prosa beigesetzt. Das ganze Material sei im Folgenden zum Abdrucke gebracht, wie es sich findet. Das Ganze ist in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts geschrieben, die Zusätze z. T. etwas später. Eine Hand

Digitized by Google

um 1400 hat vorn zu Beginn die Bibliotheksnotiz angebracht „Hic continentur libri Isaac de dietis vniuersalibus"; doch beginnt dieses Buch erst auf Blatt 5.

¶ Grossicies, frigus, congestio, copia, virus
nobile plectoricum, frenesis.[1])

¶ Sic dentes sana: porrorum collige grana,
Non careas thure, cum iusquiamo simul vre,
Inde per ambotum fumum cape, dente remoto.

¶ Aer et esca, quies, replecio, gaudia, sumpnus.

¶ Sinoca cum colica frenesis squilentis et antrax
materias crudas euacuare jubent.[2])

¶ Infigit, pungit, distendit et aggrauat, errat. [1940]

¶ Grana quater quinque scrupuli pro pondere pone.
In dragmam scrupulus[3]) surgit ter multiplicatus.
Si solidum queris, tres dragmas[4]) dimidiabis.
exagium differt solidum[5]) in nomine solo.
conitat Sex solidis uel ter tribus untia dragmis.
Vncia pars libre duodena, quis ambigit inde,
Si queris pondus, quod habet sextarius vnus
librarum quinque debes pondus mediare,
cotila sextario pars est nisi nomine solo.
Continet eminas sextarius, ut puto, binas,
cetera mensure non sint tibi nomina cure,
que cum sint ficta, sordescunt sintque relicta.
Non eris illusus, si credis, que tenet vsus.[6])

¶ Hanc ethico curam super omnes scias valituram:
lac, sal, mel iunge, bibat hec consumptus habunde;
lac nutrit, sal traducit, lac melle liquescit.
lac sit caprinum, melius tamen est asininum.

---

[1]) Vor „frenesis" ist offenbar etwas ausgefallen; bei DE RENZI heißt es „crisis est causa forensis".

[2]) Daneben von gleichzeitiger Hand: „que fit ex uentositate".

[3]) ȝ übergeschrieben mit vergilbter Tinte.

[4]) 3̄ „ „ „ „

[5]) mit vergilbter Tinte später eingesetzt; bei exagium am Rande ex ℨ.

[6]) Vgl. zu diesen Maßversen meine und SCHELENZ Notizen in den „Mitt. z. Gesch. d. Med." Bd. XIII, S. 159f., 309f. und 444.

1 u. 2 = DE RENZI V, Vers 2548 u. '49. 3—5 = DE RENZI V, Vers 3194 bis 3196. 6 = 2469. 7 u. 8 = 2554 u. 2555. 10—22 = DE RENZI V. 1588—1602; 23—26 = DE RENZ. V. 3258—3261.

Digitized by Google

¶ Maturant fenugrecum, lini quoque semen
lilia, fermentum, sticados, altea, butirum.

¶ Cincia, mercurius, venus et sol, mars, ioue, satur. [46]

¶ Dicitur epithima de succis vnctio facta;
dicitur amplastrum queuis confectio dura.
quelibet apozima decoctio fertur amara.
Si cataplasma facis, ponantur succus et herbe.

¶ Fetet amarusca nimis et redolet camomilla.

¶ stipes in origano rubet et non in calamento.

¶ fert pipinella pilos, saxifraga non habet illos.

¶ lenis scariola, pungens endiuia dorso. [780]

¶ Fleubotomus,[1]) ventus, scapellus,[2]) caute, sacellus, [2866]
Sabula, clistere, traiec,[3]) nastale, siringua, [2867]
pillula, licinium, mendalio siue tuellus [2868]
est solium, stupha vel piria, tigna, catisma. [2869]
Den., gargarismus, sternuta.,[4]) irugo, capudque [2870]
Amplastrum, cata., cerotum vel epi., sinapisma. [2871]
philotra sunt olea, fomentacio, archophon, ambro. [2872]

¶ Septem sunt Kara, quia non sunt aut quia rara:
balsamus, ambra, thyrus, lignum, caro,[5]) camphera, musus.

¶ Summa caraxamus, sed et infima scarificamus.

¶ esula campana reddit precordia sana.

---

[1]) Übergeschrieben „id est flaime"; am Rande zum Folgenden einige die Abkürzungen auflösende Erklärungen, geschrieben von der gleichen Hand: „Ventus id est ventosa. Scapellus iesseure. caute il est cauterium coicon [?] correctorium et anbocum antoincour. catisma balneum per calidum [? undeutlich] Den. id est dentifricium."

[2]) Scarpellus DE RENZI.

[3]) Übergeschrieben torium, also traiectorium.

[4]) „ torium, also sternutatorium.

[5]) „ leonina, also Löwenfleisch.

27/28 = 2608 u. '9; 34 = 1169; 35 = 1168; zu 30–33 vgl. Vers 1217, 1208, 1212 u. 1219, die in der ersten Redaktion DE RENZIS Vol. I S. 471 z. T. noch ähnlicher lauten. 36 = 1183; 45/46 = 1204/'5; 47 = 2819; 48 = 974.

Digitized by Google

¶ Paruus emitritheus in uasis flegma recidit,
exterius coleram, medius conuertitur illi,
pessimus humor inest maiori, fel quoquit [coquit] extra.

[2. Spalte]

¶ Temporibus veris modice prendere iube
ac calor estatis dapibus nocet immoderatis;
autompni fructus supremos dant tibi luctus;
ad plenum sume de mensa tempore brume.

O ¶ Pensa cenando quid, quantum, quomodo, quando;
ex nimia cena stomacho fit nimia pena.
si uis esse leuis, sit tibi cena breuis.

¶ Expirans late trahit ad se cum grauitate,
omnis anelosus econtra sensugiosus.
dispmia se celat, sonat asma malumque reuelat.
ditomia q^{0}ȝ que morbo uexatur vtroque.

¶ Sinocha de multo sed sinochus ex putrefacto.

¶ Tetanus omne tenet em. curvat empioque supirat.[1]) [2965]

¶ Ars, etas, regio, tempus, complexio, forma
mos et sinthoma, repletio, uentus et aer[2])

¶ Sudor et urina, ventris solucio, spuma,
sanguis, apostema, vomitus, sunt etica signa.[3])

¶ Vuis, facies, leuitas, mens, sumpnus, spiritus ictus[4])
ista notanda prius post hec decoct[r]io fluxus

¶ Sunt subsolanus, uulturnus et eurus, eoy.
circius occasum, zefirus fauonius afflant.
Sed ueniunt aquilo boreas eous ab astro
inque diem mediam nothus et affricus auster.

---

[1]) „emp. curvat epique supinat". DE RENZI.

[2]) Vers 65 u. 66 kehren mit wenig Veränderung als Vers 106 u. 107 mit der Anwendung als Vers 108 wieder, die hier fehlt.

[3]) Am Rande zu diesen beiden Versen in blasser, etwas späterer Schrift „de signis creticis".

[4]) Vgl. Marginale zu 117 f.

49—51 = 2884—'96; 52—55 = 359—362; zu 56 vgl. 318; 57/58 = 337/338; 59—62 = 2489—2492; 63 = 2889—'96; 65/66 = 2516 u. 2517; zu 67/68 vgl. 2039 u. 2040, sowie die dazu gehörige Anmerkung; zu 69/70 vgl. 2041/2042 u. Anm. dazu; 71—74 = 42—45.

Digitized by Google

Yris purpureum florem gerit, yreos album,
gladiolus croceum, sed spata fetida nullum.

¶ Cruda lyen[1]) simplex que dyar., dissinteria consang.

¶ Si fluat ad pectus dicetur reuma, catarrus
Si fluat ad fauces, branchus naresque corizant.

¶ Marcius a medio uer ducit, iunius estum, [47]
auptompnum september agit brumamque december [48]

¶ Sero frequentemus littora, mane nemus. [212]

¶ Esula lacrescit, linearia lac dare nescit

¶ Vstio quinque facit, dat acumen, tollit acumen, [2864]
Attenuat, dat posse teri removetque venenum. [2865]

¶ Dat scrupulus nummum, scrupulos tres dragma, sed octo vncia dat dragmas, duodena dat vncia libram.

¶ Primus dicatur, in quo sensus dominatur [1662]
sensibus; equato gaudet natura secundo; [1663]
tercius excedit, cuius tolerancia ledit; [1664]
sensu discreti nescit procedere quarti.[2]) [1665]

¶ Semen decisum sex premis crede diebus,
est quasi lac reliquis V fit sanguis ac inde
consolidat duodena dies bis denaque die
effigiat tempusque sequens procedit ad ortum,
triplex causa generat, custodit et auget

¶ In facie noli mediis in partibus herpes;
inferius silit, dicitur esse lupus.

¶ Pleuresis est vera con spirandi grauitate, [3244]
continua febre, tussi, laterumque dolore. [3245]
Melior est pulsus, dolor est con pondere tussis [3246]
sicca, color uarius lunari forma timoris [3247]
extenuans macies, egestio sanguinolenta [3248]
dum iacet in dextro paciens, aqua turbida, tin⟨c⟩ta [3249]
laudens distin⟨c⟩te per totum spissa figuras [3250]

[1]) lyen = lienteria; dyar = diarrhoea; con sang = cum sanguine.

[2]) De Renzi schreibt statt dessen: Discretus sensu nescit procedere quartus.

75/76 = 1178/1179; 77 = 3301; 78/79 = 2975/76; 83 = 1173; 86/87 = 1604/'5; 92—96 = 1795—1799; 97/98 = 3033/'34.

Digitized by Google

[Auf Blatt 1^{v} läuft der Text im Anschluß an das Ende der zweiten Spalte der Vorderseite zu Blatt 1 folgendermaßen weiter]:

pleureticum rubea pulmonis pondere rufa. [3251]

¶ Spiritus vberius exit per fleubothomiam;
humor habundantur, purgatur per medicinam.
Spiritus eximii mox sumpto multiplicatur
humorisque cibo dempnum lente reparatur.
fleubothomia quidem dyatriti tempora seruat,
Sed fermacie uires lux septima seruat.

¶ Estuat atque sitit, vigilat, est febris ingens.
et calor est validus,[1]) vomitus fex ignea crudus
est liquor et limus in dentibus et cruor exit,
insanit, sudat, febris acrior et sitis instat.

¶ Pulmonis uirtus, cordis, stomachi cadit, heret [2152]
anxius insanit, sudore[2]) cruore fluente [2153]
naribus absque crisi riget yteris[3]) alget et absens [2154]
est sitis osque sonat, plorat, decoctio cessat, [2155]
liuet[4]) in extremis, apparet fronte citrina, [2156]
est urina minor, egestio cruda liquescit. [2157]

¶ Vetus, acetosus, subtilis sunt et acutus,[5])
ponticus et dulcis in grossa sunt et amarus.
stipidus, insipidus, salsus sapor in mediocri.

¶ Stipes in oregano rubet et non in calamento.

¶ Camphora per nares castrat odore mares.

¶ Fetet amarusca, redolet simile camomilla.

---

[1]) Es stand „varius" da; „lidus" ist übergeschrieben. Zu Vers 113—116 von der Hand des ursprünglichen Schreibers des Marginale vorn am Rande: signa timoris, zu 117—122 „signa mortis" auf dem oberen Rande des Blattes vom selben Schreiber

signa salutis < vis, leuitas, spes, mens et sompnus, spiritus ictus [vgl. oben Vers 69]
appetit et calor est equalis, cortis, fluxus = 2041 u. 2042.

[2]) sudatque DE RENZI.

[3]) Seitwärts beigeschrieben „vterus". DE RENZI hat „icterus".

[4]) livor de R.

[5]) Zu Vers 123—125 am Rande vor dem 2. Marginator mit blasser Schrift „sapores". — Zu Vers 130 u. 131 desgleichen: „Quibus gaudeant membra".

107—110 = 2653—2656; 111/112 2668/'69; 113—116 = 2060—2064; 123 bis 125 = 518—520; 126 = 1168; 127 = 913; 128 = 1169.

Digitized by Google

¶ Xilo. lignum, opos succus, carpo quoque fructus. [1192]

¶ Gaudet epar spodio, mace cor, cerebrum quoque musco,
pulmo liquiricia, splen capare, stoma galenga.

¶ Vtraque spica, thimus, pionia, mirra, sauina,
acorus, agaricus, calmus quoque, ruta, nigella,
origanum uel fu[1]) marrubium, centaurea, costus,
castoreum, daucus, squinancia menstrua ducunt.

¶ Thus, mastix, nartus, arthemesia, prosydia, galla,
sanguis ⟨draconis⟩[2]), ypoquistidis, psydia, grami,
sumac, plantago, glandes, baulencia, bolus,
castanee, corallus, emathystis menstrua stringunt.

¶ Febris acuta, pthysis, pedicon, scabies, sacer ignis,
Antrax, lipa, lepra, phrenesis contagia seruant.

¶ Deprope spissa magis tenuisque remota uidetur;
non alius liquor est, cui talis regula detur.

¶ Saluia, castoreum, lauandule, primula veris,
nastur., anancia sanant paraletica membra.

○ ¶ Flos est granati, balaustia, psydia, cortex.

¶ Non comedas crustam, coleram quia gignit adustam

¶ Accusant coleram frontis dolor, aspera lingua,
tinnitus, vomitusque frequens, vigilatio multa,
multa sitis, pongens egestio, torcio uentris.

¶ Flegma supergrediens proprias in corpore leges [1983]
artus suppendit laterum, stomachique lacunam, [1987]

---

[1]) über „seu" ist „l'fu" übergeschrieben.

Bei 136 steht links am Rande „uel mirta", was wohl andere Lesart zu „nartus" sein soll; rechts am Rande „uel athanasia", was auf „arthemesia" sich wohl beziehen soll.

Zu 137 am Schlusse ist „uel cacya gummi" als Randlesart für die beiden letzten Worte beigesetzt.

Zu 138 am Rande „uel balaustia".

[2]) im Texte steht „dra", was durch Punkt darunter getilgt ist, am Rande „draconis".

130/131 = 2622 u. 2621; 132—139 = 2594—2603; 140/41 = 2483/'84; 142/143 = 2273 und 2274; 144/145 = 2969 u. '70 [cf. 2614] DE RENZI; 147 = 498; 148 bis 150 = 1968—1970.

Digitized by Google

irritat et minuit natiui iura caloris. [1989]
insipidum reddit gustum plurimumque saliue [1990]
de salso salsus de dulci flegmate dulcis [1991]
et fit[1]) acetosus simili de flegmate gustus. [1992]
pulsus est tardus et rarus, mollis, inanis.[2]) [1986]
visus ebes, motus tardus, pigritatio, sompnus [1983]
et sepitinus[3]) dolor occipitis comitatur. [1994]
humor flegmaticus nocturnis estuat horis [1995]
protendit[4]) fallax fantasmata sompuis aquosa. [1996]

[Spalte 2]

○ Spasmus, ydrops, pedicon, neruorum passio, lethe
excubat in foribus et dempna parant pacienti[5]) [1998]
mollis hyems, senium, regio, conformis et esca, [2000]
longua [!] quies tali dampnantur[6]) suspicione. [1999]

¶ Si purus peccet in multitudine sanguis, [1954]
pulsus adest plenus, mollis spissusque citatus, [1955]
vasa tument, facies oculique tumendo rubescunt, [1956]
excruciat partem capitis dolor anteriorem, [1957]
fastidit paciens, rubeorum sompnia cernit, [1958]
dulcor adest sputi, sint acria dulcia uita
virtus defecta, uapor ulcerat,[7]) sensus acutus, [1915]
motus, longa fames, sanies,[8]) percussio, casus, [1916]
balnea, sol, frigus, ingens replecio, clamor,
ebrietas, vomitus, tumultum creant in aure[9]) [1917]
tamquam fessa uia sed lesa, dolentque calentque [1959]
membra magis solito, sinoca quandoque laborant, [1960]
a nona noctis semper cruor estuat horis. [1961]
Nunc facit excessum uis et complexio verna [1962]
et veri similis estas similisque dieta. [1963]
si[10]) corrumpatur, hinc corpus non[11]) minuatur, [1964]
pleuresis aut[12]) sinocus emothoys hinc generatur[13]) [1965]
pustula lata rubens similis uel morphea flegmon,[14]) [1966]
achites[15]) si sit diuturna replecio talis. [1967]

¶ Grauantis colere motus hec signa secuntur: [1972]

[1]) „sit" DE RENZI.
[2]) „pulsus ad est gracilis, tardus, mollis quoque inanis". DE RENZI.
[3]) „sopitivus" DE R. [4]) precedit DE RENZI.
[5]) „nervorum passio fera" DE RENZI. [6]) „dominatur" DE RENZI.
[7]) „ulcerans" DE RENZI. [8]) „capitis" DE RENZI. [9]) „frigus, tinnitum causat in aure" DE RENZI. [10]) „Et" DE RENZI fälschlich.
[11]) „si non" fälschlich DE RENZI. [12]) „pleures et" fälschlich DE RENZI.
[13]) „generatur" DE RENZI. [14]) „rubens, sic synocha, morphea talis" DE RENZI. [15]) „Alchites (?) DE RENZI vgl. Vers 261.

171 = 1952; 174 = 1913.

Digitized by Google

pulsus acutus adest,[1]) durus, ueloxque calensque. [1973]
nausea fit, morsus cordis, languescit, ouexit,
aret, amarescit, sitit, hos[2]) tenebroso [1974]
contraitur sompnus, incendia uisio fingit. [1975]
pulsatur capitis pars dextra, bucinat auris, [1976]
dum lucis medias librat soligneus horas, [1977]
ipsa mouet, quoniam lux tercia suscitat humor, [1978]
purritus,[3]) scabies, ycter, thysis, eparis ardor, [1979]
morphea, sucus[4]) hydrops, febris ternaria, causon, [1980]
sanguinei uentris fluxus, erisipila feruens, [1981]
cancros atque lupus ex hoc humore creantur [1982]
temporis, etatis, moris, regiones et esse.
consule medicinam, potes hinc prudencior esse.

¶ Si premat exhuberans naturam triteus humor, [2007]
pulsus fit tardus ac rarus, durus, inanis, [2008]
liuescunt oculi, facies, egestio cum qua [2009]
huic thymus emergit, adsunt malicia, torpor, [2010]
anxietas iniusta iugi breuitasque quietis. [2011]
Sollicitudo, timor, nigrarum uisio, terror [2012]
et quod est calidus tot praue[5]) suspiciones. [2013]
acrescens[6]) ructus, sapor et sputaminis idem. [2014]
ventosam generat digestio praua procellam, [2023]
insultus cuius scothosim facit et scothomiam, [2024]
inde grauem generat capitis pars leua dolorem [2025]
leuaque precipue tremit et sibilat auris. [2026]
hinc uenter rugit, hinc precordia tensa queruntur, [2027]
nec manet in causa talis spes absque querela. [2028]
leua paroxismum quarte[7]) mouet hora diei, [2029]
sinthesis hinc carnem emorroys aut yposarcha. [2030]
mania, quartanus, rigor aut elefancia, pestis, [2031]
hinc pars maioris, hinc mortificatio partis, [2032]
sex lucis colere, sex noctis flegmatis horis,
luce tribus primis sanguis noctu tribus intrat
tphisis [statt „pthisis], ydrops, dolor artheticus, cacheia secuntur,
longum frigus, idrops et his quartanaque talis[8]) [1885]

[1]) „adest gracilis" fälschlich DE RENZI [cf. 1986].
[2]) „os" DE RENZI. [3]) „pruritus" DE RENZI.
[4]) „siccus" DE RENZI.
[5]) „calidis tot gravae" DE RENZI. [6]) „acescens" DE RENZI.
[7]) „quarta" DE RENZI.
[8]) Über Zeile 220, an der Spitze der 1. Spalte stehen mit blasser Tinte von der Hand des 2. Marginators vorgesetzt die beiden Verse:

Decidit et pulsus sicut formata laborans,
sponte sua plorens mortis denuntiat horas.

187 = 1971; 197 u. '98 = 2021 und '22; 218—220 = 1736—'38.

Digitized by Google

[Bl. 2^2 Sp. 1.]

frigiditas longa, postquam fuerit diuturna, [1886]
nascitur in fine leucoflegmaticus inde [1887]
vel parit artheticam vel ptisim vel chachechiam, [1888]
si fuerit calida morbi discrasia longa, [1889]
tunc sub tetraceo figit uestigia morbo [1896]
siue sub ydropico, ubi nata sit ethica primo. [1891]

¶ Est triplex typus, rigor, horripilatio, frigus.
frigus flegma facit, rigor est, cum colera pungit,
humor si fuerit niger, horripilacio fiet

¶ Est prior humiditas irrorans membra, secunda
perdita restaurat, tercia membra ligat.

¶ Saculus impletus fit sacellacio supra

¶ Inferius si sit locus, encatisma vocatur. [1216]
vnctio, si iacitur puluis, sinapisma uocatur;
illinitur pannus, fomentacio fiet.
Fertur epithima de succis unctio pura,
si cathaplasma facis, ponuntur succus et herba.
Dicitur amplastrum queuis confectio dura;
fertur apozima confectio queuis acerba.

¶ Ex signis moriens certissime noscitur istis:
Fronte rubet primo, pedibus frigescit ab imo,
decidit in mentum nasus summotenus[1]) albus,
decrescit uenter, leuis minoratur ocellus;
excubias patitur iuuenis si nocte dieque,
sicque senex dormit, designans morte resolui.

¶ Stiptica, glutina, frigida, continacia[2]) forma, [2562]
sanguinis accendi fluxum sint hec tria norma. [2563]
forma requiruntur complexio, tempus et aetas, [2564]
cum purgas, regio, uis, sexus, consuetudo. [2565]

---

[1]) So am Rande mit blasser Tinte; im Texte ist ein Wort dafür ausradiert. Vers 240—245 sind marginal vom 2. Marginator mit blasser Tinte als „Signa mortis" zusammengefaßt.

[2]) „continencia" DE RENZI.

227/228 = 2924/'25; 230 u. '31 = 1741 u. '42; 232 cf. 1215; 234 cf. 1211; 235 cf. 1210; 236 = 1217; 237 cf. 1218; 238 = 1208; 239 cf. 1212; 240—245 = 2161—2169 mit mancherlei Lücken u. Änderungen.

Digitized by Google

¶ Ista superueniunt sinthomata componentis [?][1]) [2176]
sinchopis et spasmus, febris, sitis atque tenasmon, [2176]
singultus, dissin., vomitus quoque torcio uentris. [2177]

¶ Humores extra tres implent, quatuor intra, [1733]
solis equi lucis dicuntur quatuor hore: [1734]
hec rubet, hec splendet, hec calet, illa tepet, [1735]
tres lucis horas, tres noctis[2]) sanguinis imas.[3])
vis colere medias lucis sex vendicat horas
datque melen primas[4]) noctis tres lucis et imas
centrales ponas noctis sex flegmatis horas.

¶ De fleg. sic leuco., de melen. nascitur ypo.
Archites de san. generatur, timpana de co.[5])

¶ Ydropisis signa: rugitus, torcio uentris, [2216]
lumborum laterumque frequens inflacio, cordi [2217]
pulmonique nocens compressio,[6]) iecoris ardor [2218]
in summa parte stomachi sitis aspera sepe [2219]
post sumpnum ueniens, extrema calencia multum, [2220]
pigricies, sensus obtusio parte sinistra, [2221]
anxietas maior capitis genuumque grauedo. [2222]

¶ Marabacara, casiaf' spicaque nardi
ydropicum curant de causa frigidiori.
istis materia rebus purgatur aquosa: [3331]
pouocut vrinam res prima, secunda sudorem, [3332]
tercia rem similem [?] sibi contrahit, ultima cindit. [3333]

¶ Contrahit et spasmat species elefancia neruos,
corrugat nares, oculos facit esse rotundos.
tubera dura rigent, cabo liuida, squalidus vnguis.

---

[1]) Dieser Vers fehlt DE RENZI, die beiden folgenden tragen die Überschrift „Sinthomata excessus purgationis".

[2]) „detque melancholiam" DE RENZI.

[3]) „Tres lucis primas noctis et sanguinis imas" DE RENZI.

[4]) „phlegmatis horis" bei DE RENZI; das Folgende weicht sehr ab.

[5]) Am Rande zwischen den beiden Spalten von der blassen Tinte des zweiten Marginators neben Verszeile 261—263:

Incaustum vino lexiuia ditur vinum
Guttas imbre ⟨lavas?⟩ oleum liquore fabarum.

[6]) complexio DE RENZI.

256—259 = 1729—1732; 250 Anfang u. 512 Schlußvers 2486: 260 u. '61 = 3324 u. 3325; 269, 270 = 3329 u. '30; 274—276 = 3041—'43.

Digitized by Google

¶ Signa leonine: manuum fixura pedumque,[1])
[Sp. 2] asperitas cutis[2]) et macies purritus et ardor;
vox fit[3]) rauca, color citrinus, mobile lumen.

¶ Fit gingiuarum corrosio naris acumen,
candescit cutis, in tyria mollescit et albet
nec membris ninpha[4]) percussio facta coheret,
decidit alopicis cilium, lux flamina fingunt,
tuberibus succensa riget facies saniosa,
cuius grossa naris prauum respirat odorem,
putrida sanguineum fundit gingiua cruorem.

¶ Octo consimiles sunt partes: neruus, adeps, os, [1616 Anm.]
arterie, uene, caro, cartilago cutisque. [1616 Anm.]
Officiis anime sunt septem membra decemque [1621]
cor, epar et cerebrum, testes, splen, pulmo, manus,[5]) pes, [1622]
O ren, oculi, nares, os, aures, pectora, collum,
dorsum, uesica sunt officialia membra. [1623]

¶ Sunt diuretica: fu, bruscus, sparacius, calamentum
spicaque, feniculus, bethonica, cassia, daucus,
squinantum, carui, saxifraga siseleosque
petrosinillum, leuisticus, ypericon, githt.

¶ Hec lapidem fringunt: scolopendia, squilla, lupinum,
hyronius sanguis, sanguifraga granaque solis,
abrotanum, gramen, sparagus puluisque cicade,
ius ciceris, caparus et petrosininus vterque.

¶ Ysta repercuciunt: ros, lilia iusquiamusque,
barba iouis, solatrum, chimolea, galla, papauer.

¶ Maturant: fenugrecum lini quoque semen
lilia, fermentum, sticados, althea, buthyrum.

¶ Sunt que corrodunt: es ustum nicanlumque,[6])
spina, angrimonia, cerusa sapoque

---

[1]) Neben Zeile 277 am Rande von der Hand des 2. Marginators in blasser Tinte: „Signa leonine".

[2]) „aspera rupta cutis" DE RENZI. [3]) „et" DE RENZI.

[4]) „lymphae" DE RENZI.

[5]) nicht „renes" wie DE RENZI hat.

[6]) „vitriolumque" DE RENZI.

277—280 = 3037—3040; 281 u. '82 = 3035 u. 3036; 283—286 fehlen in der 2. Redaktion des DE RENZI, stehen aber in seiner ersten Bd. I, S. 507 als Vers 1905—1909; 293—300 = 2588—2595; 301—304 = 2606—2609; 305 u. 306 = 2620 u. '21.

Digitized by Google

¶ Rumpunt cantharides, es ustum, flamula piperque,
os sepie, piretrum, synapis et alba creta.

¶ Mundificant cassia fistula terreque fumus et orobum
amphithy, thus, yreos, aspalium, mirra, cerusa.
consolidant aloe thus bolus.

¶ Lignorum caries, aloes, balaustia, galla,
saluia, castoreum, piretrum, stafisagria, costum, [2614]
mollibus et laxis sunt hec subsidia neruis. [2615]

¶ Dum vero sunt flores, radices sumere debes,
herbas, dum florent, sinunt, que sinere debent.

¶ Triplex causa febrem[1]) generat, custodit et auget, [1799]
ut putredo, pori constrictio, praua dieta.

¶ Si uis, perpetuo dentes fetore carere, [3204]
des montuna siler, marcedon quoque petrosininum.[2]) [3205]

¶ Semper in epiala frigescunt exteriora,
interiora calent, pugnat liparia contra.

¶ Purgat clistere ventres, argaria uirgam,
nari nasoles, cirigia conuenit auri,
insuper et lese prosunt pessaria vulue.

¶ Quatuor ex puris uitam ducunt elementis: [1757]
Gamaleon, talpa, maris alec et salamandra [1758]

¶ Ad pulmonis opus cum melle uocatur ysopus:
Isopus est herba purgans a pectore flegma.

¶ Vultur odoratu, lins uisu, simia gustu,[3]) [1666]
nos lupus auditu precellit, aranea tactu. [1667]

¶ Locio grossa mouet ignem trahit atque minorat[4]) [2364]
grossiciem partis maliciamque fugat [2365]

---

[1]) Lücke (....) bei DE RENZI vgl. aber 1931!!

[2]) „petroselinum" DE RENZI. [3]) Vgl. auch Vers 1814.

[4]) Von Vers 332 ab hat die Hand des ursprünglichen Schreibers mit wechselnder Tinte und Stimmung der Schrift das Folgende noch wenig später allmählich beigesetzt.

307 u. '8 = 2610 u. '11; 309 u. '10 = 2616 u. '17; 311 u. '12 = 1612 u. '13; 315 u. '16 = 1194 u. '95; 317 u. '18 = 1931 u. '32; 321/22 = 2930 u. '31; 323—'25 = 2584—2586; 328 u. '29 = 1006 u. '5.

Digitized by Google

mixtaque rectificat, demonstrat fortificatque [2366]
ver estas dextrans, auptonnus hiemsque sinistrans.
diminuas uenas, ut longo tempore[1]) viuas.

[Bl. 2^2 Spalte 3]

¶ Feruens subtiliat, abstergit, deinde resoluit, [1668]
disparat[2]) ac aperit, maturat, deinde[3]) remollit, [1669]
digerit ac uentrem fugiens incisio, post hec [1670]
attrahit, incendit, mordet, rubificat, albat.[4]) [1671]
purritum faciens corrodit et ulcerat, urit, [1672]
alterat, excoriat, rumpit, postremo putrescit. [1673]

¶ Frigida confortat,[5]) repercutit et stupefacit; [1674]
Candificat,[6]) grossat, sunt actus infrigidandi. [1675]

¶ Post humidum faciens inflat, lauat atque maturat,[7]) [1678]
sordidat et planat,[8]) attribuas humido. [1679]

¶ Siccum consolidat, generat, postremo sigillat, [1680]
contrahit ac siccat, premit, oppilat glutinatque. [1681]

¶ Ista calore uigent tria: salsus, acutus, amarus.
alget acetosus, sic pontica, stiptica queque
vnctus et insipidus, dulcis dent temperamentum.
vnctus acetosus subtili sunt et acutus,
ponticus et dulcis in grassa sunt et amarus
stipticus, insipidus, salsus sunt in medocri.
calluatos[9]) natura, violenta spadones [1800]
efficit improbitas, eunuchus[10]) sola voluntas. [1801]

Die Hand, welche 355 und 356 schrieb, ist der des ursprünglichen Schreibers der Handschrift sehr ähnlich, ich bin aber doch im Zweifel, ob es wirklich derselbe Schreiber ist; auch alles Folgende ist zunächst von einer ähnlichen Hand etwa gleichzeitig geschrieben, von einer Hand, die wohl tatsächlich trotz mancherlei kleiner Besonderheiten, mit der des Schreibers von Vers 355 und 356 identisch ist. Sie bringt Rezepte in Prosa, die mit der vorhergehenden Versesammlung nichts zu tun hat.

aplastrum ad apostema lenitiuum et maturatiuum: Radix malue[11]) et malua et semen lini et apium et sagumine porci.

---

[1]) 336 „longo tempore" ist verwischt, daher nicht absolut sicher, wenn auch kaum zweifelhaft. [2]) DE RENZI fälschlich „asperat". [3]) „. . . dura" DE R.
[4]) „. . . albet" dsgl. [5]) „. . . frigidat constipat" dsgl. [6]) „. . . crudificat" dsgl.
[7]) „. . . lavat, inflat lubricatque" dsgl. [8]) „. . . appetit" dsgl.
[9]) „collatos(?)" gibt DE RENZI; „calluatos" scheint mir aber zweifellos.
[10]) „eunuchos" DE RENZI.
[11]) Es stand „bimalue" da; das bi ist aber durch untergesetzte Punkte getilgt.

335 u. 336 = 2762 u. '63; 349—350 = 530—532; 352—354 = 518—520.

Digitized by Google

Ad curam dertre: acci⟨piat⟩ur succus foliorum ficus et ponatur super et post uertatur locus uerrugie[1]) et curabitur.

Vnguent. depilatorium fac in hunc modum: Accipe tres partes [?]calcis vi⟨vi⟩ et coque in aqua pluuiali ad spissitudinem picis [?] et deinde quartam partem auri puri appone et post de cera et fac vnguentum.

Ingrede stufam et frica partes bene, ut apperiantur pori, postea inunge con psillotro[2]) et con parum steterit, palmam leuiter subducas et cadent pili. Si uero ardorem passus fuerit, auulsis pillis jnunge con oleo violaceo uel ro⟨sarum⟩ et con albo oui et aurum conmisce; quodlibet [?] vero addas in psillotro tritus [?] tunc gar⟨iofila⟩ et cetera aromata. Si autem vis, ne amplius renascantur, inunge sanguine testudinis, rane et vespertilionis vel aliter anulum aureum calefactum ducas super locum panno subtilissimo mediante.[3])

Betrachten wir nun die übrigen Zusätze neben dem Texte der Merkverse!

Auf der ersten Seite hat der Schreiber der ursprünglichen 6 Textspalten in einer schmalen äußeren dritten Textspalte in etwas kleinerer und zusammengedrängter Schrift zunächst folgendes nachgetragen, was in den Gedankenkreis des Merkverstextes gehört und auch formell damit im Zusammenhang steht; manches, besonders am äußeren Rande, ist stark abgescheuert.

1a ¶ Ars, virtus, etas, regio, complexio, forma,
mos et sinthoma, replecio, tempus et aer,
hec sunt pensanda medico purgare volenti.

○ ¶ Crimen adest noctis pollucio, si iacuisti
5a ○ ebrius aut premeditatus turpe fuisti;
○ crimen abest, tua si natura superflua tollit,
○ aut si se uacuo natura ventre resoluit.

[Folgen 8 Zeilen über die 4 Temperamente:]

¶ Largus, amens, hilaris, ridens, rubrique coloris,
cantans, carnosus satis, audax atque benignus.

10a ¶ Hic sompnolentus, piger in sputamine mult⟨u⟩s,
hebes huic sensus, pinguis facies, color albus.

¶ Hirsutus, fallax, irascens, prodigus, audax
hastutus, gracilis, siccus croceique coloris.

---

[1]) Übergeschrieben von der gleichen Hand „id est porci".

[2]) Desgleichen: „id est con unguento".

[3]) Es folgen noch 5 Zeilen einer etwas späteren, fast völlig verblaßten Hand, deren Züge ohne Anwendung von Chemikalien nicht entziffert werden können.

1a – 3a = 2516—2518; 8a u. 9a = 1696 u. '97; 10a u. 11a = 1708 u. '9; 12a u. 13a = 1702 u. '3.

Digitized by Google

¶ Pauidus et tristis, cupidus dextreque tenacis,
15a non expers fraudis, timidus luteique coloris.

Dieselbe Hand, welche zu Vers 8 das „que fit ex ventositate" beigeschrieben hat.[1]) fährt nun mit folgendem Verse fort:

¶ Antrax, lippa, lepra, frenesis contagia prestant.[2])

○ ¶ Nescia [?] quit [?] teneros oculus mihi fascinat ignes.

○ ¶ Finit epiglatum primam diafragma siten [?]
○ Atque cifac ternam sic murit [?], est meta quarte.

Auf der ersten Seite der „salernitanischen" Merkverse stehen am Fuße des Blattes, von dem ursprünglichen Schreiber geschrieben, noch folgende Zeilen

a) unter der ersten Spalte:

Scrupulus est pondus xx granorum frumenti. exagium est [pondus xx granorum][3]), idem est quod solidus. exagium siue solidus facit ʒ .i. et semis. exagia sex faciunt vnciam vnam. ℥ .j. est; ix ʒ faciunt ℥ .i. Item xii vncie faciunt libram .i. medicinalem . sextarius vini uel olei seu aceti est pondus ii lib. et semis.

[Die Hand des 2. Marginators schiebt ein mit ihrer blassen Tinte:

Scrupulus terminus j ϶ | exagium et solidum ƶ | dragma ʒ | vncia ℥].

Es folgt mit einer Zeile Abstand

Galbani 3 partes, mirre due, opii thebaici .i. pars, contra reuma.

Schließlich mit zwei Zeilen Abstand, noch immer von der ersten Hand:

illa ex quibus habetur scientia sanitatis, egritudinis et neutris [?] sunt principia medicinae, sed res naturales et non naturales et contra naturam sunt hi..us ergo sunt principia medicine.

---

[1]) Die gleiche Hand hatte auch neben Zeile 63—66 folgende 4 Verszeilen beigeschrieben:

Primus dicatur, in quo sensus dominatur,
sensibus equato gaudet natura secundo,
tercius excedit, cuius tolerancia ledit,
Destructam sensum nescit procurrere [procedere?] quartus.

[2]) Vgl. aber Vers 140 und 141 [= 1662—1665].

[3]) [—] wohl nur versehentlich hier wiederholt.

14a u. 15a = 1714 u. '15; 16a = 2484.

Digitized by Google

b) unter der zweiten Spalte in zwei Zeilen Abstand von der Hand des ersten Schreibers

Mors est completum dominium morbi supra naturam.

In zwei Zeilen Abstand hierunter desgleichen

dyureticum est penetrando dissolutorium.

c) in der 3. Spalte in deren unteren zwei Dritteln von verschiedenen Händen des frühen und späteren 14. Jahrhunderts anschließend an die oben schon mitgeteilten 4 Verszeilen des frühen Marginators und zunächst noch 13 Zeilen von eben dieser Marginator-Hand.

oneracapnia [?], embrocacio, apisma, sinapisma, fomentatio, suffumigacio, sace⟨l⟩atio, epithama, cathaplasma.

Also eine Zusammenstellung äußerlicher Arznei-Anwendungsformen, die im folgenden zunächst näher erklärt werden (von dem gleichen Marginalienschreiber aufgezeichnet):

ambrocatio est sparsio aque. cathap⟨l⟩asma est appositio in sacco herbarum vel medicine . sinapisma est injectio pulueris in exitu ani vel hoc similis, fomentatio quasi, aut capere fumum ad caput per nares trahi. suffumigatio est capere fumum per embotum, ut ad intestina in dissenteria. Sacellatio est aliquarum granarum ut avene vel ordei in saccum oris [?] [. . . .][1]) appositio . epithima est appositio succi herbarum. Cathaplasma est succus cum herbis appositio in puluere [?] in generale.[2])

Es folgten noch 19 Zeilen von verschiedenen Händen nicht erheblich später geschrieben, in vielfach stark abgescheuerter Schrift:

¶ Julius a fleu⟨ma⟩ inducit conictanis [?]
September gaudet deca sexta [?] anni kalendas.[3])

¶ Ver autem calidum et humidum.
Estas sicc⟨a⟩ et cal⟨ida⟩.
Autumpnus fri⟨gidus⟩ et sic⟨cus⟩
Hyemps hu⟨midus⟩ et fri⟨gidus⟩.
De temperato exercicio nociua corporis superfluitas dissoluitur et non bona confortantia et natur⟨alis⟩ calor augmentatur. In exercicio autem exeunte [?] tempermentum dolor et fatigantem membra inuadunt, vires deficiunt et calor naturalis minuitur ex multo exercicio desiccantur humores vnde pulsus durus redditur.

---

[1]) unleserlich, weil abgescheuert; vielleicht in visu.

[2]) Vgl. Vers 1208—1218.

[3]) Es ist noch mehreres unsicher gelesen in diesen beiden stark abgescheuerten Zeilen.

Digitized by Google

Eine der Hand des Schreibers des Textes sehr nahe stehende Hand hat in recht kleiner Schrift ganz unten an den Fuß der dritten Spalte noch geschrieben:

Nota quod sicut amarorum est subtrahere,
Nota quod sicut acutorum est subtiliare vel amarorum abstergere.

Auf der zweiten Seite [Bl. 1v] finden sich folgende Marginalien außer den schon mitgeteilten inhaltsangebenden:

Auf dem oberen Rande von der Hand des Schreibers des Textes der Verse über der ersten Spalte:

„signa salutis < vis, lenitas, spiritus, mens et sompnus sepe ictus
appetit et calor est, equalis coctio fluxus[1])

Daneben in blasser Tinte von der Hand des zweiten Marginators über der zweiten Spalte:

„De instrumentis purgandi. Anum clistere purgat pessarium wluam,
agarie virgam siringa convenit aurj.

Auf dem Innenrande neben den 8 oberen Verszeilen (Vers 162 bis 169) sind von der Hand eines dem Schreiber des Verstextes sehr ähnlich Schreibenden mit blasser Tinte hingesetzt, die Schlußworte jeder kurzen Zeile fast völlig abgeschabt:

Hec sunt iussa decem totam iungentia [?][2]) legem,
Quorum clauduntur ora [.....][2]) manu.
Sperne decamos [?],[3]) fugas iniuria, salubria serua.
Sit tibi primus honos, sit tibi minus
Non sis occisos mechanica furca [?]
vicinam demum requirit etc.

[1]) Vgl. Vers 2041/42 und oben Vers 69/70.

[2]) Nur erraten, da fast völlig weggeschabt. [3]) denaros??

Noch eine Hippokrates-Erzählung.

Mitgeteilt von

Bibliothekar Dr. W. Lüdtke, Kiel.

Als Ergänzung zu den im Archiv Bd. 6, S. 1—11, 456 veröffentlichten Hippokrates-Erzählungen[1]) möchte ich hier eine Anekdote mitteilen, die sich in dem arabischen Nomokanon Mîḫâ'îl's von Malîg (um 1100?) findet. Franz Cöln hat ihn im Oriens Christianus in

[1]) Die Geschichte von der Tochter des Hippokrates behandelt N. G. Politis im *Δελτίον τῆς ἱστορ. καὶ ἐθνολ. ἑταιρίας τῆς Ἑλλάδος* 1 (1883) S. 85—96.

Digitized by Google

Karšûnî [arabisch in syrischer Schrift] herausgegeben; die Erzählung hat in seiner Übersetzung (7, 1907 S. 57) folgenden Wortlaut:

Kap. 23. Über die Lüge, Abschnitt 4: „*Viertens.* Und eine Art davon ist zum Nutzen des Nächsten; und dies ist wie z. B. die Lüge des Jonathan, des Sohnes des Königs Saul, als er David aus der Hand seines Vaters befreite [1. Kön. 20, 28. 29]. Und es wird von HIPPOKRATES berichtet, daß er an einem Orte saß, bis daß an ihm ein Mann vorüberging, der vor der Ermordung floh; da sagte er: Verbirg mich, o Weiser, denn ich fliehe vor einer Ermordung! Sprach's; da erhob sich HIPPOKRATES von selbigem Orte und setzte sich diesem gegenüber; und siehe, da war dieser Verfolger auch schon eilend gekommen, da sprach er zu HIPPOKRATES: Ist an dir ein Mensch fliehend vorübergekommen? Da sagte er: Seitdem ich hier sitze, habe ich keinen Menschen gesehen. Und weil der Mensch wußte, daß der Weise nicht zu lügen verstand, kehrte er auf seinem Wege, den er gekommen war, zurück. Der Weise nun gebrauchte die Vorspiegelung in seinem Berichte, so daß er das Leben dieses Menschen rettete. Und auch dafür gebührt nicht Buße und nicht Strafe."

Vielleicht untersucht ein Leser des Archivs, ob diese Geschichte auch in arabischen medizinischen Werken vorkommt.

Zur Todesprognostik

habe ich schon manchen kleinen Beitrag aus dem abendländischen Mittelalter geliefert.[1]) Das meiste, wenn nicht alles stammt aus der Antike, direkt oder über die arabisch-persische Vermittelungslinie. Auch die Überlieferungsform ist wechselnd. Bald findet man einzelne versprengte prognostische Aussprüche und Anweisungen wie die beiden folgenden aus Handschriften des Britischen Museums:

I (aus dem XIII. Jahrhundert).

De signis mortalibus.

Quod ex⟨s⟩puerit mittes super carbones, si putet non evaderit. Item si volueris, in aquam mittes.

Ms. 12. B. XII (kl. 4°) *Bl. 68*^{v}*—69*^{r}.

II (XV. Jahrhundert).

Urina infirmi.

Super urinam infirmi mitte lac mulieris lactantis masculum, et si mersum fuerit, morietur; si natat, vivet.

Sloane 3466. *Bl. 65*^{r}.

---

[1]) Vgl. dieses Archiv Bd. II S 380 unten, Bd. V S. 240, Bd. VI S. 231 u. 312.

Digitized by Google

Bald findet man solche Lesefrüchte — der direkten Beobachtung entnommen ist niemals eine dieser Sammelnotizen des Mittelalters — in größerer Zahl aneinandergereiht, wie dies die beiden deutschen Todesprognostiken erkennen lassen, die ich früher mitgeteilt habe. Naturgemäß kehren die Einzelangaben dieser kleinen Sammlungen des öftern wieder; verwunderlich ist dabei besonders, daß der Wortlaut und die Reihenfolge solcher prognostischen Einzelbestandteile des Zusammengelesenen so vielfach wechselt. Letzteres mag sich mit Leichtigkeit daraus erklären, daß immer wieder lateinische Lesefrüchte erneut in der deutschen Muttersprache wiedergegeben wurden; und dennoch entspricht dieser an sich recht wahrscheinliche Modus vielleicht doch nicht der Wirklichkeit. Die erstere Tatsache, die der wechselnden Folge der Aneinanderreihung, ist für die ganze Entstehungsart des mittelalterlichen medizinischen Schrifttums in den Landessprachen, speziell im Deutschen, von Wichtigkeit, ihre Erklärung aber nicht ganz leicht, zumal das vorliegende Material noch gering ist. Es sei also ein in seinen wesentlichen Bestandteilen mit den beiden früher schon hier bekannt gegebenen kleinen Sammeltexten wechselsweise übereinstimmender deutscher Todesprognosen-Text erneut hier mitgeteilt. Er entstammt dem ***Ms. lat. 14851*** der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, das auf kleinstem Sedez im 13. und 14. Jahrhundert geschrieben ist und dem Regensburger St. Emmerans-(Benediktiner-)Kloster entstammt; es findet sich dort auf *Bl. 115*^{r} in ein wichtiges kleines deutsches Arzneibuch[1]) eingeschoben, das von Bl. 105^{r}—119^{r} reicht, wie diese Anweisungen über Lebens- und Sterbensvorhersage in wesentlich ausführlicher Gestalt denn auch im 2. Arzneibuche PFEIFFERS S. 134 f. [27 f.] aus einer Tegernseer Handschrift in München (dem *Cod. germ. 92*) zu finden sind,[2]) desgleichen auch im Breslauer Arzneibuche, woraus sie HEINRICH HOFFMANN (von Fallersleben) schon 1830 im 1. Bande seiner „Fundgruben für Geschichte deutscher Sprache und Litteratur", Breslau, 8^{0} (S. 317—327), S. 326 herausgehoben hat [Bl. 108c]; in der Ausgabe von C. KÜLZ E. KÜLZ-TROSSE (Dresden 1908) stehen sie auf S. 134/135. Der Lebens- und Todesprognosentext ist an beiden Stellen erheblich weitläufiger als in der obengenannten St. Emmeraner Handschrift, wo er folgendermaßen lautet:

> So du chvomest vober ein menschen, des dv zwiuel habest, weder er genese oder sterbe, daz soltvo also versvochen. So der mensch in dem grozen sichtvm switze von der broste vncze an das hobet, er geniste wol; ist starch trvochen, so

[1]) Es beginnt mit den Worten „*Swer in den arzat buochen*" und hat mancherlei Berührungen mit dem Arzneibuche des „Meister BARTHOLOMÄUS", bedarf aber einmal einer besonderen Untersuchung.

[2]) Wiener Sitzungsberichte der phil.-hist. Klasse XLII. Bd. 1863, S. 110—200; Vgl. auch Jos. HAUPT, Über das mitteldeutsche Arzneibuch des Meister BARTHOLOMAEUS, Wiener Sitzungsberichte phil.-hist. Klasse LXXI. 1872, S. 476.

Digitized by Google

mag er nicht genesen. Swiczet er allersamt, so mag er wol genesen. Vellet im der bovche an dem rvokke vnd lvstet in denne deheines dinges, hat er denne chalten sweiz, der stirbet an dem einlesten tage. Ist daz daz der siche der erzenie vaste gerte, vnd zimt si im wol, der genist schier. Swenne sich der sieche chert zů der want, daz ist vobel. So dvo chvomst vober einen siechen, sichstv denne, daz im div ovgen hol sint vom verswnden vnd im der mvnt ofen stet, so er slafet, ist ez siner gewonheit niht vnd zoeht im daz winster ovge, so stirbet er schir.

SUDHOFF.

Fehlerverbesserung:

Auf S. 255 muß es in der Überschrift heißen: 87. **Ein kurzer Pesttraktat** statt Pestprogramm.

Digitized by Google

Archiv für Geschichte der Medizin

Band VIII August 1915 Heft 6

„Diaeta Theodori".

Von

Karl Sudhoff.

Die große Bedeutung, welche im hohen Mittelalter der Diätetik beigemessen wurde, ist bekannt. Sie spricht sich ja in den zahllosen „Regimina sanitatis" recht vernehmlich aus, wie sie im ausgehenden Mittelalter die populärmedizinische Literatur geradezu überfluten, aber auch in der gelehrten eine beachtenswerte Stelle einnehmen.

Man hat bisher meist Salerno gerade auf diesem Gebiete die Palme früher Verdienstlichkeit zu reichen sich für verpflichtet gehalten und gewiß nicht ganz mit Unrecht, wenn auch das in Verse gezwängte „Regimen Sanitatis Salernitanum" für die fortschreitende Forschung ein gut Teil seines Nimbus einzubüßen begonnen hat. Doch soll von der singulären Bedeutung des Pseudo-Aristotelesbriefes hier nicht die Rede sein.[1]) Wenn aber Salerno wirklich schon vorkonstantinisch und in seiner noch an der Antike genäherten mittleren Zeit eine ausgesprochen diätetische Richtung besessen hat, so ist die Frage nach der antiken Überlieferungslinie gerade für dieses Gebiet eine besonders dringende, und mir scheint, sie ist mit Hippokrates-, Diokles-, Athenaios- und Galenos-Reminiszenzen[2]) nicht genügend beantwortet.

Die diätetische Spätliteratur der ausgehenden Antike und die Überlieferungsreste aus den Tagen der „Mönchsmedizin" verdienen

[1]) Vgl. J. Brinkmann, Die apokryphen Gesundheitsregeln des Aristoteles für Alexander den Großen in der Übersetzung des Johann von Toledo. Diss. Leipzig 1914. 65 S. 8°.

[2]) Vgl. bes. was Oreibasios im 4. Jahrhundert an diätetischem Literaturgut aus der Antike in seinen *Συναγωγαὶ ἰατρικαί* zusammengetragen hat; Œuvres d'Oribase ed. Bussemaker et Daremberg Tome III Paris 1858, p. 161—188 u. 82—109, und den betreff. Abschnitt in seiner Synopsis (im 5. Buche), die auch lateinisch schon im 5. Jahrh. Verbreitung hatte (Œuvres d'Oribase Tome V u. VI, Paris 1873 u. 1876.

Digitized by Google

für Salerno wie für die ganze diätetische Literatur des Mittelalters eine höhere Beachtung als sie bisher gefunden.

Es scheint mir darum an der Zeit, einmal das eine und andere, halb- oder ganzvergessene Stück aus jener Übergangszeit herauszugreifen, das sich erhalten hat.

Ich beginne mit einem recht interessanten Belegstück jener Gattung, der „Diaeta Theodori". Ein Gesamtüberblick über die diätetisch-literarischen Überbleibsel aus der Übergangszeit von der Antike zum Mittelalter mag bei einer anderen Gelegenheit gegeben werden; beschäftigen wir uns für diesmal mit diesem beachtenswerten Spezimen der diätetischen Literaturgattung!

Die Diaeta Theodori ist heute zwar wenig bekannt in den Kreisen der historisch gerichteten Mediziner, aber doch schon mehrfach gedruckt, zum ersten Male 1533 zu Straßburg bei Johannes Schott im Anhang an die Physica Sanctae Hildegardis in Fol°. S. 234—245 erschienen. Die Sonder-Ausgabe G. E. Schreiners, Halle 1632,[1]) stellt einen nur wenig veränderten Abdruck dieser Editio princeps dar.

Von Handschriften sind von mir benutzt worden:

1. Der *Harleianus 4986* (des Brit. Museum) Bl. 64^{r}—66^{r} (11. Jahrhundert).
2. Der *Vindobonensis* (k. u. k. Hofbibliothek) *No. 2425* Fol°. Bl. 157^{r}—160^{v} (12. Jahrhundert).
3. Der *Bruxellensis* (Bibliothèque royale) *1342—50* Bl. 107^{v} bis 112^{v} (12. Jahrhundert).

Der *Harleianus 4986,* früher in Cortona,[2]) ist eine der interessanten frühmittelalterlichen illustrierten Pseudo-Apuleius-Handschriften, auf die ich schon verschiedentlich hingewiesen habe[3]) und

[1]) Theodori Medici Antiquissimi Latini Diaeta. Sive De Salutaribus Rebus Liber. Georg. Eberhardus Schreinerus recensuit, notis illustravit Halis Saxonum, Apud Melchiorem Oelschiegelium. M.DC.XXXII. 87 S. 8°. Mit der „Recensio" ist es nicht weit her, wie oben angedeutet, aber zur Kommentierung bilden die Anmerkungen Schreiners einen nützlichen Beitrag.

[2]) Wie V. Rose in seinen „Anecdota" II, S. 60 Anm. nachgewiesen hat, wo sich auch S. 59f. eine Beschreibung und kurze Inhaltsangabe der Handschrift findet.

[3]) und auch zu Ende dieses Bandes nochmals hinweisen werde.

Digitized by Google

denen G. Swarzenski vor 13 Jahren eine Untersuchung im Jahrbuch des Kais. Deutschen Archäolog. Instituts (1902, Bd. XVII. S. 45—53) gewidmet hat. Er enthält in teilweise gestörter Ordnung die „Herba Vettonica" des Pseudo-Antonius Musa, den „Herbarius" des Pseudo-Apuleius, die „Medicina ex animalibus" des Sextus Placitus, die „Epistula de observatione ciborum" des Anthimus (Bl. 51^r—56^v), die „Medicinae ex oleribus et pomis" des Gargilius Martialis (Bl. 56^v—64^r), die Diaeta Theodori, leider nur auszugsweise (Bl. 64^r—66^r), ohne Namensnennung (wie auch beim vorhergehenden Anthimus). Es folgt noch eine Anweisung zur Herstellung von Klystieren (De clisteribus, Enemata, Bl. 66^r—66^v), nochmals Stücke aus dem Sextus Placitus, dann „Confectiones", ein Antidotarius bzw. Receptarius, der mit einer Fiebertherapie schließt (Bl. 68—80). Das Ganze ist im 11. Jahrhundert geschrieben und zwar von einem deutschen Schreiber, wie eine ganze Reihe von Interlinearversionen seiner Hand dartun, in der Diaeta Theodori beispielsweise des „frumenti" mit *chernin* und des „tritici" mit *weizzes*.

Der Wiener ***Cod. 2425*** (*Med. CVI*) in Kleinfolio besteht aus 160 Pergamentblättern, alle noch im 12. Jahrhundert beschrieben, mit Ausnahme des 1., 2. und 8., welche in Verlust Geratenes im 13. Jahrhundert ergänzten, so daß das erste Buch des „Passionarius Galeni", der auch unter den Namen Guarimpotus oder Gariopontus läuft, denn um dieses Werk handelt es sich zunächst in diesem Texte, durch diese beiden Schreiber vollständig vorliegt, ebenso vollständig wie die übrigen 6 Bücher,[1]) die bis Bl. 123^v reichen, wo der Text mit folgendem Kolophon schließt: „Passionarius Galieni liber explicit, Alfabeti incipit". Das alphabetische Antidotar bzw. Arzneimittelbuch reicht bis Bl. 137^v; darauf folgt ein Arzneimittelbuch, nach den Wirkungen zusammengestellt bis Bl. 148^v, sodann „Prognostica de urinis" bis Bl. 150^r, ferner „De Pulsibus" bis Bl. 151^r. Den Schluß bildet ein „Dietarum liber diuersorum medicorum", den ein Buch in XXXVIII Kapiteln, enthaltend Diätanweisungen für verschiedene Erkrankungen a capite ad calces, eröffnet, an welches sich eine „Dieta Galieni de febribus" in bekannter Folge anschließt (Bl. 155^v—156^v) und eine Monatsdiätetik (Dieta, quam quisque observet anni circulo), die weit verbreitet ist

[1]) Die mit den beiden Drucken Lyon 1527 und Basel 1531 übereinstimmen, worauf hier nicht weiter eingegangen werden kann.

Digitized by Google

und mehrfach schon gedruckt wurde (156r—157r). Endlich folgt unsere „Diaeta Theodori", deren Schluß leider in Verlust geraten ist, so daß sich nicht mit Bestimmtheit sagen läßt, daß sie tatsächlich das Ende des „Diaetarum liber diversorum medicorum" gebildet hat. Denn mitten in einem Abschnitt über Abwaschungen bricht der Text am Fuße der Rückseite des Blattes 160 am Ende einer Lage von 4 Doppelblättern ab. Dieser Schlußdefekt bestand schon, ehe das Manuskript zu Ende des 14. Jahrhunderts (1384?)[1]) gebunden wurde, denn die letzte Seite bildete lange Zeit das äußerste Blatt desselben, ist stark gebräunt, stellenweise beschmutzt und abgeschabt (s. u. S. 401).

Der Bruxellensis, aus der „Bibliothèque de Bourgogne" herstammend, füllt im Pergament ***Codex 1342—1350*** der Bibliothèque Royale zu Brüssel die 11 letzten Seiten (Bl. 107v—112v) und ist von einer sauberen Hand der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts geschrieben und von einer wenig späteren stellenweise korrigiert und mit kleinen Zusätzen versehen. Offenbar hat dieser alte Burgundische Kodex dem ältesten Drucke im Anhang zur Physica Sanctae Hildegardis als Vorlage gedient. Der Kodex stammt aus Sankt Panthaleon in Köln am Rhein und ist schon vielfach zu Textausgaben benutzt worden, seit ihm Graf Hermann von Neuenahr seinen „Octavius Horatianus" 1532 bei Johann Schott entnahm. Eine genaue Beschreibung und Inhaltsangabe hat Charles gen. Daremberg 1847 vor seiner Ausgabe des „Aurelius" im 2. Bande des alten „Janus" S. 472—477 gegeben unter Beifügung eines Faksimile „de la main qui est belle et nette". Valentin Rose hat ihn im Vorwort zu seiner Ausgabe des Theodorus Priscianus, Leipzig 1894 S. V, in seiner gewalttätigen Textbearbeitung im 12. Jahrhundert scharf charakterisiert,[2]) was auch für unseren Theodorus-Text Geltung hat.

Ein fernerer Text der „Dieta Theodori" findet sich im Codex ***Chisianus F. IV. 57*** aus dem XII. Jahrhundert. Er bildet in diesem Codex der Bibliothek des Fürsten Chigi (an der Ecke der Piazza Colonna zu Rom) das 5. Buch der „Medicamentorum facile

[1]) Das scheint wenigstens eine Notiz auf dem ersten Blatte zu besagen: „Anno Domini ꝛc. 84 In die marci ewangelistae". Ein späterer Katalogisator des ausgehenden 15. Jahrhunderts hat dem ganzen Bande auf der leeren Vorderseite des 1. Blattes den etwas kindlichen Titel gegeben: „Magister ypocras".

[2]) „. . textus . . licet antiquo fundamento nisus . . . recens est atque, ut solent magistelli saeculi duodecimi (cf. Anecd. I. 96), summo arbitrio correctus, quale alterum vix exemplum noverim".

Digitized by Google

parabilium" des PRISCIANUS THEODORUS („Incipit eiusdem de cibis Liber quintus"), desgleichen im ***Cod.*** (*Vindocinensis*) ***No. 175*** zu Vendôme aus dem XI. Jahrhundert Bl. 94—97 („Incipiunt perdictis[1]) Theodori. De frumenti natura. Nos frustra mortalium genus . . ."[2]) und im *Cod. Ups. med. 6. p. 339* („. . predicti . ."). Ich habe diese nicht selbst eingesehen und verweise deshalb auf VALENTIN ROSE im Vorwort zu seiner Ausgabe der „Theodori Prisciani Euporiston libri III" S. XXI. Wenn ROSE dort über die „Dieta Theodori", die er als „Liber notissimus" bezeichnet, sagt „cuius licet praefatiuncula Theodori sermonem rhetorice comptum in memoriam revocet, textus tamen nihil nisi uberioris cuiusdam operis reliquias continet in exile compendium redactas",[2]) so widerspreche ich nicht seiner Annahme über die fehlende Autorschaft des THEODOR PRISCIAN und das „exile compendium", meine aber, daß die Medizingeschichte schon für diesen erhaltenen dürftigen „Auszug" dankbar sein muß, so lange ihr das angenommene ausführliche Werk über Diätetik aus dem Altertum nicht wirklich zur Verfügung steht.[3])

Theodori dieta incipit.[4])

Non frustra mortalium genus[5]) ad regendam nostrorum corporum sanitatem officia, quorum repenta nostra[6]) non lateant et ut[7]) salubria appetere, contraria cautius uitare possimus huius monitionis,[8]) quam semper saluti humane debui, studiorum soluo[9]); quoniam habet haec[10]) bone ualitudinis conscientia, ut delectet nos ratio,[11]) per quam salui[12]) esse possimus.

[1]) = peri dietes.

[2]) ROSE fährt fort: „quintum igitur hunc multis codicibus exemplatum saepiusque (et edente Schreinero separatim Hal. 1632. 8°.) impressum nunc non moror".

[3]) Im folgenden Textabdruck bin ich der Wiener Handschrift im wesentlichen gefolgt, auch in der Orthographie, die nicht frei ist von Willkürlichkeiten, wie man sehen wird, aber als Beispiel für das 12. Jahrhundert doch interessant ist. Eine Textrezension ist nicht beabsichtigt; sie wird ja auch von anderer Seite auf Grund aller Handschriften später für das „Corpus medicorum latinorum" zu leisten sein. Für diesmal sollte nur das wichtige Textmaterial mit seinen Varianten erneut zugänglich gemacht werden.

[4]) Incipit dieta Theodori *Br.*

[5]) ne frustra mortalium deficiat genus *Br. Hi.*

[6]) ciborum scientiam nostram *Br. Hi.* [7]) ut et *Br. Hi.*

[8]) monitione diligentię *Br. Hi.* Im *Vind.* stand zuerst „monitiones"; das „i" ist übergeschrieben.

[9]) nunc etiam studio eorum saluo *Br.* nunc etiam Dietam uitae praescibere libuit bona ualetudinis *Hi.* [10]) hoc *Br.*

[11]) Delectet in ea ratio *Hi* dilata [übergeschrieben „os", also „dilatos"] *Br.*

[12]) sani *Br. Hi.*

Digitized by Google

De ordei natura [De natura frumenti *Harl.*][1])

Ordeum[2]) natura frigidum est et [h]umidum.[3]) Sucus eius, si candidus fuerit, uentrem purgat, corpus infundit.[4]) Ptisana pinguis est, naturas[5]) nutrit et infundit et uentrem constringit.[6]) Sucus ex[7]) cantabro leuis est[8]) et uentrem procurat, sucus polente,[9]) quam greci alfitam appellant, et infrigidat et uentrem constringit et uires acquirit. Sucus alice infundit et nutrit [atque uentrem procurat. Sucus orize minus infundit et uentrem constringit.][10])

De tritici virtvte.[11])

Tritici uirtus solidior est quam ordei, plus nutrit, sed uentrem stringit,[12]) similiter ⟨et⟩ sucus eius. Panis mundus siccat et uentrem procurat. Panis fermentatus[13]) leuior est et uentrem satis procurat. Panis azimus idem sine fermento plus nutrit ⟨et⟩ minus uentrem deducit. Panis de ordeo stringit et infrigidat et uires continet. Panis de alfita[14]) plus nutrit quam ceteri et minus uentrem procurat. Omnis panis, qui minus coquitur, plus nutrit. Panis calidus corpus[15]) exsiccat, bucellatus et corroborat et extenuat.[16]) Panis frigidus minus desiccat.[17]) Pultes ex farina candida plus nutriunt et amplius uentrem procurant.[18]) Pultes ex lacte[19]) plus nutriunt et amplius[20]) uentrem procurant, multo[21]) magis si rofiant [!]. Pultes ex melle et oleo cocte nutriunt quidem, sed ledunt et uentrem procurant. Siliqui radix[22]) fortiter cocta nutrit simul et uentrem procurat. Sucus eius infundit et infrigidat. Tritici farina recens siccior est et minus uentrem procurat.

---

[1]) übergeschrieben „*chernin*" *Harl.* [2]) Hordeum *Br.*

[3]) *h* übergesetzt von gleicher Hand *Vind.*; „Ordei natura est frigida et humecta" *Harl.*

[4]) „infundit et infrigidat" *Harl. Br.* [5]) matura *Harl.*

[6]) Ptisana pinguis et matura nutrit et infundit et uentrem procurat, sed ipsa ptisana frigida est et infrigidat et uentrem constringit *Br.*

[7]) cum *Harl.* [8]) et leuis est *Br.*

[9]) polentis *Vind.*

[10]) *Harl. Br.* fügt noch bei: „et uires acquirit et nutrit".

[11]) in *Harl.* „De uirtute tritici" übergeschrieben „*weizzes*".

[12]) constringit *Harl.* [13]) ex fermento *Harl. Br.*

[14]) alfitan *Harl.*

[15]) calidus calidum corpus. [16]) et corpora extenuat *Br.*

[17]) exsiccat *Harl.* [18]) et uentrem plus procurant *Br.*

[19]) in lacte cocti *Harl*, ex lacte cocte *Br.*

[20]) plus *Br.*, *Vind.*

[21]) von „multo" bis „infrigidat" fehlt in *Harl.*, multo magis ex sisero fiant *Br.*

[22]) Siligo alice *Br.*

Digitized by Google

De lacte diuerso.[1])

Lac omne[2]) quidem nutritorium est excepto bubulo,[3]) quoniam graue[4]) est ad indigestionem.[5]) Ventrem stringit.[6]) Lac caprinum recens leuius[7]) est et uentrem purgat,[8]) lac ouinum[9]) similiter, lac equinum magis utile[10]) est, lac asine[11]) plus omnibus suprascriptis[12]) nutrit et uentrem purgat, sed[13]) uires multum acquirit. Lac caninum infantibus magnum est[14]) tutamen,[15]) maxime, si ab infante ipsa[16]) canis sugatur.[17])

De leguminibus.

Lupini calefaciunt et nutriunt et sunt digestibiles et[18]) uentrem deducunt. Cicer uentrem et urinam prouocat.[19]) Pisum uentrem procurat. Sisama sicca[20]) inflationem facit et uentrem stringit, membra impinguat. Sisama infusa[21]) non tantum uentrem stringit,[22]) sed inflationem et pinguedinem corporis facit. Fasiolum uentrem et urinam prouocat.[23]) Lenticula stomachum mouet et uentrem stringit,[22]) cicercula[24]) uentrem procurat et stomacho inflationem facit. Papauer album nutrit et uentrem procurat. Papauer nigrum uentrem stringit.[22]) De fabe natura. Faba integra nutrit corpus et uentrem stringit,[25]) inflationem facit et flegma desiccat. Faba fracta nutrit et uentrem procurat, tumoribus[26]) oculorum remedium[27]) est.

---

[1]) de lacte *Harl.* [2]) quidem omnis *Harl.*
[3]) excepto bubulinum *Harl.* [4]) grauior *Harl.*
[5]) digestionem *Schr. Hi. Br.* (doch scheint hier das „in-" später getilgt).
[6]) et uentrem constringit *Harl.*
[7]) leue *Schr. Hi.* leuior *Harl.*
[8]) procurat *Schr. Hi. Br.*
[9]) ouillinum *Br. Schr. Hi.* ouelinum *Harl.*
[10]) utilius *Br. Schr. Hi.*, magis ulterior *Harl.*
[11]) asininum *Harl.*
[12]) superioribus *Br.* plus omnibus quam superiores *Harl.*
[13]) sed et *Schr. Br. Hi.* et *Harl.*
[14]) „magnum est" fehlt *Harl.*
[15]) tutamentum *Br. Schr. Hi. Harl.* [16]) ipse *Schr. Hi.*
[17]) si ipsa mamilla ab infantibus sugatur *Harl.*
[18]) atque *Harl.* [19]) procurat *S. H. Br.*
[20]) Sisama siccat *Br.*, Sisamum siccat *Hi.*, Sesamum siccat *Schr.*, „Sisama sicca" bis „impinguat" fehlt *Harl.*, „Fasiolum" bis „prouocat" fehlt *Harl.*
[21]) Sisamum infusum *Hi.*, sesamum inf. *Schr.*
[22]) constringit *Harl.*
[23]) *übergeschrieben* procurat *im Vind., ebenso Hi. und Schr. Br.*
[24]) „cicercula" bis stringit fehlt *Harl.*
[25]) *in Schr.* und *Hi.* stehen die beiden Papaverarten in umgekehrter Reihenfolge.
[26]) ad tumores *Harl.* [27]) magnum remedium *Br. Hi. Schr.*

Digitized by Google

De animalibus uarijs.[1])

[O]mnium animalium diuersorum[2]) agrestia et siluestria sicciora [Bl. 157^{v}] sunt his, que in domibus nutriuntur. Cetera uaria,[3]) que uino conduntur, et siccant et nutriunt et calefaciunt. Oxizoma uero nutriunt competenter sed minus calefaciunt. Carnes uero sale condite et[4]) cocte corpora desiccant[5]) et tenuant, uentrem sufficienter procurant. Bubula fortis est et nimium uentrem stringit et stomachi humores superfluos abstergit[6]) et consumit fortitudine et grauedine sua. Vitulina minus quidem sed tamen similiter. Caprina leuior et minus uentrem procurat. Porcina plus nutrit et minus uentrem procurat.[7]) Berbicina, ouina[8]) et agnina digestibilia[9]) sunt, plus uentrem procurant. Edina similiter ut caprina. Porcina, gallinacia[10]) minus nutrit, uentrem et urinam procurat.[11]) Capreolarum[12]) agrestium sicciora sunt[13]) minoribus et uentrem stringit.[14]) Aprina plus nutrit et plus siccat corpus[15]) et nutrit[16]) et digestibilis est. Leporina plus stringit uentrem, membra desiccat et urinam mouet.

De volatilibus.

Omnia uolatilia natura sicciora sunt quadrupedibus, eo quod neque vesicas ad urinas segregant[17]) neque saliuas mittunt.[18]) Faseranus[19]) sicce nature est, uentrem stringit; Papara[20]) similiter. Perdix et turdus sicciores tunt, urinam movent. Palumbus mansuetus uentrem stringit, plus nutrit. Galli, galline, pulcini[21]) minus

---

[1]) Die Abschnitte „De animalibus", „De volatilibus", „De piccibus", „De uirtute pigmentorum" fehlen in *Harl.*

[2]) Omnia animalia diuersa *Br. Hi. Schr.*

[3]) korrigiert in „uero" in *Br.* [4]) sed *Vi.*

[5]) *Hi.* schiebt vorher ein: „minus corpora nutriunt et [desiccant]"; *Br.* schreibt „minus nutriunt et corpora desiccant".

[6]) durch Überschreiben im *Vind.* aus „abstringit" korrigiert.

[7]) *Br.* u. *Hi.* fügen ein „Porcellina minus nutrit et plus uentrem procurat" zu.

[8]) ueruecina, ouellina *Br.*, Veruecina ouilina *Hi.* [vertex, berbix Schöps].

[9]) digestibiles *Br.*

[10]) Porcellina garimatia *Br.*, garimatia auch *Hi.*, was SCHNEIDER in „garo macerata" korrigiert.

[11]) nutriunt ... procurant *Br.* [12]) caprearum *Br. Hi.*

[13]) maior siccior est *Br.*

[14]) caro siccior est domesticis et uentrem stringit *Hi.* und fügt ein: „similiter, sed uentrem stringit".

[15]) „corpus" bis „est" fehlt *Hi.* [16]) calumphus nutrit *Br.*

[17]) segregandas concessas habeant *Br. Hi.* u. *Sch.*

[18]) emittant *Br. Hi.* u. *Sch.*

[19]) Fasianus *Br. Hi.* u. *Sch.*

[20]) Parix *Br. Hi.* u. *Sch.* [21]) pullicini *Br.* pulli *Hi.* u. *Sch.*

Digitized by Google

sunt sicci, ventrem procurant.[1]) Galline rustice et anseres humidiores sunt et uentrem procurant. Turdus similiter ut perdix. Ficetula[2]) minus siccat, uentrem procurat. Anates, circicla, follica[3]) uel butiones humide sunt et uentrem procurant. Strutio[4]) minus infundit et uentrem procurat.

De piscibus diuersis.

Piscium natura aliqua sicciora[5]) sunt, ut est corbus[6]) conchilia, dracon, claucus.[7]) Omnes asperi semper leuiores sunt et delicati, quia occisi[8]) sunt. Omnes ⟨uero⟩, qui fluctibus et tempestatibus ceduntur, solidiores sunt et digestibiles.[9]) Pulipus[10]) et sepia uidentur esse leues neque nutriunt neque uentrem procurant, sed[11]) oculis obscuritatem adiciunt, sed iuscella eorum uentrem deducunt. Anguilla grauior est omnibus et minus[12]) siccat, mediocriter uentrem deducit. Lupus uentrem et urinam procurat. Mugil[13]) et solia similiter, mulus[14]) siccior est et urinam procurat. Asellus leuior est et uentrem deducit Aurata siccior est uentrem stringit, sed interiora eius uentrem deducunt. Morena[15]) humidior est et uentrem procurat. Locusta et rubus[16]) sicci sunt. Sardena[17]) corpus et uentrem[18]) siccat et urinam procurat. Scilla sicca[19]) et urinam procurat.[20]) Iginus[21]) similiter uentrem soluit. Acerna siccior est et urinam procurat. Saures et torpedor[22]) similiter[23]) constringit siccat et aurinam procurat.

De virtute pigmentorum ⟨et herbarum⟩.[24])

Castoreum calidum est et dioreticum.[25]) Dragagantum[26]) frigidum est. Crocum orientale frigidum et stipiticum[27]) et stalticum.[28]) Melilotum aequale est. Samsucum calidum et

[1]) *Br. Hi.* u. *Sch.* fügen an: „nutriunt competenter".

[2]) Ficedula *Hi.* u. *Sch.* [3]) circicula, fulica *Br. Hi.* u. *Sch.*

[4]) Strucio *Br.* [5]) pisces natura aliqui sicciores *Br. Hi.* u. *Sch.*

[6]) scorpius *ib.* [7]) glaucus *Br.* [8]) otiosi *ib.*

[9]) solidiores carnes habent et sunt digestibiles *ib.*

[10]) Pulpus *Br. Hi.*, Pulmo *Sch.* [11]) et *Br. Hi.* u. *Sch.*

[12]) Tinnus *Br.*, Tinnius *Hi.*, Thynnus *Sch.*

[13]) Mugilis *Br.* [14]) Mullus *Br. Hi.* u. *Sch.*

[15]) Murena, Muraena *ib.* [16]) Rombus *Br.*, *Hi.*, Rhombus *Sch.*

[17]) Sardina *Br.* [18]) dentes *Br. Hi.* u. *Sch.* [19]) siccat *Br.*

[20]) Dafür „Vmbra humectat et ventrem procurat" *Hi.* u. *Schr.*, was *Br.* zwischen die Zeilen gesetzt hatte, aber wohl nicht an Stelle des „Scilla"-Textes.

[21]) Higynus *Hi.* u. *Schr.* [22]) Scaurus et torpedo *Br.*, *Hi.*

[23]) Von hier bis Ende des Kapitels heißt es in *Br.* u. *Schr.*: „similiter. Cancri siccant et urinam procurant. Ostrea humida sunt, leuiter ventrem et urinam procurant".

[24]) ⟨—⟩ Zusatz in *Br.*, *Hi.* u. *Schr.* [25]) diureticum *Br.*

[26]) Dragantum *Br. Hi.* [27]) fehlt *Br.* u. *Hi.*

[28]) scalticum *Br.*, *Hi.*

Digitized by Google

calasticum est. Adarces calidum est. Liquiricia frigida et dulcis. Spicanardi calida est et dioretica. Spica celtica et cassia aequales sunt et stipticę. Aloe calidum est et diaforeticum, intus catarticum. Mirra calida et glutinosa et stal-
110 tica est. Piper calidum est et catarticum. Meu aequale et diureticum. Gutta ammoniaci calida et dioretica est. Thus calidum et glutinosum est. Mastix intus catartica, foris conetica.[1]) Ysopum[2]) aequale est et plus calidum. Zinziber calidum et catarticum est. Folium frigidum et toneticum est.
115 Costum calidum.[3]) Agaricum calidum est, foris in purgatione aequalis.[4]) Ros siriacum[5]) frigidum et stalticum est. Galbanum calidum et calasticum est. Sagapinum calidum est, petroselinum calidum et diu [Bl. 157r] reticum est. Daucum creticum.[6]) Squinantum calidum et te⟨r⟩manticum[7]) est, vrin dęifficultatem
120 rumpit. Semen balsami calidum est et aromaticum. Euforbium igneum et catarticum est. Cardamomum calidum ⟨est⟩. Gariofili calidę uirtutis. Panacis[8]) radix calida ⟨est⟩. Opium frigidum est. Yris illirica amara et purgatoria uulnerum. Storace[9]) ęqualis est. Opobalsamum calidum est. Spuma argenti frigida.
125 Camethin[10]) herba ⟨est⟩ calida et diuretica. Tripsaco[11]) herba calida et diuretica est. Aristologia herba est cal⟨ida⟩ et diuretica.[12]) Centauria[13]) herba est amarotica. Peucidanum[14]) herba est calida. Betonica[15]) herba est plus omnibus habens uirtutem. Resina terbentina calida est. Resina pituina calida
130 est. Resina colofonia calida.[16])

De oleribus uariis.[17])

Quecunque genera olerum in ore ueluti calidi et boni odoris sensum habent, vt est apium, sinapis, eruca; calefaciunt ⟨et urinam prouocant⟩,[18]) pingues[19]) et viscosos humores per
135 urinam deducunt et non inflant, sed extenuant ideoque[20]) ad

---

[1]) tonetica *Br.*, *Hi.* [2]) Ysopus equalis *Br.*, *Hi.*

[3]) calidum est et catarticum *Br.*, *Hi.*

[4]) foras purgationi ęquale est *Br.*, *Hi.* [5]) siriacus *Br.*

[6]) Daucum creticum, calidum et diureticum est *Br.*, Daucus . . . *Hi.*

[7]) thermanticum *Br.*, *Hi.* Das Folgende fehlt dort bis „rumpit", dafür „Yrin ⟨Iris⟩ aequalis omnibus est".

[8]) Panaci *Br.* [9]) Storax *Br.* [10]) Chamepitys *Hi.*, Cametin *Br.*

[11]) Tripsaca *Br.*, *Hi.* [12]) fehlt *Br.*, *Hi.*

[13]) Vorher: „Hediosma herba est calida" *Br.*, „Hediosmus . . ." *Hi.*

[14]) Peucedanum *Br.* [15]) Betthonica *Br.*

[16]) „calida atque frigida est" *Br.*, *Hi.*

[17]) De holeribus diuersis *Br.*, *Hi.*

[18]) ⟨—⟩ fehlt *Vind.*, steht aber *Harl.*, *Br.* u. *Hi.* In *Br.* u. *Hi.* folgt dann „Ruta calida est, uentrem et urinam prouocat".

[19]) pinguosos *Harl.* [20]) item que *Vind.*

Digitized by Google

inflationem expedientia,[1]) nam et libidines refrenant[2]) et reprimunt atque consumunt et semen desiccant.[3]) Allium calidum est, flegma et uentrem deponit,[4]) inflationes[5]) prouocat et oculis contrarium est, et odor eius pro filacteriis est collo suspensus.[6]) Cepę calidę sunt et oculis utiles ⟨virtus est eis[7]) liptintica et uiscida⟩,[8]) comesta inflationes[5]) prouocant,[9]) fastidium tollunt,[10]) ventrem molliunt,[10]) sitim prouocant[10]) et fetores oris tollunt,[10]) caligines oculorum detergunt sinanticis[11]) utiliter adhibentur. Radices[12]) utiles sunt, flegmata[13]) dissoluunt et inflationem procurant, folia uero earum omnibus articulis dolentibus imposita prosunt[14]) ⟨cuius radices,[15]) a ieiuno uel post balneum si fuerint[16]) comesta, a nullo[17]) ueneno poterit ledi⟩.[18]) Nasturtium calidum est, corpora extenuat et urinę difficultatem facit. Anetum calidum est et calefacit et siccat[19]) et urinam prouocat. Ozimum calidum est, inflationem uentris commouet, ⟨diureticum est⟩[20]) percussum[21]) scorpii[22]) ⟨et draconis maritimi mitigat⟩[23]) cum uino bibitum[24]) Dolores ⟨autem⟩[25]) oculorum tollit, succus eius inunctus caliginem[26]) oculorum detergit reumas[27]) prohibet, semen eius bibitum melancolicis maxime[28]) prodest, naribus applicatum[29]) sternutamenta[30]) prouocat. Beta frigida est, ventrem procurat et iuuat contra ueneni[31] suspicionem,[32]) propter quod et digerit[33]) et per nares purgat frigidum[34]) tumorem, elixata uero, quod in se netrosum[35]) habet, emittit[36]) et fiat ut flegmaticis[37]) et modice diatoretica est. Sed fortissima fit ad proiciendum;[38]) est[39]) et alba beta, est[39])

[1]) inflationes non inutiles sunt *Harl.* [2]) infrenat *Br.*, *Hi.*
[3]) et consumunt. Semen eius siccat. *Vind.* consumit semen et siccat omnium *Br.*, *Hi.* [4]) deprimit *Harl.* [5]) inflationem *Harl.*, *Hi.*, *Br.*
[6]) suspensum *Vind.* [7]) earum *Br.*, *Hi.* [8]) ⟨—⟩ fehlt *Harl.*
[9]) prestant *Harl.* u. *Hi.* prestat *Br.*
[10]) tollit .. mollit .. prouocat ... tollit ... detergit .. adhibetur *Vind.*
[11]) sinancicis *Br.* [12]) Radices earum *Harl.* [13]) flegma *Br.*, *Hi.*
[14]) proderunt *Br.* [15]) Anae radix *Hi.*, *Br.* [16]) fuerit *Hi.*, *Br.*
[17]) a quocunque a nullo *Hi.*; *Br.* hat „a quocunque" über a nullo übergeschrieben.
[18]) potest uoceri *Hi.*, *Br.* ⟨—⟩ fehit *Harl.* [19]) desiccat *Br.*, *Hi.*
[20]) ⟨—⟩ fehlt *Harl.* [21]) percussus *Harl.*
[22]) corpus *Vind.*, a scorpione *Harl.*
[23]) a draconis maritimis *Vind.*, fehlt *Harl.* [24]) cum bibitum uino *Vind.*
[25]) fehlt *Harl.* u. *Hi.* [26]) caligines *Harl.*
[27]) reumam *Vind.*, reuma *Hi.*, *Br.* [28]) maximum *Br.*
[29]) applicitum *Vind.* [30]) sternutia menta *Harl.* [31]) uenenum *Vind.*
[32]) susceptiones *Harl.*, suspiciones *Br.* [33]) gerit *Vind.*, egerit *Hi.*, *Br.*
[34]) *Harl.* setzt ein „et" vor.
[35]) retrorsum *Harl.*, nitrosum *Hi.*, *Br.* [36]) emittet *Harl.*
[37]) fit ut flegmaticis *Br.*, fit flegmatica *Hi.* Von „et fiat" bis „proiciendum" fehlt in *Harl.* [38]) „aut ad proficiendum aut digerendum" *Hi.*, *Br.*
[39]) „est" fehlt *Vind.*

Digitized by Google

et nigra, haec[1]) habet aliquid stipticum uirtute[2]) et magis in eius[3]) radicibus, quae nigra est. Bulbus, id est lampaiones, inflacionem facit[4]) et uentrem citat et dissicatiuus est.[5]) Caules calefaciunt et uentrem procurant, radix[6]) uero eorum minus uentrem procurat. Cucurbita calefacit, infundit et uentrem deducit.[7]) Rapa corpori[8]) uaporem mouet ⟨et⟩ ventrem inflat. Elixatura eius fomento[9]) podagricis et pernionibus opitulatur. Cima[10]) eius elixa et comesta diuretica est, venenosis potionibus occurrit, ventrem stimulat, incisa partibus et in aqua salsa et aceto imposita[11]) et comesta digestionem facit et orizim.[12]) Puleium calefacit et[13]) uentrem et urinam procurat, partum expellit et nausiam[14]) prohibet. Origanum[15]) calfacit et uentrem procurat, est autem amputatorium et siccatorium et calfactorium; nimiam[16]) uirtutem habet. Origanum autem[17]) participat aliquantum stiptica uirtute.[18]) Satureia calfacit[19]) nimis et extenuat[20]) manifeste, pro qua re urinas[21]) mouet potu data[22]) et de torace et de pulmone[23]) purgat et ore[24]) sputamina pellit.[25]) Thimum[26]) calefacit, uentrem et urinam[27]) et flegma deponit. Malua humida est et uentrem procurat. Carduus[28]) calfacit et urinam procurat. Intuba[29]) minus calfacit, epaticis prodest.[30]) Porrus calfacit et desiccat nimis, epar et splen curat, que sunt constipata in thorace et pulmone cufat,[31]) per nares ictericos[32]) purgat[33]) et ad aurium dolores diuturnos facit.[34]) Lactuca comesta habet virtutem eustoma-

[1]) et *Vind.* [2]) stipticam uirtutem. [3]) „eius" fehlt *Harl.* u. *Hi.*
[4]) bulbi id est lampadones .. faciunt *Br.*, *Hi.*, wo vorher eingeschaltet ist: „Blitum calefacit et uentrem procurat". [5]) desiccatiui sunt *Br.*, *Hi.*
[6]) radices ... nimis ... procurant *Br.*, *Hi.* „Bulbus" bis „procurat" fehlt *Harl.*
[7]) cucurbites calefaciunt, infundunt .. deducunt *Harl.* [8]) corporis *Harl.*
[9]) elixa vero fomentum *Harl.*, fomentum est *Br.*
[10]) cyma *Hi.*, von „cima" bis „orizim" fehlt in *Harl.*
[11]) composita *Br.*, *Hi.* [12]) digestionem et orexin faciunt *Br.*, *Hi.*
[13]) „et" fehlt *Harl.* [14]) nauseam *Hi.*
[15]) „Origanum" bis „uirtute" fehlt *Harl.*
[16]) extenuatoriam et calefactoriam nimiam *Hi.*, *Br.* [17]) item *Hi.*
[18]) stiptice uirtuti *Hi.*, *Br.* [19]) Saturegia calefacit *Harl.*
[20]) et nimis desiccat et extenuat *Harl*, et desiccat nimis et extenuat *Br.*, *Hi.*
[21]) urinam *Harl.* [22]) potu dato *Br.*, si potu datur *Harl.*
[23]) toracem et pulmonem *Harl.*, *Hi.*, *Br.*
[24]) „et ore" bis „uentrem procurat" fehlt *Harl.*
[25]) sputa expellit *Br.*, *Hi.* [26]) thimus *Br.*
[27]) urinam procurat *Br.*, *Hi.* [28]) Cardus *Vind.*, *Hi.*, *Br.*
[29]) „Intuba" bis „prodest" fehlt *Harl.* [30]) „calefaciunt ... prosunt" *Hi.*, *Br.*
[31]) et que in eis sunt constipata, thoraces et pulmones purgat *Harl.*, que in eis sunt constipata mouet, thoracem et pulmonem purgat *Br.*, *Hi.*
[32]) hictericos *Br.* [33]) Das Weitere fehlt *Harl.* bis „Lactuca".
[34]) *Br.* u. *Hi.* schrieben: „porri sectiui leuiter uentrem procurant.

Digitized by Google

cham, somnum[1]) prestat; ventrem mollit,[2]) lac mulieribus prouocat; elixa comesta plus eustomacha est, non lota comesta stomacho[3]) medetur.[4]) Succus eius, si bibatur,[5]) superflua omnia[6]) prohibet, ventrem abstinet. Ipsa vero frequenter comesta caligines oculis abstergit.[7]) Sparagus ventrem et urinam procurat,[8]) sciaticis subuenit, hictericis[9]) prodest, ad spalangii percussuram in uino propinatus subuenit,[10]) doloresque mitigat dentium.[11]) Semen eius ad haec omnia perhibetur ualere.[12]) Ortica[13]) similiter ut sparagus calore suo nimium[14]) flegma deducit et dissoluit. Portulaca calefacit et nausiam stringit[15]) et dentium obligationem[16]) dissoluit. Portulaca quidem frigida nimis est, humida autem habundanter, modicum aliquid austeri habens, propter quod reprimit et reuma et maxima colera[17]) et calida, transmutat enim ea et alienat[18]) secundum qualitatem suam nimis infrigidando,[19]) propter quam causam febrientes iuuat plus ab omnibus stomacho[20]) imposita et[21]) in totis ypocondriis. Stuporem etiam dentium sanat ipsa masticata. Sucus siquidem illius non solum extrinsecus sed intrinsecus apposita facit et expurgat et infrigidat.[22]) Virtus itaque istius herbe stiptica est, disintericis et ad mulieris fluxum sanguinis sanguinemque proicientibus prodest.[23]) Bulbi[24]) calefaciunt et flegma per uentrem deponunt. Anisus[25]) calefacit et desiccat nimis, diureticus etenim est, quod[26]) uentositatem in

[1]) Lactuce comeste has habent uirtutes, somnum *Harl.* Lactuca comesta multam habet uirtutem; eustomacha est *Hi.*

[2]) molliunt *Harl.* [3]) stomachis *Br.*, *Hi.*

[4]) „lac" bis „medetur" fehlt *Harl.*

[5]) Semen eius si bibatur *Vind.*, ... Semen bibitur *Br.*, *Hi.*, Succus eius bibitur *Harl.* [6]) somnia *Hi.*, *Br.* [7]) infert *Vind.*, *Hi.*, *Br.*

[8]) prouocat *Harl.* [9]) ictericis *Hi.*

[10]) percussos a phalangionibus compescit *Br.*, *Hi.*, „hictericis" bis „subuenit" fehlt *Harl.*

[11]) in uino elixa, ore diu retenta dolores dentium mitigat *Br.* ... compescit *Hi.*, in uisco elixi, ore diu retenti dolores dentium mitigat *Harl.*

[12]) hec omnia facere perhibetur *Harl.*, ad haec omnia facere perhibetur *Hi.*, *Br.*

[13]) Vrtica *Br.*, *Hi.* u. *Harl.*

[14]) et calore suo nimis *Harl.*, sed calore suo nimis *Hi.*, *Br.*

[15]) Portulaca fortiter nauseam stringit *Hi.* [16]) obligationes *Hi.*, *Br.*

[17]) maxima colerica *Br.*, maxime colerica *Hi.* [18]) transmutat et alienat *Hi.*

[19]) infrigdando *Vind.* [20]) in stomacho *Br.* [21]) uel *Hi.*

[22]) et succus illius similiter. Et non ⟨solum *Br.*⟩, si extrinsecus apposita sit expurgat, infrigidat *Br.*, *Hi.*

[23]) Hoc autem ipsi herbae contingit atque datur. Per hoc autem quod stiptica est dissintericis [dysentericis *Hi.*], prodest cibo et ad mulieris fluxum sanguinis et sanguinem reijcientibus solis. Ergo oportet multum uti ipsius succo *Br.*, *Hi.*

[24]) Buliu *Vind.* [25]) Anesus *Br.*

[26]) Hic enim diureticus est, eo quod *Hi.*, *Br.*

Digitized by Google

uentrem amputat et sine dolore esse facit. Ameos semen herbę [1]) calefacit et desiccat nimis et extenuat et diureticum est.[2])
Acori radix calidam et siccam habet uirtutem, nimis[3]) est leptomeris.[4]) Mouet enim urinam et sclyrosin[5]) splenis habentes curat.[6]) Absinthium calidum quidem est mediocriter,[7]) sucus autem eius plus quam ipsa herba calidus;[8]) proicit enim et corroborat. Pro qua re et in uentre[9]) colericos purgat humores per urinam, si uino infusus sumatur,[10]) propter quod in uentre flegmam consistentem educit.[11]) Habet enim[12]) stipticam uirtutem, que in ea esse⟨t⟩[13]) amara, uirtus est fortius[14]) esse,[15]) que[16]) acredinem, quando[17]) participat, multo tempore plus[18]) calida esse⟨t⟩[19]) quam frigida. Actis et gamactis.[20]) Actis dicitur sambucus et gamatis[20]) ⟨dicitur *Br.*⟩ ebulus; desiccatiuę[21]) uirtutis sunt et glutinatorie[22]) mediocriter atque diaforetice.[23]) Cardamonum calidum est, uirtutem[24]) habet alicuius amaritudinis,[25]) pro[26]) qua re et[27]) lumbricos occidit et scabiem[28]) fortiter sanat et expurgat cum aceto. Casia[29]) calefacit et desiccat uehementer. Est autem[30]) et leptomeris satis, hoc

---

[1]) fehlt *Hi.* u. *Br.*

[2]) et extenuat; diureticum est et diaphoreticum est *Br.*, *Hi.*

[3]) nimium *Br.*

[4]) et leptomericam *Br.*, *Hi.*; das Folgende bis „Sucus" Zeile 212 steht im *Vindobonensis* am Rande und ist teilweise beim Binden weggeschnitten.

[5]) scirosin *Br.*, scyrosin *Hi*; in Vindobonensis fehlt der Anfang des Wortes.

[6]) Das „curat" scheint im *Vind.* gefehlt zu haben; im *Harl.* fehlt alles von „Portulaca" Zeile 195 an bis hierher.

[7]) Der Anfang der Worte „absinthium" und „mediocriter" fehlt im *Vind.* infolge Wegschneidens in margine.

[8]) „sucus autem nimis" *Harl.*, das Folgende bis „corroborat" fehlt *Harl.*, „Succus autem nimis; succus enim eius ipsa herba calidior est" *Bi.*, *Hi.*

[9]) uentrem *Vind.*

[10]) cholericos humores, si in uino infusus fuerit, purgat per urinas *Br.*, *Hi.*; quod si in uinum infusus fuerit, colericos humores per urinam purgat *Harl.*

[11]) propter quod in uentre flegmate existente [consistente *Br.*] nihil iuuat *Br.*, *Hi.*; fehlt in *Harl.*; das Folgende bis „actis" fehlt im *Vind.*

[12]) etenim *Hi.* [13]) essentia??; in eo est *Br.*, *Hi.*

[14]) fortior *Br.*, *Hi.* [15]) essentia?? fehlt *Hi.* [16]) et quę *Br.*

[17]) acredini quandoque *Br.*, *Hi.* [18]) fehlt *Harl.* [19]) est *Hi.*, *Br.*

[20]) gamacus *Harl.*, cameactis *Br.*, Chamaeactis *Hi.*

[21]) desiccantis *Harl.* [22]) glutinatoria *Harl.*

[23]) et mediocriter diaforetica *Harl.*; et mediocriter diaphoreticae *Hi.*, *Br.*

[24]) calide uirtutis est *Harl.*; cardamomus calidus est uirtute *Br.*, calidum est uirtute *Hi.* [25]) habet aliquid et amaritudinis *Harl.*, *Br.* . . amaritudine *Hi.*

[26]) fehlt *Br.*, *Hi.* [27]) et fehlt *Hi.* und *Vind.* [28]) scabiam *Vind.*

[29]) cassia *Br.*, *Hi.*

[30]) est autem acra *Harl.*, das Weitere bis „et modice" fehlt dort.

Digitized by Google

est[1]) extenuatoriam habet partem et[2]) modice aliquid in se habet stiptici[3]) et extenuat simul et digerit que in corpore superflua inveniuntur et roborem[4]) imponit uisceribus. Coriandrum[5]) in uirtutibus est contrarium[6]) et in se compositum,[7]) multam quidem in se habet substantiam[8]) et[9]) aliquas tenuitates Modice autem est acri, humida et tepida uirtute, habet enim aliquantum modice de stiptica uirtute.[10]) Ediosmus[11]) id est menta calidam habet in se amaritudinem[12]) per quam lumbricos occidit potata, et[13]) stiptica, propter quod cum pusca sumpta recentem sputum[14]) sanguinis repellit.[15]) Substantia uero eius leptomeris[16]) est, plus ab aliis quelibet[17]) speciebus. Maratrum calfacit quidem[18]) et desiccat mediocriter, propterea et urinas[19]) prouocat. Eruca calfactoria et dioretica est et fortitor[20]) per suam uirtutem uentri prodest. Daucum creticum uirtutes[21]) habet acres et calfactorias[22]) et ad[23]) gustum lingue remordit[24]) et menstra prouocat et partum deducit et ad tussem[25]) ueterem et ad omne uicium stomachi, quodcunque fuerit, idoneum facit.[26]) Butirum[27]) uirtutes habet[28]) leniter relaxantes unde[29]) ad uulue humores[30]) et loca neruosissma[31])

[1]) haec *Hi.*, *Br.* [2]) et dura est et *Br.*, *Hi.* [3]) stipticum *Br.*, *Hi.* u. *Harl.*

[4]) robur *Br.*, *Hi.* Dies Satzstück fehlt *Vind.*, dagegen ist dort zwischen den Zeilen folgendes über „Acorus" eingeschoben, über den oben doch schon gehandelt war: „acorus humida est et tepidam habet uirtutem; habet etiam aliquantum de stiptica uirtute, de quibus iuuari posset", was *Hi.* von Koriander z. T. berichtet.

[5]) coriandro *Vind.*, coliandrum *Br.* Dieser Abschnitt fehit *Harl.*

[6]) contraria *Vind.* [7]) composita *Vind.*

[8]) Das Folgende bis „Ediosmus" fehlt *Vind.*, vgl. aber Anm. 4 oben am Ende!!

[9]) aut aliquas tenuitates participationes. Geodis autem non est *Br.*

[10]) uirtute, de qna iuuari potest *Br.*

[11]) Hediosma *Br.* u. *Hi.*, „Hediosmo" korrigiert in „Hoediosmus" *Harl.*

[12]) calida est virtute uehementi [uehementer *Br.*, *Hi.*]. Hortulaca [Hortulana *Hi*] quidem humidior est et ad libidinem excitandam mediocris est. Habet autem aliquam in se [aliquam autem in se *Br.*, *Hi.*] amaritudinem *Harl.*, *Br.* und *Hi.*

[13]) Est autem *Harl.*, *Hi.*, *Br.*

[14]) potata reicientem et expuentem *Harl.*; potata rejicientem et exspuentem *Br.*, *Hi.*

[15]) sanguinem reprimit *Harl.* und *Hi.* Das folgende „Substantia" bis speciebus fehlt *Harl.* [16]) liptomeris *Hi.* [17]) quibuslibet *Br.*, *Hi.*

[18]) quidem calefacit *Harl.*

[19]) propterea urinam *Harl.* Die Abschnitte über „Eruca" und „Daucus" fehlen *Harl.* [20]) obiter *Br.*, *Hi.* [21]) Daucus creticus uires *Br.*, *Hi.*

[22]) calefactorias *Br.*, *Hi.* [23]) Hic et ad *Br.*, *Hi.* [24]) remordet *Br.*, *Hi.*

[25]) tussim *Hi.*, *Br.* [26]) idoneus est *Hi.* [27]) Butyrum *Harl.*, *Hi.*

[28]) uires habet *Br.*, *Harl.*; habet uires *Hi.*

[29]) fehlt *Harl.* [30]) uulue oris *Harl.*, uuluae tumores *Hi.*, *Br.*

[31]) Im *Vind.* stand zuerst da, offenbar verkehrt gelesen: „neruoris saniam", was in „neruosa" korrigiert ist; neruosissima wie *Harl.*, *Br.* und *Hi.* haben, dürfte die ursprüngliche Lesart sein.

Digitized by Google

uel delicata et siccitatem pulmonum proprie uidetur[1]) adiuuare.[2])

De oui natura.[3])

Ouum natura humidum est et forte,[4]) eo quod gallinę[5]) uicem habet, nutrit eo, quod natura forte sit et animantibus.[6]) Oua sorbilia nutriunt et infundunt[7]) et uentrem procurant.[8]) Ouum molle plus est eustomachum quam sorbile.[9]) Crudum[10]) etiam oui uitellum[11]) eius[12]) assum[13]) ad dolorem oculorum mixto cerotario[14]) et oleo roseo medetur; medicaminibus recte miscetur ad[15]) dolores et condilomta[16]) ani ad sanitatem perducit, frixum[17]) cum galla aut ros siriaca[18]) abstinet uentrem et dissolutionem facit frequentem, ⟨si⟩ recte adhibetur.[19]) Album[20]) etiam oui oculorum dolorem[21]) compescit et faucibus prodest[22]) ad uoces clarificandas iuuat, eo quod lene est.[23]) Oui uitellus crudus efficaciter refrigerare et stringere potest per anocolima[24]) illinitus.[25])

De Casei natura.[26])

Caseus nutrit[27]) et ardorem facit,[28]) eo quod coagulo[29]) constringatur.[30]) Coagulatum bubulinum[31]) omnibus tumoribus medetur super impositum, maxime oculi,[32]) sic et uentrem

---

[1]) „uedetur" ist im *Vind.* in „ujdetur" korrigiert.

[2]) adiuuari *Harl.*; iuuare *Hi.* [3]) De ouo *Harl.*; in *Br.* fehlt die Überschrift.

[4]) fehlt *Harl.* [5]) lenem *Harl.*, *Hi.*, *Br.*

[6]) eo quod forte et natura sit animantibus *Harl.*; eo, quod forte ex natura sit animantis *Hi.*, *Br.*

[7]) infundent *Vind.*

[8]) „sed inflationem faciunt" fügt *Br.* u. *Hi.* bei

[9]) mollis ... sorbilis *Harl.*, *Br.* *Hi.* fügt hier ein: Oua dura, id est, percocta minus nutriunt et non infundunt, sed uentrem stringunt. Oua cruda plus infundunt.

[10]) Crudi *Vind.*, *Br.*, *Hi.*

[11]) etiam et ouitellum *Vind.*, etiam oui uitellus *Hi.*, *Br.* [12]) fehlt *Vind.*

[13]) assus *Br.*, *Hi.*

[14]) mixtum cerotarium *Harl.*, alles Folgende vor „albores" fehlt.

[15]) ac *Hi.*, *Br.* [16]) condilomata *Hi.*, *Br.* [17]) frixus *Hi.*, *Br.*

[18]) rore siriaca *Br.*, *Hi.* [19]) et sisolus frequenter recte adhibetur *Br.*

[20]) Albores *Harl.*, albor *Hi.*, *Br.*

[21]) dolorem et tumorum *Hi.*; dolorem compescit, tumorem compescit *Br.*

[22]) Alles Weitere bis zu Ende des Absatzes fehlt bei *Harl.*, prodest et ad uoces .. *Hi.* [23]) sit *Hi.*, *Br.* [24]) fehlt *Hi.* [25]) illitus *Hi.*

[26]) De caseo *Harl.* [27]) Das Weitere vor „bubulinum" fehlt in *Vind.*

[28]) hier fügt *Br.* u. *Hi.* noch ein: „et uentrem stringit".

[29]) cum coagulo *Hi.*

[30]) hier fügt *Br.* u. *Hi.* ein: „coagulatus plus nutrit et minus uentrem stringit".

[31]) Coagulatum bubulum *Harl*, Coagulatum lac bubulum *Hi.*, *Br.*

[32]) oculis *Hi*, *Br.*

Digitized by Google

stringit.[1]) Caseus caprinus[2]) similiter stringit ut bubalinus[3]) et plus ardorem facit, quia siccus[4]) est. Caseus ouinus[5]) plus nutrit et minus uentrem stringit, eo quod pingue[6]) sit.

De uini natura.[7])

Vinum omne natura calidum est. Vina recentia uetustis calidiora sunt, plus nutriunt.[8]) Vina alba et dulcia nutriunt et urinam procurant. Vina nigra sanguinem nutriunt, neque uentrem neque urinam procurant, sed et capiti et oculis contraria sunt. Vina nimis uetusta corpus[9]) siccunt et colera[10]) nutriunt et uentrem stringunt. Vinum, maxime si cum modica aqua bibatur, salutem corpori maximumque auxilium prestat[11]) et urinam procurat. Defricatum[12]) uinum, id est sapa que de musto coquitur, calfacit et infundit et uentrem procurat. Carenum similiter ut defricatum[13]) calfacit, siccat et urinam procurat.[14]) Conditum ex passo similiter, plus tamen umectat[15]) et stomachum iuuat. Conditum ex mastice stomachum corroborat et refrigerat. Sambacatum[16]) et rosatum refrigerat et uentrem et urinam procurat. Absinthiatum stomacho utile est et uentrem procurat et colorem mundat.[17]) Violatum[18]) urinam procurat, lumbricos excludit et stomachum corroborat. Vuę passę uirtus est stiptica, maxime albę comestę aspritudines exteriores dislenit et[19]) tussientibus et nefreticis subuenit, vesice[20]) et disintericis auxiliatur,[21]) maxime cum nucleo suo comesta, clades[22]) corporis aufert,[23]) vulnera humesta[24]) siccat, vulnera nodis[25]) nata ad sanitatem perducit. Enucleata[26]) sine nucleo trita et inposita podagricis medetur,[27]) maxime cum opopanice[28]) inposita commotas ungulas[29]) tollet.[30]) Vinum uetus de nimie-

[1]) constringit *Harl.* [2]) caseum caprinum *Harl.*

[3]) auch *Harl.* hatte „bubalinum", doch hat der erste Schreiber ein „v" über das „a" geschrieben; bubulus *Hi.*, *Br.* [4]) siccum *Harl.*

[5]) ouillinus *Hi.*, *Br.*; caseum ouelinum *Harl.* [6]) pinguis *Hi.*, *Br.*

[7]) Der Abschnitt über die Weine und über Essig und Öl fehlt dem Cod. Harleianus, der nur noch einen Abschnitt über Wasser bringt (s. u.) und dann schließt.

[8]) *Hi.* u. *Br.* fügt noch bei „et uentrem procurant". [9]) corpora *Hi.*, *Br.*

[10]) coleram *Hi.* [11]) saluti corporis maximum auxilium praestat *Hi.*, *Br.*

[12]) Defrutum *Hi.*, *Br.* [13]) defrutum assum *Hi.*, *Br.*

[14]) *Br.* u. *Hi.* fügt an: „et faucibus medetur" und fährt fort: „Conditum ex melle calefacit et uentrem procurat". [15]) umectum *Vind.*

[16]) Sambucatum *Hi.*, *Br.* [17]) choleram emundat *Hi.*, *Br.*

[18]) violaceum *Hi.* [19]) „comestae" bis „et" fehlt *Hi.*

[20]) tussientibus subuenit et uesicę *Br.* u. *Hi.*; in *Br.* heißt es: „Carnis eius comesta aspredine exteriarisdis lenis". [21]) subuenit *Hi.*, *Br.*

[22]) Clauos *Hi.*, *Br.* [23]) tollit *Hi.*, *Br.* [24]) humorosa *Hi.*, *Br.*

[25]) item in nodis *Hi.*, in nodis *Br.* [26]) Cancri fex aulio *Br.*

[27]) medicatur *Br.* [28]) opopanace *Br.* [29]) ungues *Br.*

[30]) „Enucleata" bis „tollet" fehlt *Hi.*

Digitized by Google

tate uirtutis sue[1]) plus bibitum[2]) neruis et renibus[3]) contrarium est, pro sui virtute[4]) modice bibitum bonum est, vnde aegrotis dandum est.[5]) Mustum uero recens[6]) uentrem inflat, digestibile est et somnia nugacia inducit. Medium uero uinum musti et ueteris excedit uirtutem, vnde causis et usui nostro necessarium est. Album uero ⟨uinum⟩ et lene eustomachum est et digestibile et digeritur citius.[7]) Nigrum uero et spissum indigestibile est, citius inebriat, uehementer ardet.[8]) Rufum uero uinum medium est, cuius uirtus media est, sanitatis aegritudinis[9]) utile est. Dulce uero uinum cito[10]) acescit, stomachum inflat,[11]) uelocius ebrium facit, uesicę fert indignationem[12]) Austerum autem[13]) id est forte urinam procurat,[14]) cito ebrium facit, se bibentis[15]) caput petens,[16]) stipticum et[17]) digestibile est, citius escas[18]) coquendo, uentrem stringit et omnia reumata intestinorum. Molle sed enim[19]) uinum nimis est neruis contrarium, vrinam mediocriter prouocat. Salsum uero uinum caput scotomat, sitim incitat, uentrem mollit, neruis contrarium est, humores desiccat.[20]) Multi uero uuas ipsas in uitibus[21]) seruantes,[22]) ex quibus[23]) uinum exprimunt et dulce uinum faciunt, quod[24]) creticum appelatur.[25]) Multi uero mustum coquunt et faciunt dulcorem[26]) et spissum[27]) et bonum ad usum sanitatis male habentibus necessarie[28]) datur. Virtus est illi stiptica, incitans pulsum uene,[29]) quam maxime causticum, potionibus[30]) cum oleo dandum est, vt acetetur; conio et meconio potato hoc acetatum mox curat,[31]) lac coagulatum soluet,[32])

---

[1]) Von anderer, wenig späterer Hand mit blasserer Tinte im *Vind.* eingesetzt.
[2]) bibitur *Harl.* [3]) sensibus *Hi.*, *Br.* [4]) suauitate *Br.*, *Hi.*
[5]) non est *Hi.*, *Br.* [6]) recens factum *Hi.*, *Br.*
[7]) ac sanguine citius digeritur *Hi.*, *Br.* [8]) et ardorem addit *Hi.*, *Br.*
[9]) sanitati et aegritudini *Br.*, *Hi.*; in *Vind.* ist das Schluß-s von sanitatis sehr dünn, anscheinend wegradiert.
[10]) citius *Hi.*, *Br.*
[11]) *Hi.* u. *Br.* fügen bei „intestina et uentrem inflat [similiter" *Hi.*].
[12]) uesicae fertilitatem facit *Br.* ..., procurat *Hi.* [13]) uero *Hi.*, *Br.*
[14]) prouocat *Br.*, *Hi.* [15]) „se bibentis" fehlt *Hi.*
[16]) cicius inebriat, caput tenens *Br.*, *Hi.* [17]) uero *Br.*, *Hi.*
[18]) escam *Hi.*, *Br.* [19]) uero *Hi.*, *Br.* [20]) desiccans *Hi.*, *Br.*
[21]) im *Vind.* steht „unbus" und ti ist über das „n" geschrieben.
[22]) seruant *Hi.*, *Br.* [23]) ex quibus seruatis *Hi.*, *Br.*
[24]) quod et *Hi.*, *Br.*
[25]) *Br.* fügt noch ein: „aut ariptos aut protopos aut proamnios aut melanisimitios".
[26]) dulcores *Hi.*, *Br.*
[27]) Et si per os nigrum exit et spissum *Br.* Quod si nigrum erit et spissum *Hi.*
[28]) necessario *Hi.*, *Br.* [29]) uenarum *Br.*, *Hi.*
[30]) causticis *Br.*, *Hi.* [31]) miconio accaepto occurrit *Hi.*, *Br.*
[32]) soluit *Hi.*, *Br.*

Digitized by Google

vesicę et renum morsus et uulnerationes aufert,[1]) sane[2]) inflationes facit, nam eustomachum[3]) est et reuma uentris prohibet. Album autem[4]) uentrem mollit sine lesione, melius omnibus. Gypsatum acceptum[5]) uinum neruis contrarium est, caput et omne corpus similiter grauat et calidum est, uesice inutile, venenis[6]) omnibus contrarium est.

De Vino pitvino.

Vinum pituinum, quod resinam[7]) habet additam,[8]) calidum est, digestibile, uomentibus,[9]) emoptoicis[10]) contrarium est.

De Vino paratico.

Vinum paraticum,[11]) quod dicam,[12]) dulcorem sibi mixtum[13]) habet, calfacit et caput grauat, similiter et omne corpus, cito[14]) hominem inebriat,[15]) inflationem prestat.[16])

De Vino nitalo.

Vinum nitalum Falernum dicunt, vtilus est, sed maxime uentri[17]) digestibilę est, pulsum incitans, uentrem abstinet,[18]) eustomachum est, vesicę contrarium, caliginem oculis inducit, multum bibitum omne corpus ledere potest.

De Vino Albano.

Vinum Albanum fortius est Falerno, gustatum ut dulce[19]) uentrem et stomachum inflat et mollit[20]), digestionibus utile, omnibus neruis contrarium est, maxime capiti, quod cum ueterauerit austerum ualde efficitur.

De Vino Quibio.

Vinum Quibium fortius est Albano, sed carnem[21]) et colorem bonum prestat et digestioni contrarium est, caput grauat inflando.

De Vino Sorentino.[22])

Vinum Sorentinum austerum ualde stomachi[23]) et intestinorum reumatismum abstinet, caput non ualde tangit, quia satis leue est, quod cum ueterauerit, suauius et eustomachum efficitur.

---

[1]) morsus, uulnerationes *Br.*, *Hi.* [2]) fehlt *Hi.*
[3]) cacostomachum *Hi.*, *Br.* [4]) uero *Hi.*, *Br.*
[5]) Gypso accaepto *Hi.*, *Br.* [6]) uenis *Hi.*, *Br.*
[7]) resinam pituinam *Hi.*, *Br.* [8]) admodum *Hi.*, adeo *Br.*
[9]) uomitibus et *Hi.*, *Br.* [10]) emtoicis *Br.*
[11]) paracitum *Hi.*, *Br.* [12]) dicitur *Hi.*, *Br.* [13]) commistum *Br.*, *Hi.*
[14]) citius *Hi.*, *Br.* [15]) inebrians *Hi.*, *Br.* [16]) „chalcum est" fügt *Br.* bei.
[17]) dicitur utilius esse, maxime uetus *Hi.*, *Br.* [18]) abstinens *Br.*, *Hi.*
[19]) gustatum et dulce *Br.*, gustatu dulce *Hi.*
[20]) inflans, uentrem mollit *Hi.* [21]) et carnes *Hi.*, *Br.*
[22]) surrentino *Br.* [23]) est ualde unde stomachi *Hi.*, *Br.*

Digitized by Google

De Vino Adriano.

Vinum Adrianum et Mamertinum in Sicilia nascuntur[1]) non ualde uirtutem stipticam habent, cito uetescunt[2]) et bona fiunt, minus caput grauant.

De vino Pretvtiano.[3])

Vinum Pretutianum[4]) et[5]) in his locis nascitur, ubi et Adrianum,[6]) odoratum est et ualde lene, quod multi cum bibunt[7]) non se putant uel[8]) dicunt bibere uinum. Pro lenitate uero bibitum multum efficit ebrium.[9])

Vinum Stircum.[10])

Vinum Stircum[11]) simplex est pretuntiano,[12]) sed[13]) bibitum diureticum est.

De uino Cio.

[Vinum Chium[14]) et Salutium molliora sunt omnibus suprascriptis et leuiora, carnes corpori addunt et cum in suauitate sunt, non ualde ebrios faciunt. Reuma stomachi bibita abstinent. Vtilia uero ⟨et⟩ in confectionibus collyriorum.

De uino Lesbitano.

Vino Lesbitano citius sanguis miscetur et lenioratius[15]) uentrem mollit. Virtus est illi similis suprascripto, quod maxime in Epheso nascitur.[16])

De uino Asiano.

Vinum Asianum, quod epithimo[17]) loco deponitur, bibitum caput grauat, neruis contrarium est.

De uino Choaco.

Vinum Chöacum et Gladiomenium[18]) aqua marina admixta

---

[1]) „nascitur" steht im *Vind.* auf der Linie, „vu" ist interlinear übergeschrieben von der gleichen Hand.

[2]) ueterescunt *Br.*, ueterascunt *Hi.*

[3]) pretumtiano *Br.*

[4]) Praetumtianum *Hi.*, *Br.* [5]) „et" fehlt *Hi.*

[6]) Es stand im *Vind.* „coriandrum" ursprünglich da; es ist gestrichen und von gleicher Hand „adrianum" übergeschrieben.

[7]) multi cum bibentes *Br.*, multi bibentes *Hi.*

[8]) „putant uel" fehlt *Hi.*, *Br.*

[9]) bibere pro lenitate ipsa: nimie tamen bibitum ebrium facit *Hi.*, *Br.*

[10]) De uino strico *Br.* [11]) stricum *Br.*, Strium *Hi*

[12]) simile est praetumtiano *Hi.* [13]) sed hoc *Hi.*, *Br.*

[14]) cium *Br.*

[15]) lemoratius *Hi.* [16]) „Virtus" bis „nascitur" fehlt.

[17]) epithymi *Hi.* [18]) Glandomenium *Hi.*

Digitized by Google

accipiunt. Quae vina citius acescunt, uentrem inflant, neruis contraria sunt].[1])

De vino vitis agrestis.

Vinum uitis agrestis nigrum est, virtutem habet stipticam. Vtile est et reumatismum uentris et stomachi sistit[2]) et omnibus causis, quibus stiptica et staltica[3]) medicamina necessaria sunt adhibetur.[4])

De aceti natura.[5])

Acetum natura frigidum est, uentrem stringit; quod autem acidum sit,[6]) non nutrit.[7])

De Olei natura.

Oleum calidum est et nutritorium et uentrem procurat. Sed accepta rosa refrigerans et[8]) stipticum inuenitur.

De Aque natura.

Aqua omnis frigida natura est[9]) et humida.[10]) Aqua, que de lapide emanat, leuior et limpidior est et uentrem et urinam procurat.[11]) Aqua, que de lapidibus[12]) argillosise manat, grauior est. Aqua cocta salutem corporis prestat[13]) multum. Aqua maritima uirtutem habet uiscidam et termanticam[14]) et cacostomacham,[14]) ventrem purgat[15]) et flegma[16]) deponit. Calfactorio[17]) uero fomento adhibita de alto, apostemata[18]) adducit et maturescit, duritias[19]) spargit, omnis diaforesis[20]) neruorum cau· sat,[21]) componit, pernionibus non uulneratis opitulatur,[22]) cataplasmatibus[23]) necessarie miscetur,[24]) malagmatibus et medica-

[1]) Die in [ ] gesetzten Abschnitte über griechische Weine aus der Aegaeis und Kleinasiens Küste fehlen im Vindobonensis; bei einem römischen Autor würde das nicht wundernehmen; aber das Ganze atmet auch in der Diktion griechische Herkunft der Vorlage. Zu vergleichen sind die Abschnitte nach GALENOS und RUFOS im 5. Buche der Synagogai des OREIBASIOS Cap. 6—9 (Œuvres d'Orilase Tome I pag. 338—358) und WELLMANN in Hermes XXXV (1900) S. 359—365.

[2]) reumatismo uentris et stomachi *Hi.*, *Br.* [3]) scaltica *Hi.*

[4]) utiliter adhibetur *Hi.*, *Br.* [5]) De Aceto et oleo *Hi.*, *Br.*

[6]) fit *Vind.* [7]) eo quod acidum sit et non nutrit *Hi.*, *Br.*

[8]) fehlt *Hi.* [9]) omnis natura aquae frigida est *Harl.*

[10]) humecta *Harl.*, *Br.* u. *Hi.* [11]) prouocat *Harl.*

[12]) paludibus *Vind.*, *Br.* u. *Hi.*

[13]) saluti corporis medetur *Harl.*, *Br.* u. *Hi.* [14]) fehlt *Harl.*

[15]) turbat *Harl.*, *Br.* u. *Hi.* [16]) flegmas *Harl.*

[17]) calefacta *Br.*, *Hi.*, „calefactorio — spargit" fehlt *Harl.*

[18]) apostema *Br.*, *Hi.* [19]) duritiam *Hi.*, *Br.*

[20]) omnem diaforesior *Br.*, *Hi.* [21]) omnes causas ueruorum *Harl.*

[22]) medetur *Harl.* [23]) Cataplasmantibus *Harl.*

[24]) In *Harl.* stand „medetur", was getilgt und durch übergeschriebenes „miscetur" ersetzt ist.

Digitized by Google

minibus nobilibus additur,[1]) diaforeticis[2]) quam maxime inpetiginibus adhibeatur,[1]) tepida ad lotura tortionibus[3]) accepta prestolatur. Scabies, prurigines et serpigines[4]) fomento adhibita aufert[5]), capita purgat et tumorem mammarum[6]) compescit, fomento adhibita liuores corporis emendat, morsibus uenenosis[7]) occurrit, frigoribus opitulatur, spalangionum[8]) et scorpionum ictus uel aspidum uenena mitigat[9]), in calda adhibita[10]) corpus attenuat efficaciter.[11]) Ydropicis et cephalargicis[12]) et surdis opitulatur, servata aqua maritima, bronum[13]) colligit. Multi uero coquunt et sic[14]) reponunt ad purgationem dandam solam[15]) et cumpusca et cum musto et cum oximelle, et in[16]) purgatione datur in ius gallinę aut piscium vt temperatur uicissitudo[17]) eius.

[Hier schließt der Text des Londoner Codex *Harleianus*; im Vindobonensis läuft der Text wie folgt weiter. Dem Codex Bruxellensis und dem Drucke der „Dieta Theodori" im Anhang zur „Physica Stae Hildegardis", Straßburg 1533 fehlen die beiden folgenden Abschnitte über die Wässer, sie lassen sofort den Abschnitt über die Äpfel und andere Früchte folgen.]

De pluviati natura aque.

Quia infirmitatibus aqua est necessaria, inter omnes aquas pluuialis aqua optima est et leuis et dulcis et facile digeritur; cito enim calefit et cito infrigidatur. De fontibus eligimus illam, que solis ortum attendit, uel meridiem et de montibus caluis exit; haec enim pluuialibus appropinguat. Que vero occidentem tendit siue septentrionem, pessima est aqua et in renibus ac uesica petram generat, mulierem siquidem sterilem efficit corporisque torporem atque rigorem, menstruaque mulieribus aufer⟨t⟩. In natura aegritudinum sudorem prorumpere uel fluxum uentris uix sinit euenire. Si uero terminum dominus[18])

[1]) adhibetur *Hi.*, *Br.* [2]) „diaforeticis" bis „emendat" fehlt *Harl.*

[3]) loturam turbonibus *Hi.*, *Br.* [4]) scabies [semas] et prurigines *Br.*, *Hi.*

[5]) tollit *Hi.*, *Br.* [6]) amarum *Hi.*, *Br.*

[7]) uenenatis *Harl.*, *Hi.*, *Br.* [8]) fehlt *Vind.*, dafür phalangonium *Hi.*

[9]) ueneno admittunt *Harl.*, uenenum amittunt *Br.*, uenenum rurat *Hi.*

[10]) calida adhibita *Harl.*

[11]) attenuatum reficit *Harl.*; attenuatum efficit *Br.*, *Hi.* — *Harl.* fügt an „lauacrum utiliter adiectum", *Br.* u. *Hi.* verbindet dies mit dem Folgenden noch durch „quod lauacrum". [12]) fehlt *Harl.*

[13]) bromos non *Harl.*, bromum non *Br.*; „servata" bis „colligit" fehlt *Hi.*

[14]) illud et *Harl.*

[15]) ad solem purgationem dantes *Harl.*, purgationem dantes solam *Br.*, *Hi.*

[16]) post *Harl.*, *Hi.*, *Br.* [17]) uicissitudine *Harl.*, *Br.* u. *Hi.*

[18]) So scheint mir das „dn̄s" der Handschrift gelesen werden zu müssen, nicht etwa „dicens", was ja auch keinen Sinn gäbe. „Dominus" weist mit Sicherheit auf einen christlichen Autor oder Interpolator hin, wie denn auch der ganze Tenor der beiden Abschnitte über die Wässer von den übrigen Text absticht, nicht minder der folgende Auszug aus Oreibasios. Es handelt sich wohl um Einschiebungen im Vindobonensis.

Digitized by Google

recuperandę sanitatis tribuerit, mox de infirmitate aeger conualescit.

De naturis diversis aquarum diversarum.

De naturis aque ex libro decimo Oribasii.[1]) Calida aqua uirtutem habet discretam cognoscendam, quia alię sunt nitidę,[2]) unde uitrum fit, alię sunt salsę, unde sal fit, alię sunt aluminosę unde fit alumen, alię sulphurosę unde sulphur fit alię sunt aspalticę, unde fit aspaltum, alię calacantidę unde fit dragantum,[3]) alię ferruginose unde fit ferrum, alię commixtę. naturalium aquarum una queque propriam uirtutem habet. aque calidę sunt, unde caldanę uocantur, alię stipticę, alię laxatiuę, alię desiccatiuę in se distantiam habentes, vnde nouimus ab infirmitate ingredientium in aquis naturam ad sanitatem perueniendos. Nitidę et salsuginosę caput et pectus grauiter reumatizant et flegma deponunt et ydropiciam prouocant Aluminosę sanguinem prouocant et stomachum deducunt ad reiectacionem sanguinis et emorroidas et ad mulierum profluium, et que semper aborsum faciunt, satis praestant auxilium sospitatis. Sulphureę neruos malagmaticos molliunt et conturbant alimenta et colera faciunt, dolores mitigant et stomachum molliunt, digestionem prestant et sanitatem. Aspalticę caput et pectus noxio calore replent ad uicium matricis mulieris et sanguinis, menstruationem bonę sunt. Calacantidę dentibus et faucibus et uuulę et cardiacis seu ad oculorum uicium salubriter adiutorium prestant. Ferruginosę aquę commixtam uirtutem habent, stomacho epati et spleni et ossuum dolori satis auxilium prestant. Non presumat omnis infirmus per singulas aquas ingredi, nisi cui propria uirtus pertinet, quia secundum sui uirtutem alium iuuat aliumque ledit.

De pomis.

Poma omnia, quę cum seminibus sumuntur,[4]) uentrem purgant uel[5]) procurant. Cidonea[6]) immatura indigestionem faciunt stomacho, vires adducunt et nutriunt, succus uero eorum stomachi euersiones procurat et nausiam prohibet.[7]) Mespila sorba, pira et his similia uentrem stringunt.[8]) Malorum persicorum folia et cime,[9]) amarum possident qualitatem, propterea et lumbricos occidunt, trita umbilico imposita, et hoc totum diaforeticum[10]) est medicamen. Virtus autem eorum[11]) humida et

[1]) Gemeint ist das 10. Buch der Synagogai (Œuvres d'Oribase Vol. II pag. 369 ff.), dessen erste Kapitel über die Wasserbäder handeln. — Vgl. auch zur Wasserhygiene WELLMANN im Hermes XXXV (1900) S. 351—359.

[2]) nitrosae?? [3]) calchantum?? [4]) sunt *Hi.*, *Br.*

[5]) „purgant uel" fehlt *Hi.*, *Br.* [6]) citonia *Br.*, *Hi.* [7]) inhibet *Hi.*, *Br.*

[8]) *Hi.* fügt hier ein: „et humorem corporis siccant, maxime si immatura accipiantur. Mespila dilatant, multum frigida sunt et comesta uix digeruntur et uentrem constringunt. [9]) Mela persica, folia et cimae *Br.*, *Hi.*

[10]) diaforeticis *Br.* [10]) eis *Hi.*, *Br.*

Digitized by Google

frigida est. Mela, nos mala uocamus, calefaciunt quidem sed[1] non nimis. Desiccant autem habundanter, propter quod urinam mouent et menstrua, cephalargicis inflationem faciunt. Morę arboris maturę uentrem molliunt,[2] immaturę[3] constringunt multum, ita ut disintericos[4] et ciliacos contringant[5] et puluis fiat ex eis et detur cum cibo et potu.[6] Cortex uero aut radix ipsius arboris participat uirtutem pomorum,[7] purgat urinas[8] cum quadam amaritudine, ut etiam sublatis[9] doloribus et lumbricos occidit. Nimphea herba radix[10] eius uirtutem habet desiccatiuam sine mordicatione, reprimit enim reuma uentris. Semen uero eius[11] reprimit seminis fluxum, si[12] plus a ratione fluat, iuuat[13] et disintericos.[14] Que albam radicem habet, fortiter stipticę est uirtutis.[15] Alfos et[16] alopicias cum pice liquida curat [Medulla malacticam habet uirtutem, facit ad duriciam et scirominas in corpore consistentes. Vtilior omnibus probatur cerusina, secunda bouina, et maxime de iuuenibus. Nam tauri iuuenis acrior et plus desiccatiua est, ut possit dissoluere duriciam scirodis. Nardostatius, spica nardi dicitur. Calefacit enim mediocriter, desiccat autem abundanter. Composita igitur de stiptica abundanter substantia et acredine caloris non multa, quandam amaritudinem et modicam habet in se, et ad epar et stomachum potio bona est, et extrinsecus apposita facit. Nam et urinam mouet, mordicationem stomachi sanat et reuma uentris desiccat, et humorem capitis et thoracis similiter ⟨coërcet *Hi.*⟩. Melior autem est Nardus indica siriaca].[17] Amigdala amara et matura[18] manifeste extenuatoriam habent uirtutem et fel purgant et de torace atque pulmone per tussim flegma picere faciunt.[19] Caro[?] autem iuuat illos, pinguis[?] idem et glutinosa est. Aperit equidem constipata[20] et purgat epar et splen et renes et colum, ipsaque arbor tota[21] similem habet uirtutem, ut etiam ex eius radice cocta

[1]) et *Br.*, *Hi.*

[2]) Morus est arbor. More matura desiccant, ⟨mor *Br.*⟩ uentrem molliunt *Br.* u. *Hi.* [3]) immatura uero *Br.*, *Hi.* [4]) ad disentericis *Br.*

[5]) et coeliacos expensa [expense *Hi.*], desiccent *Br.*

[6]) Pulueres ex eis fiunt et cum cibo et cum potu fiunt [sumuntur *Hi.*].

[7]) eandem uirtutem *Hi.* [8]) urinam *Hi.*, *Br.* [9]) lotis *Br.*

[10]) radix et semen *Br.*, *Hi.* [11]) eius potatum *Hi.*, *Br.*

[12]) uel si *Br.*, *Hi.* [13]) fluat bibatur [rebibatur *Hi.*] *Br.*, *Hi.*

[14]) disentericis *Br.*, *Hi.*

[15]) fortem uirtutem prestat *Br.*, *Hi.*, es folgt darauf noch: „Potatur autem cum uino nigro et stiptico. Participat aliquantum proiectoriam uirtutem, ita ut alfos sanet infusa aqua. [16]) fehlt hier *Hi.* [17]) [—] wird in *Br.*, *Hi* hier eingefügt.

[18]) Amygdalę amare natura *Hi*, amigdale amara natura *Br.*

[19]) per tussim iactare facit et citius purgat *Br.*, *Hi.*

[20]) Succus eius [earum *Hi*] pinguis et glutinosus est, sed adaperit constipata *Br.*

[21]) per totum *Hi.*, *Br.*

Digitized by Google

cataplasma factum purget uitium fellis[1]) Amigdala autem dulcis imbecillior est amaris amigdalis.[2]) Dactilus[3]) dulcis non modico participat[4]) calori et non solum extrinsecus impositus corroborat et desiccat, verum etiam obducit[5]) et obdurat et condensat. ⟨Huius in Chio est fructus sic acceptus⟩.[6]) Amigdalae uirides nutriunt et uentrem procurant. Siccę uero similiter[7]) ⟨sed non uentrem procurant. Timnicus humida ac uiridis, leuata de mari, satis infrigidat et desiccat et habet aliqua stiptica mediocriter⟩.[6]) Mala granata[8]) uentrem stringunt ⟨et oculis prosunt. Botrus[9]) uuarum calidus est, infundit, et uentrem procurat, maxime si albus sit. Immaturus minus[10]) calefacit et uentrem stringit⟩.[6]) Vua passa ardorem facit, siccat et uentrem procurat. Ficus uirides infundunt et uentrem procurant. Ficus siccę siccunt et urinam mouent.[11]) Nuces uirides et siccę similiter ut amigdale.[12]) Castaneę carnem purgant[?],[13]) sed inflationem faciunt; coctę minus inflationem faciunt. Nuclei nutriunt, ardorem faciunt, ventrem purgant. Duracina infundunt et uentrem purgant.[14]) Pistacia nutriunt et uentrem stringunt. ⟨Damascena similiter uentrem stringunt. Vinacia infundunt, sed uentrem non procurant.⟩[6]) Cerasia[15]) uiridia uentrem procurant, sicca uero uentrem stringunt. Trinea[?] similiter ut damascena.

De dulcibus.[16])

Dulcia omnia cum lacte mixta plus nutriunt et uentrem procurant. Sed capiti contraria sunt, que si frequenter sumantur stomacho insuauia sunt.[17]) ⟨Dulcia omnia ex oleo cocta nutriunt et uentrem et urinam prourant⟩.[18]) Dulcia quidem

[1]) ut etiam eius radicis cocte cataplasma purget [radices coctae cataplasmatae purgent *Hi.*] fel *Br.*, *Hi.*

[2]) amygladae dulces imbecilliores sunt amaris *Hi.*

[3]) Dactylus Phoenicius *Hi.*, Fenicius dactilus *Br.* [4]) participatur *Br.*

[5]) adducit *Hi.*, *Br.* [6]) ⟨—⟩ steht nur bei *Br.* und *Hi.*

[7]) Der Abschnitt über Amigdalae uirides und „sicce" [dort ist „sucus" verschrieben!] steht im *Vind.* hinter „Ficus siccę" Zeile 501, desgl. in *Br.*

[8]) Malogranata afra *Br.*, Mala granata aphra *Hi.* [9]) Butrus *Br.*

[10]) nimis *Hi.*

[11]) Hier folgt im *Vind.* und *Br.* erst der Abschnitt über „Amigdalę uirides" und „siccę (sucus)". [12]) similes sunt amigdalis *Hi.*

[13]) Wie vieles in diesem Abschnitt „De pomis", besonders gegen dessen Ende, ist im *Cod. Vind.* auch der Anfang über die Castaneę nur schwer lesbar, da diese letzte Seite der Handschrift vielfach abgeschabt, abgesprungen und befleckt ist. *Br.* und *Hi.* lesen „Castaneae uentrem purgant".

[14]) procurant *Hi.*, *Br.* [15]) Cerasa *Hi.*

[16]) Auch in diesem Abschnitt ist im *Vindobonensis* manches abgeschabt oder beschmutzt und schwer lesbar.

[17]) stomacho frequentius insuauia sunt *Br.*, *Hi.* [18]) ⟨—⟩ fehlt *Vind.*

Digitized by Google

omnia inflationem prestant et indigestionem procurant, ieiuno stomacho et post cibos non exhibeantur, mediis uero cibis debent ministrari.[1]) Similiter et de omnibus[2]) rebus ordinabimus[3]) sanitatis precepta disposita, que si quis forte sanus et sapiens obseruare uoluerit, minores imbecillitates molestiasque[4]) sustinebit.

De lauacro.

Lauacrum in[5]) fluuio corpus infundit et infrigidat. Lauacrum maris salsum aut aquarum sulfurearum aut aluminosarum siccant corpus et calefaciunt. Lauacrum uero balnei calidum[6]) ieiunum corpus[7]) infundit et infrigidat. Nimis uero calidum neruos subuertit et oculis nocet. Lauacrum in recenter[8]) corpora recentiora a frigidiora reddere[9]) consueuit.

[Hiermit schließt im Vindobonensis am Ende der Seite und des Bandes der Text, doch ist er wohl zweifellos defekt. Im Codex Bruxellensis und im Drucke im Anhang an die Physica Hildegardis (*Hi.*), Straßburg 1533 findet sich noch folgender Schluß dieses Abschnittes und drei weitere Abschnitte.]

Lauacris oleum adhibitum calefacit, infundit et uentrem procurat, maxime si oleo aqua misceatur.

De Vomitu.

Vomitus aliquando corpora infundit et relaxat, aliquando constringit[10]) et desiccat. Si quis relaxare corpus, aut mollire uentrem uoluerit, post cibum unius uel duarum horarum interstitium dimittatur, ut omne[11]) corpus infundat, acceptis dulcibus et humidioribus cibis. Tunc[12]) deinde uomitum competenter exerceat. Si quis uero desiccare corpus et stringere uentrem uoluerit, statim post cibos iactare se non differat priusquam eorum succus ad interiora uentris descendat, ita ut tunc uiscidiores et salsiores prius prius cibos cogatur accipere.

De Exercitio.

Exercitium omne naturaliter uel labor corpora siccat et fortia facit. Similiter etiam anime prodest, et fensus augetur. Exercitium lene post cibum uel deambulatio corpora desiccat et uentrem pinguescere non permittit. Matutinum exercitium uel decambulatio corpora temperat et infundit, capiti multum prodest et oculis et sensibus omnibus, sed et uentrem facilem

[1]) *Br.* und *Hi.* fügen hier ein „Dactyli nutriunt, uentrem stringunt, sed stomacho contrarii sunt".

[2]) omnibus aliis *Hi.* [3]) ordinauimus *Br.*, *Hi.*

[4]) imbecillitatis molestias *Hi.*, *Br.* [5]) cum *Hi.*

[6]) calidi *Hi.*, *Br.* [7]) „corpus" fehlt *Hi.* u. *Br.*

[8]) solum in recente *Hi.*, *Br.* [9]) corpora siccare *Hi.*, *Br.*

[10]) stringit *Hi.* [11]) totum *Hi.* [12]) fehlt *Hi.*

Digitized by Google

facit. Post exercitium uero uel laborem mollis deambulatio multum iuuat, laboris etenim uexatione siccitatem sui uel molli uel blanda iniectione retemperat. Exercitium in puluere corpus infrigidat, et tumorem nudis pedibus tollit. Puluis etnim frigidus est. Exercitium cum oleo calefacit corpus, natura enim olei calida est. Hiemis tempore oleo perunctum corpus nutritorium est, arcendo enim cum frigore corpus crescere et pinguescere facit.

Exponimus atque ordinamus qualiter per unum quemque mensem et tempus potionari debebis; sit homini optimum et salutiferum adhibendum, qui totum[1]) enim corpus saluum reddit, caput denique et pectus et omnia interiora illaesa custodit. Per omne etiam tempus suum opprimit et detergit humorem. Cuius compositio isto modo conficitur. Primitus immense Martio mittis herbe saluię ÷ I s. piper ʒ ij. cinamomi ʒ ij. gariofili ʒ I s. mellis optimi despumati fiales . iij, uini fortis quantam plus invenire potes fialas . xxx, conficis ut mos est, ut preclara et suauida sit potio ad bibendum, et die inter diem ieiunus bibe, uel post cibum multam salutem operatur in corpore. In toto mense Martio fic peragis. In mense autem Aprili mittis in hanc potionem herbam quae nominatur absinthium, sicut superius ponderatur et pigmentum et mel, siue uinum addis, sicut superius.

Die Abhängigkeit des Textes von griechischen Vorlagen leuchtet nicht nur aus dem direkten Hinweis auf Oreibasios Zeile 423, sondern besonders auch aus den zahlreichen dem Griechischen entlehnten Wörtern[2]) hervor. Ganz abgesehen von den direkt griechischen Pflanzenbezeichnungen und Nahrungsmittelbenennungen (z. B. alfita) und den allgemein gebräuchlichen creticum, diureticum, catharticum, ypochondria, disintericum, ydropicum, cataplasma, malagma und selbst diaforesis, emoptoicus, sclyrosis, orexis, sinanticus, liptinticus, cephalargicus, reumatizare, filacteria sind doch eustomachus und cacostomachus, ariptos, protopos, proaminos, melanisimitios, lampadones, anacolima, leptomeris, coneticum, thermanticum usw. durchaus nicht allgemein den lateinischen medizinischen Texten des frühen Mittelalters geläufig. Auf das Sachliche der Diätetik näher einzugehen, wollte ich für diesmal unterlassen.[3])

[1]) Diesen Anfang hat *Hi.* sehr gekürzt: „Potionem hanc optimam et saluberrimam parato, totum".

[2]) Deren Zahl noch größer ist als es der Text SCHOTT-SCHREINER erkennen läßt.

[3]) Mancherlei bringt der Kommentar der SCHREINERschen Ausgabe s. o.

Digitized by Google

Eine mittelalterliche Hippokratesvita.

Mitgeteilt von

KARL SUDHOEF.

Vor zwölf Jahren veröffentlichte HERMANN SCHÖNE im Rheinischen Museum für Philologie[1]) aus einer Brüsseler PRISCIANUS-Handschrift des 12. Jahrhunderts,[2]) „Bruchstücke einer neuen Hippokratesvita", die in ihrer lateinischen Redaktion bis in das 5. Jahrhundert zurückreichen mag und besonders in ihrem hippokratischen Schriftenverzeichnis erhebliches Interesse beansprucht.

Was ich im Folgenden aus einer Lübecker Foliohandschrift herauszuheben vermag, kann sich damit in keiner Weise an Bedeutung messen, verdient aber doch immerhin einige Beachtung aus verschiedenen Gesichtspunkten heraus.

Der Lübecker Papierkodex ***Ms. med. Fol°. No. 4*** ist im 15. Jahrhundert geschrieben und zwar in dessen erster Hälfte, der größte Teil von Bl. 54 an anscheinend vom früheren Besitzer fast des gesamten medizinischen Handschriftenschatzes der Lübecker Stadtbibliothek, von Dr. med. HEINRICH LAMME[3]) selbst, der um 1400 in Montpellier studiert hatte, auch die gleich mitzuteilende Hippokratesvita. An dem vorderen Einbanddeckel sind 2 Pergamentblätter angeklebt, deren Schrift noch in das 14. Jahrhundert gehört und Bruchstücke eines Receptarius mit geheimen Arzneimitteln („Oleum secretum philosophorum", „Ol. benedictum") enthält mit der interessanten Schlußschrift „translatus est [wohl aus dem Arabischen] liber iste Massilie a JACOBO ALBANSI LUMBARDO sub anno domini M°cc°lxxxij" [also 1282]. Die eigentliche Papierhandschrift enthält lateinische Abhandlungen: „Circa Reg. acutorum", „Quaestiones super febribus Ysaac" und andere medizinische „Quaestiones", die bekannte Anatomia Richardi, Quaestiones de Spermate,

[1]) Neue Folge Band LVIII. S. 56–66.

[2]) Deren genaue Beschreibung CHARLES DAREMBERG 1847 im 2. Bande des „Janus" S. 472—477 in der Einleitung zu seiner Erstausgabe des „Aurelius de acutis passionibus" schon gegeben hat. Es ist derselbe *Cod. 1342—1350*, den wir zur Herausgabe der Diaeta Theodori mitbenützt haben. Vgl. S. 380.

[3]) Vgl. mein 8. Studienheft „Die medizinische Fakultät zu Leipzig im ersten Jahrhundert der Universität", Leipzig 1909, S. 3 Anm.

Digitized by Google

Rezepte von MARSILIUS DE SANCTA SOPHIA, Regimina für Hydrops und Calculi etc. Die Hippokratesvita geht den Rezepten des Gliedes einer namhaften Paduaner Ärztefamilie[1]), MARSILIO SANTA SOFIA († 1405), direkt voraus und steht auf Vorder- und Rückseite des Blattes *154* der Handschrift. Sie hat folgenden Wortlaut:

Vita ypocratis medici.

Ypocras fuit discipulus Esculapij philosophi secundi et fuit de genere Esculapij primi, a quo et genere suo processerunt reges in gracia diuina,[2]) et ab eodem incepit ars medicine, quam ostendit et docuit ipse filijs suis, mandans eis, quod medicinam extraneos non docerent, ymmo patres ostenderent filijs et sic procederent, quod artis nobilitas remaneret fixa in eis. Et mandauit eis similiter, quod morarentur in medio habitacionis terre grecorum in tribus insulis: vna dicitur Rodoes, alia Camdas, tercia Thau. Et docuerunt scienciam in hijs tribus insulis. Ypocras autem fuit de insula Thau. deperditum fuit studium, quod fuit in duabus insulis, et remansit in Thau. Et fuit opinio Esculapij primi, quod medicina staret in experigencia tantum, quia medicina scita non fuit nisi causa experigencie. et hoc modo fuerunt medicine mille et quadraginta annis, usque quo apparuit Mustius[3]) medicus, qui ten⟨u⟩it, quod experigencia sine racione discriminosa. et usi sunt hijs duobus septingentis annis, usque quo apparuit Bramenides medicus, qui despexit experigenciam, dicens quod ex ea error perueniebat, quarum[4]) soli racione innisus est, qui dimisit post se tres discipulos, qui discordantes facti sunt trium sectarum, quorum vnus innisus experigencie tantum, alius racione solummodo annis septingentis, usque quo apparuit Plato medicus, qui inuestigans eorum dicta cognouit, quod sola experiencia esset periculosa et racio sola non sufficiebat, et muniens se ambabus combussit libros factos super experigenciam tantum, jtem factos super racionem tantum, libros autem continentes vtramque opinionem retinuit et conseruauit, deinde obijt, et remansit ars medicine apud suos discipulos, prout ipse composuit et conseruauit, qui fuerunt quinque, statuentes vnum ipsorum ad medendum corporibus, secundum ad minuendum et comburendum, tercium ad medicinam volneribus, quartum super curandis oculis, quintum super solidandis ossibus fractis ad loca propria reducendis. post hoc apparuit Esculapius secundus mille et quadringentis annis transactis, qui investigans opiniones diuersas opinionem Platonis veram et rectam reperiens commendauit et adhesit

[1]) Vgl. dies Archiv Bd. VI. S. 344—359.

[2]) es stand ursprünglich *diuini* da, was in *diuina* korrigiert ist.

[3]) könnte auch *Moscius* gelesen werden.

[4]) statt *quare*.

Digitized by Google

eidem. Et dimisit post se tres discipulos, Ypocratem et alios duos, quibus duobus mortuis remansit solus Ypocras, pro suo tempore profectus, uirtutibus utens experigencia et racione, qui quidem considerans, quod ars medicine propinqua erat perdicionem, quia perierant illi, qui erant in duabus insulis predictis, et iam ipse solus in insula thau remanserat in ipsa arte peritus. Elegit fore utilius, ipsam non tantum apud filios, ymmo apud quoscunque ydoneos de cetero debere diuulgari, reiectis ergo ab eadem arte cunctis opinionibus, mandantibus ipsam in librorum compilaciones, cartatis et clausis verbis reduxit. Et precepit duobus filijs suis iam prouectis, quos docerit deinceps omnes, quicunque apti essent apprehendere eam, siue consangvvinei siue extranei essent, dicens, quod extraneus ad hoc ydoneus conueniencius erat eandem artem docere quam consangvvineos ineptus, et ita actum est, prout ordinauit, et ita roborata et ars predicta usque in hodiernum diem. Nam iuuenes plures extraneos discipulos statuit, exigens ab eis sicuti a filijs facca[ta].[1]) Vnde cum more⟨re⟩tur idem Ypocras, magistrum discipulorum iuuenum tam extraneorum quam filiorum et nepotum ex eis dimisit. Accidit, quod Asdeser rex persarum misit querendo a Pylato, rege Thau insule, quod mitteret ad eum Ypocratem, cui mandauit dare quinquaginta auri. erat autem regnum grecorum diuisum per multos reges, quorum aliqui dabant tributum regi persarum, ut mederetur ei et alijs persis super quadam peste, que acciderat illis. qui si non faceret, periculum eueniret sibi et illi de terra sua. Cum ille si Pylatus non haberet posse resistere mandatis dicti regis persarum, cui respondet Ypocras, quod non iret ad curandum inimicos grecorum. rogatis uero multis vicibus, quod iret, consulere cepit super hoc illos de villa, quam habitabat, qui non permiserunt ipsum recedere, dicentes prius moriremur, quam Ypocras recedit a nobis; et sic Pylatus misit se excusando ad regem persarum. Fuit Ypocras post centum et quadraginta sex annos a Nabochodonosore et composuit multos libros in medicina, et qui peruenerunt ad nos ex illis sunt triginta, et quoniam noluerit ordinare, oporteret studere in duodecim ex illis libris, post quam studuerit in sedecem libros, quos composuit Galienus. Fuit Ypocras paruus corpore, pulcre forme, curuius, grandis capitis, tardj modus, multe cogitacionis, tarde locucionis. Cum quiescebat, aspiciebat terram, fuit modici cibi, tenebat semper in manu fleubotomum minucionis vel radium ad oculos medicandos. Finiuit dies suos in nonaginta et quinque annis, xvij annis studens, sapiens uero notus [?] vixit LXXVj [ ].

[1]) *sacramenta?*

Digitized by Google

Außer dem biographischen Fragmente, das zum ersten Male vollständig HERMANN SCHÖNE bekannt gegeben hat und dessen Inhalt durch die Überschrift „Yppocratis genus, vita, dogma" teilweise charakterisiert wird, besitzen wir aus dem Altertum folgende biographische Berichte über den großen Koer. In erster Linie *Ἱπποκράτους γένος καὶ βίος κατὰ Σωρανόν*,[1]) ferner im Lexikon des SUIDAS unter *Ἱπποκράτης*,[2]) in den *Ἐθνικά* des STEPHANOS VON BYZANZ unter *Κῶς*[3]) und in den *Χιλιάδες* des TZETZES längere oder kürzere Angaben, alle zusammen mit einer Reihe weniger wichtiger Äußerungen zur Hippokrates-Biographie zum Abdruck gebracht in JOANNIS ANTON. VAN DER LINDEN, Hippocratis Coi sive magni Opera omnia Graece et Latine Tomus II Lugd. Batav. 1665. 8°. pag. 951 bis 978.

Wie verhält sich nun zu diesen Allem die Lübecker „Vita Ypocratis medici"?

Deren Text ist ja stark verderbt. Was meinen beispielsweise die 3 Inseln, auf welchen den Söhnen des ESCULAPIUS ihr Wohn- und Lehrsitz angewiesen wurde: „Vna dicitur Rodoes, alia Camdas, tercia Thau"? Natürlich die Sitze der ältesten Ärzteschulen neben Kyrene und Kroton, die Inseln Rhodos, Knidos und Kōs. Daß aus Chos bei der vielfachen Kaum-Unterscheidbarkeit von C und T zur Not Thau werden konnte, leuchtet ein, weniger leicht wie aus Knidos ein Kamdas verlesen werden konnte. — Keine aber von allen bisher bekannten Hippokrates-Viten nennt diese 3 berühmten Asklepiadensitze in einem Atem beisammen. Alle 3 erwähnt überhaupt keine derselben. Gleiche Diskonkordanz besteht auch in dem zunächst folgenden Abschnitte über die vorhippokratische Medizin, der Anklänge aufweist an die in Handschriften als Einleitung zu Arzneibüchern („Passionarien") der Übergangszeit von Altertum zu Mittelalter öfters anzutreffende Abhandlung (manchmal in Briefform) „Quot annis latuit medicina", die in manchem auch mit

[1]) Unzählige Male gedruckt, griechisch und lateinisch. Ich nenne nur den Abdruck in J. L. IDELERS Physici et medici Graeci minores Vol. I. Berol. 1841, pag. 252—255 und „*Βιογραφοί*. Vitarum scriptores Graeci minores edidit Antonius Westermann". Brunsvigae MDCCCXLV, pag. 449—452.

[2]) Suidae Lexicon graece et latine .. post Thom. Gaisfordum recensuit et annotatione critica instruxit Godof. Bernhardy, Tom. prior Halis et Brunsvigae. A. 1853, Sp. 1058—1060; auch in Westermanns *Βιογραφοί* S. 453—455.

[3]) Stephani Byzanti *Ἐθνικῶν* quae supersunt ed. Ant. Westermann Lips. 1839, pag. 178; — — ex recens. Aug. Meinekii Tom. prior. Berl. 1849, pag. 402 f.

Digitized by Google

dem 4. Buche der „Etymologien" des Isidor von Sevilla[1]) übereinstimmt. Eine bequem zugängliche Textredaktion derselben findet sich bekanntlich in Salvatore de Renzis Collectio Salernitana Band IV, S. 188—190 nach einem Parisinus, in der einleitenden „Epistola, quot annis latuit medicina" zur „Practica" angeblich des Petrocellus Salernitanus. Freilich ist die Ähnlichkeit unseres Textes mit diesem auch nur eine sehr oberflächliche; zum Beweise dessen wird die Hersetzung folgenden Satzes hieraus genügen: „dixerunt per annos mille coctos post diluvium latuit medicina usque in tempus Artaxis regis Persarum, tunc Apollo et filius eius Esculapius, Asclepius et Ypocras, illi quatuor medicinalem invenerunt et ipsius differentias, id est methoycam, empyricam, loycam et theopericam . . ." Und auch wenn man einen besseren Text zur Vergleichung heranzöge als diesen Pariser des de Renzi, bliebe die Ähnlichkeit nur eine ganz entfernte. Die Auseinandersetzung über die drei medizinischen Sekten ist allen solchen Bearbeitungen freilich gemeinsam wie den Etymologien des Isidor. Jedoch so mit bestimmten Jahreszahlenangaben verquickt wie in unserem Lübecker Texte ist mir die Darlegung über die Sekten der Ärzte noch nicht unter die Hand gekommen, soweit ich mich erinnere. Die hier genannten Ärztenamen auf ihre wirklichen Formen zurückzuführen, gelingt nicht so leicht, wie die der Inseln, wenn es auch sofort einleuchtet, daß z. B. mit Bramenides natürlich Parmenides gemeint ist. Auf eine schließliche Quelle aller dieser historischen Übersichten über die Sektenentwickelung in der griechischen Medizin, die *Εἰσαγωγὴ ἢ ἰατρός*, angeblich des Galenos, komme ich im Anhang noch zu sprechen.

In absonderlicher Verfassung ist in unserer Vita auch der Abschnitt über die Ablehnung des Rufes an den Hof des Perserkönigs Artaxerxes (hier Ardeser genannt), von der auch Soranos berichtet, absonderlich besonders durch den „König Pylatus auf der Insel Thau (Chos)", der seine Herkunft von dem *Παίτος*, an den König Artaxerxes seinen Sorgenbrief wegen der Pest geschrieben haben soll und der dann mit einer Abstammungsgeschichte des Hippokrates aufwartete (Littré, Œuvres compl. d'Hippocrate Tome IX, S. 312 bis 314) nicht verleugnen kann, und die vielerlei Griechenkönige, die dem Perserkönige Tribut zahlten. Mit einer Pestepidemie bringt

[1]) Über deren Quellen kürzlich Otto Probst in diesen Blättern gehandelt hat (dieser Band S. 22—38).

Digitized by Google

auch Soranos diese Berufung in Zusammenhang. Daß Hippokrates 95 Jahre gelebt habe, berichtet keine der von Soranos gegebenen Lesarten (90, 85, 104 und 109 Jahre), daß er 17 derselben als Lernender verlebt habe, und 76 als Gelehrter, stimmt zur vielfachen Umständlichkeit und prätendierten Exaktheit unserer Vita. Daß als die Zahl der Hippokratischen Schriften nur 30 überlieferte genannt werden, bleibt hinter sonst berichteter Zahl von 53 oder 72 zurück. Daß man deren nur 12 studieren solle, ist eine neue Absonderlichkeit unseres Textes, während man wohl mehrfach einige derselben als besonders wichtig herausgehoben findet, so deren 4 bei Suidas. Unter den „sedecim libri, quos composuit Galenus" sind die 16 ausgewählten galenischen Hauptwerke der Araber nach alexandrinischer Redaktion zu verstehen, worüber Julius Hirschberg in seiner „Geschichte der Augenheilkunde bei den Arabern", Leipzig 1905, S. 14 Anm. zu vergleichen ist.

Zu der Schilderung seiner äußeren Persönlichkeit, über welche sich sonst seit Soranos nur die Bemerkung gemacht findet, daß er meist mit verhülltem Haupte (ἐσκεπασμένος τὴν κεφαλήν) auf Bildern dargestellt sei, was auf verschiedene Weise erklärt werde, wäre der Hinweis auf eine Lesefrucht Darembergs schließlich wohl noch am Platze,[1]) die er einer „Vie d'Hyppocrates" aus dem 16. Jahrhundert[2]) entnimmt:

> „Quand à sa propriete naturelle, il auoit en hayne, et horreur, et abomination toutes pōpes, et uoluptés mondaines, et uenereiques charnalités: et contraignoit ses disciples par iurement d'estre taciturnes, et de garder silence, aussi modestie et māsuetude, ou humilite tant en mœurs, qu'en habitz: et ce tesmoigne sainct Hierome. Et restaura la science de Medecine perdue pres de cinq cents ans, asscauoir de puis Esculapius. Le dit Hyppocras fut petit de corps, et stature, mais beau, et elegant de forme: et auoit bonne, et puissante teste, et marchoit tardivement, et tout beau, fort pensif, et de peu de parole, et tardiue, et n'estoit grand mangeur, ny gourmant."

Das ist ja gewiß zu mehr als neun Zehntel von Pierre Vernei aus den Fingern seiner Hippokratesverehrung gesogen, daß aber ein

[1]) Hippocrate, le serment; la loi; de l'art; du médicin ... traduits ... par le Dr. Ch. V. Daremberg. Paris 1845, p. xxxij f. Anm.

[2]) Le Livre des Presaiges de divin Hyppocrates, diuisé en troys parties. Item la Protestation, que le dict Hyppocrates faisoit faire à ses disciples. Le tout nouuellement translaté par maistre Pierre Vernei, Docteur en Médecine. A Lyon, chés Estienne Dolet, à l'enseigne de la Dolaire. 1542. 8°.

Digitized by Google

überlieferter Rest darin stecken mag, dafür gibt unser fast $1^1/_2$ Jahrhundert älterer Text doch einigen Anhalt, als dessen scherzhafteste Spezialität noch die schnurrige Behauptung, als sei H. wie ein gemalter St. Kosmas oder St. Damianus stets mit einer Aderlaßfliete oder einer Starnadel in der Hand einhergestanden, -gesessen oder -gegangen, zum Schlusse hervorgehoben sei.

Mit diesen paar Hinweisen ist das Interesse an der ganzen mittelalterlichen historisch-biographischen Stilübung der Lübecker Handschrift noch keineswegs erschöpft, sie mögen aber für diesmal genügen.

Anhang.

Ein Bamberger historisch-propädeutisches Fragment.

Ich füge anhangsweise hier an ein Fragment aus dem ***Codex Bambergensis L. III. 8.*** (***Med. 1***), dem ich vor Jahresfrist die „Verteidigung der Heilkunde aus den Zeiten der Mönchsmedizin“ entnommen habe.[1]) Die Handschrift ist noch im 9. Jahrhundert, vermutlich in Deutschland, geschrieben. Das folgende Fragment schließt sich direkt auf Bl. 6^r an die Verse Cosmas, Damianus, Ipocratis, Galienus an, die zu den Carmina Isidori gerechnet werden.[2]) Anfang und Schluß fehlen. Offenbar ging dem Fragmente, wie es heute vorliegt, eine kurze Vita Hippocratis voraus. Wo es anhebt, steckt der Text in einem kurzen Auszug aus dem Jusjurandum Hippocratis, dessen Schluß noch vorhanden ist, der dann zu einer Angabe über Herkunft und Schriftenzahl des großen Koers übergeht. Doch betrachten wir erst das Fragment selbst.

sitio. Tale etiam constitutum conjurationis ypocratis medicinalem sacramentum secundum eius preceptum, ut quoscunque domos introierit sintomam[3]) uoluntaria lesione vel corruptione, non etiam datum medicamentum mortalem nec ad mulieribus persuasus abortiuum dandum neque interesse tali consilio, sed inmaculate et sancte perseuerare oportet ad ueneriosis operibus ab ancillis et liberis et maritatis et uirginibus. quidquid audierit et uiderit in cura aut extra cura, quae non oportet indicare,

[1]) Bd. VII dieses Archivs S. 233—237.

[2]) Ebenda S. 237 und 362.

[3]) statt „sine omni“.

Digitized by Google

existimet secretum esse. Ypocratis quidem genus ex Asclepio, patrem autem Eraclitim, cibos uero chuos,[1]) didicit fisicam fidem Mellissi, philosophia et barba Democritis addidit, medicinalem autem Eraclitis patris. scribsit libros LVI., posteriores autem eius, qui successerunt, hic sunt: Tessalus, Draccus, Epocratis iunior, Poliemmius, quorum libri non apparuerunt. Subsequente autem tempore facti sunt rationabiles potentes medici Deoclex, Praxacoras, Herophilos, Erasistratus, Asclepiades, Atheneus, Agathaneus, Ariston, Archigenes, Herodotus, Philominus, Antillus. Imperici autem Serapion, Eraclitis, Glautias, Menodotus, Thedaret, Theodosius. Metoici uero Srinon, Thessalus, Retinus, Philominaseas, Olempicus, Mimenacus, Soranus, quorum libri manifesti sunt. Ex consensu itaque omnium discribserunt medicinam in elementis quattuor, quorum primus est cyrorgicus, secundus farmaucheticus,[2]) tertius dieticus, quartus pronosticus. Sensus uero in nobis sunt quinque: uisus, auditus, gustus, odoratus et tactus. Constat autem homo ex ispetiebrium quattuor, ex neruis, uinis,[3]) ossibus, arteries, sanguine, spiritu, carne, adipis, cartilaginis, unguis, capillus, omentum, medulla et membrana. exalationes autem in nobis sunt decem, quorum prima uentris, secunda urinarum, tertia uomitus, quarta sudoris, quinta sputus, sexta per inuisibilibus poris, septima ueneris operatio, octaua narium, nona oculorum, decima aurium. Mulieribus autem sunt XII: lactis officium et menstruorum emanatio. Constat autem omnis corpus hominis ex ossibus CCXXVIIII. Horum conjacent aliqua particulis, aliqua per comessuram et per comfossum [?] dentes, capud quoque habet scisuras[4]) quinque, ossa sex: excemata uelut corona per medium labdo idem plectus, facies autem ossa septem. Dentes uero quidem contra sunt diuisoris uel incisores appellantur, qui autem interiora sunt, mole dicuntur, qui autem molas antecedunt quatuor canini dicuntur; sunt autem numero XXXII. Plerumque autem spondoli XXIIII. Superpositum est capud super humeros. habet autem collo spondolis VII, dorsus XII, lumborum VI, pala II, pectores duo, brachiorum duo [hiermit schließt die Seite].

Auf die Angaben über Herkunft und Schriftenzahl des Hippokrates folgen, wie man sieht, Verzeichnisse der nachhippokratischen Ärzte in ihrer Zuteilung zu den 3 Sekten der „Rationabiles potentes", „Imperici" und „Metoici". Manche der Namen sind reichlich verderbt, um so reicher ist die Liste. Es folgt die Einteilung in vier Ärztespezialitäten, daran anschließend die Aufzählungen der fünf Sinne, der

[1]) natürlich ist „cives vero Chous" gemeint.

[2]) verschrieben für „farmacheuticus".

[3]) statt „uenis".

[4]) eig. „sasuras".

Digitized by Google

Körpergewebe, der Körperausscheidungen, der Knochenzahl, Schädelknochen, Zähne, Wirbelzahl, sowie die Aufzählung der Extremitätenknochen. Das Ganze steht also der weitverbreiteten Abhandlung „De initiis medicinae" in manchem nahe, wie wir sie oben kurz besprochen haben. Ich verweise nochmals auf die Einleitung zur Practica des PETROCELLUS und die vielbenutzte Quelle der Etymologien des ISIDOR, bzw. deren IV. und XI. Buch. Auch unser Bamberger Fragment gehört zu dieser Ausarbeitung über „Initia medicinae" bzw. „quamdiu latuit medicina". Seine reiche Liste von Ärztenamen ist das Interessanteste. Die darin genannten Autoren finden sich fast alle bei CAELIUS AURELIANUS genannt. Die dort wiederzufindenden seien in der Reihenfolge unseres Bamberger Fragmentes hier nochmals genannt.

HERACLITUS, THESSALUS, BACCHIUS [?], HIPPOCRATES, PTOLEMAEUS [?], DIOCLES, PRAXAGORAS, HEROPHILUS, ERASISTRATUS, ASCLEPIADES, ATHENAEUS, AGATHINUS, ARISTOXENUS [?], ARCHIGENES, PHILOTIMUS, SERAPION, HERACLITUS, APOLLONIUS, GLAUCUS [?], THESSALUS, MENEMACHUS, SORANUS.

Daneben ist hinzuweisen auf das Ärzteverzeichnis aus dem 11. Jahrhundert, das M. WELLMANN in Nr. VI seiner wertvollen Untersuchungsreihe „Zur Geschichte der Medizin im Altertum" (Hermes, Bd. XXXV. (1900) S. 367—382) aus dem bekannten *Laurentianus 73, 1* in Florenz veröffentlicht und kommentiert hat; wir finden darin von nicht allzu geläufigen Ärzten unseres Bambergensis aufgeführt den „Heraclides", den „Thessalus, Hippocratis filius, Cous", den „Dracon", den „Diocles, Archidami filius, Carystius", den „Praxagoras Nicarchi filius", den „Herophilus Chalcedonius", den „Erasistratus Cleombroti filius, Ceius", den „Asclepiades Andreae filius", den „Archigenes", den „Herodotus",[1]) den „Philonides Catinensis",[2]) den ANTYLLUS, den „Serapion", den „Glaucias", den „Menodorus", den „Theomnestus", den „Thessalus" von Tralleis, und schließlich den „Menemachus" aus Aphrodisias, den Schüler des Themison,[3]) und den „Soranus". Aber auch die derart noch nicht Nachgewiesenen verdienen Beachtung, besonders der Samier MELISSOS[4]) als Lehrer des HIPPOKRATES in der Naturphilosophie.

[1]) Vgl. WELLMANN, Pneumat. Schule S. 14.
[2]) Vgl. WELLMANN, Hermes XXIII. 563.
[3]) Vgl. WELLMANN, Pneumat. Schule S. 7.
[4]) Vgl. H. DIELS, Fragmente der Vorsokratiker, Berlin 1903, S. 142 ff.

Digitized by Google

Mehr als mit allem bisher Genannten stimmt aber der größte Teil dieses Bamberger Fragmentes inhaltlich zu einer unter GALENOS' Namen uns überlieferter Schrift, die diesen Namen aber zu Unrecht trägt, die Schrift „Introductio sive medicus" (*Εἰσαγωγὴ ἢ ἰατρός*).[1]) Bis heute ist sie freilich griechisch wie lateinisch in Handschriften vor dem 13. Jahrhundert nicht nachweisbar; sie ist aber zweifellos an die 1000 Jahre älter[2]), und auch die lateinische Eingewandung geht wohl in das frühere Mittelalter zurück. Von Zeile 14 an ist die Inhaltsfolge bis zum Ende im Groben die gleiche wie im pseudogalenischen „Medicus", freilich wie ein Zwirnsfaden mit einem breiten Wasserlaufe verglichen. Nur in dem Ärzteverzeichnis ist unser Fragment fast noch ausführlicher und jedenfalls weder im Wortlaut noch in den genannten Namen mit ihm völlig übereinstimmend, wie manches sich auch damit berührt. Zum Vergleich setze ich diesen Abschnitt hierher[3]):

Προέστησαν δὲ τῆς μὲν λογικῆς αἱρέσεως Ἱπποκράτης Κῶος, ὃς καὶ αἱρεσιάρχης ἐγένετο . . ., μετὰ δὲ τοῦτον Διοκλῆς ὁ Καρύστιος, Πραξαγόρας Κῶος, Ἡρόφιλος Χαλκηδόνιος, Ἐρασίστρατος Χῖος, Μνησίθεος Ἀθηναῖος, Ἀσκληπιάδης Βιθυνός, Κιανός, ὃς καὶ Προυσίας ἐκαλεῖτο. τῆς δὲ ἐμπειρικῆς προέστησε Φιλῖνος Κῶος, ὁ πρῶτος αὐτὴν ἀποτεμνόμενος ἀπὸ τῆς λογικῆς αἱρέσεως . . . μετὰ Φιλῖνον ἐγένετο Σεραπίων Ἀλεξανδρεύς, εἶτα Ἀπολλώνιοι δύο, πατήρ τε καὶ υἱός, Ἀντιοχεῖς . . . μεθ' οὓς Μηνόδοτος καὶ Σέξτος, . . . μεθοδικῆς δὲ ἦρξε μὲν Θεμίσων ὁ Λαοδικεὺς τῆς Συρίας . . . ἐτελείωσε δὲ αὐτὴν Θεσσαλὸς ὁ Τραλλιανός . οἱ δὲ μετὰ τούτους Μνασέας, Διονύσιος, Πρόκλος, Ἀντίπατρος· διεστασίασαν δὲ περί τινων ἐν αὐτῇ Ὀλυμπιακὸς ὁ Μιλήσιος καὶ Μενέμαχος ὁ Ἀφροδισεὺς καὶ Σωρανὸς ὁ Ἐφέσιος.

[1]) Cl. Galeni opera omnia, ed. cur. Car. GOTTL. KÜHN, Tomus XIV, Bl. 674—797.

[2]) Nach WELLMANN, Hermes XXXVIII (1903) S. 546 ff. ist der Verfasser dieses Buches ein Anhänger der pneumatisch-eklektischen Schule, der um die Mitte des 2. Jahrh. nach Chr. schrieb. Ihn mit dem Pneumatiker HERODOTOS zu identifizieren, der einen *ἰατρός* geschrieben hat, begegnet Schwierigkeiten (WELLMANN, Pneumat. Schule S. 15).

[3]) ibidem S. 683 f.

Digitized by Google

Zur Anatomie des Vindicianus.

Handschriftenstudie

von

Karl Sudhoff.

Eine reiche Sammlung von lateinischen Galenianis und Speudo-Galenianis enthält eine Handschrift der Leipziger Universitätsbibliothek, welche als „*Lipsiensis bibl. univ. Repos. med. I*$_4$" in der Literatur geht und heute als ***Ms. 1118*** bezeichnet ist. Es ist eine Pergamenthandschrift in größtem Folio von 264 Blättern, deren drei erste und fünf letzte im 14. Jahrhundert beschrieben sind, während der eigentliche Hauptteil Bl. 4—256 von einer Hand des 13. Jahrhunderts sehr sauber geschrieben ist und reichen Schmuck von Initialen mit Figuren und Randleisten zeigt, der gleichfalls dem 13. Jahrhundert entstammt. Alles darin Enthaltene geht unter dem Namen des Galenos, teils mit Recht, teils mit Unrecht, wie im folgenden klar werden wird.

Die Hand, welche die gesamten Galenischen Texte geschrieben hat, gibt auf Bl. 3^v folgende Übersicht des Inhaltes:

Hij libri Galieni in hoc uolumine secundum hunc ordinem.
[1] Liber de elementis. [Kühn I, 413—508.]
[2] Liber de complexionibus. [Kühn I, 509—694.]
[3] Liber de uirtutibus naturalibus. [Kühn II, 1—214.]
[4] Liber de simplicibus medicinis. [Kühn XI, 379 ff.]
[5] Liber secretorum. [s. u.]
[6] Liber experimentorum. [s. u.]
[7] Liber de compendiositate pulsuum. [s. u.]
[8] Liber de generibus et differenciis pulsuum. [Kühn VIII, 493 ff.]
[9] Liber commenti pulsuum.[1]) [Kühn IX, 1—204.]
[10] Liber de utilitate pulsuum. [Kühn V, 149—180.]
[11] Liber introductorij pulsuum.[2]) [Kühn VII, 453—492.]
[12] Liber de interioribus. [Kühn VIII, 1—452.]
[13] Liber de accidenti et morbo. [Kühn VI, 836—880; VII, 1—272.]
[14] Liber de typo.

[1]) am Ende Bl. 155^v „Finitus est quartus et ultimus liber de causis pulsuum de greco in latinum a burgundione iudice ciue pisano translatus".

[2]) Bl. 161^v. „Explicit liber G. de introductoriis pulsuum ad teutrum translatus a burgundione iudice ciue pisano de greco in latinum.

Digitized by Google

Die letztgenannte Schrift dieses Verzeichnisses ist nicht etwa „De typis" oder „Ad eos, qui de typis scripserunt", sondern, wie es auch im Explicit heißt: „De tremore, jectigacione, rigore et spasmo".[1]) Von den übrigen Schriften bemerke ich nur zu Nr. [5], daß es sich dabei um den Pseudogalenischen „Liber secretorum ad Monteum" handelt, der in den Spuria Galeni der lateinischen Juntine auf Bl. 96^{v}—103^{v} steht, bei Nr. [6] um die „Medicinalis experimentatio" (ebenda Bl. 103^{v}—108^{v} gedruckt) und bei Nr. [7] um das „Compendium pulsuum" (ebenda Bl. 65^{r}—66^{r} gedruckt).

Es folgen aber im Texte von Blatt 253^{r} ab noch eine Reihe anderer Spuria Galeni, die der alte Index zu Anfang nicht nennt.

[15] Bl. 253^{r}—253^{v} „liber Galieni de dinamide".
[16] Bl. 254^{r}—255^{v} „liber Galieni de catarticis".
[17] Bl. 255^{v}—256^{v} „liber Galieni de anathomia".

No. [15] beginnt:

„Uera hec est dinamis et monstracio omnium medicamentorum que ad artem medicine scienciamque pertinet . . ." und schließt:

„Quod autem nec medicamento nec ferro nec etiam igne superari non poterit, incurabile estimetur. Cui tamen subuenire oportet ac et demonstraciones et proprietates omnium corporum dinamidia componi decet. Quod si etiam commentarium compositionum tecum non habueris, ex hiis libris duobus pigmentorum coniecturam faciens omnia cum integritate melius facies. Explicit liber G. de dinamide. Amen.

Diese Probe beweist schon, daß dieser Text des „Liber de dynamidiis", dem Texte in den „Spuria Galeni" (1550) Bl. 18^{v}—19^{r} gegenüber Beachtung verdient.

No. [16]

Inc.: „Dum cognouimus qualiter ypocras de augmento humorum locutus est". Expl. „et hec de simplicibus que per longum tempus experta colligere potui habes"

ist das Spuricum „de catharticis" der Juntine von 1550 Bl. 95^{r}—96^{r}. Was aber ist der „Liber Galieni de anathomia? Mit dieser Frage müssen wir uns etwas näher beschäftigen.

Es bedarf keines tiefen Eindringens in den Text. Schon der erste Satz verrät es, mit welcher Schrift wir es hier zu tun haben:

„Maioribus nostris in Alexandria medicinam agentibus, RUFO scilicet et PHILIPPO, LICO, ERASISTRATO, PELOPE et EROFILO, YPOCRATE et APOLLINIO placuit mortuorum scrutari ⟨corpora⟩, ut scirent, unde et quomodo morirentur . . . ."

[1]) „Tertia classis" der lat. Juntine von 1550 Bl. 51^{r}—56^{r}. [KÜHN VII, 584—642].

Digitized by Google

Es ist die auch als „Epistola" bezeichnete „Expositio membrorum" des VINDICIANUS AFER, die auch „De conpaginibus et de conceptione infantis" genannt wird oder „genecia Vindiciani" und um dieses letzten Titels willen als „Gynaecia" VINDICIANS am bekanntesten ist. Schon der erste, oben wiedergegebene Satz beweist, daß diese Schrift in nicht ganz schlechter Überlieferung hier auf uns gekommen ist; denn die Ärztenamen, welche dieser erste Satz bringt und die ihn sofort kenntlich machen, sind in weit besserer Verfassung als in all den 5 Handschriften, deren Text VALENTIN ROSE als Grundlage für eine spätere Textrezension im Anhang zu den „Euporista" des THEODOR PRISCIAN (Leipzig 1894) S. 425—462 nebeneinander gestellt hat, nach einer Handschrift aus St. Gallen, einer aus der Laurentiana zu Florenz, zwei aus Paris und einer aus Monte Cassino. Er hat sich selbst nicht verhehlt, daß das dort gebotene Material nicht ausreicht, das er als „quae reliqua sunt ex codicibus mstis ad litteram descripta" bezeichnet. Eine Ergänzung desselben ist zweifellos erwünscht, und das gibt mir Veranlassung, meinen Leipziger Fund aus seiner völligen Unbekanntschaft herauszuheben[1]) und hier zu veröffentlichen. Er verdient es auch schon um deswillen, weil sein Text, wie der oben gegebene Satz der Einleitung erkennen läßt, besser ist als die meisten bisher bekannt gewordenen, aber auch erneut wieder von allen übrigen recht erheblich abweicht. Ob alle besseren Lesarten dieses Textes, besonders auch was das eingestreute Griechisch betrifft, auf besserer Überlieferung beruhen oder Korrektorarbeit des 12. oder 13. Jahrhunderts sind, bedarf noch der Untersuchung. Ich neige zu ersterer Auffassung.

Ich stelle neben diesen Lipsiensis den Wortlaut eines Bamberger Textes aus dem 12. Jahrhundert, den ROSE 1888 in der Hand hatte, ohne ihn auszuschöpfen.[2])

Am Ende einer auch im übrigen recht interessanten Handschrift der Königlichen Bibliothek zu Bamberg ***Cod. L. III. 9***,

[1]) Wohl ist der größte Teil des übrigen galenischen und pseudogalenischen Inhalts unserer Leipziger Handschrift aus FELLERS Catalogus Cod. Mss. Bibl. Paulinae in Ac. Lips. 1686 S. 248f. bekannt und auch in das Handschriftenverzeichnis der antiken Ärzte hrsg. von DIELS aufgenommen. Der pseudogalenische anatomische Text ist aber unbeachtet geblieben, trotzdem auch ihn der alte Katalog (ohne GALENOS' Namen) anführt.

[2]) Er erwähnt ihn kurz und gibt sein Incipit auf S. 427 der obengenannten Ausgabe im Anhang zum THEODORUS PRISCIANUS.

Digitized by Google

zu Ende des 12. oder zu Anfang des 13. Jahrhunderts auf Pergament geschrieben, mit der ich mich noch mehrfach werde beschäftigen müssen, weshalb ich auf ihren Constantinischen und weiteren Inhalt[1]) diesmal nicht eingehe, findet sich auf Bl. 142^v—143^r eine kleine Abhandlung betitelt „Tractatus de scemate humano", der nichts weiter ist als gleichfalls ein Auszug aus der Anatomie des VINDICIANUS, dem Leipziger Text in manchem näher stehend als den fünf anderen von ROSE schon publizierten Texten, von denen der Cassinensis unseren beiden Texten im allgemeinen noch am nächsten steht.

Es ist überhaupt eine recht auffällige Sache mit dieser so sehr erheblichen Abweichung aller dieser 7 bis jetzt gedruckt vorliegenden Lesarten der „Genecia" des VINDICIANUS untereinander. Keine deckt sich in ihrem Inhalt völlig mit einer der 6 anderen Handschriften und im Wortlaut sind die Abweichungen untereinander nicht minder groß.[2]) Kein Text läßt sich von einem der 6 anderen direkt ableiten. Jeder mutet uns an wie ein völlig selbständiger Auszug aus einem ausführlichen Texte, der doch bei allen der gleiche gewesen sein muß. Jeder hat kleine oder größere Abschnitte, die in anderen fehlen. Das gilt auch für kleine Stücke der Leipziger und Bamberger Textüberlieferung, zu deren Betrachtung wir uns jetzt wenden wollen.[3])

[Lipsiensis]

Maioribus nostris in Alexandria medicinam agentibus, Rufo scilicet et Philippo, Lico,[4]) Erasistrato, Pelope et Erofilo, Ypocrate et Apollinio placuit, mortuorum scrutari, ut scirent, unde et quomodo morirentur, quod ipsa humanitas pro-

[Bambergensis]

Tractatus de scęmate humano.

Legimus quod[5]) antiquitus maioribus nostris, Lyppo uidelicet, Ypocrati et Apollonio et ceteris anathomicis incisoribus placuit mortuorum uiscera perscrutari, ut scirent, qua concatenatione, quaue distri-

[1]) Man vgl. einstweilen den gedruckten Katalog der Bamberger Handschriften von LEITSCHUH I. Bd., 2. Abt., Bamberg 1899, S. 433 ff., Ms. med. Nr. 6. . . .

[2]) Der Kenner salernitanischen Literaturgutes wird unwillkürlich an die ophthalmologische Schrift des BENVENUTO GRAFFEO erinnert, deren Handschriften derart voneinander abweichen, daß man an Vorlesungsnachschriften gedacht hat.

[3]) Ich verweise noch ausdrücklich auf die kommentierenden Fußnoten, welche CHRISTOPH FERCKEL in diesem Archiv Bd. VII, S. 306—318 zu einer auszüglichen deutschen Bearbeitung dieses VINDIZIANStextes gegeben hat, den ich einer Münchener Handschrift entnahm (*Cgm 398*).

[4]) Also der Makedonier LYKOS, wie FERCKEL l. c. S. 307 Anm. 1 richtig vermutete. Vgl. WELLMANN im Hermes XXXV S. 383; über den PHILIPPUS Cous ebd. S. 369.

[5]) Es steht eig. die geläufige Abkürzung für „quia" da.

Digitized by Google

hibet facere, eo quod ipsis scrutantibus omnia manifesta atque adaperta essent.

butione scema humanum in utero[1] materno plasmaretur uel quo ordine membrorum uel quo numero uenarum uel qua intensione neruorum uel ossium uel iuncturarum incorporaretur. Quibus uisis et sensualiter perscrutatis a capites inchoantes ita depinxerunt.

[Folgt das dahin nicht gehörige Bild eines Krankheitsmannes, das ich in anderem Zusammenhange demnächst publizieren werde.]

Caput nostrum commissuras habet quinque angulosas, alterutrum se continentes, femina uero in circuiti tantum, sicut scripsit Synanchus et Erophilus anathomici, caluaria id est galea supposita est, quam greci mecam appellant, que coheret membrano, cui superposita est cutis, que habet capillos, non causa decoris, sed ut ab estu et frigore cerebrum nostrum custodiat. Huic ergo caluaria subiacent ti⟨m⟩pora, que continentur spiritualibus uenis cerebri, quibus superposita sunt supercilia, pilis uestita, ut si copiosus sudor uenerit opposita pilorum stacione contineatur, donec abstergatur, ne oculis obesse possit.

Caput microcosmos connexuras habet .v., angulosas, alterutrum se continentes sicut [sicut] summus anothomicus Herophilus commemorat dicens: Masculus in galea connexuras habet .v., femina uero in circuitu connexuras habet, cui galea superposita est, quam greci mechanon[2] apellant, quae coheret membrano, quod continet cerebrum. Superposita est illi cutis, quae habet capillos, non causa decoris,[2] sed ut ab ęstu et frigore oculos custodiat. Supra dictę uero Galeę subiacent tympora, quę continentur spiritalibus uenis cerebri, quibus superposita supercilia, ut, si copiosus sudor fronti aduenerit, opposita pilorum stacione contineatur, donec sudor extorsus ab oculis auferatur.

Oculi ipsi continentur a duobus neruulis, qui oriuntur per duo foramina a cerebro ueniencia, per que tenuissime uene a parte dextra in sinistram et a sinistra in dextram et ueluti duos nodulos faciunt et implent quendam concauum locum. Ipsi autem oculi bilui sunt appellati, qui continentur tunicis .iiij. uel .v., quarum prima est palpebra que grece bleferon appellatur, nam ipsius oculi proprie prima tunica

Oculi quoque isto scemate continentur. Ex uasę cerebri foramina exorta sunt duo, per quę tenuissimę uenę dextra leuaque alternatum se inuicem continentur. Tunicę oculorum sunt .v. prima cerotóydes, secunda cróydes, tercia onoróydes quarta discóydes, quinta apellatur cristallóydes. Superposita sunt ossa oculis, quę malas uocantur.

[1]) Wurmstichig, kann auch „uentre" vielleicht geheißen haben.

[2]) Es steht eigentlich „merhanon" und „deroris" da.

Digitized by Google

cerotoides appellatur, secunda rogoidis, tercia menoidis, quarta cristalloidis, aliter secunda croidis, tercia onoroides, quarta discoides, quinta cristalloydes. Humores autem oculorum sunt tres, quia suprascriptis tunicis continentur, quorum primus liquor aquosus uel uitreus appellatur luciditatis causa, secundus cristallinus, tercius yclodes, quem nos gelidum dicere possumus. ¶ Superposita sunt ipsis oculis ossa, que genas uel malas uocamus.

¶ Dentes habent uiri numero .xxxij.[1]), mulieres .xxx., qui adiutores sunt lingue. organi enim genus sunt, quorum modulatrix est lingua. [Bl. 256r] Infans enim, quamdiu dentes non habet, uagit, aut, ubi duos habet uel .iiij. habuerit, masticat uel balbescitur et ubi impleuerit os dentibus, loquitur.[2]) Dentes enim nostri dati sunt nobis ad frangendum omne, quod edimus, quorum priores sunt gemini, qui dicuntur incisores, cum quibus apprehendimus cibum, sequentes canini sunt, quos ad frangendum habemus, tercij dicuntur molares, quos molares appellamus, quia concisa a prioribus atque confracta subigunt et molliunt, unde et molares dicuntur. et gemini dentes, qui priores sunt usque ad caninos, singulas habent radices, alij uero, qui molares dicuntur, ternas uel quaternas. ¶ Dentes quoque nostri ossa non sunt nec medullam habent, ideoque omnia ossa confringunt et omnia ossa confirmantur et curantur et ad locum suum reuocantur. Dentes autem sublati ad locum suum reuocari non possunt.

Dentes uiri .xxx.ii., mulieres habent xxx, quorum anteriores singulas habent radices; qui dicuntur molares, habent ternas uel quaternas.

Palato lingua subiacet, cuius radix, que epiglotis dicitur, cooperit canulam spiritualem, quam greci

Palato lingua subiacet, cuius radix cooperit canulam spiritalem, quam greci urános dicunt. Est

[1]) Das erste der 3 x ist erst später eingeschoben.

[2]) Davor stand „balbutit", was ausgestrichen ist.

Digitized by Google

uranos dicunt, utrolibet canales modo aperit modo claudit complectens. aperit enim spiritualem canalem, quando loquimur, claudit, quando manducamus, quod probare possumus inter epulas risu nascente. Huic canali inconsulto si aliquid cibi aut potus adheserit, statim tussis insequitur, donec inpellente illud, quod recipit, in proprium canalem lingue reuocet. Huic lingue dextra leuaque tunsille sunt posite, quod enim superpendit lingue uua appellatur pendens super utrosque canales, quorum unus, per quem cibus et potus in stomachum descendit, ysofagus dicitur, aliter spiritualis, per quem spiritus datur et accipitur. Illic quoque cauerne due sunt, quibus fit infusio uel raptus, quod greci anathamiasim uocant.

¶ Nares quidem supradictis cauernis inferuntur, que per easdem usque ad cerebrum tendunt. aures enim uie sunt auditus, sicut rerum natura composuit, ad cerebrum et ab ipso descendente faciunt exalacionem.

¶ Coniungitur gurgulio pulmoni; pulmo uero in modum fabri ferrarij follis est constitutus, alter alteri spiritum tradens. Utrasque partes pectoris superiores tenet, cooperiens cor ex capitibus fibrarum suarum leuiter subiacentibus utrisque in parte sinistra; etenim pulmo totius implet pectoris archanum.

¶ Stomachus, qui os uentris appellatur, positus est inter utrasque partes ypocondriarum, id est in medio utrarumque partium mollium costarum et inter spinas pulmonem medium, qui spine uentrique coniungitur, id est uentriculo.

¶ Cor quoque inter pulmonis etiam et alius canalis, per quem cibus descendit. sed utrique canales modo aperiuntur, modo clauduntur. Aperitur spiritalis canalis, quando loquimur, clauditur, quando manducamus. Nam dum forte cibo aut potu utimur et risus occurrerit et spiritalis canalis de his aliquid acceperit, statim tussis consequitur, donec inpellente spiritu illud, quod acceperat, in propria iterum reuocet. Huic linguę dextra leuaque tussiculę sunt subpositae. Quod autem superpendet linguę, vua[1]) appellatur, subtus quam cauernę sunt duę, per quas fit infusio uel raptus, quod greci anathumasin uocant.

Nares quoque supra dictis cauernis inserte sunt, et per easdem usque ad cerebrum tendunt. Aures enim uię sunt auditurię, sicut rerum natura disposuit, quę usque ad cerebrum et a cerebro descendentes faciunt faucium exalationem.

Coniungitur autem gula pulmoni. Pulmo uero in modum fabri ferrarij follis est constitutus. Taliter enim alternatim spiritum trahens et inplens pectoris archana spirant.

Stomachus autem uentri coniunctus est, qui inter spinas et pulmonem medium locum possidet.

Cor uenas quatuor habet, due,

[1]) uva! = uvula.

Digitized by Google

pennas[1]) positum est, quod habet .iiij. uenas, duas spirituales pulmoni affixas, ipsi spiritum dantes et accipientes, et duas sanguinales, iecur alentes, per quas, facta concatenacione, in totum corpus sanguis diffunditur et sic uene pulsum reddunt. Cor etiam iunctum est pulmoni in sinistra parte inclinatum sub sinistra mamilla positum cingens extremas partes pulmonis, quod greci dyafragma uocant, continencia pulmonem et cor.

Subiacet epar uentri et splen, sed epar latus dextrum tenet et ex obliquo extenditur ad partem uentris et cooperit uentriculum, sub se quidem habens inherentem uesicam fellis rufi, que uentriculum cooperit et cum epate calefacit. Huic subiacentur uenter, cui coniuncta sunt latera. uenter quidem orificia habet duo, unum proximum membrano, quod greci pericardion uocant, in sinistram partem inclinatum, quem greci pleuron uocant. Aliud uero in dextra parte circa iecur positum, extensum usque ad intestinum, quod greci longaonem uocant, cingens extremam partem renum et ylia dextre partis et iocinori inheret. Splen uero positus est in sinistra parte, oblongus et uentri coniunctus, continens membrana tenuia, habentia pinguissimas uenas, que intestina tegunt et calefaciunt. Hoc greci epiplon uocant, nos omentum dicimus, extensum usque ad ylia. ¶ Roboes extensus est usque ad renem sinistrum. Sub hoc iacet intestinum, quod greci uocant ueston. Sub hoc est inque continent spiritum, pulmoni affixę sunt, quarum concatenatio cum aliis duabus fit, quę sanguinem portant, qui totum corpus [Bl. 143r] diffunditur et sic uenę pulsum reddunt. [P]ulsus[2]) itaque nutriuntur, quando recipiunt sanguinem uenę. [I]n circo positum est cor, quod greci paricardian uocant, cingens extremas partes pulmonis. [H]uic supposita sunt precordia, que greci diafragma uocant, que continent pulmonem.

Huic subiacet uenter, cui coniuncta sunt latera et spina. [V]enter autem artificia habet duo, unum in proximo membrano, quod greci procardiam uocant, in sinistra inclinatum. Hoc greci epiphon uocant. Aliud uero in dextra parte circa iecor positum est, extensum usque ad intestinum, quod greci longaon dicunt, cingens extremam partem renum. Neruus uero inest uertici. In sinistra uero parte splen positum est, oblongo uentri coniunctum, continens membrana tenuia, habens pinguissimas uenas, que intestina regunt et calefaciunt. Hoc greci epiphocen uocant. Hinc rigores extensum est usque ad renem sinistrum et subiacet sub hoc intestino, quod greci tesmon uocant. Huic subiunctum est loetas, continens longaonem, qui iunctus est uesicę collo, quod ueretro inest.

[1]) Auch LIONARDO DA VINCI braucht noch den Ausdruck „pennae pulmonis" für „Lungenflügel".

[2]) Der erste Buchstabe weggescheuert, wie radiert. Auf Blatt 143 fehlen die [roten] Anfangsbuchstaben des Rubrikators. Was ich in die Lücken von Anfangsbuchstaben ergänzt habe, steht in [ ].

Digitized by Google

testinum tenuissimum, quod greci ticifloren uocant. [Bl. 256v] Sub est colum continens longaonem, qui iunctum uesice collo, quod ueretro inest.

¶ Uesica inter duos renes continetur et decurrentes sunt uene in circuitu uesice, per quas humor potu congregatus locio adimpletur. Coniuncti sunt uesice nerui duo dextra leuaque, testiculos continentes. Hos greci cremasteron uocant; illis iuncta sunt foramina, per que vene tenuissime neruis coniuncte et per spine medullam sperma deducunt a cerebro, quas uenas greci prospermaton uocant. Constat namque uiris[1]) et mulieribus uiscerum compaginacionis unam esse racionem. ¶ Feminis quoque testiculos inesse manifestum est, sed alio scemate formatos, qui sunt breuiores et minores et molliores et fragiliores. Nam, que maiores habent, uiragines appellantur. Virorum testiculorum tunice quatuor sunt, prima troydes, secunda rigoydes, tercia pizoneon, quarta tenuissima arcos appellatur.

Mulier uero matricem habet et uuluam. ¶ Matrix quidem habet membra subiecta, quibus continetur, et est naturaliter fragilis et mollissima, constans ex neruis et paruissimis uenulis ac tunicis duabus. Exterius neruis est firma, interius uero carnosa et mollis, que est directa circa intestinum, cuius ceruix tribus foraminibus erigitur usque ad longaonem. Sinistra uero matricis pars est, in qua conceptus celebratur. Sed et uulua habet tunicas duas firmissimas, quarum primam greci genicion uocant, secundam calphon. Et sicut est masculo ueretrum, sic est uulue collum et matricis co-

185

[U]esica uero renibus continetur media utrisque. Ex renibus uero fit decursus ad neruum uel testiculos, quod greci demasteron uocant. Quibus coniunctę sunt uenę tenuissimę, quę sperma deducunt a cerebro per spinę medullam ad testiculos, quibus multę sunt tunicę. [P]rima tunica testiculorum in masculis dicitur troydes, secunda prognoydes, tercia peritoydes, quarta est tenuissima et appellatur arcos. Similiter feminis inesse testiculos manifestum est, sed alio scemate formati sunt feminis quam uiris, nam breuiores et graciliores sunt. Sed quęcunque maiores habent, uiragines appellantur. Itaque euidens est una uiris ac mulieribus internorum uiscerum compaginata liniamenta inesse.

[M]atrix naturaliter fragilis est et mollissima, constans ex neruis et paruissimis uenulis ac tunicis duabus. Exterius neruis est firma, interius carnosa et mollis, que est directa contra intestinum, cui ceruix tribus foraminibus erigitur usque ad longaonem. Habet etiam subiecta menbra, quibus continetur, que greci cinescyon uocant. Nam ut est masculi ueretrum ita et matricis collum, cuius in sinistra cella sperma miscetur, conceptio celebratur et mox clauditur tribus modis. Primo ne ingrediente uento corrumpat c[once]ptum[2]) et ut etiam, quamdiu materiam in utero habeat,

[1]) korrigiert aus „uires".

[2]) [ ] ein Wurmloch.

Digitized by Google

lumpna; et est a foris neruosa uulua, cuius collum directum est positum, cuius ceruix erigitur usque ad locum, in quo res Ueneris perficiuntur et sperma miscetur et fit conceptio natura uolente ex uiri et mulieris sanguine. Semen uero hominis sanguis est, unde cognati consanguinei uocantur. ¶ Sed dicit Aristoteles, sanguinem rubeum, semen uero album esse. Cui respondituur sic: mare naturali colore uiride, tempestatibus motum saxis scopulis nocolissum nigrum fit. ¶ Vinum quoque quodlibet uasculo exagitatum albam facit spumam, sic igitur sanguis conuersus in albedinem conuertitur. Nec tociens fit conceptus, quociens coytus, innumerabilis enim esset numerus filiorum. ¶ Certo tempore mulier concipit, aut in inicio purgationis sue aut in fine. ¶ Sed quidam ait. ¶ Ego cum muliere menstruata concubui et non concepit, nam purgacionis plurimo sanguine minor pars seminis corrupta est.

Explicit liber Galieni de anathomia.

coeat c[um] ea[1]) uir sine metu iteratę conceptionis. Secundo modo clauditur, ut non descendat infans ante tempus. Tertio modo claudi-
230 tur, ut et sanguis menstrualis detineatur et cum paritura sit, habeat natura pondus, per quod deponatur infans et ne inpetuosius decurrentibus menstruis cessent nutrimenta
235 infantis et exinde periclitari incipiat. Tribus inquam his modis clauditur et tribus aperitur, unde Ypocras in aphorismis: bene, inquit, nostis, quomodo posita sit matrix. Orificia
240 habet duo, unum exterius, aliud interius, que utrumque sicut tribus modis clauduntur, sic et tribus aperiuntur. Exterius orificium dicitur os uuluę, quod numquam di-
245 cunt sufficit, ubi menbro uirili inposito utrorumque assensu laborat humana propago et constituuntur in carne una duo. Hoc item, ut dictum est, tripartite aperitur.
250 Aperitur in coitu, sperma ad se trahens ueluti uentosa, aperitur ad emittenda menstrua, aperitur, dum assunt tempora partui competentia.

Huc usque[2]) hoc me dixisse
255 non sine rubore socij nostri ne dubitent, et quod dictum[?], si a minus capacibus forte inuertatur, utinam et id ipsum non dixissem. Nichil enim tam male dictum, quin a
260 bonis in bonum, nil tam bene, quin econuerso a malis in malum conuerti possit.

[1]) [ ] ein Wurmloch.

[2]) Folgender Zusatz schien einem Klosterbruder nötig, um seine Seele zu saluieren. Vielleicht war es „NORTHUNGUS", über den nächstens ein Mehreres.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

Einige Dokumente zur Geschichte der Lepraprophylaxe in Süditalien in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Von

KARL SUDHOFF.

Mit der Niederlage MANFREDS bei Benevent im Jahre 1266 war die Herrschaft der ANJOU im Neapolitanischen begründet; KARL VON ANJOU war König von Neapel; die Niederlage KONRADINS im Jahre 1268 befestigte seine Macht. Schon aus dem folgenden Jahre haben sich in den berühmten „Registri Angioini" auf dem Staatsarchive zu Neapel Eintragungen gefunden, die sich mit Leprakranken beschäftigen. Ich verdanke den Hinweis hierauf dem unermüdlichen Durchforscher der Verwaltungsgeschichte FRIEDRICHS II. und der ersten Anjou, EDUARD STHAMER,[1]) und habe dann selbst in die Registri Angioini Einsicht genommen, denen ich das Folgende entnehme:

Ein erstes Aktenstück, datiert aus Foggia, nahe der Ostküste Süditaliens gelegen, zeigt generell die Auffassung der maßgebenden Verwaltungsstellen im Königreich. Der Vizekanzler erläßt an die gesamten ihm unterstellten Verwaltungsinstanzen die Verordnung, da Unbotmäßigkeit gegen das Gebot der Separierung der Aussatzkranken in den „leprosorum domus" nicht selten beobachtet werde, daß auf Einschreiten des Meisters vom Orden des Heil. Lazarus zu Jerusalem oder seiner Beauftragten, um der Infektionsgefahr für die Gesunden willen, wenn man die Leprösen frei verkehren lasse, künftig strengstens darauf gehalten werde, alle von dieser Krankheit Ergriffenen von den Wohnungen der Gesunden fern zu halten und mit all ihren Besitztümern in den Lepraheimen unterzubringen und sie dem Leprosenhausmeister gegenüber zu striktem Gehorsam zu verpflichten. Lehre doch auch schon die Bibel, daß solche Kranke aus dem Lager ferngehalten werden müßten.

Napoli, Arch. di Stato. Registro Angioino, Carolus 1269 A. 3. Fol. 131v. [Am Rande: „Pro fratribus".]

¶ Scriptum est universis iusticiariis, comitibus, baronibus, castellanis, secretis, baiuliis, iudicibus, magistris, iuratis, ceterisque officialibus et aliis per regnum Sicilie constitutis etc.

Ad nostram peruenit audienciam, quod in diversis regni nostri partibus nonnulli plaga lepre percussi renuentes a sanorum

[1]) Vgl. EDUARD STHAMER, Dokumente zur Geschichte der Kastellbauten Kaiser FRIEDRICHS II. und KARLS I. VON ANJOU, I, Leipzig, Hiersemann, 1912. (Die Bauten der Hohenstaufen in Unteritalien, herausgegeben vom Kgl. Preuß. Histor. Institut in Rom. Ergänzungsband II.)

Digitized by Google

cohibitacione, suorum suffulti potencia, discedere et in leprosorum domibus commorari, magistris et fratribus domorum ipsarum, prout tenentur et debent, obedire contempnunt. Nos igitur attendentes pericula, quibus ex contagione infectorum huiusmodi, si conuersari cum sanis et iuxta libitum eis discurrere liceat, fideles nostri subiacere probantur, volumus et fidelitati vestre firmiter precipiendo mandamus, quatinus ad requisitionem generalis magistri sancti Lazari Ierosolimitani seu nuntiorum eiusdem omnes infectos huiusmodi, quos diuina etiam institucio iubet eici extra castrum, a sanorum habitaculo penitus segregantes ad leprosorum domos cum omnibus bonis eorum in eis moraturos accedere ipsarumque domorum magistris obedire ac intendere, ut tenentur, per grauium impositionem et exactionem penarum, sicut expedierit, compellatis, fautores eorum, si qui uobis se opposuerint in hac parte, districtione, qua convenit, cohorcendo. Datum Fogie per Iohannem[1]) etc. xxiij° aprilis.[2])

Wie eine Marginale dartut, war diese Verordnung auch zur Hinübergabe an die Pflegebrüder bestimmt. Ein zweites Reskript gleicher Provenienz richtet sich an den Ordensmeister des Lazaristenordens selber, stellt aber nur ein Duplikat des Vorherstehenden dar, das nur an ganz wenigen Stellen im Wortlaut in Kleinigkeiten abweicht. Es ist vom 2. September 1269 aus Lucera datiert.

Napoli, Arch. di Stato. Reg. Angioini, Carolus I. 1269 B. 4. Bl. 142ᵛ. [Stark beschädigt.]

Pro magistro Sancti Lazari Ierosolimitani

Karolus et cetera . . .

Ad nostram pervenit audienciam, quod in diversis regni nostri

[1]) Gemeint ist der Vizekanzler JEAN DE MESNIL [DE MESNILIO]. — Ein ganz ähnliches Dokument hat auch DEL GIUDICE in seinem Codice diplomatico del regno di Carlo I e II d'Angiò Vol. III, Napoli 1902, S. 61/63, veröffentlicht, datiert aus Foggia vom 15. April 1269 [Reg.° V. 4°, fol. 33i°.];

Karolus universis iusticiariis capitaneis baiulis magistris iuratis et cunctis officialibus per regnum Sicilie constitutis etc. Ad nostram pervenit, audentiam, quod in diversis regni nostri partibus nonnulli plaga lepre percussi renuentes a sanorum cohabitatione, suorum suffulti potentia, discedere et in leprosorum domibus commorari, magistris et fratribus domorum ipsorum, prout tenentur et debent, obedire contemnunt. Nos igitur attendentes pericula que per contagium infectorum huiusmodi, si conversant cum sanis et iuxta libitum eis discurrere liceat, fideles nostri subiacere probantur, fidelitati vestre firmiter precipiendo mandamus qutianus ad requisitionem generalis magistri domus sancti Lazari Ierosolomitani seu nunciorum eiusdem omnes infectos huiusmodi, quos divina institutio iubet eici extra castra, a sanorum habitaculis penitus secregantes, ad leprosorum domos in eis moraturos accedere ipsorumque magistris obedire ac intendere ut noverint per gravium impositionem et exactionem penarum, sicut expedierit, compellatis, fautores eorum, si qui se vobis opposuerint in hac parte, discretione, qua convenit, cohercendo. Datum Fogie XV. aprilis XII indictionis.

Es ist dies fast völlig gleichlautend mit den im Texte von mir mitgeteilten Urkunden; doch kann ich DEL GIUDICE nicht beistimmen, daß damit die Verweisung der Leprösen in das Haus des Lazaristenordens [La Casa di San Lazaro di Gerusalemme] bestimmt würde, sondern ganz allgemein in ein Leprosenhaus.

[2]) Diese Urkunde gehört dem Jahre 1273 an.

Digitized by Google

partibus nonnulli plaga lepre percussi, renuentes a sanorum cohabitacione, potencia suorum suffulti, discedere, in leprosorum domibus commorari, magistris et fratribus domorum ipsarum, prout conuenerit et debent, obedire contempnunt. Nos igitur attendentes pericula, quibus ex contagione infectorum huiusmodi, si conuersari cum sanis et iuxta libitum eis discurrere liceat, fideles nostri subiacere probantur, fidelitati vestre etcetera, quatinus ad requisicionem generalis magistri domus sancti Lazari Ierosolimitani seu nunciorum eiusdem omnes infectos huiusmodi, quos diuina etiam institucio iubet eici extra castra, a sanorum habitaculo penitus segregantes, ad leprosorum domos cum omnibus bonis eorum in eis moraturos accedere ipsorumque domorum magistris obedire ac intendere, ut conuenerit, per grauinm imposicionem et exaccionem penarum, sicut expedit, compellatis, fautores eorum, si qui se vobis opposuerint in hac parte, districcione, qua conuenit, cohercendo. Datum Lucerie secundo septembris XIII. indiccionis. [1269.]

Ein drittes Aktenstück von Mitte November desselben Jahres geht noch ausführlicher auf die ganze Materie ein, wenn es auch wieder großenteils den gleichen Tenor wie die beiden vorhergehenden Aufzeichnungen bringt. Man ersieht daraus, daß die Ordensleute vom Heil. Lazarus und ihre gewählten Meister und Angestellten das Land durchreisten und nach Leprakranken Umschau hielten, ohne immer Folgsamkeit anzutreffen bei denen, die des Gesetzes Härte traf, sondern Widersetzlichkeit und Schmähungen. Ja, manche führten sogar Lepröse mit sich im Lande umher, ließen sie betteln und verwendeten den Erlös zum eigenen Vorteil.

Das dritte Aktenstück stammt aus der Stadt Neapel selbst:

Napoli, Arch. di Stato. 1269. 16. Nov. Reg. Angioini Carolus I 1269. D 6. Fol. 107r.

Pro leprosis ad leprosoria revocandis.

Karolus etc. Universis capitaneis, iusticiariis, castellanis, secretis, baiulis, iudicibus, magistris iuratis et aliis per regnum Sicilie constitutis etc.: Ex parte magistri et fratrum domus sancti Lazari Ierosolimitani nostre fuit expositum maiestati, quod, licet ipsi uel eorum nunptii auctoritate literarum nostrarum patentium, quas eis super hoc duximus indulgendas, ad diuersas partes regni nostri se conferant, ut illos, qui sunt plaga lepre percuxi, renuentes a sanorum cohabitacione potencia suorum suffulti discedere et in leprosorum domibus commorari ac magistris et fratribus domorum ipsarum, prout tenentur et debent, obedire contempnunt, possent de sanorum habitaculis segregare et ad leprosorum domos cum eorum bonis omnibus reuocare, non permittunt predictos magistrum et fratres nullj tamen ipsorum leprosorum consanguinei uel affines contra diuinam institucionem super hoc editam et mandatum nostrum,

Digitized by Google

sicut asseritur, uenientes non permittunt, predictos magistrum et fratres et numptios leprosos prefatos ad domos huiusmodi, ubj morarj tenentur et debent, aliquatenus reuocare, immo ipsos, cum in eosdem leprosos uelint debitum officium exercere, conentes offendere, atroces eis iniurias inferunt et iacturam; et quod detestabilius fore apud deum et homines iudicatur, hiidem magister et fratres magestati nostre cum querela monstrarunt, quod sunt quidam, qui dei timore postposito, in contemptum suorum clauium animarum[?], non nullos secum ducentes leprosos, ut eorum ualeant impleri[?] crumenas, ipsis magistro et fratribus insciis, publice per regnum nostrum pergunt et elemosinas de fidelibus quarum manibus indigne recipiunt ipsas, non sine predictorum magistri et fratrum iniuria in usum proprium conuertendo. cumque ipsi supplicauerint nobis, sibi super hoc de benignitate regia prouidere, ut contra omnes dictorum leprosorum consanguineos uel affines ac alios, qui non permittunt predictos magistrum et fratres eorumque numptios ad domos, ubi morarj tenentur et debent, leprosos huiusmodi reuocare, necnon subducentes et querentes prefatos ad requisicionem predictorum magistri et fratrum ac numptiorum eorum pena debita procedatur, quod ipsos de tanta temeritate peniteat et alii talia facere aliquatenus non presumant. Datum Neapoli xvj^{o} nouembris xiij. indictionis. [1269.]

Mit allen diesen hier gerügten Mißständen soll also gründlich aufgeräumt werden, deren Bestehen ebenso interessant ist für den Historiker der Krankheit und der Krankheitsabwehr, wie die Verordnungen, die gegen solche Gesetzesübertretungen beschlossen wurden, und die Maßregeln, die man ergriff, um darin Wandel zu schaffen.

Nicht minder wichtig sind gelegentliche kleine Notizen in den Registri Angioini, welche uns zeigen, wo sich solche Leprosenhäuser befanden, und aus welchem Umkreis sich ihre Insassen rekrutierten, und ferner uns einen flüchtigen Einblick gewähren in die Geschäftsgebahrung der Anstalten und der Gemeinden, welche den Leprosenhäusern leprakranke Ortseingesessene zuwiesen.

So spricht eine Urkunde KARLS I. aus dem Lager vor dem belagerten Lucera von dem Zehnten, den das Leprosenhaus in Aversa bisher bezogen hat, de proventibus baiulacionis[1]) 13 Scheffel Getreide, 2 Karraten Wein, eine Sau und ein Gebinde Flachs.

Zehnten an das Leprosenhaus in Aversa.

Bittsteller: Magister hospitalis leprosorum s. Marie Madelene de Averse. pro vita et substentacione leprosorum de procentibus balulacionis Averse in frumento ad veterem mensuram Averse modios tredecim, de vino carratas duas, porcum unum et ligaturam unam de lino.

Dat. in obsidione Lucerie VI. iulii XII. ind. (1269).[2])

[1]) Das Leprosenhaus in Aversa erhielt diese 13 Scheffel also aus den Gefällen, die die Krone auf Grund ihrer fiskalischen Rechte bezog.

[2]) Auszug aus der Urkunde: Napoli, Archivio di Stato. Registri Angioini 4, 153b.

Digitized by Google

Und am 5. Oktober 1272 verfügt der König in Aversa die Zahlung des gleichen Betrages für das laufende Jahr und die Sicherstellung für die Zukunft:

> Scriptum est eisdem [secretis Principatus Terre Laboris et Aprucii]. Ex parte leprosorum domus s. Marie Magdalene de Aversa fuit nobis humiliter supplicatum, ut, cum ipsi et predecessores eorum, qui pro tempore fuerunt, a catholicorum regum Sicilie temporibus et post adventum nostrum in regnum usque ad hec tempora consueuerunt percipere et habere helemosinam de prouentibus baiulacionis Averse singulis annis pro vita et sustentatione eorum, uidelicet de frumento modios tredecim ad veterem mensuram Averse, carratas duas de vino, porcum unum et ligaturam unam de lino, exhiberi sibi eos pro anno presenti, pro quo non receperunt easdem de benignitate regia etc. Quocirca fidelitati uestre precipiendo mandamus quatinus, si notorium fuerit, quod dicti predecessores et ipsi predictas res recipere consueuerunt et habere de prouentibus eiusdem baiulacionis Averse, pro anno presenti exhibere curetis vel exhibere faciatis eisdem et si in prouentibus eiusdem baiulacionis parcium pro rebus eisdem eis integre persolvatis. Datum Averse V. octobris prime indictionis [1272].[1])

Aus einem anderen Reskript scheint hervorzugehen, daß die Stadt Teano an das gleiche Leprosorium zu Aversa oder doch wohl an ein solches Haus in Teano auf Einschreiten des Meisters des Lazaristenordens zu Capua für 5 Lepröse als Jahresunterhalt vier Unzen Gold zu bezahlen hat.

> Secreto Principatus Terre Laboris et Aprucii. Bittsteller: Magister et fratres domus s. Lazari Ierosolimitani in Capua „de solvendo eisdem quatuor uncias auri ponderis generalis . . ., quas de proventibus baiulacionis Teani pro victu quinque leprosorum domus Teani morantium annis singulis percipere consueverunt.
>
> Dat. Aversae IX Decembris [1272].[2])

Nicht ganz klar ist es, ob es sich im folgenden Falle um Lepröse handelt, wo das Sankt Antoniushospital zu Verina an das Haus gleichen Namens in Sarno eine Summe zu zahlen scheint.

> Napoli, Arch. di Stato. Reg. Angioini Carolus I. 1269. D 6. Fol. 127r.
>
> Pro hospitale sancti Antonii de Sarno . . . fratrum hospitalis sancti Antonii de Verina in orbe fuit nobis etc. ut cum hospitale Sancti Antonii de Sarno cum furibus et prouensiis suis ad memoratum hospitale . . . et predictum hospitale Sarni . . .

Leprosenhäuser waren in Süditalien noch recht sparsam. Es scheint aber aus diesen und anderen Registernotizen zu ersehen, daß in Süditalien in der zweiten Hälfte des 13 Jahrhunderts nicht jede Gemeinde selbst für Unterkunft ihrer Leprösen in ihrem eigenen Bannkreis oder Weichbilde sorgen mußte, wie das in Frankreich und auch in Deutschland festgelegt war, sondern daß die Städte auf ziemliche Entfernung hin ihre wenigen Leprösen verschickten und in dortige Leprosorien für

---

[1]) Abgedruckt in GIUSEPPE DEL GIUDICE, Codice diplomatico del regno di Carlo I ed. d'Angiò. Vol. III. Napoli 1902, pag. 62, Anm.

[2]) Napoli, Arch. di Stato Registri Angioini 3. 124a. — Genau zugesehen zahlt nicht die Stadt Teano direkt an das Leprosenhaus zu Capua, sondern die Krone zahlt den Betrag aus den Einkünften, die sie aus Teano bezieht (de proventibus baiulacionis curie notre Teani).

Digitized by Google

deren Unterbringung Annuitäten zahlten. Diese Verhältnisse bedürfen aber noch dringend der weiteren Aufklärung durch wesentliche Vermehrung des dokumentarischen Materials, denn auf Urkunden und Registereintragungen von solcher Spärlichkeit lassen sich keine weitgehenden historischen Schlüsse bauen.

Zur Geschichte der Chirurgie am Niederrhein.[1]

Von

O. Schell.

Über die römische Heilkunde am Niederrhein, über die chirurgischen Instrumente der Römer am Niederrhein, über die Heilkunde der Franken am Niederrhein hat sich C. Koenen eingehend verbreitet.[2] Die römische Grundlage in der gesamten fränkischen Kultur läßt sich vielleicht am deutlichsten in der Heilkunde der niederrheinischen Franken erkennen. Aber germanische Anschauungen durchsetzten sie, nicht zuletzt die Anwendung der vielgestaltigsten Zauberei. Das in die fränkische Geisteswelt schon früh eintretende Christentum vermochte namentlich in der gesamten Heilkunde keine durchgehende Reform herbeizuführen. Und gerade am Niederrhein, in dem reichen Kulturland, das fremde Kultureinflüsse seit den Tagen der Ubier willig, oft zu willig in sich aufgenommen hatte, können wir den Einfluß der im Mittelalter so hoch stehenden arabischen und jüdischen Ärzte kaum nachweisen. Aus Cäsarius von Heisterbach, für unseren Niederrhein eine der ersten Quellen der Kulturgeschichte, geht das klar hervor. Al. Kaufmann[3] bemerkt darum: „Jüdische Ärzte oder in der Heilkunst erfahrene Frauen, wie man sie in mhd. Gedichten findet, sind mir bei Cäsarius nicht vorgekommen.

Derselben Quelle zufolge lag die Arzneiwissenschaft am Niederrhein um jene Zeit fast ausschließlich in den Händen der Geistlichkeit. Die Bauern wandten sich in Krankheitsfällen an wandernde Schüler,[4] zu welchen sich oft wandernde Ärzte gesellten.

Wahrscheinlich wurden die medizinischen Kenntnisse damals in rein handwerksmäßiger Weise auf andere übermittelt, d. h. die Ärzte hatten Lehrlinge, denen sie ihre Kenntnisse mitteilten.[5]

---

[1]) Die soziale Stellung der Chirurgen ist besonders berücksichtigt.

[2]) Festschrift der 70. Versammlung der deutschen Naturforscher und Ärzte, Düsseldorf 1898, II. Teil, S. 1 ff.

[3]) Cäsarius von Heistehbach, Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des 12. und 13. Jahrhunderts, S. 124.

[4]) Dialog. mir. VII, 16.

[5]) Festschrift etc. II, S. 17.

Digitized by Google

Ob die Chirurgie, die Wundarzneikunst, sich schon früh von der medizinischen Wissenschaft als besonderer Wissenszweig loslöste, läßt sich nicht klar beweisen. Gerade die Chirurgie dürfte aber in jenen bewegten Zeiten mit den nie abreißenden großen und kleinen Fehden, mit den wilden Sitten, eine besondere Ausbildung dringend nötig gemacht haben. Einen regulierenden Mittelpunkt für den ganzen Niederrhein und ganz Westdeutschland hätte die Universität zu Köln, 1388 als zweite in Deutschland ins Leben gerufen, ausüben müssen. In Wirklichkeit war dies nicht der Fall. Der Tiefstand der gesamten medizinischen Kenntnisse dürfte auch die medizinische Fakultät zu Köln wesentlich beeinflußt haben: „Die Resultate früherer Naturforschung wurden zu einem merkwürdigen Gemische von Zauberei, Aberglauben und falschen bigotten Vorstellungen, welche die Arzneikunde mit in den Strudel geistiger Verfinsterung zog. Die Kirche kämpfte mit aller Macht gegen die abergläubischen Ideen, und in dieser Art von Verboten spiegelt sich zum letzten Male der gänzliche Verfall der römischen und der tiefe Stand der germanischen Vorstellungen ab" (COENEN).

Die Zauberei war auch in der Chirurgie hervorragend tätig und ist es bis zur Gegenwart geblieben. Die von dem Verfasser im 16. Bande der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde"[1]) veröffentlichten Zauberformeln beweisen es für den Niederrhein zur Genüge. Sie beweisen aber auch, da sie aus dem Leben der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit geschöpft wurden, den bis heute fortbestehenden Glauben an die Heilkraft derselben und die Langlebigkeit derartigen Volksglaubens.

Den Volksglauben an die Kraft heilbringender Kräuter hat für den Niederrhein MONTANUS in seinem Werk „Volksfeste" usw.[2]) nachgewiesen; vielfache Ergänzungen dazu hat der Verfasser in verschiedenen Arbeiten[3]) geboten.

Eine reinliche Scheidung zwischen der Medizin und der Chirurgie scheint erst durch die medizinische Fakultät der Universität zu Paris ums Jahr 1350 herbeigeführt worden zu sein. Über den Stand der Barbiere oder Wundärzte hat sich COENEN in der schon mehrmals angezogenen Festschrift (II, S. 23f.) geäußert. Trotz seiner auf Neußer Quellen ruhenden Mitteilungen darf man sein zusammenfassendes Urteil („Es scheint nicht lange gedauert zu haben, da waren die Barbiere, eines der später am meisten verachteten Gewerbe, auch als Wundärzte tätig, Leute, die nicht einmal einer Zunft angehören konnten, deren Grundsatz Ehrenhaftigkeit war") nicht unbedingt unterschreiben. Vielmehr rechneten sich die Barbiere, Chirurgen oder Wundärzte vielfach zu den Ärzten, mit denen sie auch denselben Schutzpatron verehrten: St. Lucas. Wenn wir auch von der Studienordnung Kaiser Friedrichs III. absehen, wenn wir die Bestimmungen der weltberühmten Schulen zu Montpellier

[1]) Berlin 1906, S. 170ff.

[2]) Iserlohn (1858).

[3]) Besonders in „Beiträge zur Volksmedizin". Zeitschrift für rheinische und westfälische Volkskunde XI, S. 161 ff.

Digitized by Google

und Salerno, welche die medici physici und medici chirurgi gleichberechtigt nebeneinander stellten, außer acht lassen, so können wir doch für den uns hier ausschließlich beschäftigenden Niederrhein hinreichende Zeugnisse anführen, welche das hohe Ansehen der Wundärzte und ihre geachtete gesellschaftliche Stellung beweisen. Eine gewisse Abhängigkeit der Wundärzte von den Medizinern in der späteren Zeit ist unbedingt zuzugeben.

Die Wundärzte waren nach dem Vorbild der Handwerker zünftisch geschlossen. Ihre ganze Ausbildung war dazu zünftisch gestaltet: der Geselle, der die Lehrzeit bei irgendeinem Meister bestanden hatte, mußte alsdann auf die Wanderschaft gehen; zur Ausübung seines Geschäftes konnte er nur gelangen, wenn er ein solches käuflich erwarb; die Anzahl der Barbierstuben war in jeder Stadt genau festgelegt und die Inhaber derselben mußten approbierte[1]) Wundärzte sein. Starb ein Wundarzt, so erbten seine Witwe und seine Kinder das Privilegium, welches sie selbst verwalten konnten. Doch stand es ihnen auch frei, dasselbe zu vermieten oder zu verpachten. In einem oft künstlerisch ausgeführten Zunftbriefe wurde dem Chirurgen die Fähigkeit zur Ausübung seines Berufes bestätigt (man vgl. Der Niederrhein 1914, S. 134).

Manche namhafte Stadt besaß keinen Arzt, wohl aber einen oder mehrere Chirurgen. Viele der letzteren erfreuten sich eines großen Ansehens, so daß die Patienten aus großen Entfernungen zu ihnen eilten. Eine auch in anderer Hinsicht bedeutsame Nachricht mag dies beweisen.[2])

„Anno 1711 den 17. July Marien von Öters weilen es einen Enckel außeinander gefallen, vndt die pieff im bein geborsten geweßen (woran Krüsenhoffs 7 Wochen gepflastert vndt gesagt es seye glidt waßer, aber alle tag größer pein darahn empfunden) nach Ratingen zu Meister Lucas auffm Pferdt führen laßen, in Beywesen des Langenbergischen Kirchenprovisoris Johannen Siebeneick zu unten Findtscheidt, vndt alß selbiger nicht einheimisch gewesen, sie gewartet biß den anderen Tag, da sie als dan Zum Scharffrichter geführet, der es dan oberzehlten maßen befunden vndt zu heilen angenohmen, ist also Pferdt mit Mann außgewesen zwe Tag.

Den 19. dito mein Sohn wieder nach Ratingen gangen und ihme Eßen gebracht darzu ich gethan an Butter vndt Keeß vndt Brodt 16 Stbr.

Den 2. Aug. Marien von Öters auffm pferdt wiederhohlen wollen, da hatt der Scharffrichter nach vertriebenem Geschwulst, noch gefunden daß der pfeiffschorck noch nicht heyl sey, deßwegen es noch 8 Tag dahe verbleiben müsen, ist also mein Sohn drey Tag mit dem Pferdt außgewesen vndt weilen daß Klein Virtel Haber 10 Stbr. gekostet, so setz taglichs fur Lohn, Futter vndt Zehrung 45 Stüber; macht zusammen 2 Rthlr. 15 Stbr.; alß mein Sohn am 19. July ihme Essen gebracht er verzehrt 6 Stbr.

Dennoch hatt man am 13. 7 br. nach dem Maria von Öters vier Wochen wieder zu Hauß gewesen, vndt ich es taglich verbunden, es sich aber nicht besseren wollen,

[1]) Die Approbation erfolgte oft vor einem einfachen Doktor der Medizin, wurde aber vielfach einem Medizinalrat übertragen.

[2]) Siebeneicker Armenrechnung von 1699 bis 1720. Mscrpt.

Digitized by Google

wiederümb nach Ratingen geführet vndt hab ich ihme an Butter vndt Keeß vndt sonstigem Essenswahr verschaffet und gethan vor 30 Stbr. usw.

Die gesellschaftliche Stellung der Wundärzte zeugt fernerhin für ihr Ansehen; sie wurden zu den angesehensten städtischen und kirchlichen Ämtern zugezogen, so daß wir Glieder dieser Zunft selbst unter den Ratsherren und Bürgermeistern der niederrheinischen Städte treffen.

Gute Streiflichter auf die Zeitlage und die allgemeinen Kulturverhältnisse werfen zahlreiche Mitteilungen in den reformierten Konsistorialprotokollen zu Elberfeld. Die soziale Stellung der Barbiere, ihre Tätigkeit, ihre Stellung in der gesamten Heilkunde der früheren Zeit werden dadurch hinreichend gekennzeichnet![1])

Die erste dieser Nachrichten stammt aus dem Jahre 1635. Darnach klagten JASPER GERHARDTS und DAVID LUDGER, daß ihnen der Bürgermeister ANDRISS SIBELS vor diesem zwei verwundete kaiserliche Soldaten heimgewiesen, sie zu pflegen, nun aber zwei Königsthaler schuldig sei, welche er nicht bezahlen wolle. Er habe sie nun an die Provisoren gewiesen, welche die Summe entrichten möchten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die beiden Kläger Elberfelder Wundärzte waren.

Dann folgt eine Nachricht aus dem Jahre 1637. Damals waren verschiedene, aus Prag gebürtige Soldatenweiber in Elberfeld zurückgeblieben, „denen die Füße beide abgefallen". Der Provisor WICHELHAUS brachte die Angelegenheit pflichtmäßig im Konsistorium vor und erbat sich Rat, wie er sich in dieser Angelegenheit verhalten solle. Es wurde nun beschlossen, mit dem Balbier (ob nur einer damals in Elberfeld wohnhaft?) zu akkordieren, damit die Weiber geheilt würden und man sie abschieben könne, damit die übrigen Armen durch eine so schwere Belastung der Armenkasse nicht in Mitleidenschaft gezogen würden.

Wir sehen aus dieser Nachricht, daß der Barbier damals Wundarzt war, dem man die schwierigsten Wundbehandlungen[2]) usw. anvertraute. Ob damals gerade ein Dr. med. in Elberfeld wohnte, ist fraglich, da 1632 Dr. med ENGEL LEUFFER starb und 1655 Dr. med. ENGELBERT HOLTERHOFF. Der 1637 in Frage kommende Wundarzt dürfte JOHANN VON DULICK gewesen sein, der einer lange in Elberfeld ansässigen Chirurgenfamilie angehörte. Es verdient noch Beachtung, daß HERMANN SIEBEL, einer der ersten Apotheker, welche wir in Elberfeld nachweisen können, damit betraut wurde, diese Verhandlungen mit dem Wundarzt zu führen.

Es war den Barbieren oder Wundärzten jener Zeit nicht leicht, ihres Lebens Unterhalt durch die Ausübung ihres Berufes zu erwerben. Sie griffen zu dieser und jener Nebenbeschäftigung (ähnlich wie Ärzte und Apotheker). Vor allen Dingen hielten sie Schenkstuben, Scherstuben genannt, über deren Treiben gar manche Klage laut wurde. Sie scheinen sich über das Niveau der gewöhnlichen Schankstätten nicht erhoben zu haben: Branntwein wurde dort verabreicht.[3])

[1]) Man vgl. auch E. PAULS, Monatsschrift des Bergischen Geschichtsvereins, 1914, S. 21 ff.

[2]) Krebs ließ man damals aber nicht in Elberfeld, sondern in Köln behandeln.

[3]) Ref. Kons.-Prot. vom 4. Oktbr. 1673.

Digitized by Google

Weiteren Aufschluß darüber gibt uns eine Mitteilung vom Jahre 1677: GOTTSCHALK VON DÜLKEN klagt, daß er gestern, Sonntag vor acht Tagen, des Nachmittags, unter währendem Gottesdienst etliche auswendige Laute, die seiner unwissend einen Diskant gestrichen und getrunken, in seinem Hause gehabt und deswegen von Herrn Richter CAPPEL bruchfällig erklärt worden. Im Fall aber ein ehrw. Konsistorium ihn, GOTTSCHALK, unschuldig erklären werde, so solle er der Brüchten erlassen sein.

Im Jahre 1688 finden wir die bis dahin gebräuchliche Bezeichnung „Barbier" nicht mehr; an die Stelle tritt der „Wundarzt" und zwar taucht damals als solcher in Elberfeld WIEDENMEIER auf.

Drei Jahre später, 1691, erscheint dann die Bezeichnung „Chirurgeer". Es sind aber die ehemaligen Barbiere. Da die ganze Eintragung (6. August) zu charakteristisch ist, mag sie im Wortlaut folgen: „FRANZ HEINRICH DU FOY, JOHANNES LUCAS und GABRIEL WIEDMEYER (offenbar der vorhin angezogene Wundarzt) als Chirurgi ordinarii sind erschienen, und nachdem sie erinnert und vermahnt worden, das Balbieren am Tage des Herrn zu unterlassen, haben sie sich damit entschuldigt, daß, wenn sie dasselbige schon anstehen ließen, würden sich nichtsdestoweniger andere finden, die solches täten, wodurch ihre Nahrung großenteils geschwächt werde. Haben auch auf Begehren diejenigen namkundig gemacht, welche solches zu tun sich nicht entblödeten, als Doctor BERDT, PETER HOFSTADT vulgo ADAMY, JOHANN WICHELHAUS, Meister PETERs Sohn, PETER SCHEEL im Island, welche deswegen vorgefordert und gehört werden sollen. Inzwischen sind die obigen nach vorhergegangener Vermahnung, sich des Balbierens an diesem Tage zu enthalten, dimittiret worden.

Diese Angaben erwecken unser lebhaftes Interesse. Sie geben zunächst einen gewissen Anhaltspunkt auf die Frage nach der Anzahl der damals hier wirksamen Wundärzte und Barbiere, welche zu der Einwohnerzahl (annähernd 2500) in Verbindung gesetzt werden muß. Im Jahre 1702 waren drei Chirurgen (laut Bürgeraufnahme) in Elberfeld tätig: JOHANN LUCAS, FRANZ HEINRICH DE FOY (zugleich auch Krämer; er hatte einen Lehrjungen), und FRIEDRICH BORMANN. Ein zünftischer Zusammenschluß war noch nicht erfolgt. Aber der unlautere Wettbewerb, der hier offensichtlich zutage tritt, dürfte den Anstoß dazu gegeben haben. Das Zunftprivilegium der Elberfelder Barbiere und Chirurgen datiert vom Jahre 1711. Ob Doktor BERDT ein wirklicher Mediziner war, wissen wir nicht, da der Mann aus keiner anderen Quelle bisher nachzuweisen ist. Den weitgreifenden Einfluß der reformierten Kirche lernen wir hier zur Genüge kennen.

Im Jahre 1694 taucht dann eine weitere berufliche Bezeichnung für den schon genannten LUCAS auf, welcher damals „Feldscher" genannt wird. Er gab zu erkennen, daß ihm die abgehenden Herren Provisoren den bedungenen Arztlohn (8 Rtlr.) nicht entrichten wollten, es sei denn, daß er von einem christlichen Konsistorium einen Ausweis erbringe. Dieser wurde natürlich zugesagt. Ob man in der Bezeichnung „Arztlohn" ein Liebäugeln mit den Ärzten sehen darf, mag dahingestellt bleiben. Der erforderliche Abstand zwischen beiden Gruppen der Heilkundigen wurde aber sonst genügend gewahrt. Dafür bürgt die unter dem 12. Oktober 1701 eingetragene Nachricht: „Provisoren erinnern, daß Herr Dr. OLIMART und Feldscher LUCAS bei ihnen wegen

Digitized by Google

der preshaften Tochter im Armenhaus, welche sie kurieren, sich angegeben und anfragen getan, bei wem und wie sie ihrer Zahlung versichert sein könnten, weil die Tochter vielleicht länger leben möchte, als die Provisoren ihren Dienst versehen.

Es sei hier nebenbei bemerkt, daß diese Familie LUCAS eine alte in Elberfeld ansässige Familie war, welche ursprünglich BARSS hieß. Später (anscheinend kurz vor 1800) siedelte eine andere Chirurgenfamilie LUCAS von Duisburg über Ratingen (man vgl. o.) nach Elberfeld über.

Zu beachten ist, daß uns 1712 ein JOHANNES TESCHEMACHER als Feldscher in Elberfeld begegnet. Er wird der hochangesehenen Familie dieses Namens angehört haben. Dieser Umstand würde dafür sprechen, daß der Wundarzt eine geachtete Stellung im bürgerlichen Leben einnahm, was um so schwerer in die Wagschale fällt, als in Elberfeld die gesellschaftlichen Grenzen scharf gezogen waren. Er wird 1725 Chirurg genannt, ein Beweis, daß die vorhin angeführten Berufsbezeichnungen damals noch schwankend waren. Und im Jahre 1726 wird ihm auch im reform. Kons.-Protokoll die sonst gewiß mit Vorbedacht versagte Benennung „Herr" zugebilligt; es heißt dort: „Endlich ist des Herrn TESCHEMACHERS Chirurgi überlieferte Rechnung von wegen der letztjährigen Bedienung der Armen dem Herrn Provisor HÜTTEMANN vom Konsistorio übergeben, um selbige mit nächstem abzumachen."

Ein gleichzeitiger Berufsgenosse von TESCHEMACHER war der Feldscher KOTTHUS (KOTTHAUS usw.), der gleichzeitig eine Wirtschaft führte. Ein dritter war der „Barbierer" LÖWEN (4. IV. 1723), dem sein „Arztlohn" gegeben werden sollte. Im Jahre 1727 wird dann „ein gewesener kath. Chirurgus SENGELSEN" genannt, 1728 der Chirurgus LEW (wohl identisch mit dem oben angeführten LÖWEN), der dem Konsistorium eine Rechnung von 20 Rtlr. präsentierte wegen Kuren an einer Frau Wühl. Im Jahre 1737 wird der Chirurg HEINRICH WEYBERG genannt.

Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts scheint man einen Chirurgen für das Armenhaus nur gegebenenfalls zugezogen zu haben. Das geht schon aus dem Umstande hervor, daß dieselben ihre Rechnungen für einzelne Kuren einreichten. Damals aber scheint ein Wandel nach dieser Seite eingetreten zu sein. Es heißt nämlich am 5. März 1747 im ref. Konsist.-Protokoll: „Weil Provisoren, ohne es dem Konsistorium anzuzeigen, einen Feldscher ins Armenhaus gesetzt, worüber, weil der Vorige erwählt gewesen, einige Schwierigkeiten entstanden, Provisoren aber anzeigten, daß sie von der Sache keine Wissenschaft gehabt, und es nicht in der Meinung getan, daß dem Konsistorium hätten Eintrag tun wollen, als resolvierte Konsistorium per plurima, die Sache nur so lange als die Provisoren die Sache in status quo zu belassen, welchem nächstes Konsistorium sich vorbehält, darüber, nachdem es gut findet, zu disponieren." Vollen Aufschluß über diese Frage gibt folgende Eintragung vom 7. März 1751: „Bei dieser Gelegenheit legte Chirurg TROST Konsistorio vor eine Spezifikation einer wichtigen curen an Armen im verflossenen Jahr verrichtet, worin er, einschließlich der 20 jährl. accordierten Rthlr. für seine Gebührnis 54 Rthlr. 25 Stbr.

Digitized by Google

dessigniert. Konsistorium sieht hieraus, daß 20 Rthlr. salario pro anno nicht hinreichen und resolviert deswegen noch 8 Rthlr. zuzusetzen, mithin 28 Rthlr. zu geben: indessen solle TROST von voriger Jahresbedienung nichts mehr denn die zugelegte 20 Rthlr. zu genießen haben, fort fürs Zukünftige nimmer etwas extra zu berechnen befugt sein. Welches er alles annahm."

Der Armenhauschirurg erhielt die Hälfte seines Jahresgehaltes von dem Stadtprovisor, die andere Hälfte von dem Kirchspielsprovisor.

Auch TROST gehörte einer angesehenen Elberfelder Familie an. Er befand sich 1750 nebst KOTTHAUS, MORSBACH und HÜSSELMANN auf der Vorschlagsliste für die Wahl eines Armenhauschirurgen und schlug damals die beiden Zunftgenossen aus dem Felde (7. II. 1750).

Trotzdem waren die Chirurgen immer noch auf Nebenerwerb angewiesen; und diesen suchten und fanden sie in erster Linie in dem Halten einer Schenke; 1749 lernen wir den Chirurgus GÖTZEN z. B. als Schankwirt kennen (im Kons.-Prot. vom 2. VI. 1732 als Doctor angeführt) und 1782 den Chirurgus KOTTHAUS DEN ÄLTEREN ebenfalls.

Auch das Glaubensbekenntnis war für den Chirurgen in Elberfeld nicht ohne Bedeutung. Einen katholischen Chirurgen erwähnten wir schon. Ein lutherischer Chirurg, namens GRULING, kommt 1755 vor. Alle sonst Genannten gehörten zweifelsohne dem reformierten Bekenntnis an.

Das Gehalt des Armenhauschirurgen TROST wurde 1767 aufgebessert, und zwar von 28 Tlr. auf 35 Tlr. Daneben mag angeführt werden, daß 1731 die Heilung des Beinbruches eines Kindes mit 1 Pistole honoriert wurde.

Der klangvollste Namen unter den Gliedern der Elberfelder Chirurgenzunft ist DIEMEL. Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, das Leben dieses Mannes, soweit solches angeht, aufzurollen. Nur ein kurzer Abriß soll hier geboten werden, um vor allen Dingen die hohe gesellschaftliche Stellung DIEMELS zu kennzeichnen.

JOHANN STEPHAN ANTON DIEMEL[1]) wurde zu Soest als Sohn der Eheleute Schuhmacher JOH. DIEDERICH WILHELM DIEMEL und ANNA MARIA PAAKE geboren. Seine Taufe erfolgte am 6. Dezbr. 1763. Das Geburtsdatum ist in Soest nicht verzeichnet; aber dasselbe darf zwischen dem 1. und 5. Dezbr. angenommen werden. Seine Frau war MARIA CHRISTIANE SCHRAMM, welche vor ihm starb. Er verschied am 31. März 1821 in der Schönegasse zu Elberfeld.

Wann DIEMEL nach Elberfeld übersiedelte, wo er seine Ausbildung empfing, wissen wir nicht. Wahrscheinlich kam er um 1880 nach Elberfeld.

Auf das Geistesleben in Elberfeld hatte damals der Philosoph von Pempelfort, JACOBI, großen Einfluß gewonnen und diese Stadt und den größten Teil des Bergischen in die große Geistesströmung des deutschen Volkes in jene Zeit hineingezogen. Ein Ausgangs- und Brennpunkt dieser Bewegung war, wie schon bemerkt, Pempelfort bei Düsseldorf, wo JACOBI wohnte, wo GOETHE und viele große Geister

[1]) Sein Porträt nach einer Bossierung in Wachs befindet sich in den Sammlungen des Bergischen Geschichtsvereins zu Elberfeld. M. vgl. Berg. Kalender 1911, 60.

Digitized by Google

der Zeit kürzere oder längere Zeit weilten. GOETHES Einfluß dürfte die Gründung der ersten Lesegesellschaft in Elberfeld (1775) hervorgerufen haben. Dieselbe wurde ein Ausgangspunkt der Bildung. Aber die dieser Gesellschaft anhaftenden Schattenseiten empfand man drückend in den anderen Schichten der Elberfelder Bürgerschaft. Das Bedürfnis nach Bildung und Aufklärung gärte aber auch in ihnen und rang nach Gestaltung, nach Ausdruck, nach Betätigung. Nur unter diesen Voraussetzungen ist es zu verstehen, daß sich bereits 1786 zwei weitere Aufklärungsgesellschaften in unserer Stadt bildeten: Die zweite Lesegesellschaft oder „Erholung" und „Harmonie", welche ihr langjähriges Schattendasein erst 1897 formell beendete. Namentlich die zweite Lesegesellschaft verriet sich schon durch ihren Namen als eine Nachbildung der ersten Lesegesellschaft.

Doch der Geist der Zeit begnügte sich auch damit noch nicht. Das Bedürfnis nach Bildung, nach „Aufklärung" hatte auch die mittleren Schichten der Bürger ergriffen. Man wollte nicht mehr den Bann engherziger Gesellschaftsgesetze um die frei auftretende Geistestätigkeit gezogen wissen; man wollte sich frei und fesselos ergehen im Denken und Wissen, in den Bildungsschätzen der Zeit. Es war ein freier, belebender Zug, der weiter nach unten drängte, der nur die dem Aberglauben Verfallenen nicht mitreißen konnte, weil dies zu allen Zeiten ein Ding der Unmöglichkeit war.

Diesem lebhaften Zug nach Verallgemeinerung der Bildung, der Aufklärung der Massen kam die Presse entgegen, welche im Jahre 1786 durch die Errichtung der ersten Buchdruckerei in Elberfeld ein Werkzeug erlangte, um bereits 1788 die erste Tagespresse unseres Tales hervorzubringen, denn als solche können wir das 1788 und 1789 erschienene „Bergische Magazin" ansprechen. Vom 1. Juli 1789 bis zum Eingehen des Blattes führte DIEMEL die Redaktion. Die erste Nummer unter DIEMELS Redaktion bringt eingangs ein Gedicht, das offenbar von DIEMEL herrührt, den wir auch sonst als Dichter nachweisen können. Es enthielt gleichsam sein Programm von der Aufklärung und ist in der Monatsschrift des Bergischen Geschichtsvereins (Jahrg. 19, S. 174) zum erneuten Abdruck gelangt. In einer langen Arbeit (Berg. Magazin 1789, S. 435—453), „Dialogen" betitelt, zeigt DIEMEL ein dramatisches Talent, dem es nicht an Witz und Laune, an völliger Beherrschung der Sprache gebricht. Wir erfahren aus diesen Dialogen, daß DIEMEL (wie alle Aufklärer) mit großem Widerstand in Elberfeld zu rechnen hatte, daß er auch für das Theater tätig war. Wir lernen den 26jährigen Wundarzt aus diesen Dialogen kennen, einen Feuerkopf, der vor keinen Hindernissen zurückschrickt. „Freund", läßt er den Vertreter seiner eigenen Person hier sagen, „wer etwas in der Welt wirken will, das Einfluß auf seine Zeitgenossen haben soll, der muß mit Feuer, muß mit Enthusiasmus wirken, sonst wirds Pfuschwerk!" Der ideal angelegte Mensch spricht aus folgender Bemerkung: „Ist das zuviel getan: wenn man sich selbst zu bilden sucht; wissenschaftliche Vergnügungen dem elenden Langeweil erregenden Alltagszeug vorzieht —? Andern auch dadurch reine Vergnügungen verschafft, das Laster lächerlich macht, die Sitten verbessern hilft, Tugend in lebendigen Vorstellungen darstellt." —

Überhaupt kam mit der Übernahme der Redaktion durch DIEMEL ein neuer frischer Zug in das „Bergische Magazin". Die Dichtung wiegt nun vor; nicht ganz Unbedeutendes bringt DIEMEL vielfach selbst. Aber auch die großen Dichter unseres Volkes läßt er ihre Stimme in die Wagschale werfen; scharfgeschliffene Satiren, Epigramme usw. wagen sich keck hervor.

Aber der Kampf für die Allgemeinheit, den DIEMEL unternahm, war doch

Digitized by Google

vergeblich: das „Bergische Magazin" mußte sein Erscheinen einstellen. Am 30. September 1789 erschien das letzte Stück desselben, und am 30. Dezember desselben Jahres sprach ABRAHAM KERSTEN, der Gründer der ersten Lesegesellschaft, zum letzten Male in derselben; auch sie beschloß die ihr vorschwebende Tätigkeit im Jahre 1789.

Damit endeten die aufklärerischen Bestrebungen in Gesellschaften und in der Tagespresse von Elberfeld. Seit den schwülen Julitagen desselben Jahres 1789 hallten andere Klänge von Frankreichs Hauptstadt her durch die Kulturwelt Europas; für philosophische Erörterungen war nun kein Raum mehr.

DIEMEL ist einer der hervorragendsten Kämpfer in der Aufklärungszeit, dessen Tätigkeit sich nicht nur auf das Wuppertal erstreckt, sondern das ganze Bergische und die angrenzenden Landstriche umfaßte. Gerade darum können wir sein Verhalten bei der Auflösung der alten Zünfte zur Zeit Napoleons verstehen.

Im Jahre 1809, am 8. Januar, wurde durch den Provinzialrat THEREMIN eine Vorstellung der Elberfelder Chirurgenzunft nebst Anlage bei dem hohen Ministerium eingereicht. Über den Inhalt dieser „Vorstellung" lassen uns die heimischen Geschichtsquellen zwar im Stich; wir gehen aber gewiß nicht fehl, wenn wir annehmen, daß diese Eingabe die Beibehaltung des alten zünftischen Zopfes bezweckte, welcher durch das französische Gesetz vom Jahre 1810 abgeschnitten wurde. Dieser historische Vorgang nahm folgenden Verlauf: Assessor BRÜNING wurde am 19. Februar 1810 gemäß eines allerhöchsten Dekretes und infolge einer Verordnung des Präfekten mit der Einführung der Patentsteuer und der dadurch bedingten Aufhebung der bis dahin in Elberfeld bestehenden Zünfte, Innungen, Gilden und Zunftämtern und der ihnen erteilten Privilegien betraut. BRÜNING erließ infolgedessen ein Schreiben an Herrn WEINLEIN, Zunftmeister der in Elberfeld bestehenden Zunft der Wundärzte und Barbiere mit dem Auftrage, sämtliche Zunftmitglieder ins gewöhnliche Versammlungslokal vorzuladen. DIEMEL erschien nicht. Den Erschienenen wurden die nötigen Eröffnungen gemacht; dann übergaben sie ihre Zunftlade mit Siegel und Protokollbuch; letzteres reichte nur bis 1804.

Den seiner Zeit vorauseilenden, weitschauenden Geist DIEMELS erkennen wir in der Anlage der Hardt bei Elberfeld. Nichts konnte wahrlich dazu reizen, die steile, steinige Höhe in eine Anlage zu verwandeln, welche den Gesundheitszustand der Stadt zu verbessern berufen war. Auch die Zeit (1807) war kaum dazu angetan, eine solche Anlage zu begründen. Aber DIEMEL kannte seine engherzigen Mitbürger, wenn er ihnen seinen Plan dadurch annehmbar machte, daß er ihnen eine nutzbare Holzpflanzung vorschlug. Dieser Vorschlag wurde im Stadtmagistrat besprochen und beschlossen, daß eine solche Pflanzung bei dem hierselbst herrschenden Holzmangel nicht allein nützlich sei, sondern auch zum Vergnügen des Publikums diene. Dazu sei der Boden auf der Hardt zu anderen Zwecken nicht zu verwenden. Der Magistrat erkannte DIEMEL das Recht zu, zur Bestreitung der Unkosten eine Subskription vorzunehmen. Falls diese günstig ausfiele, sollte DIEMEL mit einer vom Magistrat ernannten Deputation, bestehend aus dem Ratsverwandten (und späteren Oberbürgermeister) BRÜNING, KORTE und TIGELER weitere Maßnahmen beraten und den Plan zur Ausführung bringen. Daß diese Bemühungen DIEMELS bald von Erfolg gekrönt waren, glaube ich aus einem Urteil über die Hardt, welches in einem kleinen Schriftchen enthalten ist, entnehmen zu können. Dieses Schriftchen wurde vor dem Jahre 1814 (genaue Jahreszahl unbekannt) verfaßt und führte den Titel: Blick auf den Elberfelder Bezirk im Großherzogtum Berg", Verfasser ist der Divisions-

Digitized by Google

general des Herzogtums Warschau, Sockolnicki. In der etwas überschwänglichen Weise jener Zeit bemerkt der Herr: „Mich dünkt, ich sehe dieses emsige Tal noch wirklich; ich betrachte dasselbe oben von einem Berge, der eine Art von Vorgebirge, um welches zwei prächtige Täler, sich voneinander teilend, aufsteigen, die Stadt von der Nordseite begrenzt und beherrscht. Es ist der äußerste Teil dieses Vorgebirges, das einzige Stück Erde, welches dem Unternehmergeiste entrissen werden konnte, wie man anderwärts ein Stück Land der Verödung entreißt."

Unterzieht man die „Holzpflanzung" auf der Hardt heute, nachdem mehr als 100 Jahre seit ihrer Gründung ins Land gegangen sind, einer Prüfung, so muß man über den reichen Wechsel derselben, die ungemeine Verschiedenartigkeit staunen. Aber DIEMEL war ein Botaniker, ein Botaniker von großem Ruf, den die botanische Gesellschaft zu Regensburg zu ihrem Mitglied ernannte. Er hielt botanische Vorlesungen und gab die in so kräuterreicher Gegend wild wachsenden Pflanzen sorgfältig getrocknet und festgeklebt heftweise heraus, bereits nach dem System von LINNÉ. In SCHWAGERS „Bemerkungen" heist es von ihm: „Dieser verdienstvolle Mann wird von anfangs Januar bis zum April über animale und vegetabilische Chemie, und dann bis zum Ende des Jahres wieder über Botanik seine Vorlesungen anfangen. Er besitzt eine niederrheinisch-westfälische Flora, die beinahe ganz fertig ist, und kennt genau jedes Vegetabil und Fossil seines Landes."

Die philosophische Fakultät zu Heidelberg erteilte ihm am 23. Dezember 1817 Ehrenhalber die philosophische Doktorwürde. DIEMEL ist auch Verfasser einiger kleiner Schriften.

Am 31. März 1821 starb DIEMEL.

Am folgenden Tage erschien in den beiden Elberfelder Zeitungen folgende Todesanzeige:

„Todesanzeige. Nach vielen Leiden, mit außergewöhnlich seltener Kraft erduldet, starb gestern morgen Vormittag der Herr JOHANN ANTON DIEMEL, Doktor der Weltweisheit und praktischer Wundarzt hierselbst im sechszigsten Lebensjahr.

Was er für unsere Stadt getan, wie er für sie, für Frohe und Leidende wirkte, das wissen alle Mitbürger, die ihn in seinem beinahe 40jährigen tätigen Wirkungskreise kannten.

Seinen Körper übergeben wir dem Schoß der Erde, der Ruhestätte der Christen. Aber auf jener Höhe, die er durch unermüdeten Fleiß, durch rastloses Streben, zum Vergnügen seiner Mitbürger umgeschaffen und zu angenehmen Spaziergängen veredelt hat, werden dankbare Bürger ihm ein Denkmal errichten und dadurch es öffentlich ehren, was er getan, wie er unter uns lebte.

Elberfeld, den 1. April 1821.

Der Oberbürgermeister."

Die hohe Achtung, welche DIEMEL in Elberfeld genoß, als er lebte, dauerte über das Grab hinaus. Sein Denkmal prangt noch heute auf der Hardt, eins der wenigen Denkmäler, welche man hierorts einem Privatmann errichtete. Und er war nur Barbier und Chirurg.

Digitized by Google

Einladung zu einer anatomischen Demonstration zu Regensburg anno 1743.

Von

Dr. Hermann Schöppler.

Wie in anderen größeren Städten Deutschlands, so wurden auch in der ehemals freien Reichsstadt Regensburg in den vergangenen Jahrhunderten anatomische Demonstrationen veranstaltet und zwar teils als Schaustücke, größtenteils jedoch zur Belehrung der Angehörigen des ärztlichen Standes. Eine solche anatomische Übung fand auch im Jahre 1743 zu Regensburg in der dortigen „Anathomie" statt. Abgehalten wurde sie von dem damaligen Physikus der Stadt L. M. Dieterichs.

Dieterichs war, wie ich schon einmal zeigen konnte,[1]) ein wissenschaftlich vielfach tätiger Arzt; er arbeitete früher zu Leiden und holte sich mit dem Thema: Illum sistens campum in quo medicina de morte triumphat den Doktortitel am 29. 3. 1757. Seine 9 Thesen zeigen ihn nicht nur in der Medizin, sondern auch auf dem Gebiete der Naturwissenschaften und Philosophie bewandert. Graf Hugo v. Walderdorff[2]) schreibt von ihm als Reip. Physikus ordin. auf Grund seiner Einträge in das von dem genannten Autor auszugsweise wiedergegebene Tagebuch der Regensburger Stadtphysici, das im Jahre 1762 begonnen wurde: „Seine Berichte sind auch die weitläufigsten und zeichnen sich durch eine sehr drastische Sprache und oft originelle Ideen aus; sein letzter Eintrag ist vom 20. März 1769." Nach J. Ch. G. Schäffer[3]) starb L. M. Dieterichs im Jahre 1769.

Von L. M. Dieterichs fand ich nun, daß er ein eifriger Förderer anatomischer Kenntnisse war. Die Skelettsammlung der Stadt, die teilweise im Rathause untergebracht war, fand manche Bereicherung durch ihn. So leitete er auch bereits früher schon anatomische Darstellungen. Im Dezember 1743 kamen zwei Leichname behufs anatomischer Demonstration in das Theatrum anatomicum. Die Einladung zu dieser Übung liegt mir gedruckt vor. Es ist eine lateinisch abgefaßte Broschüre in Oktavformat, 21 cm lang, 16,2 cm breit und ist in Druck erschienen bei Heinrich Georg Neubauer zu Regensburg im Jahre 1743. Sie diente zugleich auch als Festrede bei der Einweihung des neu hergerichteten Anatomieturmes.

---

[1]) Schöppler, H., Die Regensburger Ärzte des 18. Jahrhds. und ihre Dissertationen. Verh. d. histor. Ver. zu Regensburg. LXI. Bd.

[2]) Walderdorff Graf v., Verhandl. d. histor. Vereins v. Oberpfalz u. Regensburg. 34. Bd. 1879.

[3]) Schäffer, J. Ch. G., Versuch einer medizinischen Ortbeschreibung der Stadt Regensburg. 1787.

Digitized by Google

Der Titel lautet:

D. LUDOV. MICH. DIETERICHS / DUORUM CADAVERUM MASCULINORUM / SECTIONEM ANATOMICAM / IN RECENS EXTRUCTO / AMPHITHEATRO / ALTERAM / PHILOSOPHIAE ANATOMICÆ / CULTORIBUS / ET NOBILISSIMIS AUTITORIBUS / INDICAT ATQUE OFFERT.

Den Text gebe ich wörtlich mit beigefügter Übersetzung wieder, er lautet:

Transferentur, prope adest, mariune, violente morte peremptorum, Cadavera duo ad Amphitheatrum nostrum. Exigit, Auditores Loci, quem intramus, auctoritas, Vobis quod dicatum est festum, et ipsa haec, quam ago hodie, persona, ut disseram de rebus anatomicis.

In kurzer Frist werden 2 Leichname von eines gewaltsamen Todes gestorbenen Männern in unser Amphitheater gebracht werden. Meine Hörer! Die Bedeutsamkeit des Ortes, den wir betreten haben, die Euch gewidmete Feier, macht es mir zur Aufgabe, daß ich mich heute über anatomische Fragen ergehe.

Enim vero eam eligendam putavi cujus recitatio medicis ac chirurgis Juvenibus meis utilis praesertim esset atque congrua tempori.

Ich habe in der Tat geglaubt, mich dieser Aufgabe unterziehen zu müssen, über welche zu lesen, m. E. a., meinen jungen Ärzten und Chirurgen besonders nützlich und dem Augenblich angepaßt mir dünkte.

Docui anno transacto, suavissimos Comilitones Vestros rationem rite caustruendi Sceleti.

Ich habe im verflossenen Jahr eure sehr verehrten Komilitonen die Art und Weise ein Skelett richtig herzurichten gelehrt.

Vix enim potui ego vel principes machinae partes cultro tunc persequi in cadavere viri turpissimo morbo dejecti. Urgebat volentem putredo ingruens.

Freilich vermochte ich damals nur mit Mühe die wichtigsten Teile des Organismus an dem Leichnam des durch eine gräßliche Krankheit umgekommenen Mannes mit dem Seziermesser aufzuweisen. Trotz meines Willens hinderte mich einbrechende Verwesung in weiterem Demonstrieren.

At! Amici! quid res monet? Verba faciam, dixi, de Sceleto, et Ossibus.

Doch, meine Freunde, zur Sache. Ich sagte, daß ich über das Skelett und die Knochen sprechen wolle.

Os merito pars corporis nostri dicitur organica ducissima, siccissima, maxime terrestris, stabilis.

Der Knochen wird mit Recht ein organischer, sehr harter, trockener, erdhaltiger und widerstandsfähiger Teil des Körpers genannt.

Mucosa erant olim ossa rostra. Finduntur enim linea recta recens nati infantis ossicula, et erunt mollia, certe non arida.

Schleimig waren dereinst unsere Knochen. Spaltet man nämlich die kleinen Knochen des neugeborenen Kindes in gerader Linie, so sind sie weich, sicherlich nicht trocken.

Vel in adultis, gluteu illud naturale, qua partes ossis fracti sejunctae uniuntur denuo, callus, dum sit, muci specie attactu levior diffluit.

Selbst beim Erwachsenen zerfließt noch jener natürliche Kitt, durch welchen die gebrochenen Knochen wieder von neuem vereinigt werden, solange bis er eine feste Masse wird in der Form von Schleim schon bei leichter Berührung.

Digitized by Google

Sunt ossa flexilia hominibus, lue venerea, pueris rachitide laborantibus.

Biegsame Knochen haben Menschen, die an Syphilis, Kinder, die an Rachitis leiden.

Nec exsanguia, saltim, antequam indurverint ossa sunt. Rubent in foetu, fundunt rasa sanguinem, fractis ossibus inducendus callus iste sudorem stillat sanguineum.

Ferner sind die Knochen auch nicht blutleer, wenigstens nicht bevor sie hart geworden sind. Sie sind beim Fötus rot, lassen beim Abschaben Blut austreten und jene feste Masse (callus), die in gebrochene Knochen eindringen muß, läßt blutige Ausschwitzung hervorträufeln.

Ex butyracea ergo substantia unctantur ossa mox membranosa, nunc cartilaginea, in campagem solidissimam.

Aus butterartiger Substanz also verwandeln sich die Knochen erst zu membranartiger, bald darauf zu knorpeliger Beschaffenheit, endlich in festes Gefüge.

Et constant tamen lamellis, et fibrarum stratis, sibi mutuo applicatio in diaphysi ossium aretissime unitis, circa articulos magis secedentibus ob interstitia succo medulloso repleta.

Und darnach bestehen sie aus Lamellen und fibrösem Gewebe, das gegenseitig aneinandergefügt, in den Knochendiaphysen aufs engste verbunden, um die Gelenke mehr auseinanderweichend, wegen der Zwischenräume mit markartigem Safte gefüllt ist.

Videtis rationem, Chirurgiae candidati, cur tam difficilis curatio fracti adjuncturas?

Erkennt ihr, Kandidaten der Chirurgie, nun, warum es so schwierig ist, die Heilung eines Knochenbruches bis zur Vereinigung (sc. der Knochenenden) durchzuführen?

Quae varietas mali ab osse majori vel minori fracto? Femori est cavum oleo medullari plenum antistropharum secundae, quod in ea pauca est, medulla non laeditur. Omne os, nullo excepto, in lamellos et solia desquammatur, corrupto periostes. Dentes exfoliantur, donec ultima lamella perierit.

Worin besteht der Unterschied bei einem größeren oder kleineren Knochenbruch? Der Oberschenkel hat einen mit markartigem Öle gefüllten Hohlraum, während das Mark der 2. Rippe, weil nur wenig vorhanden, nicht verletzt werden kann. Jeder Knochen ohne Ausnahme schuppt sich in Blättchen und in Blätter ab, sobald das Periost zerstört ist. Die Zähne blättern sich ab, bis die letzte Lamelle zugrunde gegangen ist.

Universa hinc ossis peripheria, nisi illa, cui ligamenta et tendines firmantur, tegitur periostes, sensus acutissimi.

Die ganze Knochenperipherie, außer die, an welcher Ligamente oder Sehnen befestigt sind, ist mit einer äußerst empfindlichen Knochenhaut bedeckt.

Scitis: cur dolor fere intollerabilis in fractura ossis, cui tendines accrescunt, inoeruntur.

Ihr wißt warum ein fast unerträglicher Schmerz bei einem gebrochenen Knochen, dem Sehnen anhaften, entsteht.

Cur ab osse fracto laedantur functiones, parti integrae solennes violentur proxime adjaccentium actiones?

Warum werden wohl von einem gebrochenen Knochen die bei einem unverletzten Teile regelmäßigen Funktionen gestört, warum wohl die Bewegungsfähigkeit der zunächst liegenden Teile beeinträchtigt?

Digitized by Google

Cur fractura, unitas illa in osse vi externa soluta, obliqua cum sit, pejor utplurimum transversa? Situm retinent in hac ossis licet fracti, et laesi periostii, extrema facilius.

Warum ist ein Bruch, jene Auflösung der Einheit an einem Knochen durch äußere Gewalt, wenn er schief verläuft, schlimmer als ein querverlaufender? Die äußeren Knochenteile, mag er auch gebrochen und das Periost verletzt sein, behalten bei letzterem leichter ihre Lage bei.

Sed membrana est, quae vel interiorem ossis substantiam investit. Ubi recessernut duae Lamellae membrana haec ab utroque latere est.

Auch was sogar die innere Substanz des Knochens auskleidet, ist eine Membran. Wo die beiden Knochenlamellen zurückgewichen sind, findet sich diese Haut an beiden Seiten.

Adesse hanc demonstravit CLOPTON HAVERS: New Observations of the Bones. Sit os nudum vulnere, cujus partes aër attingit, desquammabitur brevi, punctum lamellae huic imprimitur, et emergit glutinosus humor, qui visus microscopiis vasa sunt tenerrima.

Daß diese vorhanden ist, hat CLOPTON HAVERS in seinen New Observationes of the bones nachgewiesen. Angenommen, es liegt durch eine Wunde ein Knochen, dessen Teile die Luft berührt, bloß, so wird er sich in kurzem abschuppen; in die Lamelle schiebt sich ein Loch ein und es tritt eine leimartige Flüssigkeit daraus hervor, die unter dem Mikroskop gesehen, als aus sehr zarten Gefäßen bestehend, erscheint.

Iam ubi fiunt inter has lamellas spatia, haec ipsa inter relicta spatiola est tandem illud vasculosum, quod vides in separatione femoris cum tibia, ubi textura vasorum rubrorum ubique est, et pinguis medulla.

Wo ferner zwischen den Lamellen Zwischenräume entstehen, befindet sich zwischen eben diesen übrig gelassenen kleinen Zwischenräumen jener gefäßreiche Teil, den man an der Trennungsstelle des Ober- vom Unterschenkel sehen kann, wo sich überall ein Gewebe roter Gefäße und helles Mark befindet.

Lamellae numero sunt infinitae. Sunt interstitia, ubi os ut circa articulos, expleatur in latius. In interstitiis ergo his sedent morbi ossium, quod ibi plures humores, quam sic parte compacta, durave.

Die Lamellen sind an Zahl unbegrenzt. Es gibt Zwischenräume dort, wo der Knochen mehr in die Breite geht, z. B. an den Gelenken. In diesen Zwischenräumen sitzen auch die Knochenkrankheiten, weil dort mehr Flüssigkeit ist, als in dem festen harten Teil.

Idem, audite! Medicinae Cultores, morbus idem fieri potest in osse, ut fit in arteria inflammatio, putrefactio. Habent enim ossa suas arterias venas.

Meine Medizinbeflissenen: Es kann an einem Knochen dieselbe Krankheitsform entstehen, wie bei der Entstehung einer Arterienentzündung, nämlich die Fäulung. Die Knochen haben nämlich ihre Arterien und Venen.

Habent vesiculas, oleo plenas. In ossibus haeret medulla, oleum blandissimum, maxime penetrabile sanguinis.

Sie haben Bläschen, mit Öl gefüllt. In den Knochen hängt das Mark, ein geschmeidiges für Blut höchst undurchlässiges Öl.

Plerisque ossibus cava sunt duo. Commune illud, et magnum in medio, reliqua cum primus ad articulos, et ubique.

Die meisten Knochen haben 2 Arten von Hohlräumen, einen gemeinsamen und großen in der Mitte, dann solche an den Gelenken und sonst fast überall hin verteilt (sc. über die Knochenoberfläche).

Digitized by Google

Sed o gratum spectaculum! Vident armato oculo Arte periti in osse diaphragmata oblonga-rotunda, lamellosa, septa ossea.

Formant haec ampullas, sapone fluido turgidas, intra rubram sanguinis, intra millena vascula.

En! texturam vasculosam, et medullosam simul! Quae, quo majori copia, eo plus accedit ad articulos, et V. V. Interrogas an medulla duplex sit? albida et rubra ad epiphyses. Illa dictu difficilima ob teneritudinem.

Iam habent ossa periosteum internam. Hoc succingit cavam ossis superficiem. Ob tendinosam membranulam facillime laedendum. Vidi, ni fallor, inter taediosa arte praeparata illustris ALBINI cera repletum.

Numne corrupta illa interni periostei membrana tot mala horrenda, tot nocturno dolores creat labe venerea vexatis, quites venenum foemina susceptum medullam corrumpebat omnem? Crediderim.

Stagnat oleum et stagnans sit raueidem. Butyrum recens premitur, olla servatur, aestate liquescit, servatum diu rancescit sic, ut nemo fere possit mortalium Cardum dulce haeret; sit pute, et pestem ipsam potest producere.

Ubi subtile oleum, blanda illa medulla in cavis ossium rancescit, oritur interni periostei, et omnis, partis corruptio, arte emendanda vix ulla.

Medicus, eheu! nuper vidi tristissimum exemplum in juvene pulcherrimo ex nobili prosopia, et memor est omnis Patria, testis sunt tres Collegae incomparabiles.

Arteriosum vas non affert, venosum non reducit, prelo quasi comprimuntur partes, turbata tota est oeconomia. Vesicula una inflammata inflammatur ossis altera.

Doch welch köstliches Schaustück! Mit bewaffnetem Auge vermögen Fachkundige im Knochen länglich-runde, lamellöse knöcherne Septen zu sehen.

Diese beiden Hohlräume von seifenartiger Flüssigkeit strotzend, im roten Blut, innerhalb von tausenden von Blutgefäßen.

Siehe, ein gefäßreiches und zugleich markhaltiges Gewebe! Je größer dann die Menge ist, desto mehr tritt zu den Gelenken. Du fragst: Gibt es denn ein zweifaches Mark? Ein weißes und ein rotes an den Epiphysen Wegen seiner Feinheit ist dies schwer zu sagen.

Auch haben die Knochen ein inneres Periost. Dieses umgibt oberflächlich den Knochenhohlraum. Wegen der Zartheit dieser Haut ist sie sehr leicht zu verletzen. Ich sah es, wenn ich mich nicht täusche, unter den kunstvoll hergestellten Präparaten des verehrten ALBINUS, mit Wachs ausgefüllt.

Verursacht jene Membran des inneren Periosts, wenn sie zerstört wird, so viele schreckliche Leiden, so viele nächtliche Schmerzen den von Syphilis Gequälten, denen das vom Weibe übernommene (Gift) alles Mark zerstört? Ich glaube es wohl.

Bleibt Öl lange stehen, so wird es ranzig Frische Butter wird gepreßt, in einem Gefäß aufbewahrt. Im Sommer wird sie flüssig; lange aufgehoben wird sie so ranzig, daß sie kein Sterblicher vertragen kann. In der Rauchkammer hängt der Speck prächtig. Wird er faulig, so vermag er selbst die Pest hervorzubringen.

Sobald das feine Öl, jenes geschmeidige Mark, in den Knochenhöhlen ranzig wird, entsteht eine Zerstörung des inneren Periosts und aller umgebenden Teile, die sich nur schwer mit Aufgebot aller ärztlichen Kunst heilen läßt.

Ja der Arzt! Erst neulich sah ich einen sehr traurigen Fall bei einem hübschen jungen Mann aus vornehmen Geschlecht, dessen noch die ganze Vaterstadt gedenkt, dessen 3 meiner Kollegen Zeugen sind.

Die Arterie führt kein Blut herbei, die Vene keines zurück. Wie von einer Presse sind die Teile zusammen gedrückt, gestört ist der ganze Haushalt. Durch ein entzündetes Knochenbläschen wird das andere entzündet.

Digitized by Google

O pessimum σφακελίσμον! o miseram prognosin! Nisi corruptum restituatur, morbus non curatur. Hoc potest vel unus, vel nemo. Os caret suis vasis. Sed haec dicta sunt meis, quos amo et veneror, Civibus! Ampla disserendi materies, quam tamen hodie praetermitto.

O gefährlicher kalter Brand! Welch unheilvolle Prognose! Wenn das Zerstörte nicht wieder gut gemacht wird, läßt sich eine Krankheit nicht heilen. Entweder kann dies jemand, oder niemand. Der Knochen entbehrt seiner Gefäße. Was ich gesprochen habe, mögen meine geliebten und werten Mitbürger aufnehmen. Es gäbe einen reichlichen Stoff zum Referieren, den ich jedoch für heute übergehen muß.

Ponamus, Auditores, Os bene se habere, et periosteum internum, supra medullam expansum, neque inflammari, neque oriri damnum externae thecae ab interno osse.

Nehmen wir an, meine Zuhörer, daß der Knochen sich in gutem Zustande befindet und weder das innere über dem Mark ausgebreitete Periost entzündet ist, noch daß einer äußeren Knochenlade von innen heraus ein Schaden erwächst.

Ad articulos ossium sunt cartilagineae partes, sunt ligamenta!

An den Gelenkenden der Knochen sind knorpelige Teile, Bänder!

Haec videamus in naturali sceleto, ablatis musculis, illas in artificiali, huic valde simili.

Die ersten sehen wir am natürlichen Skelett nach Entfernung der Muskeln, letztere an einem künstlichen, diesem sehr ähnlichen Skelette.

Eja! Amici, nudatum est nostrum Sceletum. Nolite, quaeso, adire illotis manibus doctrinam Myologicam Splanchnologiae, et nitidae illius Angiologiae. Agendum de viro osseo, terestandus persuadere, audeo, is omnino prius est Sceletus.

Nun denn, Freunde, unser Skelett ist bloßgelegt. Kommt bitte nicht mit ungewaschenen Händen zur Lehre von den Muskeln, zur Eingeweidelehre und der hehren Lehre von den Gefäßen. Wir wollen von dem Knochenmann reden, doch zu untersuchen ist, bevor ich dann weiter zu reden wage, überhaupt vorher dieses Skelett.

Es folgen dann die Namen der Knochen des Kopfes, des Strunkes, der Glieder, die ich hier, da sie kein weiteres Interesse bieten, fortlassen will. Am Schlusse heißt es dann noch:

En! masculinum sceleton, Auditores! Foemininus sceletus in universum virili, similis, sed non totus toti est. ALBINUS de ossibus Corporis humani.

Sehen Sie das männliche Skelett, meine Hörer! Das weibliche Skelett ist im allgemeinen dem männlichen ähnlich, aber nicht ganz und gar. (S.) ALBINUS: über die Knochen des menschlichen Körpers.

Infirmior est, foeminei nescio quid habet, difficilis ad exponendum.

Sonderbarer Weise ist das weibliche Skelett schwächer. Dies ist schwer zu erklären.

Undatum jam reponamus sceletum nostrum. Heus! Auditores! Duo cadavera, sapienti consilio ILLUSTRIUM PATRIÆ PROCERUM, publicis sumptibus (o felicitatem singularem!) ad Torum translata. Duo Sceleta Naturalia.

Legen wir jetzt unser bloßgelegtes Skelett beiseite. Fürwahr! Zwei Leichname sind nach dem weisen Rat der erlauchten Führer unserer Vaterstadt auf öffentliche Kosten (welch ein Glück) in die Anatomie verbracht worden. Zwei echte Skelette.

Confluite, sine mora ingredi lubet Theatrum anatomicum. Excitate, qui septem nunc annos vigilias et stadia consecravit, reliqua negotia, et ipsos aegros, quos bene

Kommt und tretet ohne Zögern in die Anatomie ein! Nehmt, die ihr 7 Jahre lang Nachtzeit und Studium geopfert habt, euere Geschäfte wieder auf, belebt die Kranken, deren ansehnliche Zahl erst

Digitized by Google

multos perpauci jam salutant Reipublicae Polyatri, refugientis paullulum diligentiam discendi cupidine. Vester ero mane hora nona, qua Subjectum praeparabo, secunda post mediam diem, qua praeparatum demonstrabo. Auspicabor cras primam demonstrationem, sermone, quo evineam: Corpus humanum esse machinam hydraulico pneumaticam. Heus! iterum Amici, agite!

P. P. Ratisbonae a. d. XII. Decembris MDCCXLIII.

ganz wenige vielbeschäftigte Ärzte der Stadt behandeln, indem ihr euch fleißig und lerneifrig zeigt. Ich werde morgen um 9 Uhr bei euch sein, wo ich den Körper präparieren und um 2 Uhr nachmittags, wo ich das Präparat demonstrieren werde. Die erste Demonstrierung werde ich morgen mit einer Rede beginnen, in der ich darlegen werde, daß der menschliche Körper eine hydraulisch-pneumatische Maschine ist.

Nun, nochmals, wohlauf meine Freunde!

Regensburg am 12. Dezember 1743.

Die Sprache vorstehender Einladungsschrift ist ganz ihrer Zeit entsprechend schwulstig, das Latein nicht gut, so daß man beim Übersetzen, wenn man sich einigermaßen an den Wortlaut halten will, schwer tut. Die Ausführungen lassen die Ansicht der damaligen Wissenschaft vom hydraulisch-pneumatischen Prinzip des Körpers unschwer erkennen.

Noch möchte ich über den Ort der anatomischen Demonstrationen zu Regensburg einiges hier anführen.

Es fehlen bestimmte Nachrichten, ob vor dem Jahre 1739 ein eigenes Gebäude zu Regensburg zum Zwecke der Vornahme anatomischer Übungen errichtet bzw. eingerichtet war. Anatomische Demonstrationen und Obduktionen wurden sicherlich schon vor diesem Jahre in der Stadt abgehalten. Die Herstellung eines Theatrum anatomicum finden wir zum erstenmal sicher erwähnt bei GUMPELZHAIMER,[1]) der in seiner Stadtgeschichte schreibt: „1739 wird der Turm an der Pulvermühle zum theatrum anatomicum bestimmt und baulich hergestellt." Die Städtische Bauamtschronik berichtet aus dem Jahre 1739 in lakonischer Kürze: Theatrum anatom., Ort zur Section oder anatomicum, — Turm an der Pulvermühle. Die Stadtkarte von 1779 verzeichnet den Anatomieturm (zweiter Turm an der Donau aufwärts). Noch im Adreßkalender[2]) vom Jahre 1812 findet sich der Eintrag auf Seite 222: Nr. 181 Evangelisches Krankenhaus. XVI Ehemalig. Anatomie- jetzt Militär-Pulverturm, im Volksmund immer noch der „Anatomieturm' geheißen.

In ihm fanden fleißig Demonstrationen statt. ELSBERGER,[3]) des inneren Rates Mitglied, berichtet von der vorher in der Einladungsschrift uns bekannt gewordenen Demonstration: A 1743 den 9. Dez. wurde ein gewisser MATTHIAS KAINDL wegen Diebstahls enthauptet,

[1]) GUMPELZHAIMER, CH. G., Regensburgs Geschichte, Sagen und Merkwürdigkeiten etc.

[2]) Regensburgischer Addreß-Calender für 1812. 6. Jhrg. Regensburg.

[3]) ELSBERGER, G. ST., Regensburger-Chronik. Manuskriptensammlung des histor. Ver. z. Regsbg. M. S. R. 14.

Digitized by Google

ebenso am 19. Dez. ein gewisser PAUL FRIEDL aus dem gleichen Grund. Herr Dr. DIETERICH nahm den KAINDL und FRIEDEL in die Anatomie und von dem letzteren das Sceleton in die Rats Bibliothek verwahrt. Dazwischen liegt dann nun die Anatomie der an Krankheit verstorbenen Person. KOHLHAAS[1]) läßt gleichfalls erkennen, daß man keineswegs selten Leichenzergliederungen vornahm. So schreibt er z. B.: In neuerer Zeit hielten die Herren L. M. DIETERICHS, SCHÄFFER sen.[2]) und BRAUSER anatomische und chirurgische Collegia."

Was man an Seltenheiten und Abnormitäten erhielt, stellte man entweder in dem anatomischen Theater auf oder auch in der Stadtbibliothek. Ersteres Vorgehen ist ja bekannt und erinnert an die Bilder der Anatomien zu Altdorf, Leiden u. a. m. Daß man die Ratsbibliothek zu Aufstellung von Skeletten verwendete, ist nicht so allgemein. Sonderbar ist die Zweiteilung, für die ich bis jetzt keinen Grund finden konnte. Vielleicht gibt folgende Ausführung bei GUMPELZHAIMER[3]) dafür eine Erklärung. Er schreibt nämlich einmal: „Die Ratsbibliothek ist zur Aufbewahrung alles Merkwürdigen angesehen worden. So hat Herr Dr. SCHÄFFER 2 Skelette auf dieselbe geschenkt. Der Magistrat verfügte, daß das Bauamt Kästen darüber mache und ließ am 1. Oktober durch den Bibliothekar Herrn HARRER dem Herrn Dr. SCHÄFFER 3 Dukaten Remuneration zustellen." Man betrachtete also manche Skelette als „Merkwürdigkeiten".

Die Fragmenta Emmeranensia des Pseudo-Apuleius in München und der Leidener Sammelkodex Cod. Voss. lat. Q. 9.

Ein Nachweis von KARL SUDHOFF.

Vor einigen Monaten hat PAUL LEHMANN im Hermes[1]) zwei Apuleius-Fragmente in Berlin und Hildesheim besprochen, die er dem 8. Jahrhundert zuweist und ursprünglich der gleichen Handschrift angehörig vermutet. Er erwähnt dabei auch der in der Überschrift genannten beiden Handschriften oder Handschriftenteile, von denen ein berühmter rheinischer Philologe einmal das Gleiche glaubte annehmen zu dürfen.

[1]) KOHLHAAS, J. J., Nachrichten von den Medizinalanstalten in Regensburg 1787.

[2]) Wohl JOHANN GOTTLIEB SCHÄFFER, wie ich aus FÜRNROHR entnehme (FÜRNROHR, O., Die Naturforscherfamilie SCHÄFFER in Regensburg. Ber. d. Naturw. Vereins z. Regensburg. Heft XI. 1908.)

[3]) GUMPELZHAIMER, CHR. G., Regensburgs Geschichte, Sagen und Merkwürdigkeiten etc. Abth. 3. Regensburg 1838.

[1]) 49. Band 1914, S. 612—620; vgl. Mitt. z. Gesch. der Medizin XIV. 1915. S. 54.

Digitized by Google

LEHMANN hält sie ums Jahr 700 geschrieben; sie galten aber bisher für weit älter.

Auf ein Münchener Apuleius-Fragment aus dem Regensburger St. Emmeranskloster stammend, wies zum ersten Male L. SPENGEL im Jahre 1864 hin.[1]) Seitdem haben sich noch einige weitere Fragmente dieser Handschrift in der spürreifrigen und findigen Handschriftenabteilung der Münchener Hof- und Staatsbibliothek dazu gefunden,[2]) wie man gleich sehen wird.

Von der Leidener Sammelhandschrift, die auch den Apuleius enthält, gab einige Jahre später L. MÜLLER in einem kleinen Aufsatze „Zu den scriptores rei medicae"[3]) ein geistreiches Kosthäppchen. Er setzte ihr „schauderhaftes Alter" in das 6. Jahrhundert, während man doch wohl in das 7. mit ihr heruntergehen muß. L. MÜLLER gibt dabei der Vermutung Ausdruck,[4]) daß „SPENGELS Fragment aus dem Apuleius ursprünglich ein Theil der Leydener Handschrift gewesen sei". Ja, in einem Nachtrag in dem gleichen Bande des „Museums" S. 384* bekräftigt er diese seine Vermutung noch ausdrücklich und erklärt, der Vossianus stammt also aus St. Emmeran bei Regensburg.[5])

Die scharfsinnige Vermutung entspricht aber doch nicht den Tatsachen. Ich habe die Münchener Fragmente genau geprüft und mit der photographischen Aufnahme der Leidener Handschrift Cod. Voss. lat. Q. 9. verglichen und bin zu einem zweifellos verneinenden Ergebnis gelangt.

Beide Handschriften stammen wohl aus dem 7. Jahrhundert, zeigen also eine große Verwandtschaft der Schriftzüge, sind aber doch von verschiedenen Händen geschrieben und gehören in zwei verschiedene Linien der Überlieferung des Textes.

Die hochwertvolle Leidener Handschrift gibt nach einem Receptarium von 173 Kapiteln, einem Antidotarius, der „Praecatio terrae", der „Praecatio omnium herbarum"[6]) und dem „Herbarium Antonini Musae" (De herba vettonica) von Blatt 41^{v} ab das Herbarium Apulei Platonici mit vortrefflichen Pflanzenabbildungen. Leider ist diese Handschrift keineswegs unversehrt; es fehlen eine ganze Anzahl von Blättern und der Text schließt mit der „Herba Senecion", also mit Kap. 78 der 132 Kapitel des römischen Inkunabeldruckes. Und nun fallen gerade

[1]) Philologus Bd. XXI, Göttingen 1864, S. 119ff. Auch ein Faksimile ist dort beigegeben.

[2]) Im Ganzen 8 Blätter. Signaturen: *clm 14672, 14766, 15028.*

[3]) Rhein. Museum für Philologie N. F. XXIII. Frankfurt 1868. S. 187—190.

[4]) S. 187. Anm. 1.

[5]) Ich sehe, nachdem ich das Folgende niedergeschrieben habe, daß H. KOEBERT in einem Epilogus zu seiner Münchener Dissertation „De Pseudo-Apulei Herbarum Medicaminibus", Baruth. 1888, S. 54 sich kurz negierend zu MÜLLERS Vermutung ausgesprochen hat, doch scheint mir darum die folgende Darlegung nicht überflüssig.

[6]) Vgl. den Druck in der „Poetae latini minores" ed. BAEHRENS, Vol. I, p. 137—141.

Digitized by Google

die Münchener Pergamentblätter des *Emmeranensis 1028* (**clm. 15028**) fast alle in diesen letzten Abschnitt vom Kapitel über Senecio an.

Nur ein Blatt (**clm. 14766**) gehört in den Anfang des Herbarium Pseudo-Apulei und enthält den Schluß des Kapitels über die „Plantago" (von den „Vulnera recentia" ab), das auch im Cod. Vossianus erhalten ist, und den gleichfalls dort vorhandenen Anfang des Kapitels über „Quinquefolium". Besonders charakteristisch für den Text der Münchener Fragmente ist es, daß zu Anfang aller Kapitel die oft recht umfangreiche Synonymenreihe fehlt und meist auch die Angaben über den Standort der Arzneipflanzen usw. Er beginnt sofort mit der therapeutischen Verwendung, wie der Anfang des Abschnittes über das Fünffingerkraut zeigen mag, der im Fragment des *clm. 14766* folgendermaßen lautet:

Exp⟨licit⟩ Plantaginis. Inc⟨ipit⟩ quinquefolium
LXXI ad uitia articulorum siue percussa fuerint.
Herba quinquefolium tunsa cum axungia uetere sine sale inposita sanant.
LXXII ad uentris dolorem.

Im **Cod. Vossianus latinus Q. 9.** steht auf Bl. 45 das Bild der „quinquefolia" und darunter beginnen die Synonima:

Herba	pentafilos	
alii	pseudoselinon	
alii	callipetalon	usw.

die noch fast die ganze Rückseite des Blattes einnehmen, woran sich am Fuße der Seite schließt:

Nascitur locis pratis et cultis et mundis, gustatu aspero, tactu[1]) molli.

Erst auf Blatt 46[r] beginnt dann die Anwendung: „Ad uitia articulorum".

Dies einzige Beispiel würde genügen zum Nachweise, daß die Münchener Fragmente nicht etwa Blätter sind, welche in den Cod. Vossianus gehören, bzw. früher einmal davon getrennt wurden.

Vergleichen wir ein zweites Fragment (*clm. 14672*) aus dem Cod. Emmeranensis, dessen Text sich auch im Vossianus findet, so enthält dies auf seiner Vorderseite zunächst folgendes:

Nomen herbae Breonia[2])
CXLVIIII. Ad splenem.
Herba Breonia in cibo datur et p[...
nam splenis digeretur haec h[...
tam laudabilis est, ut lyent[..
cis in pocionibus mitatur. Exp[...
Inc⟨ipit⟩ nomen hr. Senecioni[s
CXLVIII ad uulnus quam[...

[1]) „lacte" schreibt verderbter Weise der alte Inkunabeldruck.

[2]) Kap. 69 der Römischen Inkunabel (nach der „Tabula" gezählt).

Digitized by Google

Herbe senecion tuns⟨a⟩ et suba[..
axungia uetere in plaga inpo[..
sanat uulnera
CL. Si quis ferro percussus ...

Der Abschnitt über Brionia steht im Vossianus auf Bl. 105^{r} mit samt der Abbildung und dem Synonymenverzeichnis, an der gleichen Stelle wie im Drucke, der über Senecion beginnt mit dem Bilde auf Bl. 112^{r} und den Synonymenverzeichnis. Der Text auf Bl. 112^{v}, dem letzten der alten Hand, ist gleichfalls recht stark beschädigt:

...]s et circa parietes
...]amuis uetustissima
...]n tunsa et subacta
...]a uetere sanat uulnera
..]ro percussui fuerit.....
usw.....

Besonders interessant ist dies Fragment dadurch, daß es uns einwandfrei erkennen läßt: Die Reihenfolge der Pflanzen des *Cod. Emmeranensis* war nicht die gleiche wie im *Vossianus*, der mit der üblichen der Drucke übereinstimmt.

Auf die weiteren Münchener Blätter aus der Emmeranensis näher einzugehen, ist hier nicht der Platz. Sie enthalten Teile aus den Abschnitten über Filix, Ruta,[1]) Rosmarinum, Ebulum, Puleium, Feniculum, Erifyon, Petrosilanum, Brassica, Basilica, Mandragora.

Zwei deutsche Rezepte aus dem 14. Jahrhundert.

Mitgeteilt von

Karl Sudhoff.

In der Leipziger Großfoliohandschrift lateinischer Galeniana und Pseudogaleniana, die als „*Lips. Bibl. Univ. Repos. med. I*$_{4}$“ durch die Literatur geht und heute die Signatur „*Ms. 1118*“ trägt,[2]) findet sich auf den Vorsatzblättern, welche dem prachtvoll im 13. Jahrhundert geschriebenen und mit schönen Initialien und bunten Randleisten gezierten Hauptteil vorangehen, von einer sehr sauberen Hand des 14. Jahrhunderts aufgezeichnet, einem der bekannten Traktate „De conferentibus et nocentibus“ („que conferunt cerebro“, .. „nocent cerebro“, .. „conferunt oculis .... auribus“ etc.) und die „Summula de prepa-

[1]) Die sogar der Brionia vorausging, während sie in der römischen Inkunabel Nr. 92 bildet.

[2]) Vgl. vorn S. 414 f.

Digitized by Google

racione ciborum et potuum infirmorum secundum Musandum“[1]) und in letztere gleichsam eingesprengt auf Bl. 3^{r} Sp. 2 unten ein kleines deutsches Stück von der gleichen Hand aufgezeichnet, das hier noch herausgehoben sei. Wichtigeres aus dem ausschließlich sonst lateinischen Inhalt haben wir oben (S. 414 f.) mitgeteilt. Das erste der beiden Rezepte scheint im Anfang verstümmelt. Die Sprache weist in die Gegend des Niederrheins nach Berg und Mark.

Akeleye, husloc, alles gelike vele, poppowen crut, violen crut, nachtscheden, beuer, droswort, holwort de scalme legen allene an wine ene nacht, so scalmen se vt nemen von deme wine vnd scal se stoten vnd dat andere crut ouch. Men scal nemen enen vreschen gropen vnd neme meyesche boteren also vil, dat se den dridden del behalde bouen deme crude. Ouch scalmen den win von der holwort dar tzo gesen vnd seden altosamene wol. Darna scalme se wringen dor enen vasten tùch, so sweuet de salue bouen deme wine, swaz des gebleuen vnuersoden is. Desse salue is gut tzo manichen dingen, swer sich so brochen heuet inme liue oder tzo vallen heuet, de scal se nutten an watere, sie is gut ouch tzo deme swele vnd tzo deme bosen scorue.

¶ Ad oculos nem ruden, polleien, wiltepopelen, venekol, ysernnehart, wechebreten, eufrasien, bethonien droge sunderliken vnd wech algelike vnd puluer tzo samene vnd ez nochterne an brote.

Ein ärztlicher Brief aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts.

Eine Handschriftenlesefrucht von KARL SUDHOFF.

Im ***Cod. 11198*** der Wiener Hofbibliothek findet sich als letztes Blatt (*307*) das Original eines Briefes, der zusammengefaltet gewesen ist, aber auf der Rückseite des Blattes keine Spur der üblichen Adressenaufschrift trägt. Der Brief wurde also wohl dem Boten mitgegeben, der den Harn des Patienten gebracht hatte. Was der Arzt über den Zustand des Patienten aussagt, hat er der Harnschau entnommen, soweit er es nicht dem Boten abgefragt hatte, vielleicht gegen dessen Absicht, wie das in den köstlichen Persiflagen der Harnschau, wie sie beispielsweise in des wackeren Kolmarers Dr. LAURENTIUS FRIES „Spiegel der Arznei“ (1518 und später oft), aber auch anderwärts sich finden, zu ersehen ist. Der Wahrsagepriester steckt eben gar zu sehr im Arzte drin — auch heute ist er noch nicht verschwunden! — und die Attitude des „Doktor Allwissend“ kleidet doch gar zu gut. Und je seltener

[1]) cf. DE RENZI, Collectio Salernitana II, S. 407—410.

Digitized by Google

der Arzt um Rat gefragt wurde — und das geschah damals wirklich recht selten und auch im vorliegenden Falle gibt der Arzt seine Anweisungen auf viele Monate hinaus — um so größer war die Versuchung, diesen seltenen Fall mit einem recht breiten und glänzenden Nimbus zu umgeben. Im übrigen scheint unser Doktor JOHANN LASTER aus Aberg (oder wie der Wohnort desselben sonst zu lesen sein mag) ein recht wackerer Arzt gewesen zu sein und sein briefliches ärztliches Parere im Konsilienstil verdient immerhin als Zeitdokument ärztlichen Denkens und Handelns einige Beachtung.

Lieber Freund, Ewer harn zaigt an ain langwierige krankhait, die ettwas lang gewert hat mit vmbgeendem leib, also das Ir nit sondern grossen schmertzen oder wetag habt erlitten, allein seyt Ir so hellig[1]) vnd schwach, wist nit, wie euch geschehen ist, dan das Ir empfindt vnd merkt, das euch gar nichts schmecken will, was Ir esset oder trinckt. Ewer magen ist erkalt vnd gar verschlempt vnd vnlustig worden, das er gar kein begier hat zu essen, kan auch nichts verdeschen noch behalten, darumb wird euch der leib In abnemen khomen und alle glider mied werden vnd verdrossen zu allem thun, find auch sonst in dem rucken oder lenden ettwas, das wirt euch mit der zeyt auch antten.[2]) Aber sehen euch für, der winter wirt euch hart zue setzen an dem athem vnd sonst, hiet euch vor wasser trincken vnd vor obs, auch vor Newen wein oder vor pier. Auch wer fast dinstlich, das Ir ein magen latwerg liest machen, davon Ir alle morgen niechter essen, als gros ein welsche nuß ist, fastet zwo stund doruf, die den magen erwermet vnd das vndeyen wöhert, euch wirt sonst fleisch oder ayr erlaiden, wie in einem fieber geschicht, wie es do ein fieber ist, aber ein inwendig fieber, das nit sondern frost noch hitz macht, allein verzert [?] es leib starch vnd alle kreft. Es will nit in der Zeyt sich schicken, das ir artzney nempt, die hart treibt, halt euch aber neben der artzney wie ein aderlasser mit essen und trincken. Auf den herbst wer es zeit, artzney zu brauchen, die weil aber dise latwerig alle morgen und nacht essen, als gros allweg ein welsche nuß ist und dorauf nit mer nachts trincken ꝛc.

JOHAN LASSTER doctor
zu aberg.

[1]) müde, matt. [2]) schmerzen.

Digitized by Google

Register zum VIII. Band.

Abbas Panormitanus 109. 110.
Abd al Razzâg 84.
Abenguefit 81.
Abrami 235.
Abul'qāsim 11. 81.
Accursius 110.
Aesculapius 27. 28.
Aëtius von Amida 46.
Afanassiew 231.
Aḥmed Bey Taimûr 47.
Al-Akfânî 49.
Alarich II. 91.
Albansi, Jacobus 404.
Al Basari 83.
Albertus 200.
Albertus de Zancariis 125 bis 128. 350.
Alcoati 9. 10. 11. 16.
Alexander von Makedonien 3.
'Alî al-Munawi 49.
'Ali Ben Riḍwân 81.
Alin, Edvard 135. 136.
'Alî b. al-Abbâs 49.
'Alî b. 'Isa 49.
'Alî ibn Riḍwân 74.
Alkindi 78. 81.
Almansor 8. 13. 79. 81.
Alyabbas 188.
Alzaharavius 81.
Amaracus 37.
Ammar al-Mausili 49.
Anselmus, Meister 254. 255.
Antonius Musa 379.
Antyllus 412.
Apollo 28.
Apollonios 416.
Appollonius v. Mainz 253 254.
Apuleius 378. 446—449.
von Arch, Gräfin 219.
Archigenes 412.
Archimedes 77.
Arderne 135.
Arevalo 23. 27.
Aristoteles 3. 78. 157. 198. 214.
Arnold von Villanova 125. 350. 352. 355. 356.
Arnoldus 199.
Ar-Razi 8. 11. 81,
Artaxerxes 408.
Aschoff 165.
Asklepiades 37. 173. 412.
Asklepios 156. 159.
Asoka 152.
Athenaios 377.
Augustus, Kaiser 162.
Avenzoar 188. 199.
Averroës 104. 194. 202.
Avicenna 12. 49. 50. 79. 81. 97. 104. 182. 188. 189. 191. 202. 208. 270.

Baas, Hermann 98.
Baas, Karl 146. 164.
Bacon, Roger 11.
Baro Vngarus 219.
Bartels, Max 149.
Bartholomaeus, Meister 223. 294.
Bartolus de Sassoferato 109. 110.
Barttenschläger 53. 55. 60.
Baudry de Balzac 355.
Beckmann, Chr. 23.
Beham, N. 111.
Berthold, Mönch, Magister 270. 271. 279. 280.
Bergmann 231.
Bernhard von Gordon 352.
Bernhard, Magister 244. 252.
Bianchi 226. 227.
Bick 72.
Birckamer [Pirckheimer] Willibald 111.
Boerhaave 226.
Boidin 235.
Boncompagni 74. 75. 80.
Bonelli, Guiseppe 297—349.
Bormann 433.
Borrell 233. 234.
Botallo, Leonardo 170.
Böttcher 229.
Bouchinet, Alfr. 147.
Breschet 227.
Brinkmann 377.
Bruno von Longoburgo 141.
Brûlé 235.
Büchner, Ludw. 147. 148.
Budd 229.
Budge 47.
Budhadaso 152.

Cabanès 147.
Cäsarius v. Heisterbach 429.
Castaigne 233.
Cato 161.
Caelius Aurelianus 23—37. 412.
Caesar 37.
Cassiodor 23. 24. 36.
Cassius, Felix 25.
Celsus 45. 46. 50. 52. 161.
Chauffard 235.
Christoff, Herzog von Württemberg 54.
Cicero 155.
Cinalia, Francesco 297 bis 349.
Cinalia, Gherardo 297.
Claudius, Kaiser 162.

Digitized by Google

Clauser, Christoph 170.
Clementius Clementinus 170.
Cöln, Franz 373.
Columella 161.
Constantinus Africanus 81. 417.
Contzen von Auerach 141.
Cosmas 169. 172. 173. 410.
Cube 113.
Cumston, Charles Greene 225—236.

Damian 169. 173. 410.
Daremberg 380. 404. 409.
Darwin 148.
David 37.
Deyeux 226.
Dick 231.
Diels 80. 413.
Diemel 435—438.
Diemer 177.
Diepgen, Paul 165—175.
Diermerbrock, Isbrand 43.
Dieterichs, L. M. 439ff.
Diokles 377. 412.
Dioskurides 39. 40. 199. 219.
Dozy 49.
Drakon 412.
Dressel 23.
Dubreuil 227.

von Eck, Frau 219.
Ecker, Mathias Alexander 165. 172.
Egeli, Jakob 205.
Eger, Meister 270. 276 bis 277.
Elisabeth, Tochter Maximilians II. 221.
Emmerich, Franz 170.
Engel 232.
Epicur 156.
Erasistratus 38. 412.
Ernst, Erzherzog 219.
Euclid 77.
Euripides 155. 156.
Eusebius 159.

Faust, Edwin S. 44.
Feller 416.
Ferckel, Chr. 71. 417.
Ferdinand I. 219.
Ficino, Marsilio 186.
Fortunatus Fidelis 92.
Fossel, Viktor 39—45.
de Foy 433.
Frerichs 227.
Fries, Lorenz 450.
Fritzsche, Robert 216.
Fuchs 159.
Funke 227.

Gabl 65.
Galenos 45. 47. 74. 75. 79. 104. 188. 190. 202. 206. 208. 211. 377. 397. 413. 414.
Galvano de Zancaris 125.
Garimpotus 379.
Geiler von Kaisersberg 171.
Gentile da Faligno 244.
Georg Friedrich 54.
Geratwol 113. 114.
Gerhardt 231.
Gerhard von Cremona 8. 11. 16. 73—82.
Gesner, Conrad 40.
Ghika 233.
Gilbertus 72.
Gilbert 233.
Gillavry, Max 232.
Giovanni Pico Della Mirandola 121.
Girellus, Julius 314. 349.
Glisson 226.
Gmelin 233. 234.
Gnigaut 235.
Graffeo Benvenuto 417.
Grant 226.
Gritzner 166.
Grolant 7. 111.
Gropp 242.
Gruninger 139. 141.
Gubler 228.
Guido von Vigevano 133. 134. 135.
Guilielmus 127.
Guillain 235.

Hagelgans 165. 167. 173.
Halifa 13.
Haller, Konr. 106.
Hans von Lucken 270. 277.
von Hardeckh, Gräfin 219.
Harley 229.
Harnack 23.
Hartmann Schedel 92. 95. 98. 102. 106. 107.
Häser, Heinrich 355.
Haupt, Joseph 223.
Hayen 233. 234.
Heck, L. 147.
Heinrich, Abt 241. 244.
Heinrich von Bünau 118.
Helain, Richard 137.
van Helmont 41. 225.
Helmreich, Georg 293.
Henri de Mondeville 130 bis 133. 138.
Heribald 90.
Hermann, Max 229.
Hermann von Neuenahr380.
Hermes 28.
Herodotos 412.
Herophilos 412. 415.
Hippokrates 27. 28. 35. 36. 78. 104. 125. 154. 158. 159. 169. 173. 216. 225. 374. 404—413.
Hirschberg 9. 13. 14. 16. 45. 46. 49. 50. 52. 409.
Hoffmann, Heinrich 375.
Hohenheim 41. 216—218.
Holterhof 432.
Homer 157.
Hopf, L. 147.
Hoppe-Seyler 231.
Horaz 37.
Hugo dei Borgognoni 270.
Hunain b. Ishaq 48.
Hyginus 37. 162.

Ibn al Baitar 84.
Ibn al-Chaschschâb 49.
Ibn Masawaih 48.
Ibn-Ruschd 11.
Ibn Sina 12. 49. 81. siehe Avicenna.
Ibn Wafid 81.
Ibn Zuhr 11.
Isaak, Judaeus 81.
Isak 79.
Ishag ibn Amran 83. 84.
Isidor 22. 39. 408. 412.

Jachia ibn Serafiûn 81.
Jacobi, Johanes 222.
Jakob von Armenien 252.
Jakob von Ulm 205. 281.
Jakob Alkindus 78. 81.
Jakob von Padua 7.
Jesus Sirach 154.
Joannes, Andreas 109.
Joannes Sambucus 218.
Joannovics 235.
Johannes de Sancto Amando 352.
Johann mit dem Barte 262. 269.
Johann von Burgund 202. 260. 262.
Joh. von Dulick 432.
Johann von Göttingen 206.
Johannes della Penna 244
Johannes Serapion 81.
Johann von Toledo 4.
Johannes Westlarensis 270. 271. 278.

Digitized by Google

Johnsson 53. 70.
Joselin 118.
Jost von Ettlingen 113.
Juhanna b. Masawaih 47.
Justinian 90.

Kargerus, Fridericus 218.
Kechler von Schwandorff 53. 55. 62. 65.
Kessler 148.
Kielmann 53. 54. 55. 61. 62. 64. 65.
Kisner 232.
Kindler von Knobloch 55.
Klingspor, Joh. 104.
Koebert 447.
Kölreuter 170.
Komnenos 3.
Komijo, Kaiserin 153.
Kotthaus 434f.
Kräutermann, Valentin 290
Krebs 230.
Kresser 111.
Kriegk, G. L. 112. 113. 252.
Kropotkin 147. 148.
Kühn 45. 80. 81.
Kühne 230.
Külz, C. 375.
Külz-Trosse, E. 375.
Kunde 229.
Kunkel 231.

Lamme, Heinrich 404.
Lang, Anna 55.
Lange, Johann 170.
Laroche 235.
Lasster, Joh. 451.
Laufer, Berthold 144. 145.
Leclerc 84.
Lehmann, Paul 446.
von Leinningen, Domherr Graf Gottfried 255.
Lenoble 234.
Lenze 54.
Leo X. 169.
Leonardo 21. 421.
Lereboullet 234.
Leuffer 432.
Leyden 229. 230.
Liebermeister 232.
von Liechtenstain, Amely 219.
Lindsay 23.
Livius 162. 163.
Lochner, Johann 236. 241.
Longoburgo, siehe Bruno.
Lucas, Feldscher 433.
Lüdtke, W. 373. 374.
Ludwig, Herzog 55.
Ludwig, Landgraf von Hessen 218.
Lykos 415. 417.

Macer 223.
Macharias 3. 4. 17.
Maddel, Oberst 144.
Magyary-Kossa, J. 218. 221.
Maly 231.
Manuel I., Kaiser 3.
Marcellus von Bordeaux 40. 293.
Marcellus Empiricus 40. 293.
Maspachius, s. auch Mosbach 219.
Mauriac 235.
Maximilian, Kaiser 219.
Maximilian II. 221.
Mechithar 83.
Meibom 46.
Melissos 412.
Menemachos 412.
Menodoros 412.
Meyerhof 18.
Meyerhof, M. 45. 53.
Minkowski 232.
Mondeville, Henri de 130 bis 138.
Monetarius 107.
Monro 226.
Morris, Manuel 125. 350.
Mosbach, Georgius 219.
Moses 154.
Müller 229.
Mulner, Sebald 236.
Mundrinus 7. 11.
Münzer, Hieronymus 102. 106. 107. 109.
Murner, Th. 172.
Muscius 405.

Naunyn 229.
Neumann 230.
Niclaus, Meister 270. 274 bis 276.
Nicolaus Salernitanus 352.
Nicolaus de Tudeschis 110.
Niemeyer 229.
Nikander 39.
Northungus 423.
Nonius 26.
Nur ad Din 49.
Nuwairi 85.

Obser 54.
Olimart 433.
Oribasius 46. 377. 397. 398. 399. 403.
Orth 230.
Oulmont 235.

Pachinger, A. M. 290—292.
Pagel 261. 262.
Pagel-Guttmann 261.
Paitos 408.
Pansier 3. 4.
Paolo Zachia 92.
Paracelsus 40—42. 53. 65. 225, s. auch Hohenheim.
Parrot 230.
Paullus von Aegina 46. 49. 51.
Paulus Parisius 110.
Pausanias 158.
Pelops 415.
Pergens 48.
Petrocellus 408. 412.
Pfeiffer 375.
Pfintzing, Seifried 106.
Philippus 415.
Phrygius, Paulus 55.
Pick 235.
Pindarus, Udalricus 104. 106.
Platon 156. 158.
Plautus 158. 159.
Plinius 39. 40. 160.
Polack 50.
Pollajuolo 131.
Poncet 231.
Ponfick 231.
Power, d'Arcy 135.
Praxagoras 412.
Prescot 151.
Priscianus 404. 381. 416.
Probst, Otto 22—39.
Ps.-Galen 72.
Ps.-Soranus 27.
Ptolemaeus 75.
Pylatus 408.

Quincke 232.

Rabl, Karl 216.
Radorffer, Georg 101. 102. 110—114. 116. 118—122.
Randisackerer 121—124.
Ranisacker, Jak. 112. 116. 121—124.
Rases 48. 79. 81. 189. 191 bis 202.
Renzi De 292. 293. 355. 356. 408.
Rhaban 90.
Rhazes, s. Rases und ar-Razi.
Ricardus Anglicus 71. 72.
Riverius 40.

Digitized by Google

Robin 230.
Robitz, Anton 219.
Roger Bacon 11.
Rose, Val. 22. 24. 25. 27. 35. 36. 74. 76. 381. 416 417.
Rosenzweid, Henricus 104.
Rousseau 148.
Ruchamer, Jodocus 104.
Rudolf, Kaiser 219.
Ruffus, Meister 214.
Rufos 397.

Salah ad-din 16. 17. 18.
Samboky, auch Sambucus 218. 219.
Sanguinetti 49.
Santa Sofia, M. 405.
Saunders 226.
Schaudinn 235.
Schedel, Hermann 98. 100.
Schedel, Hartmann 92. 95. 98. 102. 106. 107. 236. 295. 296.
Schenck, Georg 121.
Schihab ad-Din Ahmad al-Qaliûbî 49.
Schmidmer, Mich. 183 bis 185.
Schneider 54.
Schoene 404. 407.
Schonheintz 121—124.
Schöppler 98. 349. 446.
Schreiner 378. 403,
Schwarz, Doktor 54.
Sebastian, St. 203.
Seidel, Bruno 170.
Seidel, Ernst 14. 17. 83.
Selle 226.
Seneca 157. 160. 161.
Senfelder 219.
Serapion 83.
Servius 37.
Sextus Placitus 379.
Siebel, Hermann 432.
Simon Januensis 46.
von Sintzendorf, Joachim n. Hans 219.
Sixtus 105.
Soranus 38. 407. 408. 409.
Spengel 447.
Stadelmann 230. 231.
Stadler, Hermann 293.
Stahl, Peter 109. 110. 111.
Stainhöwel, Heinricus 186.
Stalburg 118.
Sthamer 424.
Sticker, Gg. 216. 218.
Stockar 186.
Stolz, A. 55.
Straler, Jo. 185.
Streun ab Schwartzenau 218.
Stürmlin, Martin 54.
Sudhoff 1—21. 71. 74—83. 89—146. 175—216. 221 bis 224. 236—290. 293 296. 350—376. 377—403. 404—413. 414—423. 424 bis 429. 449—451.
Sudhoff, Walter 13. 138.
Suidas 407. 409.
Sulton 160.
Swarzenski 375.
van Swieten 226.

Tacitus 161.
Tenzel, Andreas 290.
Tertullianus 23.
Teschemacher 434.
Theodorus 377—403. 404.
Theophilos 3.
Thessalus 412.
Tiede, Ernst 292.
Tobias 154.
Trajan 161.
Troisier 235.
Tzetzes 407.

Uhlhorn 146.
Ulpian 89.
Upatissa II. 152.

Van der Linden, J. A. 407.
Varro 37. 155.
Vegetius 163.
Vernei, P. 409.
Vesal 21. 216.
Vindicianus 414—423.
Virchow 50. 147. 227.
Vulpian 232.

Walsh, E. H. C. 143.
von Walterskirch zu Hundtshaimb 219.
Weisweber, Petrus 102. 105.
Wellmann 397. 399. 412. 413. 417.
Werlhoff 226.
Wetslariensis 242. 271.
Wickersheimer 133.
Widal 235.
Wiedemann 83—88.
Wiedenmeier 433.
Wilhelm von Longham 270. 278.
Willis, Franz 43.
von Windeck, Magdalena 55.
Wittich 229.
Wonnecke von Caub 113.
Würcker, Hans 185—205.

Yahya ibn Batrik 3. 13.
Ypocras 270. 293. 405, s. auch Hippokrates.

Zacharias, Magister 3. 4. 17.
Zemker 227.

Verbesserungen:

S. 81 Z. 7 v. u. l.: 'Ali ben Ridwân.

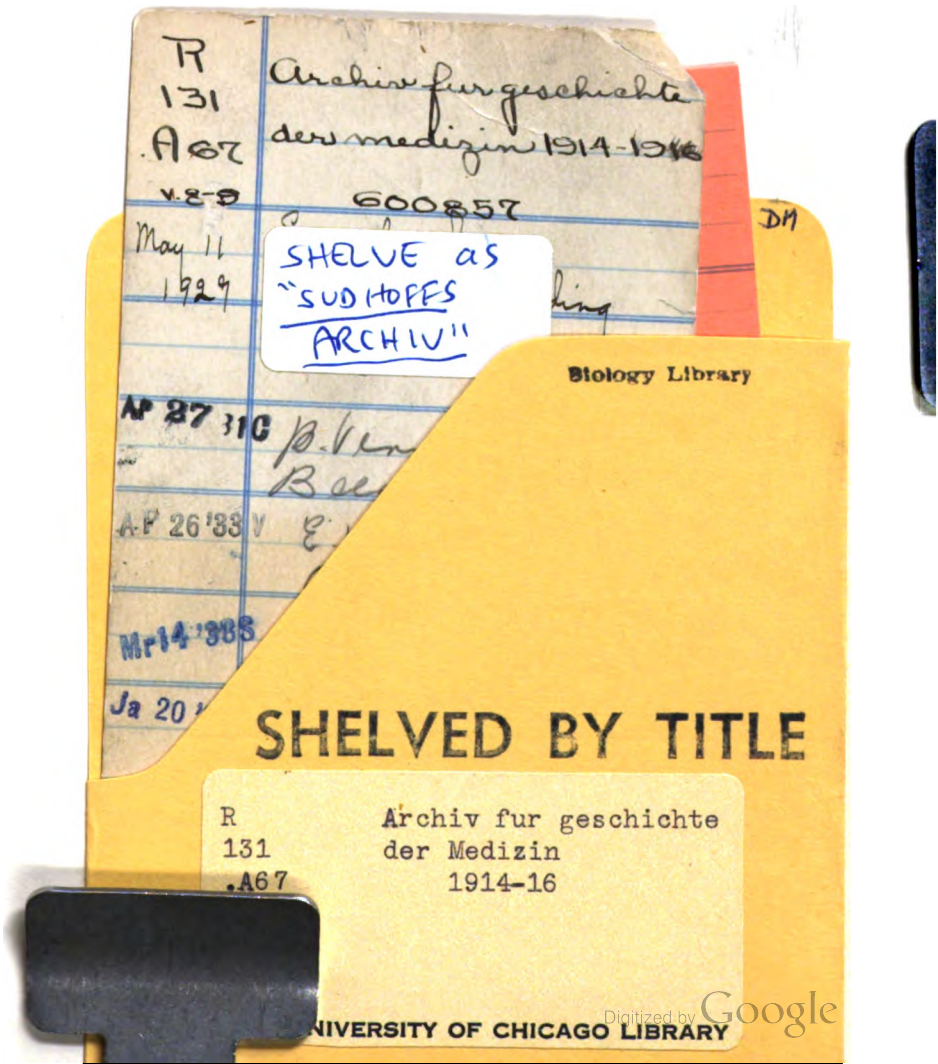
Zu S. 83 Anm.: „al Basari" ist Ibâ b. Mâssa aus Bassora.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


R
131
.A67
Archiv fur geschichte
der medizin 1914-15/16
600857
May 11
1929
SHELVE AS
"SUDHOFFS
ARCHIV"
DM
Biology Library
SHELVED BY TITLE
R
131
.A67
Archiv fur geschichte
der Medizin
1914-16
UNIVERSITY OF CHICAGO LIBRARY
Digitized by Google

UNIVERSITY OF CHICAGO
77 601 011

Digitized by Google